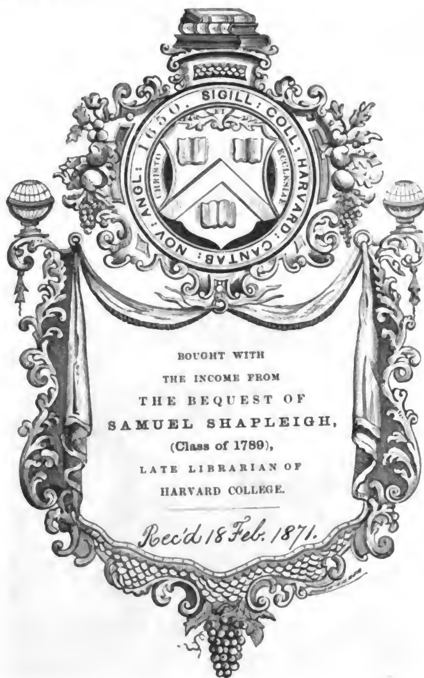



SIGILL : COLL : HARVARD : CANTAB : NOV : ANGL : 1650.
CHRISTO
ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789),
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE.
Rec'd 18 Feb. 1871.

Die

historischen Volkslieder

der Deutschen

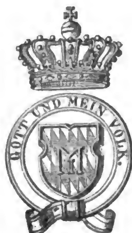
vom 13. bis 16. Jahrhundert

gesammelt und erläutert

von

R. v. Liliencron.

AUF VERANLASSUNG UND MIT UNTERSTÜTZUNG SEINER MAJESTAET DES KÖNIGS VON BAYERN MAXIMILIAN II.



HERAUSGEGEBEN DURCH DIE HISTORISCHE COMMISSION BEI DER KÖNIGL. ACADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Vierter Band.

Leipzig,
Verlag von F. C. W. Vogel.
1869.

1871, Feb. 18.

Shapleigh Fund.

Vorwort.

Der vorliegende vierte und, was die Texte betrifft, letzte Band dieser Sammlung umfaßt die Jahre 1530 — 1554, die Zeit vom augsburger Reichstag bis zum Ende des großen deutschen Krieges. Ist er den früheren Bänden zwar an Mannigfaltigkeit des Inhaltes nicht gleich, so steht er ihnen dennoch meines Erachtens an Interesse weit voran, so daß man sagen muß, die politische Volksdichtung desjenigen Zeitabschnittes, dem diese Sammlung gewidmet ist, erreicht in diesen letzten 25 Jahren ihre bedeutendste Anspannung und ihren Höhepunct. Denn nicht nur zeigt sich das gesammte politische Interesse des Volkes in dieser Zeit den großen nationalen Angelegenheiten zugewandt, so daß der Inhalt der Dichtungen unserer Theilnahme noch unmittelbar nahe liegt, sondern es finden sich auch die hervorragenden Momente der Geschichte jener für unser Vaterland so entscheidungsvollen Jahre in den Dichtungen in einer solchen Weise vertreten, daß sich aus ihrer Zusammenstellung in weit höherem Maße, als dies in den vorigen Bänden der Fall war, ein zusammenhängendes musivisches Bild der Zeit ergibt. In der That sehen wir, den Dichtungen folgend, die großen Begebenheiten dieser Jahrzehnte sich in dramatischer Lebendigkeit in einer Reihe farbenreicher Bilder, lebensvoll, wie sie sich den Blicken der Mitlebenden und Mitstrebenden darstellten, innerlichst bewegt von Liebe und Haß, von Begeisterung, Uebermuth, Zorn und Ergebung, vor unseren Augen entwickeln. Ja selbst die wenigen zunächst nur localen Vorkommnisse, welche unter den Dichtungen dieses Bandes vertreten sind, lassen dennoch immer sofort wieder den Zusammenhang mit den großen allgemeinen Ereignissen erkennen. Auch sie fügen sich daher wol in den Rahmen des Gesammtbildes und dienen auch ihrestheils dazu, dasselbe anschaulicher zu machen. Die lübecker Kriege unter Wullenweber (Nr. 454 f.) oder etwa den Krieg um Geldern (Nr. 485 ff.) wird überhaupt niemand als Begebenheiten von nur localer Bedeutung bezeichnen wollen. Aber selbst in einer armseligen Fehde, wie den osnabrückschen Händeln von 1549 (Nr. 579) spiegelt sich noch der Gang des großen Religionskrieges wieder; die Tötung einer Handvoll wüster Landsknechte (Nr. 471) dient zum scharfen Streiflicht für die Zustände

der im Kriege verwildernden Zeit; die Erfolge eines abenteurenden Seeräubers (Nr. 512 f.) finden ihre politische Erklärung in der Stellung der großen Parteien im Reich und während in früherer Zeit z. B. das Schicksal eines Ulrich Schwarz (Nr. 149 ff.) nur innerhalb der Geschichte der Stadt Augsburg seine Bedeutung hatte, gestaltet sich dagegen das wechselvolle Leben des augsburger Bürgermeisters Herbrot (Nr. 609 ff.) auf dem Hintergrunde der großen nationalen Bewegung und in ununterbrochener Wechselwirkung mit ihr. So verweben sich hier die Fäden, groß und klein, zum einheitlichen Ganzen. Wie sehr sich dies selbst in dem Gebrauche des Wortes „deutsch" kundgibt, sieht man aus dem Artikel „Deutschland" der Namensverzeichnisse, in welchem ich eben deswegen solche Stellen der Dichtungen zusammen getragen habe, in denen sich das Gefühl der nationalen und politischen Einheit des Vaterlandes ausspricht. Der zweite Band gab dazu noch keinen Anlaß, der dritte nur wenige Stellen. Wunderbar und erfreuend, wie sich dann jetzt mitten unter den Spaltungen des großen Bürgerkrieges in den Gemüthern das Bewußtsein einer aus allen Zerwürfnissen der Politik und der Kirche zu rettenden deutschen Einheit kräftig erhebt!

Indem nun diese Sammlung eben hier mit dem Jahre 1554 abbricht, soll nicht in Abrede gestellt werden, daß der ursprüngliche Plan dahin gieng, sie bis 1618 fortzuführen. Aber es sind, wie am Schlusse der letzten Einleitung dieses Bandes angedeutet ist, nicht etwa bloß äußerliche Gründe, welche das frühere Aufhören veranlassen. Vielmehr ward der ältere Plan ohne genauere Einsicht in den Stoff, welche damals noch nicht möglich war, eigentlich nur um eines äußerlichen Grundes willen gefaßt, weil nemlich für die Zeit des dreißigjährigen Krieges bereits andere so reichhaltige Sammlungen vorliegen, daß ihnen eine neue doch nur ergänzend an die Seite treten und also sich selbst nicht, wie die vorliegende, das Ziel annähernder Vollständigkeit stecken könnte. Eingehendere Betrachtung des Stoffes lehrt aber dann auch weiter, daß die politische Volksdichtung des 17. Jahrhunderts unter Einflüssen verschiedener Art bereits einen von der ihr vorhergehenden so verschiedenen Character angenommen hat und daß wiederum auch diejenige der späteren Zeiten auf so ganz anderem Boden steht, als sie, daß es nicht gerechtfertigt wäre, diese Erscheinungen um des gleichen Namens willen auch ohne Weiteres in dem gleichen Fache unterzubringen. Wie denn überhaupt der Begriff der Volkspoesie für die verschiedenen Entwickelungsstufen eines Volkes mit vorsichtiger Beachtung wesentlicher Unterschiede gefaßt werden muß. Man hat also zwischen den Jahren 1554 und 1618 den Abschluß einer Periode des politischen Volksgesanges und den Beginn einer neuen anzuerkennen und anzusetzen.

Unter diesem Gesichtspuncte ergibt sich nun zunächst, daß grade ein wichtiger Theil des Stoffes, der dieser Zwischenzeit angehört, sich seinem Gegenstand wie seiner innern Beschaffenheit nach nicht sowol mehr der vorausliegenden, sondern vielmehr schon der folgenden Zeit und Art anschließt, daß er daher gewissermaßen einleitend in die Zeit des dreißigjährigen Krieges hinüberführt. Ich meine damit die halbgelehrte Polemik

gegen die Jesuiten, die Calvinistenhändel, die Kalenderstreitigkeiten und Anderes auf der Grenze des politischen und kirchlichen Lebens stehende, was uns, etwa von 1575 an, in ziemlich zahlreichen Dichtungen begegnet.

Auch eine zweite Gruppe von Dichtungen dieser Zeit löst sich von den früheren durch ihre innere Beschaffenheit ab; Dichtungen, deren zwar einzelne sich auch schon früher finden, die aber erst nach 1554 so gewöhnlich werden, daß sie nun als Gattung auftreten und wenigstens als solche für eine neue Erscheinung gelten müssen. Das sind die Zeitungen in Lied- oder Spruchform; meistens armselige, trockene Machwerke, denen eben das, was den Hauptreiz der wahren politischen Volksdichtung bildet, fehlt, nemlich die Wärme der eigenen bewegten Stimmung des Dichters wie der Hörer. Es sind eben nur Neuigkeitsberichte ohne viel stoffliches Interesse und auch, — so sehr liegt das politische Leben in Deutschland darnieder — überwiegend schon außerdeutschen Begebenheiten zugewandt. Sie dienen eben der alten Gewohnheit, vermöge deren das Volk alles Bedeutendere auch in der bedeutenderen Form der Dichtung zu hören liebte, und gehen noch eine Weile neben den Prosazeitungen her, bis sie sich allmählig ganz in diese verlieren. Von solcher Art ist z. B. ein Lied „von der Statt Callis“ (1558), ein anderes von Heinrichs II. von Frankreich Tod, Lieder vom dänisch-schwedischen Krieg (1563, 1564, 1565, 1567), von liefländischen Angelegenheiten (1563 und 1564), von der Einnahme Polotzks durch die Russen (1563), von „der schrecklichen Straff Gottes, so über Sieben Stedte in Saffoyerland ergangen“ (1564), von der Belagerung Maltas (1565), vom englisch-spanischen Seekrieg (1569), von polnischen Geschichten (1571), von der „grausamen Tyrannei“ der Moscowiter zu Reval (1571), von der Schlacht bei Lepanto (1571), von der Bartholomäusnacht (1572), von polnischen Hinrichtungen und von König Heinrichs Flucht aus Polen (1574) u. s. w. u. s. w. Auch bildliche Darstellungen, die sogenannten Contrafacturen, werden unter ihnen jetzt häufiger. Dieser Art von Dichtungen stellt sich aber auch jetzt ein gutes Theil der sehr zahlreichen Lieder auf die Türkenkriege in Ungarn und den Donauländern sowie der Lieder vom niederländischen Krieg dadurch an die Seite, daß sie nicht mehr den Ton wirklicher politischer Theilnahme, sondern eben nur den der Zeitungen von fernliegenden Begebenheiten an sich tragen. An solche Zeitungen in dichterischer Form reihen sich dann bald auch weitläuftige zusammenfassende Berichte über das Neuste vom Jahr, wie des Balth. Schieß „Kurtze verzaichnus der Fürnembsten Historien von MD Jar biß in dieses gegenwerttig MDLXIIII“ (Weller Ann. I 289), des Hieron. Kitzkatz „Anzeigung vnd Erklerung, Was sich inn sehr kurtzer Zeit, als zwischen dem 30. Septembris, Anno 85 vnd zwischen dem 26. Martij, Anno 86 in diesen Landen mit schnellen verenderungen zugetragen“ 2c. (l. c. 396. Berl. Bibl. Yh 5731), die „Chronica oder Zeitregister aller fürnemsten Historien“ von 1586, die dann 1591, 1592, 1594, 1602, 1607, 1609, 1622, 1624, 1627 um die neusten Begebenheiten vermehrt ward (l. c. 395), Georg Rollenhagens Hinkender Bote, Postbote, Postreuter von 1589 — 1591 (l. c. 411) sammt dem Calvinischen Postreuter von

1590 — 1592 (Berl. Bibl. Yh 6301, Münch. Bibl. P. O. germ. 230 Nr. 26) und auch Sam. Dilbaums Quadripartita Historia anni 1593, Historischer Kalender inn welchem die fürnembste, glaubwirdigiste, vnd denckwirdigiste Historien, die sich im Jar nach der Jungkfräwlichen geburt 1593 in Hungern, Sibenbürgen, Türggey, Polln, Teutschlandt, Franckreich, inn den Niderlanden, Schweden, Dennmarckt, Italia, Hispania, auch andern Orten und Länderen zugetragen, auff das kurzest erzelet werden" ꝛc. (Berl. Bibl. Yh. 6151), desgl. v. J. 1594 (das. Yh 6154 Weller l. c. I. 451). Sehr viel von all diesen Reimereien verdient überhaupt kaum wieder gedruckt zu werden. Die Dichtungen vom Türkenkrieg in Ungarn u. s. w. möchten in einer eigenen Sammlung vereinigt wenigstens locales Interesse gewähren. Diejenigen von den religiösen Wirren werden sich am füglichsten der Sammlung der auf die ganze kirchliche Bewegung des Jahrhunderts bezüglichen Dichtungen anschließen. Einzelnes davon wird sich dagegen, wie schon vorhin bemerkt, am Besten für den Eingang einer neuen, den dreißigjährigen Krieg betreffenden Sammlung eignen.

Fällt somit der auf die Zeit unserer Sammlung zunächst folgende Stoff nach verschiedenen Seiten hin auseinander, so muß in denselben auch noch in anderer Hinsicht ein bedeutender Einschnitt gemacht werden, der denn auch von Anfang an beabsichtigt gewesen ist. Wenn nemlich bis hierher die Schweiz und die Niederlande von einer dem gesammten Deutschland geltenden Sammlung nicht ausgeschlossen werden konnten noch durften, so tritt jetzt der Zeitpunkt ein, von dem an diese beiden Territorien, vom Reichsverband thatsächlich losgelöst, ihre eigenen gesonderten Bahnen gehen. Für die Schweiz würde, politisch betrachtet, diese Ausscheidung schon mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts vorgenommen werden müssen, wenn nicht doch zunächst noch in den französisch-italienischen Kriegen die Verflechtung der Interessen zu unlöslich bliebe. Entscheidender aber noch, als dieser Umstand, ist der andere, daß in der Reformationsgeschichte die Schweiz noch einmal in voller und ungetrennter Gemeinsamkeit zwar nicht des politischen aber des ganzen geistigen Lebens mit dem übrigen Deutschland auftritt. Nach dem Schluß der Reformationskämpfe aber lösen sich die Bande vollends. So beziehen sich denn auch die schweizerischen Lieder der folgenden Periode nicht mehr auf deutsche, sondern auf innere Angelegenheiten, und vor Allem auf die eidgenössisch-französischen Kriege. Für die Niederlande sodann muß der Zeitpunkt, von dem an auch eine Sammlung deutscher politischer Dichtungen sie nicht mehr in ihren Kreis zu ziehen hat, selbstverständlich in dem Beginnen ihrer selbständigen Geschichte, in dem Anfang ihres Freiheitskrieges gesucht werden. Finden wir in der Schweiz die Blüthe der politischen Dichtung in der Zeit vom burgundischen bis zum schwäbischen Krieg, im eigentlichen Deutschland in demjenigen Zeitabschnitt, welchen die beiden letzten Bände unserer Sammlung umfassen, so beginnt für die Niederlande die große Zeit vielmehr erst jetzt mit und in den Kämpfen um ihre nationale Unabhängigkeit. Davon gibt uns der reiche Liederschatz in den „Nederlandsche Geschiedzangen" beredte Kunde. An diese Sammlung, welche auch

selbst schon einige deutsche Lieder aufgenommen hat, würde füglich ein neuer Sammler für die Niederlande auch die deutschen Lieder auf jene Begebenheiten anzuschließen haben. In diesem Zusammenhange wird manches von ihnen Bedeutung und ein erhöhtes Interesse gewinnen.

Wendet man sich nun von hieraus nach Deutschland zurück mit der Frage, was denn nach alle den angedeuteten Ausscheidungen hier für die Sammlung, wenn sie bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts hätte fortgesetzt werden sollen, nachgeblieben wäre, so zeigt sich die Ausbeute überraschend gering. Eigentlich treten uns in der ganzen zweiten Hälfte des Jahrhunderts nur zwei Namen entgegen, die in solchem Maaße die öffentliche Theilnahme an sich gefesselt haben, daß die auf sie bezüglichen Dichtungen, ähnlich denen der früheren Jahrzehnte, über ein locales Interesse hinausgehen und uns das Zeugniß eines weiter reichenden politischen Antheils an ihren Schicksalen ablegen, das sind Wilhelm von Grumbach und der kölnische Erzbischof Gebhart Truchseß. Des ersteren unruhiger und händelsüchtiger Kopf beschäftigte in Franken und Düringen, aber auch drüber hinaus, die Gemüther in der Zeit von 1556 bis 1567; der zweite durch den nahezu gelungenen Versuch der Reformirung seiner Rheinlande und Westphalens in den Jahren 1582 und 1583 und noch einmal später 1592 zu Straßburg. Was sonst noch an politischen Liedern dieser Zeit vorliegt, kommt über ganz locale Bedeutung fast nirgends hinaus und es ist dessen ebenfalls im Vergleich mit der früheren Zeit nur wenig; einige Lieder auf nürnbergische Händel von 1558 und 1561; auf eine kleine Fehde der Markgrafen Hans Georg und Christian; auf die Eroberung Dithmarschens 1559; auf Herbrots Tod, 1562; auf eine Hamburger Fehde mit Herzog Otto von Harburg, 1566; auf braunschweigische Angelegenheiten nach dem Tode Herzog Heinrichs d. j., 1568; auf Bischof Kölderer von Regensburg, 1569; auf den Seeräuber Klein Henselin, 1573; auf Herzog Ernst von Baiern, 1576; auf die Zeitläufte im allgemeinen, 1578 und 1591; auf die Honsteinsche Fehde, 1585; von hamburgischen Händeln zur See, 1588; vom regensburger Reichstag, 1594; vom „Baurnkrieg zu Langenleuß", 1597 und dazu wol noch ein und das andere sonst, dessen Hergehörigkeit sich bei näherer Betrachtung zeigen möchte. Diese Aufzählung, meine ich, wird genügen, um zu beweisen, daß, wenn die politische Theilnahme an allgemeinen und größeren öffentlichen Angelegenheiten mit dem Jahre 1554 infolge der tiefen Ermattung der Nation vorläufig fast ganz aufhört, auch die kleinen Localinteressen nicht wieder in ihr altes Recht im frischen Volksgesang zurücktreten. Die Gründe davon liegen nahe, denn das Leben hatte sich grade in denjenigen Kreisen des Volkes, aus denen uns in früherer Zeit die lebendigsten Lieder entgegenklingen, im Innersten gewandelt: der Adel saß nicht mehr, wie ehedem, auf allen Straßen zu lustiger Fehde im Sattel und die freien Städte sahen die Blüthezeit ihres politischen Lebens hinter sich liegen. Jene vereinzelten Dichtungen aber dem großen einheitlichen Zuge, namentlich des letzten Bandes dieser Sammlung noch wie loses Gewölk nachfolgen zu lassen, habe ich mich nicht entschließen können. Diese Sachen, soweit sie Werth

haben, für die Forschung und den Antheil unserer Zeit zu bergen, wird sich ja auch anderweitig Gelegenheit bieten. Somit hoffe ich auf die Zustimmung der Leser rechnen zu dürfen, wenn ich für unsere Sammlung die Acten mit dem Jahre 1554 geschlossen habe.

Ueber einige andere Punkte mich auszusprechen, verschiebe ich bis auf das hoffentlich bald nachfolgende Schlußbändchen, welches hauptsächlich den Melodieen gewidmet sein wird. Hier sei nur noch eine kurze Bemerkung gestattet, weil sie sich speciell auf diesen letzten Band bezieht. Jene Eigenthümlichkeit der hochdeutschen Drucke dieser Zeit, für k, z und f fast durchweg ck, tz und ff zu setzen, für ß im Inlaut ss, im Auslaut regellos s neben ß zu brauchen und im Auslaut für d (oft auch für t) überwiegend dt zu schreiben, habe ich früher bei jedem einzelnen Druck bemerkt. Da aber diese Gewöhnung sich ziemlich durchstehend bis ans Ende erhält, so schien die stete Wiederholung überflüssig, wenn auch hie und da einmal zu bemerken gewesen wäre, daß ein einzelner Druck die Neigung zeigt, zu einfacherer Schreibweise zurückzukehren. Am hartnäckigsten halten sich die ck, tz, ss und dt, während ff, wenn auch nicht so nachgiebig wie das sich rascher verlierende tt und nn, doch aber öfter wie jene anderen Doppelungen dem einfachen Laut weicht. Bei den Angaben dieses Bandes über die Schreibung ist also für alle hochdeutschen Drucke das „ck, tz, ff, ss, s, ß und dt“ stillschweigend hinzugedacht.

Auch eine einzelne Berichtigung möge lieber hier, wenn auch am unpassenden Orte stehen, als ganz unterbleiben. Aus einem bei Heyd, H. Ulrich 3,307 mitgetheilten Schreiben Ulrichs von Würtemberg sieht man, daß damals der Ausdruck „vermauerte Bauern“ als Spottname für die Reichsstädter üblich war. Danach hätte in Nr. 524,36 „verwanten bawern“ und in Nr. 537,14 vermaurten frawen“ (wie in der Anmerk. zu dieser letzten Stelle bereits vermuthet ward) unzweifelhaft in „vermaurten bawern“ berichtigt werden sollen.

Auch für diesen Band ist mir von vielen Seiten die freundlichste Unterstützung zu Theil geworden. Besonders schulde ich für die Förderung, welche mir in den Archiven zu Dresden und Hannover, sowie in den Bibliotheken von Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Göttingen, Hamburg, Kopenhagen, Marburg, Ulm und vor allen in Wernigerode und Wolfenbüttel zu Theil geworden ist, den Herren Vorständen dieser Anstalten den wärmsten Dank. Es haben mich ferner die meisten der Herren, deren thätige Hülfe ich in den beiden vorigen Bänden bereits dankend zu rühmen hatte, auch bei diesem letzten mit Belehrungen und Abschriften unterstützt. Außer ihnen auch Herr v. Posern-Klett in Dresden, Dr. Reuß in Straßburg, Dr. Richter in Zwickau,

Dr. Roth in Frankfurt und Herr Bibliothekar Schiffmann in Luzern. Auf die für Texte wie Melodieen gleich wichtige Handschrift Cod. M. 53 der dresdener Bibliothek hat mich Herr Musikdirector Böhme in Dresden aufmerksam gemacht. Ich kann, am Schlusse der Arbeit stehend, nur mit dem Gefühle wahrer Freude auf so vielfache, sich keiner Bitte versagende Theilnahme zurückblicken und mein letztes Wort sei ein herzlicher Dank an Alle, die mir auf solche Art die Herbeischaffung des weitverstreuten Stoffes erleichtert, ja ermöglicht haben.

Braunschweig, den 9. April 1869.

v. L.

Inhaltsverzeichniß des vierten Bandes.

1530.

Nr. 420—423.

Vom Reichstag zu Augsburg.

Nr. 420.

Ein ermanunge, reimweis, an unsern allergnedigisten herrn Carolum, römischen keiser; Ferdinandum, seiner majestat brůder, künig zů Hungern und Behem; all geistlich und weltlich churfürsten und fürsten des heiligen römischen reichs; den löblichen pund zů Schwaben; alle geistlich und weltlich oberkeit: damit ihn got der allmechtig in disem iez angenden und fürgenommen keiserlichen reichstage und concilio zů Augspurg den heiligen geist, das wort gottes zů erhalten, geben und senden wölle, mit anzeigung der heiligen geschrift, gar hübsch, lieblich, andechtig zů lesen und zů hören.

Merkt und hört mir ein kleines zů,
ein newes gedicht ich melden thů
von dem keiserlichen reichstag,
darvon ich euch ein wenig sag,
so iezund fürgenummen ist
nach der gepurt Jhesu Christ
der mindern in dem dreißigisten jar,
wie ir werdt hören offenbar.
Gegen dem meien es geschach,
die churfürsten man ziehen sach
gen Augspurg in die keiserlichen stat,
da man sich dann versamlet hat,
vil der fursten und herrn frei.
Got der wöll ihn wonen bei,
der heilig geist mit seinen gaben,
daß sie beschützen den rechten glauben

1. Das Gedicht wird vor der Ankunft des Kaisers in Augsburg (15. Juni) verfaßt sein, denn V. 9 ff. wird unter den zu Augsburg schon eingetroffenen Fürsten der Kaiser noch nicht genannt. Der Dichter ist ein Protestant, wie aus V. 61—66 und überhaupt aus der durchgehenden Berufung auf das „Wort Gottes“ als einzige Richtschnur zu erkennen ist. Daß aber allein hierin der confessionelle Standpunkt erscheint, kennzeichnet die Stimmung des Augenblickes, welche, durch den Ton der letzten Kundgebungen des Kaisers ermuthigt, von diesem wirklich jetzt eine friedliche Schlichtung des Kirchenstreites erhoffte.

zů hilf und trost der christenheit,
das helf ihn die heilig trifeltigkeit!
Auch so růf ich iez trewlich an
got, der mir wol helfen kan.
Darmit ich kum auf dichtens ban,
in gottes namen heb ichs an.
O heiliger got, du gerechter richter,
gib steures gnad mir armen dichter
herab auß deines hymels thron,
darumb ich bitt von herzen schon
dein väterlich barmherzigkeit,
der ich allzeit wil sein bereit,
willig, gehorsam und auch unterthan,
so lang ich mein verstentnus han!
O herr, send mir den heiligen geist,
zů disem gedicht gnad mir leist,
damit und mir, herr Sabaoth,
recht halten mögen deine gepot,
erkennen die götlich lere dein,
das bitt ich dich von herzen mein!
Auch bitt ich dich zů aller stund,
du wöllest offenbar und kund
machen dein götlich ler und wort,
damit und es kum an ein ort
in disem reichstag und concilio!
Mit deinen genaden wöllest also
erleuchten all christlich fürsten und herren,
daß sie sich wöllen wenden und keren
auf den rechten weg und pfad,
der zů der ewigen seligkeit gat!
Ein ieder gedenk seiner armen seel,
welche er auß pen und quel
durch den glauben wol erretten kan,
wann er demselbigen recht hangt an,
laßt sich nicht wenden zeitlichs gůt,
das leib und seel verfüren thůt.
Vil lieber wölt ich hie arm sein,
dann leiden dort die ewigen pein.
Darumb so sehent mit fleiß darein
und bringet bald an ein ort
das klar, hell und götlich wort,
darmit der unglaub werd gestilt
und an euch nicht werd erfült:
„warumb thůnd sich die heiden empören?"
Die künig und fürsten auf erden,
als ir dann iez hören werden,
haben sich versamlet, sein zůsamentreten
(gedenk ein ieder, es ist von nöten!)
wider den herrn Jhesum Christ,
der von got gesalbet ist.
Nicht schlahent unnütze ding für;
ein ieder bei den worten spür,
daß es auch zů disen zeiten
fürsten und herrn möcht bedeuten.
Bapst, bischof, doctores und prelaten,
thůt darinn das best rathen,
daß man nicht fel des rechten weg
und gang nach dem schmalen steg.
Habt auch acht zů diser frist
auf die wort Jhesu Christ,
die er selbst gesprochen hat;
Matthei und Luce am zwölften stat:
„welcher redet wider gottes sun,
dem wirt es verzygen nun,
welcher aber wider den heiligen geist
reden thůt, als man wol weist,
würt vergeben weder hie noch dort."
Das seind gar erschröckenliche wort!
Die außlegung, als ich dann find,
ist: welcher wider des menschen kind
unsern herren Jhesum Christ
reden thůt und sunden ist,
dem würt es verzygen zů aller frist.
Wider den heiligen geist leren
ist das wort gottes verkeren,
dardurch die warheit wirt verschwygen:
dieselbig sünd wirt nicht verzygen
ewiglichen hie noch dort.
Das seind fürwar gar strenge wort!

60. Am Rand: Actorum 4.

Darumb durchleſt die heiligen gſchrift,
die menſchlich und heidniſch ler ubertrift.
Die fürſten und herren der ſtat Tyros
hetten cammergericht und regiment groß:
da wurden zů thoren die weiſen herren,
nach eigen gedunken thetten ſie begeren
und gaben ſo unweiſen rath,
Eſaie an dem fünften ſtat.
Darumb der künig mit ſeinen herren
von wegen ires thorechten begeren
kam mit land und leut in leid,
verderbnus und der feind dienſtparkeit.
Da ſchicket got auf der fart,
daß all ir rath zů nichten ward.
Nempt auch war mit allem fleiß,
wie auß dem heiligen Paradeis
Adam und Heva wurden getryben,
daß ſie nicht bei gots worten belyben.
Auch thůt uns Joſue am zwölften bekant,
wie ein und dreißig künig auß irem land
wurden durch die ſtraf gots vertryben,
daß ſie nicht bei ſeinen worten belyben.
Nun merkt mich weiter und fürbaß:
Og, Manaſſes, Syon, Joachim und Sedechias
wurden vertryben auch dergleichen
von iren eigen künigreichen;
ſo wurd künig Pharao mit ſeinem heer
ertrenket in dem roten meer.
Die kinder Iſrael und Babylon
můßten verderben und vergan
und Egypten auch dergleichen;
Carthago mocht nicht entweichen.
Am dreißigſten ſtehet Eſaie:
„o wee ir verdorbne kinder, o wee,
wee, ſo ir ein rathſchlag macht
und meine wort verlaßt und veracht!"

O Carle, du edler keiſer werd,
zeuch auß dein keiſerliches ſchwert,
mit deinem brůder Ferdinand
beſchütz teutſch und welſche land,
laß nicht lenger ſtecken in der ſcheid,
beſchirm die heilig chriſtenheit
in der welt weit und preit,
damit du die ewigen ſeligkeit
erlangen mügeſt mit fürſten und herren!
Thů es zů lob und ehren
dem ſchöpfer in dem höchſten thron,
darumb er dir ein ſchöne kron
wirt geben in deinem abſcheiden,
dein ſeel mit ewiger glori bekleiden;
darumb ſo greif es dapfer an!
Bei dir haſt manchen gelerten man,
got helf ihn auf die rechten ban!
Laß das wort gottes bei dir ſchweben,
ſo gibt er dir das ewig leben!
Mach ein gůt ſelig regiment,
damit nicht weiter werd geplendt
das arm volk der chriſtenheit,
welches lang auf ſchmaler weid
des glaubens halb yrr gangen iſt
und den rechten weg nicht gewiſt
hat und iſt ſchier hunger geſtorben
und unter dem unglauben verdorben.
Darmit die ſchäflin nicht werden verloren,
ſo erſchellet ewre jägerhoren,
ir edlen fürſten hochgeporen,
ſo ir darzů außerkoren
und von got erwelet ſend,
zů machen ein gůt regiment!

98. Am Rand: Eſaie 19. 105. A. R.: Jeremie 42 und 46. 110. A. R. Geneſis 3. 114. A. R.: Num. 21. Deuter. 2.

Thůt ewern ernstlichen fleiß ankeren
mit allen grafen, rittern und herren!
Auch bitt ich hie zů aller stund
das römisch reich und löblichen pund,
alle stend der geistligkeit
und darzů alle obrigkeit,
die zů dem gewalt seind bereit
in der ganzen christenheit.
Die bischof und prelaten all
wöllen iez mit reichem schall
das wort gottes helfen beschirmen
und wider den unglauben stürmen,
getrew hyrten und wechter sein
und die schäflein auß not und pein
mit gůter ler und vorbild erlösen,
damit sie vor dem unglauben genesen
mügen auf gůter feißter weid
und besitzen die freud der seligkeit
mit Christo unserm lieben herren.
Sprecht amen, welche das begeren!

Mit disem gedicht iez gemacht
wil ich niemant haben veracht
noch zů nachteil haben gethan.
Jez wil ichs also bleiben lan,
biß daß ich weiter potschaft han;
und ob ich im nicht recht hett than,
das wölt ir mir iez faren lon,
dann ich vor nicht vil dichtet hon;
und wie es iezund ist volfiert,
Hans Marschalk hat es corrigiert.

Hilf herr mein got,
dann es thůt not!

---

194. In einem Exemplar des Hymnus Aufer immensam, deus, aufer iram steht von gleichzeit. Hand bemerkt: Inscribitur alias M. G. Thumi correct. a Philippo Melanchtone. Wackern. Kirchenl. (1864.) I. Nr. 460. Hier scheint sich jedoch mit dieser Wendung vielmehr der Dichter zu nennen.

A = 4 Bl. 4° o. O. 1530. Ain Ermanunge ꝛc., Weller, Ann. I. 115. Berl. Bibl. Yh 531. B = 4 Bl. 4° o. O. 1530. Eyn Ermanung ꝛc.. Weller l. c. Berl. Bibl. Yh 532. C = 4 Bl. 4° o. O. 1530. Ain Ermanunge | Rhevmenwevs. An vnsern Aller gnedigisten | Herrn Carolum . . . . . Berl. Bibl. Yh 533. D = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Ain Ermanung ꝛc. Weller, l. c. Wolfenb. Bibl.

A hat — leer neben ler (Lehre); ihr neben ir; verzigen 80, 93, verschwigen 92, vertriben 116, 120; einzelnes ai; rhevmwevs; — ewigklichen; — reychßtag lest (leset); — lieplich; — tretten, gott (neben got) nötten, rotten; almechtig, schal.

Nr. 421.
Von Kaiser Karl.

1 Jezund so woln wir singen
auß frischem freien mût,
wil gott, uns wirt gelingen,
wir stent in seiner hût.
Es kompt in teutsche lande
das junge edel blût
keiser Karol genante,
gott geb im alles gût!

2 Teutschland sol sich iez freuwen
des edlen keisers zeit:
das gût wirt er verneuwen;
der Türk zû felde leit,
was recht ist, wirt er loben,
der edel keiser gût,
er wirt wenden sein toben,
rechen der Christen blût.

3 Es ist war, nicht erlogen,
was alte gesungen han,
wir sein darmit erzogen,
daß kummen soll ein man,
sein schwert all welt soll zwingen,
zû im soll zûflucht han,
wer gûtes ist verbringen:
das ist der keiser fron.

4 Gott hat durch in geplaget
seiner feind untreu groß,
er ist noch unverzaget,
sein schwert das fürt er bloß,
darin wirt sich verschneiden,
wer gûts verachten wil,
die armen bringt in leiden
und schreitt uber das zil.

5 Er thût nit wie tirannen,
so es in glicklich get:
all welt wellens verpannen
mit frevel und unrat.
Er wil sein glick zum friden
wenden und einigkeit
in des reiches geliden,
darzû ist er bereit.

6 Hispani hat uns geben
vier frummer keiser reich:
Karolus noch in leben,
nie fand man sein geleich.
Uns woll helfen sein gûte,
daß gots wort werd erkant,
regier unser gemûte
durchauß durch alle land.

7 Trajanum wol mit rûme
und Theodosium weis,
Alphonsum trew und frummen;
allsampt vol ehr und preis

1. Auch dies Lied, in dem die frohen Hoffnungen auf friedlichen Ausgleich noch stärker, wie in Nr. 420 zu Tage treten und welches noch größere Mäßigung zeigt, wird einen Protestanten zum Verfasser haben. Es begrüßt den Kaiser während seines Zuges von Italien nach Augsburg. Er hatte Bologna am 22. März verlassen und traf über Mantua, Innsbruck und München am 15. Juni in Augsburg ein. 2,4. Es ist wohl Mehemet Paschas von Bosnien Einfall in die österreich. Erblande gemeint, Anfang 1530.

haben gefürt groß kriege
und das reich groß gemert,
erlanget großen sige,
als man es lesen hert.

8 Herr gott genedigleiche,
gib gnad, barmherzigkeit
den fursten und dem reiche
verstand und dein weisheit,
weil sie iez seint beisamen
zů Augsburg auf dem tag
zů ehren deinem namen;
dein hilf in nicht versag!

9 Solt diser tag verrucken
on frid und einigkeit,
die warheit nit furtrucken,
die an dem tage leit,
so wirt gott heftig strafen,
die schuldig weren dran;
der keiser wirt verschaffen
der warheit furgang han.

10 Bitt gott, ir jungen, alten
iezund in diser zeit,
er woll sein wort erhalten
durch sein gerechtigkeit,
dem teufel well er weren,
mach seiner tück ein end,
daß man sein wort mög hören
durch alle reiches stend.

11 Und daß auch alle straßen
in dem heiligen reich
werden sicher gelaßen
von raub und mord geleich
und ein gůt regimende
in teutscher nation
durch alle reiches stende.
Lob sei gott im höchsten thron!

Cod. pal. germ. 343 fol. 53. Daraus Görres 279; daraus Wolff S. 182.

5, 7. geleiden. 9. 1. vertrucken. 9, 8. das warheit

Nr. 422.

Ein lied mit klagendem herzen, durch D. Paulum Speratum, bischof zu Pomezan zu einer getrewen warnung gesungen dem kaiser und fürsten, daß sie sich die bischof nicht verfüren laßen und damit sich selber und ganz Deutschland yn eitel blut baden und gar daryn ersaufen.

1 Es ist der reichstag für und nichts beschloßen,
was wil sich hinfurt machen doch?
der weg und rechte thür ist ganz verlaßen,
so ghört ja vil zur sachen noch,
die man wil fahen an und rüst sich yder man,
got walts und steh uns bei, so sei

wyr unerschrocken; der teufel wil sie locken,
also geht gots gericht und urtel frei
und hat wol gschlagen einer dreimal drei.

2 Got woll, daß es dahin nicht kom, sprecht amen,
ein yder guter frummer Christ;
doch muß es diesen synn gwinnen, gots namen,
der fehl an uns nicht gwesen ist.
Das licht wyr scheuhen nicht und komen fur gericht,
wie oft, wo hin man wil; so vil
wyr nicht erlangen für ihrem losen prangen,
daß sie nur uns ein mal nach Christus zil
ein antwort geben oder schwygen still.

3 Wyr wißen noch vil baß denn unser junker,
daß gottes wort nicht fechten lert;
doch merk daneben daß got wie ein trunker
sich etwa stelt, so wirts verkert
und heist: „nun lieber gsell, fur glück nym ungefell,
weil ich so gar umbsonst groß gonst
an dich muß wenden; mein wort laß ich nicht schenden
und darumb brauch ich iez ein ander kunst,
die sonn sol offenbaren dein gesponst!"

4 „Die bauren stunden auf on mein geheißen,
es ist ihn worden wol bezalt;
wird ich nun sprechen lauf, solt du dich fleißen
zu folgen myr, bei dem die gwalt;
ich mein die bauren nicht, sonder wer das gericht
von myr empfangen hat; schach mat
wil ich sie machen, greinen das wirt ihr lachen.
Also muß ich mich üben frembder that;
umb gnad erst bitten das ist vil zu spat."

5 Fürsten und herren land und leut besitzen,
die sollen ihn befolhen sein;
gots wort mit ihrer hand nicht noth zu schützen,
doch ist es recht und darzu fein,
daß sie mit gegenwehr retten leib, gut und ehr
der armen underthan. Welch man
zur sach erwelet, sei burger, baur gezelet,
der ist beruft von got, er greifs nur an,
sein gwißen sprechen mag: her, her, lerman!"

6 Jez schweigen bauren still, laßen sich drücken,
das sicht ihr got ym hymelreich.
Warumb macht ihrs zu vil mit bösen stücken?

3,1 f. Daß Gottes Wort nicht kriegen lehre, war auf catholischer Seite ein, auch in den folgenden Dichtungen öfters begegnendes, Stichwort. „Unsere Junker" heißt: unsere cathol. Gegner. In der Auslegung von Joh. 2 (Erl. Ausg. 46. S. 221) sagt Luther: Junker Papst und seine Cardinäle. (Cosack) 3,3 stellt sich manchmal wie ein Trunkener, der seines Urtheils nicht mächtig ist.

und sol man noch zusehen euch?
ei nicht also furwar! schier solt ihrs haben gar;
hui, wie gefelt euch das? Der has wil jeger braten, das wirt ihm wol geraten.
dieweil er folget als ein untersaß,
wol unter fürsten panier kriegs genas.

7 Wie wol der keiser frum furwar aufrichtig
und redlich allweg handlen pflag,
doch machts der gotlos krum und gar zu nichtig
zu Augsburg auf dem reichestag.
Ach keiser, edles blut, dyr selb thu das zu gut
und geh dem rechten nach; nicht mach
dich selber blütig, ihr grym ist allzu glütig,
sie bringen dyr damit groß ungemach;
die glerten laß zu hauf yn dieser sach.

8 Gezogen wil dein schwert nicht sein hirynnen,
das glaub und zweifel nicht daran;
wiltu denn sein verkert, du solt gewinnen
die rew, wyr haben unsers than,
trewlich gewarnet dich, darumb dich wol fursich;
wiltu daß man dyr halt, gewalt
solt du nicht treiben, so kanstu keiser bleiben.
Bedenk gar eben, wie dein eid gestalt,
dem reich halt ihn, daß er nicht gar erkalt.

9 Das reich ist nicht allein die oben sitzen
und füren großen fürstenpracht,
sonder die ganz gemein, mit großen plitzen
durch bapst und bischof hoch veracht;
dein keiserlich gewalt solt diesem haufen bald
zu hilf und trost nun sein allein
umbs rechten willen, das möcht den jamer stillen
und wer nicht noth mit schwerter schlagen drein,
das doch nicht hilft, du würsts erfaren sein.

10 Es ist bei uns der hauf vil größer worden,
wie wol nicht yder man sich meldt;
doch bawen wyr nicht drauf, denn unser orden
allein got schepfer dieser welt
fur unsern helfer acht; so hat er alle macht,
mag strafen wie er wil, kein zil
man ihm kan setzen, weist wol, wie er sol hetzen.
Laß kriegen nach, die sach nur got befilh,
kein willig man mit dyr, das ist gar vil!

11 Noch ist ein alter spruch, den soltu merken,
es ist convent vil mehr denn abt;
hastu an uns gebruch, lust recht zu sterken,

6,9. Ich zweifle doch, ob nach Soltaus Vorschlag „kriegsgenoß" zu verstehen sei. Es läßt sich fassen: über seine Verfolger Herr zu werden, wird dem Bedrängten glücken, nachdem er jene unter Führung der Fürsten besiegt hat. 11,3. siehst du Gebrechen an uns, hast aber Lust, das Recht zu stützen.

so schaw wie ieder einher drabt;
bibel heist unser recht, darnach gerichtet schlecht
und urteil fallen sol so wol
dem bapst als leien, tret her an diesen reien!
der warheit ist die schrift so reich und vol
nicht noth, daß man ein ander buch her hol.

12 Dein glarten sagen dyr mit falschen worten,
es sei nit noth erkenntnis hie,
und geben also für, daß an vil orten
solch ketzerei wer bstanden nie.
Laß dich das yrren nicht, denn wie so einer spricht,
sie haben doch gefelt: all welt
Christum den herren thet hoch und groß begeren,
so ward er gegenwertig dargestelt
und blieb doch onerkant, der starke held.

13 Und ob es also wer, was künt doch schaden,
daß man erkenntnis gelten ließ?
also würd unser ler ganz uberladen
und gwaltig uberwunden hieß.
Was recht ist, bleibt wol recht heur als fur lang; nicht sprecht
hie gwonnen, dort verlorn. Die sporn
könn wyr euch gürten; seid ihr die rechten hyrten,
erzwingt nicht, was ihr euch habt außerkorn,
beweists fur ganzer gmein, das bringt kein zorn.

14 Die alten sonst kein buch, allein die bibel
gebrauchten wider ketzerei;
was ist es fur ein fluch und rasend übel,
daß ihr euch machet also frei,
mehr denn die alten ie? all ihr ding musten sie
durch schrift beweren gar; nun thar
man nicht begeren. Fürt schrift, wolt ihr beweren,
so wist ihr etlich auß der veter schar,
die selbs on schrift nicht wollen haben war.

15 Damit ich nun beschließ; laß dich erbitten
und nym es gar mit herzen an;
durchs widerspil verdrieß muß sein erlitten,
der zornig got nit scherzen kan.
Hüt dich, mein pferd das schlecht! Habt ihr der sachen recht,
hie her und fliehet nicht gericht!
es wirt uns leiten der geist, yn dem wyr streiten.
Ach edler keiser, das ist unser pflicht,
wer kriegen wil, der selbig alls zerbricht.

16 Sich doch, wie gar verzagt sein die papisten:
der schrift dürfen nicht trawen sie;
noch haben uns verklagt die bösen Christen,
onüberwunden stehn wyr hie.
Ihr kunst ist stümperei, ihr lust groß büberei,
seh hin, da hastus gar; sag war,

13,8 f. wir können euch in die Flucht treiben. 16,8. ich sage wahr.

sie müßen fallen, got schmeist sie auf die schnallen;
ihr geistlich schwert nicht taug yn dieser fahr,
nachs keisers greifen sie vergeblich dar.

17 Dem bapst sein geist nicht hilft, der keiser mynder,
verzagen sol ihm herz und muth,
des keisers schwert nur schilf ist gottis kinder,
des bapsts kling wenger schaden thut.
Das ist gesungen frei; ym hymel sitzen drei,
got vater, sohn und geist, der leist
uns all den segen, so laß wyr unterwegen
zu kriegen, denn es schadet aller meist;
das helf got, der all ding wol kan und weist!

16,7. gott schlägt sie aufs Maul.

A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1530) Wackernagel, Bibliograph. d. Kirchenl. Nr. 294. Wolfenb. Bibl. Quodlib. 180. 16. B = 16 Bl. 8° Wittemberg, Georg Rhaw, o. J. Wackern. l. c. Nr. 295. Marburger Universitätsbibl.

Gedruckt nach A bei Cosack, Paulus Speratus Leben und Lieder S. 334. ff.

A hat beschlis, verdriß; math, gwalth, treth; — gwaltigk, willigk, jungker; — gott, gutter; widdersvil. 1, 3. ist gar verl. B. 1, 4. ghort gar viel. B. 2, 1. sprech B. 2, 8. d. s. nur einmal vns B. 4, 9. vmb gnad zu bitten erst, das ist zu spat. B. 6, 4. man nach A. 8, 2. nichts B. 8, 8. Gedenck B. 8, 9. Dein Reich B. 9, 2. grosser B. 9, 3. grossem B. 9, 5. diesen A. 12, 1. die glerten B. 12, 5. wie wenn einer B. 12, 8. noch ward B. 13 und 14 fehlen B. 16, 5. stümplerei B. 17, 8. den er B.

Nr. 423.

Ain kurzer begriff und inhalt des richstags zu Augspurg.

Zu singen gestelt als dise lieder: 1) Was wirt es doch des wunders noch. 2) Ungnad beger ich nit von dir. 3) Nach willen din.

1 Jez sicht man wol, daß man sich sol
allain uf got verlaßen,
dieweil umbsust ain solcher rust
was ganz on alle maßen,
do all welt maint, man würd veraint

1. Akrostichon: Joachim Aberlin von Garmenschwiler. 1,3. eine solche Zurüstung. 1,5. s. zu Nr. 420,1.

uf dem reichstag im glawen,
der spat ward grech z'Augspurg am Lech;
ach got, du kanst zuschawen!

2 On fürsten klug ist gott weis gnug,
sein steg und weg zurichten;
all welt stand still, da gschicht sein will,
nichts hilft des menschen tichten.
Wenn schon all herrn sich thund vast sperrn
mit reichstag und concili,
so ists vor gott alls nur ain spott,
da hilft kain gwalt noch vili.

3 Als d'herschaft gar was kommen dar,
am andern tag behende
hielt man on maß ain kreuzgang groß,
drum ward kain gutes ende;
da gab man für die abentür,
man wurd gott umbher tragen:
uns lert on gschrift der babst das gift,
doch kan mans von im sagen,

4 Christe du herr, daß dich nit sperr
der babst mit seinem haufen
in die monstranz, der alenfanz
dient zu freßen und saufen;
du sizst bekant zur grechten hand
des vaters, brait zu richten
am jüngsten tag, noch hilft kain sag,
der babst thut anders tichten!

5 Herlich giengs zu am morgen fru,
do man wolt umbher treten;
es ward ain treng in münster eng,
doch sach man nit vast beten;
man hort gar frei ein katzengschrei,
orglen und figurieren,
solchs richt man an dem gmäinen man,
wenn man in will verfieren.

6 Ja gott ist der, dem solche eer
nit gfalt von seinen kinden,
er will ouch nit das gsang und bitt
des babsts und seiner blinden.
Welt er gern hon der glocken thon,
laut gschrei und hoflich schellen,
hulf solich bitt, so fure nit
der gottlos hauf in d' hellen!

7 Man het mit fleiß das gel wachs weiß
gferbt wider sein nature,
damit es wer ain weis und ler,
exempel und figure,
gleich wie es nit wer weiß unschlitt
von diser farbe wegen,
so wurds brot gut nit flaisch und blut,
wenn drüber kem der segen.

8 Als nun die sunn mit schöner wunn
sich auferhub mit hitzen,
merk wie ich sag, do ward der tag
so haiß, daß man thet schwitzen;
noch bracht man her der klaider mer

1,7. der spät zu Stande kam. 2,8. nicht Macht noch Menge der Widersacher. 3,3. jene Fronleichnamsprocession am Tage nach der Ankunft des Kaisers, 16. Juni, über die es fast zum Bruch mit den protestantischen Fürsten gekommen wäre, weil diese die Theilnahme daran versagten.

von sammat und von seiden,
da klait man recht ja die messknecht,
die alle tugend meiden.

9 Bald nach dem rust zunt man umbsust
die hundert kerzen ane,
da het man acht mit großem bracht,
daß iede wurd aim manne,
der edel wer und tret daher,
als welt der boden brechen;
drum ward in glaist der schwindelgaist,
der rennen kan und stechen.

10 Es ward ein treng gen Berle eng
von weiben und von mannen,
die trib man weit zu baider seit
mit hellenbarten dannen,
daß man künd gon und d'weite hon
dem guldin himmel zarte,
darunter zoch ain bischof hoch
von Menz in diser farte.

11 Römische kron gieng nacher schon
zunt ouch mit ainer kerzen,
frei was beschorn der außerkorn;
da thet man sich vast sterzen
und tringen zu, da was kain ru,
ain iedes wolt gern sehen
den kaiser reich; ich thet des gleich,
die warhait muß ich jehen.

12 Lang was fürwar der pfaffen schar,
die solichs spil anrichten
und furend nan den gmainen man,
dem si vil thund erdichten
on alle gschrift auß lauter gift,
daß si leben im sause.
Drum sprach vast laut ain freie haut:
„da kumpt das kunkelhause!“

13 Im reichstag spat da ward ain rat
gemacht von vierzen mannen,
daß man zu stund ain mittel fund;
der landgraf ritt von dannen,
er wolt nit schlecht, daß es wer recht,
die luge und die warhait
zusamenstelln; er thet nit feln,
es ist vor gott ain warhait!

14 Nach dem ritt hin mit bschwaiftem sinn
der edel fürst von Sachsen,
als bald er hort, daß gottes wort
nit mer solt für sich wachsen;
er klagt sich vast mit großem last
und sach uf gen der sunnen,
daß ir lang licht nichs auß hett gricht,
vernunft was in zerrunnen!

$9,_{1}$. Am Rand die Bemerkung: Per apolectos id agitabat. $9,_{7}$. Am Rand wird Jesaia $19,_{14}$ citirt: „Denn der Herr hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen.“ $10,_{1}$. ein Gedränge nach dem Perlach (einem Platz in Augsburg). $11,_{3}$. Bei der kurz vorhergegangenen Kaiserkrönung mußte Karl sich zum Chorherren weihen lassen und bei der Messe als Diacon fungiren. $12,_{3}$. und verlocken dazu. $12,_{7}$. Am Rand die Bemerkung: „Die red geschach zu deß Bischoffs Bruder von Köln“, womit wol Graf Friedrich von Wied, Bischof von Münster, gemeint ist. $13,_{1}$. Der Ausgleichungsausschuß von je 7 Staatsmännern und Theologen, der am 6. August zusammen trat und sich nach fruchtlosen Verhandlungen Ende Augusts auflöste. $13,_{4}$. am 6. August. $14,_{1}$ am 23. September.

15 Vor großer witz auß eitel hitz
des gaists, der kan turnieren,
kund man nit lon, fieng wider an,
die laien zu verfieren
und weicht ain kirch, nit wie zu Zürch
in sant Franciscus wochen:
zum selben spil da wurdend vil
der stul und benk zerbrochen.

16 On belg und kol künd ain münch wol
zum fest ain predig schmiden
auß freiem mut; si dunkt vast gut
den babst und seine riden,
als Barfüßer und Prediger
mit Benedicter orden,
die allsand sind des teufels kind
von irs buchs wegen worden.

17 Numa der küng kund auch der meng
zu Rom ein solchs anrichten:
das ist nun gwiss, mit list und bschiß
thet er gar vil erdichten,
von im kumpt zwar die unnitz schar
der nunnen, münch und pfaffen,
die iezund d' welt bescheißt umbs gelt,
ja macht si gar zu affen.

18 Gang hin und such im rechten buch,
so finst nit vil geschriben,
daß gott lieb sei solch phantasei,
die ist von haiden bliben;
er liebt das herz vol rew und schmerz
umb die begangnen sünden,
drum bet in an in gaist on wan,
tharst nit vil news erfinden.

19 Ach gott, man macht mit großem pracht
den tag zu Augspurg lange,
biß daß man hort des Türken mord,
der stift vil not und zwange;
das thut uns we, noch schadend me
die, so den babst wend bschürmen
mit ganzem gwalt, auch manigfalt
thund si die frummen stürmen.

20 Rib sich zu stund der schwebisch bund
an Türcken mit den knechten,
und wer als vest, zurbräch ims nest
mit schießen, schlahen, fechten,
als do er zoch dem herzog hoch
von Würtenberg ins lande,
so littend heut die armen leut
nit so vil schmach und schande!

21 Man kund ouch hie, gott weißt wol wie,
die pauren tapfer strafen,
die überall on alle zal
sich hauften mit den wafen:
so lerne man auch greifen an
die rechten find der Christen!
ja wer es spiln, schweren, sich filln,
fegen die trög und kisten!

15.? 16,4. und seine Hunde. 17,1 ff. Am Rand wird Livius I. (cap. 20) citirt. 19,8. Dazu die Anmerkung: Non portus ullus classi Christianorum apertus, non ager pacatus, non civitas socia, non rex amicus, non consistendi usquam locus, non procedendi. Quacunque circumspexeris hostilia omnia atque infesta. Nihil usquam spei, nihil auxilii est. 20,5. 1519; vergl. Nr. 315 Einleitung. 21,4. Dazu die Anmerkung: Si nobiles erant, cur ignobilem vulgum crudeliter superarunt? Verum recte an perperam fecerint, ipsi sui rationem reddent.

22 Es möcht der schmerz ain stainen herz
erwaichen und bewegen,
daß man so gar kan nemen war:
wa sich die frummen regen
mit ainem wort, da stift man mord,
in Oesterreich und Flandern,
drum bis nun frisch und bleib türkisch,
kain wolf beißt gern den andern!

23 Nun ward verheft mit großem gscheft
der kaiser mit aim abte,
derselbig bat sein majestat,
daß sie in des begabte,
er möcht fürhin kain abt mer sin,
welt meß lon und templieren,
drum schikt er bald von dem Schwarzwald
ain münch, thet wildpret fieren.

24 Sant Jörgen ist zu diser frist
das selbig kloster aigen,
auß welchem kund zu rechter stund
der münch dem kaiser zaigen
sein gut wildpret, das er da het,
und was die sach erzelen;
im ward der zol, d' münch möchten wol
ain andern abt erwelen.

25 Zwar in ungmach brecht mich die sach,
auch wurd ich müd und haiser,
wenn ich hie seng der münchen preng
und pfaffen vor dem kaiser,
wie si hond acht uf weltlich pracht,
daß in blib ir taferna;
bschtat das alt fest dem ruchen nest,
so haist malorum Lerna.

26 Hilf du, herr gott, dann es thut not,
die bschornen leut regieren,
daß es sich fieg und si doch bnieg
so schandlich uns verfieren
mit falschem schein, drum nemends ein
so vil der rent und gülten;
der bös unglimpf wer gar ein schimpf,
wenn si nit d'hell auch fülten!

27 Was glitten hat ja frü und spat
das volk zu Babiloni,
gleicht in kain weg dem bösen steg,
den uns füren die oni;
si selber sind verstokt und blind,
wend ander leut doch laiten,

23 ff. Ueber die in diesen Strophen berührte Angelegenheit sagt Martini, Geschichte des Klosters und der Pfarrei St. Georgen auf dem Schwarzwald S. 59. (Abt Nicolaus Schwander, erwählt 1517) „fühlte sich nach so mannigfaltigen und schweren Erfahrungen, in denen er mit Klugheit und Mannhaftigkeit den Vortheil seines Klosters unverrückt im Auge behielt, jetzt, da die Angelegenheit wegen der Kastenvogtei und die Gelderforderungen der österr. würtemberg. Regierung, als Türkensteuer, Schirmgeld u. s. w. immer größer wurden, nicht mehr stark genug, sein schweres Amt länger zu verwalten, er sehnte sich nach Ruhe, resignirte freiwillig 1530 und zog sich nach Kloster St. Johann in das Elsaß zurück, wo er starb.“ 23,6. Dazu die Anmerkung: Paronomasia pro contemplieren. Amentium non pietatem amantium est, fictis contemplationibus Deum contemnere, non enim pro vano modo sed vix pro sano hujusmodi justitiarius habendus. 24,7. Am Rand: „Philautiae lautia“ (Speisegastgeschenk der Selbstsucht). 25,8. malorum Lerna, *Λέρνα κακῶν*: Sumpf von Plagen. 26,3. und ihnen doch Genüge daran geschehe. 27,4. Dazu die Anmerkung: Oni griechisch, haißt zu Teüdsch: Esel. Asini ad lyram, Nihil ad fides.

ir gschrei und gsang hat gar kain klang
zu der aposteln saiten.

28 Ir großen herrn, nun thund euch wern
vor dem beschornen haufen,
der vast wol kan sein vornen dran,
wa man will freßen, saufen,
dann gwint er d'schanz mit der finanz,
die ir nit wellend merken,
er wirt sein gwalt vast manigfalt
für küng und kaiser sterken.

29 Lesnobii die kunden fri,
verkert und schandlich leben;
si hand on fug den fürsten gnug
z'Augspurg zuschaffen geben;
folgt man dem gsind, es muß sins kind
im muterleib entgelten,
drum thut si ser Christus der herr
erwarnen und auch schelten.

30 Es wurd mein dicht ain lange gschicht,
welt ich es alls beschreiben,
was z'Augspurg gschach; vil ungemach
laß ich beim nechsten bleiben;
das muß noch ruß: der Carolus
hett vil zum besten gwendet,
wann seine rät das gelt nit hett
so ganz und gar verblendet.

31 Recht zalt man zwar grad dreißig jar
darzu ouch fünfzenhundert,
do ward umbsust ain solcher rust,
des sich die welt verwundert;
wie was ain sag, es wurd der tag
ain gute ordnung machen:
der babst schickt fein ain zank darein,
drum ward nichts auß den sachen.

28,2. Dazu die Anm.: „Tibicines bibuli apud Livium primae decadis IX.“ Mit dieser witzigen Anspielung ist die Erzählung l. c. cap. 30 gemeint. 29,1. Statt Lesnobii ist (wie mich Müllenhoff belehrt) wol Lychnobii d. h. bei Kerzenlicht in verkehrter Tagesordnung Lebende zu lesen, mit Beziehung auf Seneca, Epist. 122.

Zürich. Bibl., Simlersche Mscr. 27; von Simlers Hand, mit der Bemerkung: „Ep. T. 43a pag. 486 in Arch. Eccl. Tig. Ex autogr. sed nescio cujus. Ohne Zweifel von Joachim Aberlin gestelt. S. dessen Brief an Bullinger d. 8. May 1536.“

4, 5. gefrechten (ebenso gefricht. 14, 7. gefrad. 31, 1.) 4, 6. bbrait. 23, 6. meßbon vnd. 29, 1. Ob Les oder Lusnobii dasteht, ist nicht sicher. 29, 5. sis, st. sins.

Nr. 424—425.

Von den Lutherischen zu Lüneburg.

Bis 1530 gelang es dem Rath und den Geschlechtern in Lüneburg, die protestantischen Regungen der Bürgerschaft mit Gewalt niederzuhalten, obwol sie nicht zu hindern vermochten, daß viele aus der Stadt zu den neuen Predigern nach Lüne und Bardewik hinauszogen. Vor Fasten 1530 aber kam es in der Kirche des Marienklosters zu tumultuarischen Auftritten, indem die protestantisch Gesinnten den eifernden Guardian durch Psalmensingen nöthigten, die Kanzel zu verlassen. Für den Augenblick ward zwar der Lärmen noch gestillt. Da hielten am Fasnachtabend lustige Gesellen, meistens von der Schneiderzunft, einen Umzug mit Pferdeknochen, die sie vom Schindanger holten und in Procession als Reliquien durch die Straßen trugen. Der Rath wollte sie dafür der Stadt verweisen, aber eine große Zahl von Bürgern rottete sich auf dem Markt zusammen und zwang ihn zur Zurücknahme des Edictes.

Am Palmsonntage mußte darauf der Rath nach langer Verhandlung mit einem Ausschuß der Bürgerschaft in die Berufung des Magister Steffen Campe aus Hamburg und anderer Prädicanten, im folgenden Jahre zur vollständigen Durchführung der neuen Kirchenordnung in die des Urbanus Regius willigen.

Nr. 424.

Ein nie leid im tone „haraus du hochgeborner hertoch zu Brunswich gut“ up de fostich borger to Luneborch.

1 Ik mach ju nicht verholden
to dusser sulven tid,
ein nige led to singhen
und heven an mit flid
van einem blinden volke,
dat uperstanden is,
grote heren wolden se werden,
des helden se keinen frist.

2 De borghermester van der Kollstraten
mit sinem hoghen sinne
he was des speles ein hovedman
all van dem anbeghinne;
he wolde neinen visch mehre weken,
dat duchte ome allto sware;
he kan sik endighen lopen
all vor dat kloster dare.

3 Se betengheden sik uptowerpen
all keghen de overicheit;
ein regiment se anhoven
mit groter davendicheit;
se lepen all tosamen

2,5. wollte keinen gedörrten Fisch mehr weichen, d. h. nicht mehr fasten. 2,7. e. kann hurtig laufen 2,8. S. 16,5. 3,4. großer Thorheit.

all in ein kloster stan;
dar ghinghen se to rade,
it scholde na orem willen ghan.

4 De erbare wise heren
de merkeden an dut spel;
se reden all mit liste,
dat one dat lucke entfel;
mit wisheit se rejereden
all vor dat ghemeine beste,
de ghemeine to erholden
vor dussen dullen ghesten.

5 Ein schinkensnider se hadden,
docter Rute is he ghe nant,
he lopet sik ummehere:
„leven heren, kamet tohand!
de hundert hebben to raden,
dat is ghewisse ware,
van einem gronen pogghen,
de enheft ok jo nein hare."

6 To radhuse dat se quemen
all vor de heren gud;
den vorspraken den se hadden,
de vorde einen dommen mod;
he hof sik an to reden
all wo ein duller man;
mit wisheit scholde he spreken,
dar wuste he jo nicht van.

7 De Barvoten se vordreven
all to dem kloster ut;
se meinden se hadden vorteret
hus, hof und ok gud;
se wolden rike werden
mit grotem avermod:
se vindent ime huse,
wat one de armod dot.

8 Noch konnen se nicht aflaten
von dusser swarmerie,
de papen willen se varen
all up den straten vrigh,
de kerken se tosluten,
dat werde gadeshus;
de guder willen se halen
und de dar nemen ut.

9 Mit loghen se umme jaghen
und stellen up ehre nett,
eine braden wolden se vanghen,
de was ok worden vett;
de brade was vorsneden
all up de knaken blot,
desulve musten se gnaghen,
de weren jo nicht grot!

10 Dut led dat is ghesunghen
to Luneborch in der stad
van einem junghen knaben,
he heft nein gheld ghehat;
he heft uns wol ghesungen
ut frighen mode bedacht,
he varet all dorch de straten,
god gheve ome eine gude nacht!

4,4. sorgten dafür, daß die Tumultuanten bestraft wurden. 5,5. S. 16,14. 7,3. f. sie meinten, die Mönche hätten die Stadt ausgesogen und viel Kostbarkeiten gesammelt. 9,3. nemlich die vermeintlichen, aber in der That nicht vorhandenen Schätze der Geistlichkeit.

Liederhandschr. des Vereins f. mecklenb. Gesch. zu Schwerin (hier nach Wichman-Kadows Abschrift in der wolfenb. Bibl.)

1, 8. keinen. 2, 4. ambegh. 5, 8. to mevn. 7, 4. ock und. 8, 3. waren. 8, 7. wolden se haben. 8, 8. dar kamen wo.

Nr. 425.

Van den schroderknechten.

1 Wolup, wolan,
gi schroders knechte vor einen man,
dat spel wil sik boginnen,
to hevende an ein nie gedicht,
konde wie it wol besinnen!

2 So merket recht, wo it geschach
to Lüneborg in der guden stad
im föftein hundert und dertigsten jare:
de schroderknechte brochten den vastel-
avend ut,
dat schach dar apenbare.

3 In Sivert Schelen huse, sind des
bericht,
dar sammelden sik de bosewicht
dun und vul in allen orden;
Luthers evangelium dricht se vort
und maket se rechte dorde.

4 Se togen presterrocheler an,
se wolden ein procession gan
strack hen ut den doren
na der rackerkulen to,
nu horet, wo se voren.

5 Hunde und raven hadden dat
flesk vortert,
de knaken weren one beschert,
de nemen se an mit eren
alse heilike, de se brochden dann,
dat heten one ere heren.

6 Cruze und klocken drogen se vorher,
gelik wu it dat hilligedom wer,
sunte Antonius to groten schanden;
de armen boven bedachden nicht,
dat se heten meckers in allen landen.

7 De grote Gosarnth ging achterher,
dat is wol eine siner grotesten er,
ome was gar wol gelungen;
hedde one Molzen to Winsen ge-
kregen,
he hedde wol sachte gesprungen.

8 De kerzen entfengede Hans No-
den wif,
god mote schenden oren lif,
der olden orgelfleiten!
ik mende, it were ein redelik wif,
nu isset eine olde krabenloite.

9 Sus gingen de schroderknechte dorch
de stad,
god und sinen hilligen to hat,
oren egen brodern to schanden;
dat rechte evangelium red one des
nicht,
wenn se dat wol bekanden!

1,2. ihr Schneidergesellen; S. 16,8. 3,4. reißt sie hin. 4,4. nach dem Schindanger. 7,1. Gosarnth oder gosarnth ist wol entstellt (Gos-Arnd?). 7,4. Bernhard v. Moltzen, Pfandherr u. fürstl. Vogt auf Schloß Winsen (Havemann). 8,5. kradenloite: wol von mhd. kradem: Lärm, und loien, leuen, schweizer. lüjen: brüllen.

10 Vele fromer lude sik bewogen,
ore hovede na der erden slogen
und dede one gar wee in dem herten:
„ach god van himel, seh hir an,
lose uns van allen smerten!“

11 Ein erbar rad sprak averlud:
„de boven scholen tom dore ut,
men schal se hir nicht liden!“
De Luthersbroder wolden dar nicht an,
men scholde se darum nicht miden.

12 Se gingen strack hen vor den rad mit macht,
wente se hadden dat alle wol bedacht,
men konde der geste nicht entberen;
dar word des rades bot vorwandt,
schaffet one noch bate noch ere!

13 Gi schrodermester, willet recht vorstan,
juw olden hebben des nicht gedan,
up ere warkstede weren se nicht gekamen;
nu vasten se nicht und viren vel,
dat deit juw weinich framen.

14 De racker heft sik bet bedacht,
einen tun umbe sinen schrangen gewracht,
dat flesch wil he beholden;
wente beten de hunde de schroders dod,
wol wold uns de rocke volden?

15 Up dat ein ieder nu weten schal,
dat se it nicht hebben vorgeten all,
leten se sik dut jar echter schouwen
under einer pilsdecken,
de rechten losen mouwen!

16 Do treden se noch in den sunden hoger,
gode to uneren konden se nicht hoger,
dem hilligen sacramente schach it to spite,
darto velen framen luden;
boven sin dat, de dit prisen!

17 De schroders hadden doch der ere nicht vel,
wente se dat wand vordarven und steln,
dut heft men niger wol vornamen;
nu word one recht gelonet,
in't racker ampt sin se gekamen.

18 De boven richten an dussen spod,
hebben se de wile de segen hodt
und olde hosen geflicket,
ore hande wreven, oren kop geklouwet
und de luse gepricket!

19 Ach ersamen heren, seht hir an,
dut is nicht all like wol gedan,
dat merket rechte even;
vor de oveldeder drege gi dat swerd,
strafe heft Paulus beschreven.

20 Wil gi nicht horen to rechter tid,
gi willen des hebben groten spit,
dut willen gi rechte bedenken

12,3. die vom Rathe so eben Ausgewiesenen müßten wieder zurück. 13,3. sie hätten solche Gesellen nicht wieder bei sich aufgenommen. 15 ff. Bis Str. 14 geht das eigentliche Lied; von hieran folgt ein Anhang, der sich auf einen neuen spottenden Umzug zu Fastnacht 1531 bezieht. 15,4. unter einer Pelzdecke. Sie scheinen nach dem Folgenden eine Procession mit der Monstranz parodirt zu haben. 16,3. spit: Hohn. 18,2. die Ziegen gehütet.

und willen juwe sinne nicht
mit niger archheit vorkrenken!
de juw dussen reien gemaket hadd
und den schroderknechten geschenket.

21 Nemen one darumme nicht in hat,

. . . .
. . . .

21,2. gemacht hatte, nemlich im vorigen Jahre. 21,4. Hier stand vermuthlich der Name des Dichters, vom Abschreiber aus Vorsicht weggelassen.

A = Handschr. des 16. Jhrh. in einem aus der v. Dasselschen Familie stammenden Bande, jetzt im Besitz des Herrn Senators Culemann in Hannover. B = Handschr., jetzt in Professor Havemanns Besitz, enthält nur die Strophen 1–14, d. h. das Lied vom Jahre 1530, s. Anmerkung zu Str. 15.

2. 3. XV vnnd XXXI A (bezieht sich auf die Zusatzstrophen) undt XX B. 3. 1. buie sind ick der. B. 4. 1. rochelenn A. 4. 2. fehlt B. 4. 3. s. Sengen ut den doren na der raker kulen B. 4, 5. Sevt hordt A. varenn. 5, 4. drochten. 6, 2. d a t fehlt. 6. 5. rackers A. 7, 1. gefarnth B. 7, 4. ome. 10, 1. bwogen A bogen B. 16, 2. bogen. 17, 2–3. Dem enen vordarnenn se syn wanth, dem anderenn se idt stelenn, dat helpet enne dem anderenn helenn, dat heit man u. w. v. 17, 4. gelouet. 18, 3. basenn. 19, 1. eyam der. 19, 3. onel deden. 20, 3. go wollenn duth. 21, 2. dussenn reym.

Nr. 426.

Ein Spruch Ulrich Zwinglis an die schwäbischen Städte.

Ir herren und stet samenhaft
von der christlichen bürgerschaft,
sehend ob allem uf zwei ding,
so wirt üch alle gefar ring:
erstlich erkennend gottes gab,
darnach, warumb ers geben hab.
Daß er sin willen und warheit
üch so klarlich hat fürgeleit,
do ir sampt andren in der nacht
irrtend, er üch das liecht gebracht,
ist das nit das gröst gnadenstuck?
Dann welcher herr ist, der nit schmuck
und berge all sine ratschleg?
Aber got hat üch sine weg,

1. Ueber dem Druck, den Simler (s. die Qu.) abschrieb, stand von alter Hand: „Disen spruch hat gemacht M. Ulrich Zwingly an die schwäbischen pundstet“. Simler fügt hinzu „teste Gregorio Mangoldo Constant.“, dessen Handschrift er also wol in jener Bemerkung erkannte. Zwinglis Bemühungen, den schwäbischen Bund zu einem allgemeinen protestantischen Bündniß zu bewegen, sind bekannt. 12. schmuck: drücke, verdrücke d. h. verhehle.

sinn und meinung fri ufgethan,
des im kein herz gnůg danken kan.
So er nun ůch zů sinem gschirr
für ander gkiest, so gloubend mir,
er wil etwas damit schaffen,
drum sölt irs nit übergaffen,
sunder alle macht ankeren,
daß man dem unrechten weren
und das recht widrumb mög zwien;
ouch helfen denen, so schrien,
getrengt umb des gloubens willen.
Damit werdend ir verstillen
gottes zorn, den wir wol verdient,
dann der wirt mit beßren versůnt.
So werdend ir sin gottes rich
hie und dort mit fröud ewiglich.

23. zwien: verzweigen, zum Wachsen bringen.

Gedruckt auf der einen Seite eines aus 4 Stücken zusammengeleimten Streifens. Zürich. Bibl. Simlerische Mscr. 30.

Gefaar, gaab, raadt; — ewigklich; — hatt, stett, gott.

Nr. 427—433.

Von der Schlacht bei Kappel.

Die schwer bedrückende Maaßregel der Fruchtsperre, welche Zürich und Bern mit den reformirten Orten gegen die fünf katholischen Orte verhängt hatten, zwang nicht diese in der seit lange herangeschwollenen Masse der Streitpunkte, vor Allem also in Betreff der Religionsübung, zur Nachgiebigkeit, sondern brachte nur den Krieg zum Ausbruch und zwar unter Umständen, welche den Reformirten weit ungünstiger waren, als diejenigen, unter denen Zwingli früher schon längst zum entscheidenden und, wie er richtig sah, unvermeidlichen Waffenkampfe gedrängt hatte. In Zürich glaubte man verblendeter Weise so wenig an den Ernst der fünf Orte, daß schon die Hauptmacht der letzteren am 9ten Oktober zu Baar im Boden, an der Straße von Zug über die Sihl nach Horgen am zürcher See, versammelt war, ehe die Zürcher nur den Anfang zur Gegenwehr machten. Langsam, unordentlich und viel zu schwach liefen ihre Schaaren am 9ten, 10ten und 11ten über den Albis nach Kappel dem Feind entgegen. Am 11ten in der Frühe stellten sie sich hier in gut gewählter Stellung auf, waren jedoch angewiesen, sich vor dem zu erwartenden feindlichen Angriff ohne Schlacht zurückzuziehen, bis genügende Verstärkungen zu ihnen gestoßen seien. Am 11ten Morgens zogen die Katholischen zur Schlacht heran, zögerten indessen wegen der zu wohl gedeckten Stellung des Gegners bis zum Nachmittag mit dem Angriff. Dann aber gelang es einer kleinen Schaar, durch ein Wäldchen,

welches gegen Zug hin vor der Front der Zürcher lag, zu brechen und in den überraschten Feind eine Unordnung zu bringen, die, nun von der Hauptmacht zum allgemeinen Angriff benutzt, in kurzer Schlacht zur vollständigen Niederlage der Zürcher führte. Unter den zahlreichen namhaften Gefallenen waren auch Zwingli und sein Stiefsohn. Des ersteren Leiche ward am andern Tage geviertheilt und verbrannt.

Nachdem der erste Schrecken überwunden war, stellten die Zürcher, Berner und ihre nun von Basel, Solothurn, Mühlhausen, Schaffhausen, St. Gallen u. s. w. herbeieilenden Bundesgenossen rasch eine ansehnliche Macht ins Feld, vor der sich die in die freien Aemter vorgerückten fünf Orte am 15. Oktober wieder nach Baar im Boden zurückzogen. Dorthin zog ihnen das Hauptheer der Berner an der linken Reuß, das der Zürcher an der rechten entgegen. Jene braunten und plünderten am 16ten Dorf und Kloster Muri, am 18ten Merischwanden nebst anderen luzerner Ortschaften, und am 21sten Blikensdorf gleich oberhalb Baars, ohne doch einen ernstlichen Angriff auf das feindliche Lager selbst zu wagen. Gleichwol zogen sich die Katholischen vor ihnen von Baar auf den Zuger Berg zurück. Am 23. October giengen die Reformirten auf ihrer ganzen Linie gegen diese neue Aufstellung vor, doch nahmen die Gegner die Schlacht nicht an; nur mit den Zürchern, welche plündernd über die Sihl und Menzingen bis an und auf den Zuger Berg vordrangen, fanden lebhaftere Scharmützel statt. Am Abend dieses 23sten blieben die Zürcher in unvorsichtiger Sorglosigkeit und sehr zerstreut am Gübel auf dem Zuger Berge stehen. Hier nun wurden sie in der Nacht um 1 Uhr früh von einer kleinen, halb gegen den Willen der katholischen Hauptleute vorgehenden Schaar überfallen. Die Angreifenden, deren nur bei 630 waren, hatten sich dabei, um sich in der Dunkelheit zu erkennen, weiße Hemder übergeworfen. Aus der Verwirrung, die sie in den Feind brachten, entstand bald eine Flucht und aus dieser Flucht im Dunkeln und in unbekannter Gegend eine empfindliche Niederlage unter schwerem Verlust an Mannschaft und Geschütz.

Der Unmuth über dieses neue Unglück wirkte sehr nachtheilig auf das Heer der Reformirten; seit dem folgenden Tage begann es auseinander zu laufen. Anfang Novembers sahen sich die Hauptleute zum Rückzug auf Bremgarten gezwungen und schon am 16. November mußte Zürich sich den drückenden Friedensbedingungen seiner Gegner fügen, worauf dann von den fünf Orten Mellingen und Bremgarten unterworfen und am 24sten auch Bern zum Frieden gezwungen ward. Für die Verwüstungen in Muri u. s. w. mußte Bern 3000 Sonnenkronen zahlen.

Von den folgenden Liedern sind Nr. 427—430 auf katholischer Seite gesungen, Nr. 431—33 auf reformirter. Nr. 429 ist von Johann Salat in Luzern *).

---

*) Ihrem Umfang nach gehörten nicht in diese Sammlung: 16 Bl. 4° o. O. und J. (1631). Ein schöner Spruch von dem Krieg zwüschen den fünf orten, vnd der andern örtern der Eydgnoschafft verlauffen hat Anno ꝛc. in dem M. D. XXXI. Der Spruch heißt der Tanngrotz. Anf. Almechtiger Got in dinem Tron (von Joh. Salat in Luzern. Weller I. 123. Mir ist dieser Druck nicht vorgekommen, dagegen ziemlich zahlreiche alte Abschriften) und 16 Bl. 4° o. O. u. J. (1531). Anzeygung vnd vnderricht des | nechst im XXXI. Jar vergangnen widerwer- | tigkeit vnnd Kriegs in der Eydtgno- | schafft, in welchem würt angezeigt | des kriegs vrsach .... Anf. Wiewol nit hab der zeyt zuvil. (Berl. Bibl. Yh. 686.)

Nr. 427.

Ein newes lied von der gedechtnuswürdigen schlacht zu Capel, geschehen im tausent fünfhundert und ein und dreissigsten jare. Durch einen liebhaber des vaterlands zusammengetragen.

Im ton: Es fleugt ein vögelin uber den pflug.

1 Ach ewiger gott von himmelreich,
solts nit erbarmen arm und reich,
daß d'fünf ort so gar sind verlaßen?
niemand wil ihnen helfen zum rechten,
verschloßen sind ihnen die straßen,
ja straßen.

2 Das erbarme gott im höchsten thron!
er hat die seinen nie verlon,
er wil ihnen helfen zum rechten;
Maria die edel jungfraw schon
helf uns in nöten fechten!

3 Lucern, Schweiz, Ur, Underwald
und auch zu Zug die frommen alten,
sie wolten nicht lenger warten,
sie wolten den paß geöffnet han
mit spieß und hellenparten.

4 Sie zugen daran mit frischen mut
gen Baar wol in den boden gut,
da thetens einander warten;
da baten sie gott von himmelreich,
er solt ihr trewlich warten.

5 Als man hernach gesehen hat,
daß d'fünf ort warn an ihrm gebet,
da thetens frölich leben,
da sah man ein schneeweiß jungfrawbild
ob den fünf bannern schweben.

6 An einem mitwoch es geschah,
daß man die Zürcher ziehen sah
zu Capel auf grüner heide;
das namen die fünf ort eben war,
sie zohen daran mit freuden.

7 Es war ein alter Christ so gut,
mit ihm vil frommer eidgnoßen gut,
sie wolten nit lenger beiten,
sie wolten den feiend greifen an,
Maria thet sie beleiten.

8 Mit schießen griff man einandern an,
erschoßen war gar mancher mann,
vom gschütz hand wir sie triben;
die rechten knaben waren daran,
der mehrtheil ist dran bliben.

1,5. S. 21,1. 3,4. sie wollten die Fruchtsperre brechen. 7,1. Hans Jouch; s. Nr. 428, 10; ein aus der Stadt entwichener Zürcher, jetzt Vogt der Urner; er war es, der den ersten Angriff durch das Wäldchen, S. 21,19., veranlaßte und leitete.

9 Drei fendle hand wir gwunnen schon,
schützen fendle nit davon kthon,
vil gschütz ist da beliben:
neunzehen stuck büchsen auf rederen gut,
ist den fünf orten bliben.

10 Und auch der haggen ohne zal,
vil stein und pulfer uberall,
darzu vil wägen und kärren;
was man da weiter gwunnen hat,
mag man wol weiter hören.

11 Drei hundert han den anfang thon,
dabei war mancher redlicher mann,
alls gegen der vile der leuten;
gott hat das wunder selb gethon
auf der fünf orten seiten.

12 Den Zwingle sah man auch da stahn.
denselben faulen, meineiden, ehrlosen mann.
er wolt sie füren und lehren,
wie er vormalen auch mehr hat thon,
bracht sie umb seel, leib, leben und ehre.

13 Der Zwingle der ward angerennt,
er ward geviertheilt und verbrennt,
noch ist ihm nicht recht geschehen:
man solt ihn lebendig gräberet han!
die warheit thu ich verjehen.

14 Nun höret wie es weiter thet gon;
da man auf den zuger berg thet kthon,
sie theten uns gar vernüten;
erschlagen hand wir ihnen ein große zal
so gar mit wenig leuten.

15 Sechs hundert hand den angriff thon,
dabei war mancher frommer mann,
den feiend namends zu handen;
Jesus, Maria die jungfraw fein
half ihn auß disen banden.

16 Ein mannlich that hand sie gethan,
sie weren werd all z'ritter z'schlagen,
die herren und auch die pauren;
mit gottes und Marie hilf
schlugends drauf ohne trauren.

17 Fünf fendle hand wir da gewunnen,
eilf büchsen hand wir uberkommen,
darzu vil harnisch und spießen;
ach weren sie daheimen gesein,
sie möchten sichs baß genießen!

18 Ich sing euch iez von zweien schlachten,
die sachen solt ihr gar wol betrachten,
was man da habe gewunnen:
neunzehen stuck büchsen auf rederen gut,
also hab ichs vernommen.

19 Die von Basel und von Schaffhausen,
die Thurgöwer und von Mülhausen
hand da gar ubel glitten;
hettens betrachtet ihr eid und ehr,
werends daheimen bliben.

14,2. S. 22,17. 18,1. nemlich die Gefechte an der Sihl und auf dem Gübel.

20 Wer dem rechten vater nit volgen will,
der muß erwarten dem widerspil,
er muß sein dick ubel entgelten;
der alt glaub hat uns golten vil,
der new hat gsigen selten.

21 Der ber der hat auch wöllen bochen,
er hat den narren z'Muri erstochen,
er hat sich nit ehrlich ghalten
zu Meerenschwand und zu Bliggenstorf,
hat nit kriegt wie die frommen alten.

22 Er hat die heilgen und kilchen geschendt,
hat darzu Bliggenstorf verbrennt,
hat niemand wöllen verschonen;
aber es ist uns graten wol:
gab darfür dreitausent kronen.

23 Es waren ihre mannliche thaten,
's heilig sacrament sie mit den füßen traten,
gott wolt sie darumb strafen,
daß manche mutter und ihr kind
schreien o weh, jammer und wafen!

24 Bremgarten das war auch im spil,
Mellingen ich nit vergeßen will,
sie hetten sich wol meinen beladen,
hand aber gfolget des Zwinglins rott,
bringt ihn ein großen schaden.

25 Sie sind des kriegs ein ursach gsin,
sie meinten sie hetten der warheit fein,
durch ihre faule predigkanten;
und hettends in der Reiß ertrenkt,
da sie ihre faule tück erkannten!

26 Soloturn ich schier vergeßen han;
hettens ihr zeug daheimen glan
und werens nie wider uns zogen!
aber man kan deßt baß verston,
warumb sie brüchtnus hand verzogen:

27 Es ist der dank und auch der lon,
so sie den vier waldsteten hand thon,
zu Dornach vor kurzen jaren
da satzten sie zu ihnen gut und blut,
da s' hart belegert waren.

28 Da mußten sie leiden groß not und schweiß,
als ich es warlich vast wol weiß,
weren die vier waldstet auß bliben!
aber sie kamen gar trostlich daher;
solten han ein gdächtnus gschriben!

29 Baden und Klingnow muß ich preisen,
sie sind gefaren wie die weisen,
bim alten glauben sind sie bstanden,
des sagt man ihn groß lob und ehr
hie und in andern landen.

30 Ich muß loben die Wallifer fein,
sie kamen auch gar trostlich dahin
zu hilf den fünf christlichen orten;
es soll ihn zu vergelten stan
mit werk und auch mit worten.

31 Rotweil hat auch dergleichen thon,
den fünf orten geschickt vierhundert mann,

20,2. muß stille halten der Vergeltung. 21,2. S. 22,13. (Den „narren" weiß ich nicht zu erläutern.) 21,4. S. 22,13 f. 25,1. Bremgarten, Mellingen und die übrigen freien Aemter hatten sich der Fruchtsperre gegen ihre Mitherren, die fünf Orte, angeschlossen. 27,3. s. Band 2,308.

sie wolten ihn helfen zum rechten,
und hetten sie mögen zu ihn khon,
umb den glauben woltends fechten.

32 Glaris, Appenzell sind lobens-werd,
sie hand nichts dann zum friden begert,
Freiburg ist zu ihn gstanden;
des sagt man ihn groß lob und dank,
gott bhüt sie vor laster und schanden, —

33 Daß sie uns brachten in einigkeit;
der krieg war ihnen von herzen leid,
sie sind darzwischen geritten
und daß sie da machten ein friden gut,
groß arbeit hands erlitten.

34 Christus durch sein fünf wunden rot
hat funden die fünf christlichen ort,
den alten glauben hand sie bhalten,
wie ihre altvordern mehr hand than,
gott wöll sie im schirm erhalten.

35 Die fünf ort ihr land, leib, ehr und gut,
sie hand einander in schirm und hut,
ihre herrn hand ihn d'warheit fürgeben,
des setzen sie zu ihnen gut und blut,
der warheit thund sie gleben.

36 Da sie sind wider gen Baar khon,
da haben sie ein rathschlag thon:
zu Baar wol in dem boden
da dankten sie gott im höchsten thron,
Maria theten sie loben.

37 Gott sagen wir groß lob und ehr,
Maria seinem himmlischen heer,
daß wir den sieg hand erhalten;
die fünf alten ort im Schweizerland
gott wöll ihr trewlich walten!

38 Luzern, Schweiz, Uri, Underwalden gut,
zu Zug das christenliche blut,
hand d'sach gar wol betrachtet,
gottes lob und Maria ehr
wöllen sie nit verachten.

39 Wann sie widerkommen in einen stall,
man wurd sie loben uberall,
wann sie sich nit laßen verfüren,
wie ihr etlich mehr hand than,
groß wurd ihr lob und ehre.

40 Im tausent und fünfhundert jar
ein und dreißig, sag ich fürwar,
da sind die ding ergangen;
nach frid und ru und einigkeit
thut ein eidgnoschaft verlangen.

41 Der uns dis liedle hat gemacht,
ein frommer eidgnoß hats wol betracht,
wie es zu Capel ist gangen;
es hat ihn in dem herzen wol gfreut,
daß sie den sieg hand erlangen.

42 Nun hand vergut, ihr herren und gsellen,
ich bitt euch ihr nichts zürnen wöllen,
wann ich etwas hett vergeßen,
und werends all bei einandern gsin,
man hett ihn redlich gmeßen!

43 Hiemit hat dises liedle ein end;
gott unser aller kummer wend
iez und zu allen zeiten!
Maria die edel jungfraw fein,
thut allzeit für uns bitten, ja bitten.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (nach der Schreibung zu schließen nicht von 1531, sondern aus späterer Zeit.) Ein News Lied | von der gedechtnus würdi- | gen Schlacht, zu Capel ge- | schehen, im tausent fünfhun- | dert.

vnd ein vnd dreyssigsten Jare. | Durch einen Liebhaber des Vat-|terlands zusamen getragen. | Im Thon | Es fleugt ein Vögelin vber den | Pflug. (Weller Ann. I 119) Luzerner Bürgerbibl. Cysat. Coll. A. 143. — Handschriftl. öfter. — Beer, thatschlag, thot, thu; — batt, vatter, stette; al, als

4, 5. jhn. H. ihr. 7, 3. so. H. sie. 9, 5. Deren. 10, 4. weitt. 20, 3. sich. H. sein (sin).

Nr. 428.

Ein hüpsch lied von der schlacht zů Capell, so beschehen von wegen des christlichen allein seligmachenden glaubens mit denen von Zürich von den fünf alten catholischen orten loblicher eidgnoschaft, Lucern, Ury, Schwyz, Underwalden und Zug im jahr als man zelt ein tausen fünfhundert drißig ein, und in truck verfertiget worden. Gestellt durch einen jungen ehrlichen eidgnoßen.

In seiner eigenn melodei zu singen.

1 Die fünf ort stand auf vestengrund,
brůder Claus thet ihnen kund:
„hand gott und heilgen in ehren,
es werdent vil falsche propheten auferstan,
die werden den glauben verkehren,
eia verkehren.“

2 Ach ewiger gott im himmelrych,
solts nit erbarmen menniglich,
daß die fünf ort so seind verlaßen?
zum rechten ihn niemand helfen will,
verschloßen seind ihnen die straßen.

3 Groß ufrůhr ist im ganzen land,
der new falsch glaub nimpt uberhand,
gottes heiligen will niemand verschonen,
d' fünf ort man gar bevogten will,
auß kelchen schneid man kronen.

4 Des erbarm sich gott in seinem thron,
ja der die seinen nie hat verlon,
der wöll uns helfen zum rechten!
Maria die edel jungfraw zart
helf uns in nöthen fechten!

1. Dies Lied ist eine Ueberarbeitung des vorigen; von seinen Zusätzen ist zwar Str. 17 später, das Uebrige dürfte aber bald nach dem Krieg gedichtet sein. Es entspricht nemlich Nr. 428, 2: Nr. 427, 1; 4 : 2; 5 : 4 u. 5; 6 : 6; 8 : 12; 10 : 7; 11 : 8; 15 u. 16 : 13; 18 : 9; 19 : 10; 20 : 11; 33 : 20; 35 : 19; 36 : 21; 37 : 22; 38 : 23; 39 : 25; 41 : 38; 42 : 35; 43 : 30; 44 : 29; 45 : 31; 46 : 32; 47 : 33; 48 : 37; 49 : 40; 54 : 41, wobei die Aenderung zů lob den frommen alten natürlich dem jüngsten Bearbeiter angehört.

5 Als man darnach gesehen hat,
daß die fünf ort waren in ihrem gebet
zů Bar im boden eben:
da sach man ein schneewyß jungfrawbild
ob der fünf orten panneren schweben.

6 An einer mitwochen es beschach,
daß man die Zürcher ziehen sach
zů Capell auf grůner heiden;
das namend die fünf ort eben war,
sy zugend daran mit freuden.

7 Sy fielend nider uf ihre knie
und sprachen: „herr gott, stand uns bei,
hilf uns in disen nöthen!“
Ein schützenfanen trůgends vor ihnen har
zů trutz allen ketzerleuten.

8 Den Zwingli sach man auch da stan,
denselben meineiden ehrlosen man,
er wolt sy wysen und lehren,
wie er vor auch hat gethan,
brachts umb lyb, leben, eid und ehre.

9 Der Zwingli auf ein widenbaum stund,
die fünf orten verspotten begunt
und thät zůn Zürchern sprechen:
„der kleine hauf verzweiflen můß,
sy můßend sich selber erstechen.“

10 Es was Hans Jouch von Ury so gůt,
mit ihm wil frommes schweizerblůt,
sy wolten nit lenger beiten,
den fyend woltends gryfen an,
Maria thät sy beleiten.

11 Mit schießen griffends einander an,
erschoßen wurd gar mancher man,
mit gwalt zůruck getriben;
die rechten knaben waren da,
der Zürcheren sind vil tot bliben.

12 Der Zwingli schrůw mit lauter stimb:
„mord uber mord, ihr lieben kind!
verloren ist unser seiten,
der kleine hauf gesterket wirt,
brůder Claus helft ihnen streiten!“

13 Bald ward Zwingli gschoßen an,
derselb faul ehrlos ketzerman,
vom widstock můßt er fallen;
ein gůt gsell ihn erstochen hat,
thet ihm kaum halb gefallen.

14 Die Zürcher saumbten sich nit lang,
auß forcht ward ihnen heftig bang,
uber die heid můßtends fliehen;
ja was die fünf ort nit lipfen kant,
můßt leben da verlieren.

15 Da nun das feld den unseren blieb,
fand man Zwingli den seelendieb,
dem henker ward er gegeben;
er ward geviertheilt und verbrent,
man möcht im nit baß bflegen.

16 Mord, ehebruch, raub, verrätherei,
gottslesterung, meineid, ketzerei
hat er vilmal begangen,

13,4. Hauptmann Inckinger von Underwalden tötete den sterbenden durch einen Stich in den Hals. 14,4. lipfen: im Ringen aufheben, übervortheilen. 15,5. bflegen ist doch wol pflegen: könnte ihn nicht besser versorgen (vgl. mhd. Wtb. II a 501, b 45).

drumb solt man ihn lebendig gschunden han,
zerzert mit gluenden zangen.

17 Der Judas und Calvinus blind,
der Zwingli und des Baals gesind,
der Luther mit seinen gsellen
hand gleichen lohn empfangen schon
wol hie und in der höllen.

18 Drei fendli seind da gewunnen schon,
das Zürichfendli ist dahinden glon,
das schützenfendli ist auch da bliben;
nünzehen stuck auf rädern gůt
hand die fünf ort ingeschriben.

19 Und auch der hagken ohne zahl,
stein und pulver uberall,
darzů vil wägen und karren
man auch daselbst gewunnen hat.
Hätt man vor der nacht lenger mögen bharren!

20 Dreihundert hand den angriff than,
do ist gsyn mancher redlicher man
gegen der vile der leuten,
es ist aber nit ein menschliche that,
gott hat es gethan, kan ich bedeuten.

21 Solches die Zürcher sehr verdroß,
sambleten wider ein kriegsheer groß
und rustent sich zum stryte,
die heilige meß zů rüten auß,
zů schänden land und leute.

22 Als sy nun draten auf den blan
wol an den Horgerberg hinan
mit dryßig tausen knechten,
das ward den fünf orten kund gethan:
„die Zürcher wend aber fechten.“

23 Die fünf ort theten ritterlich
in schneller yl versehen sich
mit achzehen hunder bauren;
mit gottes und Maria hilf
griffen sy an ohn trauren.

24 Die Zürcher warend angerent,
fünf hunder in der Syl ertränkt,
ein hundert sonst erschlagen;
die ubrigen fluhend all darvon,
als thet sie der teufel jagen.

25 Noch woltent sie nit růwig syn,
des Zwinglins tod lag ihn im sinn,
den woltens eben rechen;
sy all Zwingler růfend an
und thäten zu ihn sprechen:

26 „Ihr wißend, lieben kriegsleut gůt,
daß wir bei tag hand hasen můth,
drum wellen wir sy nachts angryfen,
im schlaf wellen wirs ermörden all
und ihn küreien pfyfen.“

27 Das faule volk kam also har
an menziger berg ein große schar
in der finster nacht gegangen,
des warend die fünf ort bald innen,
nach dem tag thäten sie belangen.

28 Denn ihren sehr vil waren der frist,
doch fundens bald ein gůten list:
wyße hembder thäten sy nemen
und leitens uber die harnisch an,
ein ander darbei zů erkennen.

22,2. Von Horgen am Zürchersee führt die Straße über die Sihl nach Zug. 24,1. S. 22,10. 27,2. Menzingen liegt nördlich hinter dem Zuger Berg.

29 Also rüsten gottes mûtter an
und griffent die Zwinglier manlich an;
vil blût ward da vergoßen,
zwar anfangs wyßen kriegsleut vil
warend ins feld geschoßen.

30 Aber der gûtig gott,
der die seinen nie verlaßen hat,
ist ihnn zûhand beigestanden;
die Zürcher aber flohent darvon
mit spott und großen schanden.

31 Die Zürcher hatten gar kein glück,
gott straft ihre fulen ketzertück,
groß gût hand dahinden glaßen
in allen schlachten drei,
ist gsyn uber alle maßen.

32 Der fendli vil hand ligen lan,
vil büchsen groß, vil harnisch schön,
vil hälsig und vil spießen.
Sy sind wol in der faßnacht geboren,
soll sie das nit verdrießen?

33 Wer aber seim vater nit volgen will,
der mûß erwarten das widerspil
und mûß dick ubel entgelten;
der alt glaub hat allzeit gulten vil,
der new hat gsiget selten.

34 Das hat man gehört an manchem ort,
wie uberwunden hand die fünf ort
so vil des newen glauben;
gott der herr stat den alten bei
und straft das kilchenrauben.

35 Basel mûßt leiden und Milhausen,
St. Gallen, Thurgewer und Schaffausen,
wären wol daheimen bliben,
hettend betrachtet ihr ehr und eid,
wie ihr alt pünd sind geschriben!

36 Der bär hat auch wellen bochen
und hat den narren zû Muri erstochen;
er hat sich nit redlich gehalten
zû Merischwand und Bligenstorf,
hand nit kriegt, wie ihr fromme alten.

37 Die bilder und die kilchen gschendt,
darzû auch Bligistorf verbrent,
hand niemand wellen schonen;
man hat es aber ihn fyn gemacht:
sy mûßten gebn dreitausent kronen.

38 Das warend ihre ritterliche thaten,
die h. sacrament sy mit fießen traten,
gott wirt sy darumb strafen,
des manches vaterloses kind
wirt schreien wehe und wafen.

39 Sy sind des kriegs ein ursach gsyn,
ganz ward verfiert ihr herz und sinn
durch faule predicanten;
hättend sys in der Rüß ertrenkt,
da sy ihr faule tück erkanten!

40 Lucern, lucern wirst billich genant,
du hast das recht ware liecht erkant
und bist demselben inglibet;
ja wärest du gefallen darvon,
der alt glaub wär kaum bliben.

41 Ury, Schwyz, Underwalden gût,
auch Zug das recht christlich blût
im krieg hend vil erlitten,
durch gottes und Maria ehr
hands ritterlich gestritten.

42 Die fünf ort und ihr landleut gût
die hand einander in gûter hût,

32,3. hälsig: Stricke (zum Binden der Beute und der Gefangenen). 40,3. wol zu lesen: ingeliben, von geleiben: verbleiben.

die warheit thůend sy lieben,
des tragend ein frischen freien můth,
sy setzen leib und leben.

43 Ich můß auch loben die Wallliser,
sy seind auch kommen trostlich her
zů hilf den fünf orten,
wie dann solches zů vergelten stat
mit werken und auch mit worten.

44 Baden und Klingnow můß ich preisen,
sy haben sich gehalten wie die weisen,
bym alten glauben sind sy bestanden,
des sagt man ihnn groß lob und ehr
bei uns und allen landen.

45 Rotwyl hat auch sein best gethan,
schickt den fünf orten vier hundert man,
sy woltend uns helfen zum rechten;
ja hettend sy mögen zů uns kon,
umb den glauben wolten fechten.

46 Glarus, Appenzell seind lobenswert,
sy habn allzeit zum friden begert,
Fryburg ist zů ihnen gstanden
und andere fürsten und herren gůt
habn die sach gnommen zů handen,

47 Damit sy uns brächten zů einigkeit,
der krieg war ihn von herzen leid;
sy seind zů ihnen gritten,
damit sy machten ein gůten friden,
haben groß arbeit erlitten.

48 Gott dem herren sei lob und ehr,
Maria und allem himmlischen heer
umb den sieg, so habn erhalten
die fünf ort im Schwyzerland,
gott wöll ihrn fürbaß walten.

49 Als man zelt tausen fünfhundert jahr
ein und dryßig, sag ich fürwar,
sind dise ding vergangen;
nach fryd, růw und einigkeit
thät die eidgnoschaft belangen.

50 Nun bitten dich, herr Jesu Christ,
der du ein weg des fridens bist,
rüt auß alle falsche secten,
dann sy zertrennen die eidgnoschaft,
dein wort mit fůßen treten.

51 Wer ist der uns dis liedlein sang?
ein junger eidgnoß hat es gethan
zů lob den frommen alten.
Bym waren glauben alle zeit
wöllest uns, o gott, erhalten!

52 Der zürcherisch Endchrist Ulrich
vom geschlecht Zwingli der böswicht
den krieg hat er angefangen;
ach wer er die weil uber tausent meil
am höchsten galgen gehangen!

4 Bl. 8° o. O. u. J. (c. 17. Jhrh.) Weller, Ann. I 120. Aarauer Cantonalbibl. Kar. I Nr. 8; Berl. Bibl. Yo 2931.

verbränt. Här, Kätzer. sälten, schnäller, sprächen, erträndt; Haaß. Weeg; vilmahl. stahn, staht. verlohn. ruhw; leuthe, orth; khon (kommen) khund. khu; — menniglich, jungkfraw; — Millhaußen. Schaffhaußen. weissen. preissen. Wallisser; — Häufiges ll, mm, nn, tt. 1, 4. faltsche. 5, 2. jhren. 5, 5. ob den. 10, 1. Jouch. 13, 3. von. 15, 1. bleibt. 15, 3. war. 19, 1. auch den. 29, 2. den. ff. die. 38, 4. das. 47, 2. der.

Nr. 429.

Ein nüw lied von Zwingli und synem anhang.

1 Ich müß ein wenig singen
urſach der langen zyt
von iez geſchehnen dingen,
doch wil ich mich berümen nit,
dann von dem irrigen vergangnen
Zwingli und von synen predicanten,
denen iſt gleit ir tanten,
ſie trybents nümmerme,
das ſyg got lob und eer!

2 Sie ſind geſtanden ſchryen
iez ein lange zyt,
als obs voll tüflen ſyen,
darvon was es nit wyt;
uf blütvergießen und kriegen
mit falſcher ler und liegen
arm lüt verfüren und btriegen,
biß ſys dahin hand bracht,
daß es iſt kon zür ſchlacht.

3 Wie es da iſt ergangen,
darvon ſind andre dicht;
allein wirt hie verfangen,
was Zwingli zü hat gricht,
daß ers nit lenger kond tryben,
mocht nummen verborgen blyben,
darum ers zü krieg tet ſchyben:
der fuchs wolt entrunnen ſyn,
der aber dem henker wirt.

4 Dann ſo da wurd berichtet
vom Zwingli ein ganze gmein,
was falſch er hat erdichtet,
wußt er das da kein nein,
dann daß er müßte verderben,
vons henkers henden ſterben;
darum welt er eerlich werben,
das doch ſelzen an im iſt;
im hat aber gfelt der liſt.

5 Syn rechnung hat er gſetzet,
wenn man gwunne ein ſchlacht,
wurd er alls leids ergetzet,
für für mit synem pracht;
ſolt man denn die ſchanz verkarten,
ſo welt er lieber warten
von ſpieß und hallenbarten
eins frommen kriegsmans ends,
dann eins henkers regiments.

6 Die rechnung hat im gefelet
gar grob und syn anſchlag;
im ward unſuber gſtrelet,
daß er uf d'walſtat glag;
daſelbs tet man in finden
mit vil syner lieben kinden,
man ſolt sy alle ſchinden,
ich mein die büben allein,
ſo verfürt hand ein arme gmein.

7 Alſo iſt er gewichen,
als rouch und lon im für;
syn hochmüt iſt verblichen,
syn pracht im worden tür.
Die er milchbengel und kükemmen,
tanngrotzen und ſennen tet nemmen,

---

1. In der letzten Strophe nennt ſich Johann Salat von Lucern als Dichter. $1_{,7}$. gelegt ihr Poſſentreiben. $3_{,8}$. etwa: entrinnen der irt (der Abrechnung). $7_{,2}$. wie Rauch und Lohen, Geflacker des Feuers. $7_{,5}$. kükemmen: Kuhhüter? von Kämme, Halsholz zum Anbinden des Viehes; Stalder Id., Schmeller Wtb. $2_{,301}$. $7_{,6}$. tanngr.: Gipfelreis der Tanne. $7_{,6}$. nemmen: nennen.

hand in recht gleit zemmen;
er bschyßt me kein arme gmein,
danken wir dir, Maria rein.

8 Die knaben hand in gnommen
und im ein grebnus ghan,
dran die fünf ort sind kommen,
bracht mit inen ein man,
der sitzt zů Lucern mit wesen,
er schwingt die lůt mit besen:
der hat ims Requiem glesen;
er wartet am obren grund,
wenn dem henker 's fronfastengelt
kunt.

9 Ich můß in hübschlich nemmen,
daß dem Zwingli nit gruse drab;
er wurd sich synen bschemen,
ist gar ein sůberlicher knab;
mit fröiden und mit lachen
tet er vier uß im machen;
er trůg vil schmalz im bachen,
das warf der henker hin,
als wers ein löutschen gsyn.

10 Den tod hat er verschuldet,
den er doch gwichen hat,
dem rechten er baß huldet,
ein fůr ward da gmacht zů stat,
darin ward Zwingli verbrennet,
wie keiserlich recht erkennet;
wo dis urteil ward genennet,
verstat man wol daby,
was er für ein lerer sy.

11 Also wirt billich geachtet
syn tod sym leben glych;
ein fromm herz wol betrachtet,
was im für ein himmelrych
von got darumb wirt geben,
der also in synem leben
aller fromkeit tet widerstreben.
Her got, erzeig dyn gnad
denen, die er verfůret hat!

12 Ir frommen alten Christen,
wie sind ir so pürscher art,
daß ir also zerknisten,
den synen spilman zart,
der alle spil kond bereiten,
die lůt falschlich verleiten?
Ir hand im syne seiten
uf der luten gar zerstreckt,
syn äschen mit erdrych verteckt.

13 Luzern hat im gesungen
zům seitenspil ein baß,
der luten stern ist zersprungen;
Uri macht im Johannes im faß;
Schwyz schlůg im ein tenore,
Underwalden spenn den kore,
Zug strakt den alten entpore;
also ward sin music ganz
nur mit der concordanz.

14 Was grober tanngrotzen!
üwer schimpfer wer einst tod;
ir starken zigerklotzen
bringend mengen man in not;
ir schlahend wůst uf die seiten,
wer welt gern üwer beiten?
wo ir erst ernst anleiten,
wer ůch bös widerstan;
got wells allweg mit ůch han.

15 Hie wil ichs lan belyben
und bringen zů dem end,
nun nit me darvon schryben;

8,4. den Henker. 8,9. kunt: kömmt. 9,7. im Schinken. 9,9. löutsch: läufischer Hund; Stalder, Idiot. 12,2. so bäurischer Art. 13,1—7. heißen vermuthlich: Lucern sang Baß, Uri den Bagans (5te Stimme), Schwiz den Tenor, Underwalden den Discant und Zug den Alt.

got uns allen kumber wend!
Hilf uns, dryfaltige und eine,
Maria die maget reine,
alls himmelsch her gemeine
sy unser fürender stern,
bitt Salat von Lucern.

Der Druck, 16 Bl. 4° o. O. u. J. „Ein schöner Spruch . . . der Tanngrotz", Weller Ann. I 123 ist mir nicht vorgekommen. Ich folge der Simlerschen Abschrift dieses Druckes, Zürich. Bibl. Simlerische Mscr. 29.

5, 8 kriegßmans fins Gurts. 6, 1. f. D. R. h. i. gar grob gefälet. und von a. 7, 2. den (als fehlt) Rouch u. Lon (Loßtich) ins für. 9, 7. bafen. 10, 9. Lerer sog geiwn.

Nr. 430.

Das lied vom krieg.

in der composition: Wiewol ich bin ein alter grys.*)

1 O hochgelobte dryfaltikeit,
Maria müter, reine meid,
alls himmelsch her gemeine,
groß prys, lob, eer zů aller stund
sprech uß eins ieden Christen mund,
alt, jung, groß oder kleine!

2 Dyn gnad und gůt ist manigfalt,
o höchster got, kein menschlich gwalt
noch fürwitz dich mag letzen;
du wartst uf gnad ein lange zyt,
als dir daran lige nit,
ufs letzt thůst alls ergetzen.

3 Dem einen wol, dem andern schad,
darnach ein ieder verdienet hat,
dyn grechtikeit nit irret;
du gstast dem frommen und grech-
ten by,
nit achtist wer ein ieder sy,
als wie sich menglich gschirret.

4 Wann dich dunkt die füglich stund
und dyn barmherzikeit im grund
sichs menschen wil beladen,
so hilffst du im uß nöten bald,
darwider hilft kein pracht noch gwalt,
kein sturmwind mag im schaden.

5 Hast du erzeigt in disem jar
eim kleinen völklyn, ist offenbar,
das sind fünf ort mit namen
Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden
und Zug,
die hand mit trüwen one betrug,
ein gschwornen pund zesamen.

6 Den haltend sy zů aller stund,
ouch dynen glouben uß herzengrund,
ich mein daß er dir gfalle,
denn du in bewisen hast groß gůt,
verlihen kraft und heldes můt
wider dyn und ire vyend alle.

*) Melodie von Nr. 210. 1. Da das Lied mit dem „Tanngrotz" von Johann Salat, Weller Ann. I 123 und dem Liede Nr. 429 zusammengedruckt ist, so könnte man Salat für den Dichter auch dieses Liedes halten; aber es hat nicht den groben und gehässigen Ton von Salats Dichtungen.

7 Man hat gesûcht vil renk und fünd,
an sy hat gstürmet menger wind,
ir pund und glouben ze nemen,
daran satztend etlich stet und land;
du hast in aber than widerstand,
ir hochmût helfen temmen.

8 Wynmonatstagen der wurd gezelt,
bist du zû houptman ußerwelt,
die fünf ort sind ußgezogen;
die pildnis der hochgelobten meid,
so by dir wonet, hohe dryfaltikeit,
im pann mit inen ist gflogen.

9 Sy fûrten ein klein tapfere macht,
den vyend sûchtends tag und nacht,
zweimal hand sy in gfunden,
zû iedem mal gwunnen zeichen und
gschütz,
dyn fûrung und hilf was inen nütz,
sy machten vil toter und wunden.

10 Der gfangnen fûrtends hin on
zal,
sûchtend den vyend zûm drittenmal,
zugend, als köndends flügen;
der stier von Uri lûyt frölich dahar,
do das erhort der vyenden schar,
sy mochtends nit erzûgen.

11 Es tet in in den oren we,
ir keiner wolt erwarten me
überall an keinen enden;
umb frid würbends tag und nacht,
der ward in kurzer zyt gemacht
durch schydlût, tatend senden.

12 Und was sich da verloffen het,
weißt menglich wol, darf nit vil red,
darby laß ichs hie belyben
von wegen rûw und einikeit.
All sachen sind hindangeleit,
dorumb ich ouch nit mer schryben.

13 O herr und got, dich rûfend wir an,
wellist uns zû aller zyt bystan
und nit verlan uf erden!
verlyh uns frid und einikeit,
laß dyn arme alte christenheit
vom glouben nit drungen werden!

14 Hilf, daß wir blybend dyne kind;
man schrybt, wir syend dyne vynd
und strytend wider dyn ere:
das wer doch wider dyn gerechtikeit,
syt du dich für uns in stryt hast gleit,
umbsunst wer unser were.

15 Ich denk, wie für kung Pharaon
du ließest vil der zeichen kon,
doch welt er nit vom bösen wenken,
vertruwt in syn eigne macht und kraft,
biß du in mit aller ritterschaft
im roten mer ließt ertrenken.

16 Drum ob dyn götlich warnung nit
erschießen mag zû diser zyt,
daß man verhert wil blyben,
so wüßend wir, dyn allmechtikeit
wycht nit von ir gerechtikeit,
niemand mag uns vertryben, —

17 So wir by dem glouben blybend
stan;
des wir dich täglich rûfend an:
laß uns nit werden zwungen,
den gfallnen wider ker irn mût!
Ein feder in wol fröwen tût,
der dis liedlyn hat gesungen.

Herr got durch dyn allmechtikeit
beschirm dyn alte christenheit!

17,5. d. h. er ist ein „Schreiber“.

Gedruckt mit Joh. Salats Tanngrotz. Weller Ann. I 123. Ich folge der Simlerischen Abschrift des Liedes aus diesem Druck. Zürich. Bibl. Simlersche Mscr. 29. Handschriftl. findet es sich öfter (St. Gall. Stadtbibl. Cod. mscr. G. 25. St. Galler Stiftsarchiv. Büchersamml. 124 und 177, bei Bullinger, Cod. Einsied. 401, fol. 430.)

4 5. noch fehlt. 8, 1. der mund gezelt.

Nr. 431.

Ein nüw lied von dem christenlichen ritter Huldrychen Zwinglin.

Sings ins Benznowers wys.*)

1 O herr gott aller dingen,
dyn gnad von dir ich beger,
damit ich fry mög singen
dyn gwalt und trüwe ler,
die iez thůt umbher schweben
in einer eidgnosschaft;
vil hand drumb gen ir leben
und das uß dyner kraft.

2 „Myn gnad ich dir wil leisten,
bis trost und lůg mich an,
ouch allen den am meisten,
die iez sind uf der ban,
die trengten zů erretten
vom gwalt der tyranny,
ouch witwen und weisen tröſten,
damit sy werden fry.“

3 Ach gott, iez thůn ich merken
dyn trüw und großen gwalt,
mit welchem ich vollstrecken
die summ, das ist inhalt,
wie dann die frommen Christen
allein von wegen dyn
mit practik und bös listen
sind gfürt in falschen schyn.

4 Ein ratschlag was antragen
vom tüfel und syner part,
wie sy köntend verjagen
mit list und böser art
dyn wort und heilsam leren;
damit sy mochten fry
ouch ander lüt ynfüren
in schand und bůbery.

5 Sy griffent an mit tröuwen
die iren allenthalb,
als ob sy wärent löuwen,
zůbringen umb ir hab,
damit sy möchten bdecken
ir tück und falsche wys;
die frommen zů erschrecken
das was allein ir flyß.

6 Das sol euch nit nen wunder,
ir frommen Christen gemein,
sy tobent wie der tonder,
das ist ir regel ein,
gotslesterung, hůren, spylen
und ander üppig ding,
zů aller bosheit ylen,
das achtents alls für ring.

*) Melodie von 246.

7 Das kleinst müß ich verschwygen
und under wegen lon;
ich wils in aber gygen,
sy werdens wol verston:
es het by in güt wonung
lust, fröud, ouch güte zyt,
die pension ir hofnung,
als dann am tage lyt.

8 Dis hat nün underwunden
ein held und frommer Christ,
damit man nit müß dulden
den tratz und argen list,
vom grund und boden rißen,
uf daß man kem zü rü,
und sich allein des flißen;
also sönd wir ouch thü.

9 Den helden wil ich nennen,
Hulbrich ist er genant,
vom gschlecht hat er des namen
Zwingli, euch wol bekant;
den hat allein die ere
des höchsten waren gott
fürgstelt mit syner lere,
damit man hielt syn bot.

10 Ouch ist im angelegen
ein gemeine eidgnoschaft
domit und nit vergeben
ein christlich burgerschaft,
sich täglich thet berümen,
sam wärents all fromm lüt,
ouch schalkheit hüpsch verblümen,
als achtent sys für nüt.

11 Recht, fromkeit thet er pflanzen,
daß bald zuruck wurd gleit
spylen, sufen, danzen
und ander üppigkeit,
domit gots wort möcht finden,
welchs unser heil iez ist,
rüw by den menschenkinden
die meinung Zwingli ist.

12 Das hat er than auß krafte
des waren heiligen geist,
uf daß nit wurd verachte,
das uns am aller meist
zü einigkeit mag ziehen,
domit gottes zorn
am meisten mög entflühen
und bsitzen hymels thron.

13 Des hat er uffsatz glitten,
von bapst und andern ort,
mit denen er iez hat gestritten
allein umb gottes wort
sampt andren frommen herren,
die iez ir wonung hand
by gott und synen englen,
und fry vil schmach und schand.

14 Der lyb ist inen worden,
sunst anders nüt dar zü,
hand also thün verordnen
die seel in ewig rüw;
den lyb hands schnell thün brennen,
damit und wurd kein teil
nattern, würmen, schlangen,
hand im nun gfürdert heil.

15 Dis ist nit gschehen on gferde,
als ich euch wil geben bricht,
domit verstanden werde,
was uß gots ordnung gschicht:
das für düt, als wir lesen,
die gnad des heiligen geist;
hand mit anzeigt ir wesen;
nun hört, wies gangen ist.

7,7 Der Kampf gegen die französischen Pensionen und überhaupt gegen das Reislaufen, den Zwingli sehr eifrig führte, spielte in der schweizer Reformation eine wichtige Rolle. 13,8. und (sind) frei von vil Schmach. 15,5. das Feuer bedeutet.

16 Vier teil hands uß im gmacht,
das nun groß wunder dút,
ja wenn mans recht betracht,
ſunſt iſt es anders nút:
alſo ſol uns kund werden
in vier end diſer welt,
daß er hab glert uf erden,
verachten blůtig gelt.

17 Das ewig fúr wird brennen
all die des Zwinglis ler
hir nit hand wellen kennen,
ſpricht gott, der einig herr:
„wie ſy mich hand verachtet,
als werdents úch ouch thůn."
Ir heil hands wenig betrachtet
und geſchúcht die ewig růw.

18 Uf das hands allweg trungen,
wenn nun der Zwingli wer,
die alten mit den jungen,
ſo bgerten wir nit mer:
vil wäger iſts, er ſterbe,
wie Caiphas ouch ſeit,
denn penſion verderbe.
Es můß euch werden leid!

19 Er hat allein druf drungen,
domit und gottes wort
byn alten und jungen
bhielt den prys und hort,
hat domit fry gewaget
ſyn lyb und all ſyn gůt,
dúr von gott begabet,
darumb, daß er ſyn blůt —

20 Umb ſynetwillen geben
ſampt andren helden ſchon,
die fry hand gewaget ir leben,
ſind dapfer gſtanden do;
ir keiner do iſt gwichen,
der echt ein misfall hat,
ans bapſts und 's túfels kirchen
und penſioner rat.

21 Syn widerſtand hands gfunden
von einem jungen man,
hand gſprochen: „ei, botz wunden,
wir wend in gfangen han"
do mit ſy könten plagen,
mit ſchand vil frommer lút,
des nam ich úch wil ſagen
und mich des bſchemen nút.

22 Iſt junker Gerolt Meyer,
ſyns lybs ein ſtarker man,
vil ſtich und ſtreichen thet er,
ſampt andren für er dran,
dann ſy bgerten zů ſtrafen
der penſiöner gſchlecht,
hand angleit ire wafen
allein umb götlichs recht.

23 Den ſig hand ſy gewunnen
ja in dem herren gott,
ſind z' hymel zů im kommen
all ſampt in einer rott;
groß ſchand hand ſy vermitten
iez hie in diſer zyt,
für Chriſtum dapfer gſtritten,
ir lob iez oben lyt.

24 Zwingli, du vil dúrer man,
dis haſt du allweg gſeit,
wer ſich näm Jeſu Chriſti an,
werd haben großen ſtryt;
du haſt dick gredt uf erden:
„das penſiöniſch gſchlecht,
myn herr můß es nit werden,
dann es iſt keiner grecht!"

25 Secht an, ir frommen Chriſten,
den helgen thúren man,
domit und ir euch rúſten,

18,2. wenn nur der Zw. (beſeitigt) wäre. 22,1. Zwingli's Stiefſohn.

dem wolf zů widerstan;
dann gott wil syn wort pflanzen,
gott geb, wie es euch schmeck,
den reien můßt ir danzen,
uß z'rûten dise böck.

26 Ir frommen recht gelerten,
grysens fry dapfer an, —
daß die falschen verkerten
můßent mit schand abstan,
du oberkeit des glychen,
dann es ist gottes will,
vom weg sönd ir nit wychen,
wann er ists einig zil, —

27 Zů dem wir můßent loufen,
er ist allein der herr;
gott geb es gelte roufen,
zeigt an syn treuwe ler;
darumb sönd wir in bitten,
daß er uns gnad verlych,
der fyend werde bestritten,
so hand wirs ewig rych.

28 Ach herr, zeig uns die gnaden,
dann es ist an der zyt,
die sünd thů ab uns laden,
das ist der schandlich gyt,
ouch daß wir mögent stryten,
wie dise fromme lût
umb dynes worts vil glitten,
sunst bgeren wir iez nût.

29 Herr gott, laß dich erbarmen
der christenheit trûbsal!
komm bald zů hilf uns armen
in disem jamerthal!
Herr, thů uns dyn weg zeigen
durch der propheten schar,
daß wir uns zů dir neigen,
o gott, uns ewig bwar!

4 Bl. 8° Basel by Lux Schouber o. J. (1531) Weller, Ann. I 122. Zürich. Bibl., Simlersche Mscr. 29.

gefärde, vergäben, begär, gelägen, läsen, jächt, geschäben, beschämen, geschlächt, schwäben, underwägen wäsen; eere, leere; fhür (Feuer). — einzelne nn, tt; natern. erreten. 4, 6. sy fehlt 8, 5. und fehlt. 10, 7. bürst. 10, 8. achtens. 15, 5. D. fhür thut.

Nr. 432.

Ein nüw lied von dem thüren helden Huldrichen Zwinglin.

Im ton: Wiewol ich bin ein alter gris *)

1 In gottes namen heb ich an
und singen von dem thüren man,
der ist von gott harkummen,
zů pflanzen die gerechtigkeit,
zerstören alle bitterkeit,
das bös von gůtem rumen.

2 Der welt ist er ganz wol bekant,
Huldrich Zwinglin ist ers genant,
ein trûwer knecht sins herren;
tag und nacht hat er gewacht,
sins herren willen nit veracht,
kein mensch mochts im erweren.

*) Melodie von Nr. 210.

3 Do gott gedacht an sinen bund,
schickt er sin wort und macht uns gsund
nach siner großen güte;
welcher dem gloubt, wirt nit verlorn,
sunst blipt ob uns der ewig zorn,
vor dem uns gott behüte.

4 Er schickt uns ouch die zitlich rût;
der sin willen nit flißig thût,
mûß übel gschlagen werden.
O herr, wir steckend in der schuld
und hand verlorn din gnad und huld,
wir ligend uf der erden.

5 Des hast uns gstraft um unser sünd
und blibend doch all thum und blind,
des laß dich herr erbarmen!
die straf ein ietlicher verstat,
wie wols uns wenig z'herzen gat,
der geist wil nit erwarmen.

6 Den kopf und schwanz hast du genon,
als Esaias schribt darvon,
die straf ist gar vorhanden;
gedenk doch dinr barmherzigkeit,
die allen menschen ist bereit,
din volk mach nit zeschanden!

7 Die propheci mit allem rat
namst hin an einem abend spat
und ander fromme lüte;
der grecht wirt gsûcht mit sölcher straf;
wie wol er wirt genent din schaf,
so machstu d'böck zenüte.

8 Ach gott, laß ab din grimmen zorn,
vergiß nit dins volks ußerkorn,
laß es nit gar umkommen!
straf nit so hart, des bitten ich,
die dich lieb habend inneglich,
ach herr, verschon des frommen!

9 Das Huldrich Zwinglin ist bi gott,
ein ieder tribt daruß ein spott,
all die das liecht verachten;
das finster ist in heiter gnûg,
irn thaten sûchens glimpf und flûg
mit bochen und mit prachten.

10 Das war hat er an tag gebracht,
da mit vil menschen fri gemacht
von allen iren sünden.
Christus Jesus ist das gnadenpfand,
dadurch die lüge wirt zeschand,
der bapst mit allen fründen.

11 Der welt hat er die laster gwert,
da mit im nid und haß gemert,
wie Christo sinem herren;
er sagt ein ketten wer gemacht,
die hat er ganz und gar veracht,
wurd im den hals abzerren.

12 Sinr fiend heil hat er gesûcht,
noch blibens ganz und gar verrûcht,
wirt sich am tag erfinden:
welcher das recht hat trülich thon,
wirt sin bi gott in sinem thron,
der bös vor im verschwinden.

13 Er hat anzeigt vor sinem end
vier tag darvor, das gloubend bhend,
ein schweiß mûstind mir liden,
daß wir uns lieber hand dann gott,
darbi verachtet sine bot,
das bös nit woltend miden.

7,1. Die Geistlichen und die Rathsherren.

14 Doch sinem hůslin wer bereit
von gott dem herren nit verseit
der sig mit allem horte;
ach herre gott, wie das zůgat,
der gotlos achtet's nút dann kat, —
der gloubig hangt am worte.

15 Ir fromen bitten gott um gnad,
blib ieder uf dem rechten pfad,
darab lond úch nit tringen,
es koste recht lib oder gůt,
er heißt der ewig, der das thůt,
mit gnad wirt er zůspringen.

16 Die widerpart lůg ouch ins spil,
dann sie louft hert und stet zům zil,
das stündlin thůt sich nahen;
ein ieder ker sich wider umb,
und werde durch den glouben frumb,
so thůt in gott umbfahen.

17 Dis gnadrich zit ist kurz und schnell,
die pin lang, ewig in der hell,
das laßt úch gon zů herzen;
verschetzt das ewig nit so ring,
umb zitlich und zergenglich ding;
gott laßt nit mit im scherzen.

18 Der uns das liedlin hat gesetzt,
sin leben hat er gar verschetzt
wol hie uf diser erden.
Ach milter gott, gib gnad darzů,
zenießen dich mit gůter růw,
daß wir all selig werden.

19 Des bitt ich dich, o Jesu Christ,
dann du der sünder tröster bist,
für die du bist gestorben;
den himel hastu ufgethon,
der ewig tod ist hin genon,
und hast uns gnad erworben.

Nr. 1 in 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller Ann. I 121. Zürich. Bibl. Simlersche Mscr. 29. — zergengklich, unnegklich; — einige ů, uu, ů.

Nr. 433.

In der wis: Wiewol ich bin ein alter gris.*)

1 Ach herr min got, wenn machst dich uf
und lůgest wie der gotlos huf
sich teglichen tůt meren?
ir gmůt und sinn ist ganz ertobt,
was Christus din sun in hat globt,
das wend sie gar umkeren.

2 Din götlich wort wirt gfochten an,
es hat ouch menger biderman
den tod darumb erlitten;
dine propheten sind erschlagen
und etlich uß dem land verjagt,
glich wie zů Achabs ziten.

*) Melodie von Nr. 210.

3 Wir hand verschütt din götlich
huld,
iez legend wir uf d'propheten d'schuld,
sie thüind unrůw schaffen:
wenn sie nit werind so gar verblendt,
so hettinds langest wol erkennt,
das kem von Baals pfaffen.

4 Sie fůrends ab vom waren got,
das götlich wort ist in ein spot,
das wend sie undertrucken,
mit schmechen schmützen gottes eer,
mit menschensatzung und falscher
ler
thůnds frommen oren jucken.

5 Sie meinend iez gesiget han,
sos umbracht habind mengen man,
erschlagen und erschoßen,
das hört man wol an irem geschrei,
groß tratzen, schmachwort mengerlei,
als ob ir glock si goßen.

6 Sie hand gebůßt irs herzen lust,
an mengem man den sie vertust
mit stechen und mit töten;
das ward dem Zwingli offenbar,
der uns anredt gar trostlich zwar
in allen unsern nöten.

7 Er sprach: „ir frommen biderben
lůt,
sind unerschrocken und fürchtend ůch
nüt;
werdend wir schon all erschlagen,
so wirt doch got das höchsti gůt
unser unschuldig blůt
zů sinen eren clagen.“

8 Nach diser red ein kurzi wil
kamend die fiend in schneller il
mit großer macht har trucken;
mit steinen wurfends hertiklich,
menger redlich man fiel hinder sich
zů erd wol an den rucken.

9 Der hirt wol bi den schafen
bleib,
biß sie der bitter tod abtreib,
dem wolf sinds nit engangen;
er hat ir fleisch zerrißen gar,
der geist ist in der engel schar
von got herlich empfangen.

10 Zürich, du loblichs ort,
handhab, beschütz das götlich wort,
laß dich davon nit hetzen;
Christus durch sin unschuldig blůt
der well dich halten in siner hůt,
thůi dich alls leids ergetzen.

11 Drab nit erschrick, du frommer
Christ;
obschon das crůz vorhanden ist,
von got thů du nit wichen;
din angst und not und zitlich leid
wirt zlest verwendt zů ewiger fröud,
das well uns got verlichen!

Zürich. Bibl., Werner Steiners Liederbuch Bl. LXX. Eine Abschrift bei Usteri, Sammlung 4. 2.

Nr. 434.

Von den Dithmarschen.

Als 1531 Christians II. von Dänemark Rüstungen in Holland kund wurden, hielt man es für möglich, er werde in der Elbmündung landend in die Herzogthümer einfallen. Da Dithmarschen seit 1523 gegen ihn mit König Friedrich I. im Bunde stand, so beschloß die Landesversammlung zu Rostorp, 500 Mann nach Brunsbüttel an der Elbmündung zu senden. Diese 500 zogen, von Wiben Peter und Max Hargen geführt, über den Süderstrand dorthin und verschanzten sich bei Dikeshorne. Christian II. aber segelte nordwärts an ihnen vorbei (s. S. 44,9 ff.).

Das folgende Spottlied möchte wol von den noch catholisch Gesinnten im Lande ausgehen.

Nr. 434 a.

1 Wille gi hören einen nien gesang?
konde ik en juw man ramen!
Ik sach so menigen finen man
von norden herkamen.

2 Se togen to hogen Meldorp in,
se wolden eine kleine wile teren;
se eten krud, se drunken win,
de braden deden se keren.

3 Do se wol geteret hadden,
se mosten weder to wege,
die trummenschleger de schlog an,
er venlin leten se flegen.

4 Se togen den Süderstrand anlang
wol na der Dikeshorne,
se stelleden er büssen an ein sand,
se schoten wol an dat kedinger land
all na dem Nienhuse.

Nr. 434 b.

1 Dar is ein nie rad geraden
to Rostorpe up der heide,
dat hebben de acht und vertig gedan,
de besten in unsem lande.

2 Dat dar scholden vifhundert man
to Brunsbüttel up der wachte,

3 Claus Marcus Hergen stund im dor,
he sprak: „god si gelavet!“
„Ik seh so manigen finen man
van norden hergedravet!“

4 Se togen en lüttig bi dike lang
wol na der Dikeshorne.
Dar schlogen se de speisen schwank
wol na der landsknecht wise.

1 a. parodirt den Anfang der Lieder Nr. 212 und 220. 1 b. parodirt den Anfang von Nr. 45. 4 a,4. f. Daß diese Schlüsse nach Friesland hinüber nur ein spottender Scherz sind, bedürfte der Bemerkung nicht, wenn nicht Bolten, Dithm. Geschichte 3,286 die Sache für Ernst nähme.

5 Dat vorhorde de koning ut Engeland
und em ward also bange!
Do sprak dar ein gud landesman:
„dat sin de ditmerschen buren all,
de driven de klare schande.“

6 Ditmerschen dat schölen buren sin?
it mögen wol wesen heren!
leveden de Ditmarschen noch söven jar,
it worden der Holsten heren!

5 Wiben Peter und Clas Marx Hergen
de schoten de groten bussen af
darto de witten schlangen;
se stelden de bussen upt sand,
se schoten aver in dat kedinger land,
den Kedingern den ward bange.

6 Dat hebben de ditmarschen buren gedan,
se mögen wol heren wesen!
leveden se noch söven jare,
Ditmarschen worden landesheren!

6,1. vgl. Nr. 219,12.

Neocorus, her. von Dahlmann 2, 73 und 74.

Nr. 435.

Van junker Balzer.

Balthasar van Esens, ein Sohn des Band 3, S. 158 erwähnten friesischen Häuptlings Hero Omken, gehörte zu denen, welche den trotzigen Sinn in die neue staatliche Abhängigkeit nicht beugen wollten; er so wenig wie sein Vater. Seit 1524 mühten die Grafen sich umsonst, seiner Herr zu werden. Zu Land und See hatten weder sie noch der Kaufmann vor dem wilden Freibeuter Ruhe. So standen denn auch 1531 Balthasar und der junge Graf Enno, den der vertriebene Christian II. von Dänemark (s. Nr. 395 Einl.) soeben durch eine Heirath mit Anna von Oldenburg mit deren Brüdern ausgesöhnt hatte, sich zu neuer Fehde gegenüber, beide hatten Landsknechte geworben. Da wußte Christian II. auch sie für den Augenblick zu versöhnen um ihrer beider Truppen in seinen eignen Sold zu nehmen, denn endlich sollte jetzt der so lange geplante Kriegszug zur Wiedereroberung seiner Lande von Holland aus zur Ausführung kommen. Am 24. October 1531 stach er zu Medenblik in Nordholland in See, aber statt nach Dänemark zu gehen, ward er durch einen Sturm, der ihm einen Theil seiner Flotte kostete, nach Norwegen getrieben. Hier faßte er wirklich, bei Opslo gelandet, festen Fuß und fand manchen Anhang, doch richtete er im Feld wenig aus. Während ein Theil seiner Truppen Schloß Aggerhus bei Christiania vergeblich belagerte, nahm er selbst die Olufsburg in Wiken und verfolgte die von dort vertriebenen Schweden (Gustav Wasa hatte sich mit Dänemark gegen ihn

verbündet) bis Nylöse. Am 1. Juli des folgenden Jahres aber ließ er sich zu mündlicher Verhandlung in Kopenhagen auf ein dänisches Schiff locken, ward dort gefangen und nach Sonderburg gebracht.

1 Ein nie led wi heven an,
dat best dat wi gelernet han,
ein nies led to singen.
Junker Balzar nam ein hupen landsknecht an,
den graven wold he dwingen.

2 Wi togen dem graven in sin land,
dar hebbn wi gerovet und dapper gebrant,
vor dem graven was uns nicht leide;
wi meinden he schold uns levern eine slacht,
he dorst unser nicht vorbeiden.

3 Des ward de koning van Denemark gewar,
he makde den frede, dat is war,
all twischen den beiden landsheren;
he sprak: „gi framen landsknecht gud,
wil gi mi ein eed tosweren?“

4 De hovedlud gingen bald to rad,
se makden einen anslach fort und drad:
„her koning, vel gnediger here,
wi willen juw bringen in juwes vaders land,
spit trotz, wol wilt uns weren?“

5 Wi borden einen gulden op de hand,
in Holland makden wi uns wol bekant
mit pipen und ok mit trummen;
de Hollanders mosten da danzen einen danz,
se hebbent wol beter genamen!

6 De Hollanders weren in groter nod,
se makden eine klacht an den keiser grot:
her keiser, vel gnedigste here,
de koning van Denemark licht uns im land,
wi konnen uns nicht geweren.“

7 De keiser antwerd und sprak:
„gi Hollanders, weset darto vordacht
und helpt minen swager to lande;
des riks rad heft in dar ut gebracht,
des schal he liden grote schande.“

8 De Hollanders hebben er beste gedan;
to Medenblick sint wi to schepe gan,
in Norwegen angekamen,
und hedd uns gods weder und wind gedan,
to Kopenhagen weren wi angekamen.

9 Jegen gods weder und wind konnen wi nicht don,
Norwegen hebben wi ingenamen,
in de Wiek sint wi gekamen;
Katzborch dat vellen wi dapper an,
mit stormer hand gewunnen.

10 All wat dar was, dat blef dar dod;
de landsknecht weren in groter nod,

3,2. d. h. Enno und Balthasar; dem Landsknecht gilt auch letzterer, sein bisheriger Soldherr, für einen freien Landesherren. 4,5. „Hohn und Trotz! wer will es uns w.“ 5,1. Wir erhoben einen G. Handgeld. 8,4. W. und Wind gegeben. 9,4. Katzborg? vgl. S. 44,10. 9,5. wol: mit stormender h.

grote krankheit hadden se vorwunnen,
de hagel und sne de ded uns we,
darto de bitter hunger.

11 Up einen sondach dat geschach,
dat men de landsknecht trecken sach
vor Nieloß up dem ise;
dar quemen de Sweden mit ganzer macht,
se meinden de landsknechte to vordriven.

12 Des andern dages dat geschach,
dat men de Sweden trecken sach
wol gegen de framen landsknechte;
wi meinden se scholden uns levern eine slacht,
se dorften unser nicht vorbeiden.

13 De uns dit nie ledlin sang,
Meinert vam Hamme is he genant,
de heft gar wol gesungen;
he drinkt vel lever den rinschen kolden win,
als 't water ut dem brunnen.

Fl. Bl. o. O. u. J. (Hamburg oder Magdeburg c. 1560. Twe lede volgen, | Dat Erste. Van Dirick | van dem Berne, wo he sülff twelffte. | dem Köninck van Armentriken, mit veerde | halff Hundert Man, vp synem e- | gen Slate, vmmegebracht | hefft. Dat ander, Van | Juncker Baltzer. Abgedruckt in. **Koninc Ermenrikes dot. Ein niederdeutsches lied zur Dietrichsage, aufgefunden und mit einem briefe von Jacob Grimm herausgegeben von Karl Gödeke. Hann.** 1851. Daraus Nederl. Geschiedz. 1,202 und hier.

ck. tz. ff. und dt; langer Vocal durch überstehendes e bezeichnet in gedän, mäckeden, vel, en, er, weren, sweren, frede, guedig, Medenblick, weder, jegen, Norwegen, schepe, weiet, beter, beven, levern, könnnen, köninck, söndach, börden, dörfft, tögen, Nilöß, möften; guelden, luede; — tho, groth, vth; — sand, koninck; — al. 1 4. Batzar. 12, 5 so

Nr. 436—437.

Von den Holländern und Lübeckern.

Die folgenden Spottgedichte, deren zweites lübsches dem ersten holländischen antwortet, sind zwischen dem November 1531, wo Christian II. von Holland aus in Norwegen einfiel, und dem 10. April 1533, wo Friedrich III. von Dänemark starb, gedichtet. Ueber die Feindseligkeiten zwischen Holland und Lübeck, auf welche sie sich beziehen, vgl. die Einleitungen zu Nr. 435 und Nr. 454.

Nr. 436.

Der Hollander gedichte.

De van dem Sunde voren dat blawe laken,
de van Rostock willen kene feide maken,
De van Hambordch willen nicht in dat feld,
de van der Wismer hebben nen geld,
koning Frederich siet dorch die vinger,

1. Die von Stralsund treiben Diebereien. (Grimm Wtb. II. S. 83)

de van Lubeck krigen alse kinder.
De lowe is mede in dem rade,
de badequast is in dem bade,
dat nettelenblad deit uns nicht,
de ossenkop heft des 'modes nicht,
de strale will uns nicht,
kick ut: kumpt Hans van der Wismer
nicht?

6. führen Krieg wie K. 7. Lüneburg. 8. Mantels (s. d. Qu.) führt zu dieser Zeile verschiedene ältere Stellen an, in denen der Lübecker, weil sie ihre Kriegsgenossen im Stiche lassen, gespottet wird mit dem Ausdruck: sie führen, stecken auf, beliebten den Badequast; später, heißt es, kamen sie wieder zu Ehren, da ward der Badequast hingelegt. Danach scheint die Meinung: Lübeck läßt wieder seine Bundesgenossen im Stich. 9. Hamburg. 10. Rostock. 11. Stralsund. 12. als Sprichwort angeführt in Schröder, Papist. Mecklenburg S. 666. (M.)

Aus einer lübeck. Hdschr. des 17. Jhdt. durch Mantels mitgetheilt in der Zeitschr. des Ver. f. Lübeck. Gesch. I. 118.

Nr. 437.

Der Lübschen gedichte.

Wak up, klein Holland, grot van machte,
mit all juwe grote prachte!
köne ghi drehundert schepe utmaken,
de badequast sal se werlich wol raken.
Hebbe ghi dat anno föfteinhundert elve vorgeten,
do ghi tho Hele verhundert schepe leten?
Juw puchgent was do in der Ostsee grot,
noch brachde se de badequast in grote nod.
De koning to Denemarken was do up juwe siden,
noch mosten de sinen mit den hasenkoppen liden.
Ossenkop, strale, nettelenblad, grip und louwe
de leten ere tuch bi den badequast schouwen.
Anno dertich heft sik de hasenkop bedacht,
koning Christerne gesettet in Norwegen mit groter macht
und laveden eme vaste bi to stande
mit velen schepen, schut und gelde.
Dar över is he gekamen in grote nod
und menich kapiten bis in den dod.
To Kopenhagen konde gi juw mit Christiern wol bedecken:
de badequast to siner tid scholde juw ut dem schlape wecken.
Dit willen se alles mit dem keiser utrichten,
denken nicht, dat he is unse vorfechter;

5. ff. s. Band 3,$_{49}$. 10. s. Nr. 263,$_{54}$. 11. Grip: Greifswalde, 12. tuch: Zeng, Kriegsrüstung. (M.) 13. S. 44,$_{9}$ ff.

he werd einen ideren wol rechtes plegen
und achten nicht der Hollander grote legen.
Konne gi drehundert schepe utmaken tor were,
Sweden, Denemarken, Norwegen werden erer harden.
De arend mit sinen kindern wil dar mede to raden,
dat se dat vorgeschreven bad anno elf schollen utbaden.
Amsterdam, Horne, Enkhusen und Waterland,
strecket juw nicht wider jegen dat Ostenland!
De keiser ment uns nicht, wente he is up recht;
Amsterdam deit uns nicht, edder de kopenschop licht;
Enkhusen, Farox achte wi nicht;
Horne mit eren komelkers hebben nicht;
Monkedam, Edam vormegen des nicht.
Kick ut: kamen er waterlander hogenbrenkers nicht?

26. etwa: erer here: ihrer Herr? 31. D. K. beeinträchtigt uns nicht, denn er geht nach Recht. 32. Kaufmannsch. liegt darnieder. 33. Farox?

Aus gleicher Qu. wie Nr. 436.

5. 1611. 27. linder.

Nr. 438.

Keiserlicher majestat abschyd zu Brussel in Braband, wie er von seiner schwester fraw Maria, kunigin von Ungern und Beham, und allen landsherren urlob genomen, in Deutschland auf den reichstag gen Regenspurg zu ziehen.

1 „Jez mußen wir von euch scheiden,
herzallerliebste schwester mein;
gott der herr well uns geleiden,
in deutsche land stet unser sinn."

2 „Lenger mugen wir nit bleiben,
angesehen die große not:
ein reichstag well wir beschreiben,
darzu helf uns der herre gott!"

3 „Fryd und einigkeit zu machen
unser ernstliche meinung ist,
ee daß der Turk thu aufwachen,
uns uberfall durch seine list."

1. Karl V. verließ Brüssel, wo er soeben seine Schwester, Königin Maria von Ungarn, als Statthalterin eingesetzt hatte, am 17. Januar 1532 (Vaderl. Historie der un vereen. Nederlanden D. 5. p. 29; er datirt am 10. Januar von Brüssel, am 26. von Köln; s. Lanz), um zum regensburger Reichstag, welcher auf den 6 Januar ausgeschrieben war, zu gehen. Es galt der schwer drohenden Türkennoth gegenüber mit den protestantischen Fürsten irgendwie ein vorläufiges gütliches Einvernehmen zu erreichen. 3. s. s. Nr. 439. Einleitung.

4 „In rustung ist er lang gestanden
gegen christlicher nacion,
die zeit ist warlich verhanden,
daß ichs furkum mit meiner kron.“

5 „Noch eins ligt uns vor augen,
darauf wir uns lang hant bedacht:
der yrthumb in unserm glauben,
gott helf daß zum end werd gemacht!“

6 „Darzu noch vil großer sachen,
die auch schwerlich ligent am tag,
die wil ich auch aufrecht machen,
so verr als ich kan und vermag.“

7 Der keiser urlob begeret
von herren und steten im land;
trauriglich ward er geweret,
vil weinender augen man fand.

8 Sein schwester thet ihn ansehen,
vol trehern uber all ihr wang.
Die warheit muß ich verjehen,
die zeit machten sy ihm ser lang.

9 „Sol ich euch dann nit mer sehen“,
sprach sich die edel kunigin,
„wie sol mir ymer geschehen?“
betriebt was all ihr muth und sinn.

10 Befolchs sein herren von landen
in ihrn schutz und schirm frue und spat,
sie zu bewaren vor schanden
mit ihrer hilf und weisen rath.

11 Herr Venus thet er ihr geben
von Flandern hoch geboren,
auch Schenk Jorg den edlen degen,
die schanz gibt er nit verloren.

12 Der keiser thet sy bescheiden:
„liebe schwester, nun merkt mich recht,
mein scheflin solt ihr wol weiden
in meim land mit ritter und knecht.“

13 In sein arm thet er sie schließen,
die kunigin hoch geboren;
groß herren mit guldin vließen
hettent all ihrn muth verloren.

14 Erst beguntent sie zu scheiden,
da was manch betriebtes herz,
vil herren hettent mitleiden
und von traurigkeit großen schmerz.

15 Also scheidet sich von dannen
die hoch loblich keiserlich kron
mit vil gewapneter mannen,
gott der herr well ihn nit verlon!

---

7. ff. Der fast epische Ton der folgenden Schilderung ist zu beachten. Der Dichter will angesichts der mit größerer Bestimmtheit, als je, erwarteten endlichen großen Entscheidung in der Türkenangelegenheit den Kaiser im Lichte eines der alten Helden, der wider die Heiden zu streiten auszieht, erscheinen lassen. 11,3. Georg Schenk, Frhr. v Tautenburg, Generalstatthalter von Friesland und Overyssel. 13,3. Die Ritter des goldenen Vließes waren Mitglieder des niederländischen Staatsrathes. 14,1. „Da gieng es erst recht an den Abschied“, wie „erst do was ir leit“ Nibel. 949,3 u. dergl.

8 Bl. 4° Antdorff. fur Johann monteleroris. B. K. C. H. (Dem Spruche folgt Prosa) Weller, Ann. I. 124. Hamburg. Stadtbibl.; Straßburg. Bibl. Coll. Wencker. 167 Nr. 4.

13, 1. f. schlusien: vlussen.

Nr. 439 – 443.

Vom Türkenkrieg.

Suleiman war nach gewaltigen, den Occident seit einem Jahr mit banger Besorgniß erfüllenden Vorbereitungen zu einem neuen Zug gegen Wien im Mai 1532 von Constantinopel aufgebrochen. In Belgrad (Griech. Weissenburg) sah er ein auf 300,000 Mann veranschlagtes Heer um sich. Aber gleich die Eröffnung des Feldzuges entsprach wenig den großen Erwartungen: drei Wochen belagerte er vergebens die mit Heldenmuth vertheidigte kleine ungarische Veste Günz (s. zu Nr. 418 a, 9.) Inzwischen hatte sich Kaiser Karl, von dem man erwartete, er werde sich diesmal selbst an die Spitze der mit ungewöhnlich gutem Erfolge zusammenberufenen Reichsarmee stellen, vom regensburger Reichstag nach Linz begeben, um dem Schauplatz der Begebenheiten nahe zu sein. Das christliche Heer unter dem Pfalzgrafen Friedrich nahm seine Aufstellung bei Wien. Da nun aber Suleiman, der es auf eine große offene Feldschlacht abgesehen hatte, sich weder Wien noch das feste Neustadt anzugreifen getraute, so brach er statt dessen plündernd in Steiermark ein und schickte nur ein Streifcorps von 20,000 „Rennern und Brennern“ gegen Wien. Als dieses Corps, um sich dem schon angetretenen Rückzug des türkischen Hauptheeres anzuschließen, den Wiener Wald durchbrechen wollte, ward die eine Hälfte desselben durch ein geschicktes Manöver Schärtlins in die Artillerie des Pfalzgrafen Friedrich gejagt und bei Pottenstein am 19. September aufgerieben. Die Reichsarmee ward darauf im Anfang des Octobers zu Wien vom Kaiser feierlich verabschiedet.

Nr. 439 (dessen Drucke mit H. S. S. unterzeichnet sind) ist von Hans Sachs; ebenso Nr. 442 und 443. Ob Nr. 439 in dieses Jahr gehört, läßt sich wegen seiner Allgemeinheit nicht bestimmt sagen. Doch ist wohl jedenfalls der regensburger Druck A von dort im Beginn des Reichstages oder unter der Erwartung desselben ausgegangen. Die Protestanten zeigten bei der Ausrüstung der Reichsarmee einen besonderen Eifer. Das Lied Nr. 440 steht hinter einem in Prosa abgefaßten Spiel, welches gleichfalls dem Zwecke dient, dem Kaiser für den beabsichtigten Zug möglichst viel Landsknechte zuzuführen.

Nr. 439.

Ein vermanung kaiserlicher majestat sampt aller stend des römischen reichs eines herzugs wider den plutdürstigen Türken.

In bruder Veiten ton zu singen.

1 Herr got in deinem reiche
im allerhöchsten thron,
schaw an, wie grausamleiche
der Türk facht wider an,
verfolgt die christenhaite
mit gefengnus, mord und prand
itzund in diser zeite
durch das ganz Ungerland.

2 Das landvolk leidet note
biß an das Merherland
von der streifenden rotte,

die allda hat verbrant
sibenzig dörfer mere
und alles volk darin
an alle gegenwere
ermört, gefüret hin.

3 Und thut stet fürbaß straifen
im ganzen land herauf
und ist noch weiter greifen
und wo der gewaltig hauf
eilends hernach wirt drücken,
als er auch vormals hat
beweist mit hindertücken
zu Wiene vor der stat.

4 Wo der im land erobert
die haubtstet in der eil
und das geschoß erkobert,
so hett er den vortail,
daß er ganz teutsches lande
damit ellend verwüst
mit mörden und mit prande,
das got erbarmen müst.

5 O großmechtiger kaiser
Karol der fünft mit nam,
ein gewaltiger raiser
von kaiserlichem stamm,
erzaig kaiserlich mechte
an dem türkischen her,
das die Christen durchechte,
durch kaiserliche ehr.

6 Erschwing das dein gefider,
du teurer adaler,
durch des reiches gelider
nach küner heldes ger,
würf auf des reiches fanen,
samel ein here groß
mit außerwelten mannen
zu fuß und auch zu ross.

7 Wach auf, du hailigs reiche
und schaw den jamer an,
wie der Türk grausamleiche
verwüst die ungrisch kron!
sei einig unzutailet,
greif tapfer zu der wehr,
ehe du wirst übereilet
von dem türkischen her!

8 O du löblicher punde
in Schwaben, thu darzu,
auf daß der türkisch hunde
nicht weiter freßen thu!
wann es ist hohe zeite,
daß man im komme bei,
on recht und pilligkaite
treibt er groß thirannei.

9 Ir durchlauchtigen fürsten
ganz teutscher nacion,
lat euch nach ehren dürsten,
bringt kaiserlicher kron
auß eurem fürstenthume
ein raising zeug zu feld,
erlanget preis und rume
vor got und vor der welt!

10 Ir landherren und grafen,
secht, wie der Türk gewinnt,
greift tapfer nach den waffen
mit ewrem hoffgesind,
kompt in das her geritten
zu kaiserlicher macht,
daß der Türk werd bestritten,
erlegt mit großer schlacht!

11 O strenge ritterschafte
ganz teutscher nacion,
ub ritterliche krafte
an ungerischer kron,
beschütz witwen und weisen,
als dir dann zugehört,
der in des Türken raisen
on zal werden ermört!

12 Wach auf du teutscher adel
in ehren stet und fest,
an mannhait hetst nie zadel,

thu in Ungren das pest,
errett die zarten frawen
und auch die klainen kind,
werden ermört, zerhawen
vom argen Türken blind!

13 Ir bischof und prelaten,
schickt auch den ewren tail,
gebraid, volk und ducaten
dem christenvolk zu hail!
hirten seit ir gesetzet
der christenlichen herd,
die wirt sehr hart geletzet
von des thirannen schwert.

14 Ir reichstet all geleiche,
nun schickt euch in das feld
mit dem römischen reiche
mit geschoß, pulver und zelt,
last ewer macht erscheine
im kaiserlichen her,
mit fußvolk und nit klaine
erwerbet preis und ehr!

15 Ir christlichen regenten
durch alle königreich
in gaistlich, weltlich stenden,
was Christen sind geleich
auß aller nacione,
wie ir seiet genant,
dem kaiser thut beistane
ein zug ins Ungerland!

16 Frisch auf, ir reitersknaben,
manch wunderküner man,
lat ewre rößlein traben
mit kaiserlicher kron,
thut ewer glenen brechen
mit der türkischen rott,
thut an den hunden rechen
manch unschuldigen tod.

17 Wolauf, ir haubtleut gute,
nemet vil landsknecht an,
fürt sie mit freiem mute
zu der ungrischen kron
und seit gut anschleg machen
bei nacht und auch bei tag,
fürsichtig in den sachen
daß man den Türken schlag!

18 Ir püchsenmaister alle,
nun rüst euch, es ist zeit,
ins Ungerland mit schalle,
zu sturme und zu streit!
lat ewre haupstuck hören
durch perg und tiefe tal,
den Türken zu verstören,
der sich regt abermal!

19 Ir freien püchsenschützen,
nun machet euch herbei,
lat euch an Türken nützen
mit pulver und mit plei,
lat euer handgschütz knellen
wol in des Türken her,
ob ir in möcht gefellen,
erlangen preis und ehr!

20 O ir fromme landsknechte,
macht euch bald in das feld,
des krieges habt ir rechte
vor got und vor der welt!
mit spieß und hellenparten
greifet den Türken an
und thut sein tapfer warten,
als ir vor habt gethan!

14,7. Auch der nd. Text hat: mit vothuolcke vnd nicht kleyne. 15. Frankreich, England, die Eidgenossen u. A. wurden zur Hülfe aufgerufen. Es schickte aber nur der Papst einige Hülfsvölker. 16,1. Anspielung auf das beliebte Landsknechtlied: „Frisch auf (oder Wolauf) ir reitersknaben“.

21 Spannt an, ir lieben pauren,
die herwegen allsant
lat euch kain mü nit tauren,
zufüren die prabant
mit harnisch, wehr und spießen!
die wegen nüzt man mehr,
ein wagenburg zu schließen
umb das kaiserlich her.

22 O kaiserliches here,
halt christlich maß und zil,
nicht zutrink oder schwere
und hüt dich vor dem spil,
kain frawen thu nicht schenden
und nimm nimant das sein,
laß dich kain geiz nicht blenden,
leb deines solds allain!

23 Und laß got alles walten
dem christenvolk zu schutz
und treulich zu erhalten
das reich und gmainen nutz
und das deutsch vaterlande
zu retten in der not
all von des Türken hande,
und hoff allain zu got!

24 Und wirstu also leben
in dem türkischen krieg,
so würt got warlich geben
den veterlichen sieg,
für dich geweltig streiten
in deiner großen quel,
als er oft thet vor zeiten
seinem volk Israel.

25 Ir Christen außerkoren,
rüft ainmütig zu got,
daß er ablaß sein zoren,
helf uns auß aller not,
verzeih uns sünd und schulde,
die der plag ursach sen,
geb uns genad und hulde;
nun sprecht alle amen!

21,4. den Proviant.

A = 4 Bl. 8° Regenspurg durch Hannsen Kholl o. J. Unter dem Gedicht steht: „H. S. S." Weller Ann. Band 2, S. 403, Nr. 1114. — München. Bibl. B = 4 Bl. 8°. Nürnberg durch Georg Wachter. Gleichfalls unterzeichnet „H. S. S." Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 2871. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (Lübeck. J. Balhorn). Niederdeutsch, genaue Uebersetzung des hochd. Textes.

Nach A gedruckt bei Körner S. 141; danach hier.

A hat ehr (er) oheft, einzelnes ihr, rothte (Rotte) Türckhen, thücken; — gefencknus; belldes, haufiges nn und tt, — alda, villigkait; fraut, gewint, erret (errette). — 12, 3. hebt.

Nr. 440.

Ein christenlicher zug wider den Türken.

im ton vom fräwlin auß Britannia.*)

1 Und aber wölln wirs heben an
zů lob der römischen kron
ein newes lied zů singen
von dem keiser Karolo,

*) Melodie von Nr. 180. (d. h. Ich stund an einem morgen).

von seinr herlichen majestet,
wie er wider den Türken
ein zug vorhanden hat.

2 Keiser Karle auß Hispania
ein christenlicher fürst
er berůft uns all zůsammen,
denn in nach ehren dürst,
er nimpt ein haufen landsknecht an,
die will er ehrlich halten;
wir wöllen mit freuden dran!

3 Er wirt auch selber ziehen
allzeit da vornen daran,
wer wolt denn von im fliehen,
in laßen einig stan?
bei im so laß ich leib und gůt,
ja dapfer will ichs wagen
mit frischem freien můt.

4 Ja bei ihm wöllen wir sterben
und genesen frů und spat,
groß ehr und gůt erwerben,
gott geb, wie es uns ergat;
er ist ein fürst auß Österreich,
gott laß in lang zeit leben!
wo findt man seins geleich?

5 Die fürsten und die herren
wöllen im beistand thůn,
das reich das wirt sich mehren,
solt keinen zweifel han!
es ist kein mangel an dem gelt,
ich hoff er soll noch werden
ein herschaft der ganzen welt.

6 Der Türk der můß uns werden
wills gott in unser hand,
und solt ich darumb sterben
dort in dem Türkenland;
es soll nit lange zeit vergon,
ich will an meiner seiten
ein hübschen sebel hon.

7 Darzů ein türkisch pferde
und auch ein Turkenhůt,
mag es nit beßer werden,
mit dem nim ich vorgůt,
viel leichter wirt mir das ungerisch gold;
o edler keiser Karle,
ich bin dir im herzen hold!

8 Ich will von deinetwegen
ja leiden lieb und leid
im wind und auch im regen,
allzeit bin ich bereit,
zů dienen deiner majestat;
ich bin ein armer landsknecht,
der nit viel gelt mehr hat.

9 Der uns das lied hat gsungen,
von newem gesungen hat,
nicht lang hat er sich bsunnen,
an einem abend spat;
den frommen landsknechten ist er hold,
sie seind nicht zů bezalen
vor silber und rotes gold!

14 Bl. 4° o. O. u. J. Weller, Ann. I 110. German. Museum; Münch. Bibl. P. o. germ. 232, Nr. 39 Zwickauer Schulbibl. XVII, XII. 1; Wolfenb. Bibl.

ergahn. stahn. gebt, ihm. ihn; — mann. seinn. hinn. vnnd. vnns.

Nr. 441.

Ein new lied von dem außzug des türkischen keisers von Constantinopel, im zwei und dreißigsten jar geschehen.

In des Wißpecken ton, oder: Es get ein frischer summer.

1 Vernembt, ir werden christenleut,
wie sich wol in des meien zeit
der Türk was rüsten sere
wol zů Constantinopel der stat
mit eim gwaltigen here.

2 Zů ross, zů fůß mit manchem man
wolt er die Christen strafen thon,
in hoffart ers anfienge,
in hohem pracht und ubermůt,
got ließ im nit gelingen.

3 Der türkisch keiser ließ gar schnell
weihen zů Constantinopel
des Machometen fanen,
gab in Morbecho in die hand,
dem aller sterksten manne, —

4 Der ein griechischer wascho war;
er trůg den fanen vor der schar
ins keisers pallasts eren,
vil mancher wascho folgt im nach
und vil türkischer herren.

5 Der türkisch keiser sich vermaß,
er gieng und da sein můter was,
wolt urlaub von ir nemen
und mit ir reden vor zů letz,
ob er nit wider keme.

6 Er sie umbfieng wol zů der stund
er küst sie freundlich an den mund,
da fieng sie an und weinet;
sie wert im gar ser disen zug,
mit trewen sie in meinet, —

7 Daß er solt laßen dise reis;
sie sprach: „ich sag dir, was ich weiß:
ich hab gelesen dicke,
wol bei den teutschen Christen wirt
es dir nit wol gelücken.“

8 Der keiser mit lachendem mund
sein můter tröst und gieng zů stund
zů küniglichen frawen,
zů einer mit namen Sponitziel,
mit wollust sie zů schawen, —

9 Und die im zů Macedonia
geporen ist, bei welcher er da
die selben nacht thet schlafen;
keins ubels war im nit zů vil,
darumb in gott was strafen.

---

3. ff. Der Ausbruch geschah auf besonders feierliche Weise. Wie an Kaiser Karls Hof (vgl. Nr. 438) so dachte man sich auch in Constantinopel einen Krieg, in welchem Kaiser wider Kaiser, Morgenland wider Abendland in die Schranken treten sollte. „So erhob sich die hohe Pforte von ihrem Sitz, um das Kaiserthum der Welt an sich zu bringen.“ (Ranke, d. Gesch. im Z. A. der Ref. 3. S. 329 der 3ten Ausgabe.) Der Abschied des Sultans von Mutter und Sultanin bildet ein Gegenstück zu Nr. 438.

10 Da er mit ir sein lust verbracht,
gar schnelliglich er sich aufmacht
und wolt nit lenger beiten;
mit all seim volk schied er hindan,
der teufel gab im gleite.

11 Vier denn tausend gallea schnell
schifften von Constantinopel;
die schiff waren gezieret
mit kreutern grün und edlem schmack,
in schiffen man quintieret.

12 Mit hohem gsang schifftens hindan,
ir gschütz ließen sie alls abgan,
daß auf dem meer erhalle,
ob himmel und erden brechen wolt
wol von dem großen knalle.

13 Auf waßer und auf lande, wist,
zug der Türk stark und wol gerüst,
in manche stat er kame,
biß er zů kriechischen Weißenburg
daselbst einrit mit name.

14 Im summer an sant Johannes tag
da man den türkischen keiser sach
gar köstlichen einreiten
zů kriechisch Weißenburg in die stat
mit sein türkischen leuten.

15 Mit köstlichen triumph man hat
in empfangen wol in der stat;
gar künstlich war gemachet
von regenpogen ein himelspil,
des im der keiser lachet, —

16 Da er darburch außreiten thet;
die burgerschaft in der stat het
ein köstlichen himel, wiste,
von silber und gold in seiden gestickt
auf den keiser gerüste, —

17 Den man ober dem keiser trůg;
die hoffart was des keisers fůg,
daß man im triumphieret;
nach prauch der alter Römer art
man im herrlich hofieret.

18 Nach im folgeten hundert pfer,
darauf des keisers kammerer
saßen gekleidet schone,
mit gold gestickt was ir gewand,
auf sie sach ieder mane.

19 Ein ieder het ein eigen zopf
geflochten von har auf dem kopf
uber sein augen hangen,
rot hůt und weiße federn drauf,
die sich in dem luft schwangen.

20 Zwölf waren aber unter in,
die hetten auf köstlich helmlin
mit perlein und edlem gesteine,
das gab ein scheinbarlichen glast,
die hoffart was nit kleine.

21 Der türkisch keiser het auch ein,
der gleichen findt man nindert kein,
der gleicht einer bäpstlichen krone,
Abraim wascho der im den
zu eer was schenken thůne.

22 Mit solchem pracht kam er behend
ins land und da teutsch Christen fend,
er meint, er wolt sie schrecken:
da thet man dem türkischen keiser vil
seiner Türken abdecken.

23 Vor Günß und auch zum Poten-
stein
und auch vor Wien der schad was
sein,
es wolt im nit gelücke;

11,5. auf d. Sch. ward kunstvoll gesungen. 22,5. abdecken: schinden, das Fell über die Ohren ziehen. 23,1. S. 50,7. 23,2. d. h. in der Nähe von Wien.

wie in sein můter warnen was,
so schlůg ims gott zurücke.

24 Gott sei lob, eer in ewigkeit,
der sein Christen zů aller zeit
bewart vor dem tyrannen;
mit schand und spot zum andern mal
ist er zogen von dannen.

25 Der türkisch keiser het nit gemeint,
daß sich die stet hetten geeint
mit dem römischen keiser;
es gewann der krieg bei im ein loch,
da mans saget dem reiser.

25,4. s. d. h. auf die Nachricht von der Stärke der Reichsarmee gab er, nach Kärnthen abbiegend, den Plan, vor Wien zu ziehen, auf.

5 Bl. 8°. Nürmberg durch Kunigund Hergotin o. J. (1532) Weller, Ann. I. 126. Wiener Hofbibl. Mischb. 79. L. 12.

ceren, leer; ...igklich; — statt, stelte, thett, treüttern.

Nr. 442.

Ein klag zu got uber die grausam wüterei des grausamen Türken ob seinen viel kriegen und obsiegen.

Ach herre got in deinem reich,
schau wie ellend und jemerleich
geht dein christliches erb zu grund
durch den türkischen bluthund,
der dein christliches volk bethembt,
ehr und gut, land und leut einnembt
und sie von deinem wort abtreibet
und ihm dein götlich ehr zuschreibet,
als sei er gwaltig himel und erd!
Ach got, wie lang hat das gewert!
anfenglichen in Asia,
das man iezt nent Natalia,
da dein wort gieng in vollem schwank
und christenglaub het sein anfang.
Das durch dein jünger ward gepredigt,
das hat der Türk alles beschedigt,
nemlich ganz Cappadocia,
Phrigia und Pamphilia,

1. Das Gedicht ist unterzeichnet: „Anno salutis 1532 am 30 tag Novembris“ Verfaßt muß es trotzdem viel früher im Jahr sein, denn daß der Sultan schon seit dem 12. October wieder in Belgrad, ja seit dem 18. November in Constantinopel zurück, der diesjährige Feldzug also als beendet anzusehen sei, konnte am 30. November zu Nürnberg nicht mehr unbekannt sein. Es läßt sich überhaupt in manchen Fällen beweisen, daß die Daten unter des Hans Sachs Gedichten nicht dem Tage der Abfassung gelten können. Auch auf den des beendigten Druckes beziehen sie sich schwerlich, denn wo sie in Einzeldrucken erschienen, wird dies doch wol unmittelbar nach der Abfassung, also vor dem darunter bemerkten Tage geschehen sein, während sie dagegen in der ersten Folioausgabe erst viel später gedruckt wurden. Vielleicht bemerkte H. Sachs den Tag darunter, an welchem er sie sich in seine handschriftliche Gedichtsammlung eintrug. 5. bedämmen (die Kemptener Ausg. schreibt: bedembt) einengen, bezwingen.

Cilicia und Lidia,
Armenia und Siria,
Arabia, Palestina,
Judea und das globte land
regiert er mit gwaltiger hand,
das haißt iezund die groß Türkei.
Ach got, sich, wie gwaltig er sei
in Europam zogen mit trutz,
vergoßen viel christliches bluts,
bezwungen das ganz kriechisch reich,
Constantinopel der geleich,
Macedoniam, Traciam,
Albaniam, Dalmaciam,
Böociam und Moream,
Corinthiam und Atticam,
Achaiam, Etheliam,
Hellespontum, Thessaliam,
Mithilenem und auch darzu
Nigropont; großer insel zwu,
Zippern er gwaltig zu ihm riß,
auch zwang er die insel Rhodis,
der geleichen die Walachei,
Serviam und die Bulgarei;
auch hat er in dem land zu Bosn
mit krieg viel christenblut vergoßn.
Crabaten und die windisch mark
hat oft verheert der feinde arg,
der gleich Ungern vor kurzen tagen
uberzogen und da erschlagen
könig Ludwig den hochgeboren,
das land verheert in grimmen zoren.
Also hat er viel königreich,
zwai kaiserthumb und der geleich
viel land und stet hie ungenant
mit seiner tyrannischen hand
dem christlichen volk abgetrungen
und die von ihrem glauben zwungen
und darmit sieglich triumphiert,
sich aufgeblasen und gloriert.
Also er umb sich freßen hat
gar weit und ist doch noch nit satt,
sunder auch mit gwaltiger hand
sucht er auch haim das teutsche land,
wie er in kurz gar grausamleich
hat uberzogen Osterreich,
darinn er Wien, die groß haubtstat,
erschröckenlich belegert hat,
ringweis ihn alle steg besetzt,
die mawer zersprengt und verletzt
und sehr mit tyrannischen handen
geleich wie vor in andern landen
die landschaft allenthalb durchstraift,
alle ding verwüst und zerschlaift,
flecken, dörfer und merk verheert;
verbrent und die manschaft ermördt,
geschendet die jungfrawen jungen
und auch die ehweiber notzwungen
zu angesicht ihrer ehmender.
Also die wüsten frawenschender
notzwangen zu tod etlich frawen,
etlich wurden von ihn zerhawen,
etlichen sie ihr brüst abschnitten,
gar keiner grausamkait vermitten.
Die kind auß mutterleib sie rißen,
zerhautens, etlich thetens spießen
an die zaunpfel durch ihre hindern.
Viel grausamkait ubtens mit kindern,
der sturb vor laid maniche mutter.
Auch gabens ihren rossen futter
auß den toten leiben zu freßen,
auch sinds darauf zu tisch geseßen,
solchs alls zu verachtung und spot
uns und dir, du ewiger got.
Als er die stat mit solchem furm
nicht nöten kund, noch durch kein sturm,
da must er doch abziehen schendlich.
Jedoch er mit ihm füret endlich
viel tausent gefangener Christen,
die auch kein mensch nit mocht gefristen
von dem erbermlichen ellend;
die halt du, herr in deiner hend!

18. Nr. 402. ff. 64. Nr. 412. ff. 92. solcher Gestalt.

Nun, herr, schaw, iezund widerumb
ist der Türk mit merklicher sumb
außgezogen auf Teutscheland
und mit stark gewaltiger hand
belegert Güns, den kleinen fleck,
doch durch dein hülf gezogen weg.
Als er zwölf stürme het verlorn,
keret er mit grimmigem zorn,
auf Kernten und die Stewermark
er straift und iez haimsuchet stark,
die er auch vor oft hat gezupft,
mit raub und mord heftig gerupft,
doch iez er sie verwüst und brent.
Der gleich es sich an manchem end
so erschröcklichen an thut sehen,
als wöll Teutschlandes end sich nehen
mit sampt der ganzen christenhait,
wann ganz geferlich ist die zeit.
Des laß dich, herre got, erbarmen,
weil du ein vater bist der armen,
der das seufzen und klagen hört
der unschuldigen, so ermördt
werden durch den wütig tyrannen!
Herr, verbirg uns unter dein fanen
vor disem blutdürstigen hund,
der wider uns auf thut sein schlund,
zu verschlicken die christenhait
auß ubermut und argem neid,
wie wol wir uns haben verschuldt
mit schwerer sünd zu ungeduld,
weil wir von dir sind abgewichen!
Gelaub und forcht ist gar erblichen,
wir sind unghorsam und undankbar,
in deiner hoffnung sei wir wankbar,
dein hailing namen wir unehrn
mit schelten, fluchen und mit schwern.
Auch ist die lieb des nechsten klein,
betrug und wucher ist gemein,
untreu, neid, zoren, raub und mord,
lüg, hinterlist und schmaichelwort,
ehbruch, spil, fraß und trunkenhait,
hoffart, bracht und rumretigkait
geht iez in vollem schwang auf erd,
warhait und trew ist gar unwerd
bei obern und bei underthan
gröber denn grob, dardurch wir han
beweget dich, zu strafen uns.
Doch durch das sterben deines suns
so laß uns nicht ab diser erden
von disem feind getilget werden,
daß nicht die Türken dir zu spot
sprechen: „wo ist der Christen got,
daß er sein volk lest so verdammen?"
O herr, zu ehre deinem namen
tilg ab die sünd, wirf hinterwerts
dein zoren, gib uns ein gut herz,
in newem leben aufzustan,
mit herzen dich zu rüfen an,
geleich den kindern Israel.
Wenn sie von feinden litten quel
und sich bekerten in der not,
zu dir rüften, gütiger got,
so errettest von großem heer
dein volk durch kleine gegenwer,
durch ihre haubtleut außerwelt,
der herz auch war auf dich gestelt,
als durch Josua und Simson,
durch Jeptha und durch Gideon,
David, Jonathan, Abia,
durch Josaphat und köng Assa,
durch konig Ezechiam frum
und Judam Machabeorum;
den allen gabst sighafte hand.
Also du einiger hailand
gib iez unserm christlichen kaiser
Caroli dem mechtigen raiser
mit sampt ganzem römischen reich
an unserm erbfeind grausamleich,
der mit so unmenschlichen stücken
dein christlich volk meint zu vertrücken
durch seinen tyrannischen krieg.
Daher gib uns gnedigen sieg,
zerstrew sein hoffart, ubermut,
den er treibt mit dem christenblut,
weil all ding stehn in deiner hend.
Derhalb hilf uns in dem ellend,
daß man erkenn in dieser not,

daß du seist ein warhafter got
dem außerwelten volke dein
und dir die gothait bleib allein.
Zu ehr deinem hailigen namen
hilf uns; wer das begert, sprech
amen!

Hans Sachs Werke, Band 1, Bl. 214 der Nürnb. Folioausgg. von 1558 u. 1560. S. 429 der Kemptener Quartausg. v. 1612.

Nr. 443.

Historia des türkischen scharmützels bei der Newenstat in Österreich.

Da man zelt fünfzehnhundert jar
und zwai und dreißig, als da war
der Türk zogen auf Österreich
und hat verwüstet jemerleich
das landvolk an manichem ort
mit gefengnus, brand, raub und mord,
als kaiser Carl der löbeleich
mit dem hailing römischen reich
versammelt war mit großer macht,
mit dem Türken zu thon ein schlacht,
da graut dem Türken doch davon
und wich auch in aigner person
wider haim durch die Stewermark.
Doch ließ er sechzehtausent stark
hinder im ein straifende rott,
auf daß er möcht on alle not
haimziehen. Die theten groß schaden
in Kernten thon und sich beladen
mit gfangnen Christn und ihrem blunder.
Dis ward verkundschaft gar besunder
den haubtleuten, die hielten rat
und schickten, eh es wurd zu spat,
viel haufen auß zu fuß und ross,
auch mit ihn etlich feldgeschoß,
die türkisch rott zu ubereilen,
die etwas bei drithalben meilen
weit lage von der Newenstat
in eim gebirg. Alda man hat
unser kriegsvolk tailt in drei haufen,
ein scharmützel da anzulaufen.
Auf drei örter man sie angriff,
mit dem geschütz unter sie pfiff.
Doch kund man in gar nicht abbrechen
weder mit schießen noch mit stechen.
Vierhundert Spanier erlagen.
Darnach aber nach zwaien tagen
brach das türkisch geleger auf,
zug ein hauf nach dem andern hauf
auf ein meil in das thal hinein
auf ein markt, haist zum Botenstein.
Das ward den hauptleuten auch kund
und schickten gar in kurzer stund
ihn bald nach den verlornen haufen,
fünf tausent stark, sie anzulaufen.
In dem ein Türke auf der gart
von dem hauptman ergriffen ward;
der zaigt all ir gelegenhait.
Als der hauptman hört den beschaid,
da ruckt er umb die mitternacht
auf ein bühel und eilends macht

---

1. Das Gedicht ist unterzeichnet: „Anno salutis 1532 am 28 tag Decembris." 12. „Der Sultan für seine eigne Person." 45. im Umherstreifen; beim Marodiren. 46. von Schärtlin.

sein schlachtordnung und ward nicht treger.
Da wurd in dem türkischen leger
ein lerman groß und kamen frei
herauß mit sehr großem geschrai.
Mit ihren außgezuckten saibeln
kunten sie in der höch her schwaibeln,
hielten auch auf eim bühel lang
vor iederman, biß daß her drang
der tag; da fiel ein nebel an.
Zuhand verordnet der hauptman
schützen auf sechzehn hundert stark,
anzugreifen die Türken arg;
vertröstet sie mit worten gut.
Zustund sie mit ernstlichem mut
griffen den gwalting haufen an,
der von dem bühel in entrann.
Dem jagten sie nach fürbaßer
und trieben sie über ein waßer.
Bei dem mark Botenstein mit namen
da theten sie sich wider zamen,
triben die schützen hintersich;
den kam der hauptman schnelliglich
zu hilf noch mit vierhundert schützen.
Erst thetens under Türken sprützen
und griffens wider dapfer an.
Zu sprach ihn der ehrlich hauptman
und brachtens wider in die flucht,
straften sie wol umb ihr unzucht,
schoßens und stachens von den pferden
und bei viertausent settel lerten,
erlegten ihr viel an der zal
und jagten sie hin durch das thal.
Als sie kamen in weites feld,
da warens allenthalb umbstelt
mit gwalting haufen zu fuß und ross;
auf sie gieng ab das feldgeschoß.
Das volk zog an auß seinem halt,
da gabens die flucht in ein wald;
darinn schoß man sie von den baumen.
Die landsknecht theten sich nit saumen,
erkriegten türkisch ross und gelt.
Was sich herauß ließ auf das feld,
ward von dem raising zeug erstochen
und was sich aber het verkrochen
in den weinbergen hin und dar,
dasselb hernach erstochen war
durch die hecker und bawersleut.
Also ward diese rott zerstreut,
genennet der türkisch sackmon,
daß ihr wenig kamen darvon,
zalten das gloch mit ihren heuten.
Lob sei den ehrlichen haupleuten
und manchem redlichen kriegsman,
die also dapfer griffen an,
auß gottes hilf oblagen sehr.
Dem sei allein lob, preis und ehr,
dardurch sein herrlichkait aufwachs!
das wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

82. das Thal von Stahremberg. 85. S. 50,18. 99. der türk. Plünderer.

H. Sachs Werke I. Bl. 210 der Nürnb. Ausgg. von 1558 u. 1560; S. 423 der Kemptener Ausg.

1. Die Ausg. v. 1558 hat: Als man.

Nr. 444—445.

Von den Lutherschen zu Solothurn.

Zu Solothurn war eine Minderheit der Städter, aber mit ihr die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung der Reformation beigetreten. Die Katholischen hatten den Gottesdienst in der Kirche zu St. Urs behauptet. Als nun nach dem Kappeller Krieg der Stadt von den Siegern auferlegt ward, entweder eine Straffumme zu zahlen oder die Prädicanten auszuweisen, neigte sich in der Stadt die Majorität dem letzteren zu. Die Reformirten griffen dagegen zu den Waffen, besetzten das Zeughaus und fielen von da die bei St. Ursen aufgestellten Gegner an, wurden aber in die Vorstadt zurückgeworfen und mußten sich endlich auf berner Gebiet nach Wietlisbach, drei Stunden unterhalb Solothurns, zurückziehen. Vermittelnde eidgenössische Gesandte richteten dann die Sache dahin, daß der reformirte Gottesdienst in der Stadt abgeschafft ward und die Ausgewichenen wegen des Aufruhrs 2000 Gulden Strafe zahlen mußten. Acht von ihnen jedoch wurden von der Richtung ausgeschlossen und verbannt.

Nr. 444.

1 Und wend wir aber heben an
und singen ein liedlin, wie ich kan
und wie ich hab vernommen
und wie der Türk mit großem gwalt
in d' eidgnoßschaft ist kommen?

2 Und als er ist von Wien entronnen,
ist er auch gen Zürich kommen,
do ward er ingelaßen;
er gab dem Zwingli vollen gwalt,
solt rauben kilchen und straßen.

3 Das hat im got nit woln vertragen,
die fünf ort hand in erschlagen,
thůt etlich stet verdrießen,
die hand aus gloggen buchsen gmacht
und wolten uns erschießen.

4 Zů Solothurn kamen auch acht man,
einen schimpf hand sie gefangen an,
das wolt got nit vertragen;
und hetten wirs im recht gethan,
wir hettens all erschlagen.

5 Sie hetten sich auf einmal vermeßen,
z'Schifflüten hettens z'morgen geßen
mit harnisch und mit spießen
und wolten uns im bett ermörden,
so wir lägen und schliefen.

6 Do sie sind von den Schifflüten komnn,
das büchsenhaus hands ingenommn,
die stat wolten sie gwinnen
und wolten einer frommen eidgnoßschaft
ir alten bund zertrennen.

7 Und das ist war und nit erlogen,
uf sant Ursen kilchhof sind sie zogen,

4,1. S. 62,12. 5,2. „zu den Schiffleuten" war ein Zunfthaus.

das thet uns all verdrießen;
uf allerheiligentag es geschach,
thet man in d'vorstat schießen.

8 Sant Ursen wend wir růfen an,
Maria wöll uns beistand thon
und ir kind für uns bitten:
daß es in unser großen not
für uns welle striten.

9 Die heiligen wend wir nit vergeßen,
wöllend bliben bi der messen
und bi den siben sacramenten,
die uns got der herr verlaßen hat
an sinem letzten ende.

10 Noch eins und das ist auch darbi:
sie sprechen, es si ein ketzeri,
der pabst heig uns betrogen
und was er uns geleret heig,
das si alles erlogen.

11 Darbi kan ichs nit laßen bliben;
so man im evangelium findt geschriben
von den falschen lerern:
sie werden kommen zůr letzten zit
und werden das volk verkeren.

12 Der uns das liedlin new gesung,
der „Niemand hats gethan" ist er genant,
er darf sich selbst nit nennen,
denn käm er under die luthrischen baurn,
sie thäten in verbrennen.

7,4. Das wäre Sonnabend, 1. November. Nr. 445,10. sagt dagegen: „Uf einen Donstag es beschach".

Berner Stadtbibl. in Bd. 5 der handschr. Liedersammlung des Herren Wyß, dem das Lied handschriftl. aus Solothurn mitgetheilt ward.

1, 2. weil ich. 6, 5. Bund zertrümmern. 8, 4. f. In unseren großen Nöthen Wolls für uns st. 10, 5. das Alles sye e. 12, 1. liedlein nun g.

Nr. 445.

Ein nüw lied den ufrůr ze Solothoren, kürzlich entstanden, betreffende.

Im ton wie brůder Klausen lied. *)

1 In namen der drivaltigkeit
und ze lob Maria der reinen meid
so heb ich an zesingen;
der jungfrow kind well uns nit lan,
sant Urs well uns ouch bigestan,
daß ich es mög verbringen!

*) Melodie des Liedes „In gottes namen heb ich an" Körner S. 29. d. h. des „alten Greises", unserer Nr. 210.

2 Sant Ursen rûf ich billich an,
siner fürbitt gnûßet menger man
in stat und ouch uf lande;
die in anrûfend, hilft er uß not,
sine fiend werdend all ze spot,
got bringet si zeschande.

3 Ich sing ûch das gar offenbar,
als man zalt trû und trißig jar,
hets menger eidgnoß gsechen
ze Solenthuren wol in der stat,
do die luterschen knaben mit irer rott
die alten tetendt schmächen.

4 Es het gewert ein lange zit,
daß si hend tröwet uß zoren und nid,
ires gots wort wellends behalten,
darnebn veracht die sacherment,
got und sin werde mûter geschendt,
dar zû die frommen alten.

5 Das gotswort het si Judas glert,
dar durch verräteri wirt gmert,
süst hets kein hellig geschriben;
si hend gevolgt des Cains rat,
der sinen brûder schlûg ze tod,
darumb ward er vertriben.

6 Ich hoff es werd hie ouch so gan,
kein list vor got ein bestand mag han,
er hilft allein dem rechten;
all die da gand mit friden umb,
die haltend das evangelium,
es darf sust keines fechten.

7 Wie wol si rûmend das götlich
wort,
hend si underſtanden ein sölich mord,
kein man hets nie gehört sagen,
dar zû veracht eer und eid,
den si hend geschworen der oberkeit;
das sind evangelisch knaben!

8 Das spil was vorhin langest dicht,
sie hattend den buren gen ein bricht,
die kilichen wettens rûten,
darbi ein tag gezeiget an,
uf dem si söltend die thor in han,
wenn man hort zûr metti lûten.

9 „Die thor sönd ir innen mit gwalt,
wer ûch das weret, jung old alt,
die tötend unverdrießen,
so wend wir die büchsen für die
kilichen thûn,
wer nit wil singen uf unsern thon,
den wellend wir erschießen.“

10 Der morgen gefiel den buren nit,
si sprachend: „es ist unser bitt,
ein andre stund zu nemmen;
wir helfend ûch mit unser hand,
doch wär es uns ein große schand,
die stat zenacht innemen.“

11 Die abtretnen sûchtend ein anderen
fund,
si sprachend zûn buren: „wir thûnd
ûch kund,
daß ir ufmerken habind:
als bald ir hörend schlachen eis,
wend wir den bäpstleren machen heiß,
daß ir die thor in habind.“

12 Die buren warend wol ze mût,
das gotswort ducht si recht und gût,
si wottend zenden weren;
si wûtetend grad wie die schwin,

8,2. eine Anweisung gegeben. 9,1. sollt ihr einnehmen mit G. 12. Ich verstehe: Den Bauern gefiel diese Art von Gottswort; sie wollten bis zu Ende aushalten; sie tobten und jeder wollte der Erste sein, um bei der Kirchenplünderung den besten Fang zu thun.

ir keiner wot der hinderst sin,
si vischetend vor dem beren.

13 Die sach die stůnd ein kleine wil,
biß junker Hanns von Rapperschwil
den anschlag hat erkundet;
der selb zům ersten seit die mär,
des gipt man im groß lob und er
iez und zů allen stunden.

14 Wie bald er zů dem schultheß gieng,
mit im ze reden anefieng:
„es ist ein mord verhanden,
o herr, drumb lůgend selb ins spil,
in trůwen ich ůch warnen wil,
wend ir nit komn ze schanden.“

15 „Ich sag ůch das nit in eim gheim,
der anschlag ist wol um das ein,
daß man ůch wot verraten;
als bald ich han die mär vernon,
han ich die stund selb ab her glan,
die sach wär in sust geraten.

16 Sant Urs stůnd bi der alten rott,
des het si alben behůtet got;
wer got und helgen eret,
der selb wirt hie ze schanden nit,
vor got beschůst wol der heilgen bitt,
als man hie wol erleret.“

17 Als bald der schultheß hort die wort,
sprach er: „das wär ein schandlich mord!
wie wol ichs in nüt truwen,
wil ich samlen einen rat
und flißig erfaren dise tat,
domit es uns nüt gruwe.“

18 Wo got nit selber behůt die stat,
do ist vergeben aller rat;
wo got hůt, darfs kein sorgen;
sant Urs der het die scharwacht gehan,
als gesechen hat meng biderman,
sust hettens můßen worgen.

19 Uf einen donstag es beschach,
daß man den luterschen anschlag sach,
daruf si lang sind gangen;
als die alten warend gritten uß,
namend si in das bůchsen hus,
nach unrů tat si belangen.

20 Si stůndend mit gewalt zur thür,
die bůchsen wottend ziehn har für,
der schimpf fieng sich an machen;
sant Urs můst inen sin banner lan,
oder wottend in erschoßen han;
sind das nüt grusam sachen?

21 Der schultheß nam der dingen war
und mant gar bald die alte schar
zů harnisch und zů wafen:
„ir hend die kilch biß har in gehan,
sönd irs den Luterischen iez erst lan,
got wurd ůch selber strafen.“

22 Der herren was nit vil da heim,
die sach stůnd an der frommen gmein,
die thet sich gar nüt sumen;
si luffend uf den alten platz,
si warend vor me gesin am hatz,
daß man die kilch wot rumen.

23 Si sprachend: „wir sind sant Ursen kind,
die von den Luterischen verraten sind,

15,5. ich habe das Schlagwerk der Uhr ausgehenkt, damit sie nicht eins schlagen kann (vgl. 26,4.). 16,2. alben: jederzeit. Stalder 1,94. 16,5. v. Gott hilft wol.

ſin kilch wend wir behalten;
ſi werdend uns erſchrecken nit,
daß wir do wichind einen trit,
unſer köpf můßend ee ſpalten.

24 Die gmein die ſtůnd grad wie ein mur,
des gſachen die valſchen burger ſur,
ſi wondend ſi hettens gwunnen,
do was das ſpil noch nit recht gen,
man můſt ir gotswort baß vernen,
ir geiſt kam erſt an d' ſunnen.

25 Jr geiſt erhept ſich vil ze hoch,
es mag im nieman kommen noch
in hoffart und in liſten;
ſi begerend wol der grechtigkeit,
biß ſi der ifer in d' kilchen treit,
ſo flůchend ſi zur kiſten.

26 Die ſach die wot nit richtig ſin,
das bracht den Luteriſchen heimlich pin,
noch tatens nit der glichen;
die glogg die wot das ein nit ſchlan,
des můſtend ſi die büchſen lan,
in die vorſtat thatens wichen.

27 Da ſelbs do ſpurt man erſt ir duck,
ſi wurfend ab die Aren brugg
und hůbend an ze ſchanzen;
ſi truwtend dem gotswort numme me,
das ſchůf in was daſſelb nit we,
ſi hungert nach möſtranzen.

28 Der geiſt was noch am ſelben ort,
biß man die büchſen im ſpittal hort,
do fieng er an zefliegen,
er flog gan Wietliſpach in die ſtat,
da er meng man betrogen hat
mit glißnen und mit liegen.

29 Chriſtus der můſt ſtäts vornendran,
domit hand ſi trogen mengen man,
der inen nach iſt zogen;
ſi ſprachend: „wir ſtand der warheit bi,
wer iez mit uns wil werden fri,
der mag es mit uns wagen.“

30 Si wottends zwingen in ein ſtall,
darumb beſchlußends ſtraßen all,
ſi theiltend ſich gan Arwangen;
wo inen ward ein alter Chriſt,
do bruchtent ſi gewalt und liſt
und namen in gefangen.

31 Den botten namens brief mit gwalt,
kein eidgnoß lept uf erd ſo alt,
der ſölichs ſagen horte;
etlich brief zerrißens gar,
den botten ward das lönli bar,
ſi wurden ubel geſchlagen.

32 Der krieg der weret mengen tag,
ob man könd machen ein vertrag,
oder ſi möcht geſcheiden;
die ſchidlüt ſpartend keinen rat,
was ſi vermöchtent frů und ſpat,
kein arbeit thet in erleiden.

33 Die frücht ſind uß dem gots wort kan,
darbi wil ichs iez bliben lan,
darvon nit witer ſingen;
all ufrůr und unhelligkeit,
verachtung gots und einer oberkeit
ſicht man dar uß entſpringen.

34 Verachtung, darzů groß untrůw,
zorn, nid und haß ſind da nit nůw,
wo diſer geiſt regieret;
ſin ſinn und denk ſtand im dahin,

30,3 Aarwangen, drei Stunden unterhalb Wietlisbachs an der Aar.

daß im das gotswort bringe gewinn,
wurd schon all welt verfüret.

35 Also hat diser krieg ein end,
got well daß sich all irrthum wend
und sich die nüwen bkerind;
das alt gotswort wirt han ein bstand,
das nüw stat wie ein hus uf sand,
got geb, wie dick si es merind.

36 Wir loben got in sinem rich,
der uns hat behüt so gnädiglich
durch sine sundre güte;
er het sin kilchen nie verlan,
sant Urs het noch sin banner bhan,
wie vast si immer wüten.

37 Sant Urs und alles himelsch her
het verdienet groß lob und er,
als si hend überwunden
ir fiend all durch gottes kraft;
si bhüten ein lobliche eidgnoschaft
iez und zů allen stunden.

Cod. St. Gall. Nr. 645 p. 58; daraus Hildebrand Nr. 21; daraus hier. Die Hdschr. schreibt ä für kurzes e in sälb, nämen, nän (nehmen), gän (gegeben) wänden, geschändt, bär, begären, wär (wer), wären (wehren), wärd (werth), wärden (werden), gewärt (gewehrt), gsächen, sächlen, rächt, lärt, thät, träten.

14. 6. nitt kann. 22. 5. schatz. 22. 6. res. 25. 6. flüchendendt (sämmtl. Fehler schon von Hildebrand gebessert).

Nr. 446.

Haimlicher und kundlicher rat Jerusalem und Troy zerstoret hat.

Exemplum.

Mainz, Bopparten, Lüttich,
Weißenburg, hüt dich!
wann Weißenburg undergee,
lug Hagenaw und Landaw, wie es
umb dich stee!

Secundum metrum.

Wann der pfalzgraf Koln zwingt
und Lutringen Metz gewint,
o rat von Straßpurg, secht zu,
hut dich, du schweizer ku!

Glossa.

Hut dich, du römisch reich,
daß der pund nit von dir weich,
wann des von Frankreichs mantel
und pfalzgravischer rock,
herzog Jörgen hosen
und des von Wirtenberg bruch: —

Conclusio

ist alles gemacht aus einem tuch.

1. Dieser Spruch ward von Scheurl in Nürnberg (s. Qu.) zum Jahr 1534 aufgezeichnet und er bemerkt dazu: „Das hat sich wol erschinnen dises 1534 jares, dorinnen herzog Ulrich und lantgraf vhon Hessen konig Ferdinanden das Wirtenberger lant angewonnen haben". Der Verfasser will der seit Ende 1533 nicht mehr zu verkennenden Auflösung des schwäbischen Bundes entgegenwirken, indem er die Städte vor den Bestrebungen der Landesherren und den Kaiser vor der Unzuverlässigkeit der Reichsfürsten aller Parteien warnt. 13. H. Georgs (von Sachsen) Strümpfe. 14. bruch: Hosen.

Scheurlsches Arch. zu Nürnb., Sammelband L. Bl. 122a von Scheurls (gleichzeit.) Hand.

8 Schweitzer kung. 13. Jorgen hosen.

Nr. 447—453.

Von Herzog Ulrichs Wiedereinkunft zu Würtemberg.

Würtemberg war nach Herzog Ulrichs Vertreibung (Band 3, S. 258) vom schwäbischen Bund dem Kaiser und von diesem im brüsseler Transact vom 7. Februar 1522 seinem Bruder, König Ferdinand abgetreten. Das von diesem eingesetzte Regiment bestand aus Ulrichs erbittertsten Feinden, darunter der besonders viel gebrauchte Dr. Vaut, die zusammen mit anderen Gegnern des Herzogs, wie dem Landschaftsconsulenten Sebastian Welling, den Vögten Kühorn und Georg Staufer von Bloßenstaufen und vor Allen jenem Dietrich Spät und seiner Familie eine harte und schwer bedrückende Regierung führten. Mit äußerster Strenge wurden die zahlreichen Anhänger des vertriebenen Landesherren verfolgt und die starken protestantischen Regungen niedergehalten und in Blut erstickt. In letzter Hinsicht that sich besonders schauderhaft der Reichsprofos Berthold Aichelin hervor, bis er schließlich zu Göppingen selbst totgeschlagen ward.

Auf dem augsburger Reichstag ward König Ferdinand feierlich mit Würtemberg belehnt. Aber grade seit jener Zeit brachen die Stützen seiner Herrschaft in Würtemberg zusammen. Die Art seiner Ernennung zum römischen König hatte so großen Unmuth unter den Fürsten erregt, daß nicht die protestantischen allein die Anerkennung versagten, sondern daß es diesen jetzt sogar gelang, das bairische Haus von der österreichischen Politik abzuziehen. Dabei ließ sich denn Herzog Wilhelm auch geneigt finden, zwar nicht zu Herzog Ulrichs Wiedereinsetzung mitzuwirken, wol aber seines Sohnes Christophs Ansprüche zu unterstützen. Diesem waren weder die Schlösser Tübingen und Neufen noch eine außerwürtembergische Entschädigung dafür gegeben worden, wie ihm doch bei Uebergabe des Landes an den Kaiser im augsburger Vertrag vom 6. Februar 1520 zugesichert war. Er selbst ward erst in Innsbruck und Neustadt, dann am Hofe K. Ferdinands erzogen und folgte seit 1530 dem kaiserlichen Hof. Wichtiger aber noch, als die Stellung des Herzogs von Baiern war der Umstand, daß der schwäbische Bund in voller Auflösung begriffen und, wenn er wirklich 1533 nicht wieder erneut ward, in ihm das österreichische Regiment seiner vornehmsten Hülfe beraubt war.

Es war vor Allen Landgraf Philipp von Hessen, der mit der ihm eigenen rastlosen und gewandten Thätigkeit alle diese Fäden zum Sturz der österreichisch catholischen Herrschaft in Würtemberg zu benutzen strebte, wobei er auch die gern gewährte französische Unterstützung durch Geldmittel und diplomatische Verhandlungen nicht verschmähte.

Da gelang es dem jungen Herzog Christoph, den Karl V. mit sich nach Spanien nehmen wollte, im October 1532 auf der Reise von Wien an die Reichsgrenze vom kaiserlichen Hoflager zu entfliehen und sich einstweilen, wohl von seinen bairischen Oheimen gefördert, vor allen eifrigen Nachforschungen zu verbergen. Schon aus seinem Versteck wandte er sich (23. Januar, 8. April, 17. Juli 1533) in Schreiben an den schwäbischen Bund und erschien dann, nach erhaltenem Geleit, im November auf dem Bundestag zu Augsburg. Sein Auftreten, sein

hartes Schicksal, sein über seine Jahre sicheres kluges Benehmen machte dort, dem so schwer geprüften Würtemberger den günstigsten und tiefsten Eindruck. Herzog Ulrich zwar verhielt sich vor der Hand noch der Annäherung und Thätigkeit des ihm so völlig entfremdeten Sohnes gegenüber sehr vorsichtig, weil er Fallstricke seiner Feinde und namentlich der Baiern darunter fürchtete. Doch gestattete er ihm unter Vorbehalt aller eigenen Rechte ausdrücklich, auf dem eingeschlagenen Wege weiter zu handeln. In der That scheint es, daß der junge Herzog nur für den Fall, daß seines Vaters Person sich schließlich dennoch als unmöglich erweisen sollte, gesonnen war, dann seinerseits als rechtmäßiger Erbherr des Landes einzutreten. Zu Augsburg ließ sich die österreichische Botschaft aber nur zu Anerbietungen von Abtretungen für die unter keiner Bedingung vom Könige zu gewährenden beiden Schlösser Tübingen und Neufen herbei; natürlich, daß Herzog Christoph sie zurückwies. Als darauf der Bundestag im December auseinandergieng, war die Auflösung des schwäbischen Bundes unzweifelhaft; sie erfolgte mit dem 2. Februar 1534.

Günstiger konnten die Umstände nie werden; jetzt riß Landgraf Philipp die noch Zögernden wenigstens zu moralischer Unterstützung mit fort und wagte, sich selbst mit dem verjagten Fürsten an die Spitze eines Heeres zu stellen, welches sich unter dem Grafen Wilhelm von Fürstenberg in der Stille zu Gaißspitzheim bei Straßburg gesammelt hatte und am 27. April von dort aufbrach. Der würtembergische Statthalter, Pfalzgraf Philipp, und die Regierung ließen es nicht an Anstrengung fehlen, um sich rasch in Gegenrüstung zu setzen, aber K. Ferdinand, die Gefahr unterschätzend, unterstützte sie dabei höchst ungenügend; alle auswärtige Hülfe, auf die er rechnete, versagte sich ihm, selbst einige hundert, vertragsmäßig zu stellende pfälzische Pferde blieben aus. Am 1sten Mai zog der Pfalzgraf mit 10,000 Mann zu Fuß und nur gegen 500 Pferden von Stuttgart aus. Das Fußvolk befehligten Kurt von Boineburg, genannt der kleine Hesse, und Marx (oder Maximilian) von Eberstein; Dietrich Spät war als Feldmarschall, Heinrich Treusch von Buttler, genannt der lange Hesse, und Georg Staufer als Kriegsräthe dabei. Sie schlugen zuerst ein Lager bei Illingen an der Enz und verschanzten sich auf der knittlinger Steige an der Landesgrenze, weil sie den Gegner über Bretten erwarteten. Aber dieser brach am 10. Mai nördlicher im Neckarthal bei Neckarsulm herein, worauf sich Pfalzgraf Philipp bei Laufen am Neckar aufstellte. Dem Herzog ergaben sich Weinsberg, Neustadt und Möckmühl sofort, auch Heilbronn gestattete feilen Kauf. Am 12. Mai erreichte man die südlich von Heilbronn, vom Heuchelberg zum linken Neckar herablaufende Landwehr vor der Fronte der Oesterreichischen. Hier kam es alsbald zu einem lebhaftem Scharmützel; wol blieb es unentschiedenen Ausgangs, brachte aber dennoch den Oesterreichischen einen unersetzlichen Verlust: der auch von seinen Gegnern hochgerühmte Pfalzgraf Philipp ward von einer Kanonenkugel so schwer verwundet, daß er auf den Asberg gebracht werden mußte. Den Oberbefehl übernahm nun Dietrich Spät. Am folgenden Tage, Mittwoch vor Himmelfahrt, den 13. Mai, erfolgte dann vor Laufen selbst die kurze Entscheidungsschlacht, in welcher die Oesterreichischen völlig geschlagen und versprengt wurden. Ihre Schilderung bildet einen Hauptgegenstand der folgenden Dichtungen. Die erste derselben, Nr. 447, berichtet auch die nächstfolgenden Ereignisse anschaulich genug, um eine weitere Erzählung davon hier überflüssig zu machen. Das ganze Land war bald unterworfen. Am 2ten Juni, den 2ten Tag der Beschießung, capitulirte auch der Asberg. Im Frieden von Cadan (29. Juni 1534) mußte K. Ferdinand

Ulrich als von ihm mit Würtemberg belehnten Herzog anerkennen; dafür erlangte er wenigstens die nun erfolgende allseitige Anerkennung als römischer König.

Nr. 449 ist unterzeichnet Thomas Volz.

Nr. 447.

Historia und geschicht, wie herzog Ulrich sein land widrumb gewonnen.

Als fünfzehenhundert dreißig vier
gezelet ward, in dem revier
bei Straßburg an der stat hinauf
versamlet sich vil volks zu hauf,
auch der landgrav auß Heßenland
mit gschütz, knecht, pferden, proviant.
Grav Wilhelm von Fürstenberg war
meister, hauptman ganzer schar,
zu fuß ir achzehentausent gewesen,
viertausent reisige außerlesen.
Da hat man gefunden vil der gesellen,
die haben das nicht glauben wellen,
die all bracht herzog Ulrich zusamen,
sein land zu gwinnnen in gottes namen,
darauß man in fünfzehen jar thet treiben;
oft nam ers ein, kunt nicht drin bleiben.
Das alles macht der schwebisch bund,
darin gewest vil böser hund,
die allzeit wurden an in gehetzt;
noch war er am leib unverletzt.
Wie nun der knopf dis bunds aufgieng,
Ulrikus herzog bald anfieng,
nach gelegenheit sich zu besinnen,
sein veterlich erbland zu gewinnen,
welchs im ward gnommen wider recht.
Sein rechtserbieten war zu schlecht,
es half kein bitten und kein schreiben,
auß seinem vaterland must bleiben;
sein widerpart im solchs gethon
auß neid; got geb in drumb den lon,
die in verklagten und verlogen,
darmit umb land und leut betrogen!
Geistlich und weltlich sie vertriben,
auf daß sie große herren bliben.
Nichts durft man fragen in der sach,
dann das fewer war gleich im dach.
Zu Augsburg man im antwort gab,
so er sein land verloren hab,
mit dem schwert soll ers gewinnnen.
Hernach sind sie es worden innen:
das hat er thon, die fürstenart
an seinen feinden nicht gespart!
Welcher von herzog Ulrich sagt,
gemartert ward, des lands verjagt;
den pfarrherrn z'Horheim ließens henken,
ders herzogs thet im besten gedenken;

1. Der Verfasser der Reimchronik „der wurtembergischen Graven" d. h. einer Erzählung von Herzog Ulrichs Vertreibung und Wiedereinsetzung, welche aus dem Cod. poet. fol. Nr. 39 der Stuttgarter Bibliothek in der 74. Publikation des Stuttgarter literar. Vereins gedruckt ist (A) und sich außerdem in der, gleichfalls noch dem 16. Jahrhundert angehörigen Handschr. August. 44. 9. fol. der Wolfenb. Bibl. findet (B), hat dies Gedicht als eine Hauptquelle für den 2ten und 3ten Theil seiner Darstellung benutzt, indem er es zum guten Theil wörtlich darin aufnahm. Seine Arbeit konnte daher bei einigen verderbten Stellen des Textes zur Besserung aushelfen. 21. S. 69,14. 45. Den Pfarrer Reich zu Horheim, Canonicus zu Vaihingen, ließ Aichelin, S. 68,12 weil er als Anhänger des vertriebenen Herzogs denuncirt war, an einem Baum henken; der Ast aber brach und der Aermste entkam zwar, ward jedoch wieder gegriffen und zum zweitenmal mit besserm Erfolg gehenkt.

in seiner kirch war er nicht frei,
das machten der regenten drei;
got wirt in solches nit vergeßen,
mit gleichem maß wirt er in meßen.
Wie herzog und landgraf zogen an,
da ward erschrecket mancher man,
flehenten all ir hab und gut,
sie förchten es werd geben blut.
Die regenten trauten nicht
dem landvolk, hieltens für entwicht;
den anschlag woltens treffen recht,
namen ein zehentausent knecht,
mit ernst den handel griffen an.
Die reuter und oberist hauptman,
den herzog wolten sie vertreiben,
kein Heßen im land laßen bleiben,
wolten sich nicht mit im vertragen.
Gen Illingen thetens lager schlagen;
ir volk vertrostens für geferd
auf fünfhundert pfalzgräflich pferd;
auch brecht Johann Hilch pferd so vilen,
dem herzog woltens richter spilen;
auß Beheim kem ein achtzehenhundert.
Sie lugen, daß es ein verwundert,
sagten: eh er ins land thet ziehen,
wollends in schlagen, er müß fliehen,
dann sie wern verfaßt ser wol
mit pferden, knechten, wie man sol;
den landgraven sie wollen kemmen,
sein land wollens im auch einnemen;
die Heßen hettens wol vernommen,
für Maulbronn woltens nicht herkommen.
Herzog und landgraf zogen an,
gschütz, pferd hettens gut auf der ban.
Für Heilbronn komen sie ins land,
da flohen knecht und pferd zuhand
von Illingen auß dem lager gut
mit probantwegen wolgemut,
darzu mit pferden, gutem geschütz,
ir handlung war zu nichts fast nütz.
Gen Laufen zogen sie hinab
mit knechten, pferden in gutem trab
und wolten in entgegen ziehen,
den haufen schlagen und nicht fliehen.
Auf dinstag nach dem creuzsontag
scharmützten sie am vormittag
und nachmittags giengs wider an,
zusamen komens auf der ban.
Geschoßen wurd stathalters pferd,
beßer denn hundert gulden werd;
verwundet wurd er auch darbei,
das macht verzagt ir mer dann drei;
den haufen thet er gar wol zieren,
man mußt in auf den Asberg füren.
Ulrich herzog und landgraf die
ir pferd und knecht aufmanten frü.
Am mitwoch vor dem auffarttag
erhub sich gar ein große klag,
mit gwalt dem leger zogen zu,
nicht eßen mochten sie, nicht ruhn,
gegen einander thetens schießen;
das thet die stolzen gar verdrießen.
Solchs schießen weret bei zwo stunden,
einander theten sie verwunden.
Stuttgarter knecht sind tapfer bestanden,
muß man bekennen in alln landen,
der reisig zeug het hasenherz,
verdienter lon ist diser scherz,
deshalb sie flohen mit verzagen
darvon, als thets der teufel jagen.
Ein ritter der furt möſſin sporn,
furcht herzog Ulrichs jegerhorn,
das poldern mag er nit lang hören,

66. S. 69,25. 67. Hans Hilche von Lorich, königlicher Rath; er befand sich unter den Reisigen. 91. 12. Mai; S. 69,36. 117. „s. messingne Sp., zeigte sich unecht.“ Gemeint ist Dietrich Spät; er gab sehr bald den Befehl zum Rückzug, noch in der Hoffnung, die Schlacht abbrechen und das Heer wieder sammeln zu können.

dem Asperg zu thet er sich keren.
Indem sie all anfiengen fliehen,
wolt keiner mit dem andern ziehen,
mit scharen liefens all hin nach.
Die knecht über sie schrien rach,
drumb daß sie schendlichen wurden erstochen,
die vor nichts kunden thun dann pochen;
im Neckar vil ertrunken sein,
einr großen summ der Felsenstein
den hals brach. Als ich han vernommen,
sind dreimalhundert knecht umbkommen.
Die reichen flohen vor den armen,
das billich einen solt erbarmen.
Die wagenknecht auch flohen nach,
zu fliehen war in also gach,
im wald sie ließen wegen gut,
sein leib ein ieder het in hut,
das gschütz und anders ließens ston,
die Heßen namens für den lon.
Was noch mer übrig, zog dahin,
zu bleiben war ein kleiner gwinn.
Die hauptleut waren hinden dran,
das weißt nun mancher biderman,
die noch zwen tag zuvor theten sagen
was sie nach dem herzog theten fragen,
nach seinen leuten, pferden, knechten?
„Wir wollen tapfer mit in fechten,
beisammen laßen leib und leben,
baurn, pfaffen, münch müßen geld geben!
So er komt in das land herein,
anfahen wöln wir schlagen drein,
daß er hinter sich muß entweichen.
Den Heßen wöln wir d'flöh abstreichen,
auß dem land in entgegen ziehen!"
Nicht dachten, daß sie wurden fliehen,
zwen tag zuvor den Neckar bhütten,
got gab in bald darauf den ritten;
ein end nam bald ir großer pracht,
hat kaum gewert ein tag und nacht.
Sie flohen all mit spot und schanden,
von in sagt man in allen landen;
der ein zog da, der ander dort,
die hauptleut machten wenig wort,
ir guten anschleg sein verschwunden
gar bald in wenig zeit und stunden;
die den bapst beraubten und vertriben,
sind iezt ein meil wegs vom spitz gebliben.
Am hellen tag das spil gieng auß,
verloren war der erste strauß,
ir hauf war ganz und gar zertrennt,
gut ists, daß man die hauptleut kennt.
Vertreiben woltens mit gewafen
herzog Ulrich, den landgrafen,
groß hochmut haben sie getriben:
sein doch nicht knecht noch reiter bliben
vor herzog Ulrichs jegerhorn,
hat vertriben vil möſſin sporn.
An dem creuzfreitag gleich hernach
dem herzog war nach Stuttgart gach;
Vaihing und Grüning theten hulden,
das musten seine feind wol dulden;
bald gaben sich die andern stet.
Gut ru er vor den feinden het,
nicht vil mer waren in dem land.
Pfui auch des spots und großer schand!

128. Felsenstein scheint ein Name. Die Reimchronik sagt dagegen: vnd vber die velsen abgefallen ain gute schar. 155. „zwei Tage vorher rühmten sie sich noch, den Neckar zu decken". 156. bald darauf das Fieber. 178. Am 15. Mai hielt er seinen Einzug. 179. Gröningen.

man must in geben großen sold,
nicht wenig war silbers und gold,
das man in geben het zu lon,
weil sie so tapfer hinten flohn.
Noch eins ist war: beid fürsten sein
für Tüwing zogen ingemein,
lagen im bebenhäuser tal,
darzu bei Lustnau überall.
Auf dinstag nach Exaudi eben
die stat Tüwing het sich ergeben;
demnach begertens für das schloß
mit irm geschütz zu fuß und rofs,
war gespeist zwei jar mit allerhand
munition und auch probant,
wol besetzt mit edlen und mit knechten,
nicht geben woltens, sondern fechten.
Sie sagten im schloß manigfalt:
er müst es gwinnen mit gewalt;
es müß ir aller kirchhof sein.
Solch reden tribens hinterm wein,
behuttens auf anderhalben tag
nach gemeinem sprichwort aller sag.
Am mitwoch nach Exaudi frü
morgens umb acht ur theten sie
den vogt zu herzog Ulrich senden,
um gnad zu bitten und aufünden,
sie wollen im das schloß aufgeben,
wolt er in fristen leib und leben,
außziehen lan mit gut und hab
auß disem vesten schloß hinab.
Hat also stat und schloß eingnommen
und ist kein schuß darein nicht kommen.
Die fürsten sind geritten drein
und haben trunken külen wein,
der lang zeit auf sie het gewart
und ire feind in haben gespart.
Darnach der herzog sich bewegt
und tausent knecht für Asperg legt.
Als sie vor disem schloß gelegen,
kam botschaft von irm herrn so eben,
sie solten Stuttgart ziehen zu;
da hetten die auf Asperg ru.
Das weret doch ein kleine frist,
verborgen war ein hinterlist;
dann auf den pfingsttag sich zutrug,
daß sich ins Osterholz verschlug
ein ander hauf zum hinterhalt
von pferden, knechten jung und alt.
Sie hielten still in waldes hecken,
das theten die im schloß nit schmecken.
Sie triben sechzig ochsen drauß,
nichts wußten sie vom künftigen strauß;
da kamen die versteckt im wald,
die sechzig ochsen namen bald.
Den beiden fürsten schicktens behend
das halbe teil der ochsen geschwind;
das ander halbteil kam nicht weit,
sie legtens gleich in gmeine beut.
Die auf dem Asperg thets verdrießen,
sie theten tapfer aufs heer schießen,
nun ward ir schießen alls verlorn,
in wurd nicht mer ein ochsenhorn.
Fürbaß die beiden fürsten gut
zogen für Urach wolgemut;
die stat thet huldigung, sich ergab.
Beid fürsten ließen noch nicht ab,
lagerten sich zum Güterstein,
beschloßen sich dar ingemein,
hoch Urach das vest haus zu gwinnen;
all die drin, musten drauß entrinnen.
Ein trompeter schicktens für die pforten,
dis schloß aufzufordern mit worten;
die drinnen woltens nicht aufgeben,
müst kosten, sagtens, leib und leben.
Drauf ward geschanzt und geschoßen drein

191. f. Bebenhausen und Lustnau, nördlich und nordöstlich unter Tübingen. 193. 19. Mai. 209. Eberhart v. Ow. 229. 24. Mai. 231. Es war der zu Gröningen gelagerte hessische Marschall v. d. Malsburg. 248. von Tübingen kommend. 251. Carthause Güterstein.

ein kreuz hindurch, das bracht in pein;
die maurenfelsen wurden gespalten.
Nicht lenger mochtens schloß ufhalten,
kein hilf noch rettung war vorhanden
auß Beheim, Spanien, andern landen,
welches die fürsten gemerkt haben;
freitag nach pfingsten sich ergaben,
die sie zu gnaden aufgenommen,
schadlos ließens all außkommen,
on was erschoßen wurd im schloß,
den ist es gewesen ein böser poss.
Wie nun hoch Urach wurd gewonnen,
die im schloß Neufen sich besonnen
und gaben antwort uf beger,
wenn das schloß Asperg gwunnen wer,
so wolten sie alsdann auch weichen,
wo nicht, so helf iezt kein vergleichen.
Der vogt, der damals drin gelegen,
der thet sich dessen nicht erwegen,
daß ers aufgeben müst unbeschoßen,
welchs in gar übel hat verdroßen.
Auf Trinitatis sich zutrug,
drei eger man für Asperg schlug,
gut gschütz wurd wider darfür gebracht,
im sinn die fürsten wol bedacht
den Asperg ließen bald beschießen,
die drin mit eisrin kugeln grüßen.
Sie haben morgens frü geschoßen,
die im schloß hieltens bloß für possen
und triben wol gespött darbei,
vorn feinden meintens bleiben frei.
Sie schoßen auß dem schloß zu in,
aufgeben hettens nicht im sinn.
Hernach am dinstag frü man schoß
hinein mit großem geschütz ins schloß;
ir büchsenmeister wurden troffen,
auf die im schloß all theten hoffen.
Sie kunden weiter nicht mer handeln,
ir böse sach stund fast auf wandeln.
All wer und mawern warn zerschoßen,
die herren hats im hirn verdroßen,
die mawern waren nidergefellt,
eh dann das ander geschütz gestellt,
darmit man im het danket ab.
Ein trommelschleger schicktens rab
mit trinken zu den edlen fürsten,
ir etlich ward nach Asperg dürsten.
Die vor verspott, verachtet hetten,
um gnad zu bitten war von nöten,
vorhin begertens alle rach,
iezt dinstags mittags hieltens sprach;
den Asperg wolten sie aufgeben,
so man in fristen wolt ir leben.
Der herzog wolt ins nicht versprechen,
sondern sich gegen etlich rechen,
die im nach leib, ehr, hab und gut
gestellt, in der hand haben den hut;
ir mishandlung war nicht vergeßen,
mit gleicher maß ward in gemeßen,
zu gnad und ungnad aufgenommen,
nicht weiß ich, wer darvon ist kommen.
Die in vormals öfter vertriben,
beßer werens auf Asperg bliben.
Vorhin erscholl ein red und sag,
sie wern erhalten jar und tag,
sein land müst er darvor verschießen:
den pfipsis konnt man inen büßen!
Die wer und mawern wurden gespalten,
haben sich schon anderthalb tag gehalten,
ir pochen hat nicht helfen wöllen,

---

266. Vielmehr Dienstag, 26. Mai? (s. Heyd 2,374.) 277. Berthold Schilling. 306. Es ist wol mit der Reimchronik „Augsburg" zu lesen: mancher der Belagerten wäre gern in Augsburg in Sicherheit gewesen. 324. „sie wären im Stande, sich auf dem Asberg ein Jahr lang zu vertheidigen". 326. den Pips.

es hat verfürt manchen gesellen,
die sich auf ir vertröſten gelaßen,
auß dem land haben müßen paſſen,
vor nacht all muſten auß dem ſchloß,
die knecht mit harniſch, gwer, on troß.
Die in mit worten und mit ſchreiben geſchmecht, ließ er im ſchloß nit bleiben.
Es ſind geweſt gar ſeltſam kunden,
meinent, der herzog hett beſen bunden:
darmit hat er ſein feind geſtrichen,
daß ſie zum teil mit ſchaden gewichen,
mit gottes hilf het an in gerochen.
Sein land gewann er in drei wochen
mit allen klöſtern, ſteten, ſchloßen,
warn dem regenten ſeltſam poſſen.
Vil hetten verwett leib und leben,
ſie hettens nit ſo bald aufgeben,
es war aber ein ſtraf von got,
die ſchand hetten ſie zu dem ſpot.
ſie wolten iederman betrügen
und alle tag was auf in lügen,
welchs dem herzog nie kam in ſinn,
drumb ſinds iezund einsteils darhin;
vor in mag er nun ſicher bleiben,
der bund thut in nicht mehr vertreiben.
Verachtung hat nie gut gethon,
drumb inen worden iſt der lon.
Von herzog Ulrich thetens ſagen,
ſchwebelhölzlein hett er müßen feiltragen,
vil ſchmach im haben zugelegt,
iederman wider in bewegt.
Hiemit wil ich den reimen beſchließen,
und ob es etlich wurd verdrießen,
ſo kan ich dis mal nit darfür.
Er ſaß lang hinter der thür;
got mocht irn pracht nicht lenger leiden,
drumb muſten ſie ſein land auch meiden.

Aus einer Handſchr. des 16. oder 17. Jahrh., damals im Beſitz des Herausgebers Conz, mitgetheilt in Hormayrs Arch. f. Geogr. Geſch. ꝛc. 9, 247. Daraus hier mit Beſeitigung der moderniſirten Schreibung des Herausgebers.

9. in, ſt. ir. 22. bald empfieng. 30. geb im. 67 bracht Johann Huld (Reimchronik: darzu precht J. Hilche derſelben vil). 69. kam (Reimchr.: kemen). 71. thut. 73. denn. 84. proviant. 97 f. verwundt wurdens beiderlei, die macht herzogs ir mer darbei. (Reimchr.: Vnnd wurd er auch verletzt darby. Das macht verzagt mer dann dry) 112 man fehlt. 118. Ulrichs herzogs. 121 anfangen. 127. ſehen, ſt. ſein. 129. han fehlt. 130. dreihundert (Reimchr.: dreizehnhundert). 143. thun. 163. gehn, ſt. ſein. 172. Ulrich herzog. 174. ſein knecht iſt kein reiter blieben. 175. vor fehlt. 184 aus, ſt. auch. 186. warens ſilber gold. 198. und Proviant. 203. dis ſchloß muß aller kirchhof ſ. 217. Und fürſten. 240. halbtheil. 241. ander fehlt. 251. Gunterſtein. 279. muß unbeſchloſſen. 290. meintens ſie ſein frei. 319. Ungnad bitts aufg. 325. für land m. e. d. verdrießen (Reimchr.: man mieſt ain land d. veriſchlieſſen). 354. thät. 355. Gott mag ihre.

Nr. 448.

1 Es naht sich gegem sommer,
des frewet mich der vogel gsang;
mein herz hat glitten kommer
fünfzehen ganzer jar so lang;
seit hon ich vil fröud und můt verlorn,
mich fröut kain pfeif, kain saitenspil:
wern harpfen, geigen noch so vil,
so fröut mich got unds jägerhorn.

2 Ich lebts lang gůter hofnung,
got schicket es recht wider z'werk;
herzog Uolrich und herzog Christoffel,
zwen fürsten von Wirtemberg,
rittn auß in aim erlichen stand,
der lieb got wil ain bniegen hon
und wil sie wider regieren lon
in irem erb und aignem land.

3 Darauß warn sie vertriben,
geschollen so gar weit hindan;
der jung fürst thet nie übels,
er hat sich kaine schuld daran,
das solt man 'n pillich gnießen lon
und solt in setzen wider ein,
vor got so ist es pillich sein,
ain biderman kans selbs verston.

4 Kaiser, du bist ain vetter,
und du, könig, desselben gleich,
ir fromen herrn in steten
im ewern pund, im romischen reich,
du edler pfalzgraf an dem Rein,
ir reichen fürsten im Baierland,
baid fürsten seind euch nach verwant,
laßen sie euch empfolhen sein.

5 Ir seind in schuldig z'helfen,
zů recht, zů hab und auch zů gůt,
lond sie nit also gelfen,
wann man euch freundlich schreiben thůt;
man schreibt umb recht, umb hilf, umb rath:
wil man sie iezt lon rechtlos ston,
so dörfts noch manchem übel gon,
der herzog Uolrich vertriben hat!

6 Man wirt disen handel grinden
und hilfe sůchen nach und weit;
man spricht, auß jungen kinden
werden auch redlich dapfer leut:
nun stet es an demselben ort,
seit er zůn tagen kommen ist;
jung han wirt freidig uf seim mist,
das ist so gar ain alt sprichwort.

1. Der Verf. der Reimchronik (s. Nr. 447, 1. Anm.) sagt, er habe dies Lied gleich den andern von ihm mitgetheilten Liedern aus dem Munde eines Singenden aufgezeichnet. Es seien auch Lieder gegen H. Ulrich gesungen, die habe er jedoch nicht auftreiben können. — Das Lied ist offenbar nicht auf einmal entstanden. Str. 1—12 gehören der Zeit vor dem Kriege an, wo es noch wahrscheinlich schien, daß nicht Herzog Ulrich selbst, sondern H. Christoph seine Ansprüche geltend machen und durchsetzen werde. Das Fernere ist dann nach dem Sieg bei Laufen hinzugefügt. 1,2. Der Dichter wechselt in sämmtlichen Zeilen der Strophe beliebig zwischen drei Hebungen mit klingendem und vier mit stumpfem Reim, was musicalisch gleichbedeutend ist. 6,1. dieser Sache auf den Grund gehen. 6,6. seit H. Christoph mündig geworden ist.

7 Das thůt den jungen ser erbarmn,
weil er d' handlung iezt selbs verstat,
daß er hat glitten wie die armn,
von vater und von můter trew
in zogen als ain findelkind,
mit gsehnden augen machten plind,
das wirt im iezt all tage new.

8 Man hört an seim außschreiben,
wer die geschrift wil recht verston,
er wolt in dem gern pleiben,
das sein herr vater hett verlon
im würtemberger fürstenthům.
Zů Stuttgart in der werden stat,
da sein herr vater gewonet hat,
da sol er auch recht sein dahaim.

9 Es lebt kain man auf erden,
der das land pillicher besitz;
z' Augspurg mochts im nit werden,
das daucht mich ja ain schlechte witz,
gschach durch hoffart und übermůt,
theten als hettens got im sack,
er müsts gleich machen, wies in schmack,
aber hoffart thet nie kain gůt!

10 Auch hands dem jungen nit gehaltn,
daß sie im dapfer zů hon gsait,
sie stůnden im vor mit gewalt
und hond d'brief selb dahin geleit,
ir aigen sigel daran truckt:
Tüwingen das sei aigen sein,
Neifen wöltens im geben ein;
dieselben brief honds auch verruckt.

11 Ich hab auch gmerkt darneben,
dran ich des fürsten weishait spir,
der kaisr hab im welln geben
naißwann ain anders landlin darfir,
in setzen in eer, gůt und hab,
da solt er halten fürstenstand,
doch sich verzeihn seins vaters land;
so schlůg ers doch dem kaiser ab.

12 Zwar wer der kaiser wol gewert,
sein macht die ist fürwar nit klain,
weil aber der jung fürst nichts begert,
dann nur allain, das recht hieß sein,
spricht man, recht thon sei gůte bůß,
aber gewalt ain übele sucht,
wer hat zům rechten kain zůflucht,
dannoch des seinen manglen můß.

13 Des erklagt sich herzog Ulrich offenbar,
er ist sich so ain gůtig man,
wem hat er in den fünfzehn jarn
seiner feinden ain laids gethan?
noch verboten sie bei trew und aid,
wer im land ain wörtlin von im redt,
so war das straw im thurn sein bett
und war die wag im zůberait.

14 Vil gůter gselln seind gstorben
nun von wegen des namen sein,
noch mer seind ir verdorben,
dieselbe zal die ist nit klain;
wann ainer sein in gůtem gdacht,
nant herzog Ulrich mit sein mund,
verriet man in zůr selben stund
und ward im da der henker pracht.

9,3. S. 69,10. 9,4. darin, däucht mir, bewiesen sie wenig Einsicht. 11,4. naißwann: ich weiß nicht wann, Gott weiß wann einmal. (Ich weiß freilich nicht, ob dieser alte Ausdruck sonst um diese Zeit noch vorkommt; vgl. die Lesa.) 13,8. die Folter zubereitet (Reimchronik S. 117: gallt auch ettwan strecken vnd wegen). 14,2. nun: nur.

15 Das stündelin ist wider komn,
das lang im land verpoten war,
daß man herzog Uolrich den fromn
wider kecklichen nennen tar
und sprechen, er well sein erbland hon;
hetts ainer im jar davor geset,
und hetts ain canzleiischer gehert,
so müst er warlich har hon glon!

16 Ir liechtlin ist verloschen,
ir hochmůt auch so gar zerströut;
batzn, guldin und die groschen
der haben sie so vil gefröut;
zů Stuttgart saßn in großem gwinn
die schreiber und das regiment:
zů Laufen habens waidlich grennt,
da flohen sie doch all dahin.

17 Da s'zů Stuttgart außritten,
da waren sie gar kůn und frisch,
man sach vil güldiner ketten,
darzů vil hoher federbisch.
Wann hoffart d'leut geschlagen hett,
so müst der landgraf gstorben sein,
der besemmacher an dem Rein,
darvon sie so vil han geset.

18 Sie fürten ainen hohen pracht
und heten ainen hipschen zeug;
baid fürsten habens gar veracht,
sie wißen wol, daß ich nit leug;
ain ieder wolt selbs erstechen drei,
wann nur der besemmacher kem,
landgräflin von Heßen mit im nem
mit seiner viler reuterei.

19 Der landgraf kam geritten
mit seiner gůten ritterschaft,
gern hettens sein gepitten,
so verlorens all ir kraft;
's rennfändlein hats allain verscheicht,
dem Speten was zů fliehen gach
und eilten d'andern all hinnach
als ob sie hett der teufel gjaicht.

20 Der besemmacher kam oben einher,
da wurden sie sein wol gewar,
iezt kert er im land alls umher
mit seiner gůten besem schar;
spinnweppen kert er sauber nauß;
die im den namen geben han,
ir kainer dorft im nit gestan
und plib auch kainer in seim haus.

21 Ain tail die kommen wider zůher,
sie naigen im und schmaichlen sich;
wißt aber herzog Uolrich, wer
sie weren, nur als wol als ich,
was schmachwort sie im haben thon,
weil er vertriben zů Cassel war, —
pitt got, daß ers on mich erfar! —
er würd freilich ir můßig gon.

15,8. geset: gesagt. 19,8. jeichen: in die Flucht jagen; Zarncke zu Seb. Brant S. 322.

Reimchronik (s. Nr. 447, 1. Anm.) A und B, S. 156 des Druckes. Ferner bei Heyd, die Schlacht bei Laufen, der dies Lied und die Nr. 450—453 aus einem Sammelband mittheilt, deßen Texte am nächsten zu B stimmen. Hildebrand Nr. 25 nach Heyd und B. Alle Texte sind ziemlich nachläßig, laßen sich aber ohne Mühe beßern. Da ich, wenn ich Lesa. geben wollte, fast Vers bei Vers hersetzen müßte, und da Text A in der Reimchronik, Text B und Heyd bei Hildebrand gedruckt vorliegt, so glaube ich mir hier, wie in den folg. Liedern, die Lesarten bis auf solche Stellen, wo die Beßerung zweifelhafter war, ersparen zu dürfen.

1, 2 e s. ft. des. 2, 5. die r. einig in eim stand B. 3, 6. den alten widersetzen A (Der Zusammenh. ergiebt, daß B das Richtige bewahrte). 6, 7. Ain junger baan A. Ein baan B. 8, 3. der jung fürst wolt geren vl. 8, 5. Das

ist in dem wirttemberger thaimb A das ist das Wirttembergerthumb B. 8, 7. fehlt in B und bei Heyd. 9, 3. mocht im kein antwurt (l. bescheid B) werden. 11, 4. Rersman A Ettwan sonst im B. 13, 3. Wann hat e. i. d. f. gantzer j. 13, 4. Seim feind A Unter seinn feinden B. 21, 1. die fehlt. 21, 2. im fehlt.

Nr. 449.

Ein besonder lied mit fleiß gedicht,
wie herzog Ulrich ward bericht
seins erblands sich verzeihen nit;
landgraf Philipps und andere mit
wolten treulich beistand thun.
Zwo todsünd hand iez frid und ruw:
wer preisen wolt des Luthers lehr,
wer haben wolt des hirschhorns ehr.

Im ton: Merkt auf ir reitersknaben; oder Auß herzen weh klagt sich ein held.

1 Das hirschhorn wider grünet,
der strauß ist eisens sat,
sein feindschaft ist versünet;
got im geholfen hat
durch mittel mancher handen;
von fernen, nahen landen,
auß hohem, niderm stande
wünscht man im glück ins ampt;
got kennt sie alle sampt!

2 Voran so weln wir loben
got in der trinitat
im himmel hoch dar oben,
sein herrlich majestat,
den alle engel preisen,
im dienstbarkait erweisen,
der sein geschöpf thůt speisen;
all zeit ohn underlaß
spürt man sein wunder groß.

3 Ich preis den hohen stammen,
von dem entsprungen ist
herr Ulrich mit dem namen
herzog ohn argen list,
zů Würtemberg erkoren,
des wir lang hand entboren,
dannoch nit ist verloren,
des sich sein landschaft freut,
wärs schon sein feinden laid.

4 Die ehre weln wir geben
got in dem höchsten thron,
der im hat gefrist sein leben,
sein schmach genommen an,
erweckt an manchem orte,
als ich zů Gaißpitz horte,
die er mit seinem worte
gespeiset hat und thůt
zůr straf dem übermůth.

5 In dem fünfzehen hundert
dreißig und vierten jar
hat mancher sich verwundert,
wie so ein große schar

1,2. Der Oesterreicher ist mit seinem Krieg am Ende. 2,1 f. Anspielung auf das Lied: „Von erst so well wir loben Mariam die raine maid", Uhland Nr. 141. 1,9. S. 69,20.

gen Gaißpitz kam geschwinde;
man wust von keinem finde,
es was ein wildes gesinde,
dem löwen und dem horn
hand sie umbsonst geschworn.

6 Groß hochmůth hat gewehret
alls noch an manchem ort,
wer evangelisch lehret,
der findet hie und dort,
wie wol es was erkennet:
ein ketzer was genennet,
etlich darumb verbrennet;
vermocht das götlich recht,
im bapstumb wärs bald schlecht.

7 Das bapstumb laß ich pleiben,
meld von dem bapst allein:
vor jaren thet er schreiben
dem teutschen land gemein,
er wolt lohn disputiren,
die kirch zů reformiren,
darnach wolt er regiren
mit seiner ghilf gebet,
als obs got selber thet.

8 Der kaiser ließ dermaßen
unlangs in truck ausgehn,
er wolt zůsammen laßen
teutsch, welsche nation,
was iede hett gelehret,
die schrift darmit erkläret,
daß irrung wurd zersteret.
Man sagt, teutsch, welsche rott
welts han für kein gebot.

9 Den adler die gern blendten
mit gschenken nach der schwer,
wo sie die hand verbrennten,
ir gmůt darbei nit wär;
wolt iemand sich drob rimpfen,
sich nit verstiend umb schimpfen,
so möcht mans dann verglimpfen;
geriet es dann zum ernst,
wär in am aller gernst.

10 Mein mund wil ich nit setzen
hoch in das firmament,
ein ieder kans wol schetzen,
wo sich ein reich zertrennt,
thůt in dem glauben schwanken,
daß man dorumb můß zanken,
hat billich got zů danken,
bsteht es die leng in frid;
die aidgnoß glaubens nit.

11 Das teutsch land thůt zůsammen,
es hat so glehrte leut,
dergleich darein nie kamen,
red ich bei meiner heut;
ir bischöf, äpt und pröbste,
verziehens nit aufs gröbste,
villeicht mit euch der bapste
als ein getrewer hirt
das irrend weisen wirt.

12 Die ander todlich sünde
was streflich wider got:
der strauß mit gwalt geschwinde
in Würtemberg verbot,
des herzogs zů gedenken
bei köpfen und bei henken,
auch wurd mans keinem schenken,
der sprechen dorft, das land
stůnd nit zůr rechten hand.

13 Noch dorftens etlich wägen,
so můtig was ir hirn;

5,8. dem hessischen Löwen und würtembergischen Hirschhorn. 8,4. s. die Lesa. 9,4. dann thaten sie als wäre es nicht ihr Ernst. 10,9. „Die Eidgenossen glauben nach ihren eignen Erfahrungen nicht an friedlichen Verlauf." 11,1. Rufet das d. Land zusammen.

eim stach man auß die augen,
brant manchem durch die stirn;
ir vil giengen zů scheitern,
das land wolten sie leutern,
etlich můsten sich weitern;
das wider got verlief,
dasselb man wenig strief.

14 „Solt got auch mir verzeihen,
drumb ich ein hůrer bin?
was hett ich mich lohn weihen,
hielt solchs der stat nit inn?
der lai sol ehrlich leben;
ist mir ein schnůr nit eben,
mag ich ein ander weben,
zwo, drei oder also fürt;
das alter mied selbs würt“.

15 Der herzog kund wol sagen,
wie eim man sei zů můth,
den man mit gferd thet jagen
außm land von erb und gůt
und args uf in verjehen,
von solchen auch geschehen,
zů den er sich versehen,
sie wären bsunder frund,
daß er nit beßer fund.

16 Der pfaw in seim gefider
on makel würd bestohn,
wer wolt im sein zůwider,
auch kaiserliche kron;
ein herr möcht hon regenten,
verschwier, daß sie in schendten;
drauß werden dann blau enten,
so schlecht můß haißen krumb,
forsch aigen gsůch worumb.

17 Drei weiser wolten wandern
und dienen umb ein sold,
einer bericht den andern,
was er sich halten wolt:
der herpst precht zeitig trauben,
im ampt weren füchsne schauben,
darzů schön mordrein hauben;
trutz, thůs im nach sein herr,
sei schon sein seckel schwer!

18 Kein hochmůth mag got dulden,
zaigt die geschrift uns an;
noch seind die sich verschulden,
wellen sein oben dran,
die sich nit lan beniegen,
das in mit recht möcht fiegen,
vertrösten sich auf kriegen,
sei es schon wider got,
ich gschweig der armen noth.

19 Durch gschrift ließ man gebieten
der teutschen nation,
die hirten solten hieten,
kein böck sich sammlen lohn;
vielleicht so was in grawen,
den herzog mochte rawen
sein land, das er solt bawen;
wer waiß wie mans vernam,
weil vil volks zsammen kam.

20 Zů fůß und auch zů rosse
zalt man ein große summ;
den straußen hats verdroßen,
wer hie wär umb und umb.
„Der hirsch lauft in der brunste,
er hat des Heßen gunste;
es wär die beste kunste,

13,9. strafte. 14,1. ff. „Gott (so sprechen die Pfaffen) wird mir meine Sünden schon verzeihen, das gehört zu meinem Stand; ein Laie aber darf nicht sündigen; ich kann für mich das Gesetz ändern, wo mirs nicht paßt, im Alter werde ich von selbst des Lasters müde.“ 16. „Die Oesterreichischen und der Kaiser hätten hier in Ruhe sitzen können, wenn nicht ihr eignes Regiment sie geschändet hätte; wenn aber krumm grade heißen soll, dann gibts schlechte Wirthschaft (Grimm, Wb. s. v. Ente) frage nur dein eignes Nachdenken.“

wir theten bald dar zů,
eh's kalb gieng mit der kůh."

21 Mit drommen und mit pfeifen
was da sein macht nit klein,
forcht weder schne noch reifen.
Bei Laufen an eim rein
wolt er des hirschen warten,
in schinden auf die schwarten,
so er in möcht ergarten.
Ein muck zů solcher bůß
fiel im ins habermůß.

22 Philipps landgraf zů Heßen
nam sich des hochmůths an;
die funken auß der esse
fällten manch roſs und man.
Der hirsch sein gehörn ließ sehen;
der strauß begund bald jehen:
„wer hat mer eisens gsehen?
ich pleib nit lenger hie,
wer laufen mag der flieh!"

23 Der Necker floß nit weite,
ein see unserr darvon,
drin holten vil ir beute,
was ir verdienter lohn;
ander auß forcht und schrecken
verletzten sich in d' stecken
im weingärt umb den flecken;
etlicher auß dem heer
wundt sich mit aigner wehr.

24 „Landsgnoß, wie laufft so sehre,
und dich doch niemands jagt?
wie stats in unserm heere?
ist ieder so verzagt,
so wölls der tüfel walten,
daß unser pracht wil spalten!
wir maintens zů erhalten,
auwei, auwei, gesell,
gen Laufen komm, wer well!"

25 Der fürst wolt weiter greifen,
brach uf, zog in gewalt,
Urach und hohen Neufen
wisten kein rettung pald,
zum friden sich erboten,
sie schmackten wol den praten,
wie es in wär gerathen,
wann man etlich mit list
dorinnen het erwischt.

26 Für Asperg zog das leger
mit pichsen mancherlei;
ergaben sich, was weger,
dann schieß man es entzwei;
doch thet man sie vor bochen,
ein neßlin kraut in kochen,
ir stolz der war gerochen;
der fürst braucht künstlich list,
ward druf ein alchimist.

27 Wer blechen gschirr wil löten,
můß haben zinn und blei;
den freund spürt man in nöthen,
auch wer sein brůder sei;
dank hab der gtheilte lewe!
in helf got auch erfrewen,
wenn in glust kriegens! trewen,
er hat eins helden můth,
wagt leut, land, ehr und gůt.

28 Der Aichele hielt dar oben,
als ob er Saulus wär,
thet voglen, praucht kein kloben;
war manchem vil zů schwer,
solt er vor sein gehangen,
biß daß im wär entgangen
der luft auß seinen wangen,

21,7. ergarten: auftreiben (ahd. gartjan). 22,3. vgl. Nr. 453,20. 23,2. südlich von Laufen im Rücken der österreichischen Aufstellung. 23,6. verschanzten sich unter den Weinstöcken. 24,1. (so sprach das hintenstehende Fußvolk zu den Reitern). 28,1. S. 68,11.

dann als der götter knecht
wiß er zů richten recht.

29 Der hirsch springt auß der hürsten,
bast auf des straußen stimm,
schenkt im ein dutzend bürsten,
versůnet seinen grimm,
pringt besen mancher hande,
außkehren auß dem lande,
die im zů schmach und schande
das würtembergisch haus
hand wellen tilgen auß.

30 Die Judhait thet verfolgen
den namen Jesu Christ,
vermeint in außzutilgen,
der unser heiland ist;
noch hans drob ehr nit gwunnen.
Der jung hirsch ist entrunnen,
es kumt iezt an die sunnen,
was mancher hat gedacht,
ists werk schon nicht volbracht.

31 Wer sůcht, da ist, wirt finden,
wer gibt, der wirt gewehrt,
ist sitt bei menschen kinden,
die Christus anderst lehrt.
Der fürst hat lang begehret
sein erb, word nie gewehret,
wie er sein sach erkläret;
hetts gern gestellt zů recht,
noch můßt herr pleiben knecht.

32 Drumb hielt er sich dermaßen,
daß er preis immer hab;
die sein erbland besaßen,
straußten sich hart darob,
theten hin wider rennen,
damit man sie möcht kennen,
nach straußen art sich nennen,
der eisen tewen mag;
wölt got man hört kein klag!

33 Got sollen hon für augen
künig, kaiser, pabst voran,
ufs recht gar eben schawen,
uf daß der underthon
nit ursach hab zů klagen,
feindsweis zů widersagen,
die sach dann zů vertragen
mit siegel und mit brief
sampt kosten, der drauf lief.

34 Das wild facht man mit garnen,
wißen, die jeger sind;
mein brůder wolt ich warnen
vor sein versunten sind.
Der weis man hats gedichtet,
ein peurlin eines beichtet,
der pfaff in gůts berichtet,
den bossen im nachließ;
des Nüßlins nit vergiß.

35 Die laithund sind verzaget,
der hirsch ist auß dem strick,
den sie lang hand gejaget
durch falsch erdichte stück;
ich nenn sie nit mit namen,
ir gschlecht möcht sichs beschamen.
Das lied bschleuß ich mit amen;
got, der all herz erkennt,
fügs zů eim gůten end!

36 Dem land gunt gůts der dichter,
vorab der herrschaft mild,
seit got ist warer richter,
deshalben niemand schilt;
zů Stuttgart in der feste
als ander unnütz geste
thet er vor zorn das beste
im Hennenstüblin frei
oft in der pfisterei.

34,9. Rüßlin?

A = Handschr., Mütschelins Collectaneen, S. 380, im Besitz des Conrectors Pfaff zu Eßlingen. B = Handschr. der Ulmer Bibl., Schadeische Samml. Nr. 13881. 4°. Bl. 229. A und B sind, wie die gemeinsamen Fehler zeigen, Abschriften desselben Originals. — Gedruckt nach B in Mones Anz. 8, 180.

1, 3. ist verschonet. 2, 2. an B. 2, 3. dort oben B. 2, 6. beweisen B. 3, 6. das wür (beide Hdschr. haben oft ü für i). 3, 7. der noch B. 4, 3. gfrischt. 8, 4. weiß welche Nation. 8, 5. jeder B. 8, 8. sagt weyß welche AB statt A. 11, 3. Iresgleichen. 12, 7. wirdt. 14, 2. Hewrer B. 14, 4. nicht ihm B. 14, 5. der Kaiser B. 15, 2. w. ein Möcht sein B. 15, 3. pferdt. 16, 7. worden. 16, 8. muß haißen könnten. (kennden B krumb fehlt). 17, 8. thu mirs A. 19, 9. weil fehlt B. 25, 2. mit gew. B. 26, 5. thuet 27, 6. f. Ihren ghilff Gott auch erirene (erfröwet B) wen glust im Kriegens treue. 29, 6. zu lehren A. 30, fehlt B. 30, 5. Noch han sie drober gwunnen. 32, 6. können. 34, 5. Weißmann A weiß man B. 34, 6. einen B. 34. 7. gut A. 34, 8. im noch riß B. 34, 9. Rueßlin B.

Nr. 450.

Ein schön new lied vom einkommen herzog Ulrichs von Würtemberg und Teck.

Im ton: Ich stund an einem morgen.*)

1 Hab urlaub, kalter winter
mit deinem tiefen schnee,
der sommer thůt her glasten
vom feiel und vom klee.
Da grůnen iez berg und tal,
der mai hat sich beklaidet
mit blůmlin sonder zal.

2 Nach hohen fürsten ehren
fůren sie iren schilt,
als glück sich welle mehren
ja baiden fürsten mild,
sie sein manichem kriegsman kund,
die in irn dienst beweisen
auß ires herzen grund.

3 Landgraf Philips von Heßen
ist sich der ein genant,
Ulrich herzog zů Würtemberg,
im reich gar wol bekant,
sie ligen im feld zů fůß und roſs,
Würtemberg zů erobern,
land, leute und auch die schloß, —

4 Sein sie auß Heßen gezogen
durch die churfürstlich Pfalz,
darmit die Schwaben trogen;
dort jenen Ottenwalds
sie sein den nächsten kommen an
und der regierung leger
zů Illingen ligen lan.

5 Die hond sich hoch erbrochen,
wier Schwaben gewonhait ist,
zů schlagen und zů stechen
vermeint so wol gerüst;
wan der landgraf nicht kommen wer,
sie welten in haben gesůchet,
was ires herzen beger.

6 Den paſs hand sie verhawen
zů Knitlingen auf der Staig,

*) Melodie von Uhland Nr. 70.

4,3 S. 69,32. 6,2 S. 69,31.

der landgraf solts nit eßen,
sie weren dann vor taig;
sie haben wenig dran gedacht,
daß Würtemberg sein rüstung
ubern Ottenwald hett bracht.

7 Sie hond sich sehr berümet
irs kriegsvolk große macht,
darmit sein sie gezogen
den tag und auch die nacht,
biß sie gen Laufen kommen sind,
ir leger allda geschlagen,
der landgraf war in zů gschwind.

8 Der hat sie laßen brommen,
als zornig kriegsleut thůnd,
dar zwischen ingenommen
so gar in kurzer stund
Mockmül, dar zů die Newenstat;
Weinsperg mocht sich nicht halten,
das auch an raien gat.

9 Der schimpf der wolt sich machen,
es kund nicht anderst sein;
man hort die Heßen krachen
neben Heichelberg herein;
die landwer honds eingnommen,
da sein die schwäbisch reuter
das erst mal an sie kommen.

10 Hond sie wenig besehen,
zů ruck sich wider gewendt,
hör ich von denen jehen,
so dabei gwesen send:
herzog Philips der pfalzgraf gůt
ist hart worden geschoßen,
got hab in in seinr hůt.

11 Und woll in gsund bewaren,
den frommen fürsten werd;
vom leger můßt er faren
so gar mit keiner gferd;
des edlen helden degenhait,
wer er zerbrochen worden,
wer den frommen landsknechten laid.

12 Man thůt auch glaublich sagen,
baid fürsten hochgemeldt
nach erfarung solches schadens
ganz traurig in irm gzelt
den frommen fürsten sehr geklagt,
dann ir ein ieder laide
von herzen mit im tregt.

13 Den abend unsers herren
als er zů himmel fůr
fünfzehn hundert dreißig viere
von seiner geburt war,
auf einem mittwoch es geschach,
daß sich das kongisch leger
zů streiten ane brach.

14 Heßen thet sich nicht saumen,
zů schimpf gar wol gerüst,
wolt auf der kürbe kromen;
die Schwaben auf irm mist
die hond am nechsten d'flucht genommen,
der erst uf bubacher staige
der hat die hosen gewunnen.

15 Zů Laufen sein sie gelegen,
die Schwaben one zal,
sich des nit wellen verwegen,
der angel was in zů schmal,

6,4. „sie wären denn vorher mürbe geworden“, wol mit einem Wortspiel zwischen Knitlingen und Knitel, Holzbirne (Hildebrandt). 14,3. auf der Kirchweih kramen, Handel treiben. 15,4. Damit scheinen die Seugberge bei Laufen oder der Streichberg (s. die folg. Strophe) gemeint, den die Oesterreichischen im Beginn der Schlacht zu ihrem Schaden preisgaben. Vgl. Heyd 2,101. Anm. 93.

den woltens nit zum vortel han,
hand sich auf Laufen vertröstet,
hat in auch gůtlich gthan.

16 Wer laufen nicht gewesen,
sag ich zů diser frist,
ir vil wern nicht genesen,
den iezund nichts gebrist;
Streichenberg kontens nicht verlon,
das honds zum vortel gwonnen,
ir geschütz zum teil lan ston.

17 Die rofs und auch die wägen
mit sampt dem proviand
ist den Schwaben entlegen
sie kaufens nicht so bald;
Man sagt, sie haben sich nicht verstoln,
darzů auch nicht geflohen,
sonder weln mehr reuter holn.

18 Fürbaß sein sie gezogen,
baid fürsten hochgedacht,
ist war und nit erlogen,
uf Stutgart mit ganzer macht;
neben Aschberg sein sie kommen hin;
daß sie den ließen ligen,
hat auch seinen sinn.

19 Sie hond sich still gehalten
und keinen schuß gethan,
biß die landgrävischen wägen
zů letst hond für weln gan,
der hond sie etlich abgeloffen,
mit einer solchen beute
des burges thor getroffen.

20 Hond darmit ehr eingleget,
als Ulm eins mal gethon:
ward inen ir vich umbheget,
vorm thor getriben darvon,
dem eiltens nach mit sonderm wan,
jagten den feinden ein spilman ab,
das vich műßten sie lan.

21 Stutgarter sich ergaben
und ander flecken vil,
die haben ire stete
so gar in kurzer weil
mit briefen in karnier gethon,
den fürsten uberantwort,
die habens genommen an.

22 Noch halten etlich schloßer,
dunkten sich wacker sein,
die hond zů fůß und rosse
groß Hansen genommen ein,
den ist die laug gemacht zů law,
wellen sies nit gerathen,
der scherer ist auch da.

23 O got im höchsten sale
und himmelischen krais,
du wellest zů deim lobe
anschicken dise rais,
dardurch dein nam werd ewiglich
gelobet und gepreiset
im ganzen römschen reich.

24 Dar zů welst du erleuchten
kaiser und königlich cron,
mit deinem gaist befeuchten
churfürsten und fürsten fron
und auch gemeine ständ im reich,
den frommen fürsten von Wirtemberg
und Heßen desselben gleich.

25 Den wellest lang lon walten,
mit freudenreichem můth,
der wirt noch lang erhalten
manch frommen landsknecht gůt,

21,5. die haben bald ihre verbriefte Treue, d. h. die Unterwerfungsurkunde in die lederne (Brief-) Tasche gesteckt. 22,1. Danach scheint das Lied gedichtet, während Ulrich von Stuttgart nach Tübingen zog: die Schlösser sind Tübingen, Urach, Neufen, Asberg.

die fernd die ernd am Rhein han gschnitten
und den vergangnen winter
uf disen krieg gepitten.

26 Der uns das liedlin hat gemacht,
von newem gesungen hat,
der hat so lang gewartet,
biß er erwartet hat,
daß Würtemberg zů diser frist
sein angebornen herren
wider geantwort ist.

27 Er hats gar wol gesungen
auß frischem freien můth,
er ist wol innen worden,
wie schaiden vom vaterland thůt;
churfürstlich Pfalz hat in ernert,
so lang dem frommen fürsten
sein land ist worden entwert.

25,5. für die es im vorigen Sommer nichts zu thun gab. 25,7. auf diesen Krieg gewartet. 26,6. Ulrich und Christoph.

In Du. B der Reimchronik (fehlt also in der gedruckten Ausgabe). Gedruckt bei Heyd l. c. und nach Reimchr. B bei Hildebrand Nr. 22.

2, 2. leren (so schreibt B häufig). 5, 2. wie ir Schwaben. 5, 3. zum schlagen. 6, 4. waren. 6, 7. hatt. 7, 1. berümpte. 7, 5. sein. 8, 1. kommen. 9, 4. Heydelberg. 10, 4. seind. 10, 7, hab in huot. 12, 2. hochgedacht (dies und A. schon von Hildebr. berichtigt). 12, 6. dann in sonder laide. 15, 7. Da hat. 16, 4. dann, st. den. 17, 4. so wurt (bei Heyd: weit). 24, 3. mit dem G. 26, 3. erwartet. 27, 5. Die Churf.

Nr. 451.

1 Welt ir mir nit für ubel han
ich sach euch ain liedlin an:
der karr wil wider für sich gan,
die redlin seind auf der ban;
so hert man iezt vil newer mer,
wer herzog Uolrich nit lyden mag
dem tröumt nachts mechtig schwer.

2 Die mere die seind komen
gen Stutgart uf den markt:
iezund so schlecht man trommen,
der landgraf rist sich stark,
da hört man so gar ain seltsamn tausch:
dem ain tail waint das herz im leib,
der ander lacht in die fauscht.

3 Der reich wolts gern verschweigen,
daß 's nit würd offenbar,
dem ain tail warents feigen,
dem andern wolfsdreck mit har,
das ist so gar ain ungleich speis.

---

1. Der Chronist (s. Qu.) bemerkt vor diesem Liede, er habe dem Sänger, der ihn das Lied lehrte, ein halbes Pfund dafür gegeben.

Wer herzog Uolrich das sein wil wern,
der ist sich fürwar nit weis!

4 Man rist sich in der canzelei,
wol sachs ain krieg so gleich;
ain wörtlein merkend auch darbei:
dort oben im römschen reich
da nam man an vil fryer knecht
und schickts den nechsten Gaißspitz zů;
wurden gfangen wider recht.

5 Das gschach von'n herrn von Wirtemberg,
so nit mer regierer seind.
Der landgraf schnit in dort zů werk,
darumb seinds im so feind,
herzog Uolrich desselben gleich.
Reitlingen wirt wider ein gůt nachper
und ander stet im reich.

6 Vil edle fürsten und vil herrn
haben sich zůsamen thon
herzog Uolrich zů ainer eer
und haben in wißen lon:
ir schwebischer pund der sei iezt auß,
sie wellend im wider helfen
gen Wirtemperg in sein haus.

7 Der stathalter was ain tůrer fürst
von Bairn biß an den Rein,
in hat nach großem unglick bürst,
wolt z'Laufen der vorderst sein,
vertreiben unser jägerhorn;
wer er im Bairland pliben,
hett er kain fůß verlorn!

8 Der Spet und auch der Staufer,
ir anhang und ir hauf,
sie gwannen ain ferlin z'laufer,
das zochens bei in auf;
iezund ists so ain großes schwein,
sie tribens gern gen Stutgart,
so mags zum thor nit ein.

9 Sie wöltens gern verkaufen,
danns laßt in d'nacht kain rů;
sie tribens dort hin zů Laufen,
die pawern sahen in zů;
da pfiff man in den trottertanz,
sie mainten, hetten den hirsch bym horn,
so hieltens d'saw beim schwanz.

10 Der landgraf was der pfeifer,
so in den raien pfiff,
herzog Uolrich war's horn ergreifen
blies einher vil scharpfer biff;
ir saw und die fieng an und grin,
sie namens by baiden oren
und schlaiftens mit in hin.

11 Es möcht iez ainer gedenken,
dem fürsten sein schmach wer laid,
so komens iez mit den schwenken,
haben geben trew und aid
dem konig mit gelopter hand,
sie můstn im helfen behalten
das wirtemperger land.

12 Wer hat sie darzů zwungen,
daß sie den aid hon thon?
honds auch nach ehren gerungen,
oder honds gestelt nach lon?

5,6. Herzog Ulrich erhielt am 11ten Mai, als er bei Neckarsulm stand, ein Schreiben von Reutlingen, welches ihn dessen und anderer Städte geneigte Gesinnung erkennen ließ. 8,1. S. 68,6. 8,3. kauften sich ein Ferkel, um es zum Läufer (einjährigen Schwein, hier natürlich Wortspiel) aufzuziehen. 9,5. Trottertanz, ein im 15ten Jahrhundert aufgekommener Tanz; s. Zarncke zu Brants Narrenschiff 85,64. hier wortspielend mit trotten. 10,4. biff: Püffe. 11,4. „sprechen, sie hätten gegeben".

stalten warlich nach doppelsold!
herzog Uolrich waist wol wer die feind,
ist in fürwar nit hold!

13 Wie hats land überkomen
künigliche majestat?
unserm from fürsten genomen
wider got und grechtigkait;
man nam ims gůt, auch weib und kind,
man sůch es in den kroniken
wa man mer desgleichen findt.

14 Darumb ist got kain Paier
sonder unser aller hirt;
es sitzt ain gans ob aiern,
biß's nest vol genslin wirt.
Also hat sich der Spet regiert
und manchen fromen biderman
im land zů im verfůrt, —

15 Biß er hat überkomen
gegem fürsten ain klaine gunst;
wer herzog Uolrich nit so frome,
er prucht ain ander kunst,
thet auch solichs mit fůg und glimpf!
o fromer fürst von Wirtemperg,
zeuch groß ernst in ain schimpf!

16 Ich besorg, vil beser karten
hon wir noch in dem spil,
die hoffen, sie weln erwarten,
du werdst der jar nit vil
regierer sein in deinem land;
ich welt, der teufel hetts ain tail
oder holets allesant!

17 So gschech denselben erst eben,
was s'im gewinschet hon,
gestelt nach leib und leben,
sich nichts bedauren lon.
Got hat in aber erhalten wol,
daß er ist widerkomen,
drumb man pillich danken sol!

15,7. laß, was so ernsthaft begann, auf lustige Art hinausgehen.

Reimchronik A und B; Seite 148 des Druckes; ferner bei Heyd l. c. und nach B bei Hildebr. Nr. 23. Wegen der Lesa. s. Nr. 448 Lesa.

6, 5. jetzt fehlt. 9, 3. Sie gwannes dort niden zu L. A. 9, 5. krottentanz B. 16, 7. hollt sie darzu all gott sand A. 17. fehlt B und bei Heyd. 17, 6. d. e. zu vnns ist A.

Nr. 452.

Ein hübsch new lied vom land Wirtemberg, wie es erobert und eingenomen ym vier und dreißigsten jar.

und sings ym ton wies frewlin von Britania oder ym ton von der schlacht von Pavia zu singen.*)

1 Ich lob gott yn dem höchsten thron,
er hat kein diener nie verlon,
der ihm hat vertrawet,
das ist an herzog Vlrich schein:

*) Melodie von Nr. 180. (d. h. Ich stund an einem morgen); aber welcher Paviertou?

gott hat ihm wider gholfen ein
und mit seim wort erbawet.

2 Dann es ist iez funfzehen jar,
der edel fürst vertrieben ward
aus seinem eignen lande,
gschach durch die falsche diener sein,
sie han ihn bracht in große pein,
ist ihn ein große schande.

3 Er ward aus seinem land verjagt,
das göttlich recht ward ihm versagt,
wie oft er rechts begeret;
er ruft könig und keiser an,
auch fürsten, graven, edelman,
ihr keiner ward gewerет.

4 Zu Augspurg man ihm antwort gab,
so er das land verloren hab,
mit dem schwert solt ers gewinnen;
das thut er iez durch fürsten art,
an seinen feinden nie gespart,
die sinds wol worden ynnen.

5 O Dietrich Spet, was hastu thon,
woltst herzog Ulrich vertrieben hon
aus seinem vaterlande:
iez mustu draus, so zeucht er drein,
ist deinem herzen ein schwere pein,
darzu ein große schande.

6 Du hast gefürt ein großen pracht,
mit deim anhang ein haufen gmacht
thon laufen an ein reine,
da namen sie den vortheil ein,
sie meinten all sicher zu sein,
das was ihr aller meine.

7 An einem zinstag es geschach,
ie einer zu dem andern sprach:
„ich hab ein haufen gsehen!“
da hub sich ein scharmützel an,
der stathalter was vornen dran,
das wil ich ihm verjehen.

8 Geschoßen word ihm auch sein pferd,
daß es must fallen zu der erd,
er ward selbs auch geschoßen,
er hett sonst warlich das best gethon,
aber also mocht er nicht beston,
das hat ihn sehr verdroßen.

9 Am auffart abend es geschach
am morgen, da der tag herbrach,
der schimpf der wolt sich machen;
der fürst der kam mit seinem heer,
der Spet der satzt sich auch zu wer,
vergangen was ihm sein lachen.

10 Der fürst wunscht ihn ein guten tag,
daß mancher auf der erden lag,
sich hub ein großes trauren;
der reisig zeug was fornen dran,
dem Asperg zu den nechsten an,
das fußvolk über die mauren.

11 Es gschach an einem weingartrein,
ein ieder floch den nechsten heim
bei einer stat heist Laufen;
sie hat den namen nicht umbsunst,
wer laufen mocht, das was ein kunst,
gott wöll sie darumb strafen!

12 Sie wolten kriegen wider recht,
schneider, weber und pfaffenknecht,
viel ungeschickter leute,

$3_{,6}$. keiner der für ihn bittenden Fürsten fand bei Kaiser und König Gewährung. $4_{,1-6}$. sind die Quelle von Nr. $447_{,37-42}$. $7_{,1}$. Dinstag, 12. Mai. S. $69_{,35}$.

sie fluhen hyn mit ganzem heer
und fielen yn ihr eigen wer,
das wos ihr rechte beute.

13 Wenn ihn der fürst hett ubel gewölt,
der reisig zeug hetts all ertödt,
daß keiner davon wer kommen;
er schonet seiner landschaft dran,
er hat noch manchen künen man,
der edel fürst so fromme.

14 Sie flohen hyn mit ganzem gewalt,
daß manchem hut und schuch empfalt,
der spieß und auch der degen;
zu fliehen was ihn also gach,
ihr bürstenbinder zoch ihn nach,
er fürts auf seinen wegen.

15 Sie han den handel nicht betracht,
daß sie den fürsten hand veracht,
er sei ein sergenweber,
macht besem mit eim langen styl:
der selben bringt er also viel,
er wirds ihnen auch geben!

16 Wie es sunst gieng, das laß ich ston
und sag gott lob ym höchsten thron,
daß es darzu ist kommen,
daß unser fürste yn dem land
den pfawen thut her ab der wand,
sein gwalt ist ihm genommen.

17 O edler fürst so hochgeborn,
wie hand sie deine schof beschorn
so gar auf dürrer heide!
du hast das schwert yn deiner hand,
das dir gott von hymel hat gesant,
führ sie auf gute weide —

18 Nach Christus wort und seiner ler,
so samlest du ein großes heer;
den wolf treib aus dem lande,
der deine scheflein hat verfürt,
verjagt, erbißen und ermordt;
reich ihn dein gnedig hande!

19 Der uns das liedlein hat gemacht,
der gwint sein brod fast bei der nacht,
er hats gar frisch gesungen,
geschrieben mit seiner eignen hand,
er schenkts dem fürsten yn das land,
dem alten und dem jungen.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1534) Weller, Ann. I 130; Berl. Bibl. Ye 2981; Zwick. Schulbibl. XXX, V. 18. B = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1534) Weller l. c.; German. Museum, Fürsten u. Städtekr. Fehden 25. C = Handschr. der Ulmer Bibl., Schadeiche Sammlung 13881/3 XVIII F. 9. S. 236. D = Werner Steiners Liederb., Zürich. Bibl., Bl. 157. E = Reimchronik der würtemb. Graven. Der Chronist, welcher auch dies Lied nach mündlichem Gesange aufzeichnete, hörte nur 9 Strophen davon singen. Diese enthält die Wolfenb. Handschr. (B) und der Druck bei Heyd. Die Stuttg. Handschr. dagegen (A) hat das Fehlende ergänzt; in deren Abdruck findet sich daher das Lied ganz. — Handschriftlich kommt es noch öfter vor. Gedruckt bei Heyd l. c.; in der Reimchronik S. 152; nach D in Münchs Aletheia und danach bei Wolff, S. 587; nach C in Mones Anz. 8, 166; nach ACDE bei Hildebrand Nr. 24. — Für den ursprünglichen Text haben die Lesa. der Handschriften neben AB keinen Werth; sie sind daher hier nicht berücksichtigt.

2, 3. f. aus seinem lande geschach | durch die falschen B. 8, 1. auch fehlt B. 12, 5. eigne B 14, 3. den sp. v. auch degen B.

Nr. 453.

1 Wirtemperg ist ain alter nam
von hohem stamm entsprungen,
von Schwabenland ir ursprung kam,
hond nach heldenmůt gerungen,
ir thaten geůbt in sturm und streit,
biß sie hond zwungen land und leut,
von got ist im mit grechtigkait ge-
lungen.

2 Entsprungen ist von disem stam-
men
der edel fürst so hochgeporn
herzog Uolrich mit seinem namen,
den wir hond lange zeit verlorn.
Nun loben wir den höchsten got,
seim widertail zů schand und spot!
den alten stammen hond wir auß-
erkoren.

3 Der hirsch ist gsprungen auß dem
hag,
darein er war getrungen;
got geb im glick nacht und auch tag,
dem alten und dem jungen,
darzů dem tailten lewen gůt!
got hab ir helfer auch in hůt,
hond rechts begert, das war in
schier zerrunnen.

4 Die Speten hond im laids gethon,
die Welling und die Fauten,
die Kůhern und zwen Heßen genant
haben darzů geraten
und auch der sich von Staufen nennt,
weger wer, daß man sie nit kennt,
got straf sie nur umb ire falsche
thaten!

5 Dern sind auch mer, die ich nit
nenn,
hat der tod hingenomen,
daß got die falsche klaffer schend!
zum tail seind sie entrunnen;
sie hond erwegt den schwebischen
pund
mit irm erdichten falschen grund,
irn herren mit der lugen hond ver-
trungen.

6 Die wolffeg ist herfir gestandn,
den hirschen zů vertringen,
des soln die Speten werden z'schandn,
vil schmach von in zů singen;
sie haben gethon wie erendieb,
haben im enpfiert sein höchstes lieb,
groß unglick soll dieselben thäter
zwingen.

7 Darauß ist kommen jammr und
not,
vil menschen sind verdorben,
sie hond geschlagen vil zů tod,

1. Der Reimchronist sagt zu dem Liede: er habe gehört, doch nicht gesehen, daß es im Druck erschienen sei. Die Melodie könne er nicht, „Weil ain tenor geth damitt, So ist es auch allein nit zu singen"; d. h. er hörte es nur in mehr- (vermuthlich vier-) stimmiger Bearbeitung. 1,$_{1}$. ff. Das Geschlecht der Herren von Beutelsbach, denen das regierende Haus angehört, reicht bis ins achte Jahrhundert hinauf. 4,$_{2}$. S. 68,$_{5}$ f. 4,$_{3}$. S. 68,$_{6}$; 69,$_{26,29}$. 6,$_{1}$. das Wappen der Spät (Heyd). 6,$_{6}$. Dietrich Spät und seine beiden Söhne Dietrich und Ludwig. Die Herzogin Sabina folgte nach der Schlacht bei Laufen dem älteren Dietrich Spät auf seiner Flucht aus dem Lande.

durch grechtigkait gestorben
von wegen ires falschen rat.
Got geb dem fürsten sein genad,
dem lewen auch, sie hond nach recht
geworben!

8 So haben in die gar verdampt,
den er hat recht lon sprechen;
sie sind worden so gar verschampt,
wolten sich an im rechen
und wolten in nit lyden mer,
hond im züglegt so vil unehr,
der pfawen pracht und hoffart sol
drumb prechen.

9 Vil haben sie unschuldiglich
wider got und alles rechte
getöt, geplagt so jämerlich,
das natternzicht und gschlechte;
hond nit vom fürsten weln hörn
sagn,
das weln wir got von himel klagn,
daß er undertrück ir gewalt und
prechte.

10 Etlich in seinem aigen land
die haben in verschworen,
das ist in ewiglich ain schand,
von zwelf steten ußerkoren;
die unwarhait und lugin groß
haben sie besiglet mit ir gnoß,
ir eer darmit und pfawenschwanz
verloren.

11 Wiewol sie mit ainander all
hond trew und aid vergeßen,
wirtemberger land zů erben bald,
das hond sie gar beseßen,
auß irm geschlecht hond vögt gemacht;
gnediger fürst, hond eben acht,
daß sie nit weiter mit irn listen meßen.

12 Dann welcher hat gehabt ain lieb
zů ewern fürstlichen gnaden,
der ward gehalten wie ain dieb,
můßt ewer haben schaden;
der mocht nit komen zů kainem stand;
ewer fürstlich gnad mach sie zů
schand,
thů sie von uns mit irem pracht
entladen!

13 Wie ewer gnad hat gfangen an
mit dem landgraven milte,
hat euch in nöten nit verlan,
fůrt den lewen in seim schilte;
darzů sonst mancher herr und fürst,
die auch nach got und grechtkait
dürst,
deren ewer fürstlich gnad iez nit
entgülte.

14 Darumb lob ich die herren all
und kriegsleut auß dem reiche,
die zogen sein mit reichem schall
ainhelliglichen gleiche;
am zinstag sanct Pangratiustag
im vier und dreißigsten, ich euch sag,
lag Wirtemperg zů Laufen in dem
teiche.

15 Darwider sich vermeinter küng
römischen reiches můte,
wolts würtemberger land han inn,
bedaucht in recht und gůte,
er mant an seiner stat zůr wer
Philips pfalzgraven mit seim her,
mit gwalt und macht wolts land
haben in hůte.

16 Der pracht mit im der lands-
knecht vil
by den zwelftausent balde;

15,1. f. Darwider mühte der König sich ab.

sie zogen biß uf zweck und zil
by Laufen der stat walde;
daselbsten ist ain großer see,
da thet den kongischen fliehen weh,
vil stach man z'tot, glaub nit, daß in gefalle!

17 Der pfalzgraf Philips thet das best,
wie aim stathalter zame;
Dietrich Spet umb den handel west,
lang und kurz Heßen name,
darzů den Staufer Eisengrein,
Marx von Eberstain wolt auch da sein,
der von Thamis mit andern herren kame.

18 Des frewet sich der hochgeporn
herzog Ulrich geschwinde,
mit im der landgraf ußerkorn
mit irem ganzen gesinde;
wann die kongischn nit gflohen wern,
das hetten sie gesehen gern,
den Speten mit seim anhang da zů finden.

19 Als es an ain scharmitzel gieng,
der pfalzgraf ward geschoßen;
dem Speten sein strengkait entgieng,
fliehens hat er wol gnoßen;
der pfawenschwanz ward nidergeleit,
in der flucht was ir hauf zerstreut,
das hat den falschen Fauten ser verdroßen.

20 Der lang und auch der kurze Heß
die fiengen an zu fliehen;
der Staufer floch auch auß der eß,
die landsknecht můsten ziehen,
fielen zum tail in Necker ein,
die Wirtempergischen stachen drein;
den konigischen ward da kain lob verlihen.

21 Uf das zoch man in Wirtemperg
mit heres kraft geschwinde,
da flohn die konigschen uf Asperg,
da sie der hirsch thet finden;
der landgraf von Heßn thet wie ain held,
mit seim geschitz die maur zerschelt
in zweien tagen gabens auf die finde.

22 Sie hond sich groß prachts understandn,
vermainten herrn zů werden;
der tailte lew macht sie zů schandn,
der pfaw fiel zů der erden,
sein flug het im wirtemperger land,
des můß der Spet noch geben ain pfand,
der hat verfůrt des pfawen lob mit gferden.

23 Durchleuchtiger fürst so hochgeporn,
ewer gnad verarg mirs nitte,
daß mein gedicht nicht sei verlorn,
drumb ich ainfeltiger bitte:
ewer gnad laß pleiben kain amptman,
der wider ewer fürstlich gnad hat than,
sie laßen nit ir art und falsche dicke.

24 Kaim alten feind ist zů vertraun,
als uns die weisen leren,

17,5. S. 69,26. Eisengrein scheint mir ein Spottname des Staufen zu sein: der wilde Wolf von Staufen. 17,6. S. 69,27. 17,7. vielleicht der Hauptmann Franz von Thamise, an den sich mehrere kaiserliche Schreiben bei Lanz, Corresp. Karls V., finden.

die schmaichler lond kain schenk sich taurn,
manch fromen man verkeren;
gelaubet kainem falschen man,
sie machen land und leut zergan,
got well sein gnade in uns allweg meren.

25 Nun loben got in seinem reich,
daß es darzů ist komen,
daß Wirtemperg ist iez geleich
dem pfawengschrai entrunnen,
hat nun gewert fünfzehen jar;
got uns gestrafet hat fürwar,
der uns genad! sei got zů lob gesungen!

26 Des wil ich euch ermanen all,
ir Christen all geleiche,
Tateus schreibt in seinr epistel:
vom glauben solt ir nit weichen;
Moises fürt auß Egiptenland
die Juden auß Faronis hand,
die nit glaubten, můsten am tod erkeichen.

27 Also ir Christen all gemain
seind auß Egipten komen,
mit got durch ewern Moisen
übers rot mer entrunnen;
darumb stellend von sinden ab,
denkt, daß euch got gestrafet hab
und wirket bůß, die warhait komt an d'sonnen!

24,8. Jesus Sirach 12,9. (Hildebrandt). 26,3. Ep. Judä 3 und 5.

A = Stuttg. Handschr. der Reimchronik. B = Wolfenb. Handschr. der Reimchronik. C = Handschr. des Stuttg. kön. Archivs. Gedruckt bei Heyd l. c.; in der Reimchronik S. 161 nach A, bei Hildebrand Nr. 26 nach B und dem Heydschen Druck. A gibt den besten, B den meist verderbten Text; ich gebe nur die hier nach wesentlichen Lesa.

2, 1. Von disem geschlecht ist uns entsprungen A ist entsprungen B entsprungen ist uns C. 5, 5. erwegt A erregt B erweckbt C. 5, 7. v o n d fehlt AB. den iren herrn mit l. band getrungen C. 6, 3. Sp. noch werden A. Der Spät sol werden zu sch. B. 6, 7. soll sie zw. B soll die Thäter zw. C. 8, 3—4. fehlen C. 8. 6. baben i z. seine enebr A h. i. z. vil u. B. 9. 5. wend heren sagen A. 10, 6. irs A irn C ierem B. 11, 3. das Württ. A, diß Würt C. 13, 6. vnd der gerechtigkeit A. 15, 1. sich der kconnig AB. 15, 2. r. reich so gute A. r. heiligen Reichs so gubte B. r. reichs vermutte C. 17, 4. lanngen vnd kurtzen Hessen name A. Lang v. kurtz Heß mit namen B. Lang v. kurtz Heß name C. 17, 7. Tamnus A. Damis C. 19, 4. w o l fehlt A. 19, 7. s e r fehlt AB. 20, 7. lob verjehen A. 21, 1. das zoch nach in A. zog man nach in B. 25, 1. loben wir got AC. 26 und 27 fehlen C. 26, 3. Jacobus schreibt B. 27, 6. gedenckt. 27, 7. u n d fehlt.

Nr. 454 = 455.

Von Wullenwever und den regierenden Bürgern zu Lübeck.

In Lübeck, dessen Verfassung damals noch auf dem Stadtrecht Heinrichs des Löwen ruhte und dessen Rath sich noch ausschließlich aus den Patriciern ergänzte, widerstand der Rath den protestantischen Regungen, welche sich in der

Bürgerschaft kundgaben, so ungestüm sie auch bereits auftraten, bis zum Ende des Jahres 1529. Damals aber brauchte der Rath, indem er sich in Geldverlegenheit befand, die geneigte Gesinnung der Bürgerschaft, und diese, durch einen Ausschuß mit ihm unterhandelnd, machte nun die Steuerbewilligung von der Zulassung evangelischer Prediger und der Gewährung anderer, theils kirchlicher, theils politischer Forderungen abhängig. Denn mit der kirchlichen Reform hatte sich bald eine politische Fortschrittsbewegung verbündet. Der Rath, hauptsächlich von zweien der vier Bürgermeister, Brömse und Plönnies geleitet, schlug den unter solchen Umständen zwar gewöhnlichen aber unglücklichsten Weg ein: er ließ erst durch seinen Alles abweisenden Widerstand den Strom sich so hoch aufstauen, daß er unwiderstehlich ward und suchte ihn dann, als es zu spät war, durch widerwillige und halbe Zugeständnisse zu zertheilen. Am 7ten April 1530 ward ein Ausschuß der Gemeinde von 64 Mitgliedern niedergesetzt, dem dann am 13. October noch ein weiterer Ausschuß von 100 Bürgern zugegeben ward.

Bald genug lag nun die ganze Gewalt in der Hand dieser 64er. Als der Rath sich der vollen Durchführung der Reformation immer noch wieder entgegenstemmte, kam es in den Tagen des 29. Juni 1530 zu neuen Aufläufen, bei denen hauptsächlich der Schiffer Heinrich Möller das Wort führte. Jetzt mußte die vollständige Abschaffung der catholischen Ceremonien nachgegeben werden. Nur noch im Dom sollte Messe gelesen werden, aber auch aus diesem flohen am 2. Juli die Celebrirenden, bei dem Toben der Menge von panischem Schrecken ergriffen. Am 15ten Juli wurden die Kostbarkeiten der Kirchen in die Tresekammer, d. h. den städtischen Schatz gebracht. Es wurden 32 Kirchengeschworene ernannt und eine protestantische Kirchenordnung beschlossen. Der Ertrag aller geistlichen Stiftungen sollte fortan in die Gotteskasten fließen und somit also der städtisch-kirchlichen Verwaltung unterstellt sein; keine geistlichen Lehen und Präbenden sollten weiter ertheilt, die Klöster aber geöffnet werden. Als nun kaiserliche Mandate das Rad im Schwunge aufzuhalten suchten, ward (Oct. 1530) beschlossen: dem Kaiser nur in dem zu gehorchen, was nicht wider Gottes Wort noch wider das allgemeine Beste sei. Im März 1531 trat hierauf Lübeck dem schmalkaldischen Bunde bei.

Der Rath und die hinter ihm stehenden Patricier waren zu alle dem nur wider Willen gezogen. Am 8ten April 1531 benutzten daher die Bürgermeister Brömse und Plönnies einen Geschäftsritt, um sich weiteren Nachgiebigkeiten durch die Flucht, erst zu dem streng catholischen Herzog Albrecht von Mecklenburg, dann nach den Niederlanden, zu entziehen. Der Gemeinde bemächtigte sich auf die Nachricht davon die höchste Aufregung. Die Rathsmitglieder wurden theils auf dem Rathhause, theils in ihren Häusern festgehalten und bewacht (8.—11. April). Um gefährlicheren Gewaltthätigkeiten vorzubeugen, lenkten die Gemäßigteren unterstützt vom Haupt der protestantischen Geistlichkeit, dem Superintendenten Bonnus, die Aufregung zunächst in die Forderung einer vollständigen Rechnungsablage seitens des Rathes hinein. Aber die Führer der Bewegung, unter denen jetzt ein wohlhabender von Hamburg eingewanderter Kaufmann, Jörgen Wullenwever, ein Mann von hochfliegendem kühnem Geist und glänzenden demagogischen Talenten, die erste Stelle einnahm, sahen wol ein, daß es vielmehr darauf ankomme, sich selbst den Zutritt zum Rath zu öffnen. Trotz der entgegenstehenden Bestimmungen der Stadtrechte beschlossen deswegen die 64er eine Ergänzung des Rathes in diesem Sinn; am 27sten April wurden 7 bisherige Mitglieder der 164, deren keiner zu den Patriciern zählte, in erledigte oder

doch als erledigt betrachtete Rathsstellen gewählt. Noch war Wullenwever, vielleicht nur zufällig durch das Loos ausgeschlossen, nicht darunter.

Wieder waren es bald hernach neue kaiserliche Mandate, — sie liefen den 13. Sept. 1531 ein und forderten rasche Wiederherstellung des Alten auf kirchlichem und politischem Gebiet, — welche zu neuen Tumulten und durchgreifenden Maaßnahmen gegen die catholische Geistlichkeit führten, denen sich nur noch der zu Eutin sitzende Bischof unter Protest entzog. Das Domcapitel mußte Auslieferung aller Urkunden und genaue Einnahmeregister verheißen, wußte freilich nachher die Sache auf die lange Bank zu schieben. Man dachte es aussterben zu lassen und seine jetzt schon für Staatsgut erklärten Güter und Renten allmählig einzuziehen. Zugleich wurden nun auch die Häuser der patricischen Genossenschaften ihres Silbers und ihrer Urkunden beraubt. Viele Patricier flohen aus der Stadt. Dennoch schien um der gleich zu berichtenden Entwickelung der großen politischen Verhältnisse willen ihr Einfluß immer noch nicht genügend gebrochen, es bedurfte für die weitaussehenden Pläne Wullenwevers und seiner Gefährten einer vollständigen Zusammenziehung der Macht in den Händen der herrschenden Partei und Wullenwever selbst mußte endlich auch äußerlich an die erste Stelle gehoben werden. So kam es am 21sten Februar und 8. März 1533 mittelst eines sehr bedenklichen Wahlverfahrens zu einer neuen Ergänzung des Rathes, welche den Einfluß der alten Elemente brach; dabei ward denn auch Wullenwever in den Rath und gleich darauf zum Bürgermeister gewählt.

Mittlerweile war, wie angedeutet, die Stadt durch die Entwürfe ihrer kühnen Leiter bereits in hohe Wogen einer europäischen Politik hinausgeführt worden, wobei man sich allerdings nur an die längst verfolgten Ziele lübeckscher Politik angeschlossen hatte. Um an der Spitze der sogen. wendischen Städte die unbestrittene mercantile Herrschaft in der Ostsee und den scandinavischen Reichen zu erlangen, hatte Lübeck die Macht der nordischen Union durch Unterstützung Gustav Wasas zerbrechen helfen. Da Christian II. von Dänemark in der Verfolgung seiner nationalen Zwecke (Band 3, S. 516 f.) ein Gegengewicht wider Lübeck bei dessen gefährlichsten Nebenbuhlern auf der See, den Niederländern suchte, hatte Lübeck zu Christians Sturze beigetragen und sich der Bekämpfung seiner Parteigänger eifrig angenommen. König Friedrich I. mußte dafür die Freundschaft der mächtigen Stadt, wenn auch nicht mit der immer wieder geforderten aber immer wieder vermiedenen Ausschließung der Holländer vom Ostseehandel, so aber doch mit der Aussicht darauf und mit anderweiten Handelsbegünstigungen der Hansestädte bezahlen. Dafür war dann Lübeck 1532 wieder vor Allen thätig, um Christians Einfall in Norwegen (Nr. 435 Einl.) zu bekämpfen; von den lübeckschen Gesandten scheint in Kopenhagen der Rath zu des Königs hinterlistiger Gefangennehmung ausgegangen zu sein; S. 45,2. Dennoch sah sich die Stadt ihrem eigentlichen Feinde, den Holländern gegenüber immer wieder allein, weil das dänische und schwedische Interesse hier dem ihrigen natürlich entgegenlief. Da starb am 10. April 1533 König Friedrich von Dänemark, ohne daß für das Königreich (in den Herzogthümern folgte ihm sein Sohn Christian) über die Nachfolge schon entschieden gewesen wäre. Auch hier in Dänemark standen sich dabei der im Reichsrath herrschende catholisch-conservative Adel und die prostetantischen Bürgerschaften der Städte, letztere mit dem lübeckischen Regiment in engen Beziehungen, schroff entgegen. Der Reichsrath beschloß unter diesen Umständen, die Thronfolgefrage noch hinauszuschieben; da faßten nun Wullenwever und die Seinen

den kühnen Plan, sich ihrerseits dieser für die zwei großen Parteien, in die eben damals die europäischen Staaten vertheilt waren, hochwichtigen Frage der dänischen Thronfolge zu bemächtigen, indem sie die für ihre Alleinherrschaft in der Ostsee entscheidenden Zugeständnisse zum Preise ihrer Hülfe für die Erwerbung des dänischen Thrones machten. Sie rechneten darauf, eine große Verbindung nicht nur der wendischen Städte, sondern auch einer der großen fürstlichen Gruppen in Deutschland, dazu Frankreich und England gegen die burgundisch catholische Partei ins Feld führen zu können.

Trotz aller Anstrengungen sahen sie sich aber einstweilen den Holländern gegenüber allein; verwegen genug begannen sie gleichwol im Sommer 1531 den Seekrieg gegen dieselben, wobei das Kirchensilber zur Ausrüstung der Schiffe und Truppen dienen mußte. Aber der Erfolg entsprach ihren Hoffnungen nicht. Während der Krieg sich unter beiderseitigen unbedeutenden Verlusten im Felde entscheidungslos hinzog, litt nur der beiderseitige Handel unberechenbaren Schaden.

Um so eifriger mußten nun die dänischen Thronpläne ausgebeutet werden. Zwar Herzog Christian von Schleswig-Holstein hatte es abgelehnt, durch die Lübecker zur Krone zu gelangen; ja er hatte am 9. September 1533 sogar einen Vertrag mit der burgundisch-niederländischen Seite geschlossen. Dafür wurden nun aber nach allen Seiten hin Fäden gesponnen, vor Allen mit Graf Christoph von Oldenburg, einem bewährten und zu Abenteuern geneigten Kriegsmann, wobei die Rechte seines Vetters, des vertriebenen Christians II., zum Ausgangspunkt dienen mußten. Der Graf sollte Dänemark erobern, den gefangenen König befreien und den Lübeckern ausliefern, schwerlich damit er dann den Thron bestiege. Zugleich aber unterhandelte man auch mit Heinrich VIII. durch Marcus Meier, einen glücklichen Abenteurer aus Hamburg, der sich anfangs im Kriege gegen Lübeck zur See auszeichnete, dann in lübeckische Dienste trat, wo er bald neben Wullenwever der Liebling des Volks ward. Im holländischen Krieg an die englische Küste verschlagen, wußte er Zutritt zum Könige zu erlangen, der den ehemaligen Ankerschmid zum Ritter schlug und mit den günstigsten geheimen Aufträgen nach Lübeck entließ. Mit dem katholischen Herzog Albrecht von Mecklenburg ward durch den Syndicus Oldendorp, mit Churfürst Johann Friedrich durch seinen Amtmann den Ritter Bernhard van Melen verhandelt. Ja, da inzwischen auch König Gustav von Schweden sich im Interesse sowol der Selbständigkeit wie des Handels seiner Lande auf die Seite der Gegner Lübecks gedrängt sah, verfiel man darauf, auch ihm einen Prätendenten in der Person des aus Schweden verbannten jungen Svante Sture entgegenzustellen. Da derselbe der Ueberredungsgabe Marcus Meiers widerstand, brachte ihn dieser gefangen nach Lübeck, von wo man ihn jedoch bald wieder entließ, da er verständig genug war, um die ihm zugedachte Rolle beharrlich abzuweisen.

Im Anfang des neuen Jahres 1534 ward noch einmal von allen, dem Ausbruch dieses wundersam angeschürten Krieges widerstrebenden Mächten innerhalb und außerhalb der Stadt ein Versuch gemacht, den Frieden mit Holland herzustellen und dem weiteren Ausbruch vorzubeugen. Auf einem Tage zu Hamburg, beschickt von Gesandten des Kaisers, der Städte, der betheiligten Fürsten, ward eine Vermittelung versucht. Trotz Wullenwevers schroffem und zugleich hochfahrendem Auftreten war hier die Friedenspartei nahe daran zu siegen. Da verließen Wullenwever und Meier plötzlich ohne Abschied den Tag am 12ten März 1534. Vergebens wurde ihnen unverzüglich der lübecker Rathsherr Antonius van Stiten nebst den Städteboten nach Lübeck nachgeschickt. Ja, vergebens erhoben hier noch einmal die Patricier ihr Haupt, drangen in den Rath,

forderten die Verantwortung des eigenmächtigen Bürgermeisters. Dieser rechtfertigte seine Haltung vor der in der Marienkirche versammelten Gemeinde leicht, da sein Wort hier noch allmächtig war, und die versuchte Erhebung des Patriciats gegen ihn endete mit dessen letzter vollständigster Niederlage. Zwar ward, wie es jetzt auch den Gewalthabern in Lübeck räthlich schien, in Hamburg dann wirklich noch mit Holland im März wenigstens ein vierjähriger Waffenstillstand geschlossen. In der Stadt aber wurden durch eine dritte Säuberung des Rathes am 11. April die letzten widerstandsfähigen Elemente beseitigt. Man stand vor dem Beginn des großen Spieles; am 12. Mai erschien Graf Christoph von Oldenburg mit seinen Landsknechtschaaren in Lübeck.

Der Krieg kam in Holstein zum Ausbruch. Herzog Christian, der, wie gesagt, den dänischen Thron der herrschsüchtigen Stadt nicht danken wollte, war doch ebensowenig der Meinung, sich durch sie davon ausschließen zu lassen. So entspann sich denn der unvermeidlich gewordene Krieg an unbedeutenden Streitigkeiten über holsteinische Besitzungen des Domstiftes und kam, wie es heißt, ohne Wullenwevers Willen zum Ausbruch durch die Ueberrumpelung des holsteinischen Schlosses Trittau, mit der Marcus Meier der Kriegserklärung noch zuvorkam. Das Schloß war wichtig, weil es eine Hauptstraße nach Hamburg beherrschte. Gleich darauf nahm Meier auch Eutin, von wo der Bischof entfloh. Dann aber kam die Sache ins Stocken; Segeberg widerstand der Belagerung, Herzog Christian erschien wohlgerüstet im Feld, nahm Eutin wieder und rückte gegen Lübeck vor. Seit dem 14ten Juni lagerte ein Theil seiner Armee an der nördlichen Grenze des städtischen Gebietes zu Ratkau. Da scheint das erste der folgenden Lieder von Kord Nipperdei gesungen zu sein (s. zu Nr. 454, 17.) Trotz der so nahe rückenden Gefahr lichtete aber eben jetzt Graf Christoph von Oldenburg auf der lübeckischen Flotte am 19. Juni die Anker zu jener glücklichen Unternehmung, die ihn in der That in wenigen Wochen zum Herren von Seeland, Schonen und Fünen machte. Dafür aber hatte jetzt auch der Krieg mit Schweden begonnen und Christian III., nunmehr wirklich von den fünschen und jütischen Reichsräthen zum König gewählt, stand am 3. September vor Lübeck selbst, überbrückte nördlich vor der Stadt bei Trems die Trave, um auf dem jenseitigen Ufer auch das Burgfeld zu besetzen, schlug die unter Marx Meiers Führung am 10. October zu Lande und am 12ten mittelst großer Prahmen (flacher Kähne) gegen diese Brücke anrückenden Städter vor den Augen der Ihrigen zurück und zerstörte am 16ten das die Einmündung der Trave in den travemünder Busen schließende Fort Schlutup (Schluckup) samt den dort liegenden Schiffen. Damit war die Stadt umzingelt und von ihrer Haupthülfsquelle, dem Seeverkehr abgesperrt. Schnell stieg die Noth drinnen und in gleichem Maaße sank unter dem Stadtvolk der eben noch so hochfluthende Kriegsmuth; alle Gegner des neuen Regimentes durften es wagen, Kopf und Stimme wieder öffentlich zu erheben. Diesem Augenblick gehört das zweite der folgenden Lieder an, verfaßt von En. (?) Castorp oder Castrop, wenn des Chronisten Rehbeins Randbemerkung zu Str. 64 und diese Strophe selbst unten richtig gedeutet ist.

Wirklich dankten die 164er, dem Unmuth der Bürgerschaft weichend, schon jetzt ab; aber Wullenwever und seine Freunde, unerschöpflich, neue Wendungen zu finden und frische Hülfsquellen zu eröffnen, schlugen rasch einen andern Weg ein. Zu Stockelsdorf ward mit Christian III. wegen Holsteins allein Friede geschlossen, um der Stadt zunächst die Arme wieder frei zu machen. Dann gelang es in der That, Albrecht von Mecklenburg zum Versuch auf die dänische Krone zu bestimmen; Wullenwever geleitete ihn selbst nach Seeland hinüber und

brachte zwischen ihm und dem oldenburger Grafen eine Vereinigung zustande, während Marcus Meier wieder siegreich auf dem Meer und in Schonen erschien. So zog sich der Krieg durch den Winter hindurch. Aber wie sehr auch die äußern Erfolge der Gegner sich das Gleichgewicht zu halten schienen, so ungleich sah es doch dahinter aus: die Mittel der Lübecker und ihrer Freunde erschöpften sich, während dem Könige mehr und mehr Hülfe aus dem Lande und von auswärts zufloß. Ein vollständiger Sieg, den seine Armee am 11ten Juni 1535 bei Oxnebjerg auf Fünen über das städtische Heer erfocht *), während bei Bornholm auch seine Flotte sich überlegen zeigte, wirkte in Lübeck so entmuthigend, daß die stürmischen Mahnungen der hier im Juli und August versammelten Städteboten einem strengen eben eingelaufenen kammergerichtlichen Gebot bei der Bürgerschaft wirklich Eingang verschafften. In Wullenwevers Abwesenheit ward am 15. August die Wiederherstellung des alten Rathes beschlossen; Bürgermeister Brömse kehrte im Triumph zurück und bald darauf ward Wullenwever auf einer Reise vom Erzbischof von Bremen aufgehoben und an Heinrich von Braunschweig ausgeliefert, dort peinlich verhört, gerichtet und geviertheilt **).

Nr. 441.

1 Nu moot ik aver singen,
und wert dem düvel leed!
dar to so deit my dwingen
grot jammer disser tyd,
vel leever mocht ik weenen!
nu wilt nicht anders syn,
ik far mit int gemeene
by hellen sunnenschyne
doof blind tom dicksten henin.

2 De welt deit sik vorkeren
gar hoch und averall,
dardorch sik deglyk meren
vordarf und ungefall
in steden und in landen,
darto in allem end
grot ungluck is vorhanden;
fui dik der groten schanden!
dat makt bös regiment.

3 Men moot nu des bekennen,
it stund up erden wol,
alse men nicht plag to trennen
den rad so wyd und vol;
een schock und ander veere,
der hundert acht men nicht,
men leet den rad regeeren,
den hold god sulfst in eren,
de heft en togericht.

4 Dat wendt sik nu gans umme,
de kare tüht nu dat perd;
de ny keen recht verstunden,
aver andre nu regeert
unordentlyker wyse,
darto ut bosen grund,
wol mochte dat jummer prysen?
god moot synen torn bewysen,
dat lert men alle stund.

3,5. f. auf Leute, wie die 164, hörte man damals nicht.

*) Auf diese Begebenheiten beziehen sich ohne Zweifel die beiden Lieder „Van der schlacht in Fünen gescheen“ und „Van der vorrederye in Dennemarck“, welche in den Autographa Lutheri aliorumque (von v. der Hardt) Brunsv. 1690. 8° tom. III. p. 254 unter den Schätzen der helmstädter Bibliothek aufgeführt werden. Leider haben sie sich bisher nicht wieder auffinden lassen.

**) Vgl. G. Waitz: Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die europäische Politik. Th. 1—3.

5 De ambolt und de pekedrat
er werkstad latens stan,
ok doctor Lob und Quadrat,
to radhus willen se gan;
de budeler und de remer
doon gar keen arbeid mer,
de sadeler und de kremer,
by der kisten is en bequemer,
dar drinkt men wyn und beer.

6 Dat radhus willn se waren,
vorsümen sik to hus,
der stad geld se besparen,
ern schaden sooken se daruß;
all ding dat wert nu düre,
dat maket dat radhus gar;
ik wold it stund in füre
by sulkem ungehüre,
so wer ich beter vorwar!

7 Ik quam to eener frouwen,
ik fragde: „wor is juw man?“
groot wunder ded ik schouwen:
he was to radhus gan!
een snitger mit vorlöve,
een plumper graver man,
heft witt noch sinn im lyve,
de swyne mocht he dryven,
sust klookheid nicht mer kan.

8 De Schoband feilt am orden,
de susnyder darto;
dus wer it all gud geworden,
all ding stund denn in ruw:
de Blömeke is gar klooke,
de wer ok gud darby:
he kan ane vernuft wol poken,
darto schelden und flooken,
he ziret wol dissen rei.

9 Dar sitten de graven dieren,
de tyd wert ene nicht lang,
eine stad willn se regieren,
im huse wert en to bang;
by gods word willn se blyven,
't gemeene beste wol vorstan,
wo me by ern schenkschyven
und wooker, den se dryven,
gar wol erspören kan.

10 Glyk wo de bröder alle,
so is de abbet ok,
se dryvent na erem gefalle,
dat hooved is alse de buk.
Sulke heren do wi welen,
alse uns gar even syn,
se danzen alse wy spelen,
neene radslag se verhelen;
dat dunkt den buffel syn!

11 So heb wy nu geraden,
dat utgeraden ist
all gulden und sulvern platen
ut kerken to disser frist.
Grote sake sind verhanden,
neen rad noch stur darto;
dat bringt uns in de lande
stolt, homod mengerhande,
ane nod, seht nu recht to!

5,1. Mit dem Amboß ist wol der Grobschmid Borchert Wrede gemeint, Mitglied der 64 und ein Haupträdelsführer; mit dem Pechdrat der Schuster Schucke- oder Schickepreen, ebenfalls 64er und auch in Nr. 455,25. angegriffen. 5,3. Quadrat (s. Nr. 455,24.) ist der Schneider Marx Beeregge, ein 64er. 7,5. wol Hans Schüneman, der auch zu Nr. 455,23. als der Angegriffene bezeichnet wird. 8,1. Ich fasse Schoband als Spitzname, weil es in Quelle A und B als Masculinum gebraucht ist; erst C hat „das Schuband“. Mit dem Sauschneider wird ebenso eine bestimmte Persönlichkeit gemeint sein. 8,5. Blömke ein Kesselflicker, der auch in Nr. 455,10. verspottet wird. 9,7. Schenkscheiben sind Credenztische; also: „wie man an ihren Gelagen und ihrem Wucher wol sieht“. 10,2. Wullenwever. 10,9. dem Pöbel. 11,2. daß ausgerodet, ausgerottet ist. (s. die Lesa.)

12 Van weeldag up dem yse
de esel brikt syn been;
dat maket he wil sik prysen,
dat doch heft neenen schyn.
Und is de grötste plage:
we it beter merken kan
unde wil dar weder sagen,
den moot men stracks vorjagen;
dat weet manch erlyk man.

13 Men acht noch hern noch forsten,
den keiser ok nicht hard,
kein gwalt, der wy nich trossen
und holden wederpart;
de welt sind wy alleene
und richten wenig ut;
it gelt uns allgemeene,
den hogen mit den kleenen,
de hagel drin slan moot!

14 God kant nich lenger lyden,
syn word moot ok an rei,
mit deme gy doot bekleiden
arglist und büvery;
de prediker konnent betügen,
dat is boslyk gedan,
und scholen noch stille swygen,
keen word dar van nich seggen,
sust mooten se darvan.

15 Gy makent ut dem graven,
gy leven heren all,
keen redlyker kan it laven,
de bur it merket wol.
Kert um unde grypt to sinne,
tor schoole und leret bet!
men is jo worden inne;
kamt up ein ander tritt!

16 Men drouwet juw groten schaden,
seht to und kamt em vör;
ik wil juw trulich raden,
it is harde vor der dör.
Untruwe sleit syn heren,
dat muget gy glöven fry.
Dit schenk ik juw to eren,
bet dat ik beter lere;
ik heete Kord Ripperdei.

17 Dit leedlyn is gesungen
to Ratkow in dem kroog
van einem landsknecht jungen;
gud beer hed he genoog.
Syn slyt lat juw gefallen;
he dricht ein witten stock;
he wunscht mit hogem schalle:
fart wol, gy heren alle,
gy veere und ein schock!

12,1. Aus Uebermuth. 12,5. Und was das schlimmste dabei ist. 14,2. mit an den Tanz. 14,9. Dem Superintendenten Bonnus ward 1534 das Predigen untersagt. 17,2. S. 99,23. 17,6. Einen weißen Stab mußten Soldaten, welche sich ergaben, statt der Waffe tragen. Die Zeile soll also wol heißen: „ein Landsknecht, der eure schlechte Sache verlassen und zu dem gegen Lübeck heranziehenden Feind übergetreten ist“.

A = Rehbeins lüb. Chronik; Handschrift. B = Nr. 5 der Liederhandschrift des Schweriner Vereins f. mecklenb. Gesch. C = Hochdeutsche Handschrift. Gedruckt nach A bei Waitz, Wullenweber 2, 348 und zwar nach zwei etwas abweichenden Exemplaren, im Ganzen A 1 als Text, A 2 als Lesart. Nach C bei Hirsch, Die Oberpfarrkirche zu Danzig. Band 1. Beil. 15. A u. C sind mir nur aus den Drucken, B aus der schönen Wichmann-Kadowschen Abschrift in der Wolfenb. Bibl. bekannt. Aus der Vergleichung der drei Texte wird sich in den meisten Fällen das richtige ergeben; bestimmten Vorzug verdient keiner. Von C theile ich nur mit, was zur Aufklärung der anderen dient.

1, 3. so fehlt B. 1, 4. jammer tho d. A 1, 6. idt wil nicht A. 1, 7. mit euer gem C. 1, 8. bessem A 2 C. 1. 9. starblind umm C sör blinde to dussen slom B. 2, 1. D. w. sick nu vorkehret A deet B (se dat

B immer, auch Str. 15 im Reim gud; doch. 2, 2. seer doch A. 2, 3. woedurch, mehret A. 2, 6. allen enden AB. 2, 7. fehlt C gheluckе B. 2, 8. dit fehlt A. 2, 9. it B. deit A. 3, 1. moet dennoch bekennen A muß mir das C. 3, 2. st. in steden wol B. 3, 3. do men A. 3, 4. d. r. de myß nicht (und so nicht A 2) doll A. 3, 5. u. ock enn veren B. 3, 6. nicht mehre A. 4, 1. Jd: A. 4. 4. de nymals recht A. recht hat konnen B. recht vernommen C. 4, 4. a de wensen he nu B uber ein andern reg. C. 4, 7. w. mochtes doch ymmer B. 4, 8. He meth A 2 Gott m. A 1. 4, 9. d. waret men B. 5, 1. saten B. 5, 3. lubbe B Lebel C. 5, 7. gördler A. 5, 8. is A. 5, 9. d. drinken se A. 6, 7. l. w. dat it anders weee B l. w. es brennt alls in fewer C. 6, 8. b. sulker groter ehere B. 7, 2. nu fragde A. 7, 5. e. s. also blibe B. 7, 6—7. fehlen C. 7, 6. nicht wiß nicht s. A 1. keyn sinne noch witte im l. B. 7, 9. nicht beters he m. l. A. enkan B. 8, 1. schobant A. 8, 3. so weer A sonst wärs C all fehlt A. 8. 5. ghar wys vnd kl. B Kloek is de blömke frig A. 8, 6. he A. 8, 7. wol fehlt C. wol roren B ahn vern. kan he wol ruchen A. 8, 8. midt schelden unde r. A. 8, 9. he wedt wol B. 9, 1. graven narren B. 9, 7. mt schentsich. B auß ihrm schandschreiben C. 9, 9. genogsam spören A. 10, 1. Also nu de B Wu nu die C. 10, 6. de uns A alse se uns B. 10, 9. dem A. 11, 2. dat vns g. B daß außgerottet ist C. 11, 4. ock kerken A. 11, 5. findt nu r. A. 11, 9. nolh dat is also B. 12, 1. Von furwitz C Man wil nicht van der wise B. 12, 2. tobricht de esel A. 12, 4. De doch B da es doch C velee ehe. idt heft kein A. 12, 5. tot synd de grötsten plagen A. 12, 6. maken B de idt wol mercken l. A. 12, 7. dan A. 13. fehlt C. 13, 1. nicht bern A 1. vnnd vorsten B. 13, 3—4. gewalt dar wy na dörsten, uhn hölt men w. A. 13, 4. de ganze w. A 2 alle de werlt B. 13, 8. den groten wo den B. 14, 2. mode mede tho r. B auch zu rei C. 14, 3. damit (mit dem A 2) wie doen belliden A m. d. wy dat h. B m. d. ir thut h. C. 14, 5. doent het. A. 14. 6. dat sy A. 14, 7. noch fehlt C vnd ich. by sick dael legghen B. 14, 8. dar nich van han A davon zu zeigen C. 15. fehlt C. 15, 1. G. m. alto swide B. 15, 2. beren gudt B. 15, 3. kans wol loden B. 15, 4. dat m. doeth. B. 15, 7. m. i. wol w. enbinnen B. 15, 8. wo fele gy gewinnen B. 15, 9. Idt were wol eyn betee reth B. 16, 1. Jw dr. eyn groter schade (C 1—4 ganz verderbt). 16, 3. friglich B. 16, 4. he is B. 16, 5. sennen eghen heren BC. Schleit doch untr. s. h. A. 16, 6. Dat mödt ick B det glöвet mi men fr. A. 16, 8. ick hare noch h. to leren A. 16, 9. Rirrendel A 1. Rirrerlei A 2. 17, 3. eim gesellen A landsknecht B landoman C. 17, 9. it meen 4 und A levet wol gy vere BC.

Nr. 455.

1 Ach god van hemmelryke,
mach dit nicht anders gan,
dat wy so jammerlyken
dus in den gluren stan?
und schal darhen geraden,
gods word to schimp und schaden,
synen torn heftig to laden
dorch unse missedat?
hirin uns god nicht lat!

2 Hedd men it recht betrachtet!
de sake is ja nicht klein:
gods word heb wy vorachtet
dorch minschenfurcht allein.
Des muste wy vorleeren
burgemeister, rad und heren,
de dat hir wolden speren
gar in unwetenheid;
god geve it sy en leid!

1. Das Lied behandelt erst in Str. 1—37 die kirchlich-staatlichen Umwälzungen und dann die auswärtige Politik. 1,4. daß wir so vorsichtig im Verborgenen auf unsere Zeit lauern müssen. (Brem. Wtb. s. v. gluren.) 2,1. Die Strafrede des Dichters gilt denjenigen Rathsherren seiner eigenen Partei, welche, dem Andringen des Volkes nachgebend, sich den neuen Ordnungen unterwarfen. 2,7. „solche, die sich erst vom Pöbel dazu mißbrauchen ließen, Gottes Wort Gewalt anzuthun, mußten sich dann doch verjagen lassen“.

3 Ane dat wat se bedreven
quam noch wat mer an dach;
dat volk is avergeven,
ein jeder sprikt syn behach;
der hern und olde geschlechte
gericht und olde gerechte
itzt lyden vel anfechte;
de wol dar deent der gemeen,
syn lon is alletyd kleen.

4 Dat ik it recht beginne:
gades word was ser de roop,
de jartyd is hirinne,
gar schnell tor stad inkroop;
it heet en gud geruchte;
des keisers torn men fruchte,
eim rad daran misduchte;
Hans Katte nam dat vor spodd:
de keiser wer keen god.

5 Dat word mit gewalt herdrenget
im storm der unvernunft,
mit bövery vermenget,
de ein den andern schuft;
am markte wol up der tunnen
grof garn se dar spunnen;
van dar tom doome se runnen
recht als de dullen hund;
de misse must af tor stund.

6 Ein rad im stoole to hoope,
wo wol it mer geschach,
dreef men mit ludem roope;
do he des markte bewach,
en under oogen schnauden
ok en de worde na bouden;
se hördent mit kleenen freuden,
twe flogen in fremde land;
de gemeen nem averhand.

7 De weser hoof an to wesen
einen rad na synem sinn,
söstig und veer gar even
ok hundert schlooch he dar in;
den rad settet up de schyven,
de söstig scholden dryven,
de hundert leet he blyven
tor andern purgaty grot,
de gemein heeld he tor nod.

3,1. f. Aber noch schlimmere Sünden, als diese, kamen hier bei anderen, nemlich beim Volk zu Tage. 3,3. ist maaßlos (Brem. Wtb.; dän.: overgiven: übermüthig). 3,4. was ihm behagt, nach Gelüsten. 3,8. der welcher dient. 4,2 f. Damit, daß man (ein neues) Gotteswort haben wollte, fieng es an; darin feiert die Bewegung ihren Geburtstag; schnell schlich es sich ein in die Stadt. 4,5. wol zu lesen: „it heft neen gud ger.: es steht aber in üblem Gerücht". Man kann freilich übersetzen: „es heißt (gilt als) ein guter Allarmruf" (Brem. Wtb.). 4,8. Die Rehbeinsche handschriftl. Chronik fügt am Rand hinzu „Hans van Elpen". Ein Kaufmann, Mitglied der 64er, 1533 auch in den Rath gewählt, hervortretendes Mitglied der democratischen Partei. 4,9. S. 96,30. 5,1. Dieses Wort, daß der Kaiser kein Gott sei, als Stichwort der Empörung. Das Lied meint die Volksbewegungen des Juli 1530, S. 96,20 ff. 5,5. Rehbein bemerkt dazu: „Ein schnider (soll heißen: schipper) Heinrich Möller", Mitglied der 64er. 5,7. ff. 2. Juli 1530, S. 96,22 6. Das Lied springt jetzt auf die Ereignisse des April 1531 über. 6,2. obwol der Rath dergleichen, wie eben erzählt ist, noch mehreres ohne Widerstand geschehen ließ. 6,4. f. und als er anfieng, die Sache in Erwägung zu ziehen, mit seiner Zustimmung zögerte, da schnauzte man ihn öffentlich an (Brem. Wtb. s. v. snauen). 6,5. na bouden: nach bellten? 6,8. „Hr Niclas Bremse. Hr Herman Plönnies" (Rehbein) 8. April 1531. S. 96,35. 7,1. „Jörgen Wullenweser" (Rehbein). 7,3. f. die 164 benutzte er zum Einschlag seines Gewebes. 7,7. ff. die 64er mußten die Schribe drehen, die 100 brauchte er als zweites kräftigeres Mittel und die ganze Gemeinde mußte als Reserve für Nothfälle dienen.

8 Noch einen wil ik nicht nömen,
it is good lubisch beer,
de sulve deit sik römen
der söstig averher;
dat is de de rechte dryver,
by sik sette he den schyver
und drift jomer mit yver
den rad all sender scham
wol in des duvels nam.

9 Den anschlag dede leren
wol up den olden rad:
„de dar weeken, sind de heren,
dat is nu up juw schad.“
De leeten se vorwaren
ja traun in lyves varen;
de lögenword gebaren,
warheid findt nu keen stad,
bet umme kumbt dat rad.

10 De gemeene ded vornichten
er olde regiment
und sed, men schold se richten,
glyk se der stad gedeent.
He wold den hasen schlagen
recht dar he lag im hagen.
Elk besorgde synes kragen;
dat duchte den Blömken god,
wuld supen der heren blod.

11 Ein ersamer mank den hupen
gar ser erschrack der word:
„ane schuld deid men nicht stupen,
de sake is unverhort;
men late se reknung bringen
und schrift van allen dingen,
so mochte en borge gelingen.“
He dat to gode fand
mit rad des prädicant.

12 Men led en vör de böke
van hundert und elven jar.
„Ik find nicht dat ik söke,
schrift is hir all to klar.“
Des muchten sik wol schemen
und hören up van gremen;

8,1. „Herman Israhel“ (Rehbein), 64er; ein sehr reicher Kaufmann, einst ein thätiger Förderer Gustav Wasas; eifriger Protestant; tritt in der ersten Zeit öfter als Sprecher der 64er hervor. Wullenwever selbst bezeichnete ihn in seinem Verhör als einen der ersten, die auf den Plan der Rathsänderung, von der das Lied hier spricht, eingiengen. Daß dieser Plan vielmehr, wie das Lied behauptet, theilweise von ihm ausgieng, ist um so möglicher, da überhaupt Wullenwever sich vielfach beeinflussen ließ und gerade Israhel sich unter denen befindet, denen später beim Verhör ein bestimmender Einfluß auf ihn schuldgegeben wird. (Waitz, Wullenwever 1, 74, 95, 197) Ich sehe deshalb keinen Grund, Rehbeins Randglosse in Zweifel zu ziehen und vielmehr den Brauer Joachim Sandow für den hier gemeinten zu halten, wenn er auch einer der ältesten Rädelsführer der ganzen Bewegung und seit dem 17. Jannar 1531 wirklich erster Wortführer der 64er war. (Waitz, l. c. 47; 87.) 8,6. etwa: „er brachte den Wullenwever, obgleich dieser, der eigentliche Scheiber, Inhaber der Drehscheibe war, dennoch in die zweite Stellung“. Vielleicht hieß es: „by sik sette he (d. h. zu Hülfe nahm er) den schryver“ d. h. den Syndicus Dr. Joh. Oldendorp, den Wullenwever aus Rostock heranzog und der bis zum Ausgang der Bewegung ihr gewandter und unermüdlicher Diener blieb. 9—10. 8. April 1531, Sonnabend vor Ostern; Waitz l. c. 93. f. 9,1—6. „Er war es, von dem der Anschlag der Rathsänderung ausgieng“ (s. die ob. Anm). Er sprach: wenn wir noch mehr Rathsglieder so entweichen lassen, wie die beiden Bürgermeister (S. 96,34.) so werden sie schließlich zu eurem Schaden Herren bleiben. Darum hielten sie die ihnen Verdächtigen in Verwahrsam.“ S. 96,38. 9,9. bis das Rad (die Scheibe) sich wieder dreht. 10,5. He: Wullenwever. 10,8. „Ein ketelboter“ (Rehbein). 11. f. S. 96,40. 11,7. so gelingt ihnen vielleicht, sich durch Rechtfertigung zu bergen. 11,9. „M. Hermannus Bonnus“ (Rehbein). 12,6. aufhören mit Wüthen (mhd. grimmen).

en duchte it wold sik temen,
de ambte bet vorseen;
de love was dar kleen.

13 Van under bette baven
it word all umgekert,
dem rad doch unvorschaven,
sik drungen mit tom herd;
se woldent beter weten,
als de dar lang geseten;
doch in de hosen scheten,
ehr en de hemlicheit
des rades ward geseit.

14 Gans balde ward men inne,
wat up de tarling leep;
se brukeden list und sinne,
elk dar to handen greep.
„Nu helpet alle bören,
de stad is nicht to vören,
gekamen ut den schnören;
wy willen nu mit hast
se bringen ut der last.“

15 Des nam he vort to sture
de overst in dissem rad
god und syn hillige dure,
wold kamen ut der nod,
besochte karken und klusen,
bagynen und mönike husen;
it ging dar an ein musen;
elk bröchte to have wat
to hulpe der guden stad.

16 Der klöster gud beschreven,
ok nam he vort to hand;
byna hedden se bedreven,
er levend wer ein tand;
se mochten er brod erwerven,
dit gud de kiste schold erven.
Er doctor muste sterven
im torn van jammer grot
und hadde nicht dat brod.

17 Vort ok ein evangelisch
bald to den nunnen quam,
he was wat israhelisch,
er segel und breeve nam,
verkofte er swyn und köije,
benam en veler möije,
bereed en wanderschöije
und wold se wol vorseen;
se spröken doch lude neen.

18 Ein man ded averleggen:
„wy kamen nicht by dat god;
van der canzel moot ment seggen,
er stand sy ewig dod.“
Fluchs wolden se utschuren,
ok ganz und gar bemuren;
den schmid kond nemand sturen,
he wenkede se to schlan,
vermeend bym ambolt to stan.

12,7. f. „sie fanden keine Schuld bei der Rechnungsablage, gleichwol schien ihnen, die Aemter müßten besser verwaltet werden, so gering war ihr Glaube an den Rath.“ 13,3. „ohne doch gleich anfangs den Rath selbst anzutasten.“ 14,2. „was im Geheimen geplant ward“ (Brem. Wtb. s. v. Tarling: Würfel), nemlich daß es auf die Ausplünderung der Kirchen u. s. w. abgesehen war. 15,8. „jeder brachte was zu Hofe“, aufs Rathhaus. 16,1. f. „Das Klostergut ward theils inventarisirt, theils aber auch gleich eingezogen“. 16,3. f. „beinahe hätten die Mönche, so schrie der Pöbel, verdient, daß auch ihr Leben nichts mehr gölte, daß man sie totschüge“, oder zu lesen: hedden ses vordreven“. 16,6. kiste: der Stadtfiskus. 16,7. „Dr. Becker thor Borg“ (Rehbein). 17,1. „Herman Israhel“ (Rehbein) s. zu 8,1. 17,4. f. „er wollte sie für die Wanderschaft ausstatten: aber sie weigerten sich, das Kloster zu verlassen.“ 18,1. „Borchert Wrede, ein grobschmidt“ (Rehbein), schon seit 1529 an der Spitze der protestantischen Bewegung, Mitglied und seit dem 17. Januar 1531 zweiter Wortführer der 64er. (Waitz l. c. 49; 87.) 18,5. f. hinausschcuern? „hinausjagen oder einmauern.“

19 De domher was nicht rede
mit segel und breeve so drad;
ein man gar hard und wrede
de schuld gaf up den rad;
he sprak: „der papen weele
sta gy noch by so vele,
dat strykt men aver de kele;
dat men juw so muchte doon,
dat wer juw rechte lon."

20 Ik meine se konden melken,
men sparde nicht der koö!
se drunken ut gulden kelken,
it was all juchheijo;
se brukden hamer und tangen
vor schloten, disse rangen;
wat Judas könd erlangen,
so bröchtent all herby
to der schattkisten gedy.

21 De geist quam in de lude;
recht men nicht mer ansuht;
van beiden ik dat dude,
darna de fruchte schuht.
Calande, testamente,
ok ander heren rente
nimt itzund de gemeente
wech ut der hand gar still,
acht nicht des doden will.

22 It gift vel fremdes spreken;
vörhen heb men genooch
van clöster, hospital to reken,
de arme kreeg syn gefoog.
Nu fört men her mit wagen,
noch kan it nicht vorschlagen;
de povern papen klagen,
moot ut der börgerkist
de varner syn vörwyst.

23 Ein wind woh am gesichte,
de kerken averstoof,
blees nicht allein de lichte,
dat blyg vam dake hoof.
De casel voor nicht övel:
een man wol ut dem pövel,
affscharf de mit dem hövel
de parlen sonder tal,
de armood kreeg se all.

24 It wold wol Meus tuus
ein kerkschwarn mede syn;
de kerke wert tom buwhus,
so de man blift darin.
De rusticus quadratus
quam ok mit up dat radhus,
gelykerwys Pilatus
wol in den credo quam;
de wulf sochte jo dat lamm.

19. „Die Domherren hielten die ihnen auferlegte Auslieferung ihrer Urkunden hin (s. Waitz l. c. 107.), sofort gab Borch. Wrede dem Rath Schuld, in geheimem Einverständniß mit ihnen zu stehen." 19,5. der Pfaffen Uebermuth. 19,7. wol: dafür schlägt man euch den Kopf ab. 21,3. beide, Recht und (unsauberen) Geist unterscheide ich an ihren Früchten. 21,5. ff. caland: Genossenschaft; hier wol Genossenschaftsvermögen. S. 97,11. 22,9. parner: Pfarrer. 23,5. casel: Meßgewand. 23,6. „Schüneman ein schnitger" d. h. Tischler (Rehbein), ein 64er. 23,7. affscherven: zersetzen, abschneiden; Brem. Wtb. 24,1. „Hans Meuß, ein goldschmidt" (Rehbein), Meves, ein 64er. 24,2. ein Kirchengeschworner, Kirchenjurat sein; S. 96,24. 24,5. Rehbein schreibt neben dieser Zeile: „Ein schosser Schucke Preen" und neben 25,9. „Marcus Veeregge, ein schnider im meelsacke". Das muß ein Versehen sein, da quadratus offenbar die Uebersetzung von Veeregge ist; er war 64er. 24,7. ff. Veeregge hat mit dem Rathhaus so viel gemein, wie Pilatus mit dem credo, oder besser wie der Wolf mit dem Schaafstall.

25 Im radhus up eenen morgen
ein part kemen recht to werk:
men telde af vorborgen
wol fyf und twintich mark,
vor oogen de vorschwunden,
to söken se begunden,
der knechte röcke entbunden:
mit eren it noch vorbleef;
rad to, wol was de deef?

26 Vörwar ik richte ungeren,
vel schuht im guden schyn,
des kond men wol entberen,
werd ummer qwyd dat myn;
my is gar bang und leede
all vör dem hilligen kleede;
een old sprikwort dat sede:
„de kappe und de kalk
bedecket menigen schalk.“

27 De et gud nu hebben wege,
(ik kame up myn propost)
de stad krigt neenen dege,
wy werden denn welker los.“
Den rad tom deele vordrungen,
se in de stede sprungen
und tögen darin de jungen
nicht na der olden ard,
tucht, er bleef unvorwart.

28 De richter könd nicht finden
dat recht in keener frist,
de heelt se alle vor blinden,
dat men up ern nicht gift.
Nu is it nicht to laven,
dat recht heeld men im staven,
schuld up den radhuse syn dar baven;
de man ward fenglyk gelegt,
de sake is noch nicht schlecht.

29 Hir to wold ok nicht swygen
de superintendent,
sed, dat men so nicht stygen
mucht in gods regiment,
to setten und entsetten
den rad sogar vorletten,
de gemeene aldus vergretten,
dat könd so nicht bestan,
he müst van der canzel gan.

30 De keiser mit mandaten
vörlood den rad so breed,
hersendede syne legaten

25,4. „by der dollkisten“ (Rehbein). 25,9. hierher also wollte Rehbein (s. zu 24,5.) den Schuster Schuckepreen setzen; s. zu Nr. 454,5. 26. Ich verdamme nicht gerne, wenn nur die Heuchelei nicht dabei wäre; die bringt mich um das meine, darum habe ich Angst vor der Scheinheiligkeit. 27. Das Lied geht jetzt auf die erste Rathsänderung von 27.—29. April 1531 über. S. 96,10. „Die reichen Patricier (damit komme ich auf meine oben mit Str. 13 unterbrochene Erzählung zurück) müssen zum Theil noch fort, (so sprach Wullenwever)“. 28. „Der Richter (wol eine bestimmte Persönlichkeit gemeint) konnte in den Stadtrechten das Recht der Gemeinde zu dergleichen Rathswahlen nicht entdecken. Aber das Recht wird heutzutage in den Barbierstuben (Brem. Wtb. s. v. stave), statt auf dem Rathhaus festgesetzt, und den dawider Einsprache erhebenden rechten Richter wirft man ins Gefängniß. 29,7. so reizen; Brem. Wtb. Schmeller Wtb. 2,24. 29,9. Dem Bonnus ward nicht schon jetzt, sondern erst am 4. Mai 1534 infolge seines Einspruches gegen die dritte und letzte Rathsänderung vom 11. April 1534 die Canzel verboten, S. 99,6. Deswegen ändere ich den Wortlaut der Qu. „des müst: darum müsse“ nicht in: des must: darum muste.“ 30,1 f. „D. K. lud in ausführlichen Mandaten den Rath vor“; bezieht sich auf die Mandate von 1531, in denen der Kaiser, weil er wegen der Türkennoth gerne Frieden geschafft hätte, seine Vermittelung des Streits mit Christian II. und den Holländern anbot, und

unde warnde se vör verdreet,
he wold in gnaden erkennen.
Ungern se en hörden nennen,
se folgden eren hennen,
geven em hirin keen stad;
wandern mooste de legat.

31 Hiran se sik nicht kerden;
se leden zedel in,
den rad noch bet vermerden,
de kör solde gades syn;
de rechten nicht andrepen,
deser se nicht lude reepen,
de sulven noch ergrepen,
god had dar keen gewalt;
de kör en wol gefalt.

32 De henne leet nicht er klucken,
de küken stemmen in een;
wil dit regiment uns lucken,
recht unrecht wer all een;
men kant so naw nicht tellen.
De hund let wol syn bellen
und deit it darhen stellen
up acht und averacht.
Hans Schüffelhood des lacht.

33 Och god, ist dar to gekamen,
recht unrecht gelt gelyk!
dat avergeit den framen,
sik duken moot de ryk,
hat, nyd nu ward gebaren,
de rykdoom moot verfaren,
schelm, deef, frone hir sik nalen;
wat geschicht des wunders vil!
wol weet, wo it werden wil!

34 De fremd sik underwindet,
dat he nie heft gelert,
vorsocht, jodoch nicht findet;
de truw is nu unwerd.
De schnyder, budler, kremer,
schooster, ketler, remer,
dern gud kum werd ein bremer,
se scheeten all tom til;
wol weet, wat werden wil!

35 Warheid wert underdrücket,
dat recht gar neder licht,
de lögen schön geschmücket,
gwalt, unrecht hervor sicht;
untruwe findt keen ende,
falschheid geit umbe brende,
gekamen is in de hende
der doren gar dat spil;
wol weet, wo it werden wil!

36 De frucht blift jo nicht ute;
des edlen regiment
gift gerne gude bute,

auf die fruchtlose Sendung Hopfensteiners und Prantners (Juni 1531) nach Lübeck zur Betreibung dieser Sache (Waitz l. c. 115. f.). 31. Das Lied geht nun auf die zweite Rathsänderung von 1533, S. 97,10, über. 31,2. Auch die Wahl von 1531 geschah, da in den Statuten dafür Vorschriften fehlten, in der Art, daß ein Ausschuß der 164 erst neun Personen vorschlug und von diesen dann sieben durchs Loos gewählt wurden, weshalb man sie Zettelherren nannte. Daß aber hier, wie bemerkt, die Rathsänderung von 1533 gemeint ist, geht aus dem „noch bet, noch besser" der folgenden Zeile hervor. Wie bei dieser Wahl verfahren wurde, ist nicht überliefert, wol aber, daß es dabei nicht mit rechten Dingen hergieng (Waitz l. c. 199). Unsere Strophe sagt: „man wollte wieder durch Loosung Gott die Wahl überlassen, aber das Loos traf nicht den rechten Mann (Wullenwever). Deshalb lasen sie die erloosten Zettel nicht vor, sondern wußten den rechten doch noch zu fassen; Gottes Macht über die Wahl hörte freilich damit auf, aber ihnen gefiel sie jetzt". S. 97,21. 32,9. „Hanß by der Muren" (Rehbein). 33,6. wol: „muß abziehen". 33,7. frone: Gerichtsbüttel. 34,1. Wullenwever, Meier und Oldendorp, die Hauptleiter der Bewegung, waren Hamburger. 35,6. geht brennend umher.

dar men mit truwen deent.
Wy sind wol innen worden:
de prior disses orden
vermeent mit brand und morden
de stad bringn ut der last;
is kunst, dat löve he vast!

37 Nu mag men wunder schouwen,
't is hir all umgekert,
de pels geit up den mouwen,
dat kalf den ossen lert,
de krabb den kreft deit steken,
Carolus kan sik nicht wreken,
Hans Katte darf dryste spreken:
„de brömse nu nicht mer sticht;
kum keiser und byt uns nicht!“

38 Mit Holland men it vorsochte,
it ging en nicht tor hand,
de schepe to platze brochten,
men kam recht, dar ment fand
to unserm ungelucke.
Hen ging der kerken schmucke,
der stad ein room und krucke,
ane groten schaden nicht,
weinich word utgericht.

39 De heren veler stede
quemen to der dagefart;
to Hamborg se et em seden.
De man was vol hofart,
syn sinn duchte em de beste,
se weren untruwe geste.
He toch darvan int leste
van luder all sonder scham,
brochte en in groten gram.

40 Fort eene person des rades
tor stund word na gesandt,
to myden vele qwades,
den knuppen recht entband,
of rechte wolde weten,
wort laken wer toreten:
unse heren byna vorbeten;
stund up und leep darvan,
de hand schold van sik doon.

41 Der gemeente ded he vörtellen,
wo it gegangen wer;
ja wat it syn vör gesellen,
man findt keen truwe mer
hir noch in keenem lande,
to seggen is ein schande!
Tor stund men breeve sande
den steden, merkt it wol;
Hugen kennt Hagen wol!

42 De ryke bleef unvorgeten,
elk fruchtede syner munt;
de kappe ward en gemeten,
vorsegen sik tor stund,
wol ut der stad se reden.
In de huse men welke lede;
en deel se richten deden
vörwar um neene schuld,
ach god, gif en geduld!

37,$_3$. auf den Aermeln. 37,$_7$. „Hans van Elven“ (Rehbein), s. zu 4,$_4$. 37,$_8$. Rehbein setzt an den Rand: „Blömken, ein ketelboter“. Jedenfalls wieder ein Versehen; der Dichter meint ohne Zweifel den entwichenen Bürgermeister Brömse, S. 96,$_{35}$. 38. S. 98,$_{10}$ f. 38,$_6$. S. 98,$_{11}$. 38,$_7$. und Krücke, Stütze. 39. S. 98,$_{33}$. 39,$_8$. etwa: „vom Spiel?“ Schmeller Wb. 2,$_{442}$. 40,$_1$. „Hr. Antonius van Stiten“ (Rehbein), S. 98,$_{40}$. 41,$_7$. wird die Briefe meinen, in denen sich der Rath nun doch zur Annahme eines Ausgleichs mit Holland bequemte, S. 99,$_6$. 42,$_1$. „Aber auf die Reichen weiter zu fahnden, vergaß man dabei nicht“. Mit Beziehung auf die Ereignisse vom März 1534, S. 99,$_4$. 42,$_2$ f. jeder war in Angst um sein Geld, die Kappe d. h. die Zwangsjacke ward schon für sie zubereitet.

43 Dat recht vörut beſcheedet
im ring ein ſtrenger man,
ſo em wat ſchege to leede
und ſik vorgrep daran;
dat recht ſchuld men nicht reken,
ſyn recht wold ſulven wreken,
einen in der kerken dorchſteken
allein up loſen wan,
he muſte tor ſtad utgan.

44 De amtman ward vormeten
hirdörch vul avermood.
Ein Holſte, im land beſeten,
dem ſmede trad up den foot;
fluchs wolde he den grypen,
dat ganze land dörchwypen
mit trummen und mit pypen.
Den ortſprung merket recht,
is anders, als man ſecht!

45 Der gemeente ded he vörſtellen
den grafen van Oldenborch,
darto her Berent van Melen;
he wold mit ernſt herdorch;
vel gulden wuſten to fören,
mucht uns de ſchanz gebören,
mer heren wolden bekören,
Chriſtiern muſt weder los,
dat was der feide gloſs.

46 Fort brocht man herin gefangen
den edlen heren Schwand;
men muſte den koſt anhangen,
ſo krige wy Schweden land;
it wer doch ein utbaden,
der ſtad könd it nicht ſchaden,
dar wold he wol vor raden.
Se weren alle fro
und nemen dar de koo.

47 Der ſtad vel jammers ſeihet
mit roove, brand und mord;
geld, gud ſik ſulven meiet.
Lut ſyner eegnen word
Trittow ſyne ere hoch pryſet,
Eutyn nicht wol geſpyſet,
de ridder dat utwyſet;
is grotſpreken eene eer,
ſo blift he wol een her.

48 Dar ward gelecht eene brugge,
dat gefeel em mechtig wol;
he wold ſe ſchlan torugge,
weren der tweeduſend vol;
he ſik heraver ſpoodet;
de geſte worden gemoodet
fluchs reed to Fiſcherboden,
men in dem Galgenbrooke
fand man de rechten ſooke.

43. Ein rechtlicher Mann legt, wenn ihm etwas zu Leide geſchehen, die Sache dem (im Ring verſammelten) Gericht vor; Wullenwever aber wollte von Gericht nichts wiſſen, ſondern ſich ſelbſt rächen, ja auf bloßen Verdacht hin einen Gegner in der Kirche niederſtoßen (vielleicht bei der S. 99,2. erwähnten Gelegenheit), der deswegen aus der Stadt fliehen mußte. 43,4. wol zu leſen: „ſik nicht vorgrep daran". 44,4. „Marcus Meyer" (Rehbein). Er war von Haus aus Ankerſchmid. Ihn hatte wol Kay Rantzau, der zu Trittau ſaß, beleidigt und dadurch zu der Ueberrumpelung Trittaus, S. 99,17. veranlaßt, durch die der Krieg unerwartet raſch zum Ausbruch kam. Waitz l. c. II. 27. 44,6. durchfegen. 45,1. S. 98,19. 45,3. S. 98,32. 45,7. bekören: beſchwätzen; Brem. Wtb. s. v. kören. 45,8. S. 98,22. 46,2. S. 98,36. 47,1. Er ſäet d. St. viel Jammer. 47,3. mähet (erndtet) für ſich ſelbſt Schätze. Das Lied ſpricht in dieſen Strophen wol überall von Marx Meier. 47,4. ff. „Wenn man ihm glauben will, ſo bringen ihm Trittau, obgleich er einen Friedensbruch beging, und Eutin, obgleich es doch nur wegen ſchlechter Verproviantirung fiel, große Ehre. S. 99,17 ff. 47,7. „Marcus Meyer" (Rehbein). 48,1. S. 99,31. 48,3. „wollte die Holſteiner zurückſchlagen".

49 De gast, so her geladen,
ser girich fraßig was;
he quam tor guden braden,
de kroomen gar uplas;
it ging dar frit up, schluck up,
den schapen schneed he den buk up,
dat weide nam to schup up;
he hadd wol freten all
dat schap mit dem schapstall.

50 De huswerd ded vorsorgen
to syn einen guden pram,
dran scholden se erworgen
wol in des düvels nam.
Dar bleef neen fleesch im grapen,
de stücke to hope rapen,
mit den henden se na schrapen
so gar all sonder geber:
„och brooder, hedd wy des mer!"

51 De ende wold sik nalen,
dat geld was all vortert;
kond nu nicht lenger pralen
so ser de sulve werd;
vorwar, 't is to erbarmen,
he makede falsch allarmen:
„de armod heft to karmen,
de ok allein tor kisten gift:
overst de ryke sitten blift."

52 Se deden umme ringen
meist ambt und börgerknecht:
„so nichts to kisten bringen,
den schal men doon er recht."
Der meenheid dit vorsede,
syn manschop dat utlede,
de rad dar nicht to dede.
De krig sprack lude „neen,
de rad heft recht alleen."

53 In veler orn gestoppet
eene rose de rukt nicht wol;
by jederman ankloppet,
gar ser des geistes vol:
„dat harnsch gud an den wenden,
de ryken nement nicht to henden,
men schold de hüse schenden."
De rad ward ene vorstort,
do togen de landsknecht fort.

54 Den kannen und sulvern stoopen
den froos und beveden ser;
ik hold, men leete sik doopen
um geld und noch wat mer,
este just um Munsterisch heelden,
ein mit den andern deelden,
so uns antögen gemelden,
vorbiddet so menichfold,
schüht all um geld und gold.

55 Och wefer, wat du wefest,
dyn garn is vel to drall;
't is schade, dat du levest,
dyn werk döcht nicht mit all;
to vele klun du windest,
den ende gar nicht findest;
wer god, dat du verschwündest;

49,3. wol: „to guden". 49,5. S. 99,36. 50,2. S. 99,33. Ich vermuthe in pram ein Wortspiel: einen Prahm und ein kräftiges Fleischgericht (prammen heißt vollstopfen). 50,8. ohne eine Miene zu verziehen. 52. „Die Gemeinde zwang die Reichen zu diesem Krieg, der Rath hat nichts damit zu schaffen; der Krieg antwortet (liefert den Beweis) daß der Rath recht hatte". 54,1. und silbernen Bechern. 54,3. ff. „man träte für Geld in der Wiedertäufer Orden, hielt es auch auf Münsterisch (Nr. 456 Einleit.) mit der Gütertheilung". Wullenwever bekannte, aber freilich nur auf der Folter, daß in der That der Gedanke des Anschlusses an die Wiedertäufer aufgetaucht sei. 54,7. ? wie uns Gemälde, so oft in Schutz genommen, anzeigen?

wenn du im garn vorwerst,
denn werstu geleret erst.

56 Wor is dat geld der kerken,
dat ik dy recht bericht,
der nunnen, mönke, klerken,
so dy jo geld gebricht?
wor syn nu de calande,
der papen missgewande,
vel ander köstel pande?
wor is er geld und rent,
dat se uns vaken geleent?

57 Wor is de vaste stütte
ut Engeland so fort?
wor is dat schöne geschütte,
so hir gegaten word?
noch röpstu jümmer tor seide!
Wor hebben wy mer geleide?
wor geit dat vee tor weide?
Dyne rotte nu mit hast
de help uns ut der last!

58 Wor is de rad der stede,
den du verdechtig hölst
der meente in unfrede?
er hülpe nu wol wulst!
Kanstu dat all verdulden?
de achtentig dusent gulden?
wo kame wy ut den schulden?
Schla nu den fiend vam dor
un klow dy achterm or!

59 Wor is god und syn hilligen,
de helpen nu ut nod?
de sake is nich to billigen,
du hölst it all vör spodd.
De sted was nicht gewyet,
wo du dat hefft geflyet;
dyn werk nicht gud gedyet.
De warheid blift int lest,
make fred, dat is dyn best!

60 Nu it moos is all vorgaten,
de Hans up Clausen schelt,
spreken, de bösen upsaten,
se kamen um er geld.
„Ja nu, dat dy god schende,
de duvel dy hersende!“
Dat is it lon der meende,
den werd se nu bericht
erst, wor de hase licht.

61 Wer sik erhevet, nicht meenet
gud qwad tom underscheed,
mit gewald der meene deenet,
syn eegen gar vorgit,
heft lust to lögenbaden,
dar he nicht kan ut waden:
de krigt wol schimp to schaden,
gades torn darto all still,
he kumpt, dart wesen wil.

62 Ein jeder sik recht holde,
so em god günt der er;
by sulver unde golde
wert nicht erkant ein her:
he is edel, de sik schicket,
syn doond tom besten wicket,
mit booven sik nicht verstricket,
sik nicht undankbar stelt
mit hochmood, anders selt.

63 Dit nemand is gedichtet
to hon, spodd eder schand,
denn hir wert underrichtet
de untruw mancher hand.

$55,_{8}$. in deinem eignen Garn umkämest (Brem. Wtb. $3,_{245}$). $56,_{7}$. köstliche Pfänder? $57,_{1}$. S. $98,_{24}$ Heinrich VIII. hatte am 2. August 1534 20,000 Goldgulden geschickt. $58,_{2}$. verdächtig: argwöhnisch. Schmeller Wtb. $1,_{354}$. $59,_{6}$. wo du das geordnet hast. $60,_{3}$. die b. Aufrührer (gebildet wie Insaten, Nasaten). $60,_{8}$. „erst jetzt lehrt sie den Wirth (Wullenwever), wo der rechte Hase sitzt“. Vgl. $10,_{5}$. $62,_{6}$. wicket? (es heißt sonst wahrsagen).

De börger ja vormeten,
wo wol tom deel unweten,
sik noch berichten leeten,
wer wol de beste rad,
ehr naruw kumpt to spad.

64 Een boove mank den booven
gelyk der andern een
de plach ok mit to rooven,
he was it nicht alleen;
maket underscheed in vele,
de mat is grot im spele,
trop trop is alltovele,
myn name mit im tal,
de ende ist nich all.

63,9. ehe zu spät die Nachreue kam. 64. „En. Castorf“ (Rehbein). Er wird sich selbst Castrop genannt haben; danach verstehe ich: „Ich selbst bekenne, anfangs mit den räuberischen Buben Gemeinschaft gehabt zu haben, wie noch mancher andre außer mir; macht aber einen Unterschied nach dem Maaß (der „Viele“): im Spiel ist Maaß halten eine große Sache; troppo troppo dagegen heißt zu viel — auch steckt darin mein Name, aber das Ende ist nicht das Ganze“. (S. übrigens die Lesa.).

Aus zwei Handschriften der Rehbeinschen Chronik (AB) mitgetheilt bei Waitz, Wullenweber 2. 330. Daraus hier.

3, 8. den woll. 4, 2. in r. B. 4, 7. ein. 5, 1. D. wurd m. g. hergedrenget B. 5, 4. da ein B. 5, 5. am manche A. 6, 3. verdreß B. 6, 4. maecte A. 6, 6. landen 3. 7. 4. darin. 8, 7. u. dr. jo lengk (länger B) jo mehr (mit vor fehlt). 9, 4. iß dat unß uv jw schaet. 9, 6. fehlt A. 9, 9. biß umme k. der Rhat. 10, 7. sinen. 11, 1. framer B. 12, 7. gerehmen A. 16, 2. vor tho (de B.) Wenn vor gemeint wäre, würde geschrieben sein vör. 16, 3. vördreven B. 17, 5. v. en B. 19, 7. stridt. 20, 6. vorschlöten. 23, 8. vaden A. 24, 1. Ick wold. 24, 5. Do rust. 28, 3. verblendet B. 28, 6. in A. 28, 7. schut. 30, 2. vorled d. Rhat so breth. 30, 6. se fehlt A em A. 31, 6. despen. 32, 4. alleen. 33, 4. drucken B. 33, 5. wardt nu B. 33, 6. de rose m. B. 33, 9 mer weet B. 34, 8. teel. 35, 4. hervor blikket. 35, 5. brand int ende B. 35, 6. geit um, de breudl. 35, 7. bemhd B. 36, 7. mit fehlt. 39, 8. lneder. 40, 4. endtbrandt A. 42, 8. um new (newe B) sch. 42, 9. em A. 43, 9. müste. 48, 2. geül. 48, 7. fluchs recht B. 48, 9. süke. 49, 5. he ginak. 51, 1. erhalen A. 54, 2. bevede B. 54, 5. just im B. 54, 9. alles. 55, 5. du fehlt; lluven A lluen B. 55, 8. wen. gaen. 56, 3. und llerken B. 59, 3. Die. 59, 6—7. jüh wo bastu dat gefluel, d. w. god nicht g. 60, 8. höll nicht den werde uhn bericht. 61, 2. tho A. 62, 4. erkent B. 62, 9. B corrigirt anders in andern. 63, 4. menge A. 63, 5. gha A. 63, 9. uha ruw (reu B). 64, 5—7. veel: veel: steel. 64, 6—9. folgen sich im Original so: 7. 9, 6, 8. 64, 9. ist it all.

Nr. 456.

Van den storm van Munster.

Unter Bernhart Rottmanns und anderer Prädicanten Einwirkung hatte die Reformation in Münster bis in das Stadtregiment hinein so starken Anhang gefunden, daß die Majorität des Raths den Protestantischen sämmtliche Kirchen übergab. Die Minorität entfloh aus der Stadt. Mit ihr verbündeten sich Domcapitel und Ritterschaft zu Zwangsmaßregeln, welche sofort mit einer Sperre begannen, und als nun eben (Ende 1532) ein neuer Bischof, Franz v. Waldeck eintrat, gebot er von dem nahen Telgte aus, wo sich um ihn seine

Anhänger zur Huldigung versammelt hatten, der Stadt die Ausweisung der Prädicanten. Die Bürger überrumpelten aber Telgte am 26. December 1532 und nahmen zwar nicht den schon abgereisten Bischof, aber seine Räthe, ihre ausgefahrenen Bürger und viele von der Ritterschaft gefangen. Darauf mußte sich der Bischof zur Unterhandlung herbeilassen, die unter Landgraf Philipps Vermittelung im Februar 1533 zu einem Vertrag führte, der beiden Theilen freie Religionsübung zusicherte. Wahrscheinlich hätte dies bei ungestörter Entwickelung zur Durchführung der Reformation geführt, denn der Bischof selbst war, ähnlich wie Erzbischof Hermann von Köln, der neuen Lehre nicht abgeneigt. Aber Schwärmgeister trieben die Dinge auf die andere Seite hinüber. Jener Rottmann, als er über sectirerische Lehren mit dem Rath in Streit gerieth, schloß sich, vor Allen dabei von Bernhart Knipperdolling, einem angesehenen Bürger, unterstützt, den Wiedertäufern an und seit dem Ende des Jahres 1533 strömten aus den Niederlanden deren Apostel herzu, jener Jan Matthys von Leiden, der sich aufgemacht hatte, um das Reich Gottes mit dem Schwert herbeizuführen, sein Schüler Jan Bockelssohn von Leiden u. A. Ihr Anhang wuchs namentlich unter den Frauen so rasch, daß der Rath sich schon am 8. Februar 1534 angesichts des ausbrechenden Straßenkampfes lieber entschloß, ihr Wesen in der Stadt gesetzlich anzuerkennen. Jetzt waren sie auch sogleich Herren der Stadt: am 21sten Februar besetzten sie den Rath mit ihren Anhängern und Knipperdolling ward Bürgermeister. Am 27sten jagten sie Alle, die sich nicht taufen lassen wollten, aus der Stadt und nun erhob sich in steigendem Wahnsinn hier das Reich der Wiedertäufer, das neue Jerusalem.

Inzwischen hatten sich Cleve und Köln der eigenen Gefahr wegen entschlossen, dem Bischof mit Mannschaft, Belagerungszeug und Geld zu Hülfe zu kommen und der Bischof begann von Telgte aus die Belagerung der seit dem 1sten März ringsum eingeschlossenen Stadt. Aber vorerst steigerte die Noth nur den Fanatismus der Belagerten. Als Johann Matthys am 1sten Ostertag, 5. April, bei einem unbesonnenen Ausfall geblieben war, trat Johann Bockelssohn an seine Stelle. — Freitag vor Pfingsten, den 22. Mai, ließ der Bischof eine nachhaltige Beschießung beginnen, der in der Frühe des Dienstags der Sturm folgen sollte. Schon am Montag Abend jedoch warf sich eine Schaar Geldrischer halb trunkenen Muthes auf die Stadt; ohne Ordnung und zu spät eilte ihnen das übrige Heer nach. Unter schweren Verlusten wurden sie von den Mauern zurückgetrieben.

1 Wie was die ghene die die loverkens brac
ende diese inder narren cappen stac?
het wil hem openbaren;
wi riepen dat cruice all vanden hemel an,
wi vrome landsknechten alle.

2 Het was op enen maendach,
dat men de storm voor Munster sach
ontrent den seven uren,
daer bleef so menich landsknecht dood
te Munster onder die mueren.

3 Die storm die duerde een corte tijd
tot dat die metten waren bereit,

3. Die Mette, Frühmette, scheint allerdings anzuzeigen, daß das Lied den 2ten Sturm (S. 117,17) meint; aber auf diesen, der von Morgen bis Abend dauerte, passen wieder die „anderthalb Stunden" des Liedes 5,3 nicht. Vielleicht meint unsere Strophe:

die metten waren ghesonghen,
doen schoten wi daer drie bussen los,
alarm so sloeghen die trommelen.

4 Wi vielen Munster dapperlijc an,
wi leden schade so menighen man,
men sach daer menich bloed verghieten,
men sach daer menighen vromen landsknecht,
het bloed liep over haer voeten.

5 Die landsknechten waren in groter nood,
daer bleffer wel drie duisent dood
in onderhalver uren,
was dat niet een grote schare van volc?
noch en sal gheen landsknecht trueren.

6 Wie weken in een wilde veld,
in die scanssen hebben wi gevuert ons geld,
enen raed souden si ons gheven;
wi riepen Maria gods moeder aen:
„bschermt ons lijf ende leven!"

7 Knipperdollinc tot sinen knechten sprak:
„ghi borghers, coemt hier op di wacht,
laet ons den hoop aenschouwen!
all waren si noch drie duisent sterc
den prijs willen wi behouden."

8 En busschieter die daer was
hi schoot drie cortouwen all op dat pas
veel snelder dan een duive;
wistent mijn vader ende moeder t'huis
si souden mi helpen trueren.

9 Die dit liedeken eerstmael sanc,
een vroom landsknecht is hi ghenaemt,
hi hevet seer wel ghesonghen,
hi heeft te Munster aen dans gheweest,
den rei is hi ontspronghen.

das den ersten Angreifern zu Hülfe eilende Heer sang in früher Stunde die Mette, auf die dem Plane nach erst am andern Morgen der Sturm hätte folgen sollen; oder etwa daß die Geldrischen, die den Angriff vermuthlich nur, um sich die erste Beute zu sichern, verfrühten, die zum Signal des Aufbruchs anberaumte Mette in spottender List schon am Abend sangen. Uebrigens heißt: „die Mette ist gesungen" auch redensartlich: die Vorbereitung ist getroffen.

Antw. Liederbuch Nr. 168; daraus Uhland Nr. 200; Nederl. Geschiedz. 1,205.

Nr. 457.

Ein new lied von der stadt Munster belegerung.

In der weis: Es gehet ein frischer sommer doher, Da werdet ihr hören newe mer.

Die Abschlagung des ersten Sturmes, S. 115,34, steigerte natürlich die Zuversicht der Wiedertäufer, deren blutiges Reich jetzt den Gipfel des Wahn-

sinns erreichte. Der Schneider Johann Bockelssohn ließ sich zum König der Welt machen und setzte Knipperdolling zu seinem Statthalter und Scharfrichter. Mehre glückliche Ausfälle fachten den Muth der Wiedertäufer zu noch wilderem Feuer an.

Cleve und Köln mußten sich zu neuer ernsterer Hülfeleistung entschließen. Endlich glaubten der Bischof und die bei ihm versammelten Fürsten einen neuen Sturm ansetzen zu dürfen. Ihre vorher noch am 25. August mit gnädigen Erbietungen in die Stadt geschickte Gesandtschaft ward dort natürlich zurückgewiesen. Der König, indem er jeden etwaigen Ueberläufer mit dem Tod bedrohte, ließ zu besserer Uebersicht die Namen sämmtlicher Mitglieder des neuen Bundes in ein Buch einschreiben (Kerssenbroick, Gesch. der Wiedertäufer zu Münster 2, 68 erwähnt, daß sich dieses Buch in seinen Händen befinde.) Nun begann am 28. August eine mörderische 3tägige Beschießung der Stadt von allen Seiten, doch blieb sie ziemlich fruchtlos, da die Belagerten, Männer, Weiber und Kinder, mit unermüdlicher Thätigkeit und mit großer Umsicht geleitet jeden Schaden rasch wieder besserten. Dennoch schritt man am Morgen des 31. August zum Sturm. Ein blutiger Tag unter schweren Verlusten der Angreifer und ganz geringen der Städter; dann mußten jene sich zum zweitenmal beschämt und entmuthigt in ihre Schanzen zurückziehen.

Als Verfasser des folgenden Liedes nennt sich Spieß der Landsknecht, der, wie es scheint, im Dienste der belagerten Stadt kämpfte, gleichwol aber in seinem Lied nichts von dem fanatischen Ton der eigentlichen wiedertäuferischen Manifeste und Schriften zeigt.

1 Hort, lieben herrn, ein new gedicht,
was der bischof von Münster hat angericht
mit seinen thumpfaffen,
die stadt Münster machen zu nicht,
aber sie kunten nichts schaffen.

2 Der bischof der hat ein bösen rath,
daß er Münster die gute stadt
gedachte zu verderben,
zu der er wenig schulde hat,
keine genade kunten sie erwerben.

3 Die von Münster haben sich recht bedacht,
viel pauren yn ihre stadt gebracht
mit all ihrer hab und gute,
der die stadt keinen schaden hat,
bei yn, yn der not zu bleiben.

4 Da liegen kleine stedtlin bei,
die armen leute wisten sich nicht frei
bei ihrem gute zu bleiben,
zogen gen Münster yn die stadt,
bei namen thet man sie schreiben.

1. Das clevesche Lied Nr. 493 hat die Tonangabe: „Och wilt gi horen ein nüwes lied und wat vor Münster is geschiet". Ich möchte darin das niederl. Original unseres Liedes vermuthen. 4,5. S. 117,10.

5 Des ward Jorg Schenkel gar bald gewar,
er kam zu Münster vor das thor,
man solt im bald aufgeben
Münster die ganze veste stadt
mit behaltung gut und leben.

6 Darüber hielten sie einen rath,
daß sie eine solche gute stadt
solten ym ubergeben;
ihr hauptman sprach: „ich hoff zu gott,
wirt uns erhalten beim leben!“

„Gott der herr wirt uns nicht verlan,
welchem wir uns ergeben han,
der kan uns wol erretten,
so wir einer bei dem andern stan,
wenn wir noch so viel feind hetten.“

Der bischof hielt einen disen rath,
wie er doch mochte die veste stadt
mit einem storm gewinnen;
die stadt fiel er an fünf enden an,
es wolt ym nicht gelingen.

9 Drei tage und nacht schoß man yn die stadt,
das türm und mauren erschellet hat,
mit carthawen und auch mit schlangen,
das sie gar nichts gehulfen hat,
seind abgezogen von dannen.

10 Münster, du bist dem reiche verwant,
der vier pauren bist du einer genant;
vom reiche dich zu dringen,
das were den reichsteten yner schand,
dich von dem reich laßen bringen.

11 Hett nun der bischof recht gethan,
das evangeli genomen an
und hetts mit uns gehalten,
gott hett uns wol yn eintracht schon
zu seinem lob laßen walten.

12 Münster ist yn ein böse gerücht
gekomen gar yn kurzer frist,
der widertaufe halben,
das sich verfolget gar mit nicht,
so sie zur antwort komen.

13 Ob wir geirrt, konnet wir wol leiden,
bei der hilgen schrift willen wir bleiben,
mit willen uns laßen weisen;
wer ist der ghene, der nie fiel?
der mag gott den herrn wol preisen!

14 Worauß ist die schwere fehd entsproßen?
die der doch haben wenig genoßen,
haben Münster verloren,
den ist verschloßen die veste stadt,
ihr ehre und gut verloren.

5,1. Georg Schenk von Tautenburg, kaiserlicher Statthalter in den Niederlanden, eifriger Bekämpfer der Wiederkäufer. Daß er an der S. 117,8 berichteten Gesandtschaft Theil hatte, finde ich nicht erwähnt, aber ein Brief Herzog Ernsts von Lüneburg (Geschichtsqn. des Bisthums Münster 2,250) enthält die Bemerkung: „Vor pfingsten ist er Jorge Schencke zwei mal fur Munster ins feltlager komen und hat die stat zwei mal in des keisers hant gefordert, dorut im aber kein beschiet gegeben wurden“. 10,2. Nach der bekannten alten Aufstellung; der Druck des Liedes fügt am Schluß hinzu: „Vier Stedt ym Reiche Außburgk, Metz, Ache, Lübeck. Vier Dorffer ym Reich Bamberg, Sletstadt, Hagenaw, Ulm. Vier gepawren im reich Regenßburg, Costnitz, Saltzburg, Münster.“ 13,1. können wir ertragen, daß man uns zurechtweist. 14,2. diejenigen (haben die Fehde verschuldet), welche ihrer doch etc.

15 Die landsknecht sagen Münster ehr,
daß sie yn gethan haben jegenwer,
zu ritter solt man sie schlahen;
des bischofs here haben sie ym storm
empfangen,
were seher wol zu lachen.

16 Edele und unedele seind tod geblieben
viel tausent, der nam sind geschrieben
in des feldhauptmans register,
den darf man keinen solt nicht geben,
er mißet, die außen bleiben.

17 O gott, vergib dem solche that,
der schuld an dieser fehde hat!
manich mensch ist zu tode gekomen,
daß ja den seelen werde rath!
hat uns Spieß der landsknecht gesungen.

4 Bl. 8° o. O. 1534; Weller. Ann. I. 133. Gedruckt bei Hildebr. Nr. 27, daraus bei Goedeke-Tittmann, Liederbuch S. 294 und hier.

lahn, ehr (er) nuhn, leuthe, guthe; — eddele und einige nu.

Nr. 459.

Ein newes lied gemacht von der stat Münster, wie sie gewunnen und erobert worden ist, geschehen auf sant Johannes tag des taufers umb mitternacht.

Und ist in des Binzenawers ton.*)

Was die Waffen der Landsknechte nicht vermochten (S. 117,17 ff.), das mußte nun durch langwierige Blocade erreicht werden. Da dem Bischof und seinen Helfern die Mittel dazu gebrachen, so wurden (es machte Mühe genug) erst die drei nächstliegenden, dann sämmtliche Reichskreise herbeigezogen. Zum Feldobersten ward von ihnen Graf Whirich von Dhaun ernannt. Trotz der vermehrten Streitkräfte der Gegner wußte aber Johann von Leiden durch neue und neue Phantastereien den Fanatismus seiner endlich völlig ausgehungerten Anhänger immer wieder zu neuer Ausdauer aufzustacheln und es bedurfte schließlich noch einer Verrätherei, um den Landsknechten zu einem neuen Angriff Muth zu machen, der dann in der Johannisnacht 1535 die Stadt durch einen immer noch gefährlichen und blutigen Kampf in ihre Hand brachte. Rottmann fand in dem Gemetzel auf den Straßen den Tod. Der König, Knipperdolling und die andern Häupter starben nach peinlichem Verhör durch Henkershand.

1 Lobt got, ir frummen Christen
und frewet euch fort an,
daß iez des teufels listen
so merklich ab thůt gan,
als ich mir hab fürgenummen
von Münster in Westphal,

*) Melodie von Nr. 246.

die stat ist eingenummen,
nun frewet euch uberall!

2 Churfürst erzbischof zů Cölen,
Herman von Wied ein herr,
laß dir nun wolgefallen
dise gůte newe mer,
du hast das reich erhaben
und in das leger gefůrt,
die gulden auch darneben,
man hat es wol gespürt.

3 Herr Franz, du frummer fürste
zů Münster confirmirt,
du hast gehalten das gerüste,
der seckel ist worden leer,
die artellerei besteuret,
das geschütz on abelan;
wiewol es ward vertheuret,
es mocht kein mangel han.

4 Herzog Johann hochgeboren
zů Cleef ein mechtiger fürst,
es wolten sich empören
in deinem land groß dürst,
hettest du nicht hart gehalten
und in die karten gesehen,
die welt wer bald erkaltet,
das můstu selbert jehen.

5 Darumb hastu nicht gesparet
volk, gůt und auch groß gelt,
desgleichen vil großer büchsen;
für Münster in das veld
frei du sie faren ließest,
mit dapferm ernst und můt,
wenig danks man dir nun leßet,
doch lonet dir das got.

6 Und daß ir nun nicht irrent,
so nement eben war,
man hat da schlecht geschriben
funfzehen hundert dreißig jar
und fünf derselbigen alle,
auf Johans des taufers geburt
zů mitternacht in geheime
hat man gefaren furt.

7 Das bleger ist unvergeßen,
achtzehen monat ists berant,
es gieng nit zů mit scherzen,
die zal ist unbekant
der knechte, sind da gepliben,
so stolze frumme held,
vom adel und sunst beritten,
sie haben sich all geselt.

8 Schanz, büchsen und tiefe grä-
ben,
die wachten auf aller seit,
harnisch, spieß und scharf wafen,
fenlein, drummel und klein veldpfeif,
vil puchen und groß schreien
hat gar gegolten nichts,
der hunger hat zerrißen
die maur in kurzer frist.

9 Nun hat es doch nicht alleine
der hunger alls gethan,
die frummen knecht in gemeine
die haben so hart gestan,
dem hunger helfen stürmen,
sie schußen dapfer hinein,
die ketzer gar verdorben,
sie stachen mit freuden drein.

10 Habt acht und merkt mich eben,
wie das mirakel ist:
die tauf hat sich erhaben
zů erst am heiligen baptist,
da ist der schimpf zerspalten
recht auf den selben tag,

3,3. hast die Kosten der Zurüstung getragen. 4,4. große Frechheiten. 7,1. die Belagerung.

die widertauf müß erkalten,
das wort gottes bleibet noch.

11 Ein schneider Johann von Leiden,
der sich ein könig nant,
got dank, sein vermaint reiche
ist bliben ganz unbekant,
sein gülden kron und ketten,
gülden sporen und auch schwert,
darzů het er vil ringe,
hat sich in eisen verkert.

12 Dis lied ist worden gesungen
von einem schreiber mit erst,
wölt got, daß im gelunge,
hett seines lebens frist!
er solts nicht dabei laßen,
so ers erinnert wer,
wie iez Münster ist geschaffen,
er machet es warlich mer.

4 Bl. 8° Hans Guldenmundt 1535. Weller, Ann. I 132; Zürcher Bibl.

3, 5. Attellen.

Nr. 459.

Historia von dem kaiserlichen sieg in Africa in königreich Tunis.

Chaireddin Barbarossa, ein kühner Seeräuber, hatte Tunis erobert, dessen König Mulei Hascen zu Karl V. floh; in Sultan Suleimans Dienste getreten, ward Barbarossa der Schrecken des Mittelmeers und seiner Küsten. Seit 1534 rüstete der Kaiser in Spanien, um ihn in eigener Person zu züchtigen. Am 30. Mai 1535 von Barcellona, am 16. Juli von Cagliari unter Segel gegangen, landete er glücklich in der Nähe von Tunis, eroberte am 25. Juli das Hafenfort Goletta und schlug den Barbarossa in freiem Feld. Tunis, im Innern von den sich befreienden Christensclaven bedroht, übersandte seine Schlüssel, ward aber gleichwol von den anstürmenden Kaiserlichen geplündert. Der Kaiser setzte Mulei Hascen wieder ein, aber als spanischen Lehensträger.

Das folgende Gedicht ist von Hans Sachs.

Eins tags als ich gen Nürnberg wolt,
etlich pfenwert einkaufen solt
und als ich gleich umb vesperzeit
kam zu der stat eins stainwurfs weit,
da ward man alle glocken leuten.
Ich dacht: was wird nur das bedeuten,
was für ein fest mag heut gesein?
Als ich kam in die stat hinein
für sant Lorenzen pfarrkirch hin,
da hört ich orgel schlahen drin
und te deum laudamus singen
mit hoher stimm, mit freud erklingen.
Ich gieng hinein die ding zu schawen;

1. Das Gedicht ist unterzeichnet: Anno salutis 1535 am 30 tag Septembris.

da fand ich erbar man und frawen
in dem gebet, den ob den dingen
vor freud die augen übergiengen.
Ich gieng herauß, mir einzukaufen
am mark; da sach ich, daß mit haufen
das volk aufgieng gegen der vesten
auß allen gaßen und zum lesten
nachfolget ich auch diser menig.
Als ich aufgieng am berg ein wenig,
da fund ich ein unzehlig meng
volkes da stan mit großem dreng,
auch staken alle heuser vol.
Sein aigen wort einer nit wol
gehören kund vor dem gedöß,
auch ward ein dringen und gestöß,
ein wasen werfen von den jungen.
Als ich nun aufwarts kam gedrungen,
sach ich, daß all zinnen am schloß
waren zu gerüst mit geschoß;
viel büchsenmaister sach ich innen
den thürmen, schießlöchern und zinnen.
Her vornen auf des schloßes plon
da sach ich aufgerichtet ston
artlich gemacht von tuch und blechern
ein hohes schloß mit viel schießlöchern,
auf dem ein haubtman in rotem part
mit eim fanen türkischer art
sampt zehen klein türkischen mannen.
Ein großen kaiserlichen fanen
sach ich auß einem thuren henken,
gewaltig hin und wider schwenken.
Ich dacht: ich wil ie sehen gern,
was nur auß disem ding wil wern.
In dem etlich trometer bliesen,
da ward man mit eim haken schießen
auf dem alten nürnberger thurn;
im augenblick abschießen wurn
all büchsenmaister. Da war ein knallen,
ein prastlen, dönen und ein schallen
so gwaltig und so ungefüg,
in maß als ob der donner schlüg,
daß gleich der erdboden thet wacken.
Siben stainpüchsen, hundert haken,
bei vierzehn schlangen nach dem besten
rings umb die stat und auf der festen
wurn abgeschoßen in das feld.
Die kleinen Türken obgemelt
auß den pöllern geworfen wurn,
die hoch auf in die lüfte furn
mit schwarzem rauch, gleich wie ein wolk,
fielen darnach rab unters volk.
Darüber fieln die bösen buben,
ein groß reißen darob anhuben
und zöschten sie iez her, denn hin,
trieben sehr viel abweis mit ihn;
des mochten lachen wol die leut.
Noch west ich nit, was das bedeut.
Kürzlichen wurd man wider blasen,
da wurd ein schießen gleicher maßen
wie vor, daß in dem luft erhall,
und darnach zu dem dritten mal
ließ man wider abgehn das gschoß
ringweis umb die stat klein und groß.
Nach dem allen zündt man erst an
das feurwerk, auf welchem war stan
der türkisch man im roten part.
Da erst ein rörleinschießen ward
auß demselben gemachten schloß
bei sechzehn hundert klein und groß,
iez zwai, denn drei, iez siben, denn acht,
zink zink puff platz, daß es erkracht;
eins tails viel höher denn ein thurn
auffsteigend in die lüfte furn.
Nachdem das fewerwerk verschoß,
zündt man an das gemachte schloß,
das brann als wer es lauter stro.
Das jung volk juchzet und war fro.
Also der groß türkisch haubtman
im hochglastigen fewer brann;
gen himmel flog sein roter part.
Ich stund und ward darob ernarrt.
In dem sach ich neben mir stan

ein erbarn alt eisgrawen man.
Ich sprach: mein freund, mich unterricht,
warumb das prechtig werk geschicht.
Er antwurt mir: „ein erbar rat
hat kaiserlicher majestat
Carolo unser aller herrn
das freudenfewer brent zu ehren,
weil er hat ein glückseling sieg
erlanget kürzlich in eim krieg
an dem haubtman Barbarossa,
dem ist er nach in Africa
geraiset mit aigner person
mit vier und vierzig tausent mon
zu ross und fuß, mit harnisch wehr,
mit fünf hundert schiffen und mehr
und am ein und zwainzigen tag
Juni kam er an land, ich sag
in Africa, da Cartago
gestanden ist vor jaren, do
er etlich thüren und pastei
und die clausen Goleta frei
beschoß, stürmbt und gwaltig einnam.
Am zwainzigisten Juli kam
auf acht welsch meil von der haubtstat,
da er mit Barbarossa hat
antreten ein dapfer feldschlacht,
der im bekam mit großer macht
mit anderhalb hundert tausent man,
doch im angriff flüchtig entrann.
Nachdem der kaiser hat fürtrucket
und für Tunis die stat gerucket;
da ward das schloß auß gottes gnaden
schon eingnummen an allen schaden.
Auch nam er ein Tunis die stat,
welche man auch geblündert hat;
ein großen schatz auch in dem schloß
von kriegesrüstung und geschoß,
darzu die schiffung auf dem meer
erobert mit sieghafter ehr.
Zwainzg tausent gfangner Christen hat
erlöst kaiserlich majestat,
viel unglaubig zum glauben bracht,
den alten könig durch sein macht
mit tribut wider eingesetzt
und ist also sieghaft zuletzt
als ein triumphierender, wiß,
ankummen in Neapolis.
Derhalben alsa triumphiert,
frolockt, freut sich und jubiliert
mit jung und alt Nürnberg die stat.
Herzog Heinrich auß gottes gnad
von Freiburg mit seim adel immer,
der fürstin und dem frawenzimmer
schaut auch dort zu und sich alls heut
mit der ganzen stat Nürnberg freut
ob Carolo dem mechting kaiser,
dem glückhafting sieghaften raiser
und hofft, got werd noch durch in würken
außdilgen den blutdürsting Türken,
darburch das römisch reich sich mehr
und auch sein kaiserliche ehr,
gedechtnus wirdig auferwachs.
Das wünschet zu Nürnberg Hans Sachs.

---

146. Herzog Heinrich von Sachsen, der zu Freiberg residirte. 148. Herzogin Catharina (von Mecklenburg.)

Hans Sachs, Ges. Werke I. Bl. 265 der Nürnb. Ausg. von 1558. 1560, S. 412 der Kemptener Ausg. von 1612.

Nr. 460.

Ein newes gedicht, zeigt an die notturft eins conciliums.

Zů singen in Speten ton.

1 Frölich so wölln wir heben an
zů lob der keiserlichen kron,
ein krieg hat er gefangen an,
gott wöll daß im daran nit misselinge!
Gelüng im wol, es wer fast gůt,
zů retten hie das christenblůt,
dieweil der Türk so gwaltig thůt
mit falschen Christen heftig einher tringen.
In der Türkeie geht sich das geschreie,
der christlich glaub der sei sich gar zerstrewet,
drumb meint der Türk, sein gelaub sei gerechte
und greift die frommen Christen an
vil mer dann ich erzelen kan,
vil falscher Christn sint mit im dran,
ich hoff gott sol im sein gewalt zerbrechen.

2 Der türkschen haufen sein wol drei,
etlich mögn in der christnheit sein,
das spürt man auch gar wol darbei,
ein christenmensch das ander thůt vertreiben,
ein christenmensch das ander zwingt,
babst, Luthrisch widr einander sind,
des freuwet sich des teufels gsind,
ein frummer Christ mag wol zů Christo schreien.
Ich sing euch hie, nun merket mich gar eben,
gott weiß wol, daß wir so unchristlich leben,
mit dem munde thůn wir Christum bekennen
und sehen doch in irrigr not
unsere brůder frů und spat,
vil mancher Christ in großer not,
der weltlich gwalt der solt das treulich wenden!

3 Welcher iezund Christum bekent,
wie bald man 'n luthrisch bůbe nent;
o würd er etlichn in die hend,
hilft im gott nicht, so můß er darumb sterben.
Desselbign nimpt sich niemant an,
als billich Christen solten thon,
das ewig retten, 's zeitlich lan;
der welt kind thůn allein nach ehren werben,
d' welt kriegt allein umb das vergenglich gůte,
darum vergeußt manch biderman sein blůte,

1. Als Verfasser dieses Liedes, dessen Inhalt, wenn auch mehr in das Gebiet der Reformationsgeschichte gehörend, doch auch in diesem Zusammenhang nicht ganz unvertreten bleiben durfte, nennt sich Hans Witzstat von Wertheim. Das Lied, welches mit dem in Str. 1 erwähnten Kriege des Kaisers den Zug nach Tunis (Nr. 459. Einl.) meinen dürfte, würde demnach dem J. 1535 angehören.

wiewol gott gbot, ein Christ sol niemant töten,
als iezund hin und wider gschicht,
wie man das an vil orten sicht:
ir vil werdn mit dem schwert gericht,
ertrenkt, verbrent, und zwingts in große nöte.

4 Wo findt man das geschriben stan,
daß schwert den glauben zwingen kan?
warumb hett man die Juden laß gan,
dien Christen sein ein mechtig großer schade?
sie gehen müßig frü und spat,
trachten allein aufs Christen not,
wüchern von Christn ir täglich brot,
das weiß man wol, man hörts auch täglich klagen.
Darumbe, ir gelerten, irrt euch nichte,
betracht nur wol gottes strenges gerichte,
da Christus sprach: „mein schäflein solt ir weiden,
weidt mir sie wol und lert sie recht!
Darumm nent ir euch gottes knecht,
mit dem schwerte solt ir nit fecht,
ir thůt gott in dem himmel selbert leide.

5 Jezund spricht frawen und auch man:
ach gott, ein concilium solt man han!
o die es solten heben an,
die bsorgen sich, das blat werd sich umbkere;
der geistlich stand solts fahen an,
drum bitten keiser Karol schon,
o es wil in am geiz abgan,
sie förchten ser irs gwalts und geistlichr ehre;
nun wöllen sie doch diener Christi seine,
sie gen in sammat und gulden stucken reine;
o Christ, wie thůn dein knecht so gwaltig brangen!
sie nemen sich dein gwaltig an,
o solst du iezt auf erden gan,
solst predig, als du vor hast gthon,
du würst von in gebunden und gefangen!

6 Ein Lutherischer müsts du sein,
wölst bleiben auf den worten dein;
o Christ, gib in deinr gnaden schein,
daß sich irs gwalts im herzen selbst erkennen,
und erleucht keiser Karol schon,
daß er sichs conciliums wöll nemen an
und mach den Christn ein rechte ban,
so man in doch ein christen man thůt kennen!
O gott, erleuchte keiser Karol schone,
daß er ein concilium auß laß gane
und all gelerten christlich hin bescheide,
daß ieder kumm mit großer bgir,
die heilign gschrift offentlich probier,
keinem da kein gwalt widerfür,
schreib zů und ab ein sicher freis geleide.

7 Ein Christ darf des conciliums nicht,
die heilig gschrift gibt im bericht;
welcher in Christum ist verpflicht,
gůt glaub thůt in zum rechten brunnen leide,
auf daß er man die gottes knecht,
die iez mit dem schwert wöllen fecht;
Christus sprichet, es sei nit recht:
„mit meiner ler solt ir mein schäflin weide."
Matheus der bericht uns auch gar schone,

wann wir unser brůder irr sehen
gane,
christlich freundlichen solt du in er-
mane
und nim in heimlich auf ein ort,
erman in durch das gotteswort;
ob er dich dann nit hat gehort,
so solt dus andern Christen zeigen
ane.

8 Matheus gibt uns ein christlichn
rat,
am achtzehensten es geschriben stat:
„straffst du dein brůder in irrigr
not,
höret er dich, so ist sein seel ge-
wunnen;
nimpt er dann deine ler nit an,
ein gmein in nit abwenden kan
und wil von seim irrtůmb nit lan,
thůt in in den ban, zů der selben
stunde.
Kein gemeinschaft solt du mit im
mer habe,
straf in mit gschrift, verdamm in
doch nit gare,
Christ sprach: „wer steht, der lůg
daß er nit falle!“
Damit ich dises lied beschließ,
vil singen möcht etlich verdrieß,
doch wil ich hie der warheit gnieß,
ich sing es hie den frummen Chri-
sten alle.

4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein newes gedicht, zeigt | an die noturfft eins Conciliums. | Zu singen in Speten thon | Hans witzstat von Werthen. (Holzschn.) — Wackernagel, Bibliogr. Nr. 352. — Berl. Bibl. Yd 7822 Nr. 6. Der Text hat geen, seer, leer (Lehre); — vergenglich; — häufiges nn; mitt, verbott; — verkam; bet, getes.

1, 4. daran fehlt. 1, 8. mit vil falschen. 1, 9 Türckei. 1, 11. Darumb. 1, 13. ich ietzunt erzelen. 1, 14. Christen. 1, 15. im fehlt. 2, 2. mögen christenheit. 2, 6. B. Lutherisch leer letzt wider. 2, 9. nun fehlt. 2, 11. mundt. 2, 12. irriger (u. s. w. zahlreiche kleinere metrische Verstöße). 2, 14. vil fehlt. 3, 2. w. b. mann in ein Lutherischen buben u. 3, 6, billich die Chr. 3, 7—8. d. e. r. das z. faren lan, o der w. l. t. a. u. vergenlichen ehren w. 3, 11. Wiewol vnns Gott verbott ein. 3, 12. als letzt bin v. w. inn der welt gschicht. 4, 3. juden als lang laß. 4, 4. die den. 4. 6. auff des Chr. angst vnd not. 5, 7. an dem. 5, 9. Sie wöllen diener. 5, 11. Christus. 5, 14. solst leren vnd predig. 6, 2. wölst du bleiben. 6, 3. Christus. 6, 4. Das sie sich jrs gewalts inn jren b. s. e. 6, 11. dahin beschende. 6, 12. das einn ieder. 6, 15. schreib ju zu. 7, 2. heiligen in den bericht. 7, 4. ein guter glaub. 7, 5—7. N. das ermant würden d. g. lu., die ietz den glauben mit d. schw. w. verfecht, Chr. spricht. 7, 9. der fehlt. 7, 11. freuntlich. 7, 14—15. hat er dich dann nit gehort, zeigs andern Christen ane. 8, 6. ein christliche gemein. 8, 10 mit der gschrifft. 8, 11. da Christus sprach welcher stebt.

Nr. 461.

Ein hüpsch nüw lied von der schlacht, so die von Bern mit dem herzogen von Saphoy by Nüwen gethon habend.

Genf hatte seit Jahrhunderten sowol gegen die Herzoge von Savoyen, deren Länderbesitz die Stadt umschloß, und die das Reichsvicariat in der Stadt zusammt dem bischöflichen Vidominat besaßen, als auch gegen die Bischöfe, welche meistens dem Hause Savoyen angehörten, seine städtische Freiheit unter immer

schwieriger werdenden Verhältnissen behauptet. Bern war wol geneigt, es in solchem Kampfe zu unterstützen, doch ließ es sich nur mit vorsichtiger Zurückhaltung in diese zwar aussichtsvollen aber gefährlichen Händel ein. Erst 1526 schritt es zum Abschluß eines Bürgerrechts mit Genf. Als dann grade jetzt Herzog Karls III. von Savoyen Verfahren gegen die Stadt immer gewaltthätiger ward, wobei ihm Bischof Pierre de la Baume und die catholisch-adlige Partei der „Mammelucken“ zur Seite stand, hielt sich dennoch Bern lange in der Rolle des geduldigen Vermittlers. Fast wäre es 1530 zum Krieg gekommen; doch gelang es noch einmal, den Frieden durch den Vertrag zu St. Julien und den darauf folgenden eidgenössischen Rechtsspruch von Päterlingen zu erhalten, wobei der Herzog sich u. A. zu dem Versprechen herbeilassen mußte, falls er seine Verpflichtungen gegen Genf nochmals bräche, den Bernern die Waat abzutreten. Damit hatte Bern das Ziel seiner Politik auf diesem Gebiet fest ins Auge gefaßt. — Neue Reibungen, Gewaltthätigkeiten von beiden Seiten ließen nicht lange auf sich warten. Die Protestanten in Genf brachten das Regiment an sich, der Bischof und die Mammelucken mußten fliehen. Von ihren Schlössern aus begannen sie aber sofort einen Kleinkrieg, der das Leben und den Handel der Städte in schwere Gefahren brachte. Bald vernahm man, daß Herzog Karl einen entscheidenden Schlag vorbereite und daß ihn der Kaiser dabei von der Freigrafschaft aus unterstützen werde.

Da erschienen genfer Gesandte in Bern, die jammernd und fußfällig um Hülfe baten. Der Rath ließ sich gleichwol nicht bewegen; er könne nur aufs Neue zu vermitteln suchen. Einem der trostlos heimkehrenden Gesandten gelang es aber, unter den berner Schutzverwandten in Biel und um den neuenburger See herum eine kleine Schaar von 500 Freiwilligen, unter denen sogar auch begeisterte Frauen waren, zur Hülfe der nothleidenden Stadt aufzubringen. Unter Mühen und Mangel an Lebensmitteln bis nach Nyon (Neus) am genfer See herabgezogen, ließ sich diese Schaar durch betrügliche Vorspiegelungen Sonntag den 10. October in einen Engpaß bei Gingin locken, wo ihrer ein weit überlegenes savoyisches Heer wartete. Ganz in der Nähe waren bernische Gesandte, welche nach Coppet zum Gouverneur der Waat, Herrn v. Lullin ritten, um Frieden zu schaffen. Der Gouverneur hielt sie einige Stunden hin, damit inzwischen die Seinigen bei Gingin zur Vernichtung der Freiwilligen Zeit hätten. Die Rechnung täuschte aber: mit Heldenmuth schlugen die Bieler sich durch und brachten den Gegnern einen starken Verlust bei. Zu spät zu ihrer Rettung ließ sich der Landvogt nun auf die Verhandlung mit den berner Boten ein; man vereinbarte einen neuen Anstand und die Freiwilligen mußten heimkehren.

1 O Bern, du magst wol frölich syn
in dynem vaterlande:
got hat den wenigen Mözli dyn
groß gnad than und bystande,
errettet hat ers uß todes not;
darumb so land uns danken got
syner milten trüwen hande!

2 Daß wir allein hand pryst dyn nam,
des thet uns menger haßen;
das hast, herr, mit ungrochen glan,
das schwert thetst selber faßen
und gabsts dem bären in syn hand,
als er lag zwüschend ross und wand
enet Neus in der gaßen.

1,3. den armen Bärchen dein.

3 Er was gezogen durch das birg
schier mit fünfhundert mannen,
denen stand allein ir begird
zů erlösen die verbannen,
in Genf um der gerechtikeit
mit den mesſsknechten hart umleit;
si wurdend hart empfangen.

4 In einem trüppel zugend si har
am suntag frů zů morgen;
die fyend namen ir eben war,
si lagend still verborgen
hinder einem grůnen dicken hag;
vergeben schußends uf si ab,
si schrüwend: „dran frisch on sorgen!“

5 Die unseren warend hellig und můd,
si hattend gar nůt geßen
in dryen tagen, der spys gar öd,
schlahens sich nit vermeßen;
den Jenfern hattends geben für,
vermeintend, die straß wer gehůr,
woltend iez zů in baßen.

6 Aber eb man durch die gaßen kam,
der fyend hart thet schießen;
da hatt einer siben zů bestan,
vil warend werlos on spießen;
do sprachends, „got wirts mit uns han!“
ein ietlicher wolt vornen dran,
der fyend mocht syn nit gnießen.

7 Da sach man manchen berner knab
mit spießen gar nit felen;
die andern brachend durch den hag,
do gieng es an ein strelen;
ir keiner mocht mer z'schießen kan,
d'scheft detends in uf d'blatten schlan,
der bär thet also welen.

8 Ein herter schimpf gesach man nie
mit stechen und mit schlachen;
ein ieder thet mer, dann ich hie
mög singen oder sagen;
die Mözli auch klein, jung und alt
trucktend in hufen mit gewalt,
man sach gar keinen zagen.

9 Der fyend sagt selbs, ich habs gehört,
es gschach nie glychs in landen;
ich glaub es syg kein spieß enbört,
fünf bären sind dran gstanden;
darby man spürt groß gottes gnad,
die er den synen geben hat
der gschmirwten rott zů schanden.

10 Gar thůr ward menchem der bärn tanz,
besunders den gewychten;
kein gwer in syner hand bleib ganz,
die mesſsknecht thet er strychen,
mit spießen er den segen gab,
mit hallebarten zoch er ab,
bůß thet er in verlychen.

11 „Das ist doch warlich ein herte bůß“,
hort ich von mengen sagen,
„ich wond er hett ein dorn im fůß,
so thet ers trutzlich wagen!“
Der sich doch alles rechten flyßt,
erzürnt man in, er kratzt und byßt,
mesſsknecht hat er thůn jagen.

4,2. S. 127,28. 5,1. hellig: abgemattet. 5,5. den Genfern hatten sie kundgethan. 5,7. baßen: passen, mittel. passare, hindurchgehen. 6,1. eb: ehe. 7,7. welen: etwa (wälen) mhd. walen, spielen? mhd. Wtb. 3,460. 9,3. aufgehoben. 10,2. den Geweihten, Pfaffen. 10,5—11,1. s. Nr. 33,2. f.

12 Doch so bald im got gab den sig;
fünfhundert sind umbkomen,
siben der manne und ouch ein wyb,
zwen knaben allersamen.
Si hand ußzogen nie kein man,
irs gûts si nût begeret hand,
allein gût gwer genomen.

13 Und sind hie mit gezogen hin
gen Jenf zû uf die straßen,
dann dahin stûnd in all ir sinn,
zû tröſten die verlaßnen
iezen von diser ganzen welt;
hand doch manchem das recht fürgstelt,
der bär thûts z'herzen faßen.

14 Daß sigel und brief ganz helfend nût,
das ist doch wol z'erbarmen!
Darum daß sie sind evangelisch lût,
schryt menger „lerman lerman!"
Doch ich des iezen schwygen wil.
Si zugend uf ein halbe myl,
von Bern die boten kamend.

15 Jr gleitsman hatt brucht falschen list,
mynen herren hinderhalten
der fyend anschlag wol gewüßt,
meint uns der kopf zerspalten
söll werden durch der fyend hand:
so hat sich d'sach gar umgewant,
ein nest gefunden den alten.

16 Si werind gern darvor gesyn,
frid gschaffet z'beden syten;
da die sach was schon überhin,
der gleitsman fieng an ryten,
bgert ein gût theding nemen an,
das doch erspart hett mengen man,
hett man es gthan by zyten.

17 Jedoch die erenveſten von Bern,
den nit wol was mit kriegen
und allweg bgert das recht annen,
hand nit angsehn das btriegen,
sunder gewartet des anstands,
die iren widrum abgemant,
doch sigel und brief on biegen.

18 So ferr man die iez halten thût,
die Jenfer laßen blyben,
so ist der bär ganz wolgemût;
got wells zûm besten schyben,
daß gottes wort werd predigt rein
und wol beschüzt syn arme gmein,
laß nit vom glauben tryben.

19 Dis lied das hat ein Berner gmacht
von gûter gsellen wegen,
daß si wandlind recht tag und nacht,
gots wort in sy anlegen
und dis thûjind zû herzen nen,
daß got den sig mög nen und gen,
im lob und dank drum segen.

12,2 f. 500 Savoyarden, von den Eidgenossen aber nur 7 Männer u. s. w. 12,5. nie Todte ausgeplündert. 16,3. da es schon zum Schlagen gekommen war. 17,3. annen: anzunehmen.

A = Werner Steiners Liederhandschr., Zürch. Bibl. Bl. 166b. B = Usteri Samml. 4, 3; ist wol nur eine Abschrift von A mit einigen Besserungen. Der in Goedekes Grundr. S. 264 Nr. 148 angeführte Druck ist mir nicht vorgekommen.

1, 1. O Bär B. 1, 6. so fehlt A. 2, 2. das A. 2, 4. thett A. 2, 5. gebits A. 3, 6. mit des A. 5, 1. heilig A. 5, 5. Jänfer. 5, 7. sy woltend. 6, 2. und der. 6, 7. mocht sy. 7, 6. dscheffl dettends inen vff blatten schlan. 8, 1. man bie. 9, 1. sag A. 9, 4. fünf herren B. 11, 2. von fehlt. 12, 3. siben man vnnd ein w. 12, 7. bannd allein. 13, 3. in fehlt. 14, 4. menger leiman lerman A. 15, 4—5. m. vnns den kopf z. sur worden durch d. f. (fienden B) h. 15, 7. dem B. 17, 3. anznen B. 18, 2. lasset B. 18, 4. schicken (vgl. Nr. 463, 35.) 19, 1. das fehlt. 19, 5. u. d. thatt zu.

Nr. 461 b — 463.

Vom Genfer Krieg.

Auf beiden Seiten wußte man, daß der Anstand von 1535, S. 127,37 nur ein Aufschub des Krieges sei. Die Rüstungen giengen fort, Herzog Karls und der Katholischen Haltung gegen Genf ward um nichts gebessert. Verhandlungen, die zu Aosta zwischen Bern und dem Herzog geführt wurden und in denen der Herzog für ein Bündniß gegen Frankreich die Waat versprach, blieben ohne Erfolg. Die Nachricht, daß Frankreich jetzt seinerseits im Begriff stehe, Savoyen und Genf zu nehmen, um sich der Pässe nach Oberitalien zu versichern, gab in Bern den letzten Nachdruck. Am 16. Januar 1536 erfolgte die Berner Kriegserklärung, nachdem sich schon jener Castellan von Musso, der alte Feind der Eidgenossen, dem Herzog von Savoyen zu Hülfe mit einer Schaar in Echallens eingefunden hatte. Am 22. Januar zog das Heer unter Franz Nägeli von Bern aus, über Päterlingen und Echallens, von wo sich aber der „Müsser“ nach Morsee zurückgezogen hatte. Hier griff er vom See aus zu Schiff am 28sten die Berner an, ward aber schnell zum Abzug genöthigt. Den Siegern fiel das ganze Land zu. Unter großem Jubel der nach schweren Drangsalen durch sie entsetzten Stadt zogen sie am 2. Februar in Genf ein, giengen dann bis St. Julien, nahmen Les Cluses nach kurzer Beschießung und wandten sich von da, dem König von Frankreich auf seinen Antrag die Besetzung von Rumily, Chambery und Maurienne überlassend, wieder heimwärts. Auf dem Rückzug wurden noch Laserre, Yverdon und andere Plätze genommen. Einigen Widerstand leistete nur Iverdon. In der Stadt befanden sich einige eidgenössische Söldner und die Herren von Laserre und L'Isle. Die letzteren verließen vor der Uebergabe unter dem Vorwande, die Stellung der feindlichen Geschütze auszukundschaften, die Stadt. Jene eidgenöss. Söldner mußten sich, während man die sonstigen Landsknechte abziehen ließ, auf Gnade ergeben und wurden ihren heimathlichen Orten geschenkt.

Der ganze glückliche und erfolgreiche Zug war schon am 1. März beendigt. Ihm folgte dann am 20sten März noch die Besetzung der bischöflichen lausanischen Gebiete; die Stadt Lausanne hatte sich den Bernern schon auf dem ersten Zuge angeschlossen.

Nr. 461 b.

Ach myne kind, secht üch für.

Ein hüpsch nüw lied und ware gschicht,
wie fry der bär den krieg hat gricht,
der zwischen Genf und Safoy was,
ir bischof hat gebrittlot das *)
allein zůwider gottes wort,
daruß dann gfloßen ist manch mort;
noch dennocht ist das wort gots bliben
und der bischof des lands vertriben.
Also kan got ful anschleg brechen
und sich an seinen vynden rechen.

Wie wol ich bin ein alter grys
das ist diss liedes rechte wys, **)
ouch singt mans wie das Murtenlied, ***)
do ouch ein herzog also abschied.

Rechter trüw ich wenig spür.

1 Got vater in dem höchsten tron,
ich bitten dich durch dynen sun,
du wöllist mir verlychen
dyn geist und gnad zů aller stund,
damit ich möge machen kund
dyn lob und eer der glychen.

2 Damit ich alle welt bericht
der wunderbaren großen gschicht
und gar seltsamen dingen,
das kan ich nit mit mynem mund
reden, daß 's aller welt werd kund,
darumb so will ichs singen.

3 Es hat sich gen, daß got syn wort
eröffnet hat an einem ort
und das so gwaltiglichen
in einer stat, ist Genf genant,
die lyt in dem Saffoyer land,
was vor lang zyt verblichen.

4 Das nun gar ser verdroßen hat
den bischof in derselben stat;
groß flyß thet er ankeren,
damit ers möchte stellen ab,
darumb die gmeind gar wenig gab,
das wort gots thätents hören.

*) britteln: mit Schienen befestigen, durch schlaue Umtriebe einfädeln. Stalder, Id.

**) Melod. von Nr. 210.

***) Melod. von Nr. 142. Diese Melodie scheint übrigens außer Uebung gekommen zu sein, denn die späteren Drucke von Nr. 142 (deren frühster, Qu. E, ungefähr ins Jahr 1560 fällt) geben als Melodie für dieses Lied ebenfalls den alten Greis an, müssen also seine eigene nicht mehr gekannt haben, wenn nicht vielmehr der alte Greis selbst auf die Melodie des Murtenliedes gesungen ward und sein berühmter Name seitdem auf diese Melodie übergieng. Die obige Tonabgabe unseres Liedes hier lautet aber eher danach, als ob damit wirklich zwei verschiedene Melodien gemeint seien.

1. Unterzeichnet ist das Lied mit N. S.

5 So bald der bischof hat gesehen,
daß er es müßte laßen bschehen,
und er nit me mocht schaffen,
ist er gezogen uß der stat,
ein anhang er im gmachet hat,
ouch etlich syner pfaffen.

6 Der herzog im Safoyer land
der thät dem bischof ouch bystand
und ward sich zů im gsellen;
syn adel hat sich des wol gfröwt,
und hatten Genf ouch lang vor trömt
und das verderben wöllen.

7 Etlich Pandyten uß der stat,
die vor der bischof hat verklagt
und sy helfen vertryben,
die sind iez syne besten fründ,
so sy ouch widers gotswort sind
und ouch dar wider kyben.

8 Wie wol es mich nit wunder nimpt,
so mans im evangelio findt,
daß's me also ist gangen:
Pilatus und Herodes sind
ouch widerum worden gůte fründ,
da Christus ward gefangen.

9 Das selb ouch iezund ist beschehn;
so bald der bischof hat gesehn,
daß got syn wort ließ hören,
hat er angrůft, wen er mocht han,
damit er got möcht widerstan,
doch mocht ers nit erweren.

10 Das selb er wol gesehen hat;
ein schloß hat er nach by der stat,
Epinei thůt mans nennen,
das gab er den Pandyten yn,
daß sy den Genfern theten pyn
mit täglich anerennen.

11 Das schloß hand sy lang innen ghan,
den Genfern großen schaden than
und sy täglich thůn plagen,
darzů gefangen wyb und man,
ja die verbrent und henken lan,
ouch etlich ubel gschlagen.

12 Sy hand sich des ouch nit benůgt,
daß sy die Genfer hand bekriegt,
sy sind ouch dahin kommen,
daß sy niemants verschonet hand,
ouch etlich kouflüt uß tütschem land
die hand sy gfangen gnommen.

13 Die Genfer oft begeret hand,
desglychen all eidgnoßen gmant,
ein urthel hettens geben
zů Bätterlingen uf eim tag,
desglychen gmachet ein vertrag,
dem thet man nit geleben.

14 Man solt sy daby blyben lan,
das recht darumb ouch laßen gan;
des wot sy nieman gweren;
sy hatten kein frid wyt und breit,
der inen hilf het zů geseit,
allein der edeln bären.

15 Der hat sich warlich nit thůn sparn
und ist selb zů dem herzog gfarn
und das fry unverdroßen
gan Tonung und gan Tiring fry,
gan Ougstall und gan Yfery,
noch hats ganz nüt erschoßen.

13,4 S. 127,10. 15,4 Thonon, Turin, Aosta und Ivrea.

16 Es bleib allweg im alten jon;
die sach mant mich an küng Pharon,
der Israel thet plagen,
verhieß ouch vil und hielt gar nút,
biß daß in got ouch uf ein zyt
ertrankt mit roſs und wagen.

17 Wie Moses ouch den Pharaon
gar oft und dick hat beten schon,
er sol syn bitt erhören
und sol Israhel faren lan,
hett er im oft verheißen ghan
und thets doch allweg wören.

18 Den herzog glych ich ouch Pharon:
der bär ist oft ouch zů im kon,
im fründlich laßen sagen,
daß er die Genfer růwig ließ;
das selb er im allweg verhieß,
noch bschach in täglich schaden.

19 Wann man dem herzog sölichs seit,
sprach er, die sach die wär im leid,
er hett es lan verbieten,
doch tref die sach den bischof an,
syn adel möcht er ouch nit bhan
und könt es nit verhůten.

20 Der bär der hat gar oft und dick
syn botschaft zů dem herzog gschickt
und in lan fründlich bitten,
er sol die Genfer růwig lan,
wolt er den bärn in fründschaft han,
damit krieg blib vermitten.

21 Damit man blib by frid und sůn,
solt er das roubhus dannen thůn
und d'sachen wol erwegen,
welches im da das lieber wär;
thet er es nit, so wurd der bär,
im seinen pund uf geben.

22 Der herzog hat verheißen vil,
und brucht doch stets das widerspil
und hielt gar kein zůsagen;
es bleib allwegen hůr als fern;
zůletst die sach ward gan Lucern
für gmein eidgnoßen gschlagen.

23 Daselbst ward ouch gar nút außgricht,
dann etlich hetten ein núwe bricht
den herzogen thůn sprechen;
doch etlich hond ir eer betracht,
was sy vorhin ouch hatten gmacht,
das wolten sy nit brechen.

24 Deshalb ward da geschaffet nút;
der herzog und syn edellút
theten zůsamen ryten,
darzů der bischof mit syner macht,
zugen für Genf mit großem pracht
und fiengen an zůstryten.

25 All straßen hatten sy ingnon,
den Genfren mocht gar nút zůgon,
darzů in abgeschnitten
ir korn und wyn wol vor der stat;
die Genfer hands dem bären klagt
und in ernstlich thůn bitten.

26 Hand in angrůft durch gottes ehr,
sy möchtens nit erlyden mer,
sy wurden täglich bstritten,
hand in ouch by dem pund gemant,
den sy mit im gemachet hand,
er sol sy thůn entschütten.

27 Es wär iez in der lesten not,
groß mangel hetten sy an brot;
das thet den bären turen,
die red er ouch zů herzen nam

16,1 jon scheint das in Stalders Id. aufgeführte Jahn, John: ein zur Bearbeitung abgetheilter Streifen Landes zu sein. Also: es blieb immer im alten Geleis. 23,2 f. Etwa: d. e. wotten ein n. richt (eine neue Richtung) dem herzogen thůn spr.

und schickt da uß meng biderman
von edlen und ouch buren.

28 Wie wol er sich hat lang gewert
und großen kosten daran kert,
daß er gern were bliben
by wyb und kinden in synem hus
und ist nit gern gezogen uß,
kein mûtwill hat in triben.

29 Er hat fürwar gar lang verzupft,
wie fast man in dick hat gestupft
und in gereizt zû zoren,
noch leid ers alls ein lange zyt,
das oft gemeint hand gar vil lût,
er wäre gar verloren.

30 Zûletst mocht ers nit lyden mer,
begund zûtrachten syne ehr
und thet syn jungen fragen,
was trosts er sot zû inen han;
da hand sy im die antwort gen,
er sot es frölich wagen.

31 Ja wöt man in nit rûwig lan,
so wottens manlich by im stan
und tapfer by im blyben
biß in das end zû aller zyt;
wenn er wolt ziehen in den stryt,
sot ers zû inen schryben.

32 Da hat er sich nit lang bedacht
und hat gar bald zûsamen bracht
sechs tusend syner kinden,
die warend all gar wol angleit
mit harnischt und sunst wol bekleidt,
man mochts kum hüpscher finden.

33 An einen sambstag zoch man dran
von Bern mit manchem stolzen man,
dry fenli sach man fliegen;
gan Bätterlingen was der bscheid,
da gab man inen einen eid,
ja wie sy sollten kriegen.

34 Dem herzog zugents in syn land,
vil schlößer hat man im verbrant,
syn adel war verschwunden;
die disen krieg hand gfangen an,
derselben wolt da keiner bstan,
man hat sy nienen funden.

35 Allein zû Morse in der stat
da sind in glegen, als man sagt,
vier tusent welscher knechten,
die stalten sich zû gegenwer:
so bald sy sahen's berner her,
da wolten sie nit fechten.

36 Ein grusen was sy kommen an,
dem bären wotten sy nit gstan,
das thet in ser verdrießen;
er zog hin in biß zû der Clus,
dasselb war gar ein starkes hus,
und fieng an drin zûschießen.

37 Dorin waren uf vierzig man,
man griff sy an vier orten an,
das was in nie vast eben;
zû tod schoß man in einen man,
die andren wotten nit mer dran
und thaten sich ufgeben.

38 Der küng uß Frankrych wol erkant
der schickt syn botschaft schneller hand
mit bitt wol zû dem bären,
er solt nit wyter ziehn hin in,
das ander welt er nemen in;
das thet man in geweren.

39 Des bären zûg hat sich gewendt
gan Iferten sind sy komen bhend,
die stat thetents an keren,
eb sy sich wetten geben uf;
da gaben sy die antwort druf,
sy wotten sich erweren.

40 Dorinn ein starker zûsatz lag,
etlich eidgnoßen knecht, ich sag,

29,1 züpfen: sich schmiegen. Stalder, Id. 33. 28. Jan.; vgl. S. 130,11. 36,4. S. 130,17.

des wiert man indenk blyben!
doch sind sy schandlich zogen ab;
darnach die stat sich bald ergab,
darvon wer vil zůschryben.

41 Damit ich aber niemant schend,
wil ich die sach ziehen zum end;
das land hat man gewunnen
von Murten hin biß zů der Clus,
vil stät, darzů manich gůt hus,
erlich wider hein kummen.

42 Und vierzehen tag daheimen gsyn,
darnach wider zogen hinyn
mit schlangen und karthonen
gan Zylung für das starke hus;
die fynd theten fast schießen druß,
man thet ir auch nit schonen.

43 Dem bären schußen sy dry man,
nit me, kan ich üch zeigen an,
wiewol etlich fürgeben,
vil Berner syend kommen umb
und nennen gar ein große summ,
die noch all sind bym leben.

44 Der bär hat büchsen klein und groß,
daruß man ouch gar mechtig schoß
und theten zůhin husen
ein steinwurf zů dem schloß hinzů;
man ließ in warlich nit vil růw,
den fynden fieng an grusen.

45 Zwen tag ist man darvor gelegen,
am dritten ward das schloß ufgeben,
der gnaden thetens bgeren;
man gab in steckli in die hand
und hieß sy ziehen von dem land,
das schloß ward ouch dem bären.

46 Das schloß hat man gar wol bewart
und sich gemachet uf die fart,
gan Losann thet man keren,
dem bischof nam man yn syn land
darzů die stat zů's bären hand,
die theten im ouch schweren.

47 Nun wil ich kürzlich zeigen an,
wie sich der bischof von Losann
in dem krieg hat getragen:
dem herzog hat er hilf gethan,
den bären wot er ghindret han,
das selb bringt im den schaden.

48 Also hat man den herzog zempt,
bed bischof ouch, wie sy sind gnempt,
ir wůten und ir toben;
doch hats der einig got gethan,
der wot den bären nit verlan,
den sol man darumb loben.

49 Dem bären ward gar oft geseit:
so bald er zug uß syner weid,
die Genfer wölt entschütten,
so wurd ein große welt syn uf
und wurd im gar ein großer huf,
zůchen in syne hütten.

50 Doran hat sich der herzog glan,
der vil ufwyser hie het khan,
die in da zů hand triben,
daß er den krieg hat gfangen an,
und meint, sy wurden zů im stan,
so sinds daheimen bliben.

51 Dero sind etlich wider in gsyn,
hand im syn land ouch gnommen yn,
denen ers nit hete trůwet
und meint an inen hilf zůhan;
doch sol es eim also ergan,
der uf die menschen buwet.

52 O wunderbarer schöpfer wys,
dir ghört allein lob, eer und prys,

42,4. Chillon. 50,2 der viel Aufmahner, Antreiber dazu gehabt hat. (Grimm Wtb.)

du thůst die dynen bhůten,
die dich im glouben kennen recht,
got geb, wie fast das gotlos gschlecht
ja wider sy thůt wůten.

53 Darumb ir Berner alle sampt,
ich wil ůch hie mit han ermant,
ir wöllend allweg blyben
by gottes wort und grechtigkeit,
in welcher alle kraft ouch stet,
mag ůch niemant vertryben.

54 Ouch trösten ůch nit ůwer macht,
dann got haßet den großen pracht
und thůt den allweg strafen;
er ist der recht houptman im stryt
und mag mit wenig volk vil lůt
schlachen mit schlechten wafen.

55 Als wir lesend vom Gedion
und ouch von dem starken Samson,
David dem jungen knaben,
ouch von eim wyb, hieß Dilbore,
von Judit und von andern mee,
die got vertrůwet haben.

56 O Genf, du solt vergeßen nit,
wie dich die Berner hand entschůtt
mit hilfe got des herren;
des wort laß dir ouch bilden yn,
das ist der rechte ursprung gsyn,
davon man dich wolt meeren.

57 Hiemit wil ichs beschloßen han
und got den herren růfen an,
daß er uns wölle geben
syn götlich wort uns allen glych,
daß wir in synem heilgen rych
by Christo ewig leben.

56,6 wol zu lesen merren: irreführen.

A = 8 Bl. 8° o. O. 1536. Ein hůrsch nůw | Lied vnd ware gschicht. Wie | fry der Bär den krieg hat gricht | . . . . Zürcher Bibl. Nr. III 143. B = 8 Bl. 8°. Getruckt zu Basel, bey Samuel Apiario. Im 1583 Jar. — Weller, Ann. I 377. In Zürich. (Nicht verglichen). A hat Bärn, bätten (gebeten), begäret, bät, geläben, brächen, thät, wäg, gewären; laan; meer, seer; v nicht genau; — nemmen; inn; häufiges tt.

2, 5. werd fehlt. 6, 5. trewt. 8, 4. find. 10, 6. rönnen. 35, 5. bör. 37, 2. griffs an. 44, 3. hufen. 54, 6. woffen.

Nr. 462.

Ein nůwes lied zů lob und eer dem edlen bären zů Bern.

In der wys wie das lied von der stat Toll.*)

1 Ir herren, wend ir losen,
so will ich heben an:
der bär ist ußgezogen
mit mengem klůgen man,
er wolt nit underlaßen,
zog dapfer in das feld
gen Genf zů uf die straßen,
zů trösten die verlaßnen
von diser ganzen welt.

*) Melodie von Nr. 157.
1,7. ff. s. Nr. 461,13.

2 O wunder über wunder,
wie ist gotts gnad so groß,
daß er den bären bsunder
mit wysheit übergoß,
daß er sich nit laßt füren
den bapst am narrenseil!
iez ist im aber glungen;
gott geb im vil der jungen!
ist nüt dann glück und heil.

3 Herr, thů in nit verderben,
bhůt in zů aller frist,
laß in mit Christo erben,
dieweil er erlich ist,
und laß den Entchrist loufen,
ist aller bosheit vol:
er wölt gern die dynen toufen,
in irem blůt ersoufen,
das spürt man täglich wol.

4 Im ein und zwanzgisten jare
do ward ein fryden gmacht
zwyschen dem herzog in Saphoye
und Genf gar wol betracht,
darby ist ouch gewesen
manch klůger eidgenoß,
es half nit umb ein fesen,
denn Genf mocht nit genesen,
den bären es ser verdroß.

5 Der herzog wolt iez schone
uß übermůt so schnell,
glych wie der küng Pharone
die kinder Israel,
mit schweren lästen bladen,
zwingen in dem diensthus.
Noch soll kein Christ verzagen,
gott synen kummer klagen,
er kan sy wol füren uß.

6 Genf thet ir klag erzellen,
ouch z'Luzern in der stat
mit brief und sigel stellen,
das alls nüt gholfen hat;
es möcht ein stein erbarmen,
zů diser letschen zyt,
daß alle frommen armen,
ja die im geist erwarmen,
täglich lyden stryt.

7 Gott kund die sach wol merken,
wo sy ußlenden wolt,
und that den bären wecken,
daß er inen helfen solt.
Der hat den herzog gwarnet
vorhin jar und tag,
er solt Genf nit me ranzen,
er wurd sonst mit im danzen,
vom krüz gelaßen ab.

8 Das schlůg der fürst in winde
und was im nit im sinn,
als wär der bär ein kinde,
achtet nit syner stymm,
darzů syn früntlich schryben
schatzt er ouch gar nüt;
des will er iezund lyden,
etlich stet und schlößer myden,
darzů vil land und lüt.

9 Er hats nit wol betrachtet,
der fürst so hochgemůt:
er solt nit han verachtet
den edlen bären gůt,
so wär er still gesetzen
daheim in synem nest,
so hett er Genf lon blyben,
wolts nit von gott han triben,
das důchet mich das best.

4,7. half zu nichts (fese: Spreu). 6,6. in dieser letzten Zeit (letschen, wofür doch vielleicht letschten zu lesen, ist bern. Aussprache). 7,7. ranzioniren, durch Gefangennehmung seiner Bürger plagen.

10 Es möcht ein Christ sich fröwen
in synes herzen grund;
der bär lat im nüt ab tröwen;
ist offenbar und kund,
daß er mit gwalt dörf ziehen
so wyt in welsche land,
in Saphoy lat er sich finden
allein mit synen kinden,
fürst, dir zwyfache schand!

11 Wo hast du dich verborgen,
wie Adam im Paradys,
und stast darzů in sorgen,
der bär sůcht dich mit flyß?
gib antwurt, hochgeborner fürst,
sag an, was hast du thon?
der bär hat dich lang beten,
du hasts alls übertreten
und wilt im nienen gston.

12 Bys můtig, bär, uf grůner heid
und laß uns frölich syn,
der herr gibt uns ein rechten bscheid
in synem wort so fyn:
er würt uns nit verlaßen,
der syn herz zů im wendt
und blybt uf rechter straßen,
thůt sich alls argen maßen;
die fynd er gar verblendt, —

13 Daß sy nit mögen sehen
die götlich grechtigkeit;
in der warheit will ich jehen,
es můß in werden leid!
es ligt vor iren ougen
ein trieber nebel dick,
sy wölten uns des glouben
und wort des heils berouben,
ir herz vol böser dück.

14 Wann einer nit wolt lyden,
daß man den bären loben thůt,
der soll syn landschaft myden,
sich selbs haben in hůt,
vor glyßnery vergůmen,
nit täglich syn im struß;
ein solicher ist entsprungen
byn unfruchtbaren boumen,
es redt mirs niemant uß.

15 Ja wenn myn herz könd sůnen
mit iedem hofgesind,
zweien herren dienen,
die wider einander sind,
ich wurde ouch geachtet,
als wär ich kind im hus;
solt ich die warheit betrachten,
ich můßt Christum verachten,
myn hofnung wär bald uß.

16 Ich bin der stund geboren,
daß ich můß dohinden ston;
ich hets etwan verschworen,
wo es darzů wär kon;
wo soll ich mich hinkeren,
wer kan das sagen mir?
ich můß so menigs hören
und mag es nit erweren,
ach gott, das klag ich dir!

17 Du sprichst, der bär im Uechtland
hab nie kein that gethon:
mit liegen bringst dich selbs in schand,
wilt du darvon nit lon.
Er hat sich eerlich ghalten,
das ufrecht, edel blůt;
gang, lůg z' Bern in der kilchen,
sich! acht, es syn nit zwilchen,
da hangent d'warzeichen gůt!

18 Zwei ußerwelte zeichen
die sind erst zůher kon,
der bär thets zů Yferten reichen,

14,5. wol zu lesen: wol goumen, vor Heuchelei wol in Acht nehmen. 18,3. eroberte sie zu Yverdon.

man dorft im nienen gston;
er hat vil stet gewunnen,
ist heiter offenbar;
ouch mocht kein götz entrinnen,
er můßt mit fůr verbrinnen,
gloub mir, denn es ist war!

19 Man fand kein rechten strußen
in keinem hohen hus;
wol ab des bären rußen
warend sy geflohen druß.
Der bär thet sich bedenken,
wie ers wöll grysen an,
die schlößer in fůr ertrenken,
den rouch den wolken schenken;
des lachet iederman.

20 Zürn niemant, daß ich lache,
ich denk iez an bärendanz;
solt im der herzog machen
ein schönen rosenkranz,
dorft im den doch nit bringen,
er schemet sich so ser,
ee wurd er z' gůten springen
uß synem land entrinnen
biß an das wilde mer.

21 Hend vor ougen der herren,
der uns täglich warnen thůt,
in cometen ymmer meren
zeigt er uns an die růt,
damit er uns will wecken.
O allerhöchstes gůt,
thů uns die laster decken
und nit so gar erschrecken,
halt uns in dyner hůt.

22 Du liest den bären gwünnen
ein klus in schneller yl,
thetist im der eren günnen,
wär im sonst gsyn zů vil!
Dich sollen wir billich loben
ja frylich zů aller frist
im hymel hoch dört oben
der väterlichen gaben
durch dyn sun Jesus Christ.

23 Ich můß myn herren prysen,
gschrift hands zů rat genon,
thůn als die frommen wysen,
nit trouwen iederman,
dapfer anschleg verborgen,
ir herz zů got gewendt,
den händ sy laßen sorgen
den abend als den morgen,
der alle herzen kent.

24 Zům selben lond uns loufen,
der uns erlöset hat
mit synr menschheit thůr erkoufet,
uß gnaden er das that;
syn thron hat er verlaßen,
kam herab uf dis erd,
für uns syn blůt vergoßen,
den hymel ufgeschloßen,
drumb im sy ewig eer!

25 Nun will ichs laßen blyben
iezund zů diser frist,
hinfür nit wyter tryben,
denn es iez abend ist;
es wurd sunst gnůg verdroßen,
wölt ich nit abelon;
ich han zyt uf die straßen,
ee mirs thor werd beschloßen,
alde, ich můß darvon!

18,6. ist deutlich offenbar. 19,3. rußen: brüllen. 22,2. S. 130,17.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1536) Weller, Ann. I 139. Berner Bibl. Näbel, jähen, ländt, Bärn, mär, schwär, säjen, genäjen, näst; seer; — khan, khon, khumer.

2, 3. dem. 3, 8. blut zetouffen. 11, 3. und statt. 13, 7. gloubents. 22, 3. hast jhm. 33, 4. truewet.

Nr. 463.

Ein nüw lied vom iezigen Jenfer krieg, wie es ergangen und was die ursach sy, daß der bär ußzogen ist.

In der wys: Gar frölich wil ich singen ein schöne tagewys.

1 Gar frölich wil ich singen,
der warheit ich mich flyß,
doch auch vor allen dingen
zů gottes lob und prys,
von eim thier stark und ruche,
hat sich lang rupfen lan,
wiewol es hat am buche
zeichen nach mannes bruche,
hinket nit, kan wol gan.

2 Es ist von Bern der bäre,
manchem gar wol erkant;
gots wort ist syn begere
thůt dem rechten bystand;
drumb man in ser thůt tratzen,
das recht ward im verhan,
vermeint, er dörft nit kratzen
. . . .
an füßen wer er lam.

3 Aber got sy gelobet,
der im groß gnad hat than!
mancher der vor hat tobet,
ist iez zů schanden kan.
Die sach fieng in an müjen,
es mocht nit anders syn,
ieder wolt über in lüjen
und in so hart thůn brüjen;
er clagts den Mözlin syn.

4 „O lieben und getrüwen,
wellind ir mit mir dran?
unsern burgern thůt man tröwen,
Jenf wirt gefochten an
über alls recht anbieten,
mit fyendlicher hand
syn si so grimmig wüten;
wirts got durch uns nit bhüten,
so hands kein hilf, bystand."

5 „Den handel ich üch zellen,
all ursach kumpt hievon,
die meß han si nit wellen,
allein götlichs wort han.
Sigel und brief wil nüt bschießen;
an beidgnoschaft wirs ließend,
kein recht mocht uns drum gan."

6 „Wiewol wirs vil zů tagen
ernstlich begeret hand,
man wolt sich des nüt bladen,
zů Peterling erkant:
ein frid da gmacht mit bscheide,
was herzog an Jenf sott han;
wer den nit hielt mit eide,
dem můßt es werden leide,
man wolt in darzů han."

7 „Es ward gar bald vergeßen,
nit ghalten recht ein jar;
hand schandlich und vermeßen
vil ghenkt, verbrennt biß har.
Es langt an unser eren,
sy z'retten by der zyt;

2,8. etwa: „mit synen ruchen tatzen". 5,5. wil nicht nützen. 6,4. S. 127,10.

mit hilf gottes des herren
wend wir uns dapfer weren,
bschirmen die armen lüt."

8 „Ich han lang vil vorgeben,
bin selbs bym herzogen gsyn,
aber es was vergeben,
daß ich reit uß und yn;
über das man im haltet
all pflicht, gehorsamkeit,
luts widomat lat schalten,
in sölichem allen walten;
noch hilft kein billikeit."

9 „Die antwurt müßt ich hören
von fürstlicher durchlüchtikeit:
er möcht mich nit geweren;
syn adel wer bereit
zestryten und zefechten
mit dem lutherschen huf,
oder es müß alls brechen;
weltind sich an Jenf rächen,
lyb und gůt setzen druf."

10 Als sömlichs hatt erzellet
der alt den bärlyn clein;
„mag es nit werden gstillet",
sprachend die Mözli fein;
„by dem, das ist gesprochen,
samer gots werden lus,
es sol werden gerochen!
wir fürchtend nit ir bochen,
kerend auch 's ruch heruß."

11 Sy warend übel z'mûte;
der alt schickt sy hinyn:
„nûn walt es got der gûte,
sol in sym namen syn!
wir thûnds gar dapfer wagen."
Sy warend ußbutzt wol;
die warheit thûn ich sagen:
der bären welle jagen,
der kom! sy sind uß dem hol.

12 Sy zugend hin mit fröuden,
gar ernstlich woltends dran,
von rät und burgeren beiden,
edlen, menchem landman,
den nächsten schaden rächen
oder har darum lan;
er bgert mit den zû fechten,
die tag und nacht thûnd brechten
und schuld tragend hieran.

13 Als ich iez han vernommen:
dem alten sind märe kon,
der jung hab vil land gwunnen,
der fyend der flücht darvon,
als bald ers nun anblicket;
mit einem bärenzan
er im die schûch bald flicket;
der fynd sich zur flucht schicket,
thût mit fersen zû im schlan.

14 Merk wie es ist ergangen,
als sich der bär sehn ließ:
es kam mencher gegangen,
ließ fallen schwert und spieß,
er wolt mit im nit tanzen,
bsorgt er sprung in zetod,
begert so bald der lanzen
und wolt sich ee lan ranzen
dann syn vor gfärer not.

15 Den bären 's landvolk herzet,
er nams zû gnaden uf,

8,$_{2}$. S.130,$_{4}$. 8,$_{7}$. läßt ihn nach Maaßgabe seines Vicedominats in Genf schalten. 13,$_{2}$. dem alten Bären. 14,$_{7}$. der Lanze begehren scheint gleichbedeutend mit: der Stange beg., d. h. Abbitte thun, sich ergeben. (Obgleich das letztere doch wol von dem waffenlosen weißen Stabe herkommt, den der sich Unterwerfende tragen mußte.) 14,$_{8}$. f. sich lieber mit Geld lösen, als vor der Gefahr standhalten.

hett allein gern gescherzet
alls mit dem fulen huf;
thet im ylends nach ziehen,
zů Morse solt er syn,
aber er was in fliechen,
ab bärenbiren schůchen,
im gschickt in dschiff hinyn.

16 Thet in eim clein scharmützen
ein dapen sehen lan;
es mocht den fynd nit nützen,
zoch z'ross, z'fůss, z'schiff darvon
mit etlich vändlyn bhende
gon Thonon in die stat.
Morse nam bär zů hande;
dem fynd griet z'nacht ein schande:
gůt bär gefischet hat.

17 Hat das kein man ie gsehen,
den bären anglen gan?
die warheit thůn ich jehen,
schiff und lüt fieng er dran.
Man sagt nun große wunder
von disem fresnen thier,
bringt alles land herunder,
stet, schiffer, lüt bsunder,
alls nach syner begir.

18 Er thet waten und stygen
die waßer, berg und thal;
als ob er könte fliegen,
so schnell was er überall.
D'roubhüser er verbrennet
in allem gbirg so hoch;
ich kans nit alle nennen
. . . .
Bäz machet aber loch.

19 Es ist ein starke feste,
der fynd was gflohen drin;
in frouwtend nüt die geste,
der bär der wolt hinyn;
er sturmpts an dryen orten
ganz gwagt und fresenlych,
schiffet durch enge porten;
do das die fynd erhortend,
bgertends die stangen glych.

20 Er wolt erst recht thůn ringen;
der fynd in hart entsaß,
gesach daß im wolt glingen
und gots gwalt mit im was;
thet sich genzlich ergeben
und zoch on gwer dahin,
allein daß er möcht leben,
und schwůr, nit mer zů streben
dry monat wider in.

21 Der bär hat da gewunnen
vil groß gschütz, hab und gůt;
demnach auch wol besonnen,
ziechet mit gůtem můt
gon Camrach für die state,
da solt mer fynden syn.
Der Franzos schickt ein bote,
den bären fründlich bate,
den küng lan nemen yn.

22 Der profos ward gemeret,
zů eren man ims gan,
wie syn herz hat begeret.
Der bär zoch widrum dran
heruß wol uf Laserren,
hatt er vor ligen lan.
Der herr gsach selb den bären,

15,$_6$. S. 130,$_{13}$. 16,$_2$. eine Tatze sehen lassen. 18,$_8$ f. etwa: „die Kluse (S. 130,$_{17}$.) thut man kennen“, Petz machte aber in den Verschluß (Klause) ein Loch. 19,$_7$. die Berner kamen z. Th. zu Schiff die Rhone herab. 20,$_2$. fürchtete ihn sehr. 21,$_5$. Chambery, S. 130,$_{18}$. 22,$_1$. Der Prevot von Paris war als französ. Gesandter im Lager.

wie er kratzt und thet scherren;
syn schloß gen himmel brann.

23 Zů Yverten was der herre
in starker bsatzung früsch;
alsbald schicket der bäre
nach großem gschütz wol grüst.
Der alt bär was im schicken,
der jung hůb schimpfen an,
thet glych den fynd anblicken
nach synen alten dücken,
zwen tag was er daran.

24 Das gschütz kam zů dem bären,
in hatt verlanget ser.
Den ernst gsach von Laserren,
von Gysle auch der herr;
sy sprachend: „wir gan sollend
zelůgen an der stund,
wo sys gschütz wellind stellen."
Mit in by funfzig gsellen
eidgnoßen knecht, ist kund.

25 Solich sind hinyn zogen,
etlich in bettlers wys,
gwänt, der bär sölt syn gflohen;
es ist verhalten lys.
Ir fründschaft die ist cleine,
das merk ich wol hier an;
wend lieber han gemeine
mit Müßer wie ich meine,
dem schlechten biderman.

26 Doch trůw ich, ire herren
tragind kein gfallen dran,
werdend sy kriegen leren
wider iren pundsman!
den landsfriden zeigen halten,
desglychen all alte pünd!
des thůn ich mich zů in halten,
damit wir mögind bhalten
das land, so uns got günt.

27 Sy gschouwend nach den platze:
„wenn wend sy widrum kan,
daß uns der bär nit kratze?"
redt sich der gmeine man,
„sy hand uns ser betrogen,
all uf den fleischbank gen;
ir fürgen ist erlogen,
der bär wirt uns nit bgnaden!"
Mancher weint heiße thrän.

28 An d'häls nemends die widen,
bgertend sich zů ergen;
der bär ließ sy zů friden,
thet in zwei fendli nen.
Die stat ward im ufgeben;
der bär sprach: „sicherlych,
dym wort thůst nit geleben:
o gůt gsell, merk es eben,
warum hast nit gschunden mich?"

29 „Sölichs hab ich nit trůwet
iez disen knaben all;
ich hett hieruf gebuwet,
sy werind noch gsyn im stall.
Sommer gots werden grimmen!
hett ichs gewüst by zyt,
du hettest mußen ringen
under mir, nit entrünnen,
entbest han d'bärenhůt!"

30 „Du hast lang und vil tröuwet,
uß z'schlahen mir die zän;
so dich myn unglück fröwet,
ander zangen můst nen,
daß mirs mögist ußbrechen;

25,4. es ist ganz im Stillen geschehen. 25,8. S. 130,9. 27,2. „Die in der Stadt schauten nach dem von Laserre und seinen Begleitern vergebens aus". 29,4. Laserre und die Entwichenen wären noch in der Stadt. 29,9. müßtest das Bärenfell abgezogen haben.

mit fliehen mags nit syn,
anders ich wurde sprechen,
im ars findst du den rechten,
der ist lys gsetzt hinyn."

31 „Ich wolt erst mit dir gopen,
so wiltu mir nit bstan,
förchst du ein jungen dapen,
den alten solt růwig lan!
Du hast mich vil geschunden,
eb ich nie gstochen was,
myn hut verkauft z'alln stunden,
und iez, so d'mich hast funden
bstast glych als wie ein has!"

32 Das land ist iez gewunnen
durch yn biß an die Clus,
z'beden syten umb und ummen
am see gar in und uß.
Der bär kumpt hein mit eren,
hat gwunnen vil groß gschütz,
damit er sich mag weren
mit hilf gots unsers herren,
on in ists alls unnütz.

33 O herzog, nim zů herzen,
was dir bär hat wys gseit;
die antwort trůg er mit schmerzen,
als er nechst von dir reit.
Synr alten trůw hast vergeßen,
dir und dyn eltern than,
gfolget schandlich vermeßen
den bůben, die sind gseßen
by dir glych wie Roboam.

34 Dyns unglück thů kein clagen,
dyn ist selber die schuld;
was dir der bär was sagen,
so trůgest syn kein huld;
ob wol er dich hat bhalten
vil mal by lůt und land,
hast in doch von dir gschalten,
ein mörder hoch gehalten,
den Müßer dir zů schand.

35 Hiemit ichs lan belyben;
got růf ich trůlich an,
daß er fürter well schyben,
mit gnad bym bären bstan;
wir syns willn mögen gleben,
syn wort ein fürgang han,
allen die wider in streben,
auch gnad erkantnus geben,
zeigen ir thorheit an.

36 Dis lied das ist gesungen
im hornung, lestem tag,
do der alt bär syn jungen
gsach heim kan one clag;
er hat keinen verloren,
man zalt, thůnd mich versten,
fünfzechen hundert jare
dryßig und sechs fürware.
Der herr well uns frid gen!

31,1. gopen, galpen: spielen, spielend ringen, namentlich von Thieren. Stalder Idiot. 31,6. eh ich noch totgestochen war. 33,9. Rehabeam.

A = W. Steiners Liederhandschr. (Zürcher Bibl.) Bl. 164; eine Abschrift davon bei Usteri, Samml. 4. 4. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1636) Weller, Ann. I 138 (falls dies nicht noch ein andres Lied sein sollte, da es im Titel der Einnahme Chillons erwähnt, die erst auf dem zweiten Zuge erfolgte.) Ist mir nicht vorgekommen.

4, 7. in so so grimm mit wüten. 5, 3. die fehlt. wellend. 7, 4. vil tödt gbenckt. 7, 7. des fehlt. 8, 8. söllichen. 9, 9. ir lib. 10, 6. s. goz w. luß. 12, 2. wellends. 14, 9. im son. 15, 1. landvolch bherzgott. 15, 2. nam. 16, 6. Thonow etlich in dstatt. 21 3. wol fehlt. 24, 3. gsach der von. 24, 8. m. i. giengend by 50 gl. 26, 7. thun fehlt. 26, 8. d. wirs ampt möglud. 28, 1. nemend. 31, 9. als fehlt. 33, 5. syr allten. 33, 7. vnermeßen. 35, 5. willens mögt.

Nr. 464.

Ein schön neuw lied von dem zug wider die kron auß Frankreich, ist auch darin gemeldt die stat Rambevile, wie sie verbrant ist worden.

Im ton: Es geht ein frischer sommer daher.*

1 Was wöllen wir aber heben an?
wöllen singen von einem edelman,
wöllend singen in kurzer eile;
er sitzt so vern im Elsaß drin,
sein schloß heißt Polweiler, ja Polweiler.

2 Er baucht sich gar ein küner man,
er nam ein haufen landsknecht an
so vern am Horber walde,
schickt überall nach knechten auß,
die landsknecht kamen balde.

3 Da fieng er doch zů mustern an,
er hat gar manchen stolzen man,
die kron uß Frankreich wolt er kriegen;
er fürt uns hinauß ins weite feld,
zwenzig fenlin ließ er fliegen.

4 Wir zogen in das Elsaß hinein,
wir hetten brot und gůten wein,
die harnisch sach man glitzen;
es waren lauter doppelsöldner da,
die andern waren hakenschützen.

5 Wir hetten tag und nacht kein růw,
er fürt uns auf sant Diebold zů,
sant Diebold han wir eingenommen;
da steckt er noch zwenzig fendlin an,
er meint, es hett im gelungen.

6 Er fürt uns für Rampevile an,
sie waren gewichen all hindan,
ir keiner war darinnen,
da dacht der Polweiler in seinem sinn,
er wolt die stat verbrennen.

7 Er schrib denen von Rampevile zů,
und kemen sie nit biß morgen frů
und brechten im ein summ gelte,
die stat die wolt er zinden an,
wie ich han vor gemelte.

8 Man ließ ein knecht in die stat hinein,
die wegen můßten vor geladen sein,
wir zogen haußen zů velde;
wir lagen biß morgen zehen schlüg,
wir hatten gar kein gelte.

9 Umb elfen zogen wir wider an,
er fürt uns ein halbe meil hindan,
Burkpreß solten wir gewinnen;
wir zogen morgen frů zů Rambevile darvon,
die stat die ließen wir brinnen.

*) Melodie des Weißbecken.

1. Zu dem Inhalt des Liedes weiß ich keine Aufklärungen zu geben. Als Dichter nennt sich der Landsknecht Wilhelm Wechter. 1,5. Herrschaft Bollweiler im Sundgau, zwischen Ensisheim und Sulz. Vielleicht ist Johann v. B. gemeint, der, auch sonst im Interesse des Kaisers thätig, 1547 in den Freiherrnstand erhoben ward. 3,3. Vielleicht im kaiserlichen Auftrag, um Frankreichs Einmarsch in Savoyen, S. 130,6. zu hindern.

10 Dem Polweiler kamen newe mer,
wie Burkpreß schon besetzet wer,
wer war und nit erlogen,
es weren erst bei dreien tagen
zwelf fendlin Schweizer darein gezogen.

11 Der Polweiler hat im fürgenommen,
er meint er wolt vor den Schweizern sein kommen,
so wurd sich die stat ergeben;
weil sie aber so wol besetzet war,
da zog er fein darneben.

12 Der Polweiler kert sich nit daran,
er fůrt uns biß für die stat hindan;
es thet die landsknecht sehr verdrießen,
daß wir nit hetten groß geschütz,
die stat konten wir nit beschießen.

13 Am vierten tag zogen wir wider zůrück,
fürwar, es war der landsknecht glück,
und weren wir lenger bliben,
wir saßen in eim rechten bad,
sie hetten uns außgeriben.

14 Er fůrt uns ein halb meil hindann,
biß sich der Polweiler wol besann,
wo wir uns hin wolten schwanzen;
wir lagen daselbst vier tag still,
hůren und bůben můsten schanzen.

15 Dem Polweiler kamen newe mer,
wie die von Bern so stark uf wern;
erst wirt dem Polweiler grausen,
wie die Schweizer zogen uf Burkpreß zů,
irn mehr dann fünfzehentausent.

16 Der Polweiler trawet nimmer zů bestan,
die landsknecht můsten barfůß gan,
ist war und nit erlogen;
sie zogen wol halber barfůß her,
die andern in pluderhosen.

17 Der Polweiler achtet nit mehr der schanz,
er fůrt uns da nechsten durch Bisanz,
da hat er schon gewunnen,
sein hab und gůt war vor hindurch,
den Schweizern war er entrunnen.

18 Welcher Graf Jörg von Liechtenstein kennt,
war oberster über ein regiment,
den thet es sehr verschmahen;
da er die knecht nit zalen wolt,
sie theten in bald fahen.

19 Sie hetten umb in ein großen streit,
als hetten sie in erloffen uf einer beut,
ist war und nit erlogen,
seine zwei fenlin hat er zů Colmar bzalt,
seind mit im heraußer zogen.

20 Der hauptman David von dem Stein
er hielt mit seinen knechten gemein,
er thet inen ein handel fürschlahen:
sie solten im beiten biß wienacht,
er wolt sie dapfer zalen.

21 Der Polweiler kund die sach verston,
sein pferdlein ließ er dapfer gon,
er wolt die knecht nit bitten;

17,2. Besançon.

ein stat lag ein halbe meil darvon,
darein ist er entritten.

22 Der uns das liedlin hat betracht,
in einem thurn hat ers gemacht,
er heißt der Wilhelm Wechter;
wann er nit auß der krausen trinkt,
so trinkt er auß dem becher.

23 Wilhelm Wechter hat im fürgenommen,
sein Weib das hat er mit im genommen,
er war so wolgemůte;
sein hab das hat er mit im gefůrt,
darzů auch all sein gůte.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1536) Weller, Ann. I 144. Luzerner Bürgerbibl. Cysat. Coll. T. Bl. 24. ahn (an) ihm; — einige nn u. n.

17, 5. Scheitzern. 22, 5. dem bechen.

Nr. 465.

Ein new lied von dem keiserlichen heerzug in Sophoyer land und Frankreich.

Im ton: Es geet ein frischer summer daher.

Seit der Rückkehr aus Africa, S. 121, hoffte der Kaiser, sowol dort die Westküste wieder ganz in spanische Botmäßigkeit bringen, als auch den zwar noch bestehenden, aber an schwachem Faden hängenden Frieden mit Frankreich soweit kräftigen zu können, daß er sich den König zu einem großen Türkenkrieg und zu einer gemeinsamen kirchlichen Restaurationspolitik verbände. Er wollte für diesen umfassenden Zweck so weit gehen, des Königs jüngstem Sohne das durch Franz Sforzas Tod eben erledigte Mailand zu übertragen. Aber die Pläne Franz I., der überhaupt seinen verlorenen Einfluß in Italien wiederherstellen wollte, waren dadurch lange nicht erfüllt. Während noch unter sich steigernden Forderungen des Königs die Verhandlungen, mit denen es diesmal dem Kaiser großer Ernst war, fortdauerten, erfolgte der S. 130 erwähnte französische Einmarsch in Savoyen, nach welchem denn freilich an die Erhaltung des Friedens niemand mehr glauben mochte. In tiefer Gemüthsbewegung hierüber erklärte der Kaiser in Rom am 2ten Ostertag (17. April) 1536 im Consistorium der Cardinäle, daß er zum Heile der Christenheit dem Könige einen persönlichen Zweikampf anbiete, wobei das Herzogthum Burgund, obwol auch dies von Rechtswegen sein Eigenthum sei, gegen Mailand stehen solle. Der König nahm diese abenteuerliche Herausforderung wie einen Scherz auf. Die Räthe des Kaisers hielten jetzt gegenüber dem höchst günstigen Eindruck, welchen Frankreichs Zugreifen in Savoyen bei allen Gegnern des Kaisers gemacht hatte, einen kühnen und raschen Einfall in Frankreich für das Beste; man müsse, meinte Antonio von Leiva, das Raubthier in seiner Höhle aufsuchen. Anfang Junis war ein diesmal wirklich achtbares kaiserliches Heer im Mailändischen unter Leivas Oberbefehl beisammen, so daß sich die französische Hauptarmee nach der Dauphiné zurückziehen mußte. Der Markgraf von Saluzzo sollte Piemont behaupten;

dieser ward aber von Leiva, welcher Fossano, Carmagnola und andere Plätze rasch einnahm, zum Uebertritt auf die kaiserliche Seite bewogen. Im Juli traf darauf der Kaiser bei der Armee ein und überschritt mit ihr am Jacobstag (25. Juli) die französische Grenze. Zu See führte Doria auf seinen Galeeren das schwere Geschütz zur Belagerung Marseilles, welches die Franzosen als den Hauptstützpunkt ihrer Vertheidigung stark befestigten. Angesichts dieses Einmarsches in Frankreich sang Hans Sachs in unverkennbarer nationaler Erregung das folgende Lied. Der Erfolg entsprach aber seinen Hoffnungen und Wünschen wenig. Nach vergeblicher Belagerung Marseilles mußte sich der Kaiser in übelster Laune aus Frankreich zurückziehen; ebenso die im Norden gegen Peronne vorgerückte niederländische Armee, während die Franzosen ihrerseits den Markgrafen von Saluzzo zur Aufhebung der Belagerung Turins gezwungen und Piemont wieder besetzt hatten.

1 Als man zelt fünfzehundert jār
und sechs und dreißig, das ist war,
keiser Karel der große
mit seinen fürsten allensam
er ein heerzug beschloße, ja beschloße.

2 Wider den blūtdürstigen hund,
ob er in stürzen möcht zū grund,
den türkischen tyrannen,
der die christenheit uberzeucht
järlich mit sein streitfanen.

3 Auß schrib der keiser Karolus
nach kriegesvolk zū ross und fūß,
versamlet ein groß heere;
vil teutsches adels macht sich dar,
zū faren uber meere.

4 Der küng von Frankreich sich aufmacht,
ein groß kriegsvolk zūsamen bracht,
fiel in Sophoyer lande
und rückt darnach auf Mailand zū,
wolts bringen in sein hande.

5 Bald der keiser den list vernom,
do ruckt er hinter sich gen Rom,
dem bapst die unbild klaget
uber den küng von Frankenreich;
vom frid man lang ratschlaget.

6 Allda keiserlich majestat
ein kampf frei angepoten hat
dem küng auß Frankenreiche,
auf daß nit so vil christenblūts
vergoßen würd schmeleiche.

7 Wer auß in beiden gwönn den sieg,
daß er darnach vollend den krieg
und nem ir beider heere
und züg darmit in die Türkei,
zū retten christlich ehre.

8 All frid und teiding war zū matt,
derhalb keiserlich majestat
hyn auf Mailand zū zohe;
als der Franzos den gwalt vernam,
zūruck er eilend flohe.

9 Darnach Junij am dritten tag
Antoni de Leva, ich sag,
schickt fünfzetausent knechte

5. H. Sachs faßt die Sache so auf, als ob der Kaiser von Neapel, wo er sich seit der Rückkehr aus Afrika aufhielt, gradeswegs wieder gegen die Türken habe aufbrechen wollen; daher geht er nach Rom zurück.

hyn für Turin die festen stat
und sie belegert, fechte.

10 Dergleich ist Carmangiola,
des markgrafen von Salutza,
mit kriegsmacht heim gesůchte,
darinn Franzosen glegen warn,
gaben darauß die fluchte.

11 Am zehenden Junij gar spat
do kam man für Fossan, die stat,
die ward erst vest gebawen,
da hetten sie getriben auß
beide kinder und frawen.

12 Drei hundert Franzosen fielen rauß,
auf zwo stund ward ein wilder strauß,
man trib sie widerumben;
die selbing nacht schanzt man hinzů,
die büchsen hört man prummen.

13 Die stat die machet ein vertrag:
rett mans nicht auf den zwölften tag,
die stat woltens aufgeben,
daß mans ließ ziehen mit ir wer;
so ists ergangen eben.

14 Auch hat sich marggraf von Salutz
ergeben in des keisers schutz
mit beide leut und lande,
der des Franzosen hauptman war,
oberster leutinande.

15 Auch der künig von Portugal
der lat kriegsschiff in großer zal
auf Marsilien fůren,
da er dem küng von Frankenreich
das lebendig wirt růren.

16 Weil vor auch Andre Doria
geschifft hat in Marsilia;
got geb in allen glücke,
auf daß redlich gestrafet werd
alle treulose tücke.

17 Der gleich rüst man sich auf die reis
mit krieges rüstung, trank und speis,
durch das gepirg zů ziehen
mit sechzig tausent grüster man,
weil der Franzos thůt fliehen.

18 Herzog Ludwig, fürst zů Landshůt,
von Brandenburg zwen marggrafen gůt,
pfalzgraf Philips bei Reine
und ander welsche fürsten vil
ziehen all mit hineine.

19 Der keiser zug eigner person
am neunzehenden Julij an;
hilf got, daß im müg glingen!
Bald wider kummet gůte post,
so wöll wir weiter singen.

15,5. das Leben rühren, ihm ins Herz treffen wird. 19,4. „Sobald neue gute Post, Zeitung kommt“.

4 Bl. 8° Nürnberg durch Kunegund Hergotin; o. J. (1536) Unterzeichnet H. S. S. (Hans Sachs Schuhmacher.) Weller Ann. Band 2 S. 403 Nr. 1116. Berl. Bibl. Yd 7821 Nr. 23.

Nr. 466—467.

Vom Türkenkrieg in Ungarn.

Trotz des mit König Ferdinand bestehenden Friedens breitete sich Mohammed Pascha von Semendra erobernd in Ungarn aus. Gegen ihn ward von Kaprocza am rechten Drauufer aus ein Heer unter Katzianer geschickt. An der beabsichtigten Beschießung Esseks aber durch Mohammed gehindert, vom Feind umschwärmt, der Zufuhr beraubt, sah es sich genöthigt, ohne Erfolge bei schon eingebrochenem Schneegestöber wieder den Rückzug anzutreten. Die nachsetzenden Türken bereiteten ihm große Drangsal. Nach einem unglücklichen Reitergefecht in der Ebene von Gorian am 1. December ward nachts im Kriegsrath beschlossen, sich andern Tags durch drei Meilen Waldes über Kasika nach Valpo durchzuschlagen. Aber vor Tagesanbruch riß unter den Ungarn, Steiermärkern und den von Katzianer persönlich geführten Krainern eine schmähliche Flucht ein. Graf Lodron sammelte die zurückbleibenden Tyroler, Kärntner, Oesterreicher und Böhmen zu heldenmüthigem Todeskampf. Sie erlagen in furchtbarem Blutbad; unter den Toten war auch Lodron.

Nr. 466.

Von der erpärmlichen ellenden hartwiderpringlichen, auch der ganzen christenhait, sonderlich aber teutscher nation nachthailigen erlegung des christlichen und niderösterreichischen kriegsvolks von dem Türken durch den ubelgeordneten abzug der obersten, in dem nächstvergangnen 1537 jar jämerlich beschehen am 9. Octobris.*)

Ein ieder nem gar eben war,
wies gieng im 1537 jar,
als künig Ferdinand geregiert hat,
was ein besammlung zů Wien in der stat
von der niderösterreichisch land gesanten,
die sich einer bewilligung verpanden.
Zů widerstand erbfeinds der Christen
sich die land, auch etlich Hungern rüsten,
im augst zů Copreinitz zůsam kamen;
auf Essegg si iren anzug namen.
Zwaihundert wolgerüster pferd daneben
haben die christenlichen Sachsen hilf geben;
zwelftausent gůter man zů ross und fůß
war alles kriegsvolk außers troß.
Vil treffenlichs geschütz mit gepracht,
einer grafschaft werd ist es geacht.
Mit dem geruckt für Essegg die stat;
den 25 september mans beschloßen hat,

*) Ich bin oben S. 150,₈, Hammers Angabe, Gesch. d. osm. Reichs, 3,₁₉₀ gefolgt. 9. S. 150,₃.

das kriegsvolk in d' schlachtordnung gstelt.
Von der feind gschütz manich man gfelt,
Essegg aber mit schanzgräben und polwerken verwart,
dardurch es zům sturm zůschießen hart.
Des obersten kundschaft verirret was;
zů der land räth trůg er haß,
dieselben gethan von ime auß dem rath;
was nutz das ist, gibt nach beschehne that.
Dardurch und provant halben der abzug genommen;
zům schloß Hermo ist man kommen,
das selb beschoßen und gewunnen,
bei dreizehen Türken herauß genommen,
die sampt weib und kinden mit gefürt.
Ein peut, so den teutschen reutern wirt,
ist gewesen auf fünf pferd ein waizgarben.
Die frommen fůßknecht waren auch fast arm,
ir profant erschoßen und umbgefallne pferd;
waiz und graß fraßen sie auß der erd;
auf zehen knecht zweier pfenning werd brot.
Hört weiter von der großen noth,
darumb der oberst hat geworben:
mancher ist vor hunger gestorben,
mit schwachhait dermaßen umbgeben,
daß man dem feind nit widerstreben
noch notwendige kriegsordnung mügen halten.
Dardurch die hauptleut mit dem obersten gespalten,
ime endeckt abhölligung der leut und roß,
auch die feindsnoth und den hunger groß,
damit die gegenwör abgestelt.
Der oberst hat ein anders gewelt:
iederman soll ein kleine gedult tragen,
profant werd man stundlich gnůg haben,
weiten und fast gůten weg darbei,
mit der wagenburg sicher zů ziehen sei.
Dem hat man oftmaln glauben geben,
es ward aber alle tag ubler leben,
mit der feind geschütz hart bezwungen,
lestlich dahin und in die eng gedrungen,
das groß geschütz sampt allen wägen zůverlaßen,
den abzug genommen in einer engen straßen
vom schloß und flecken Gorian genannt
und auf Walpach ziehen zůhand.
Durch ein holz und uber etlich prucken
solt man zwů stund vor tags rucken;
wurde zůvor ein lermen machen,
der oberst selbst sehen zů allen sachen;
auf einer schalmeien man plasen solt,
alsdann er die haufen ordnen wolt
auß der wagenburg einen nach dem andern.
Jezt vernempt ein erbärmlich wandern,
so all Hussern, auch der oberst genommen;

45. Ermattung der Leute u. R. 52. Das Heer zog zwischen zwei Colonnen aneinandergeketteter Wagen und leichter Geschütze. 60. S. 150,9.

die Steirer seind gleichermaß davon kommen,
lermen schlogen und des obgemelten beschluß
hetten si zů erwarten großen verdruß;
den nachzug ins vortraben verwendt,
ein loch damit in ir freihait geprennt.
Graf Schlick seiner Böhem vergaß.
Vernempt wer noch bei inen was:
Sachsen, Österreicher und die frommen Kärner,
graf von Ladron, ander fůßknecht mer
haben sich schandheimlichs abzugs nit versehen.
Einer thet zů dem andern jehen:
„Hussern, Steirer, auch der oberst seind darvon;
wir all wöllen bei einander stan,
den abzug nemen mit gewörter hand;
also zůfliehen wer uns ein schand!
ziehen dise enge straßen,
unser leben bei einander laßen!“
Solchs den neunten Octobris beschehen ist.
Vor feinds angriff hetten si klaine frist,
theten in si setzen mit hartem gewalt;
die ordnung ward zertrennet bald,
die selb widerumb zůsam bracht,
widerstand than nach irer macht,
sich ritterlich in sechs stund gewört,
darinnen all ir leibskraft verzört,
von menig der feind uberwunden,
die maisten erlegt und ander gepunden,
uber die Saw und weiter ort gefürt.
Etlich seind davon kommen und verirrt,
von christscheinigen Hussern erschlagen.
Jezt will ich auch die anzal sagen:
der eerbeständigen und erlegnen leut
waren auf die selbig herpstzeit
zů ross und fůß uber zwaitausent bewärt nicht.
Dis spil ist durch die Hungern angericht,
villeicht etlich ander mer,
die stehen darumb in großem gfär,
gegen got und hie auf erden
schwere verantwurtung sie thůn werden,
iren lohn nach verdienst empfahen wol.
Kein mensch solchs iezt rechen sol,
got dem herren haim setzen,
wirt uns diss laides ergötzen,
mit seinen götlichen gnaden
iedem erstatten seinen schaden.
Ir Teutschen, secht darauf mit fleiß,
daß euch nit gnommen werd der preis,
den ir hond ghapt iezund vil jar.
Ewer feind sind ein groſe schar,
die euch nit gunnen sig und ehr.
So braucht man auch der zeit nit mehr
zů großen sachen, wie vor jaren,
daß d'öbresten gůt Teutschen waren.
Darumb hůt euch, nit ursach gebt,
ir wert sunst gschmächt, die weil ir lebt.

75. Gr. Schlick, der die Böhmen führte, floh im Beginn der Schlacht. 120. f. „so ist auch zur Zeit der Gebrauch abgekommen, daß bei großen Unternehmungen“ ꝛc.

4 Bl. 4° o. O. u. J. Weller, Ann. I 145. Berl. Bibl. Yh 1096; Münch. Bibl. P. o. germ. 226 Nr. 41; Wien im Besitz des H. Haydinger. German. Museum.

Äng. mänig, schwäre, träffenlich; — vruglen. 105. Gegegen.

Nr. 467.

Ein new lied von der schlacht in Ungern geschehen im 1537 jar.

Im bruder Veiten ton.

1 Untrew lest sich nicht schmücken,
finanz wirt offenbar,
thut manigen landsknecht trücken,
als itzt lautber und klar
durch Chatzianner geschehen,
die schanz vor lang gespilt,
hat maniger landsknecht gesehen,
drümb man ihn billich schilt.

2 Denn er ward außerwelet
von königlicher kron
zum höchsten haubtman bstellet,
darümb ward ihm zu lohn
groß ehr und gut versprochen
zu nutz der christenheit,
darauf er ser thet pochen;
„gelt her!“ was sein bescheid.

3 Den Türken wolt er schlagen
mit worten also gschwind;
die sach thet er anfahen,
darumb viel ehrlich gsind
von reutern und landsknechten
in eil versamlet war,
mit geschütz und wafen z'fechten
zoch auf den Türken dar.

4 Ein schlacht ward für genommen,
den feind zu greifen an;
im feld zusamen kommen,
des freut sich iederman,
in hoffnung überwinden
den greul der christenheit;
sieg, ehr und lob zu gewinnen
ein ieder was bereit.

5 Allein das öberst haubte
mit namen gschoßen war,
den hellen haufen beraubte,
mit roß, harnisch und wehr
scheudlich darvon gezogen,
ehe denn der angriff gschach,
vil herren und knecht betrogen,
folgten ihm hinden nach.

6 Die landsknecht wolten nicht wei-
chen,
es kost ehr, leib und gut;
die geringen pferd des gleichen;
Latran das edel blut,
ein graf von got begnadet,
setzt alles das daran,
er acht nicht was es schadet,
zu ehren römischer kron.

7 Das fußvolk ward verlaßen,
dem Türken geben zu hand,
viel christlich blut vergoßen,
ist meniglich bekant,
das billich zu beschmerzen
und tragen mit gedult,
an sie gedenken von herzen,
ist unser sünden schuld.

8 Herr got, laß dichs erbarmen
dein christenliche schar!
dein zorn wend von uns armen!
die warheit offenbar,
erleucht den frommen könig
und fürsten auß Österreich
mit deinem wort verstendig!
dein gnad und hülf verleich!

9 Sonst werden wir all versinken,
als diesem kriegsvolk gschach,
in abgötterei ertrinken,
daß billich gottes rach
nicht außen würde bleiben;
laß uns erschrecken das,
all abgötterei vertreiben
und beßern uns fürbaß!

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1537) Weller, Ann. I 146. Nürnberg, v. Scheurl'sche Bibl.

seer; — freüd (freuet), war?, zbenttich. 5, 8. thu.

Nr. 168.

Ein Lied von den Nürnbergern.

Im ton: Von erst so woll wir loben.*

1 Freut euch, ir landsknecht alle,
uns ist ein herr bekant,
der gibt itzo mit schalle
beschaid und gelt auf d'hand.
Drumb wollen wir mit haufen
den haubtleuten zu laufen,
spieß, helleparten kaufen
und was ein kriegsman ziert,
auch eim landsknecht gebürt.

2 Ich waiß ein fanen fliegen,
von farben weiß und rot:
die Nurnberger müßen kriegen,
darzu mans drungen hat;
marggraf Jörg hochgeporen
dem thut ir pawen zoren,
der hat ein aid geschworen:
die new der vesten pastei
will er brechen entzwai.

3 Das wirt man im nit hengen
bei nacht oder bei tag;
er maint er woll sie sprengen,
schaw, daß im nit umbschlag!
Wie er denn hat verlangen,
so wirt man in empfangen
mit hocken und mit schlangen,
mit manchem veldgeschütz,
sein adl macht sich unnutz.

4 Die von Nürmberg sein sich rüste
in der stat und in das veld;
ir lieben landsknecht, wiste:
marggraf Jörg ist in gelt
schuldig wol etlich jare,
das sie im lihen pare
auf etlich stet fürware,
wol vier und achtzig tausent guldn,
verste recht, ist die schuld.

*) Melodie von Uhland Nr. 141.

1. Mir fehlt das Material zur Erklärung der Einzelheiten dieses Liedes, welches in Str. 1—7 von den Vorbereitungen Nürnbergs zu einem Kriege gegen den Markgrafen Georg von Anspach handelt; dem Ausbruch ward aber durch einen Vergleich vorgebeugt, Str. 8. Später droht jedoch neuer Streit mit Markgraf Albrecht (Alcibiades) zu Baireuth. Da sich das Lied unter gleichzeitigen Aufzeichnungen aus den Jahren 1539—1544 findet, so werden die Thatsachen auch dieser Zeit angehören. Ich vermuthe, daß das Lied aus 2 Theilen besteht, deren älterer erster (1—7) ursprünglich einen anderen Schluß hatte. Unterzeichnet ist die Handschrift: Lorenntz Styll, kryegsmesserschmydt. 2,6. Seit 1538 bauten die Nürnberger an einer stärkeren Befestigung der Feste, dem sogen. Vestnerbau.

Itzt wollt er sie bezalen,
die im gelihen han,
mit plut, wie dort einmale,
oder mit dem wiltpann,
auf den er thet ser puchen,
ließ nürnberger vogler suchen,
fechts, schlegts und thut in fluchen,
helt nürnberger güter auf;
marggraf Jörg, schaw zuletze drauf!

6 Das reich wirt sich nit saumen,
weil du prauchst solche tück,
wirt dich suchen dahaimen;
wer dich tregt über rück,
dem wirt man auch begegen;
wer sich darein thut legen,
der hüt sich auch vor schlegen,
vor sturme und vor streit,
keinr ist dem reich zu weit.

7 Wann sich das reich soll rechen
an den, die im laid thand,
stet, schloße woll wir prechen
den, die ir güter hand
aufghalten und verhindert;
hett sie der marggraf plündert,
landsknecht wärn außgewintert;
des haltens ein gelog —
der krieg hat schon ein loch!

8 Allhie an disen enden,
als ich vernommen han,
man gibt es auß den henden,
einen vertrag macht man;
ein hatten sie erwelet,
auf den ist angestellet;
wem der vertrag nit gfellet,
mag in wol halten nicht.
Fürpaß ich euch bericht:

9 Das ist das ailfte male,
daß man ein vertrag macht
mit den marggrafen allen
seit der nürnberger schlacht:
vor habens kein gehalten;
der jung thut, wie der alte.
Die vesten und den walte,
die wag, wechsel und schaw,
das vest schloß Liechtenaw —

10 Das hett itzt gerne wider
marggraf Albrecht der junge fürst;
wann er reit auf und nider,
nach Liechtenaw in ser dürst;
darumb hat er lang grollte,
er etlich stetlein wollte
dran tauschen, daß man sollte
im geben Liechtenaw
das schloß, den feinen paw.

11 Das schloß tauschen wir nichte;
sein eure stetlein feil,
fürpaß thut uns berichten,
wir wollens kaufen fein.
Die wag, wechsel und vesten,
den walt mit all sein nesten
han wir erkauft im pesten,
bezalt mit gelt und gold;
marggrafs itzt wider wollt.

12 Nürmberg wollt er abschrecken
sein schuld und ir pastei;
er ist itzt selbs aufdecken,
wie daß er schuldig sei

5,3. d. h. wol: wie 1502 bei Affalterbach. Doch scheint die Zeile verderbt; vielleicht: „mit dem blutpann zu male“. 5,4. er will ihnen für die entliehene Summe einen Wildbann abtreten, den er in der That gar nicht besitzt. 9,8. Schau hieß ein Amt zu Nürnberg, wo die Gold- und Silbermünzen zur Zahlung der Abgaben eingewechselt werden mußten (ab Indag.). 9,9. Schloß Lichtenau hatte Nürnberg 1406 von Friedr. v. Haideck gekauft.

Nürnberg der ganzen gemaine,
das kann er nit vernaine,
will doch kein freund nit seine
mit Nürmberg der reichstat.
Der kaiser inen hat —

13 Endlichen frid gepoten
durch sein reth zugesendt:
wo er beschwerung hette,
clag ers dem perlament
oder am kammergerichte,
do man solch zwitracht schlichte.
Das lied hat man gedichte
in ehr Nürmberg der gmain,
die ir freund wordent sein.

2 Bl. Handschr. Nr. 119. 4° des kgl. Archivs zu Nürnberg; der Band enthält Aufzeichnungen aus der Zeit von 1539—1544.

4. 4. ist inn gelibenns gelt. 4. 8–9. gulde Ist die Summ verste recht. 7. 7. lanntzknecht würken sein außg. 7. 8. Sein des h. c. gloch. 7. 9. leg. 8. 4. Ein v. denn macht m. 8. 5. hallenn. 8. 8. Der mag nit. 9. 3. dem (oder war zu lesen: „mit dem marggrafen alten"?) 9. 6. Alter. 9. 7. Walthen. 11. 1. tretanschenn. 11. 3. vns des der. 11. 9. Marggr. ders Itzt.

Nr. 469.

Ein schön new lied, genant frisch auf in gottes namen.

1 Frisch auf in gottes namen,
du werde teutsche nation!
fürwar, ir solt euch schamen,
daß ir eur gůt lob iezt lond under-
gan,
das ir lang hand behalten
in ehren und ritterschaft,
also geschach den alten;
der lieb gott soll sein walten,
der verleich uns sein göttlich kraft.

2 Keiser Karl auß Hispania,
ein edler fürst auß Österreich,
er ist von keiserlichem stamm,
wo findt man seins geleich?
in züchten und in ehren
ist er ganz wol erkant;
darnach thůt er sich keren,
wann er das reich soll mehren
und aller fürsten land.

3 Wach auf du heiligs römisch reich,
wann es ist an der zeit!
ir fürsten alle gleiche,
rüst euch zů disem streit,
wann ir habt außerwölet
ein keiserliches blůt;
darnach so thůt euch gsellen,
thůt euch zůsammenstellen,
es würt euch alles kommen zů gůt.

4 Darumb so seit gewarnet
und seind eins gůten můts;
er sei reich oder arme,
daß er sein vaterland behůt
vor den türkischen hunden,

1. Ich stelle das Lied zum Jahr 1540, weil in Qu. C die von gleichzeitiger Hand geschriebene Ueberschrift lautet: „Eynn neu Lidt zu Hagenau gemacht auf den Reysedag".

sie fieren ein großen bracht,
desgleichen han ich nicht funden,
red ich zů disen stunden,
keiner ehr nemen sie nit acht.

5 Geschicht es nit gar balde
in einer kurzen zeit,
so besorg ichs, mit gewalte
es werd ein großer streit
von Teutschen und von Walen
in ganzer teutscher nation;
ich red das unverholen,
darum soll niemant schmollen,
es mag nit anders ergan.

6 Darbei will ichs lan bleiben
wol iez zů diser zeit,
mich verdreußt weiter zů schreiben,
es möcht sich einreißen zů weit.
Den verstendigen ists gesaget,
den andern frag ich nichts nach;
wann einer würt verzaget,
der ander gar verjaget,
dem teutsch land kumpt es zů schmach.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein schön new Lied | genant | frisch auff inn Gottes namen | du werde Teütsche Nation | 2c. . . . Frankf. Stadtbibl. Auct. germ. L. 522, Nr. 15. B = Cod. Pal. 343 fol. 50: handschr. Liedersamml. des 16. Jhdt. C = Hdschr. des 16. Jhdt., 1 Bogen fol. im fürstl. Büdingenschen Archiv; wol während des Convents zu Hagenau geschrieben. D = Forster, Ausbund schöner Teutscher Liedlein 3 Nr. 80. Gedruckt, wol nach B, bei Görres S. 257, daraus Wolff S. 11 (Winnenberg hat in Nr. 2 seiner christlichen Reuterlieder die ersten Zeilen dieses Liedes beibehalten; seine erste Strophe bildet auch den Eingang des Liedes, welches in Goedeke-Tittmanns Liederbuch S. 268 aus Kirchhofs Wendunmuth 6 Nr. 255 mitgetheilt ist. Man sieht aus allen Umständen, daß es ein sehr beliebtes Lied war.) B stammt aus A oder einem ihm wesentlich gleichen Druck. C ist wol eine aus dem Gedächtniß gemachte Aufzeichnung, und ziemlich verderbt. Für den Text haben nur einzelne Abweichungen von BC Bedeutung.

A hat feißer, — schammen; vatter. 2, 3. stammen A. 3, 7. darumb so BC. 3, 9. alles fehlt C. Es kömmt Euch Alles zu gut B. 4, 2. Und habt einen g. Muth B. 4, 5. woll vor den welssenn h. C. 5, 5. von Welschen vnd von Teütschen AB. 5, 8. daran soll A. 6, 9. zu gut A. Dem teutschen Lande kommts z. Schm. B. So kumt denn deutssen landt denn schmag C.

Nr. 470.

Ein schöns newes christlichs liede, von der ietzt schwebenden gefärlichkeit ein ware underricht.

In dem ton: Auß gůtem grund mit mund.

1 So man lang macht, betracht
und acht,
concili bstellt, vil reichstäg helt,
jar und tag sich will bsinnen,
ja iezt will werden innen
die warhait erst erfinden, —

1. Das Lied ist unterzeichnet M. S., das heißt Martin Schrot, der sich anderwärts (Weller, Ann. I 270) „ein gemeiner Landsknecht“ und (l. c. III 210) „von Augspurg“ nennt. Er scheint, falls es des Namens nicht zwei gab, bis ans Ende des Jahrhunderts (1595) gelebt und gedichtet zu haben (s. Weller, Ann. I 459. u. A.). Die Zeit obigen Liedes (Weller setzt zu dem Druck c. 1538) läßt sich bei seiner Allgemeinheit nicht genau bestimmen, doch dürfte es um 1540 gesungen sein. Ton und

2 So gottes gnad frů unde spat
durch Jesum Christ stets bei uns ist,
haben das liecht ersehen:
wie will uns dann geschehen,
so wir uns darwider blehen?

3 O römisch reich, erhalt du gleich
die götlich ler, gib gott die eer,
bekenne frei sein name,
vor niemant du dich schame:
der gotlos wirt dir grame, —

4 Ligt nichts daran! er hats gethan
vor langer zeit, gebraucht groß neid
mit köpfen und mit brennen,
wer sich evangelisch thet nennen:
gott wirt sie wol recht kennen.

5 O Caiphas gschlecht, wann hast außgecht
die raine ler? dich wider ker,
wilt du nit gleich gstraft werden,
wie ander tyrann auf erden;
sonst můst zur hell mit gferden.

6 Was hetzst du an den gottesman,
daß er verdempf und widerkempf
die warhait, so ir haßet?
wa ir davon nit laßet,
wirt falln, da ir auf baßet.

7 Dann menschensterk und all ir werk
můß undergan, allain bestan
Christus mit seinem worte;
wer darwider rumorte,
wirt gott stürzen, unser horte.

8 O kaiser werd, brauch nit das schwert
mit ungemach: du bist zů schwach
mit allen menschen klůge,
zů kriegen hast kain fůge,
gott ist ubr alls stark gnůge.

9 Die grechtigkait selbs urtail geit,
all hellepfort můß weichen fort;
wo sind all tyrann hinkommen?
haben ain böses end gnommen,
gott hat erlöst die frommen.

10 Du gschmirbter hauf, merk eben drauf:
hebst du vil an, es wirt ergan
auf deinen kopf gemeßen,
gott hat dirs nit vergeßen,
du hast die armen gfreßen.

11 Der witwen haus, ir armůt graus,
aller welt schätz mit ewrem netz
dem ainfältigen entzogen,
mit gleißnerei betrogen,
fabel und tand vorglogen.

12 Kumpt iezt an tag, daß gott nit mag
ewr tück in d'läng, der armen gträng
so jämerlich zůsehen:
es můß gar bald geschehen,
mit den teufeln verwehen.

13 All prophecei kumpt iezt herbei,
die euch hond trot groß straf von gott:
wa ir euch nit thůt wenden,

Stimmung passen weder auf die Sachlage nach, noch unmittelbar vor dem großen Kriege; sie scheinen mir vielmehr nur der Zeit vor dem braunschweiger Krieg von 1542 zu entsprechen. 5,1. wol: wann bist du zu Ende mit deiner Verfolgung der r. Lehre (von aus-ächten). 6,1. den Kaiser. 12,2. trot: gedroht.

so wirt euch der herr senden,
vor aller welt ewig schenden.

14 Ewr falscher schein můß nichts
mer sein;
wann du schon buchst und gots
wort flůchst,
hetzest an mit ungnaden
all weltlich potentaten,
wirt uns wils gott nit schaden!

15 Ain starke port ist unser hort
herr Jesu Christ, erlöser bist,
vor wem wolt wir uns schewhen?
er will uns all erfrewen
und unser feind zerstrewen.

16 O Christen werd, du gottes herd,
wend ab dein grimm, erheb dein stimm,
bitt für dein feind mit dulde,
daß gott verzeih sein schulde,
kummen zů seiner hulde.

17 Laß du die rach und ungemach,
so sie erblindt, als teufels kind
wider gots wort sich setzen
mit irem trutz und hetzen;
gott wirt uns wol ergetzen!

18 Seind sie ungmůt, thů in das gůt
biß an den tag, da niemant mag
dem zorn gottes entrinnen;
sie werdens auch wol innen
in irm gwißen empfinnen.

19 Sind sie vol tück und unglück,
heben vil an, als die tyrann
wider das liecht zů streiten,
rüsten sich auf all seiten,
gott kan in ain weil baiten.

20 Biß im ist recht, alsdenn seit knecht
mit vestem můt, du christen blůt,
erhalt das wort deins herren;
thů dich ritterlich weren
zů seinem lob und ehren.

21 Gib im das lob, er ist darob,
das unden ligt, wider in sigt,
mit kraft sein feind thůt stürzen;
der im sein gwalt wolt kürzen,
den thůt er selbs außwurzen, —

22 Im augenblick zerbricht ir strick,
ir macht emplößt, zum teufel stößt,
vor seiner sterk verschwinden,
bleiben in iren sünden,
schafts in finsternus zů binden.

23 Weil gott allweg der gotlosn steg,
ir ubermůt umbstürzen thůt,
vor wem woltn wir erschrecken?
gott kan im wol erwecken
ain volk, sein wort in aufdecken.

24 Gott helf uns all in disem tal
des jamers strauß, halt du, herr,
haus,
wach für uns, herr, in sorgen
vom abend biß zum morgen,
daß uns der feind nit thů worgen.

25 Mit gmainer bitt, o herr, gib frid
in ewigkait, die uns erfreit,
gib uns in laiden gdulde,
vergib uns unser schulde,
ewig erlangn dein hulde!

26 Amen, werd war, dein wort
leucht klar,
gib uns den gaist, erkennen laist,
daß wir uns nit verschamen,
zů bekennen dein hailign namen
durch Jesum Christum, amen!

Der bösen tück, der frommen glück.

13,4 s. senden, was euch vor aller Welt schändet.

A = 4 Bl. 8°. Gedruckt zů Vlm durch Hans Varnier | den öltern bey dem Kornhauß. o. J. Weller, Ann. I 198, III 91 und Band 2 S. 546. Berl. Bibl. Ye 3115. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller l. c. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller l. c.

A hat feer; ai ungenau: — ballt, bellt, willt, faln, bit. 8, 1. braucht.

Nr. 471.

Van einer vorsamling der knechte int Wöster und Hader land.

Als men schref dusend vifhundert vertig jar,
verhof sich ein hupen knechte openbar,
er herr was en unbekand;
de togen int Worster und Haderland,
der garden wolden se sich erneren
und wolden de Pascheier mit en teren.
De Worsters und Hadelers weren in nod
und spreken sambt: „it werd nimmer god,
dat wi dat alle jar her sollen liden
und solches bi uns schwigen und miden,
dat unse lude alle jar
so moten stan in solcher gefar
und unse land so verderven;
darvor wille wi lever sterven!"
Spreken: „god wolle uns gnade geven,
mit rechte wille wi tegen se streven,
of wete wi nicht, mit wat verstande
dat se so frevel komen in unse lande,
of sunder bosheid und viandes nod."
Dachten de Worsters und Hadelers einen schnellen rad:
„wi willen en schenken hamborger ber god!"
Darmede seten de knechte gude gemod,
se meineden, de sake were nu alle god;
se wolden sich to leger senken dann;
mer de Paschenacht quam heran,
dat men na older wise dat cruz upnam,
darover ging beide wif und man.
Gar wenig quemen darvan,
eher de dag heran quam;
beide jung und old,
se entfengen do eren sold.
Johann Beringhusen, ein geweldiger kriegesman,

1. Der für die Zustände der Zeit bezeichnende Inhalt dieses Gedichtes erklärt sich selbst: Landsknechte, welche ohne Beschäftigung sind und sich den Winter über zwischen Elb- und Wesermündung durch erzwungene Einquartierung unterhalten haben, werden dafür von dem zur Verzweiflung getriebenen Landvolk, wie eine Schaar Ratten in der Kornkammer, totgeschlagen. 5. Gart: das Umherziehen von Haus zu Haus, um Unterhalt zu erbitten (und zu erpressen). 10. miden: verschonen (vgl. mhd. Wb. s. v. miden). 24. wolten sich schlafen legen. 25. mer: aber.

de Worsters und Hadelers he to
hulpe quam,
ein hundert oder twehundert, gaf
em kleine mod;
des dregt he siden und cammelot,
isset neine siden, so isset netteldok.
Sus hulpen se Christo sin cruz up-
heven,
Christus hadde se dar verschreven.

34. „ein- bis zweihundert (es hieß wol: Ein twehundert: bei zweihundert) Mann hatte Beringhausen, die sich von ihm gegen die Landsknechte führen ließen; das machte ihm schon Muth."

Osnabrugsche geschriebene Kronique durch Erdewinum Erdman. Hier nach der Handschrift des königl. Archivs in Hannover. Heiligers Samml. Nr. 24 S. 318.

11. unse Lande. 12. So mögten. 22. gude Mobt. 34. goff ein kleine.

Nr. 472.

Handlung des reichstags zu Regenspurg.*)

Als ich eines nachtes lag
und nachwug dem reichstag,
den man zu Regenspurg helt,
darinnen die zwispelt
geistlicher religion
sollen werden abgethan,
auf daß werde einigkeit
in der ganzen christenheit
mit gunst, willen und rath
keiserlicher majestat:
ich wug lange hin und her,
was doch die ursach wer,
daß dise zwo partei
in stücken mancherlei
sich nicht vergleichen kunden.
Der sachen thet ich nachgrunden;
gedacht: wann man nicht mehr
suchte, dann die gotteschr,
auch der seelen heil,
so wurden beide theil
bald kommen uberein,
wann die beide theil allein
ließen gottes wort rein
das einige richtscheid sein.
In dem ich tief enducket
ward in ein schlaf gezucket.
Zu mir da kam ein angelus
und sprach: „wolauf, ich muß
dir zeigen in kurzer zeit
ein große heimlichkeit,

*) Die Ueberschrift der einzigen handschriftl. Quelle lautet zwar: „Handlung des jungst gehaltenen Reichstag"; aber Z. 3 ff. zeigen, daß das von Hans Sachs stammende Gedicht noch während des Reichstages, der vom Anfang Aprils bis Ende Julis 1541 dauerte, verfaßt worden ist.

2. und nachsann. 5. wol zu lesen: christlicher rel. 25. tief entschlummert; vgl. Grimm Wtb. s. v. ducken. 29. f. ich muß dir ein Räthsel lösen, welches vielleicht deinen Geist beirrt.

die dich etwan anesicht."
Und furt mich im gesicht
gen Regenspurg fur den alten sal,
der was geschmucket uberall.
Ich stund und schaut hinein
und sach in hellem schein
Jovem in dem gesicht
dort sitzen, zugericht
auf einem adler schwarz,
siben staffel aufwarts
erhebt in einem thron.
Zu seiner rechten sach ich ston
fraw Veritas gefangen
an vil ketten mit stangen,
augen und gesicht brünstig,
zerschlagen, blutrünstig;
ir har was alls zerzauset,
zerrauset und zermauset,
in altem kleid zerrißen,
zerflammet und zerschlißen.
Ir widertheil der hieß
die fraw Hipocrisis;
der leib was schon verdeckt,
mit pfawenfedern umbsteckt;
ir augen winkten dieblich,
ir angesicht was lieblich
im ganzen engelischen glanz;
hinden het sie einen schwanz
von einem scorpion,
mit dem letzt sie manchen man;
den sie fleißig verbarg.
Ir hört wol, daß die arg
Veritatem verklaget,
vor Jovi hart versaget
durch fraw Nequitiam,
welche on alle scham
vor Jovi thet das wort,
der sie gar fleißig hort.
Minerva in schneeweiß
antwort mit hohem fleiß
Veritati zu gute
so grundlich wol behute,
daß fraw Hipocrisis
ein kleines sich neigen ließ,
löst ir eine ketten auf.
Sich frewet ein großer hauf,
meinten, sie wurd ledig werden.
Bald sach sie mit geferden
Bacchum und Venerem,
dergleichen Plutonem
hinzu treten mit trutz
auf fraw Nequitiae schutz,
hilf, rath, gunst und beistand.
Bald ir ungunst empfand
Hipocrisis mit tuck,
weich vor in und kert zuruck,
ließ Nequitiam fechten,
fort handeln mit dem rechten,
die alle ding verquent
durch ire argument,

37. dazu am Rand der Handschrift: „Kayser". 43. Am Rand: „verbum dei". 48. zermauset, wol zermaußet: abgefedert (vgl. das transit. abmaußen, Grimm Wtb.). 50. zerflammet: versengt. 52. Am Rand: „Babst vnnd sein hauff". 64. hart angeschuldigt. 65. Am Rand: „Eckhius". Eck, Pflug und Gropper waren die katholischen Mitglieder des Ausschusses, welcher den Ausgleich in der Religionssache herbeiführen sollte. Eck war unter ihnen seiner Art nach der unversöhnlichste und leidenschaftlichste. 69. Am Rand: „Philippus Melanchthonny". Er, Bucer und Pistorius waren die protest. Mitglieder jenes Ausschusses. 75. Der Dichter hat im Folgenden offenbar den vom Kaiser und der Mittelpartei ausgehenden Gedanken im Auge: man solle wenigstens die im Religionsgespräche verglichenen Punkte als vereinbart feststellen und nur das noch Unverglichene, unter einstweiliger gegenseitiger Duldung, auf ein künftiges Concil verschieben. Es war vor Allen Eck, der sich dagegen zuerst mit äußerster Heftigkeit erhob; dann der päpstliche Legat Contareni. In der katholischen Majorität der Fürsten giengen schon Reden um, wenn der Kaiser beharre, so müsse man sich einen andern Kaiser suchen. 89. zu verqueinen: hinschwinden? Oder etwa zu lesen verwendt: umkehrt?

verdeckt und verblumet,
Veritatem vertumet.
In dem deucht mich, wie ein
clar himelischer schein
von Veritati brach,
daß man erkennet und sach
ir einfalt und unschuld.
Auch bewegt zu geduld
Jovem die clar fraw Ratio;
aber fraw Adulatio
ime stets in oren lag
und machte manchen eintrag.
Nequitia auch schlich,
die machet heimlich
ein außdringenden nebel
von lauter bech und schwebel,
daß diser himlische glanz
schier ward verdunkelt ganz.
Darburch ward Jupiter geblendt,
Veritatem nimmer kent.
Fraw Ignorantia
was auch gescheftig da
und luf sehr hin und dar,
im gericht gewaltig war;
macht alle ding wankelmüthig,
derhalb Jupiter der gütig
saß also gar verwirret,
wie in eim Labyrint verirret,
war innerlich gepeinigt,
hett sehr gern vereinigt
die zwispaltig partei,
gerne gelaßen frei
Veritatem und spat
suchte bei Saturno rath,
dem feindseligen alten,
und ward es auch furhalten
dem mergot Neptuno;
verzoch die sach also
zu fellen den sentenz.
Zu dem end behendś
ein trat durch die salthür
Mars gewapnet herfür
in dem götlichen orakel
und sein flammende fackel,
auch bloßes schwert erschüttet,
der vor all ding zerrüttet.
All handlung war abwenklich,
Veritas blib gefenglich;
ir augen wurden zehren.
Zu ir sich theten nehren
fraw Patientia
und fraw Justitia,
truckneten ir die augen
und trosteten sie on laugen,
got wurd sie selb erledigen,
irn widertheil beschedigen.
Sie sprach: „ich thet stark hoffen,
hie wurd mein gefengnus offen!“
und weinet herzlich sehr
ie lenger und ie mehr,
daß es gleich in dem sal
gab einen widerhall.
Darab ich aufwacht
und bei mir selb gedacht:
erst wundert mich gar nicht,
daß wenig wird außgericht,
weil der eine theil allein
sich suchet und das sein,

92. verurtheilt. 100. Am Rand: „Hertzog Wilhelm“, von Baiern, der mit H. Heinrich von Wolfenbüttel an der Spitze der anwesenden katholischen Mehrheit unter den Fürsten stand. 102. that manchen Schaden. 105. Am Rand: „Lugen, Arglist vnd böß bradickhen“. 124. Am Rand: „Papst“. Der Dichter meint die Hereinziehung des (vielleicht mit Neptun bezeichneten) Legaten Contareni, in welcher allerdings das Scheitern des Vermittlungswerkes schon ausgedrückt war. 132. Am Rand: „der Türckh.“ Suleiman war am 23. Juni von Constantinopel aufgebrochen; S. 164,15. Es war der Beginn des 7jährigen Türkenkriegs. 133. in meinem prophetischen Traumgesicht. 136. (s. die Lesa.; den Wortlaut der Quelle verstehe ich nicht.) 137. ging zurück. 139. begannen zu thränen. 140. Ihr näherten sich.

reichthumb, gewalt und ehr,
wollust und anders mehr,
derhalben das liecht scheucht
und in das finster fleucht
durch mancherlei außzug,
practik, arglist und lug,
wie er sich muge schmucken,
verthedingen und durchdrucken
und die oberkeit blend,
biß got selbst an dem end
durch sein himlisch clarheit
sein wort, die heilig warheit
wunderbar wirt ledigen,
offenlich laßen bredigen
durch die ganze christenheit,
daß sie in einigkeit
wider grüne, blü und wachs
und frucht bringe, — wünscht Hans
Sachs.

163. mancherlei Ausflüchte.

Handschr. des 17. Jahrh. Nürnb. Stadtbibl. Will. I Nr. 248.

2. nachzug. 11. Ich gung laung (zu zug wie gung wird ein mit dem letzten Strich abwärts unter die Linie gezogenes w den Anlaß gegeben haben, zug ist von Seiten des Sinnes so wenig glaublich, wie gung von Seiten der Form). 26. einem. 33. gen fehlt. 34. der was fehlt. 42. sach ich fehlt. 46. blutristig. 55. winckend. 66. allem (mir wenigstens ist scham als Masc. nicht bekannt). 82. auf ihrenn schutz. 86. vor fehlt. 106. buch. 136. der vor Andung zerittet. 158. sucht vmb da. 165. er sein mug. 171. w. mit led.

Nr. 473 474.

Von den Türken.

1538 hatte Johann Zapolya (s. Bd. 3) mit König Ferdinand und dem Kaiser einen Vertrag geschlossen, in dem er seinem Bündniß mit den Türken entsagte und darein willigte, daß Ungarn nach seinem Tode an K. Ferdinand falle, wogegen ihm dieser Belgrad und andre Orte wiedergewinnen helfen sollte. Dieser Vertrag aber hatte kaum eine andre Frucht, als daß er Suleiman heftig aufbrachte und dadurch zu dem Ausbruch des großen Türkenkrieges von 1541 bis 1548 wesentlich beitrug. Von österreichischer Hülfe war keine ernstliche Rede gewesen, als Zapolya, schon an allen Enden von den Türken bedrängt, am 21. Juli 1540 starb. Nun war ihm noch dazu so eben am 7. Juli ein Sohn geboren; kein Wunder, daß unter solchen Umständen seine Wittwe, die Königin Isabella, sich von ihrer Umgebung leicht bereden ließ, die Thronrechte ihres Kindes jenem von der andern Seite so wenig erfüllten Vertrage nicht zu opfern. Gegen das unter Wilhelm v. Roggendorf anrückende österreichische Heer behauptete sie sich glücklich in Ofen, bis mittlerweile der Türkenkrieg begonnen hatte und Suleiman, am 23. Juni 1541 von Constantinopel aufgebrochen, als ihr Oberherr und mit der Miene ihres Befreiers heranrückte. Noch ehe er selbst das belagerte Ofen erreichte, hatten bereits vorausgezogene Paschas das öster-

reichische Heer, welches die Stadt vom St. Gerhardsberg aus vergebens beschoß, am 21. August angegriffen und vernichtet. Roggendorf selbst erlag bald hernach seinen Wunden. Am 22sten besetzte Kasim, der Oberbefehlshaber der türkischen Flotte, Pest. Am 26sten erschien, begleitet von seinem Sohne Bajazeth, der Sultan selbst vor Ofen, wo er damit begann, 600 Gefangene niedersäbeln zu lassen. Dem königlichen Kinde sandte er gnädige Geschenke und ließ es sich am 29sten ins Zelt bringen; — es war der 15te Jahrestag der Schlacht von Mohacz. Aber die Partei der Zapolyas hatte sich dennoch verrechnet, wenn sie Ungarn zu behalten wähnte: eben während das Kind im großherrlichen Zelte war, ward Ofen von den Janitscharen besetzt und entwaffnet. Ungarn blieb nun wirklich in der Hand der Türken und die getäuschte Königin mußte sich mit dem Kinde nach Siebenbürgen begeben.

Die folgenden Dichtungen sind von Hans Sachs.

Nr. 473.

Der unglückhaftig scharmützel des Türken vor Ofen mit des königs heerlager. Anno 1541 im September geschehen.

Als man zelt fünfzehenhundert jar
und ein und vierzg, belegert war
von des königs volk die stat Ofen;
hört wie die ding hernach verloffen.
Als das volk abzog von der stat,
sanct Gerhardsberg eingnummen hat
und auch ein insel zu der wehr,
bald nun der Türk mit seinem heer
sein leger schlug auf das Kronfeld
mit anzal volks, geschütz und zelt.
Baid leger hetten vil scharmützel,
daran baid thail gewunnen lützel.
Augusti am zwainzigsten tag
ein stund vor tag, ich warlich sag,
der Türk eins sturms sich underwand,
stürmbt heftig zu waßer und land
die insel und sie auch gewonn,
haut nider auf siben tausent mon.
Nachmals erobert er auch ganz
die prucken und behemisch schanz,
ir rundel und geschütz darin,
erschlug vierhundert man auß ihn.
Die Beham flohen dem leger zu.
Da furt man großer büchsen zwu
auß Pest, schoß uber Thonau nüber
drei galleen uber und uber.
Auch unser volk auß den streitschiffen
zwai türkische streitschiff angriffen;
auch stürmet unser volk hinein,
namen die insel wider ein,
gwonn das rundel der Beham wider,
schlugen sibenhundert Türken nider,
auch das türkisch rundel gesundert,
erschlugn der Türken auf zwaihundert,
an die im waßer sind ersuffen.
Nachdem die Türken heftig luffen
das recht leger mit sturm an,
an dem er doch nit vil gewann.
Darfür man pulver het gestreut,
das fraß dem Türken gar vil leut.
Von dem sturm wurd er abtriebn,
tot bei zwölfhundert Türken bliebn.
Nach dem hat man den tag gar gnau
gen Pest gefürt über Thonau

1. Unterzeichnet ist das Gedicht: Anno salutis 1541 Am 25 Tag Decembris.
21. rundel: propugnaculum rotundum. Frisch Wb.

geschütz und leut, biß auf mitnacht
viel pferd und güter uber bracht.
Der münich aber auß der stat
sechs kreidenschüß geschoßen hat,
hat auch gemacht uns zu unfall
ein fewer bei dem königsal,
daß man möcht auf der Thonau sehen,
wie sich die schiff theten abdrehen;
zu den er schoß heftig und streng.
Drei stund vor tag hat mit getreng
der Türk den berg gar eingenummen,
mit gschrai an unser leger kummen
das er gewaltiglich einnam,
schnell hinab an das waßer kam.
Da die unsern noch uber furn,
von Türken sie angriffen wurn.
Erst wurd in das waßer ein flucht;
ieder sein leben zu retten sucht;
vil schwammen uber, etlich ertrunken,
auch ganze schiff vol ir versunken.
Die andern in den nöten els
theten sich zam unter ein fels
und werten sich dapfer, ich sag,
biß ein ganze stund auf den tag,
iedoch erbermiglich erlagen;
was nit entrann, das ward erschlagen.
Nachdem in unser leger kam
der Türk und große beut einnam,
feldgschütz auf redern vierzig stück,
vier mörser zu unsrem unglück,
auch mit bulver auf vierzig tunnen
viel haken und kriegszeug gewunnen,
kugel, wegen und viel gezelt,
groß vorrat, kleinat, gut und gelt.
Am zwen und zwainzigisten tag
Septembris nach der niderlag
seind die Türken auch uberkummen,
die stat Pest gwaltig eingenummen,
vil volks darinn nider gehawen,
baide kinder, mann und auch frawen.
Erst gab unser volk gar die flucht,
kein widerstand gem feind versucht,
neun fenlein, doch mit kleiner zal.
Bei sechs tausenten uberall
haben vom Türken gnummen schaden
der aller seel wöll got genaden!
Der Türk auch blündert Pest die stat,
viel kaufmansgüter und hausrat,
des königs gelt ein große sumb,
acht großer haubtstück er auch numb;
auch drei stück bei der maus gewunnen
und mit pulver vierhundert tunnen,
vierhundert fewerkugel und pfeil,
dreihundert rollwegen mit eil,
dergleich mit wein sechshundert vaß,
vil melbs und habern uber das,
mit speis geladn zwai große schiff,
ein schiff mit gschütz er auch ergriff,
drauf ein groß schiff vol artlerei,
auch etliche streitschiff darbei.
Das der Türk alls hat uberkummen,
so haben wir schaden genummen,
got sei es in seim reich geklagt!
Wiewol uns got billichen plagt
mit der scharpfen ruthen des Türken,
weil wir ie nit buß wöllen würken;
wie freundlich uns got bitt und locket,
noch bleib wir in der sünd verstocket.
Kerten wir uns aber zu im
und theten buß nach seiner stimm,
er wurd die türkisch ruthen thewer

47. Bischof Georg von Großwaradein, Mitvormund des jungen Königs und einflußreicher Rathgeber der Königin Isabella, wie schon vorher Zapolyas. 48. sechs Signalschüsse. 65. els: alles, ganz und gar; vgl. Grimm Wb. 95. bei dem Mausen der Plünderung (oder wäre „die Mauß" ein Name?).

bald werfen in das hōllisch fewer,
uns seine kinder machen frei
von der türkischen tyrannei
sampt ander not und ungemachs.
Das wünschet zu Nürnberg Hans
Sachs.

H. Sachs Werke I. Bl. 211 der nürnb. Ausg. von 1558, 1560, S. 415 der kempt. Ausg.

Nr. 174.

Ein tyrannische that des Türken, wie er sechshundert gefangne knecht ellendiglich hat laßen niderhawen, auch die künigin ins ellend verschickt im 1541 jar.

Hort zu ein erpermliche that!
Als von Ofen abtrieben hat
der Türk das künigliche heer,
hat er sich mit all seiner wehr
der stadt genehert zu gesiegen.
Augusti am siben und zwainzigen
hat er der küngin kind gesandt
mit gold vier gestickte gewand,
auch drei köstlich türkische ross,
das kind zu holen von dem schloß.
Wie wol es war der künigin schwer,
auß not must sie es geben her,
schickt es im auf eim gülden wagen.
Als man ims in sein zelt hat tragen,
hat es gewaint; als ers besach,
gab er im einen kuß. Darnach
hat er der küngin räth beschicket
und mit vil worten sie bestricket,
on alln bedacht bei irem leben
die stadt Ofen im auf zu geben.
Bald man einamb die stadt geschwind,
schickt er der künigin ir kind,
pot ir zu weichen auß dem schloß,
ließ nemen wehr und das geschoß
knechten und bürgern in der stadt;
ein große anzal volks auch hat
verschickt hinein in die Türkei.
Dergleich der künigin darbei
setzt er ein tag irer hinfart,
daran ist sie ellender art
in Türkei geraiset ir straßen,
dem Türken stadt und schloß verlaßen.
An dem andern tag Septembris
der Türk die gefangen landsknecht hieß
zusamen in ein ordnung stan,
mit wehr und harnisch angethan,
seim sun ein spectakel zu machen.
Darnach schankt er in diesen sachen
drei fendrich seinem eltsten sun,
hieß all knecht ir wehr von in thun
und winkt, daß seine Janitscher
kamen mit iren saiblen her,
theten die knecht zu stücken hawen,
gar barmiklichen an zu schawen.
Do war ein heulen und gemmern,
ein geschrei, grisgrammen und wemmern.
So verdarben der knecht sechs hundert,
und die drei fendrich auß gesundert:
man bald ire drei fendlein numb,
kert das öberst zu underst umb
mit dem spitz in die erden stieß
und die drei fendrich binden ließ
an drei pfel in dem weiten feld
vor des türkischen kaisers zelt,
allda sie der Janitscher rott

37. S. 165,4.

mit flitzenpfeilen ſchoß zu tod.
Gott wöll ir aller ſeel begnaden
ſambt allen, ſo ir namen ſchaden
von dem tyranniſchen bluthund,
der glauben helt zu keiner ſtund!

Derhalb wacht auf ir deutſchen fürſten,
laſt euch nach trew und ehren dürſten
und ſtreit mit ritterlicher hand
für ewer aigen vaterland.
Einmütiglich halt obeinander,
eh euch der tyrann nach einander
durch ſeinen gewalt thu außreuten
und euch vertreib von land und leuten,
all ewer armes volk verderb,
das ganz Teutſchland einnem und erb.
Wann es iſt iez gar hohe zeit,
weil er vor hat der chriſtenhait
viel größere land abgedrungen,
mit krieg begweltigt und gezwungen
und bracht in ſein greulich gefengnus,
das alls auß göttlicher verhengnus
von wegen unſer ſündlichen lebens,
daran all predig iſt vergebens.
Darumb, o menſch, ker eilends umb,
thu buß und wird von herzen frum,
auf daß ſich gott auch zu uns ker
und ſelb auß zieh mit unſerm heer,
darmit der ſieg bei uns erwachs
an dem bluthund, das wünſcht Hans Sachs!

A = In: Vrſprung des Behe- | miſchen landes, vnd | Königreychs. | (Holzſchn.) Hans Sachs. — 8 Bl. 4° (Am Ende:) Gedruckt zu Nürem- | berg, durch Georg Merckel. | Wonhafft auff dem newenbaw, | bey der Kalckhütten. | 1553. — Berl. Bibl. Yg 7892. B = H. Sachs Werke I Bl. 213 der nürnb. Ausgg. v. 1558. 1560; S. 428 der kempt. Ausg.

A hat weer (Wehr); — ſglich; geſencknus, verhencknus; — vatter, weitter; — 45. gemern A. 70. vnderb A. 73. landt hat abg. A.

Nr. 475.

Der unglückhaftſte ſcharmützel und ſturm des römiſchen reichs vor Peſt in Ungern.

Nach der Beſitznahme Ofens, S. 165, war Suleiman nach Conſtantinopel zurückgekehrt. Während K. Ferdinand dort vergebens neue Verhandlungen anzuknüpfen ſuchte, ſetzten die Paſchas im Weſten den Eroberungskrieg fort. Auf dem regensburger Reichstage ward daher ein neuer Türkenzug beſchloſſen und Churfürſt Joachim v. Brandenburg unter Beiordnung von zehn Kriegsräthen aus den zehn Reichskreiſen zum oberſten Feldhauptmann beſtellt. Auch der junge Herzog Moritz von Sachſen machte den Feldzug mit. Mangelhaft an Zahl, Proviant und Artillerie ausgeſtattet rückte das Heer von Wien aus bei Waitzen über die Donau vor Peſt. Den kläglichen Verlauf des Zuges erzählt Hans Sachs im folgenden Gedicht.

Als man zalt fünfzehenhundert jar
und zwai und vierzig, da auf war
das reich in Ungern thet ein zug,
darzu ein stewer groß anschlug.
Marggraf Jochim der hochgeborn
ist oberster feldhauptman worn.
Als nun das volk zu fuß und ross
mit der kriegsrüstung und geschoß
hin abhin rucket nach einander,
alls das volk zam kam alles sander
am sibenden Juli mit bschaid
zu Simeringen auf der haid;
nach das heere zu felde lag
und ruckt abwerts von tag zu tag
in regen und großem ungwitter;
hunger und frost war manchem pitter.
Am vierzehenden Septembris
der Türk sich erstlich sehen ließ
zwai tausent stark bei Wötzen, fecht,
jagt in Thonaw etlich landsknecht.
Mit schiffn man über Thonaw prucket,
darauf das heer hinüber rucket;
doch war die pruck zwaimal zerbrochen
durch verretrei, hat man gesprochen.
Alten Ofen ward eingenummen
und auch die insel uns zu frummen.
Auf der Thonaw hielt man scharmützel,
daran gewann der Türk doch lützel.
Die Taliener stiegen auß,
hielten zu alten Ofen haus.
Am acht und zwainzigen Septembris
das heer vor Pest sich nider ließ,
darauß man also grausam schoß.
Da het man manchen lerman groß
und scharmützelt für unde für,
Hussern und Nassern mit gebür. —
Am ersten Octobris, ich sag,
etwas auf ein stund nach mittag
die Türken auß Pest theten sprengen,
mainten die schanz uns abzutrengen;
aber wir werten uns gedürst.
Herzog Moritz der tewer fürst
der wert sich als ein küner held,
wurd von der Türken meng gefelt,
iedoch einer seiner trabanten
vom adel ist ihm beigestanden,
hat auch darob sein leib verlorn,
doch wurd errett der wolgeborn.
Des monats auf den vierten tag
musten all trometer, ich sag,
vor Pest in freiem feld aufblasen;
darnach alls geschütz abgehn laßen
den ganzen tag auf Pest hinein.
Man schoß ihn den thorthuren ein
und mawer biß an den rotund.
Das schießen man in wehret und
den andern tag warf man zu preis
auf ein fenlein schwarz unde weiß
und nach mittag fast umb ein ur
der sturm angeloffen wur,
aber unglücklich und verlorn.
Dran sind viel knecht erschoßen worn,
zerhaut und wund mit flitschenpfeilen.
Wer lebt, thet zu dem leger eilen.
Dieselbig nacht der Türk unghewer
macht ein wunderlich freudenfewer
zu Pest und Ofen, uns zu trauren,
auf allen thürmen, pastei und mauren

1. Das Gedicht ist unterzeichnet „Anno salutis 1542 (l. 1543) Am 1 Tag Martii". 12. südöstlich von Wien. 19. Waitzen. 29. Die Italiener; es herrschte zwischen ihnen und den Deutschen eine verderbliche Spannung. 44. f. Er stürzte im Gefecht vom Pferd, weil ihm der Sattelgurt riß. Sein Begleiter Reibisch, genannt der Schnauber, rettete ihn, starb aber selbst an den dabei empfangenen Wunden.

in allen heusern, löchern und fenstern;
so thet es alls von fewer glenstern,
als wers ein rote kolenglut.
Den andern tag man doch nit ruht,
sunder schoß nein den halben tag,
wider zu stürmen war die sag,
das fußvolk in d' schlachtordnung stan.
Da wurd erschoßen manich man.
Unser gschütz hat man auf die nacht
auß der schanz in das leger bracht,
zu morgens auf die schieff geladen,
aufwarts gefüret nach dem schaden.
Am achten Octobris geschmogen
das leger ist vor Pest abzogen
aufwarts auf ein halb teutsche meil.
O, da sind blieben in der eil
vil krank und wunder knecht dahinden,
die der türkisch tyrann thet finden;
auch verließ man vil schiff und flöß,
on zal schanzkörb gut auch und bös,
das nit mit bringen mocht der haufen;
vil tranks ließ man in Thonaw laufen.
Am neunten Octobris mit strauß
da fiel der Türk von Pest herauß;
da war gar ein großes scharmützel,
daran baid thail gewannen lützel;
herr Jacob Truchseß auch umbkam,
also manch man da schaden nam.
Auch an der breun vil knecht verdarben,
am haimziehen gar ellend starben;
got wöll sich ir aller erbarmen,
umbfahen mit gnedigen armen,
uns auch geben ein rewig herz,
das sich zu im beker aufwerts
von allen sünden zu der buß,
auf daß unser hauptman Christus
einsmals selb außzieh mit seim heer,
erzeig sein götlich gwalt und ehr
an dem blutdürstigen mordhund,
stoß ihn wie Pharao zu grund,
daß seim volk fried und ruh erwachs
hie und dort! wünschet uns Hans Sachs.

Hans Sachs Werke I Bl. 212 der nürnb. Ausg. v. 1558 und 1570; S. 426 der kempt. Ausg.

44. von den T.

Nr. 476—484.

Von Herzog Heinrich von Braunschweig.

Herzog Heinrich der jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel gehörte von Anfang an zu den eifrigsten Gegnern der Reformation, nicht eben aus religiösen Gründen, sondern weil er durch die protestantischen Doctrinen seine fürstlichen Rechte gefährdet glaubte. Keiner drängte den Kaiser eifriger, als er, zu gewaltsamem Einschreiten, namentlich nachdem 1538 die katholische Majorität der Fürsten zu Nürnberg den sogen. heiligen Bund geschlossen hatte, welcher den Herzog zu seinem Obersten in Norddeutschland ernannte. Von da an benutzte er jedes Mittel, um die Dinge zum Bruch zu treiben. Ein Schriftenwechsel, welcher sich über verschiedene Händel zwischen ihm und seinen Gegnern entspann, erreichte bald ein solches Maaß von Bitterkeit und Feindseligkeit, daß er dadurch selbst

in dieser groben Zeit in Erstaunen setzt. Auf dem regensburger Reichstag von 1541 zog sich das ganze Gewitter des Unwillens, das Herzog Heinrich allmählig gegen sich erregt hatte, in einer Weise über ihm zusammen, daß nicht einmal Kaiser und Kammergericht sich in der Lage sahen, diesen ihren eifrigen aber dennoch ihnen selbst durch sein trotziges zufahrendes Wesen unbequemen Parteigänger gegen die von allen Seiten kommenden Schläge zu decken. Auch Luther war persönlich mit hineingezogen. Gereizt durch die vom Herzog wider ihn ausgebrachte Verläumdung, er habe seinen Herrn den Kurfürsten auf der Kanzel einen Hans Wurst genannt, ließ er 1541 gegen den Herzog sein Pamphlet „Wider Hans Worst“ ausgehen, wol das derbste, was seiner derben Feder entflossen ist. In dieser Schrift findet sich die hier als Nr. 476 mitgetheilte Parodie des Armen Judas. Zu gleicher Zeit ist gegen eine Schrift, in welcher Dr. Konrat Braun für das nürnberger Bündniß und seine Ziele in die Schranken getreten war, das Gedicht Nr. 477 erschienen. Auf dieses antwortete wieder in Herzog Heinrichs Auftrag noch während des regensburger Reichstages von 1541 jemand mit dem Gedichte Nr. 478.

Kern und Wesen des ganzen Streites liegt in dem Umstand, daß in ihm ein Zusammenstoß der großen Principien stattfand, welche Deutschland spalteten; daß in ihm der Gährungsstoff, welcher seit 25 Jahren furchtbar herangeschwollen war, zum ersten gewaltsamen Ausbruch kam. Daher bei diesen braunschweigischen Händeln die tiefe Erregung der Gemüther, welche sich auch in Anzahl und Ton der darauf bezüglichen Dichtungen kundgibt. Alle bis jetzt bekannt gewordenen Dichtungen gehören, mit einziger Ausnahme von Nr. 478, der siegenden protestantischen Seite an.

Neben dieser großen allgemeinen Bedeutung des Kampfes erscheinen, wie gewöhnlich, die einzelnen Anlässe des Haders von kleinlicher Natur. Sie alle wurden auf dem regensburger Reichstag eifrig verhandelt. Voran stehen Streitigkeiten des Herzogs mit den beiden protestantischen Städten Braunschweig und Goslar. Mit ersterer war es seit 1540 über kirchliche Angelegenheiten zum offenen Kriegszustand gediehen. Der Streit mit Goslar hatte sich über Bergwerks- und Forstgerechtsame auf dem Harz angesponnen. Schon 1521 hatte sich der Herzog gewaltsam in Besitz des Rammelsbergs bei Goslar gesetzt und ohne Rücksicht auf ein kammergerichtliches Restitutionsedict von 1527 die dawider einschreitenden Städter von Kloster Reifenberg aus auf alle Weise schädigen lassen. Als 1530 auf dem augsburger Reichstage eine fruchtlose gütliche Handlung angeordnet und seitens der Stadt Doctor Konrad Dillingshausen aus Osterode dorthin abgeordnet war, ließ der Herzog diesen mit seinem Gefolge auf der Rückkehr durch Balthasar Stechow, Jörg Ziegenmeier und Andere auf offener Reichsstraße greifen und ihm seine Briefe sammt dem kaiserlichen Geleitsbrief abnehmen. Der Unglückliche ward erst nach Blankenburg, dann nach Schloß Schöningen gebracht, wo er (wie das Gerücht behauptete, nicht ohne nachhelfende herzogliche Anordnungen) in der Huth zweier herzoglicher „Kammerjungen“ bald verstarb. Die Plackereien gegen Goslar dauerten fort und als die Städter 1540 das Kloster Georgenberg[1], aus dem sie, wie aus Reifenberg, befehdet zu werden fürchteten, niederrissen, erwirkte der Herzog unschwer bei dem eifrig katholischen Kammergericht die Reichsacht wegen Landfriedensbruchs über sie. Jetzt erhoben sich aber die von beiden Städten angerufenen schmalkaldischen Fürsten; nach Beschluß einer zu Naumburg gehaltenen Versammlung wurden auf gemeiner Stände Kosten 400 Reisige und 2 Fähnlein unter Bernhart von Mila den bedrängten Städten zu Hülfe nach Braunschweig gesandt. Angesichts dieser drohenden Hal-

tung sah nun zwar der Kaiser sich 1541 noch vor Eröffnung des Reichstags bewogen, die Acht über Goslar, deren Vollstreckung der Herzog eifrigst sich selbst übertragen zu sehen wünschte, vielmehr zu suspendiren. Doch kümmerte der Herzog sich darum nicht, selbst als Suspension und Friedensgebot zum zweiten- und drittenmal wiederholt wurden.

Noch anderer Sachen nahmen sich die protestantischen Fürsten gegen ihn an. Sein Bruder Wilhelm hätte gerne die vom Vater errichtete Primogeniturordnung rückgängig gemacht. Daß dies nicht geschehe, lag unleugbar nicht nur in Heinrichs Interesse, sondern auch in dem des Landes. Vermuthlich würde nun Herzog Wilhelm nicht blöde in der Wahl der Mittel zur Erreichung seines Zieles gewesen sein, wenn ihm freie Hand gelassen worden wäre; insofern muß man den Anlaß des Handels auf seiner Seite suchen. Aber der Bruder ließ ihn darauf 1523 festnehmen und hielt den kaum erst aus der hildesheimer Haft (Band 2, S. 271) befreiten über 12 Jahre gefangen, bis er mürbe genug war, um einen, vom Kaiser 1537 bestätigten Vertrag zu unterzeichnen, vermöge dessen er sich mit schmaler Abfindung begnügen mußte. Zu Regensburg machte er aber nun, auf die Behauptung fußend, daß dieser Vertrag als ein erzwungener keine Gültigkeit habe, eine Klage gegen den Bruder anhängig. Die protestantischen Fürsten standen ihm zur Seite.

Zudem aber traten sie noch mit einer eigenen Anschuldigung schwerster Natur hervor. An verschiedenen Orten protestantischen Gebietes hatten in letzter Zeit abscheuliche Mordbrennereien stattgefunden; so war z. B. die Stadt Eimbeck 1540 fast ganz durch einen entsetzlichen Brand zerstört. Da waren nun eine Reihe von Mordbrennern aufgegriffen, unter ihnen z. B. des Herrn v. Mandelsloh Vogt Heinrich Dick, dem der eimbecker Brand zur Last fiel, und ein Hans Eselstreiber, der es auf die Einäscherung des den Herrn von Pleß gehörigen Angersteins abgesehen hatte. Die allerdings nur auf der Folter gemachten Aussagen dieser und anderer Gesellen giengen dahin, daß sie für ihre Mordbrennereien bezahlt worden seien und daß aller Vermuthung nach die betreffenden Gelder vom Herzog von Braunschweig herflößen. Ja es fanden sich auch solche, die zur Ermordung des Kurfürsten Johann Friedrich und des Landgrafen gedungen sein wollten. Eine dem Kaiser zu Regensburg von den protestantischen Fürsten überreichte Klageschrift (Hortleder B. 4, Kap. 26) stellt die Aussagen dieser Mordbrenner zusammen. Der schon genannte Balthasar v. Stechow, Vogt zu Steinbrück, dann Großvogt zu Wolfenbüttel, schien auch in diesen Dingen eine Hauptrolle zu spielen.

Fast noch aufregender wirkte endlich jene berüchtigte Geschichte der Eva Trott. Dies schöne junge Fräulein, welches von ihren Eltern dem Frauenzimmer der Herzogin Marie von Braunschweig übergeben worden war, hatte dem Herzog bereits heimlich drei Kinder geboren; als sie dann zum vierten Male guter Hoffnung war, ward verbreitet, sie sei zu Gandersheim plötzlich an der Pest verstorben. Statt ihrer ward eine Puppe begraben und dabei das unwürdigste Spiel mit Vigilien und Totenmessen getrieben. Sie selbst aber ward seitdem auf Schloß Staufenberg verborgen gehalten und gebar dort dem Herzoge noch mehrere Kinder. Das Geheimniß, lange genug wol verwahrt, ward aber endlich dennoch verrathen und zu Regensburg trat nun die Familie Trott mit ihrer Klage über diese Unthat, die den allgemeinsten und lautesten Abscheu hervorrief, vor dem Kaiser auf.

Da, wie gesagt, die regensburger Verhandlungen und die kaiserlichen Friedensgebote ohne Erfolg blieben, so trieben, während der Kaiser in Spanien,

Africa und Italien war, die Dinge in Deutschland dem Kriege entgegen. Am 12. Juli 1542 ergiengen an den Herzog die Absagebriefe Braunschweigs und Goslars, sowie des Kurfürsten und Landgrafen, welche im Namen des Schmalkaldischen Bundes in so starker Rüstung erschienen, daß der Herzog, nachdem er eiligst die Besatzungen seiner Schlösser gestärkt hatte, mit seinen beiden ältesten Söhnen Karl Victor und Philipp, sowie dem Canzler Dr. Johann Stapler nach Baiern entfloh. Er hoffte, daß wenigstens Wolfenbüttel sich halten werde, bis er Bundesgenossen und Truppen ins Feld zu führen vermöchte. Darin täuschte er sich aber. Das ganze Land bis auf Schöningen, Steinbrück und Wolfenbüttel ergab sich den Protestantischen ohne Schwertstreich. Vor Wolfenbüttel, welches Balthasar v. Stechow vertheidigte, lagerten sich die Braunschweiger, Hessen und Sachsen in 3 gesonderten Lagern. Am 2. August ward das Schloß vergebens aufgefordert und es fand eine Recognoscirung statt; am 3ten ward die Einschließung beendigt. Am 4ten begann die Schantzarbeit, am 5ten durch einen glücklichen Ausfall der Belagerten gestört. Am 9. August hob die Beschießung an. Am 11ten stürzte der Hauptthurm des Schlosses und es entwichen 132 Bauern von seiner Besatzung. Am 12ten mußte es die Thore öffnen. Man fand außer bedeutenden Vorräthen auch die ganze herzogliche Canzlei darin.

Das Fürstenthum ward darauf im Namen des Bundes einem Ausschuß zur Verwaltung übergeben. Ritterschaft und Städte erklärten sich zur Annahme der Reformation bereit und die neue Kirchenordnung ward unter Bugenhagens Vorsitz verfaßt und eingeführt.

Die Zahl der erhaltenen Dichtungen über diese Begebenheiten ist sehr groß; es wiederholt sich aber in ihnen in immer neuen Wendungen nur immer wieder derselbe Inhalt. Ich habe darum geglaubt, mich hier ausnahmsweise auf die Lieder beschränken zu dürfen, indem ich von den Reimgedichten nur zwei, die Nrn. 477 und 478 mittheile, letzteres, weil es aus den wenigen erhaltenen alten Drucken in neuer Zeit noch nicht wieder abgedruckt ist und als einzige aufbewahrte Dichtung aus dem herzoglichen Lager besonderes Interesse hat; ersteres, weil es zu letzterem den Anlaß gab. Die anderen Reimgedichte stelle ich in einer Anmerkung zusammen*); die meisten derselben liegen in untadelhaften und leicht zugänglichen neuen Abdrücken der Forschung bereit.

*) 1. Die ersten 4 unter den hier aufzuführenden Reimgedichten gehören der Zeit vor dem Kriege, vielleicht alle 4 noch d. J. 1541 an; die Nr. 5—8 sind nach der Einnahme Wolfenbüttels gedichtet. 1. A = 24 Bl. 4° o. O. 1541. Drey newe vnd lustige Gespreche. Wie der Wolff, so etwan, doch nicht lang, ein mensch, Heintz Wolfenbüttel genant, jnn abgrund der Hellen verdampt sey. Rheimweis, aus dem Latein inns Deutsch geben. Weller, Ann. I. 154. B = 28 Bl. 4° o. O. 1542. Drey Newe und lústige Gesprechе 2c. Weller l. c. Götting. Bibl. Poetae 2467, 4°; Meininger Bibl. Hist. III. 110, 4°. Weimar. Bibl. Sat. u. p. Schr. Nr. 14; Zwick. Schulbibl. XXIV., VIII., 31. Anfang: Bey Styge dem hellfluß ich schwer. Abgedruckt nach B in Schades Satiren und Pasqu. 1, S. 89; Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1850, S. 51. 2. A = 12 Bl. 4° o. O. u. J. (1541 od. 1542). Warhafftige | Contrafactur Hertzog Hein- | richs des Jüngern von Braunschweig, | vnd seiner Geselschafft. Weller, Ann. Bd. 2, S. 501. Berl. Bibl. Yh. 1521 und Yh. 1532; Münch. Bibl. P. o. germ. 236 Nr. 10; Werniger. Bibl. In 865; Zwick. Schulbibl. XXIV, VIII, 31. B = 12 Bl. 4° o. O. u. J. Warhafftige .... Braunschwig 2c. Weller, Ann. I 150. Anf.: Wolan wolan vnd doch wolan. Abgedruckt nach A in der

Von den folgenden Dichtungen fallen also die drei ersten noch ins Jahr 1541: Nr. 476 von Luther, 477 (von Amsdorf?) und 478. Nr. 479 ist im Lager zu Wolfenbüttel, aber vor der Einnahme des Schlosses (12. August)

Ztschr. d. hist. Ver. f. Niedersf. 1850, S. 28; nach B in Schades Satiren und Pasqu. I, S. 80. 3. „Die von Goslar klagen." Und 4. „Hertzog Heinrich pucht vnd pralet." Beide kurzen Gedichte mitgetheilt in der Zeitschr. des hist. Ver. f. Niedersf. 1852, S. 154 f. aus gleichzeit. handschriftl. Aufzeichnung. 5. 8 Bl. 4° o. O. 1542. New Zeytung, von | dem veriagten strümpfich- | ten Weissen Roß. Weller, Ann. I 165. Berl. Bibl. Yh 1511; Hannöv. Bibl., Memorab. Heinr. d. Jüng. 4° p. 310; Zwickauer Schulbibl. XII, VIII, 12. Anf. Einsmals gieng ich gantz fru spacier. Von Günther Strauß. Die bei Weller angeführten Worte: „New Zeittung bring ich auf die pahn" sind der Anfang der Vorrede „Zum Leser". Gedruckt in der Ztschr. d. hist. Ver. für Niedersf. 1850, S. 11. 6. A = 6 Bl. 4° o. O. 1542. Wie der Lycaon von Wolffenbuttel, iez newlich in einen Münch vorwandelt ist. Weller, Ann. I 169. Berl. Bibl. Yh 1541; Meininger Bibl. B = 6 Bl. 4° o. O. 1542. Wie der Lycaon von Wolffenbuttel, itz | newlich in einen Munch verwandelt ist. Weller l. c. Hamb. Bibl., kl. Schriften a. d. Zeit d. d. Reform., Anonyme 1539–48; Marb. Bibl.; Wiener Hofbibl. 77. T. 3; Wolfenb. Bibl.; Zwick. Bibl. XXIV, VIII, 31. Anfang: Seht lieben freund was wir da hon. Von Burkart Waldis. 7. 10 Bl. 4°. Der Wilde Man von Wolffenbuttel. Weller, Ann. I 167. (2 verschiedene Ausgaben.) Berl. Bibl. Yh. 1536; Münch. Bibl. P. o. germ. 235 Nr. 16; Wernig. Bibl. Pl. 1760; Wolfenb. Bibl. Anfang: Hie sicht man wol wie war es ist. Von Burkart Waldis. 8. A = 4 Bl. 4° o. O. 1542. Wahrhaffte Beschrei- | bung, Der Belegerung vnd | Schantzens vor dem Haus Wolffenbüttel ꝛc. Weller, Ann. I 158. Münch. Bibl. P. o. germ. 1695 Nr. 36; Wernig. Bibl. Pl. 1760 n. B = 4 Bl. 4° o. O. 1542. Wahrhafftige beschrey- | bung, Der Belegerung vnd Schan- | tzens vor dem Haus Wolffenbüttel ꝛc. Wernig. Bibl. Pl. 1760 m.; Zwick. Schulbibl. XXIV, VIII, 31. C = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Warhafftige beschrei | bung, Der Belegerung vnd Schan | tzens vor dem Haus Wolffenbüttel ꝛc. Berl. Bibl. Yh 1491. Anfang: Globt seist got in der trinitat (der Druck bei Wolff hat nemlich das einleitende Gebet weggelassen). Auf der Rückseite von A steht B. W., also ist auch dies Gedicht von Burkart Waldis. Gedruckt bei Wolff, S. 118. 9. A = 1 Bl. kl. fol. o. O. 1542. Wahrhafftige Zeitung, Wie der Churfürst zu Sachssen ꝛc. vnd Landgraff zu Hessen ꝛc. Wolffenbüttel erobert haben. (In zwei Columnen; über der ersten das sächs. und hess. Wappen. Unter der zweiten:) Bruder Veit Landsknecht, im Lager | vor Wolffenbüttel. 12. August 1542. Weller, Ann. I 170. German. Museum; Weimar. Bibl. S, 4: 37 (Nr. 7). B = 4 Bl. 4° o. O. 1542. Warhafftige zeitung wie | der Churfürst zu Sachsen ꝛc. vnd | Landtgraff zu Hessen ꝛc. | Das schloß Wolffenbüttel | erobert haben. 1245 (nicht 1542, wie bei Weller l. c. steht). Berl. Bibl. Yh 1506; Weimar. Bibl. Autogr. Luth. alior. Nr. 15. C = 4 Bl. 4°. Warhafftige Zeitung: | Wie der Churfürst zu | Sachsen ꝛc. vnd Landgraff zu Hessen ꝛc. | Wolffenbüttel erobert haben | (2 Wappen) Anno Domini | 1542. Zwick. Schulbibl. XXIV, VIII, 31. (Ob die bei Weller l. c. als 2te aufgeführte Ausg. mit „Zeitung" st. „zeitung" wirklich von B verschieden ist, oder ob dies „Zeitung" auf einem Irrthum von Schade, Satiren ꝛc. 1, S. 222 beruht, weiß ich nicht zu entscheiden.) Anfang: Der Got der himel vnd erden mechtig ist. Abgedruckt nach B in der Ztschr. des hist. Ver. für Niedersf. 1850, S. 6 und in Schades Sat. u. Pasqu. 1, S. 77. Wol nach C bei Wolff S. 115. 10. 4 Bl. 4° o. O. 1542. Von der wunder- | barlichen Erobe- | rung, des festen Schlosses | Wolffenbüttels, vnd | gantzen Landes, des | von Braunschweig. Well. Ann. I 170 (als 4te Ausgabe der vorigen Nummer. Berl. Bibl. Yh 1501; Hannöv. Bibl., Memorab. Heinrichs d. J. 4° XXIII p. 310; Zwick. Schulbibl. XXIV, VIII, 31. Anfang: Gott des die Erdt vnd Himel ist. Dies Gedicht ist nicht blos eine andere Ausgabe, sondern eine den Versbau bessernde vollständige Umarbeitung des voranstehen-

gedichtet; Nr. 480,1—32 gleich nach dem 12. August, seine Strophen 33 ff. einige Wochen später; Nr. 481 unmittelbar nach dem 12. August; Nr. 482 von Burkart Waldis und Nr. 483 am Schluß des Krieges.

Nr. 476.

1 Ach du arger Heinze,
was hastu gethan,
daß du viel frommer menschen
durchs feuer hast morden lan!
des wirstu in der helle
leiden große pein,
Lucifers geselle
mustu ewig sein. Kyrieleison.

2 Ach verloren papisten,
was habt ihr gethan,
daß ihr die rechten Christen
nicht kuntet leben lan!
des habt ihr große schande,
die ewig bleiben sol,
sie gehet durch alle lande
und solt ihr werden toll! Kyrieleison.

den Gedichtes. 11. Heidelb. Bibl. Cod. pal. germ. 774 fol. 7. Ein spruch von ainem hungerigen Wolffen. (Habe ich nicht selbst gesehen.) Anfang: Kürtzlich hört ich ain New geschray. 12. 8 Bl. 4° o. O. 1542. Bekentnus | vnd clag hertzog Hein- | richen von Braunschweigs | des Jüngeren aller seiner hen- | del, vnd wie er seine sachen | hinfort anzustellen | gedenket. Weller, Ann. I 157. Berl. Bibl. Yh 1526; Münch. Bibl. P. o. germ. 225 Nr. 26; Weimar. Bibl. Sat. und poet. Schr. Nr. 9; Zwick. Schulbibl. XII, VIII, 12. Anfang: Vor zeiten war darnach ein gros gedrang. Abgedruckt in Schades Sat. und Pasqu. 1, S. 68; Ztschr. d. hist. Ver. für Niedersl. 1850, S. 20. 13. A = 8 Bl. 4° o. O. 1542. Ein lüstig gespreсh der | Teuffel vnd etlicher | Kriegsleute, Von der flucht | des grossen Scharrhan- | sen H. Heinrichs von | Braunschweig Weller, Ann. I 161. Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 69, 290; Meining. Bibl. Hist. III 110, 4°; Weimar. Bibl. Sat. u. poet. Schr. Nr. 10; Wernig. Bibl. Pl. 446a. B = 8 Bl. 4° o. O. 1542. Ein lustig gespreсh der | Teuffel vnd etlicher | Kriegßleut, Von der flucht des grossen | Scharrhansen H. Heinrichs von | Braunschweig. Weller, Ann. Band 2, S. 501. Münch. Bibl. P. o. germ. 227 Nr. 31; Werniger. Bibl. Pl. 446. C = 12 Bl. 4° o. O. 1542. Ein lüstig gespreсh der | Teuffel vnd etlicher | Kriegsleute, Von der flucht des grossen | Scharrhansen H. Heinrichs | von Brunschwig. Weller l. c. Hannöv. Bibl. Memor. Heinrichs d. J. 4°. XXIII p. 310; Wernig. Bibl. In 865; Zwick. Bibl. XXIV, VIII, 31. Anfang: Jr lieben Herrn, ich hör jemerlich klagen. Abgedruckt nach A. bei Wolff S. 123 und Schade, Sat. u. Pasqu. 1, S. 54. Nach C in d. Ztschr. d. hist. Ver. f. Niedersl. 1850, S. 91.

1. Natürlich zur Melodie des „armen Judas". Hinter dem Liede schreibt Luther: „Wenn ich dies liedlein ein mahl voll mache, wil ich dem zu Meintz sein leisen auch finden."

Aus Luthers Schrifft „Wieder Hans Worst", zuerst 4° Wittenberg 1541. Hier nach der Altenburger Ausg. Band VII S. 470.

Nr. 477.

Ein getichte, darinne angezeigt wirt, wie from herzog Heinrich von Braunschweig und wie böse die Lutherischen sein.

Cunz Braun ist der frome man,
der wider ehr und eid thun kan;
ein gespräch hat er drücken laßen
one titel und namen, dermaßen,
daß er die welt damit wil blenden
und frome leut on schuld schenden,
wie auch fleißig haben gethan
im kamergericht sein compan,
daß sie haben gethan in die acht
auß lauter mutwill wol bedacht
zu Goslar die ehrlichen leut,
die noch unschüldig sind heut
und nie wider das reich haben gethan
und auch itzt in gehorsam stan.
Das hat herzog Heinrich gemacht,
der allzeit nach unfried tracht;
er wolt gern die stadt verderben
und brengen unter sein erben.
Er wolt sich an inen rechen,
ir landwehr thet er einbrechen
mit fewr er sie verbrent gar
und erstach ir bürger vorwar.
Drumb han sie mit gutem gwißen
in kriegsnöten eingerißen
ein kloster vor ir stadt glegen,
dafur sie sich nicht künden regen.
Er war mit sein reutern schon bereit,
wie man das weiß guten bescheid,
er wolt sich itzt darein legen
und darauß die stadt befehden.
Das stund Goslar nicht zu leiden,
derhalben, solchs zu vermeiden,
tisten sies kloster auß seim gsicht,

1. Nach Goedeckes Angabe (Grundr. §. 141 Nr. 161) ist Nicolas Amsdorf der Verfasser dieses Gedichtes. 1. ff. Das Gespräch (in Prosa), gegen das sich dies Gedicht richtet, war anonym erschienen. Unser Dichter hat aber Recht mit der Angabe, daß Dr. Konrat Braun sein Verfasser sei. Gemeint ist: „Ain Gesprech aines Hoffraths mit zwaien Gelerten, ainem Theologen vnd ainem Juristen, vnd dann ainem Schreiber, so zu letzt auch von ongeschicht darzu kummen, von dem Nurnbergischen Fridstandt Regenspurgischen Kayserlichen Mandat, der Protestirenden Stendt ausschreiben wider das Kaiserlich Camergericht, vnd dem Abschide jüngst zu Franckenfurt bethaidingt." 16 Bogen 4° o. O. u. J. (1539). Diesem Büchlein ließ Konrat Braun 1541 ein zweites, gleichfalls anonymes folgen: „Etliche Gespräch abermals zwüschen dem Hoffrathe, vnd den zweyen Gelerten, dem Theologo vnd dem Juristen, vnd dann dem Schreiber, Cuntz Frechen gehalten. Namentlich I. Ain Schützrede wider etliche falsche Nachreden vnd Calumnien, wider das vörig jhr Gespräch außgegossen. II. Von Ketzern vnd Schismatiken, vnd wie mann dieselben erkennen soll. III. Wie mann in der gütt, Auch mit rechtmessiger that, wider die Ketzer vnd Schismatiken handlen, vnd dann künfftige Ketzereyen vnd Schismatiken verhütten soll." 50 Bogen 4° o. O. und J. Da nun unsere Nrn. 477 und 478 nur eines Gesprächs erwähnen, so müssen sie schon aus diesem Grunde vor jener zweiten Schrift verfaßt sein; Nr. 477 möchte aber auch vor der am 28. Jan. 1541 erfolgten Suspendirung der Reichsacht gegen Goslar gedichtet sein. Unter dem in Nr. 478 erwähnten Reichstag kann mithin nur der regensburger von 1541 gemeint sein 8. Braun war Beisitzer des Kammergerichtes. 9. S. 171,16. 25. S. 171,44.

wie denn von stedten oft geschicht
und im gleichm fall on hinderlist
iderman mit recht erleubt ist.
Noch müßen sie sein in der acht
fur der welt mit großer pracht,
allein daß Heinz, der bösewicht,
sein lügen hat bracht für ir gericht.
Wer hat größer unrecht ie gehört
und die welt ie so hoch bethört?
Laß dir es doch erbermlich sein,
o gott, lieber herre mein!
Gedenk doch, herre gott, daran,
wie böslich und unrecht hat gethan
das keiserlich kamergericht,
daß es sein eid und pflichte bricht,
dazu ehr und tugend vergist
auß lauter bosheit und arglist,
daß sie den von Goslar helfen nicht
wider Heinz den erzbösewicht,
der solch verreterliche that
wider die arme stadt gethan hat,
des gleichen nie gehöret ist,
so lang die welt gestanden ist,
die irn auch mit freflicher that
gefangen und ermordet hat,
ins keisers gleit sie griffen an,
da sie soltn billich sicher stan!
Und als sie in sein hend sind komen,
hat er in mit gewalt genomen
ir hab und das keiserlich gleit,
das zu irem schutz war bereit,
an zweifel zu großer ehre
der keiserlichen macht und höhe,
davon er mit wortn so viel helt,
daß er im selbst niemand gleich zelt.
Solcher bubenstücke viel mehr
wider gott, recht und alle ehr
hat der leichtfertig verlogen man
andern leuten wol mehr gethan,
wie sein böse gerüchte laut.
Auch von der begraben braut,
die heut zu tag noch leben sal
und sich ernert in seinem stall,
der Goslar citation meldt
und der ganzen welt furhelt;
auch sein verreterliche that,
die er am pfaffn begangen hat,
den er fest hat eingeschloßen
und mit blei das schloß begoßen,
da er hat müßen verterben,
des hungers jemerlich sterben.
Solchs gerücht muß er behalten
und bei aller welt laßn walden,
biß er klerlich purgire sich
fur gericht, solches helt denn stich.
Er muß schweren den eid gar rein
selb siebn, die im ebenbürtig sein;
wo das nicht bald aufm fuß geschicht,
so muß er bleibn ein bösewicht,
das wirt im nicht abwaschn der Rein,
viel weniger das pochen sein.
Es ist der feign und verzagten art,
daß sie scharren und puchen hart,
da doch gar nichtes hinder ist,
denn daß sie zu haus auf irm mist
wie die verzagtn hunde bellen,
die an helsen tragen schellen.
Wider diesen untrewen man
Goslar kein recht erlangen kan
auß keiner andern sachen nit,
denn daß sie sind lutherisch mit.
Denn die lutherischen knaben
müßen allzeit unrecht haben,
wenn sie auch gleich gehorsam sein
gott dem herrn und irm keiser fein.
Allezeit müßen haben recht
bapst, mönch, pfaffen und ire knecht;
wenn sie gleich wider gott leben,
auch widers keisers gsetz streben,
so ists in alles vergeben,
wenn sie nur den babst erheben,

---

66. l. here; Erhabenheit. 71. S. 172,37. 80. Dillinghausen S. 171,36.

wider den Luther heftig reden,
uber gott und sein wort schweben.
Und das ist kein wunder nicht,
daß solchs zu dieser zeit geschicht,
dweil ins keisers kamergericht,
wie alle welt ist wol bericht,
eitel pfaffenknechte sitzen,
die wider uns stets erhitzen
könig und fürsten hochgeborn,
den fromen keiser außerkorn
zu zorn und grimm bewegen,
daß er sich wider uns sol legen,
wie Cunz Brauns gesprech anzeigt
und mit großem fleiß anregt,
zu vergießen unschuldig blut,
daß wir komen umb leib und gut.
So han sie sich im gesprech erzeigt,
wie sie zum fried sein geneigt.
Gott, laß dichs ewig erbarmen,
hilf uns elenden und armen!
laß widerfaren kein leid
deiner göttlichen warheit,
erhalt und schütz in dieser not
dein göttlich und heiliges wort!
Du wolst tilgen und außrotten
alles, was menschen han geboten,
all lügen, ketzrei und irrthumb
in einem itzlichen bisthumb.
Auß mutwill woln sie uns zwingen
und mit gewalt dahin bringen,
daß wir der Jüden affen,
die opfer- und meßpfaffen
wider einsetzen sollen
und sie widerumb laßen brüllen
in unser kirchen uberall
des bapst messen mit großem schall
und im sonst gehorsam leisten
in seinen gesetzen am meisten.
Das können und woln wir nicht thun,
wenn man uns gleich geb ein kapphun,
das feister und herrlicher wer,
denn der ganzen welt macht und ehr.
Christo wollen wir ghorsam sein,
sein wort und befehl halten rein;
da wollen wir fest bei bleiben,
wenn sie uns gleich solten aufreiben.
Es dürft vorwar nicht viel tobens,
denn all artikel des glaubens
glauben, predigen und bekennen wir,
das bezeugen wir fur gott dir.
Sollen wir denn darumb sterben
und an leib und gut verderben,
so gescheh dein göttlicher will
heimlich verborgen in der still,
dazu du ein rechter meister bist.
Das woln wir dir befohlen han,
du bist der herr, ders wol machen kan.

Herzog Henrich von Braunschweig.

Neuwe münze schlag ich,
die kasten voll hab ich,
all eignwillisch wider mich,
herzog Heinrich bleib ich.

Contrarium.

Newe tücke brauch ich,
nichts ehrlichs handel ich
drumb all evangelisch wider mich,
ein schelm und böswicht bleib ich.

116. wol: sich über G. Wort erheben.

A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Ein Getichte | darin angezeigt wird. Wie | from Hertzog Heinrich | von Braunschweig. | Vnd wie böse die | Vnterthanen | sein. Weller, Ann. I 156. Berl. Bibl. Ye 1531; Hamb. Bibl., kleine Schriften aus der Reformationszeit, Anon. o. J. A—G; Hannöv. Bibl. Memorabil. Heinrichs

d. J. 4°. XXIII p. 309, Kopenh. kgl. Bibl. Katal. 69; Ulmer Bibl. 12084. 7. VI. K. 2; Zwick. Schulbibl. XXIV, VIII, 31. B = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Ein Gesichte: | darin angezeigt | wird. Wie from Her- | zog Heinrich von Braun- | schweig. Und wie böse | die Lüterischen | sein. Berl. Bibl. Ye 1532; Meining. Bibl. Hist. III 110. 4°; Zwick. Bibl. IX. VI. 6. Gedruckt nach A in Scheibles Schaltjahr 4 S. 657; Zeitschr. d. h. Ver. f. Niedersachsen 1850 S. 1; Schade, Satiren u. Pasqu. a. d. Reformationszeit 1. S. 48.

A hat widder; al. schal. mutwil. grim. den. 43. lasse es dirs. 103. nicht.

Nr. 478.

Contrarium wider ein erlogen schandgedicht, welchs newlich im druck wider herzog Heinrichen zu Braunschweig ꝛc. und die römischen catholischen kirchen außgegoßen ist.

Es hat ein ehrloser böswicht
laßen außgehn ein schandgedicht
im druck, erlogn erstunken ding,
der warheit ist er viel zu ring,
wider den thewren fursten gut
herzog Heinrichen, das edl plut
von Braunschweig und das camergricht
(o wol ein ehrloser böswicht!)
in dem er nicht verschonet hat
der kaiserlichen majestat,
zuvorderst auch der geistlicheit
und der bäpstlichen heiligkeit,
noch christlicher religion
mit seiner falschen opinion.
Und hebt dieselb sein lügen an
mit dem ehrlichen fromen man
doctor Conraten Braunen, daß
derselb soll haben gmacht etwas
in form eines gesprechs. Vorwar,
wiewol das unerwisen gar,
so ist doch die lauter warheit,
und wer es schon dem dichter leid,
was sölch gesprech inhalten thut;
es ist von herzen gmeint gar gut,
die rechte meinung und vorstand.
Wirt dem nicht gfolgt, so weh Teutschland
und auch dem ganzen römschen reich,
furnemlich aber und zugleich
der seelen heil und seligkeit!
ach weh der armen christenheit!
Kein beßer anfang kan gemacht,
danns ist im selben gsprech bedacht,
noch auch kein mittel oder bschluß
auf diesem reichstag on verdruß
getroffen noch gefunden werden
zu erleuchtrung aller beschwerden
auf erd. O höchste majestat,
wach auf und schaff gar eilend rat
dem großen angesteckten fewr,
dann's brinnt in all hoch ungehewr;
sonst wirt dein kaiserliche kron
sampt deinem schwert zu boden gon!
Was sunst belangt Goslar die stat,
die umb friedbrüchig werk und that
auf vorgehend klag und antwort,
gefurte weisung her und dort,
mit urtl und recht gesprochen ist
am camergericht on all arglist
ins kaisers und des reiches acht,

20. s. Nr. 477, 1. ff. Anm. 31. „werden" folgt in V. 35 nach.

so hat drauf herzog Heinrich dacht,
sie nimermehr darauß zu lan,
im sei dann nach seim willen than
gnugsam abtrag und erstattung
lauts landfriedens und reichs ordnung.
An inen wirt er sich rechen
und solt schon darumb zerbrechen
dem landgraven sein böswichtshals.
Dann was gethan hat dieses falls
herzog Heinrich, sag ich furwar,
wider die echter zu Goslar,
darzu habens im ursach geben,
daß er wider sie must streben
zurrettung, defensiven weis,
wie dann außweisen ganz mit fleiß
die bschribnen acta am camergericht
und allenthalb ergangne gschicht.
Den krieg sie haben gfangen an
und sich mördrisch gelüsten lan,
rauß zu fallen und zu rennen,
die arbeiter zu verbrennen
auf den öfen, in den hütten,
und theten als Türken wüten,
stachen, mordten und schlugen tot
und fingen an ein große not,
das jemerlich zu sehen was,
und ruckten domals fürter baß
mit ganz tyrannischem prausen.
Clöster, stift, kirchen und clausen
zerschleiften sie, verbrenntens gar,
das ist also, sag ich furwar,
und schafften ganz iren willen;
drumb musts herzog Heinrich stillen.

Meinst, Lips, du bub und erzböswicht,
daß man nicht wiß, daß solch gedicht
auß deim bevelch herkomen sei?
Du magst mir wol und glauben frei:
am camergricht die assessorn
werden dein lestern und schandzorn
als from und eidbedechtig leut
so wenig hinfuran als heut
mit ernst nicht unverantwort lan,
dermaßen, daß du bub must stan,
als wie ein ehrloser böswicht,
der selbst seine glübd und eid bricht
am kaiser und dem ganzen reich,
deinen bundsverwanten desgleich
des schwebschen bunds gebrochen hast,
die bischof gsetzt in schweren last,
wider dein pflicht, glübd, eid und ehr,
dein brief und sigel und was mehr,
wider das alles hast gethan,
ist kund und wißlich iederman.
Ein ketzer bist du worden gar
und bschützest der ein große schar,
straffst nicht und gstattest uberall,
daß man sich zu dem andern mal
in deinem land mag taufen lan;
drumb wirst auch vor ein solchen man
mit etlichen deinen rethen
gehalten. Und tausent Grethen
zu huren hast du böswicht gmacht,
in schand gesetzt, umb ehr gebracht,
deinr armen leut frome kinder,
und darzu nicht desto minder
noch ein ehelichs weib genomen.
Wer hat doch das ie vernomen
von eim deutschen fürstn lobesan?
O Heß, du machst ein böse ban!
Wie viel hast fromer leut frawen,
desgleich jung arme jungfrawen
geschwecht, gelestert und geschmecht?
Ich meint, dir solt sein komen recht
der barbir zu Cassl in der stat,
der dich bei seinem weib betrat
und du davon thetst entlaufen;
dir war leid vor kappen kaufen!

115. Der Landgraf war im März 1540 durch die Vermählung mit Margaretha von der Saal in die bekannte Doppelehe getreten.

Hett dir auch auf der juppen gmacht
und sich der sachen recht bedacht
der bürger z' Braunschweig, Kalm genant,
des dochter du hast bracht in schand,
daß du zu haus werst komen fein
als wie von Prethem das hündlein,
das wer verdienter lon gewest!
Lieber, was thut doch in dem nest
zu Marpurg auf dem hohen schloß
(ist das nicht ein geschwinder boß?)
das schöne weib, welchs hat geborn
zugleich zwei kinder außerkorn?
Dein land hast gmacht der huren voll;
gar teuflisch, unsinnig und toll
bist du in deiner böswichtshaut;
dein herz hast auf den teufel baut,
der hat dich auch beseßen gar,
wie in deim land wirt gsagt furwar,
und daß in einer großen zal
auß deinem land her uberall
viel schönr jungfrawen und weiber
bruder Steffan, dein hurntreiber,
dir auf eim bock hab zugefürt,
wie man dann oft hat nachgespürt.
O du eheschender und böswicht,
was hast oft ubels angericht,
was wirst auch weiter richten an,
wenn du nu wirdest fliegen lan
die bundschuchsfendlein mit dem pflug,
die do sein gmacht on allen fug
auß aufrürischem herz und mut,
zu stürzen viel unschuldigs blut!
Ein köng von Münster steckt in dir.
Wann es nicht geht nach deinr begir
auf diesem reichstag dermaßen,
so wirst den schwarm fliegen laßen
zurhaltung deins prachts und hoffart
nach deiner wütrichischen art.
O gott, den ungehorsam straf
und wider guten frieden schaff!
das blutdürstig aufrürisch herz
des erzböswichts on allen scherz
von Heßen straf und eil damit,
sunst wirt kein fried gmacht werden nit,
viel weniger können bestan,
dann er ist ein aufrürisch man
und kompt der kaiser auß dem reich,
so gilts im alles wider gleich.
Was er verschworn und hat verpflicht,
das, meint er, sei er z'halten nicht
weder schuldig noch verbunden;
auß des wort gottes urkunden
sucht nichts dann krieg und empörung,
blutvergießen und zerstörung
des heiligen römischen reichs.
Wirt im schon boten mehr dann gleichs,
so hilfts an im doch alles nicht,
dann er ist ein rechter erzböswicht.
Das gibt anzeig das diebsgeleit,
welchs er mit sonderlichem bscheid
auf diesem reichstag erlangt hat
von kaiserlicher majestat.
Und weil er an herzog Heinrich
nicht halten kan die prob und stich,
so rückt er auf ein ander ban
und facht zu scheltn und schenden an,
darburch er meint zu schmücken baß
sein sach und bringen in verhaß
herzog Heinrichen hochgeborn.
Aber es ist alles verlorn,
man kent sein art und böse stück
und sein erzböswichtische tück.
Dann was er reumen laßen hat

185. d. h. ein Geleit, um sich selbst wegzustehlen; der Landgraf hatte vom Kaiser ein Geleit erhalten, dem zufolge er den regensburger Reichstag zu jeder Zeit frei solle verlassen können.

von Goslar der aufrürschen stat,
von morden, fangen und dem gleit,
welchs in sol gwesen sein bereit,
desgleich von der begrabnen braut,
wie dann sein schelmischer reum laut,
darzu auch von dem pfaffen dar,
das ist alles erstunken gar,
erlogen, erdichte unwarheit,
welchs im, hoff ich, sol werden leid.
Wie er dann vor oft viel und mehr
gelogen hat on alle bschwer
und noch in lügen stecken bleibt,
wie herzog Heinrich von im schreibt.
Also es hat auch ein gestalt,
wie itzund ist von mir erzalt,
mit der gsuchten purgation,
welche nichts ist, dann eitel won,
erlogn, erstunken und erdicht
von Goslar und dem erzböswicht.
Darumb sie d'meuler unnütz bern:
herzog Heinrich kan sichs erwern
mit recht und reinem gwißen gut,
ob es schon des teufels spitzhut
Lipsen von Heßen thete zorn.
Nichts dann tugend der hochgeborn
herzog Heinrich im hat erwelt,
der edle thewre fürst und held;
der kaiserlichen majestat
mit worten, werken und der that
allen gehorsam, pflicht und ehr
geleist und hat erzeiget mehr,
dann Lips, der ketzer auß Heßen.
Hett er noch zwen teufel gfreßen,
vom Heßn er sich nicht schrecken laſt,
und tobet der gleich noch so fast.
Kön, manlicher in aller gestalt
dann Heßen ist er tausentfalt
und was er von dem böswicht redt,
das darf er manlich auf der stet,
mit köner faust im machen war
auf seinen kopf, auch haut und har.
Des wil er sich erboten han
zu gleichem teil auf ebnem plan,
also daß wort, werk, hand und mund
zusamen stehn zu ieder stund.
Verkriech dich, verzagter böswicht
mit deim lestern und schandgedicht!
Was zeuchst das evangelium,
das deiner bosheit umb und umb
sol und muß ein schanddeckel sein?
wie das dann außweisen gar fein
dein böswichtsstück, wort, werk und that,
wie man des gut erfarung hat.
So weist auch weiter klerlich auß
dein schandgedicht durch anß und auß,
daß es allein ist dir zu than
umb alles, das die pfaffen han.
Verschonst auch ferrer gar mit nicht,
greiffst an des kaisers camergricht
zu verletzung seinr majestat;
ich hoff du wirdest sitzn ins bad
und außgeriben werden wol!
Weils doch nicht anderst wil noch sol,
dann lermen sein nach deim gfallen,
so geschech gots willen in allen,
daß man erhalt sein ewigs wort
und greif an einem andern ort
die sachen mit rechtem ernst an
und richt dieselb auf ebne ban!
Es ist verlorn und hilft gar nicht
an dir gotlosen erzböswicht
all güte, die man hat versucht
mit dir oftmals und auch geruch
deim schwurmen etwas nachzugebn,
damit man möcht in frieden lebn;
des kaisers gut und miltigkeit
hast doch misbraucht on underscheid.
Drumb wil es sein an hoher zeit
und daß man auch nicht lenger beit,
all scismata und ketzerei
mit irer großen schelmerei
zu tilgen und außzureuten,

201. s. Nr. 477, 63. 203. l. c. 74. 205. l. c. 80. 219. Es ist unnütz, daß sie den Mund so voll davon nehmen (Grimm Wb.).

damit der seel und armen leuten
mög gsteurt und geholfen werden
von allem ubl und beschwerden,
daß wir widerumb genesen,
komen in ein christlich wesen
zu christlicher religion
on all falsche opinion.
Darzu kein beßer weg noch rat,
dann wie es der in dem gsprech hat
mit guter ordnung furgemalt
mit bestand und grund dergestalt,
daß es vor kein verhetzen kan
niemands christglaubiger verstan
und thets dem Heßen noch so zorn
und machet im sein kopf verworrn.
Und ist in summa anders nicht
auß dem anzeigten schandgedicht
abzunemen noch zu verstehn,
dann daß es sol in all weg gehn
nachs Heßen des böswichts meinung
in dieser des reichs versamlung
und daß er mit seinem anhang
weder im end noch im anfang
von seinr ketzerei woll weichen,
seinen scismaten desgleichen.
Darumb, o höchste majestat
auf erd, wach auf gar schnell und drat,
desgleichen ir gehorsamen,
wie ir itzund seit beisamen,
all churfürsten, fürsten und herrn,
die guten frieden hetten gern,
prelaten, graven, stend und stet!
Secht. was itzt vor ein wetter geht
am himel ob uns her schweben.
Ich meins trewlich, merkt mich eben:
verfecht ir d'schanz, so ists gethan,
so wirt das reich zu boden gan,
dann der erzböswicht von Heßen
hat sich ganz und gar vermeßen
ein paurnschuch zu richten an,
drumb er mit fleiß den gmeinen man
an sich thut ziehen in sein gunst,
darzu braucht er ein solche kunst
und sagt, man woll verdrücken gar
das gotteswort und arme schar,
welche nur wer gar geren frei.
Ist das nicht ein gschwinde bübrei?
Straft, straft, ir herrn, solch groß unthat,
die der erzböswicht volbracht hat
mit der andern verbotnen eh!
wo hat man doch erfahren meh
solch laster in dem deutschen land?
Daß das nu sol mit solcher schand
und schwerem laster weren befleckt
und solich gift darein gesteckt,
das ist schmerzlich zu erbarmen
von den reichen und den armen.
Helft retten unser vaterland
vor solchem laster, spott und schand
und daß wir mögen bleiben fest, —
das ist furwar das aller best, —
bei gott, der altn religion
on alle falsch opinion
bei der catholischen kirchen zwar,
als gschehen ist viel hundert jar,
die rechtgschaffen war und christlich,
billich bstendig bleibt und götlich
so lang biß daß ein anders wirt
nach gottes willen ordinirt,
alles gar in seinem namen;
darzu helf gott der herr, amen!

Landgrave Philips zu Heßen.

Meine bundsverwanten schatz ich,
die müßn prechtig erhalten mich,
alle gerechten wider mich,
ein weidenlicher gsell bleib ich.

Contrarium.

Ein schelm in der haut bin ich
und ein großer erzböswicht,
drumb gott und Christen wider mich,
ein cheschender, ketzer und aufrürer bleib ich.

293. f. daß kein Rechtgläubiger es als eine Verhetzung auffassen kann.

8 Bl. 4° o. O. u. J. **Contrarium,** | Wider ein erlogen schand- | gedicht, welchs newlich im Druck | wider Hertzogen Heinrichen zu | Braunschweig ꝛc. vnd die | Römischen Catho- | lischen Kirchen aus- | gegossen ist. Weller, Ann. I 160. Münch. Bibl.; Nürnb. Stadtbibl.; Ulm. Bibl. — verkricht; außer k a i s e r noch einige ai: — gban; gebt, stehn, wbe, jhe; aufrhubr; — reutten, botten, erbotten; — al, fals, dans, brint, verworn.

35. funden. 40. dann. 170. nicht. 171. bestand. 276 daß dich miehr. 310. besamen. 315. scheben 338. von dem reichen.

Nr. 479.

Ein newes lied von dieser zeit, wie sich erhebel krieg und neid.

1 Es bleibt das alde sprichwort war,
es lauft kein toll hund sieben jar,
man stellt im nach und schlecht in tot,
auf daß der schade nicht zu groß
möcht reißen ein
durch seinen bösen schnöden sinn.

2 Der Sathan hat geruet nicht,
er hat ein spiligen angericht
mit seiner rott in deudschem land,
davon dis sprichwort wird bekant;
schaw christen man,
so magstu recht hie singen von.

3 Es ist geschehen bei unser zeit,
daß sich erhub ein starker neid
vom pabst, von seiner roten schar,
zu tödten alle Christen gar,
der nicht wil sein
under seim bösen falschen schein.

4 Sie dorften das nicht wagen frei,
sie braucheten irer büberei,
zu vorderben stet und land,
als das bezeuget ir mordbrand:
an Einbeck sein,
auch andern orten ist es schein.

5 Jr büberei was so gethan,
der mordbrand solde vorher gan,
darnach solt volgen spieß und schwert,
zu wurgen kind, weib und wirt,
die Christus lehr
in warheit kennen iemermehr.

6 Von einem wil ich heben an,
der ist des spiels ein hauptman;
durch seinen rath, der nicht endocht,
hat er der Christen blut gesucht,
durch Judas groß
hat er sie bracht in große not.

7 Jr blut hat nu geseumet nicht,
es sucht zu haus den bösewicht:
mit schreien und klagen groß
sucht es in biß in den tod
zu der hellen grund,
als uns bezeugt des herren mund.

1. Das Lied ist unterzeichnet: „Anno 1542. Im Lager vor Wolfenbüttel“. Es ist, wie Reim und einzelne Ausdrücke zeigen, aus dem Niederdeutschen übersetzt. 4,5. S. 172,22.

8 Gott aber horet ir gebet,
denn er die seinen nicht verlest
und schaffet recht den armen sein,
dem bösen widerumb pein
durch seine kunst,
den er zur rache machet recht.

9 Dem gott sein schwert nun hat gethan,
der ist itzund auf der bahn,
zu strafen wol dis böse kind
und auch die seines gleichen sind;
gott helf im fort
und sterke in durch Christus wort!

10 Wir bitten gott zu aller zeit,
daß er im helfe diesen streit
durch seine mittel füren auß
zu ehren gott und seiner braut,
die er erwarb,
do Christus fur unser sunde starb.

11 Wolauf, du edel kriegsman,
es gehet itzund all arme an,
wider disen bösen Widerchrist!
am tag ist seine falsche list,
nu ist es zeit,
wider in zufüren rechten streit.

12 Wer könnte nu nicht frölich sein?
wir haben vor uns hülfe schein,
denn unser sache die ist klar,
wir streiten fur des herren schar
der christenheit,
die itzund noch in sorgen steht.

13 Wir wollen flux zu streite gan,
gerüst vor unsern feinden stan
und schlagen drein mit gottes macht,
sie müßen fur uns auf die jagd;
mit uns ist gott,
mit in ist eitel spott.

14 Darumb wil gott sie strafen recht,
vor in erhalten seinen knecht,
den er zur rache in erhalt
vor irer bosheit manigfalt;
dem herrn sei ehr
vor seinen segen iemermehr!

15 Das sprichwort hat hie sein beschyt,
davon gesungen ist dis lied;
gott woll uns günnen allen preis,
daß wir zun eren werden weis,
der sunden quit,
das helf uns gott zu aller zeit!

16 Der uns dis lied gesungen hat,
der gibt zum besten gerne rath,
zum kriegen hat er gar kein lust,
dennoch ist er itzund gerüst;
gott sei sein licht,
daß er an im verzage nicht!

13, 6. etwa: mit in ist nicht dann eitel spott.

1 Bl. fol. o. O. 1542. Weller, Ann. I 164. Berl. Bibl. Yd 7804 Nr. 28. Gedruckt in der Ztschr. des hist. Ver. für Niedersachsen 1850 S. 8. imer, lidt, spis; – morthbrandt; – reisen, grose; – ertten.

3, 6. falchen. 5, 4. wird. 5, 6. komen, st. kennen (der nd. Text hatte wol konnen). 7, 4. es fehlt. 8, 6. m. . chet. 10, 2. d. e. erhalle diesen. 10, 3. füre. 14, 2. seine. 14, 4. jre.

Nr. 480.

Im don: Ach god in dinem högesten thron.*)

1 Ach god in siner majestat,
de alle ding geschapen had
de geve uns sinen segen
dorch sinen son her Jhesum Christ,
de unser midler worden ist,
help uns to dem ewigen leven!

2 De van Brunswik und Goslar up einen dach
de entseden hertoge Hinrik af,
einen veidebref deden se em schriven;
se teikenden an all er beswer,
se wolden gebruken gegenwer,
vor en scholde he nicht bliven.

3 Do hertoch Hinrik den bref vorstund,
dat it gelden scholde dem christliken bund,
do heft he wol vornomen,
dat de chorvörstlike rudenkranz,
darto de bunte lawe ganz
to felde worden komen.

4 Hertoch Hinrik hof to klagen an:
„hebde ik de van Brunswik to frede lan,
dat mach ik mit warheid seggen!
alse mi min vader hadde gelert;
est mi darum wat wederfert,
ik darf des nemand klagen."

5 Hertoch Hinrik heft dat recht vornomen
unde het sine rede vor sik komen:
„wat rade gi, leven getruwen?
ik hebbe gefolget juwem rad,
de düvel segent uns dat bad,
de schimp is mi geruwen!"

6 De canzler sprak: „here, nicht also,
ik wil spreken keiser und könig to,
darto den beierschen heren,
de schollen sik in de sake slan,
so moten se uns mit freden lan
unde möten wederkeren."

7 Achim Rive sprak: „gnedige here min,
dat kan und mach nicht anderst gesin,
wi möten uns tosamen sweren
beide edellüd unde ok de buer,
de sehn ut eren kappen so suer;
wi willen uns tapper weren!"

8 Balzer Stechaw sprak: „ik bin de man,
de alle schalkheid wol driven kan;

*) Im Druck fehlt das Blatt, welches die Tonangabe enthielt; aber daß der obige von einigen Handschriften angegebene Ton der richtige ist, wird durch die Wiederkehr seiner Anfangszeile in Str. 53 unseres Liedes bestätigt.

1. Ich theile Hildebrands Vermuthung, daß das Lied ursprünglich nur die Str. 1—33 enthielt und so weit von einem Braunschweiger gedichtet ward. Das Weitere scheint dann ein Hildesheimer (s. zu Str. 43,4) hinzugefügt zu haben. 2,3. 12. Juli: S. 173,2. 6,1. Dr. Johann Stapler. 7,1. herzoglicher Rath. 8,1. S. 172,34.

nach mines heren gefallen
heb ik geregert in sinem land,
mit lüdebesweren und mordbrand
dede ik dat beste und under ene allen.

9 Hertoge Hinrik sprak: „leven rede min,
gi mögen wol gude gesellen sin;
wi don unse ding mit rechte;
wi hebben nenen man vorschont,
ik förchte, upt lest wert uns gelont,
wie de henker sinem knechte.“

10 „Nu hebbe wi de sake bestalt,
wi hebben ein hus, is vor gewalt
mit sinen depen graven;
wi hebben proviand und genoch geschütt
up unsem hus to Wolfenbütt,
na ene wil wi nicht fragen.“

11 Hertoch Hinrik dacht in sinem mod:
„verne van is vor den schote gud,
ik wil hir nicht lenger beiden,
als ik wol hebbe ehr gedan,
do se mi wolden den kop toslan
up der soltower heide.

12 Her Bernd van Milink ein ridder zart
de bevelik van chur- und vörsten hadd,
de sake erst antofangen,
he toch dem vörsten in sin land
und heft Wulfenbüttel tom ersten berant,
darna stund sin vorlangen.

13 De van Brunswig, ein erbar rad,
de togen mede wol ut der stad
mit erer wagenborch unde geschütte,
se rückten wol mit in dat feld
unde slogen up all er geteld
vor dem hus to Wulfenbüttel.

14 Johans Frederich de löflike chorförst,
dem alltid na eeren dörst,
de sumde sik nicht lange;
he heft sin heer tosamende gebracht,
he rückte vort dach unde nacht
wol na dem brunswikeschen lande.

15 Philips de landgraf hoch gemeldt,
ein fröudiger vörst wol in dem feld,
gerüst to allen stunden,
he rüstede sik mit ganzer macht,
he toch dar her mit heeres kraft,
mit pipen unde mit bungen.

16 Up einen fridach da geschach
dat me de vörsten riden sach,
dat deit me van en seggen;
se ranten to Wulfenbüttel vor dat hus,
dar schot me mit groten karthun ut,
se dorften dat dapper wagen.

17 De beide vörsten hoch gemeldt,
de slogen twe leger in dat feld,
se hadden in dem sinne,
se leten dar dat leger slan,
erer keiner wolde tehn darvan,
dat hus wolden se gewinnen.

18 Dat drüdde leger, dat dar geslagen ward,
dat deden de van Brunswich, ein erbar rad,

9,3. (Einige Handschr. lesen: „wi don unsem dinge nicht rechte;“ das hat aber die Autorität des Druckes und der meisten Handschr. gegen sich.) 11,2. vor dem Schusse. 11,6. Band 3, S. 271,20. 12,1. S. 171,40. Er zog von der Stadt aus mit den Bürgern vor Wolfenbüttel. 16,1. meint wol den 4. August; S. 173,14.

dat do ik juw vormelden;
se hadden twe dusent gerüste man,
de sik dar wolden vinden lan
bi den vörsten im felde.

19 Do dat hus ward belecht,
do hadde sik Hintze mit der bulschaft utgedreigt,
de to Gandersam was entslapen,
dar heft he se begraven lan:
de is vom dode weder upgestan,
is dat nicht ein grot mirakel?

20 De vörsten escheden dat hus up,
do spreken de vinde mit grotem spod:
„schulde wi dat hus vorschenken?
wi reden dat wol abenbar,
kamet weder aver dre jar,
so wille wi uns bedenken.“

21 De vörsten helden einen korten rad
und schanzten vort wol up der vard,
se richten ere geschütte,
so schoten so manigen harden schot;
wu ser dem adel dat vordrot
up dem hus to Wulfenbüttel!

22 Se schoten went in den andern dach,
se schoten den langen thorn af,
de fel in einen graven;
se schoten twene menner dod;
dar kemen se in grote nod
unde gunden ser to vorzagen.

23 Se weren also ser vorfert:
„wi hebben uns lang genoch gewert;
willn wi beholden unse gud im lande,
so mote wi de buren lopen lan
unde spreken, se hebben dat mit gewald gedan,
so moten se dregen de schande.“

24 Balzer von Stechaw sprak: „wenn dat geschüt,
so holt men uns vor redelike lüd,
so können se nicht gedenken,
dat wi dat hebben ut forcht gedan,
so wert me uns to ridder slan
unde grote guder schenken.“

25 De dre jar hadden bald ein end;
se hebben den vörsten ein baden gesendt:
„wi hebben uns redelik geholden
up Wulfenbüttel, als me sach,
dat warde bet in den drüdden dach,
des moste de leve god wolden!“

26 De landgrafe dat vernam;
de feng erst to scheten an
den avend went an den morgen;
den vinden ward van herten bang,
de dach ward en eins jares lang,
se stunden in den sorgen.

27 De löflike vörsten hochgemod
de wolden nicht vorgeten minschenblod,

19,2. Eva Trott (S. 172,31) ward beim Heranrücken der Schmalkaldischen von Liebenburg, wo sie seit 1541 war, nach Schöningen und von da ins Brandenburgische nach Gardelegen geflüchtet. 22,2. S. 173,16. Er hieß der Hausmannsthurm. 23,4. Ein gleichzeitiges flieg. Blatt mit einem Bild der Belagerung (in der Wolf. Bibl.) zeigt die vom „Finkenberg“ durch den Schloßgraben entfliehenden Bauern. Man sieht die drei gesonderten Lager, jedes mit seiner Angriffsschanze vor sich und seinem Artilleriepark hinter sich. Im landgräflichen Geschütz sind der Weckauf von Oesterreich und der Burlebaus besonders bezeichnet. Waren das wirklich jene alten berühmten Geschütze Kaiser Maximilians?

se hebben dat hus angenamen
unde alle, de se gefunden han,
de sint mit dem live komen darvan,
de bösen unde de framen.

28 Do dat hus gegeven ward,
do was it bespiset up twe ganze jar;
wenn ik dat spreken dörste,
se geven dat hus up sunder nod,
was dat nicht ein jamer grot
um de beide jungen vörsten?

29 Ein wartcken wil ik juw geven:
se weren noch alle bi erem leven,
do se dat hus upgeven,
se weren noch alltomalen gesund
unde erer nener was vorwundt,
dat is klar an dem dage.

30 De vörsten möten dragen geduld,
it is nicht alle der buren schuld,
fraget juwe gesinde:
erer ein part de dingeden eher der tid,
daraver worden se des landes quid,
dat werde gi so bevinden.

31 Och Hintze, du hefst vorvolget gades word
unde doctor Dellinghusen vormordt
unde to Schening in den wall begraven,
den heft der chorförst laten graven up,
do fand me einen swarten teen in sinem kop;
wat kan he darto seggen?

32 Leven heren, gedenket daran,
wo sik god de vader heft merken lan
an dessem brunswikeschen heren:
he heft gestraft all sin gewald
unde em sin bosheid wol betalt;
god si lof, pris unde eere!

33 Do de krich nu hadde ein end,
hebben sik de vörsten na Brunswig gewendt
mit eren bundesverwanten;
se laveden den heren Jhesum Christ,
de unse hovedman geworden is,
dem scholle wi alle tid danken!

34 Se helden einen korten rad
unde schickten to Hildensem wol in de stad,
dat se sik wolden darto geven
unde nemen an dat gödlike word,
„des möge gi geneten hir und dort
wol in dem ewigen leven.“

35 De börger weren alle fro,
se spreken eren heren to:
„is dat nich ein grote gnade,
dat unse here Jhesus Christ
uns armen lüden so gnedich is?
sin word wille wi nicht vorsmaden!“

36 Nu hört, wo de börgermeister sprak:
„ach leven börger, dot gemak,
it schal uns nu gelingen,
ik wil riden na Brunswig
unde maken uns mit dem bunde gelik,
dat schölle gi bevinden.“

37 Unde do he kam to Brunswig in,
do het me ene wilkame sin:
„her börgermeister, wiser here,
wolde gi gades wort nemen an,

31,2. S. 171,30. 36,1. Bürgermeister Sprenger.

wi willen juw truwelik bistan,
des hebbe gi pris unde eere.“

38 Der börgermeister sprak: „ja, dat schal sin,
ik wil wederum na heim tehn
unde wil des nicht vorswigen
unde wil de gemeine vorbeden lan
unde geven ene de sake to vorstan,
so scholle gi ein antword krigen.“

39 Also krech de börgermeister sinen bescheid;
do he des morgens tom dore ut reid,
do was he nicht alleine;
he is so eerenfast,
he hadde nicht all to grote hast,
he blef twe nacht to Peine.

40 Do he to Hildensem binnen quam,
do stund dar manich eerlik man,
de drogen groten vorlangen,
dat se kemen ut der nod;
wo ser den papen dat vorbrot!
en ward van herten bange.

41 De börgermeister sprak: „leven börger min,
wille wi in dem bunde sin,
so möte wi uns veler gülden schemen,
de wi möten leggen to,
leven börger, dat is also,
wor wille wi de alle nemen?“

42 De börger wolden nicht aflaten,
se beden um eine klene sprake,
se spreken under ene alle:
„desse sake is nen schimp,
wi möten gebruken unsen gelimp
unde an unse heren vallen.“

43 Se hebben einen rad bedacht,
den hebben se an ere heren gebracht,
dat se dat wolden van sik schriven:
dat uns de bund wolde so gunstich sin
und umme eine temlike tolage nemen in,
so wolden se bi ene bliven.

44 De heren hebben de sake genomen an
unde hebben sik des underſtan
allent, wat se en hebben bevalen;
se schreven to Brunswich an den rad,
de bref quam up den avend spad,
de antword ludede köle.

45 Do de bund dat vornam,
dat dar nen ander antword quam,
do konden se wol betrachten,
dat se wolden bi dem paweste bliven,
wolden se wor hen riden,
na ene dörften se nicht wachten.

46 Dem löfliken bund duchte gud,
se schickeden ander baden ut,
dat se sik bet bedechten;
se schickeden grafen unde heren,
dar was Levin van Emden mede,
ein doctor in den rechten.

47 Do se kemen to Hildensem to,
do weren de börger alle fro,
se segen se van herten geren,
besunderen de papen unde er anhang,

43,4. Der Dichter dieser Strophe war also ein Hildesheimer. 47,4. „mit Ausnahme der Pfaffen“.

an dene vordenden se nenen dank,
se hedden se wol kont entberen!

48 De grafen, heren und eernfesten,
doctor Levin de dede dat beste,
he vorde sine rede gar schon;
he heft de sake van herten gemeint
unde redet, wat tom besten dent,
god möte eme des belonen!

49 He underredede de ganze gemein,
de rad unde börger bleven eins,
dat se sik to gades worde wanden;
se nemen dat wort mit fröuden an,
god mot ene truwlik bistan,
se schickten ut na predicanten.

50 De predicanten kemen dar
unde doctor Pomer, dat is war,
de scholde eine ordeninge maken;
se predigeden dat luter gades word,
dat hedden de börger nicht vel gehort;
ach wor schellich worden de papen!

51 De hadden einen prediger, dem
was dat leid,
ik wet nicht, wo de kerle heit,
de dede ene de schrift umhalen:
he predigede, de minschen hir up
erden
dorch de werke mosten se salich werden,
he vordarf de kraden alltomalen.

52 De geschickten togen weder na
Brunswik,
des fröweden sik de gemene allgelik,
dat it dar was to gekamen,
dat ere naber unde guden frund
hebben nu to desser stund
gades word wol angenamen.

53 Ach god in dinem högesten thron,
du fengest dine sake dapper unde
schon,
wor du di hen deist wenden;
wenn se dat am klökesten gripen an,
so geist du, herr, eine ander ban,
it steit in dinen henden.

54 O ein grot mangel is in desser
werlt,
ein ider deit, wat em gefelt,
it geit all over de armen;
ut dem buren maken se ein stech
und jagen den kopman in den hel-
len wech,
des wert sik god erbarmen!

55 Des armen Peters is vorgeten gar,
he hadde ein sprikwort, dat is war,
he sprak: „lat gade raden,
und welker god vortruwen kan,
de blift ein unvordorven man,
helpt em ut allem schaden."

50,2. Bugenhagen, von Johann Friedrich gesandt, entwarf auch hier die Kirchenordnung. 50,6. wie flüchtig, wild wurden d. Pf. 51. Der Dichter scheint den Weihbischof zu meinen, der Bugenhagens erste Predigt im Dom widerlegte und sich zu einer Disputation erbot, die von dem Prädicanten aber nicht angenommen ward. 51,6. kraden: Lärmen, Geschrei. 54,5. auf offener Straße.

8 Bl. 8° (Bl. 1 mit dem Titel und St. 1–4 fehlt. Bl. 2 beginnt mit den Worten: „...de gelert. Efft my darum."). Daraus im Archiv des hist. Ver. f. Niedersachsen 1848 S. 336; darnach hier. Str. 1–33 nach 2 Handschr. bei Hildebrand Nr. 28. Die Lücke des Druckes ließ sich aus zahlreichen Abschriften in der braunschweigischen Chronik des Schorrius ergänzen. Ich habe dafür die Quellen von Nr. 164 benutzt. Da diese Abschriften sämmtlich aus e i n e r Quelle stammen und diese Quelle ohne Zweifel aus dem Druck fließt, so haben ihre Lesarten im Uebrigen keinen Werth. Zu bemerken ist nur, daß die bei Hildebrand zu Grunde gelegte ehemals Leysersche Handschrift, darin jedoch auch unter den Handschriften ganz allein stehend, nur die Str. 1–33 hat; vgl. die Anm. zu Str. 1. Der Druck hat ck, tz, ff; — baen, slaen; veel, neen, deent

seen, teer; überstehendes e als Längenbezeichnung in chörförst, vörde, slögen, tögen, schöten, bösheit, över, höred, sünde, fründ, stünden, güder; lahn, vornohmen; rath, rethe, lethen, weth, doth (thut), moth, gemoth, möthen, verdroth, groth, uth; themilcke, theen, tho; vorgheten, gheist (wol auch in diesen beiden letzten Fällen das h als Längenzeichen, nicht als Aspiration des g.) – anhanck, venck, dinck; – auslaut immer t, dt, tt; – eddel, reddelick, wedder; mannig, ynn; lutter.

8, 3. meyns. 10, 4. guts genoch geschüt. 20, 6. bedencket. 21, 2. (die Lesart der Hildebrandschen Quelle: „up de Vordr" findet nirgends Bestätigung). 21, 6. to fehlt. 23, 5. trewlick. 51, 1 De papen hadden. 51, 4. predigede dat de.

Nr. 481.

Ein hübsch newes lied von dem zug des löblichen churfürsten und landgrafen.

In dem ton: Und der babst der ist ein heiliger man, Wer das redt, der leugt in an.

1 Als man zalt zwei und virzig jar,
was ich euch sing wan das ist war
von einem großen herren,
herzog von Braunschweig ist er gnant,
die schrift wird man in leren!

2 Das wort gots hat er lang veracht,
vil armer leut hat er gemacht
mit seinem mord und brennen;
die pfaffen han das best gethan,
der landgraf wird sie kennen!

3 Herzog, bistu ein christen mann?
du hast vil böser stück gethan,
darumb wird man dich strafen;
der landgraf leit dir in deim land,
darauß mustu entlaufen.

4 Dir geschicht gleich als dem Pharo recht,
vor warest herr, itzt bistu knecht,
in das elend bistu komen;
deine sön hast dahinden gelan,
dein gewalt ist dir genomen.

5 Herzog Hans der edel churfürst,
den allzeit nach grechtigkeit dürst,
hat auch ein groß verdrießen
ob deiner großen büberei,
das wirstu nicht genießen!

6 Darumb er auch außzogen ist
mit dem landgraven zu der frist
mit einem großen heere;
er hat sich geleget in dein land
und kanst im da nich weren.

7 Darzu die stat Braunschweig genennt,
die deine büberei auch wol kennt,
die ist auch außgezogen,
han sich gelegt wol fur dein schloß,
ist war und nich erlogen.

1. Dies Lied hat Einiges aus dem vorhergehenden entlehnt; vgl. Nr. 480,13—16 : Nr. 481,5—9; 26—27 : 18—19.

8 Der landgraf het ein eigen her
und stelt sich ritterlich zur wehr,
in das schloß schoß er schone;
dorein thet er manigen schuß,
in lag nicht vil darane.

9 An einem freitag es geschach,
viel menge landsknech man da sach
mit dem churfürsten ziehen,
fur Wolfenbüttel zogen sie,
ir keiner dacht zu fliehen.

10 Darnach gleich an dem sambstag fru
zug der churfürst der schanze zu,
da thet man in entpfahen
mit irem gschütze groß und klein,
die schüß giengen uns nahe.

11 Darnach in einer kurzen weil
der churfürst der thet nicht fast eil,
sein geschütz das thet er stellen;
in das schloß schuß er tapfer ein,
bracht in groß ungefelle.

12 Ein trometer was in dem schloß,
den das schießen nich ser verdroß,
er blies on alles trewen:
„du magst wol ziehen wider heim,
hat dich der schimpf gerewen.“

13 Darnach der churfürst one spott
auß güte in das schloß entbot:
wolten sie ims aufgeben,
zu genade wolt ers nemen auf,
fristen ir leib und leben.

14 Antwort gaben sie in gespött,
uber drei jar er komen sölt,
so wolten sie im sagen,
ob sie das schloß wolten aufgen.
Darnach in kurzen tagen —

15 Macht der landgraf ein schanz so fein,
schoß in turn und mauren ein,
der churfürst thet auch schießen;
die bauern fielen bald herauß,
thet die im schloß verdrießen.

16 Bald darnach blies man ein fried an,
ein brief thet man rauß senden thon,
ein sprach theten sie halten;
ich weiß nich wie es da erging,
erst schoß man mit gewalte.

17 Ein büchs die heist der Burlapaus,
die ging zu allen orten auß,
Weckauf von Österreiche,
da man die in das schloß geschoß,
da thet es bald durchstreichen.

18 In das schloß schoß man also hart,
der churfürst und der landgraf zart,
von abend biß an morgen;
das schloß gaben sie gar bald auf,
sie stunden in groß sorgen.

19 Der churfürst und der landgraf gut
sind nich geneigt zu vergießen blut,
hand sie mit gnaden aufgenomen;
all die im schloß gewesen sind
mit dem leben außkomen.

20 Ich lob die edlen herren gut,
sie hand dran gsetz ir leib und gut,
zu retten gottes ehren
und zu schützen die armen leut,
gott woll in glück bescheren!

21 Herzog von Braunschweig, merke baß,
zum wort gottes tregstu ein haß,

9,1. 4. Aug. S. 173,14. 17,3. vgl. Nr. 380,23 Anm.

das wird dir gott nich schenken,
auch alle die dir hülfe thun,
das dürft ir nicht gedenken.

22 Wiewol sie ligen in der lauß,
noch wirt ir schalkheit brechen auß,
sie könnens nicht verdecken;
der landgraf ist in weis genug,
kan ir bübrei wol schmecken.

23 Merket, ir werden herren schon,
also wolln wirs beleiben lan
itzund mit dem gesange,
wie wol noch viel zu singen wer,
aber es würd zu lange.

24 Wer uns dis liedlein hat gemacht?
zwen landsknecht han es wol betracht
und hand es wol besonnen;
der groschen haben sie nich viel,
taler sind in zerronnen.

22,1. im Versteck.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1542) Ein hübsch new | es Lied von dem zug des löb- | lichen Churfürsten vnnd Land | graffen, in dem thon | Vnd der Babst | der ist ein heilig- | er Man wer | das rett der | leugt in ann. – Weller, Ann. I 163. Berl. Bibl. Ye 3181. Yp 8296 Nr. 16. B = 4 Bl. 8° o. O. 1542. Weller l. c. C = 1 Bl. fol. o. O. 1542. Weller l. c. German. Museum. Fürsten- und Städtekr. 26. D = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1542) Weller Ann. Bd. 2 S. 502. Aus A gedruckt im Hess. Jahrb. für 1854.

A hat seer, wehr (wäre), fliben, filen, verdrissen, genissen; – gewessen. 3, 4. leid. 6, 2. Langrauen 9, 5. in keiner das zu. 10, 1. am, st. an dem. 11, 4. schloß fehlt. 93, 1. on irat.

Nr. 482.

Herzog Heinrichs von Braunschweig klaglied.

Im ton: Ich stund an einem morgen.*)

1 Ich stund an einem morgen
heimlich an einem ort,
da het ich mich verborgen,
ich hört klegliche wort
von einem wolf, der klagt sich sehr,
wie ihm sein nest verstöret,
sein balg zerrißen wer.

2 „O weh mir armen welfen,
wie ist mein noth so groß!
wil mir kein freund itzt helfen?
wie steh ich hie so bloß!
auf die ich mich verlaßen han,
sein all von mir abgetreten,
find nicht ein getrewen man!“

3 „Ich het mich hoch vermeßen
und war gar viel zu kühn,
dacht, mein ross solt han gefreßen
den rautenkranz so grün,
den bunten hund zerrißen gar,

*) Melodie von Uhland Nr. 70.

1. Das Lied ist unterzeichnet B. W. d. h. Burkart Waldis. 3,3. ff. das welfische Roß, der sächs. Rautenkranz, der hessische gestreifte Löwe.

lewen und bern vorschlungen
allsampt mit haut und har."

4 „Drümb ließ ich mich fast sehen
mit ritterlicher that,
mit schenden und mit schmehen,
mit list und falschem rath,
mit lügen und vorretherei;
stift bei mein bundgenoßen
viel heimlich machterei."

5 „Man sagt, ich hab mit brennen
und mord viel schaden gethan,
mit rauben, uberrennen
beschedigt manchen man;
das klagt beid Goslar und Braunschwig:
zu Pless der eseltreiber,
zu Eimbeck Heinrich Dik."

6 „Zwei schwerter sahe ich glüen
in einem fewer gar heiß,
der rautenkranz wolt blüen,
gar bald brach mir der schweiß;
der lew zog neben ihm daher,
ich erwischt das hasenbaner,
meins bleibens was nicht mehr."

7 „Einen vater het ich erkoren
dort oben an der Elb,
hat mir ein eid geschworen,
er wolt mir helfen selbs:
bald ward er nicht gesehen mehr;
ich wolt, daß gott im himel
für ihn gestorben wer!"

8 „Ich bat mein langen bruder,
ders waßer treten kan,
daß er zuricht sein ruder
und brecht sein segel an
und fürt sein schiflin in den Sund:
da wars im hui versunken
am Schagen in den grund."

9 „Bald thet ein brieflein schreiben
auf einen roten hut,
er woll sein redlin treiben,
daß meine sach würd gut:
da blib ich aller hülfe bloß,
denn er must selb entrinnen
von seinem schwarzen schloß."

10 „Scharlach kan mich nicht decken,
breit hut fürm heißen schein;
ich weiß gut frische wecken,
da wil ich beißen ein,
daß ich meins hungers werd ergetzt;
ihr pferd han sie gesattelt,
ihr spieß und schwert gewetzt."

$4,_{7}$. wol zu lesen: meuterei. $5,_{6}$. S. $172,_{26}$. Die Urgicht eines der Mordbrenner, Gerhart Reder (hdschr. in einem Band Acten des schmalk. Bundes im Braunschw. Stadtarchiv) enthält folg. Aussage: „Item van Blesse ein Eseltreiber habe das gelt, so Heinrich Teich außgeben, empfangen . . . Bei demselben Eseltreiber sei er kurtz vor Margarete zu Northem gewesen und sein aldo zusamenkomen der Eseltreiber, Heinrich Teich unnd der swartze Beith. Das gelt, so Teich außgeben, sol er im namen des hertzog Heinrichen von Braunschweig empfangen haben, wie er darauf bericht oder bekennet." $7,_{1}$. Herzog Georg von Sachsen, gest. 1539. $7,_{6}$. dies freche Wort bei der Nachricht von H. Georgs Tode gesprochen zu haben, wird dem Herzog oft vorgeworfen. $8,_{1}$. Es scheint Erzbischof Christoph von Bremen, Heinrichs Bruder, gemeint, (denn Christians II. norwegische Expedition, S. 44, bei der in der That bei Skagen einige Schiffe scheiterten, liegt doch der Zeit nach zu fern.) K. Christian III. von Dänemark war als Mitglied des schmalk. Bundes Heinrichs Gegner. $9,_{2}$. Albrecht von Brandenburg, Cardinal und Erzbischof von Mainz. $9,_{3}$. „Das Rädlein treiben", eine auch sonst gebräuchliche Redensart, hier aber mit Anspielung auf das Rad im mainzer Wappen. $10,_{3}$. Sollte das bairische Wappen gemeint sein? S. $173,_{7}$.

11 „Die ließen mich auch in sorgen;
um gleit den adler bat;
da must ich frü am morgen
gar heimlich auß der stat;
ich fand kein trost ganz uberall,
all welt het mich verlaßen,
doch tröst mich Belial."

12 „Er sprach: laß dich nicht dempfen,
du getrewer diener mein,
wollest ritterlich kempfen,
ich wil stets bei dir sein;
der babst hat noch viel gelt und gut,
den wil ich dahin treiben,
daß er dir hulfe thut."

13 „Da nam ich harnisch, wafen,
mein schwert umb mich gegürt;
sprach: laß ein wenig offen,
Pluto, mein lieber wirt,
gar bald ich wider zu dir kum;
der babst hat außgeschriben
ein new concilium."

14 „Doch hab ich mich keins guten
zum babst und meinem gott
hinfurbaß zu vermuten,
weil itzt all welt ihrn spott
mit ihnen treibt und gar verflucht,
scheltens fur große narren,
wer hülf bei ihnen sucht."

15 „Ach daß itzt noch wolt gelten,
wie vormals in der welt,
des babsts fluch, bann und schelten
und brief, die man umbs gelt
vorkeuft, so wolt ich mich noch wern,
die lutherischen buben
und ketzer mores lern!"

16 „Man sagt mir einst ein possen,
beim menschen wer kein heil,
solt mich nicht drauf verlaßen,
die schlugen alle feil
und wer kein glaub auf erden mehr;
itzt werd ichs selber innen,
empfinds auch all zu sehr!"

17 „Ich trawet auf Wolfenbüttel,
mein stark und festes schloß,
itzt hilfts mich nicht ein tüttel,
darzu mein weißes roß,
dahinder ich zu fuß muß gan,
die schwerter hans zerhawen,
die katz frist itzt darvon."

18 „Cain, du fürst der welte,
dich ruf ich itzt an,
Pharao, du starker helte,
ach Saul, du thewerer man,
Achitophel, du trewer rath,
Absalon und Semei,
ewer gleich man itzt nicht hat."

19 „Nero, Domiciane,
euch folg ich willich nach,
Calligula, Juliane,
ir strebt allzeit nach rach;
bei euch ich ewig bleiben muß,
helft, daß ich mög erlangen
am end des Judas buß."

20 „Dabei laß ichs itzt bleiben,
weil ich nicht weiter kan;
was sie reden und schreiben,
muß ich geschehen lan.
Damit beschließ ich dis gedicht,
kan ich mich aber rechen,
so laß ichs warlich nicht!"

11. Die in Wolfenbüttel gefundenen Papiere des Herzogs ergaben, daß der Kaiser und Granvella ihm nur friedliche Rathschläge gegeben hatten.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1542) Hertzog Heinrichs von Braunschweig Klage Lied. Weller Ann. I 168. Berl. Bibl. Ye 3191. B = 1 Bl. fol. o. O. u. J. (1542) Weller l. c. German. Museum.

C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1542) Weller l. c. Gedruckt nach A im Heſſ. Jahrb. für 1855 S. 225; nach B in der Ztſchr. d. hiſt. Ver. für Niederſachſen 1852 S. 161. A hat libs (lieẞ) beichlis, briff; u mit überſtehendem Ring (uo) für ů; whe; — häufiges nn; widder; hett; verſtöredt.

1, 5. Wolff. 8, 6. wars yhm hwy. 9, 3. wolt. 10, 5. ihr ſpeies.

Nr. 483.

Ein ſchön new lied von dem herzog Heinrichen von Braunſchweig, wie er auß ſeinem land vertriebn iſt.

Und iſt zů ſingen im ton: Friſch auf in gottes namen, du werde teutſche nation.*)

1 Herr got im allerhöchſten tron,
wer kan dir doch vol danken,
daß du den gibſt irn rechten lohn,
die wider dein wort zanken,
ſo augenſcheinlich, wie man ſicht
an dem gotloſen fürſten
von Braunſchweig herzog Heinrich,
trenkt in wie in thůt dürſten,
wie kund er dir entrinnen?

2 Zog Jsrael uf dein geheiß
auß könig Pharons banden,
wiewol er begert iren ſchweiß,
volgt auß Egypter landen,
vermeint ſie zů vertilgen gar;
wie iſts ihm aber geraten?
er bleib im meer mit ſeiner ſchar
durch deine wunderthaten,
zů grund můſt er verſinken.

3 Von ſolchem und dergleichen viel
exempeln und geſchichten,
die fürgeſtellet ſein zum ziel,
darnach man ſich ſol richten,
hett auch der gotlos herzog wol
ein warnung hie genommen,
ſo bleibt er aller bosheit vol;
wie iſt es im bekommen?
got můſt ſein ſtraf erwecken.

4 Sachſen und Heßen, chur- und fürſten,
die gottes wort beſchützen,
ſein gſandt im abzubürſten
mit iren großen ſprützen,
vor Wolfenbüttel ſein feſt,
darauf er ſich verlaßen,
hett nit gedacht, daß ſolche geſt
hereiner würden praſſen,
er hat ſie nur verachtet.

5 Land, leut und alles, ſo er hat,
han ſie in kürz gewonnen,
darzů in auch gemacht ſchachmat,
daß er iſt kaum entrunnen,
der vor ſo bös iſt geweſt
mit umb ſich ſcharrn und pochen,
und hett er nit geraumt das neſt,
ſolt hon zum creuz gekrochen
viel andern zů eim ſchrecken!

*) Melodie von Nr. 469.
1. Akroſtichon: Herzog von Sachſen, Landgraf zu Heſſen. 1,8. haſt ihn getränkt, wie.

6 Graf, ritter, knecht und iederman
nem solches werk zů herzen,
daß got fürnemlich hat gethan,
man sol mit im nit scherzen;
die bäpstler, pfaffen mögen wol
ein gotsfurcht hierauß nemen,
sie sine all rasing toll,
der pfründe aber schemen,
ist ine nit wol gelegen.

7 Zů irem abgot und patron,
dem falschen bösen man,
han sie gehabt ein andern wohn,
nun fehlts wol umb eine spann,
darzů noch umb ein bawrenschrit,
darumb sie sich itzt bucken,
und würt iemant nit bieten frid,
die haut in laßen jucken,
der wart was im gelinge!

8 Heßlicher hat der untrew man
nit mit den frommen steten
Braunschweig und Goslar könn umbgan;
was sie baten und fleten,
erlangten auch mit großer můh
von keiser, könig alle,
er begert das fleisch mit sampt der brůh,
das geriet im nu zur galle,
wirt gar daran erworgen.

9 Sentenz und urteil hat er schon,
darzů den lip erbrochen,
der gotlos bringt solchen lon,
misthat můß sein gerochen.
Got geb, daß nicht teilhaftig sein
viel, die sich iezt schön machen
am mordbrand und sich butzen fein!
man würt ihr auch wol lachen,
das gscheh und werd war, amen!

6,7 f.? wie sehr sie auch rasen, mit ihren pfründen sollen sie dennoch zu Schanden werden. 9,2. „sich dazu abgemüht“ oder „dazu das Leben verwirkt?“

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1542) Ein schön new | Lied von dem Hertzog | Heinrichen von Braun- | schweigk, wie er auß | seinem land ver | trieben ist | Und ist zu singen in dem thon | Frisch auff in Gottes na- | men, du werde Teut- | sche Nation. – Berl. Bibl. Ye 3186. – geschee; uo ungenau. – Braunschweigk; – nemm; häufiges nn, einiges tt.

5, 3. schachtmat. 9, 1. ff. schone: lone.

Nr. 484.

1 Hinze von Wulfenbüttel ein fürst im rike
de düfel heffe om beseten!
he meinet, et worde om nemand glik,
he hadde sik vermeten,
he floket god in sinem tron,
goddes word woll he dempen;
des kreg he schande und spod to lon,
god kan ok noch wol kempen.

2 Arge list der brukt he vel
mit mordbrennen und mit liegen,
mit bosen tücken drift he sin spel
jederman kan he bedriegen;
verbrennede Einbeck, ein schöne stad

2,5. S. 172,22.

in sinem egen lande,
de urgicht sulk vermeldet hat,
om to ewiger schande.

3 Durch meuchelmord heft he umbgebracht
doctor Dellingshusen,
ok Dietrich Schnellen verraden hat
in sinem egnen huse.
De lauwe de drauwete dem rutenkranz,
he wolde om gar toriten:
de tene sind om worden stump,
he kan om ja nicht biten.

4 Ach du schöner rutenkranz,
god wolle dik ja behoden
vor des argen lauwen schwanz
und vor den spitzigen hoden!
De bremer bode brachte om einen drank
ut siner stahenden ruhe pipen,
he konne om kein bescheden don,
he wolde lever wiken.

5 Wo blifftu nu, du stolzer lauwe?
wiltu nu dik nicht weren?
den Donat heft he mitgebracht,
kanst du nun om wol leren!
De lauwe bod de katten trotz,
se schölde man fri kommen,
allein bewaren ore ehre und gunst,
nichts mer utgenommen.

6 De katte ist so ehrlich wol,
ore ehre ward se wol waren!
heddestu lauwe dat ok gedan
mit dinen mordbrenner scharen!
De katte schref einen feidebref,
se wolde de schöttelen licken,
dat he dat wüste to rechter tid
und konde sik darto schicken.

7 Se pruste dem lauwen in sin nest,
de buren worden vorzaget,
de steine slogen in der fest,
dem adel dat mishaget.
Se ergeven sik, de bernebroder,
darto der dummen katten!
god ward de sinen vordan bewaren
vor kappen und vor platten.

8 Merket, gi bischofe allgemein,
godes word dat holt in ehren,
darto de dummen katten klein,
se wil wol kratzen leren!
Ist de katte so freudig wol,
dat se den lauwen darf jagen,
so möge gi ok gar wol to sehn,
dat se et mit juw nicht wage.

9 De lauwe heft sin nest verlorn,
wat wil he nun beginnen?
dat deit om utermaten weh,
he kant nicht weder winnen.
Vel propheten vertellen groter ding,
de Hinze noch werde bedriven,
averst wem god verworpen hat,
de mut wol liggen bliven.

10 Des danken wi god vor sine gnad,
darto vor sine gave;
he regire uns durch sinen geist
na allen sinen behage!
Dit ledlin ist to hope gebracht
vorwar nicht ser behende
durch einen jungen dummen knecht
to Paßau an den Embden.

3,2. S. 171,30. 4,1. vor den Bischofsmützen. 4,5. ff.? 7,2. S. 173,17. 7,5. die Brandbrüder. 7,6. „noch dazu dem Hessen, den sie bis dahin die dumme Katze geschimpft hatten." 10,8. Passau ist wol aus irgend einem norddeutschen Namen verderbt. Ob statt Emben (s. Emme? Holzemme?) zu lesen ist an den enden: des Orts?

Hdschr. des 17. Jhdt. kgl. Bibl. zu Hannover XXIII 482 Bl. 588. Die Handschr. schreibt hochd. dich. sich. solches, wir. ihm (neben om), verrathen, könte, schrieb, brieff.

1, 4. so hadde. 4. 2. behüten. 4, 4. sulß. beyden. 6, 4. m. diner m. schar. 7, 1. den. 7. 6. darthe de. 7, 8. vor köpfen u. v. platen. 9. 3. kan. 10, 1. Daß. 10, 5. Dieß Liedt ist zu hauffe g. 10, 8. zu-

---

Nr. 485 – 499.

Von dem geldrischen Kriege.

1538 befreite Herzog Karls von Geldern Tod den Kaiser von einem seiner ältesten und zähesten Gegner. Aber der Herzog hatte dafür gesorgt, daß sein Haß gegen das Haus Burgund ihn überlebte, indem er, an entfernte Verwandtschaftsbeziehungen anknüpfend und mit Zustimmung der geldrischen Stände den jungen Herzog Wilhelm von Cleve zu seinem Nachfolger bestimmt hatte. Dieser vereinigte also, nachdem 1539 auch sein Vater gestorben war, den schönen Länderbesitz von Geldern, Cleve, Jülich und Berg in seiner jungen unsicheren Hand; ein Gebiet, welches durch seine Lage zwischen den burgundischen Niederlanden und den rheinischen geistlichen Besitzungen, sowie durch die protestantischen Neigungen und Familienbeziehungen seines Fürsten (er war ein Bruder der sächsischen Kurfürstin Sibylle) leicht einen großen Einfluß gewinnen konnte. Um so entschlossener aber war auch der Kaiser, Geldern jetzt um keinen Preis länger fahren zu lassen, und wenn er auch nicht sogleich in der Lage war, entscheidend dazwischen zu treten, so wies er doch jeden Versuch persönlicher Annäherung Herzog Wilhelms und die Dazwischenkunft der schmalkaldischen Fürsten mit ungewöhnlicher Schroffheit, ja zornig zurück. Da wandte sich der Herzog nach Frankreich, wo man ihn natürlich mit offenen Armen aufnahm. Im Juli 1540 schloß Franz I. zu Ennet ein Bündniß mit ihm und vermittelte im folgenden Jahre seine Vermählung mit der einstigen Erbin Navarras, der 11jährigen Johanna. Diese Ehe ist dann freilich nie vollzogen worden.

Unter solchen Umständen mußten die zu Regensburg und Speier über die geldrische Sache gepflogenen Verhandlungen fruchtlos bleiben. 1542 kam der offene Krieg zum Ausbruch. Ein Liederstoff von ungewöhnlicher Fülle liegt für denselben vor, dessen Erhaltung größerntheils dem Umstande zu danken ist, daß im Jahr nach der Beendigung des Krieges das sogenannte Antwerpener Liederbuch (neu gedruckt im 11. Band der Horae belgicae von Hoffmann von Fallersleben) gesammelt und herausgegeben ward. Damals also war der Krieg und seine Lieder noch in frischer Erinnerung. Wie groß muß, nach diesem Beispiel zu schließen, überhaupt die Masse der damals gesungenen und mit dem neuen Jahre wieder durch neue Interessen und neue Gesänge verdrängten Lieder gewesen sein! Selbst in dieser Zeit des Buchdrucks muß das erhaltene immer nur noch für einen Theil des wirklich einst vorhanden gewesenen gelten. Nur wenig von den hier folgenden Liedern ist in Einzeldrucken, welche ja sonst unsere Hauptquelle bilden, auf uns gekommen. Wer weiß, ob die übrigen Lieder überhaupt jemals in Einzeldrucken erschienen!

Der Krieg begann mit einem französischen Angriff auf drei Seiten: der Dauphin, sich gegen die spanische Grenze wendend, lagerte vor Perpignan, der Herzog von Vendome fiel aus der Picardie in Artois ein und der Herzog von Orleans eroberte Luxemburg. Er mußte es freilich eben so schnell wieder räumen und auch Vendome zog sich vor dem Grafen von Roeux wieder zurück. Hierher scheint die kleine Begebenheit zu gehören, welche in Nr. 485 von „Hanselen

sonder gheld" besungen ist. Inzwischen aber machten die Cleveschen, von französischen und dänischen Truppen unterstützt, unter Martin von Rossem über die Maaß kommend, einen glücklichen Einfall in Brabant. Um diese Zeit, im Juli 1542, scheint mir von den Burgundischen das zweite der folgenden Lieder Nr. 486, da es noch der nächstfolgenden Ereignisse nicht erwähnt, gesungen zu sein. Ohne ernsteren Widerstand zu finden, drang Rossem plündernd bis vor Antwerpen vor. Dies aber widerstand ihm bei seinem Mangel an Belagerungsgeräth. Seinen Abzug, Ende Julis, feiern die Gegner in dem Liede Nr. 487. Auch Löwen, welches er auf dem Rückzug zu nehmen gedachte, wies ihn am 2. August von seinen Mauern ab; hinter ihm sang man hier die Lieder Nr. 488 und 489*). Das letztere zeigt, daß man sich auf burgundischer Seite schon jetzt mit Zuversicht der baldigen Ankunft des Kaisers vertröstete. Sie war nöthig genug, denn in den Niederlanden waren Herren und Städte so karg und säumig mit ihren Geldbewilligungen, daß die Regentin Königin Maria und der Prinz von Oranien keine genügende und rasche Rüstung aufzubringen vermochten. Jeder wollte das Geld nur hergeben, um den Feind von der eigenen Thür ferngehalten zu sehen. Doch mußte sich Rossem Angesichts der Erfolge Oraniens in Luxemburg zurückziehen, und letzterem gelang es jetzt, die Verheerungen in Brabant durch einen Einfall in Jülich und das Quartier von Roermonde zu vergelten, wobei er, wie Nr. 490 andeutet, von der katholischen Parthei im Lande selbst gefördert ward. Auch behielten die Burgundischen, als sie noch im Winter hier vor Rossem wieder weichen mußten, mehrere feste Plätze, namentlich Heinsberg und Susteren besetzt, während die Geldrischen sich Düren und Sittard zu festen Stützpuncten machten. Dem Herzog von Cleve kamen um diese Zeit durch Kurfürst Johann Friedrichs Zuthun noch einige sächsische Söldner zu Hülfe. Auf einen mit diesen Sächsischen im Frühjahr 1543 errungenen Erfolg gegen den Prinzen von Oranien sangen die Cleveschen das Lied Nr. 490.

Im März 1543 gelang es den Burgundischen unter dem Herzog von Arschot, Heinsberg, das durch Meinhart van Hamme, der in Sittard befehligte, stark bedrängt ward, mit Proviant zu versehen, dessen sich die Belagerten in dem Liede Nr. 491 freuen. Ermuthigt durch diesen Erfolg, dachte die heimziehende Schaar Sittart zu nehmen. Zu rechter Zeit aber erschien der Stadt von Roermonde her Hülfe und die Burgundischen wurden am 24. März, Sonnabend vor Ostern, völlig geschlagen. Jetzt hören wir drei clevische Freudenlieder erschallen, die Nrn. 492—494. Der Dichter von 492 nennt sich Hans von Zutphen; der von 494 Jochim Landauer von Worms. Dieser Sieg erschien von so großer Bedeutung, daß Franz I. in Paris zu seiner Feier Freudenfeste anordnete, und daß Herzog Wilhelm, von neuer Zuversicht getragen, die leidlich günstigen Stillstandsbedingungen, welche so eben seine Gesandten auf dem nürnberger Reichstag mit Mühe erlangt hatten, verwarf. Dadurch ward ihm der gepriesene Erfolg aber bald genug verhängnißvoll. Schon am 20. Juni vergalt Oranien die Niederlage von Sittart durch einen, in den Liedern Nr. 495 und 496 gefeierten Sieg über die Clevischen bei Heinsberg, wodurch er zugleich die Franzosen, die sich in Landrecy festgesetzt hatten, von weiterem Vorgehen aus dem Hennegau zurückhielt. Wichtiger aber war, daß jetzt wirklich der Kaiser selbst

*) Eine ausführliche Schilderung von Rossems Zug gegen Antwerpen und Löwen und darauf südwärts bis Mezieres gibt die in den Niederl. Geschiedz. 1,217—237 abgedruckte strophische Erzählung.

mit bedeutender Macht erschien. Er war schon im Mai von Spanien nach Genua gegangen und traf nun am 15. August in Bonn bei der dort zusammengezogenen Armee ein. Wol unmittelbar vor oder während seines Anzuges ist ihm in Deutschland von Jordan (nach Wellers Bemerkung der Buchdrucker Peter Jordan zu Köln) das Lied Nr. 497 gesungen. Mit dem Zug nach Algier, von dem dies Lied nichts mehr zu rühmen weiß, als daß der Kaiser für Deutschland große Gefahren erduldet und große Kosten getragen habe, ist die unglückliche africanische Unternehmung von 1541 und mit den fremden Herren, in deren Diensten manche Deutsche, ihres Eides vergessend, wider das Reich kämpften, sind der Herzog von Cleve und der König von Frankreich gemeint. Die Burgundischen aber sangen dem Kaiser jetzt voll Zuversicht des gewissen Erfolges das Lied Nr. 498 entgegen. Wirklich war diesmal sein Eingreifen in die Begebenheiten von durchschlagendem Gewicht. Düren, welches den stürmenden Kaiserlichen nach zwei Tagen am 24. August erlag, ward den Spaniern und Italienern zur Plünderung überlassen. Der Schrecken darüber lähmte jeden weiteren Widerstand; Jülich, Sittart, Roermonde öffneten die Thore. Anfang Septembers waren ganz Jülich und Geldern in des Kaisers Hand und am 7ten September warf sich ihm im Lager zu Venlo der junge Herzog Gnade bittend zu Füßen. Er mußte geloben, die katholische Kirche nicht zu verlassen und keine Verbindungen wider den Kaiser und sein Haus einzugehen. Sein Erbland Cleve erhielt er mit Ausnahme Sittarts und Heinsbergs zurück; Geldern und Zütphen dagegen blieben dem Kaiser. Nach diesem Erfolg sang man das Lied Nr. 499.

Nr. 485.

Von dem Scharmützel bei Numeghem.

1 Op een maendach morghen
trocken wi crijslieden al
sonder trueren ofte sorghen
lanx een water smal;
daer waenden wi die Fransoisen te slaen,
wi waren met verraders belaen,
si hadden ons binnen der baue,
Papegaeyken was sijnen name.

2 Als wi over dwater quamen,
wi lansknechten wel ghemoet,
drij vendelijn wi vernamen,
elc in een slachoorden stoet;
op een schutgewerte waren wi gevoert,
daer in die Walen waren beroert;
wi creghen ghenuchte int schieten
te wijle dat die Walen liepen.

3 Die Franchoisen als cloeke mannen
quamen ons cnaphendich aen,
meest ut Vlaenderlant ghebannen
si meinden ons hebben ghevaen;
si riepen „her, her!“ Wi toochden den rug,
tot dat wi quamen aen een brugghee
daer vonden wi ons hooftman staend.
sijn twee vendelijn niet af gaende,

4 Met twintig vendelijn van twee sijden
quamen si als dulle lien,
om tegen ons te strijden;
wi mosten voor haer vlien;
die fransche ruiters ontdecten tvelt,
daer waren wi met die Fransoisen gequelt,

1. S. 200,11.

si moghen haer wel schamen,
dat si dertig teghen een quamen!

5 Wi wesen in corter wijlen
tot aen een water stranc,
het quartier van eender mijlen,
noch vlogen ons vendelijn blanc;
daer toochde elc ruiter, wat hi was,
wi schoten die Fransce over haer harnas,
in dat water sachmer vele ghenesen,
si mosten geherdoopt wesen.

6 Och hertoghe van Vendome,
bistu een onredelic man,
dat ghi ons wildet comen
met so vele vendelijn an!
den arent sal noch die lelie ontdoen,
al hebdi genoechte voor de noen,
wi comen noch in tijden,
om in Vrankerijc te verblijden.

7 Lansknechten, wilt u verblijden,
om te trecken in Vrankerijke bloot;
van u hooftman en wilt niet scheiden,
al soudi daer blijven doot;
met u hooftman u leven leen
en aen gheen water van hem scheen,
al gader totten scouweren inne,
hi volcht u tot sijnen brunen kinne.

8 Die dit liedeken dichte,
hi waer gaerne een lantsknecht,
hi steldet al opt slichten
te Rumegem int ghevecht;
sijnen naem was Hansken sonder ghelt,
daer was hi metten Fransoisen gequelt;
ic segt u sonder falen,
in Vrankerijc sal hi zijn scade verhalen.

8,4. vermuthlich Rumegies, Departem. du Nord, Arrond. Valenciennes.

Antwerp. Liederbuch Nr. 217.

Nr. 486.

Von Rossems Einfall in Brabant.

1 Doemen schreef vijftien hondert
ende een en veertich jaer,
doen is den hertooch van Gulic
tot den coninc van Vrancrijc getogen
ende heeft met hem een contract gemaect,
des keisers vaders landen
tot groote schaden ghebracht.

2 Dat contract hebben wi vernomen,
dat is worden openbaer;
ongestraft en salt niet blijven,
dat segghe ic u voorwaer!
Merten van Rossem hebben si in Brabant gesant,
dies en wils hem die hertoch niet nemen an,
hi wil hem keeren daer van!

1. S. 201,3. 2,6. s. „der Herzog wird es doch nicht behalten, sondern wieder davon ablassen müssen“.

3 Wil hem die hertoch dit niet aen trecken,
waerom heeft hijt dan gedaen?
daer om willen wijt den keiser clagen,
hi heeft so menigen stouten man;
op den keiser willen wi dragen vrien moet,
hi wil de Gulikers strafen
aen lijf ende ooc aen goet.

4 Die hertoch van Gulic
is een jonger man,
dat hi hem tsegen den keiser wil leggen an,
daerom wil hi noch groote schade haen,
dat voeget onse here god.
Die Gulicsche hebben metten vromen keiser
gheschimpt en gespot!

5 Wel op, ghi guliker boeren,
waer na staet uwen moet?
u schimpen en u spotten
en coemt niet alte goet!
Hout eenen huefschen mont ende een reine hant,
so muechdi vrijlic wandelen
al door des keisers lant.

6 O ghi, raet van Gulic,
hebdijs nu niet wel gemaect,
dat ghi uwen heere in ongenaden
des keisers hebt gebracht?
dat en werd u toch nijmmermeer goet,
ghenade moest hi begheren
ende vallen den keiser te voet.

7 Dat hi genade begeret,
dat en is u geen scand;
des is allen menschen condich,
dat ghi ghesondicht hebt
tsegen god en dat roomsche rijc.
Waer mochtmen oit ghevinden
der Guliker hoomoet ghelijc?

8 Niet wel en sullen si varen,
die Lucifers kinder willen zijn;
die hem selven wil verheffen,
vernedert moet hi zijn,
dat selve spreect ons heere god.
Men sal den keiser eeren
ende houden met hem gheen spot.

9 Nu rade ic edel ende onedel,
die inden duitschen landen zijn,
dat si den Franchoisen niet betrouwen,
want si des keisers vijanden willen zijn,
ende dat is nu openbaer:
den arent en can hi niet gekeeren,
want hi vlieget hem veel te hooch.

10 Die ons dit liedeken dichte
ende eerst gesongen haet,
hi en derf hem niet noemen
van wegen zijnder stadt.
Merten van Rossem heeft den dans gemaect,
die moeten die Gulikers dansen
dach ende daer toe nacht.

6,6. d. h. er müßte, wenn er klug wäre (nicht: er mußte) um Gnade bitten.

Antwerp. Liederbuch Nr. 211.

Nr. 487.

Von dem Zug vor Antwerpen.

1 Bourgoenschen, laet ons vrolic singhen
ende maken eenen goeden moet,
al willen ons die Kleessche dwinghen
en nemen ons lijf en daer toe goet;
wi hebben victalie ende goet gheschut te vueren,
ghelt ende daer toe den coelen wijn;
Antwerpen, en wilter niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc sijn!

2 Ons borch is met rooskens becraust
te wetene wit ende root,
daer menich vorst ende knecht om danst,
wi en hebben van haer gheen noot;
wi willense tsamen verschueren
met haren verraders fenijn;
Borgoenschen, en wilter niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc sijn!

3 Wi hebben op haer ghebrouwen
ons spijse, die is wel gaer,
met spiesen ende cortouwen
tAntwerpen int openbaer;
tAntwerpen op die mueren
daer zijn die burghers fijn,
edel Antwerpen, en wilter niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc siijn!

4 Onsen dranc die sal verschalen,
en comen die Ghelderse niet aen boort,
haer roemen sal hen falen;
elc segghet: „Schamt u der valscher kueren,
ghi Kleessche aen ghenen Rijn!“
Borgoenschen, en wilter niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc sijn!

5 Haer ruiters sullen ons verblijden,
hen paerden comen ons goet;
dan sullen wi vroom broeders rijden,
die nu gaen een deel te voet;
ons ghevanghen in corter hueren
sullen si wesen, al doeghet haer pijn;
Borgoenschen, en wilter niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc sijn!

6 Goet keisers sullen si leeren
die Fransoisen nu overal
seer clein tot haerder eeren,
tis haer een groot misval,
dat si haer oit ghinghen rueren
teghen den keiser ons alder medecijn;
Borgoenschen, en wilter niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc sijn!

7 Marten van Rossum, u mach wel verdrieten,
dat ghi Antwerpen oit quaemt so bij,
en dat ghijt noit en dorste beschieten;
te rechte machmen u wel segghen fij!
maer ghi dacht ons te besueren
met u verraders wel als cokijn;
Antwerpen, en wilter niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc sijn!

8 Hier mede beveel ic u den heere,
ghi Borgoenschen met herten fier,

1. S. 201,.

ende doeghet na mijn leere
ende drinct den wijn ende bier,
maer altijt wilt bespueren
die verraders op elc termijn;
Borgoenschen, en wilt niet trueren,
maer laet ons altijt vrolijc sijn!

Antwerp. Liederbuch Nr. 177.

Nr. 488.

Von dem Zug vor Löwen.

1 In Augusto den tweesten dach
datmen de stadt van Loven belegen sach
al van die fransche knechten,
daer Merten van Rossum sonder verdrach
die Luevenaers woude bevechten.

2 Die Fransoisen quamen seer stoutelic aen,
si meinden te Lueven binnen ghaen
ghelijc een scheper drijft sijn schapen,
sonder slach oft sonder slaen,
meinden de lovensce vroukens te slapen.

3 Op de veste was menigen stouten clerc,
die vroukens waren neerstich int werc
aen steenen, aen reepen, aen alle dinghen;
si spraken: „sijt alle cloec int werc,
wi sullen u ghenoech aen brenghen."

4 De Fransoisen schoten hen bussen af,
die van Loven en achten dat niet een caf,
die burghers hielden goe hoede;
al waert, dat hen veel volx beghaf,
de schutters waren cloec van moede.

5 Merten van Rossum den onverlaet
hi heeft ghesonden eenen abasaet
al aen die burghers ghetrouwe;
hi eiste met woorden seer abstinaet
tseventichduisent cronen root van gouwe.

6 Daer boven eiste hi noch een voor al:
van clooten, van bussen en groot ghetal,
en pocijer met gheheelder ermijen,
en dat hi ses weken sonder gheschal
ut ende in sou moghen rijen.

7 Die heeren hebben verstaen dit woort,
die borghers waren seer verstoort,
si enwouden dat niet consenteeren;
si spraken altsamen met een accoort:
„wi willense declineren!"

8 Merten van Rossum, hen capitein,
hi hielt voor de stadt van Loven ghemein,
dat heeft den borghers verdroten;
si riepen: „comt aen, groot ende clein!"
en si hebben inden hoop gheschooten.

1. S. 201,10.

9 Die Fransoisen waren seer vervaert,
doort schieten is hen den moet beswaert,
achter rugghe sijn si ghetoghen;
dus danct god, de zijn dienaers heeft bewaert,
want het staet doch al in sijn vermoghen.

10 Merten van Rossum was in grooter noot,
want daer bleeffer meer dan veerhonderd doot,
dies was hi ghestoort van sinne;
mer in een groote schure verstaget bloot
daer dede hise varen inne.

11 Die Fransoisen waren seer vervaert,
si hebbent al tsamen verbaert
die dooden metter schueren;
die stadt van Loven was hen ontvert,
dat mochten si wel betrueren.

12 Als god zijn dienaers helpen wilt,
teghen hem en helpet tswaert noch schilt,
dan alleen in die hant des heeren;
dus laet ons tot god keeren als ridder milt,
hi sal hem tonswaert keeren.

13 Die dit liedeken heeft ghedicht,
sijn hert dat was daer toe verlicht,
om elken te vermonden;
want ghelijc een leeu, de cloekelijc vicht,
sijn die van Lueven bevonden.

Antwerp. Liederbuch Nr. 197.

Nr. 489.

Von den Geldrischen und den Franzosen.

1 Die Ghelders ende die Fransoisen
die sijn daer om bekent,
si branden ende si roofden
op dit bourgoensche lant;
dwelc ons keiser was onbekent,
hi was ghevaren al ut zijn lant,
qualijc cost hijt weten,
wat sijn volc hier mocht ghebreken.

2 Ons keiser verhoorde die sprake,
hoe dat wi waren ghequelt;
hi comt sijne leghere doen maken
voor Cleeflant in dat velt;
hi wilt aenschouwen clein ende groot
ende smijten die Cleefsche ende Geldersche doot;
ghene pais en sal hen baten,
al sou den aren sijn leven om laten!

3 Den aren is stout int vlieghen
met sijn vedere wijt,
hi sal den lelien verdrijven,
die Ghelders bloeme ter spijt,
om dat si op ons draghen haet ende nijt;
si meinden, wi waren des keiser quijt,
maer neen, god danc den heere,
hi comet, hen den crijch verleeren!

1. S. 201,11.

4 Waer is den verrader ghevaren,
die lest mael voor Loven was?
het viel hem suer om draghen
het ransoen, datmen hem daer gaf
van clooten, van poijere was een
abuis;
hi moest dan lopen totten coninc
huis,
om dat ransioen te draghen,
dat hem die Lovenaers gaven.

5 Het mosten hem wel ser spijten,
den schellem, den onverlaet
in sijne breidel bijten,
al om te wreeken sijn quaet,
om dat hi te Lueven niet en binne
en quam
met alle sijn verraders lam,
die hi daer in hadde bescreven
en Jochendaelders hadde ghegheven.

6 Ghi Borgoensche, en wilt niet
trueren,
schafft wederom eenen huepschen
moet;
nae suere comt tsuete,
al vallet u teghen spoet;
hebdi verloren eenich goet,
verwacht den keiser met der spoet,
en wilt hem blijven getrouwe,
ghi sult winnen die croone van
gouwe.

7 Maer die dit heeft ghesongen,
oft dict eerst mael sanc,
hi sprac met vlaemsche tonghen
gheboren al in Brabant;
van blijschap drinct hi geerne den
wijn,
lijf en goet is voor den keiser sijn,
wi willent met hem waghen
en bi staen tot alle sijn daghen!

Antwerp. Liederbuch Nr. 181.

Nr. 490.

Ein hübsch new lied van dem edlen fürsten zu Gülich, Gelre, Cleve, Berge &c.

In der melodie van köning Ludwig uß Ungern.*)

1 Aver so will mir singen
und singen to düsser frist
wol van dem fürsten van Gelre,
der unschuldig avertogen ist;
he was van sess und twintig jaren
ein fürste in Clever land,
he was van edelem stamme,
herzog Wilhelm was sin name,
ein fürst in Gülicher und Brgere
land.

2 Kurzlich was im vergeschet
ein frewlein, was hoich geboren
van koniglichem stamme

*) Melodie von Nr. 403. Die Strophen 1—6, 9, 12 des obigen Liedes sind eine Umdichtung von Nr. 403a,$_{1-6}$. Man beachte, daß die Clevischen also ein Lied benutzten, welches im Burgundischen Lager zu Haus gehörte, da ja König Ludwig der Gemahl der Statthalterin Königin Maria gewesen war.

1. S. 201,$_{28}$. 1,$_{5}$. geboren 28. Juli 1516. 2,$_{1}$. war für ihn erbeten (von vereischen). S. 200,$_{19}$.

dat deit den Burgundischen toren;
he sumet sich nicht lange,
he zog dar he se vand,
dar gaf man de beiden to samen,
Anna was er name,
ir lof ist weit und breit erkant.

3 Die beiden weren to samen
wol in die dritten mand
in freuden und in ehren,
dat dede den Burgundischen t'and;
die Gelderschen und Clevischen
hadden kurze wile daran,
dat konden die Gülicher nicht liden,
wolden iren fürsten verdriven,
sie holpen em kurzlich uß dem land.

4 Von Hensberg landrentmester und dechen
umb gods word dem fürsten ward gram;
dem princen dede he schriven,
dat he solde kommen zo hand,
den forsten zo verdriven
uß siner frouw moder erfland,
darzo wolde he em helpen,
stede und lande sollen em hulden,
up dat pawest und paffen bliven in erem stand.

5 De prince sumet sich nicht lange
und quam in dat Gülicher land
mit ezlichen dusend manne,
fur Gülich schloch he sin zelt,
stede, schlosser ingenommen
der wedefrowen, afgebrand;
de paffen und praelaten
haven eren fürsten verraden,
dat is en ein ewige schand.

6 Der schimp der doit sich maken
tjegen dusse zommerzid;
de bussen hort men kraken
in Gülicher land so wid,
stede, slosser haven wir inne genommen,
Arbord von Sachsen hoefs;
dat wolden de Gülicher nicht rechnen,
mit den Burgundischen wolden sie vechten
stedes bi dem win.

7 Des fürsten stadhelder und overster
zo Romunde hörden nie mer,
wo uß dem Sachsen lande
dem fürsten bistand quem
von swarzen ruiter und fromme landesknechte
durch den graven das edele bloid
van Retberg wol geboren,
over Rhins is he her gekommen
na Romunde mit grosser beger.

8 Zo Romunde, Kamphusen burgermeister
und raid havens billig geacht,
dem fürsten zo gefalle
durch den oversten angesocht,
bi nacht de pforzen zo offenen,
des graven knechte laizen in,
de frommen borger haven entstechen
beide laternen und licht,
drei fenlin knechte liessen se in.

9 De Gelderschen besunnen sich nicht lange,
se zogen in dat feld,
den princen deden se suichen
zo der widen in sinem zelt;

3,9. S. 201,20. 4,3. dem Prinzen von Oranien. 4,6. Herzog Wilhelms Vater hatte Jülich als Erbland seiner Gemahlin Maria erhalten (s. übrigens die Lesa). 5,6. der verwittweten Herzogin Maria (sie starb 1543 aus Gram über den Vertrag von Venlo). 7,4. S. 201,25. 9,4. zu der Weite, auf freiem Feld (im Gegensatz zu dem „Vortheil").

eren orden deden se machen,
der greve was vor dar an,
vam zadel dede he sitzen,
ein langen spiess en sine hand nam
graf der koener junger man.

10 Der Rode Arndt dede sich brummen
in sinem overguldene schild,
sine ogen begunnen zo funkeln
recht wie ein wilder löwe;
des fürsten viande dede he soiken
mit manigem edelen man;
de Burgundische begunnen zo weichen,
bei nacht mocht man sei erschleichen,
dat is der Gelderschen ard.

11 „De sonne hat sich verkiket,
de sternen sin up gegaen,
der maen is hervor gedrungen,
fraw nachtegalle mit gesang."
Se sungen also helle,
dattet in den hemel clang,
dat dede den princen verdrissen,
sine platbroke begunden zo laisen,
Jan van Campen leif darvan.

12 Monichusen mit sinem stave
began so dapper zo schlaen;
den Burgundischen dachte he zo scheren
eine platte, was niet smael.
Junker Hoen ward siner innen,
des fürsten overster war,
de prince moste mit gewalt entrinnen,
na Aken liess he si ringen,
also quam he darvan.

13 Dit liedgen hat gesungen
van Lemgauw ein landesknecht wert,
mit dem grafen is he gezogen
zo düsser Akenfart;
dat hildhom sall men zoenen
umbtrent ter middernacht;
Hans mit der halven haken,
mocht he kommen binnen Aken,
so hedde he sin bedefart vullenbracht.

10,1. ich denke: „Der rothe Adler", ein Geschütz. 11,1—4. D. h.: unter dem spottenden Gesang: De sonne hat sich verkiket etc. (das ist die erste Strophe des damals sehr beliebten Volksliedes: „Die sonne ist verblichen") fielen sie Nachts über den Feind her. 13,5. soll man vorzeigen ungefähr um Mitternacht.

Spormekers Chronic von Lünen in Steinens Westphäl. Geschichte 4, 1474; daraus Soltau Nr. 58. Zu den kleinen Besserungen des Textes bot 3. Th. Nr. 403a die Handhabe.

1, 3. und singen van. 2, 3. van einem kon. 2. 4. thorne. 2, 9. ihr beff is. 3, 8. wolden fehlt. eren f. ho verdryven. 4. 6. u. s. Frouwin oder Essland. (der dies schrieb, muss unter seiner Frauen Land Navarra verstanden haben, von dem doch hier unmöglich die Rede sein kann.) 5, 1. sinnet sich. 5, 9. en ein fehlt. 11, 4 mit gesungen. 12, 6 oversten ward.

Nr. 491.
Von dem Entsatz Heinsbergs.

1 Ghi chrijslieden alle te samen,
sijt vrolijken in die weer,
die Gelderscе mogen haer wel scamen,
dat si ons comen heer,
om Hensborch te winnen was haer motijf;
het heeft hen ghecost so menich lijf
en al tot haer verlanghen
het en conde haer niet wel verganghen.

2 Die wachters hoorde ic reden:
„ghi lantsknechts, maect u in die weer,
Meinaert met sinen lammen leden
die comt ons voor Hensborch heer,
hi brengt met hem so menighen man;
ghi chrijslieden, wiltse schouwen an
ende verdienen prijsen
nae oude lantsknechten wijsen!“

3 So haest als wi vernamen
ende hoorden des wachters woort,
wi lantsknechten al te samen
maecten ons al op die poort;
men sach daer gheen crijsknecht troeren;
het dochten ons meest geldersche boeren,
wi boden haer goeden morghen
ende schooten daer in sonder sorghen.

4 Eenen brief is ons ghecomen
met eenen bode al op dat pas,
daer in dat wi vernamen,
dat Meinaert haer overste was.
Och hertoch Willem, hoochgheboren man,
is uwen raet aen Meinert van Ham,
Merten van Rossum, en sulke reden,
si brenghen u om landen ende steden!

5 „Bode, keert wederom tzo velden,
dat gheven wi voor den besten raet,
segt Meinaert, dat hi laet zijn schelden
en sien, wat in sinen boesem gescreven staet;
hi begheert van ons dese sterke stadt:
schaemt hi hem niet? wi weten wel dat!
wilt hi ons crijghen leeren?
een crijchvorst hebben wi tot eenen heere.“

6 „Hi begheert een antwoort schriftelijc,
dat dunct ons wesen so vreemden spel:
met spiesen ende met cortouwen ende der gelijc
hebben wi leeren schriven wel;
daer hebben wi menighen lantsknecht bij,

S. 201,32. 1. Nach der Darstellung des Liedes machte also Meinart von Hamme, der die geldersche Besatzung in Sittart befehligte, eben einen Anfall auf Heinsberg, als die Burgundischen erschienen, um Proviant zu bringen, und vor ihnen mußte sich Meinart zurückziehen.

si schrijven so dapper met pulver en blij,
wilt ghi die brieven lesen,
van die pocken sullen wi hem ghenesen!

7 Op eenen morghen si ons beleiden,
op eenen saterdach dat dat gheschach,
mer des maendachs mosten si wederom scheiden,
negentien venlijn men vlieghen sach;
si hoorden daer quam so groote gewelt,
Meinaert van Ham moste ruimen dat velt;
dat deden die borgoensche heeren,
het narrenspel wilden si hen leeren.

8 Thof van Bourgoengien willen wi loven,
dat ons heeft ontsett met spijse en dranc;
nu sitten wi bi den cackeloven,
nirredom noei is onsen sanc;
op Meinerts gaerde worden ons billen bloet,
die keiser loont ons met penninghen root,
wi maken ons cleederen doorsneden
naer oude lantsknechten zeden.

9 Die dit liedeken deed dichten,
dat was een lantsknecht goet,
sijn hert dat sachmen verlichten,
hi isser wel toe ghemoet,
om Hensborch te houden en drinken den wijn,
op Meinerts gaerde en wilt hi niet meer zijn,
hi laet hem sijn brillen vercoopen,
hi wilt blijven bi 's keisers hoopen.

A = Antwerp. Liederb. Nr. 186. B = Antwerp. Liederb. Nr. 182. In B fehlt die erste Strophe. Seine Abweichungen von A sind geringfügig: ich merke nur Einzelnes an:

5, 8. Den Keyser hebben wy B. 7, 3. Mer tsaemdachs A. 9, 1. deed fehlt. 9, 8. bi tkeysers A.

Nr. 492.

Ein hübsch new lied van dem edlen fürsten zo Gülich, Gelre, Cleve, Berge &c.

In der melodien: Es floch ein klein waldvogelin.*)

1 Wat newes willen wi heven an,
dat vor Sittart ist geschiet
up einen Pascheavend als it quam,
de Burgundischen lachen des niet;
hebden se van dannen gebleven,
se hebden vil besser gedain;
se wolden den Fürsten van Gelre verdriven,
unser here god enwolde es nicht han.

*) Melodie von Uhland Nr. 337.

1. S. $201,_{36}$. $1,_{3}$. S. $201,_{34}$.

2 De Burgundischen sin int Gülicher
land gezogen
in dat twe und vertigste jar;
se meinten den fürsten zo verjagen,
si endeden nicht openbair;
se haven dar ingenommen
de stede und slosser all;
it is en niet wol bekommen,
se moesten krigen eren ungevall.

3 De edle fürst van Gelreland,
he was noch wolgemoid,
he kreig noch guden bistaend
van dem edlen gelrischen bloid;
si wolden vor em vechten,
namen si up eren eid,
si hedden noch ruiter und knechten,
van vechten wissen si wol bescheid.

4 De Burgundischen haven en ver-
laissen
und verleissen das Güliker land;
up Hensberg was er hoffen,
dem wolden se doen bistand;
se haven darin gekregen
proviand und dat ist war,
ik enwil darumb nicht leigen,
dem edlen fursten sinen raid enwas
nicht klar.

5 Van Hensberg sin se gezogen
mit manigem stolzen man,
mit groissem geschütz, als mir sagen,
up Sittart wast en gedan;
se haven darvor gelegen
ein kleine korze zid,
hedden si van dannen gebleven,
se hedden sich wol best verblidt.

6 Her Meinart van dem Hamme
de overste binnen Zittert was,
he gaf sich in dem felde strenge,
he sach in dat burgundische heer;
hi sach so manigen frommen man
in sinem harnische blenken:
„wir bruder moeten lustig daran,
der here moet uns bistaen!“

7 Mir haven dar ein slagorden
gestelt,
zo velde sin mi gegaen;
se haven gehadd ein groß gewelt,
dat solt ir noch wol verstaen;
si haven cartawen und slangen
up de gelderschen landsknecht gedruckt,
it is en nicht wol gegangen,
darmit hat niet wol geluckt.

8 In einer kurzen stunden
riefen wir an god den hern,
der hat ein unweder gesandt
van wind, hagel und schnee,
dat was to unsen vrommen,
dede den Burgundischen we;
wo sint se so ser entronnen!
se reisen so lud o we!

9 Dar genget an ein striden
ummetrent ter vespertid
vor Zittert im velde midden,
und dat veld was so wid;
dar bleif so manich edel geschlecht
vor Zittert im velde doid;
huit uch für de gelderschen landes-
knecht,
se treden so rustlich in die schlacht
vort.

10 Wi haven en afgewunnen
seftein fenlein, dat ist war,
mit grossem geschütze so frommen,
dat weren de van Suistern gewaer:

2,1. S. 201,19. 4,1. ff. S. 201,22. Wol zu lesen: De B. deeden vor em lopen. 5,3. wie wir sahen. 5,8. dat verblidt (besser ergötzt). 9,2. ungefähr um Vesperzeit. 9,8. etwa: in slachorden (Schlachtordnung) oder: in slacht en noid.

„mir willen darin trecken,
so balde als mir mochten,
kommen uns de gelderschen knechte,
si geven uns ouch geld umme dat heuft!“

11 De uns dit leidgen dichte,
Hans van Sütfen is he genant;
sin herze was so lichte,
do he to stride solt gaen;
dar stond beneven siner siden
manig landsknecht edel und wis:
„her broder, wir willen striden!“
den gelderschen knechten geve ik den pris.

Spormekers Chron. von Lünen in Steinens Westph. Geschichte 4, 1476.

1, 8. es nicht lenger liden. 8, 6. dat deden den B. (w e 1. blt). 8, 7. wo se fant se seer. 8, 8. owe owe. 9, 3. in dem velde mitt. 10, 5. mit willen. 10, 8. ouch geld umme.

Nr. 493.

Van der schlacht vor Zittart.

In der melodie: Och wilt gi horen ein nüwes lied und wat für Münster is geschiet. *)

1 Nu wilt gi hören ein niwes lied?
wat korz vor Zittart is geschiet,
darvan will wir uch singen.
Lof, pris hort god dem heren zo
het sin gar nüwe dinge.

2 Man schreif dre und vertig in den merz,
dat heilig palmdach was geviert;
all up so hoge tiden
do quemen de Burgundischen mit so manigem man,
umme Gelreland zo bestriden.

3 Se quemen van Trecht den rechten weg,
vor Zittert wolden se halden belech,
ersten mochten se Heinsberg spisen;
se voren mit manigem wagen darin,
de Gelderschen wordens wisen.

4 Als nu Hensberg gespiset was,
dachten se Zittert to scheiten int gras,
de landesknechte to hangen,
wann't groit geschütte brachten sei dar vor
mit stroppen und mit schlangen.

5 Se togen vor Zittert mit groter macht,
de Gelrischen weren wis bedacht,
alleen up god to bouwen;
haer gloiß was „help god, stae uns bi!
up di willen wi vertrouwen.“

*) s. Nr. 457,1. Anmerkung.

1. S. 201,36. 4,5. stroppen? (niederl. Strop: Strick scheint nicht zu passen). 5,4. ihre Losung war.

6 Op den Paischavend, wilt mi verstaen,
heft men de rüstinge angedaen,
so ruiters, so landeshelden:
„och himmelsche vader, sta uns bi,
dat spil wert sich nu gelden!“

7 Uß Ruirmund toich manich stolzer man,
dat Meinart vam Hamme to Sittert vernam,
he troste de landesknechte:
„de Burgundische sin geschlagen uns,
nu lait uns vrolich vechten!“

8 Als't nu quam umb vespertid,
hevt sich vor Zittert ein groter strid,
men hörde de spiessen kraken,
de Burgundische schoten dar sommige perd;
nu hort doch bose saken.

9 De welsche ruiter int gemein
doeden de perd so groit und klein
und dat mit mordischen steken;
se endedens den ruitern nicht umbsus,
de landsknechte woldent wreken:

10 Se schlogens eren schlachtorden an,
pipen und trummen gengen allarm:
„tret an, gi frommen landsknechte!“
De trumpeter bleis sin ruitern an:
„taratam, taratam, tara, vechten!“

11 Dit geschach den ver und twintigsten in dem merz,
dat he dar schudde sinen sterz
mit hagel und mit winden,
dat quam den Gelderschen wol to pass,
den Burgundischen in den tenden.

12 De Gelrischen weren stolt gemoid,
dat brachte de Burgundische in den doid,
se schlogen se bi der muilen;
seven und twintig bleven dar doid
all up ein korte wilen.

13 Seslein venlein, dat is war,
hebben de solzbroder gewunnen dair,
der rüters twe ter maten;
de burgundischen rüters worden verzagt,
dat geschütte mochte se verlaten.

14 Dat geschütt was groit und suverlich;
ok bleif der Burgundischen in den strit
drei dusent stark gefangen;
des geschützes was mer dann twintig stück,
so kortawen mit den schlangen.

15 Noch is gewunnen unsprekkik gud,
wagen, kruit, besoldunge und loid
mit ledern und mit kasten.
Die landsknechte vengen die muilen an,
darup funde se gulden lasten.

16 Noch ist gewunnen, und is gewiss,
silvern trisoren und gulden vließ,
men behoves nicht zo schweren,
gulden schurzen und silvern tuech,
is all van landesheren.

8,4. erschossen uns einige Pferde. 11,2. daß der März den Sterz schüttelte und Unwetter herabsandte. 12,3. bei der Mühle. 13,2. solzbroder: Soldesbrüder d. i. Landsknechte? 15,4. zündeten die M. an.

17 Süs willet allen homodigen gaen,
de up ere macht so vaste staen,
ere viande gar verachten;
so kommet dann god mit kleinem volk,
versleit se in der schlachten.

18 God der vader si geloft,
durch welken die viande sin gestraft
und dat mit stolzen vechten;
viel ruiters hebbn dat beste gedaen,
men priset de landesknechten.

19 De uns dit newe leid erstmal sang,
in sinen sinnen het entsprang
dem jungen landsfürsten ten ehren;
all binnen Ruremunde heft hie et gedicht,
noch besser sall hiet leren.

Spormekers Chron. v. Lünen in Steinens Westphäl. Gesch. 4. 1479.

5, 5. ur uch willen. 8, 4. schutzen dar. 9, 4. wolden. 10, 1. ordens. 11, 1. in der. 12, 3. Mollen. 12, 4. und fehlt. 12. 2. vluß. 16, 5. in st. to. 17. 1. allen modigen. 19. 2. sinnen he entsprang.

Nr. 494.

Van der gellerschen und burgundischen slacht.

Im tone: Es geit ein frischer sommer darher.

1 „Geller, Geller“ was unse geschrei,
„god help uns“ was de losing darbi,
darvan wil ik juw singen.
Ein dans geschach im wilden veld,
ik hebbe en helpen springen.

2 Do man teld dre und vertich jar
am stillen fridag, seg ik juw vorwar,
de Burgundischen quemen getagen;
Asmus van der Hauben er overste war,
dre und twintich fenlin hebben geslagen.

3 Vor Sittert in dem widen veld
dar slogen se up ere geteld
ut hoffart und avermode;
er geschütte stelden se vorhen dran,
vel wagen mit grotem gude.

4 Darbi ein groten reisigen tüch,
darunder vel der edellüd,
dre dusent gemusterde perde.
Se vorderden up geweldichlik
Sittert de vel werde.

5 Soven fenlin knechte legen in der stad,
Meinert vam Hamm ging mit en to rad:
„den Gellerschen willen wi schriven,
se liggen bi Romünd, sint wolgemod,
se werden nicht ute bliven.“

---

1. S. 201,30. 1,2. s. Nr. 493,5.

6 Dem ſtadholder van Romünd qwemen de mer,
wo Meinert vam Hamm belegert wer,
den krigsreden ded he it klagen;
ſe worden kortliken to rad:
„mit den Burgundiſchen willn wi uns ſlagen.“

7 Am Oſteravende, do de dach herbrak,
ein landsknecht to dem andern ſprak:
„noch willen wi nicht vorzagen!“
Vertein fenlin flogen im widen veld,
de trummeln horde men ſlagen.

8 Wi hadden weder raſt noch row,
wi togen den negeſten up Sittert to
mit pipen und mit trummen;
de Burgundiſchen ſchulden uns gellerſche burn,
do ſe uns ſegen kamen.

9 Er ſcheldent hebbn wi klein geacht,
unſe ſlachordning was gemacht;
de ſchütten up beiden ſiden;
den Burgundiſchen togen wi under de neſen,
de leve god ded uns geleiden.

10 Der Gellerſchen was ein kleine ſchar,
Wilhelm Domsher ein overſte war,
de landsknecht dede he anlachen:
„ſlat dod, ſtekt dod, gi framen landsknechte,
de ſchimp de wil ſik machen.“

11 Desgliken ok ſin lütenampt,
Jürgen van Ravensburg is he genant,
gar ridderlik deden ſe vechten;
de hoftlüde weren vor en daran
wol bi den framen landsknechten.

12 Jürgn Wachtmeiſter was ein redlik man,
de ſwarten rüter deden bi em ſtan
mit eren langen ſpeten;
der Burgundiſchen ſteken ſe vel to dod,
ded Holland und Brabant vordreten.

13 In dem hof ſik ein grot getummel,
de halven köp ſprüngen nam hemmel,
dar ſach men gar vel her ſteken,
und dat ſik menger lange ſpeis
in dem middel moſt tobreken.

14 De Burgundiſchen wolden nicht lenger ſtan,
dat edel geſchütt hebbn ſe verlan, —
ſe wenden uns den rücken, —
karthunen, ſlangen mechtig grot
bi ſoven und twintich ſtücken.

15 Dar bleven drüddhalf duſent dod,
de Burgundiſchen leden grote nod,
erſteken und ok erſlagen,
und dat ſik menich frömelin ſtolt
ein lange jar heft to klagen.

16 Dre duſent de ſint upgeſchreven,
de unſe gefangen ſint gebleven,
er levend dat ded men ſchonen,
und dat ſe ſik ganz billichlik
van den Gellerſchen moſten ranzunen.

17 To Maſtricht wol vor dem dor
dar helden ere rüters vor
mit vel der depen wunden;
wat ſe bi den Gellerſchen hebben geſocht,
vorwar ſe hebbent gefunden!

10,2. W. Domshirn, im ſchmalk. Krieg Corpsführer unter Johann Friedrich. 11. Ein Fähnlein wird vom Hauptmann geführt; eine Anzahl Fähnlein (etwa 10—20) ſtehen als Regiment (Corps) unter einem Oberſten, d. h. Oberſten der Hauptleute; ihm zur Seite, um ihn zu vertreten und nöthigenfalls zu erſetzen, ſteht ſein Locotenent.

18 In dem hebben wi de slacht gewunnen,
soventein fenlin hebbn wi in genummen,
dat is en ummer ein schande;
vif fenlin brochten se kum darvan,
dar se quemen to lande.

19 Darmit wil ik dat ledlin beslüten,
und scholt it allen Burgundischen verdreten,
und wil mi ganz wol bedenken,
dem framen forsten to Gellern und Clef
wil ik dat ledlin schenken.

20 Ik wet mi ein hübsche fröwelin,
se wanet to Worms wol an dem Rin,
god help uns beide tosamen
mit gesundem lif und fröuden vel!
wünscht Jochim Landawer mit namen.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (Nr. 246 Quelle E.) Weller, Ann. I 11. Berl. Bibl. Ye 2517. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1543; hochdeutsch) Weller, Ann. Band 2, S. 404 Nr. 1121. Berl. Bibl. Ye 3231. A hat ck, tz, ff, — Vocallänge durch überstehendes e bezeichnet in slän, stäth, stän, går, såg; vel, em, en (ihnen) fenlin, er her, mer, wer, verd, leden, tede, redlik, Clef, negesten, belegert, breken, steken, nesen, weth, bleven; dör, dörde, vör, vörden, wörden, Wörms, hôf, flögen, tögen, lösing, möst, schöten, sören; küm; — slath, groth, uth tho; — ginck; — im Auslaut nur dt oder t; — eddel, wedder.

1, 4. inn weitem B. 2, 2. sang ick A. 2, 5. Die vnd twintich A. 3, 2. flogen A. 6, 4. förrliken A. 7, 4. flegen A. fliegen B. 9, 3. Se schöten vp A. Die Schützen auff B. 10, 2. Thumisehirrn B. 12, 3–5. die aus B ergänzten Worte langen — steken sind im Berl. Exemplar von A abgeschnitten. 14, 2. verlarn A. 16, 4. williglich B (dürfte das Richtige sein). 18, 2. wo vngenummen A.

Nr. 495.

Von der Schlacht vor Heinsberg.

1 In Junius den twintigsten dach
den prince van Araengien te velde men sach
met menighen vromen lantsheere,
de Ghelderse verstoorde sonder verdrach;
hi behaelden daer ooc prijs ende eere.

2 Des princen meinen was op dat pas,
Hensberch te victalieren ras,
hi de alle monucie bereiden;
wie dat ruiter noch lantsknecht en was,
moeste uten bourgoensen legher scheiden.

3 De Gelderse quamen tegen der nacht
en hebben eenen losen alarm gewracht
met ontrent vijfhondert peerden;
mer de Bourgoense zeer wijs bedacht
dorstense wel aenveerden.

4 Smorghens ontrent dagheraet
is den prince getrocken met sinen staet
met vijfthien hondert peerden,
daer overste af was, mi wel verstaet,
grave Willem van Vorstenborch van weerden.

S. 201,43. 4,5. Graf Wilhelm von Fürstenberg war eben aus französischen in kaiserliche Dienste übergetreten.

5 Als die Gelderse dat vernamen,
dat die Bourgoense ave quamen
met die victaillewaghens ghepresen,
met drij slachoorden sachmense versamen,
ut hen cuilen quamen si midts desen.

6 De prince viel die Gelders dapper an
ende haer schade van menighen man,
ten cost die Bourgoense niet verdrieten;
veel vanden boeren sachmen alsdan
het bloet over die schoenen vlieten.

7 Die van Hensberch zijn ooc ut ghesprongen
en hebben onder den hoop geclongen
met bussen ende cortouwen;
si hebben die Geldersen so bedwonghen,
si en mochtent daer niet langher houwen.

8 Die Geldersen vernamen dit rumoer,
dat daer wert versleghen so menighen boer
al van die bourgoense knechten;
si riepen: „gelt, gelt, dou vertwijfelde loer,
of wi en willen der ja niet vechten!“

9 Van gelt en was daer geen gherucht,
voor de Bourgoense hadden si ducht,
in Wassemborch zijn si ghewesen,
na Ruremunde namen si ooc de vlucht;
die Bourgoense volchden op haer streken.

10 Pauwellioenen, tenten en victaille net
met fijftien groote stucken rein opgheset,
buspoeijer en daer toe clooten
hebben de Bourgoense met beckenelen gescept,
ten heeft haer niet verdroten!

11 God en den heere sint Andries
die wil bewaren dat gulden vlies
voor alle verraderijen,
voor hinder of schade of eenich verlies
nu en tot allen tijden!

Antwerp. Liederb. Nr. 195.

Nr. 496.

Von dem Sieg bei Heinsberg.

1 Wat segt ghi, poeghers van Cleven,
van Gelder, van Gulic me?
wat hebt ghi toch bedreven
met uwen sterken steen?
ghi hebt u gantsche geheele macht
met al u hulpers op ghebracht,
ghi woudet Heinsborch winnen,
maer si wisten wel dat van binnen.

2 Hansken van Gelder, ghi moecht wel zwijgen,
u pochghen dat en achten wi niet!

1. S. 201,44.

ghi waendet Heinsborch te crijghen
met bedelen int verdriet:
ghi zijt u leven behouden man,
want die so naerstelijc bedelen can,
den cost moet hi verwerven,
hoe soudt ghi connen bederven?

3 Ghi waert so dapper int spreken,
ghi bruictet soe menich woort,
verhalende onse ghebreken,
dat hebben wi wel ghehoort;
wi en achten u snorken niet een kaf,
dantworde, die u den koekoec gaf
met clappen vander keijen,
daer mocht ghi u toe bereien.

4 Die prins al van Araignen
heeft dat vernomen saen,
van alle die groote calaignen,
datmen Heinsborch heeft ghedaen;
si hebbent beschoten met menighen
schoot
en hebbent ghebrocht in spijsens noot,
si meenden het waer ghewonnen,
mer ten was niet half begonnen.

5 Die prins die wildet beletten,
als een veltheer fier;
al om Heinsborch tontsetten,
heeft hi versamelt schier
van ruiter en knechten een groot
gewelt
en heeftse in een slachoorden ghe-
stelt
en borcht Heinsborch victaille,
in spijt des Ghelders rapaille.

6 Wat segdi, ghi cleefsche knechten?
hoe waerdi also bedacht,
dat ghi niet en dorfte vechten,
doen ghi ons hadt verwacht?
het scheen, ghi hadt so grooten moet,
ghi en wildet ons ontwijken niet
eenen voet,
al waren wi noch thien hoopen:
waer om ghinct ghi dan loopen?

7 Des Vaeschavonts victorij
hadt u seer sot gemaect,
met een verwaende glorij
waerdi seer qualic geraect;
certein, ghi haddet al anders ghe-
meent,
ghi hadt den hertoch tgheschut ont-
leent,
ghi en wildet niet betalen,
die prince moestet weder halen.

8 Hertoch van Cleef met uwen ste-
den,
en doet gheen verloren pijn
en laet Heinsberch met vreden,
ten mach niet anders zijn,
ende legt den keiser thooft inde
schoot,
ghi weet, zijn macht is u te groot,
wat condi dan bedrijven?
die minste moet ghi bliven!

7,1. Der Sieg von Sittard, S. 201,31.

Antwerp. Liederb. Nr. 219.

Nr. 497.

Von römischer keiserlicher majestet Carolo des namens der funfte, zu allen zeiten mehrer des heiligen römischen reichs, ein new lied wider seiner keiserlichen majestet misgönner und feinde frölich gesungen.

Im ton: Wolauf ir landsknecht alle.

1 Wolauf ir Christen alle
im heiligen römischen reich,
lobt gott mit freud und schalle
und dankt im all zugleich,
dann gott hat uns ein keiser wert
zu schutz und schirm dem reich beschert,
der für uns all wirt streiten
in diesen letzten zeiten.

2 Von keiserlichem stamme
ist er zum reich geborn,
Carolus ist sein name,
von gott ganz außerkorn,
ein mehrer ist er billich genant,
dann er regiert so viel der land,
die im gott hat befolhen;
sein nam ist weit erschollen.

3 Er fürt in diesem leben
so gar ein guten schein,
sein werk des kundschaft geben,
daß er ein Christ muß sein;
mit weisheit hat in gott geziert,
sein mildigkeit in nit verfürt,
regiert mit groß verstande
viel königreich und lande.

4 Sein feinde müßen bekennen
und könnens leugnen nicht,
gott ist an allen enden
mit im, wie man das sicht;
mit fried regiert er alle land,
die aber im thun widerstand,
thut er mit macht bezwingen,
glücklich thuts im gelingen.

5 Darbei wir gwislich spüren,
gott hat in außerwelt,
das römsch reich zu regiren;
dieweil er nun gott gfelt,
so seind wir im bilch underthan,
drumb last uns allzeit bei im stan,
er wirt uns nicht verleiten,
selbst wirt er mit uns streiten.

6 Das hat er wol beweiset
im streit vor Algerin,
dahin er selbest reiset
furwar mit kleinem gwinn,
dann er zu waßer und zu land
dem Türken wolt thun widerstand,
sich selbst zur schlacht begeben,
gewagt sein edels leben.

7 Das hat er alls gethane
allein fürs vaterland,
auf daß die römische krone
nit komm ins Türken hand;
noch hat er kleinen dank verdient,
das macht, wir Deutschen sein ganz blind,
kein wolthat wir erkennen,
wir uns bilch söllen schemen!

8 Dann er hat großen kosten
umb unsert willen than
zu fuß und auch zu rosse,
nichts unterwegen glan,
damit er unsern feinden wert;
die widers reich gebraucht das schwert,
die hat er stets bezwungen,
ir keinem ists gelungen.

1. S. 202,6. 6,3. S. 202,8.

9 Ich wil iez laßen faren
die mühe und großen fleiß,
ſo er in kurzen jaren
uns Deutſchen hat beweiſt
mit ſeinem reiſen hin und her,
einig zu machen irrig ler,
die widern glauben ſtreiten,
verſuchts auf allen ſeiten.

10 Noch iſt er ſo gedultig,
begert kein rach noch blut;
wiewol ers doch wer ſchuldig,
iſt doch ſein herz ſo gut,
daß er fried ſucht zu aller zeit;
wer anderſt ſagt, der thuts auß
neid
und thut in falſch beliegen,
er hat kein luſt zu kriegen.

11 Noch findt man an viel enden
der böſen leut on maß,
die dieſen keiſer ſchenden
allein auß neid und haß;
des wirt ſie gott noch plagen hart!
fürwar ſie ſeind von böſer art,
vergeßen aller ehren
und leſtern iren herren.

12 Die aber ſolches treiben,
ſeind keiner ehren wert,
man ſolt ſie nirgent leiden
und richten mit dem ſchwert,
dieweil ſanct Paulus geboten hat,
daß man allzeit die majeſtat
gehorſamlich ſol ehren,
ſie trag das ſchwert dem herren.

13 Es hats auch ſelbſt befolhen
Chriſtus der herre gut,
daß wir dem keiſer ſollen
ſtets geben ſein tribut;
und daß wir ſollen gehorſam ſein,
das leret uns ſanct Petrus fein,
ſanct Pauls und andre mehre,
daß wir in ſollen ehren.

14 Wann wir den keiſer ehren,
ſo haben wirs kein ſchand,
gott wirt ſein ſegen mehren
und geben fried im land;
drumb ligts an unſerm thun allein:
wann wir nit wöln gehorſam ſein,
mit krieg uns gott thut plagen,
weil wir unfried woln haben.

15 Wolt gott, daß wirs bedöchten,
was wir am keiſer han,
wie wenig wir vermöchten
dem feind zu widerſtan!
dann Deutſchland wer lang umb-
gekert,
wenns nicht die macht des keiſers
wert,
iſt offentlich am tage,
drumb han wir nicht zu klagen.

16 Darumb ſo ſeit ermanet,
ir chriſtenbrüder all,
ſeht, daß ir ie verſchonet
ewrs eids in dieſem fall,
damit ir ſeit dem reich verwant:
thut ir dem keiſer widerſtand,
meineidig möcht ir werden,
bringt euch damit in gferden.

17 Es iſt ein große ſchande
und ſteht euch ubel an,
daß ir dem vaterlande
mit krieg thut widerſtan,
eim frembden herren ziehet zu!
ein ieder ſehe, wie er im thu,
daß ers hinfort vermeide!
gott wirts von euch nit leiden.

18 Hiemit wil ich beſchließen,
gott geb dem keiſer glück!
wiewols viel thut verdrießen,
helt im doch gott den rück;
der wirt in auch hinfort bewarn,
ſein feinden wirt ers nit lang
ſparn,

er wirt ſie hart verblenden,
daß ſie ſich ſelbſt thun ſchenden.

19 Der dis lied hat geſungen,
hats nur darumb gethan,
daß er den falſchen zungen
damit möcht widerſtan,
die keiſer Carlen haßen ſehr.
Solt ers ſchon haben nimmer ehr,
ſo wil ers doch bekennen:
Jordan thut er ſich nennen.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1543) Weller, Ann. I 151 und Band 2 S. 501. Berl. Bibl. Yo 3261. gelahn, iahn. guth; leer (Lehre). – vatter; = ſal; ſom; dan, wan; wens, gwin.

4, 7. thät. 16, 3. ʒ u ſt. i c. (vgl. Nr. 531, 17.)

Nr. 498.

Von des Kaiſers Zukunft.

1 Lof god en weeſt verblijt,
al die Bourgoenſche zijt,
elc ſchaft nu hupſchen moet;
al iſt oorloghe en ſtrijt,
voor ons noit beter tijt,
comt ons keiſer, het edel bloet,
int lant, gelijc hi doet,
naer Davidts woort hi moet
wel zijn ghebenedijt,
die compt om ons profijt
in den name des heeren ſoet.

2 Ons keiſer dat edel grein
mach wel den aernt certein
doen in zijn wapen ſtaen;
den edelen aernt rein
die ſietmen int ghemein
boven alle wolken gaen,
dan daelt hi neder ſaen
inder zee raſch onbelaen
ende daer ſo haelt hi ein
viſch, om ſijn ionxkens clein
den honghere te verſlaen.

3 Sghelijx overreiſet al
lant, water, berch ende dal
ons edel keiſer ſijn
en ſorghet voor groot en ſmal,
hoe hi donnoſel ſal
beſchermen voor ghepijn;
als wi in ruſten zijn,
hi en ruſt in gheen termijn,
maer waect voor zijn ghetal,
al maect hi clein gheſchal,
alſoot nu es aenſchijn.

4 Naer Vlaenderlant mignoot
was ons keiſer devoot
in April den vierden dach
op vaerde; maer den ſtoot,
die doen den Turc hem boot,
belette, ſomen ſach,

1. S. 202,$_{13}$. 4. Franz I. ſchloß 1543 ein Bündniß mit Suleiman gegen den Kaiſer, zufolge deſſen Barbaroſſa am 23. April mit einer türkiſchen Flotte von Conſtantinopel auslief und ſich nach Beunruhigung der italieniſchen Küſten mit der franzöſiſchen Flotte zu Toulon vereinigte. Das Lied ſcheint jedoch hier von irgend einem etwas früheren türkiſchen Raubanfall auf die ſpaniſche Küſte zu ſprechen. 5,$_{10}$. S. 200,$_{37}$. 7,$_{4}$. S. 202,$_{2}$.

Christus, diet al vermach,
hielp hem in dat bejach,
dat den Turc voor hem vloot;
sijn vijanden bleven doot;
lof god, hi wanden slach.

5 Als ons keiser plaisant
die Turken ut sijn lant
dus hadde ghedaen vlien,
hi heeft in elken cant
die frontieren vailliant
in Spanien van als voorsien,
aen zijn kinderen doen te tien
en alle edele tot dien
nam hi huesschen oorlof, want
hi quam Perpiniant
versterken van crijschlien.

6 Als hijt in Spaenghien claer
ghestelt hadde alle gaer,
den vierden in Meie lest leet
quam hi om ons welvaer
te Basseloenien, daer
al sijn schepen laghen bereet,
daer ons keiser in secreet
met al zijn edele discreet,
dus so quam hi een paer
met een groote armee naer
dese Nederlanden breet.

7 Lof god, want hi hem scanc
goede weeder en voortghanc;
hi is ghearriveert
te Jenes vrij en vranc,
daer elc ter vruecht ontspranc
en seer heeft ghetriumpheert;
elc nu verjubileert
en ghereeschap pretendeert
naer des keisers ontfanc,
want hi naer ons verlanc
comt ons bi ongheceſſeert.

8 Vrou Marie ingenieus
en den grave van Reus,
van Aranien den princier,
den grave van Buren vleus
en alle edele coragieus
wi bedanken in dit quartier,
want zijs keisers landen hier
beschermt hebben voor dangier
dese tijt periculues;
ons keiser fortunieus
sals haer nu bedanken schier.

Antwerp. Liederb. Nr. 200.

Nr. 499.

Von Kaiser Karolus.

1 Hoort, menschen hier ghesetten
int borgoensche crijt,
die vromelijc drinken en eeten
en bedreven jolijt,
om dat ons keiser nu wort benijt
ende so vromelic strijt,
dies zijn wi verblijt,
wi danken al tsamen god gebenedijt.

2 Menich herteken was int benauwen
int borgoensche plein,
om dat Gelder en cleessche landouwen
en die Gulkenaers clein
spraken van onsen keiser vilein
ende seiden certein

1. S. 202,23.

al tsamen ghemein,
dat hem die Cabbeljauwen hadden in.

3 Een herte vernedert van gheeste
in gods toeverlaet,
niewers hem en maect de meeste,
wert verheven iaet;
maer die hem verheft, hoort menschelijc saet,
wert vernedert quaet,
het blijct aent misdaet,
vraget Willem van Guilic, die gevangen gaet.

4 Die coervoorsters spraken te rade
aen ons keiserlijc graen,
oft hi Willem niet in genade
soude willen ontfaen.
Ons keiser en wilde aen sulc vermaen
gheen hant aen slaen,
hi wilde weten saen,
waer om dat hi den arent was af gegaen.

5 Die coervoorsters elc ander in stade
gingen Willem bevroen,
ende spraken: „eert is te spade,
hoort hier, Clevenaer coen,
tree in keisers handen op dit saisoen
in der velden groen
als gevangen baroen
en op diet u rieden, wilt u onschult doen.“

6 Nu en sal prophecie niet liegen,
hoort al hier naer:
alle loosheit en bedrieghen
wert nu openbaer;
tis so misselic, wiet berocket heeft,
en dus heeft gesneeft;
vrij lelie nu beeft,
wi danken god, dat onsen keiser noch leeft!

7 Gelder, Cleef en Guilic die landen
recht vrij ongespaert
begeren onder ons keisers handen
te sijne bewaert;
wilde hise ontfangen als keiser vermaert,
si zijn vol vaert
nae den vroemen libaert;
hi wilse met Brabant, Hollant hebben gepaert.

8 O princelijc prince verheven,
Karolus coragieus,
van us gelijken en was noit ghescreven,
noch soe victorieus;
het buicht al voor ons keiser valiant
doer gods crachtige hant —:
den torxen tirant,
wilt god ons keiser sal besitten sijn lant!

2,8. Der alte Parteiname, vgl. Band 2, S. 240,4. ff. 4,1. S. 200,15. Noch am 12. August fragte der sächsische Vicekanzler Burkhard bei Granvella an, ob es kein Mittel gebe, dem Krieg noch vorzubeugen, ward aber abschlägig beschieden.

Antwerp. Liederb. Nr. 190.

Nr. 500—501.

Vom französischen Krieg.

Sobald der geldrische Krieg beendigt war, S. 202,18, brach der Kaiser gegen die Franzosen auf, welche inzwischen wieder Luxemburg und dazu im Hennegau Landrecy u. a. O. besetzt hatten. Er ließ gleichzeitig Landrecy und südlich davon Guise belagern. Während dessen landete, einem eben geschlossenen Vertrage gemäß, auch eine englische Armee zu seinem Beistand. Bei der Annäherung der Franzosen ward die ganze kaiserliche Armee vor Landrecy wieder vereinigt. Eben als am 28sten October die Beschießung der Stadt begonnen hatte, stellte sich gegenüber das französische Heer in Schlachtordnung auf. Der Kaiser, der grade aus Quesnoi, wo ihn bis dahin Podagra zurückgehalten hatte, bei den Truppen eingetroffen war, zog daher seine Armee von den Stadtmauern weg in eine zur Schlacht günstigere Stellung. Das zu erreichen, war aber nur Franz I. Absicht, der nun rasch die Stadt, in welcher bereits Noth geherrscht hatte, speiste, und sich dann unter unbedeutenden Gefechten vor der nachrükkenden kaiserlichen Armee über Cateau en Cambresis zurückzog. Der Kaiser mußte gleichwol die Belagerung Landrecys unter diesen Umständen aufgeben und beide Gegner entließen darauf angesichts des Winters für jetzt ihre Heere, um aufs nächste Jahr bessere Rüstungen vorzubereiten. Im Abziehen hatte indessen der Kaiser noch, zu einigem Ersatz für das nicht gewonnene Landrecy, Cambrai in seinen Besitz gebracht. Stadt und Bischof (aus dem Hause Croi) hatten sich bis dahin als neutral behauptet.

Nr. 500 ist vor dem Ausmarsch des kaiserlichen Heeres gesungen; in Nr. 501 erzählt Laux Lörcher, mit dem geldrischen Krieg beginnend, diese Begebenheiten, deren Zeuge er im kaiserlichen Heer war. In Nr. 502 zeigt Johann Salat, der sich mit einer Schaar eidgenössischer Söldner im französischen Lager befand, wie man dort die Dinge beurtheilte, wobei er besonders ängstlich den Umstand zu wahren bemüht ist, daß die Eidgenossen, den Bünden gemäß, nicht zum Krieg wider Reichsgebiet, sondern nur zur Vertheidigung des französischen Gebietes gebraucht seien. Nr. 503 endlich ist nach der Rückkehr des Kaisers gesungen.

Nr. 500.

Vom hennegauer Krieg.

1 Wonder sietmen nu ghebueren
van onsen keiser plaisant,
men siet hem al omme verschueren
sijn vijanden in zijn lant;
hi is comen, verstáet wel dat,
sijn vijanden die en wisten niet dat,
den Cabbeljau had hem verbeten,
maer hi en heeft ons niet vergeten.

2 Binnen Diest heeft hi gheleghen
met so menighen vromen man,
na dat hi Gelderlant in heeft ghe-
creghen,
dat lant van Gulic ende Cleve als dan,
die hem nu al onderdanich zijn
en niet meer en willen wederspanich
zijn,

1,7. s. Nr. 499,2 m. A.

mer helpen hem straven als don-
bekende
de Torc, Fransoisen met haerder
benden.

3 Den prince van Araengien als
opperveltheere
der keiserliker majesteit
verwaert Gelderlant met prijs ende
eere
al om zijn vromicheit,
is een beschermer van dat geldersce
lant,
onder die Bourgoensce is hi seer
wel bekant,
dat weten al zijn vijanden,
want si zijn nu onder des keisers
handen.

4 Vier en twintich venlijn geldersce
knechten
sijn corts door Liere gepasseert
en willen den keiser gaen helpen
vechten;
twalf hondert peerden onghecesseert
die gaen nu onsen keiser bijstaen,
om den Franchois doen ruimen die
baen
met al zijn medeplegers
en verstoren die franche en torxe
legers.

5 O coninc, u mach wel gruwen
vander grooter overdaet,
dat ghi met den Torc hebt gebrou-
wen,
het sal u noch worden quaet,
want u gantsce gheheele macht
sal ten einde wesen heel tonder-
bracht,
want den Engelsman cloec van leden
en sal u ooc niet laten met vreden.

6 Al hebdi den Torc te baten,
god heeft boven al die macht,
ghi sult hem noch moeten verlaten
en ontsien des keisers cracht,
want hi comt met grooten ghewelt;
den hertooch van Cleve heeft hem
biden keisere gestelt,
met al zijn ondersaten
comt hi den keiser ooc te baten.

7 Van Diest ist ons keiser ghetoghen
in dat hennegousche lant,
daer die Fransoisen onghelogen
menich schoon dorp hebben verbrant;
maer die van Bins hebben den
Fransman weerstaen,
si hebben den Dolfijn doen rumen
de baen
met alle zijn ondersaten;
sijn opperste capitein moest hi daer
laten.

8 Dus moeten si alle varen,
die teghen den keiser opstaen
en die hen selven paren,
om ons te doen ruimen die baen!
Laet ons god bidden groot ende
clein
voor al de bourgoensce kinderen rein,
voor onsen keiser ghepresen,
dat hi victorieux mach wesen!

7,5. Binche in Hennegau.

Antwerp. Liederb. Nr. 220.

Nr. 501.

Ain schön new lied vom krieg kaiserlicher majestat wider den herzog von Gellern im 1543. jar beschehen.

Im ton: Hilf got daß mir gelinge.

1 Frölich so wil ich singen
ain schöne tageweis,
got well, daß mir gelinge!
lob, ehr und hohen preis
sag ich got im höchsten thron,
der den edlen kaiser
well widerumb sigen lon!

2 Der küng von Frankreich thet verachten
kaiserliche majestat,
der herzog von Gellern thet betrachten
sie baid uß falschem rat;
sie woltend iberziehen schon
die königin fraw Mariam,
wie sie dann auch hond thon.

3 Sie maintend, der kaiser wer gstorben,
vertrunken mit seim hör,
drumb hond sie zamen geworben,
auß zogend sie mit irer gwör;
sie fielen fraw Marie in das land
mit roben und mit brennen,
als sie baid getriben hond.

4 Die köngin thet sich besinnen,
ußschickt sie poten drat,
sie soltn ziehen an die ende
zů kaiserlicher majestat;
sie bat irn liebsten brůder schon,
er solt nit ußbeleiben,
solt ir hilflich beistand thon.

5 Alsbald er die botschaft het vernomen,
der hochgelobte fürst,
ist er seiner schwester zů hilf komen,
den nach großen ehren dürst,
kaiser Carolus quintus magnus,
er nam vil der Spanier an,
mit in macht er den beschluß.

6 Der kaiser zoch ins Deutschlande
und nam vil landsknecht an,
er samet sich nit lange;
damit der kaiser kam
gen Bund in rebgarten ein;
da lag er nit so lange,
er verordent all ding so fein.

7 Vil fürleut die wurden bestellet,
die solten füren zů
karthonen, schlangen erwelet;
noch heten wir niendert rů;
ain stark feldgschoß ist auch dabei,
darzů vil kraut und lote,
das ist ain gůt ertellrei.

2,4. Die Interpunktion ist zweifelhaft; wenn man hinter betrachten interpungirt, so ist der Sinn: „der Herzog von Geldern hatte ausgedacht, daß er mit dem K. von Frankreich (sie beide) in die Niederlande einfallen wollte. 2,6. S. 201,14. 3,1. auf dem Feldzug nach Algier. 6,3. er säumte sich. 6,5. Bonn. S. 202,2.

8 Der zug der ist geschehen
nach der gepurt Christi der minder
zal,
mit der warhait müß ich jehen,
im drei und vierzigsten jar;
da kam der raisig zeug
gen Bund in rebgarten,
daran ich warlich nit leug.

9 Vom kaiser ward erwelet
der edel Landenberger,
ain hauf raisig ward in zů zelet,
er solt sein ir feldherr,
darzů der herzog von Braunschwig,
die solten öbersten seine
wol uber die reiterei.

10 Herr Jerg von Regenspurge,
ain edler kriegsman gůt,
herr Jerg von Salzburge
het auch noch heldes můt,
darzů der herr von Madarutz,
das sind drei eberstẽn gwesen
kaiserlicher majestat zů nutz.

11 Herzog Wolfgang het vernomen,
er zoch daher mit seinem her;
Bernhart von Schowenberg ist komen
mit seiner gůten gwör,
sie hond auch ein regiment gefůrt
und hond sich erlich ghalten
als irem stand wol gepürt.

12 Da es alls ist verordnet
von kaiserlicher majestat,
sind alle regiment gfordert;
auß seiner edlen fürsten rat
zogent wir für Deuren dar,
die was vom herzog besetzet,
vom Gellern, das nemend war.

13 Die stat woltin sie nit auf geben,
man hůb zů schanzen an,
es galt in ir leib und leben,
damit das geschütz da kam;
karthonen, schlangen wurdend da ge-
stelt,
zů schießen dapfer angefangen,
darmit turn und maur gefelt.

14 Der sturm ward angefangen
wol auf sant Bartholomes tag;
nun herend wie es ist ergangen:
man hort ain große klag,
die Spanier hond gewunnen schon
Deuren die werde state
und lützel darvon enttrinnen lon.

15 Die stat die ward geplündert
von dem spanischen hör;
die stat ward angezündet,
man kund inen nit erwern;
weib und kind sind in das münster
kumn,
und wer der kaiser nit gewesen,
so můsten sie sein verprunnen.

16 Der kaiser der thet fristen
weib und kind ir leben drat,
darzů thet man sich rüsten,
außzůziehen fir Gülch die stat;
außzugend alle regiment,
der raisig zeug thet prennen
umb Gülch an manchem end.

17 Do die von Gülch hond ver-
nomen
der kaiserischen macht,
sind sie selb zum kaiser komen
und hon sich wol bedacht
und hond dem kaiser d'stat geben ein,

9,5. Der landesflüchtige Heinrich der jüngere. 11,1. H. Wolfgang von Baiern. 12,5. S. 202,14. 14,2. 24. August. 15,1. S. 202,15.

daß er in ir leben friste,
so wellen sie im underthenig sein.

18 Do das ist geschehen,
noch het der kaiser niendert rů,
er ließ sich vor Zittern sehen
mit seiner macht darzů;
die von Zittern prachten dar
dem kaiser d'schlißel gar eben,
das sond ir nemen war.

19 Darmit sind sie komen
ins kaisers gnad und huld;
also hon ich vernomen,
sie hettind ain große straf verschuldt:
die straf hat er inen nachgelon,
die sie uf den Osterabend hond begangen;
sie sollends nit me thon.

20 Das kaiserisch hör ist außzogen
für Ramin die stat,
ist war und nit erlogen;
sie giengen bald zů rat,
die stat theten sie aufgeben schon
dem kaiser in sein hende,
daß sie bliben bei leben nun.

21 Des kaisers hör ist komen
für Vendel die werde stat,
also hon ich vernomen,
die der herzog besetzet hat
mit siben fenlin landsknecht gůt,
die hond die stat erhalten
so gar in gůter hůt.

22 Zů Vendel kam geriten
der herzog von Gellern drat,
er thet ein freundlich pitten
kaiserlicher majestat,
daß er im well genedig sein,
er well sich erlich halten
an seiner gnad so fein.

23 Fir den herzog hond gepeten
vil fürsten, graven und herrn,
sie wellen sein schuld vertreten,
daß er sie thet gewern
und welt im das verzeihen schon;
also hat man im gnadet,
dem edlen fürsten nun.

24 Martin von der Rosen hat vernomen
von kaiserlicher majestat,
ist er selbs zů im komen,
umb gnad er in do bat,
so welt er im gehorsam sein
und welt im drewlich dienen
biß uf das end hinein.

25 Der kaiser thet in erheren
und het seiner fürsten rat;
er zoch uß mit großen ehren,
wie man es gesehen hat,
Vendle, Gülch, Cleve desgeleich
ist des frumen kaisers aigen,
biß daß ers widerumb verleicht.

26 Der kaiser und seine herren
hetind inen genomen für
ziehen mit gewaltigen hören
dem Franzosen fir sein tür;
wir zugen in schneller eil
biß wir sind dahin komen
des wegs gar vil manche meil.

27 Biß wir sind gen Guisen komen,
das leger schlůgend wir zů hand
uf den berg hinumen,

18,5. Sittard. 19,6. S. 201,34. 20,2. Roermonde. 21,2. Venlo. 22,2. S. 202,19. 23,4. daß er, der Kaiser, ihnen gewähre. 24,1. M. von Rossem, der zu Venlo ebenfalls des Kaisers Gnade erlangte. 27,1. S. 226,4.

kain provant war uns bekant,
wir zugend wider von Guisen ab
und sind also für Landerßa ku-
men,
als ich vernomen hab.

28 Zû Landerßen hab wir funden
den alten haufen wolgethon,
die Englischen mer vernomen,
sie wolten uns nit verlon;
die schanz ward gefangen an
ringsweis wol umb und umbe;
nun herend, wie es ist gangen.

29 Alsbald der küng von Frank-
reiche
das vernomen hat,
thet er doher mit seim haufen schlei-
chen
und verschrib kaiserlicher majestat,
er welt nit ußbleiben schon,
welt mit im ain schlacht verprin-
gen,
das ist nun 's end dervon.

30 Alsbald kaiserliche majestate
die botschaft vernomen hat,
uß seiner drinitate
beschloß er seinen fürstenrat
und zoch uf die haid hinan
und wartet des königs eben
und wolt im dapfer beston.

31 Da der Franzos hat vernomen
des kaisers starkes her,
da ist im in den sinn komen,
er hab kain widerwer,
er meg im thon kain widerstand,
und hat den kaiser laßen ligen,
ist zogen uß dem land.

32 Nachdem er Landerßen thet spei-
sen,
zoch cron Frankreich darvon;
der kaiser thet im nachreisen,
er wolt im hon geben den lon;
er zoch im nach biß in den wald,
do war er schon entrunnen,
die kundschaft kam gar bald.

33 Der Landenberger thet nach tru-
cken,
darzû der herzog von Brunschweig,
sie verstaltind auch ain lucken,
thetind als redlich leut,
darzû der ganz kaiserisch hauf
hond sich erlich gehalten
und sich ganz ritterlich gepraucht.

34 Da das alls ist geschehen,
hat kaiserliche majestat
man hindersich ziehen gesehen,
gen kleinen Camern also spat
kam er mit all seinem hör;
alsbald der bischof hat vernomen,
thet er an kaiser gnad begern.

35 Der kaiser ist für gezogen
mit allem seinem hör,
ist war und nit erlogen,
großen Camern thet er begern;
großen Camer ist im worden do,
das traurt der bischof so sere,
daß sie dem kaiser hond geschworn.

36 Groß glück sol der kaiser haben
in aller triebsal und not:
der Franzoß der wolt nit schla-
hen, —
der bischof im das embot,
er solt mit im traurig sein,

28,2. d. h. die beim Zug auf Guise dort zurückgebliebene Hälfte des Heeres. S. 226,3. 28,3. hörten auch, daß englische Hülfe kommen werde, S. 226,5. 34,4. Cateau en Cambresis? 35,4. Cambrai, S. 226,19.

der kaiser hett in zwungen
und das land gnomen ein.

37 Kaiserliche majestate
mit allen fürsten und herrn
uß seiner edlen fürsten rate
thet er sie zamen begern
und hat in freundlich urloub geben
und thet sie damit bezalen,
das sond ir merken eben.

38 Siben fenlin hat er behalten
im winterleger dar.
Got well der selen walten,
die verschiden sind in dem jar;
den well got genedig sein
und well in die sünd verzeihen
und fieren ins ewig leben ein!

39 Kaiserliche majestate
der edl fürst und kiene kern
uß seiner edlen fürsten rate,
die christenhait mag sein nit entbern,
zů machen frid und ainigkait;
wer darwider strebet,
dem wirt es werden laid!

40 Also wil ich beschließen
vom edlen kaiser und herrn
und lond euch nit verdrießen,
er wirt unser thon begeren,
der frumen landsknecht one zal,
er wirt sie mit im fieren
in seiner feind land zůmal.

41 Der das lied hat gesungen,
von newem hat gemacht,
der ist mit dem leben darvon komen
und hats wol betracht,
Laux Lörcher das verdorben blůt,
ist auch darbei gewesen.
Got hab die frumen landsknecht in
hůt!

A = 4 Bl. 8° Getruckt zu Vlm durch Hanns Varnier den öltern bey dem Kornhaus, o. J. (1543) Weller, Ann. I 171. Berl. Bibl. Ye 3241; Wiener Hofbibl. B = Ander teyl der Berckreyhen, Nürnb. Furman 1574 Nr. 21. Ich habe nur A benutzt; es hat ai unregelmäßig und uo nur einzeln; — gelopte; — einige nn und tt; — preuen, wel; sin, piten.

4, 2. vzschlgt. 5, 4 dirñ. 6, 7. verordet. 7, 7. ertelley. 15, 1. gerlindert. 19, 7. sollendt. 25, 7. er. 29, 7. nun end. 31 2. starcke. 34, 6. u. s. w. Bischorb. 38, 5. der well. 40, 2. und fehlt. 40, 6. wirds mit.

Nr. 502.

Ein hüpsch lied vom zug, so beschehen von einer loblichen eidgnoschaft zu küniglicher majestat in Frankrych ins Picardy des 1543 jars, auch wie der küng den keiser abtriben und Landersyn gespyst hat.

In der wys wie das frölin uß Britania.*)

O Jesu Christe reine,
wir růfen dich trewlich an,
dann du bist der alleine,
der uns sol bystan,

*) Melodie Ich stund an ainem morgen, Uhland Nr. 70.

d'wyl es uf erden so übel gat,
trew, liebe, bund und glouben
keiner zům andern hat.

2 By armen und by rychen
hat untrew überhand,
küng, keiser, all fürsten desglychen
helt keiner syns gloubens stand;
als sich dann iez hat sehen lan,
wie Karolus der fünfte
dem küng in Frankrych hat than.

3 Ein vertrag hetens gmachet,
solt weren zehen jar,
des meng kriegsman nit glachet,
enschloßen den friden gar.
Der keiser hielt in nit ein stund;
wie der gemacht und brochen,
ist aller welt iez kund.

4 Im dry und vierzigsten jare
rust sich der keiser uf
mit großer macht und schare,
mit sampt Hispanier huf
und großem gschütz uf Geldern hyn;
wenn er das selb land gwinne,
so můß es denn an Frankrych syn.

5 Der handel ward offenbare
dem künig in Frankrych,
Karolus für uf in dare,
des möcht er versehen sich;
do ließ er schnell syn botschaft gen
gen Baden für die eidgnoßen,
zeigt in den handel an.

6 Und was syn bitt und meinung
umb zehen tausent man,
nach lut unser vereinung
allein syn land zů bhan;
syns schwagers well er nit warten
her,
den er keins wegs well letzen,
sunder stellen in gegenwer.

7 Des ist man z' willen worden,
erloubt mit einhelligen můt;
ganz fry nach kriegschem orden
sechs und dryßig fendlin gůt
brachtens umb Bartolomei an
von fromen schwyzer knaben,
gar manchen stolzen man.

8 Also sind wir hinzogen
meng heid und wyte land,
krumb wie die krien gflogen,
biß daß wir vernumen hand
den keiser in Hänigow ligen stark;
hat uns der küng lan füren
in syn land uf sunder mark.

9 Sind also gen Märla komen,
ein flecken in Bikardy;
do lernt man lermen kennen
und wachen ouch darby;
der fynd wolt sich sehen lan,
zů Landersy in Hänigow
do woltens leger han.

10 Die hat der künig gewunnen,
vor jaren ouch gnomen yn;
als er darvon ist komen,
fielens wieder zům kaiser hin;
daruber ers wider gwunnen hat
und stat der ganz kriegshandel
an Landersy der stat.

3,1. Der 1538 zu Nizza geschlossene 10jährige Waffenstillstand. 3,4. sie hatten vollständig Frieden zu halten beschlossen. Grimm Wb. s. v. entschließen Nr. 5. 6,5. Franz I. war seit 1530 mit Karls Schwester Eleonore vermählt. 6,5—7. er wolle den Kaiser nicht angreifen, sondern ihn nur nicht ohne Gegenrüstung in Frankreich erwarten. 7,5. um den 24. August. 8,7. ? vgl. 18,4. 9,1. Marles, Dep. Pas de Calais, Arr. Bethune.

11 Die meint der keiser z'gwinnen
und satzt dran all syn her;
die fromen kriegslút drinnen
theten in stark widerwer;
dem künig hands zů schryben lan,
wenn ers mög wider spysen,
so sehens all welt nit an.

12 Do mans dem künig thet sagen,
do ylt er und was nit laß,
dann im gar vil ist glegen
am selbigem starken bass:
die wyl er Landersy mag bhan,
mag er ins Hänigow zůchen
und stůnd all welt daran.

13 Darumb ouch Karolus zanet
und thůt im im herzen wee,
hat Landersy stark gmachet,
ob ers möcht haben me,
mit stürmen, gelt, gschütz und ander list;
noch můß ers dem küng laßen
und wenns im ein lyden ist.

14 Darumb der künig bschicket
der eidgnoßen houptlút all,
den handel in enstricket
und daß es iez wer am schnall:
zů Landersy brest spys und wyn,
wenn ers nit bald verseche,
můstens d' stat geben hyn.

15 Mit höchster bitt und begeren,
man soll im thůn bystand,
daß ers Landersy mög weren
und bhalten in syner hand;
er wöll niemant kein schaden thůn
ans keisers land und lúten,
im gschreigen ouch nit ein hůn.

16 So bald er d' stat gespyset hett,
so welt er wider darvon,
das er wol z'wegen bringen welt,
verlieren ouch nit ein man;
ouch thůj er sym zůsagen stet,
syn land und lút zů bhalten,
wie ers versprochen hett.

17 Des wurdend im zů willen
die houptlút, als ich sag,
zugen dahin in stille
uf Simon und Jude tag,
zwen hufen stolz und stark von hand;
zů Kamarsy schlůg mans leger
ins herren von Wambame land.

18 All hufen fůrt man zammen,
uf achzig tausent stark;
die reisigen mit namen
die liefend sich uß der mark,
machtend lermen ufs keisers leger hyn;
indem ließ der küng fůren
spys und trank in d' stat hinyn.

19 Der keiser was ouch komen
von Wammyß zů sym her;
als er das het vernomen,
do bleib er im leger nit mer,

13,1—3. Wol zu lesen: „Darumb auch K. zennet (greint) — hat L. stark berennet.“ 14,3. erklärte ihnen die Angelegenheit. 14,4. der Schnall: Schneller, Krach; also: daß es jetzt am Losplatzen sei. 15,3. es (nemlich die Bitte um Verproviantirung) Landrecy gewähren möge. 15,7. geschreigen: schreien machen. 16,5. auch lasse er seine Zusage gültig bleiben. 17,4. 28. October. 17,6. Cambresis. 17,7. Weder hier noch 28,5 kann füglich Vendome gemeint sein. 18,4. Das könnte heißen: thaten einen Ausfall über die Grenze des französischen Gebietes hinaus. Danach würde dann 8,7. „sunder mark“ bedeuten: ohne irgendwo die Grenze zu berühren. 19,2. Wammyß wird, wie weit es auch davon abzuliegen scheint, doch wol nur Quesnoi sein, S. 226,9. Im alten Druck oder seiner Vorlage stand vielleicht Vasnoi.

vermeint zů weren spysung der stat,
noch můst ers dem küng laßen,
mit gwalt ers gspyset hat.

20 Das hat den keiser verdroßen,
ruckt ab mit syner macht,
wolt über die fromen eidgnoßen
mit schwerem und großem bracht,
zoch über uns uf aller heiligen tag,
überhöchten uns uf eim berge,
so gegen Jschadtium Kamarsy lag.

21 Zwo ordnung thet man stellen
im wyten veld bym gschütz,
gsach Karle und syne gsellen,
ducht sie, inen wer nit nütz,
sich herab zů uns in boden z' lan;
sie hetend uns emboten,
welten zů uns uf morgenbrot kon.

22 Sie theten sich winden und wegen
an aller selen tag,
theten sich mechtig blegen
am samstag und do er lag,
und zeigten irn hufen dick und breit,
by hundert tausent mannen,
hand uns die gfangnen gseit.

23 Thetend allgmach zů uns rucken,
als wöltens uns gryfen an;
das gschütz thet in sie jucken,
by dem wir theten stan;
d'eidgnoßen gaben ein starken schar-
mutz;
sie hettend uns gern angriffen,
do schmackt in mit der butz.

24 Den berg theten sie schneiten,
zugen wider hindersich,
vorchten man spant in d' seiten,
so lan ich bedunken mich;
sie hetten uns gern ein schreckbötlin
than,
meinten wir solten fliehen,
so werens gwiss nacherkon.

25 Am samstag sinds umb zogen,
sie zogend wider und für;
ir anschlag hats betrogen,
in was vermacht die thür;
do das der künig hat vernon,
hat er mit unsern obern
ein anschlag zehanden gnon.

26 Und in zům höchsten danket
ir trew und ghorsamkeit,
deshalb der keiser schwanket,
Landersy in wider breit;
nůn wöll er syn schwager bsůchen
nit,
daß syn will sig erstattet,
wyter wöll er nůn ziehen nit.

27 Und mentags gegen tage
so soll man rüstig syn,
der vogel sig im schlage,
nůn wöll er wider dahyn,
uf syn gwarsame und eigen land;
den keiser heig er abtriben,
Landersy gspyst mit gwaltiger hand.

28 Also sind wir ufbrochen
und zogen uf gwysne an
mit wenig drutz und bochen
im hufen syn darvon,
gen Assy in Wamdoma, 'skünigs land,
daselbst hyn sind wir komen
mit fröuden on alle schand.

20,5. 1. November. 20,7. le Chateau Cambresis. 22,2. 2. November. 22,4. 3. November. 24,1 f. schneiten: behauen; also wol: sie machten ein Verhau auf dem Berge, und zogen sich dahinter zurück. 24,3. die Saiten, Gedärme. 26,4. etwa: Land. sig wider breit: Landerey, sei wieder gerüstet. 27,1. 5. November. 28,2. auf Guise an? oder etwa: „uf gewisene ban“?

29 Dem künig ist derlanget,
darumb er krieget hat,
hat Lützelburg empfangen
gwunnen ouch land und stat,
ouch Landersy gespyset mit gwalt;
man ist im z'willen worden
in allem, das im gfalt.

30 Nun hat man mumschanz gworfen,
wie es gůt französisch ist:
wenn sie unser nit me dörfen,
so lans uns fulen im mist;
zů Assy uf sant Otmars tag
hat man uns urloub geben,
ist mengs fromen kriegsmans klag.

31 Des send inen nit vergeßen,
ir fromen kriegslüt gar;
wer daheim hab trinken und eßen,
der nem nit kriegen war,
dann d'fürsten und herren hand den sit,
wenns unser nit me dörfen,
wunschens keim kein pfennig nit.

32 Darby wend wirs lan blyben —
verlych uns got macht und kraft! —
und uns widerumb schyben
in die loblich eidgnoschaft,
die got haltet in syner pflicht.
Zů lob den fromen eidgnoßen
hat Hans Salat uns das gedicht.

29,4. d. h. Land und Stadt Luxemburg. Graf Wilhelm von Fürstenberg machte nach des Kaisers Rückzug noch einen vergeblichen Versuch, Luxemburg zurück zu erobern. 30,1. mit falschen Würfeln gespielt; vgl. Schmeller Wtb. 3,374. 30,5. 16. November.

A = 4 Bl. 8°. Getruckt zu Zürich, bey Rudolff Weyssenbach. 1598. Weller. Ann. I 172 und Band 2 S. 502. Berl. Bibl. Ye 3251. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (c. 1590) Ein hübsch nüw | Lied von dem zug so beschä- | hen von einer loblichen Eydgnoschafft, | zu Künigklicher Mayestat vß Frankrych, ins Pi- | cardy deß 1543. Jars, ouch wie der Künig den | Keyser abtriben vnnd Landersy gespyßt | hat. In der wyß wie das Fröw- | lin vß Brittania. — Basel, im Sarrasinschen Sammelband. (Ich habe nur A benutzt.)

4, 5. Waldren. 4, 6. gewinnet. 4, 7. so muß den. 6, 5. welt. 16, 5. thut. staat. 16, 7. hat. 27, 7. Landersy so gesp. 29, 1. Denn Künig ist verlanget. 30, 4. so liessens. 31, 7. wunstens. 32, 3. schieben.

Nr. 503.

Wider Franzosen und Türken.

1 Bourgoensche herten, wilt u verblijden
en scaffet eenen huebschen moet;
elc help den keiser vromelijc strijen
met alle zijn edelen goet!
want hi is komen na dat gentse plein
en voort al na Antwerpen certein
comt hi die borgers vercloeken,
borgoense herten in allen hoeken.

2 Hi heeft voor Landerci gheleghen
met menighen vromen man;
al en heeft hijt doen niet gecreghen,
daer en leit nu niet veel an.
Landurcy sal noch tzijnen besten zijn,

elc Borgoensman, op dit termijn
wilt vrolijc jubeleren,
met onsen keiser wilt triumpheren!

3 Die Fransoisen hebben daer gelaten
bussen, poeijer ende clooten goet;
Landerci hebben si verlaten
met alle dat franse bloet.
Die Fransoisen zijn comen al met gewelt,
den keiser heeft hem in een slachoorden gestelt,
en heeft die Fransoisen verdreven;
vele hebbender gelaten haer leven.

4 Die Fransen meinden int gemeine,
dat onsen edelen keiser was doot:
die Torken, Fransoisen, groot en cleine,
wordent geware, verstaget den cloot,
want hise beschiet met pulver en blij;
den Fransman moest wijken, verstaget wel mi,
met alle zijn ondersaten,
Torken en Fransoisen most hi daer laten.

5 Den Dolfijn heeft daer gelaten
silver en daer toe roode gout;
Merten van Rossum quam te baten
den edelen keiser seer stout;
den grave van Bueren stout, edel en coen,
die hielp daer menigen fransen man ontdoen,
menigen Turc van onwerden
te voet ende ooc te perden.

6 Die Fransoisen hadden haer vermeten
in alle so corten stont,
qualijc hebben si haer gequeten,
si liepen van daer goet ront,
daer den fransen coninc af heeft bescheit;
hi heeft ons gedaen so menich leit
al met die valsche Turken;
wi en achten zijn pochen noch snorken!

7 Den coninc had hem vermeten
met alle zijnen staet,
hi meinde ons hebben verbeten,
maer hi is comen te laet,
dies hi keeren moet binnen cort termijn
en eeren onsen keiser fijn,
also daer is beschreven
door godlijke propheten verheven.

8 Loef god al van hier boven,
gheeft hem prijs, eer en daer toe danc!
laet ons den keiser loven
al nae der propheten sanc,
die gescreven hebben over menighen tijt,
dat onsen keiser sonder verwijt
soude triumpheren over zijn vijanden,
Turken, Fransoisen brengen ter schanden.

Antwerp. Liederb. Nr. 210.

4 3. die troct.

Nr. 504.

Ein nige led up den rad to Lüneborch.*)

1 Wat helpet, dat ik vele trure
in minem ungevall?
ein ledlin reine und pure
ut nod to heven an,
de alle man don drucken
to Luneborch in der stad;
mit bosen valschen tucken
geit men iderem hinder rucken
van dem sidesten wente up den rad.

2 Luneborch, men deit di kennen
eine erentrike stad,
du lest overst in di gronen
twedracht, is twar kein rad!
Menich rike is vorborven
dorch twist und twidracht grot.
Din olde rad is ghestorven,
de nige drift gans vorborgen
ghewald und avermod.

3 It hebben in di de sulfmester
alle recht in erer hand;
it si kerkhere, capellan eder köster,
van keinem willen se sin vormant,
dat se dem armen hulpen
und deden einem ideren recht;
noch wedewen, weisen efte borger
willen se sin vorsorger,
allene eres nutbomes knecht.

4 De rad suht nu alleine
up eren nutbom schon,
dat de allein blive reine;
den borgeren schuht grot hon,
de werden dar dorch vordrucket,
gevort in angst und nod;
nement darf ene wedersproken,
se dont suft an eme wreken,
is dat nicht jammer grot?

5 De dom is de sulte,
alse ik dat recht vorsta:
„dat dat solt men vele gulde,
sust frage wi nergent na;
so blift unse nutbom bi ehren
nu und to aller tid;
den borgeren konde wi ok leren,
dat se sik jegen uns nicht keren
mit worden efte wederstrit!“

6 Den nutbom ik nicht schelde,
so gi mi recht vorstan,
overst ein misbruk der helde,
bi den alleine is de rad,
de vormals ward ghenomet
eine gave gades int ghemeen,
itzund „unse gud“ alleine,
de borgere gheneten des kleine,
ore neringe ok darto entehn.

7 Syrach sprikt up sine truwe,
neine stad mach wol bestan,
de men nicht dot debuwen
mit allerleige handwarkesman

*) Die Ueberschrift in A fügt noch hinzu: „ene gehesent (gesandt) van Hamborch XVcXLIII.“ Qu. B sagt: „up des Tölners Melodye“, das soll heißen im Ton von Toll, Melodie von Nr. 157.

1,5. „von denen, die Alle bedrücken“. 4. B schreibt nach Str. 4: Unus versus hic deest. 6,9. dazu entziehen sie ihnen auch noch die bürgerliche Nahrung.

und erholt de wol bi ehren,
darto bi groter macht;
sust moten se sik beschutten
mit fromden rutern und knechten,
dewile se er egen volk voracht.

8 It bruken desulven heren
alle ampter in der stad,
utbenamen de hude ghervent
dunket ene nicht wesen rad,
de stinken allto fule;
vor de esen willen se ok nicht,
sust werent se alle int ghemeine,
dat grote mit dem kleinen;
hore, wat se hebben angericht.

9 Se laten buwen schepe,
den scippern to nadele grot,
darto ok takel und repe
und wat dar to is nod.
Alldus don se nicht ghunnen
dem armen wendeschen volk;
sust don se wendesch leren,
wente denne willen se sin grote heren
und bodarven wol einen tolk.

10 Se hebben ok ghenamen
den botkeren ere ampt;
datsulve hebben vornamen
de buren up dem land,
gheven dat holt ok dure,
dat is er rechte lon,
darumme ik den buren prise;
sus moten se werden wise
und weten, wat se don.

11 Wat wil ik mer vortellen
van dem bosen regiment?
it sint de rechten ghesellen,
de nement gudes engunnt.
Dat bruwark se ok antasten
den bruwers to nadele grot,
bruwen in der vasten,
sendent ut bi lasten;
sus driven se den scheven klot.

12 Ik denke up de scroders,
wor se dar ok bi don;
bi den pilzers vele snoder,
krigen van ene kein grot lon;
den acker se ok buwen
up der ghemeinen weid;
it ward ene werlich ruwen,
den deners der untruwen,
wenn se kamen to ruwe und leid.

13 Gi makent all to grave,
gi leven heren god;
kein redelik kan dat laven,
de bure it marken dot;
de predikers konnen dat tügen,
dat it ovel is gheban,
noch moten se stille swigen,
kein word dar don van seggen,
sunst mosten se van dann.

14 Ach god, lat di erbarmen
den groten avermod,
den wi elenden und armen
moten liden in angest und nod!
kein recht konne wi erlanghen,
men stelt uns mit valscheid na;
boven ut fromden landen
halet men den borgeren to scanden
so lange, de hagel darna sla!

$7_{,4}$. l.: rutern und schutten. $8_{,6}$. vor die Essen; „bloß Gerber und Schmiede wollen sie nicht sein". $9_{,2}$. zum Nachtheil groß. $9_{,3}$ Takelage und Stricke. $9_{,9}$. „und bedürfen doch des Dolmetschers" (vgl. dän. Tolk) d. h. sie entziehen dem armen Stadtvolk alle Nahrung, und können doch ohne dasselbe nicht bestehen. $11_{,9}$. vgl. Bd. 3, S. 300, 9 flg. 13. ist entlehnt aus Nr. $454_{,14-15}$. $14_{,8}$. vgl. Nr. $454_{,13}$.

15 Gi heren, latet ju leren
und fruchtet den allmechtigen god
und holdet juwe borgere bi ehren,
dat ju nicht bojegene ſpodd
van heren unde furſten,
ok ridder und gude mann;
latet iderman bi likem,
den armen alſe den riken,
des moge gi ehre entfangn.

16 Dit ledlin is ghesungen
to Lune in dem kroge
van einem tunnenmaker jungen,
gudes beres hadde he ghenoch;
ſin ampt is eme ghenamen
to Luneborch in der ſtad,
darumme wil he nicht truren:
to Luneborch buten der muren
it und drinket men ok all ſatt.

15,4. nicht begegne, widerfahre. 16,1—4. wieder entlehnt aus Nr. 454,17. 16,2. A liſt Lüneborch, aber Lüne wird durch den Schluß der Strophe und durch die Ueberſchrift in B beſtätigt: „Ein Gedicht gemaket up den Rath und de Sülffmeſter tho Lünäborch, is to Lüne geſungen worden up des Tölners Melodye, darna den Borgermeiſteren tho Handen kamen. anno XV^{c} und XLIII in der Weken Jubilate“. (Jubilate fiel den 15. April.)

A = Nr. 7 in der Liederhandſchrift des Vereins für meckl. Geſch. (hier aus der Wichmann-Kadowſchen Abſchrift zu Wolfenbüttel). B = Hdſchr. des 16. Jahrh. (lüneb. Chronik) Wolfenb. Bibl. Aug. 28. 10 fol. Bl. 253. B iſt im Ganzen ſchlechter; genaue Varianten daher nicht nöthig.

2, 2. ſine ereutr. A Bine B (auch 6. 6 ſchreibt B Bine ſt. Eine). 12, 9. to der ruwe A. 13. 9. ſe verdan. 16, 2. Luneboch A.

Nr. 505.

Newe zeitung von einer tapfern kriegsrüſtung auf den iezigen früling.

Der trommelſchlager rüft:

Herbei, herbei, ihr lieben gſelln,
die ſich des kriegs gebrauchen wöllen!
zům haubtman lauft, der wirt euch geben
gůten beſcheid, auch gelt darneben;
allein ſeht zů, daß ihr die ſeit,
welch fordert bebſtlich heiligkeit,
wie euch hernach wirt gzeiget an,
ſonſt wil man haben keinen man.

Vorrede.

Paulus der dritt, bapſt zů Rom,
thůt ſchreiben alln ſein unterthon
und ſůchet diſe tapfer macht.
Den feind zůſchlagen iſt er bedacht,
wer aber ſei der feind, das iſt
noch nicht lautbar zů diſer friſt;
etlich achtn, es ſei der Türk zwar,
aber etlich kennen ſein tück gar,
und wißen, daß er hat zůr hand

1. Als Verfaſſer dieſer Spottverſe nennt ſich Günther Strauß.

mit den Türken heimlichn verstand.
Drumb denken die, er mein heimlich
die frommen Christen mit eim stich
zů dempfen gar und rotten auß,
daß sie behalten weder hof noch
haus,
ja leib noch leben, gůt noch ehr;
es wirt ihm aber fehlen sehr,
das helf uns Christus unser herr!
Dis spricht der edle Günter Strauß,
das spiel ist aber noch nicht auß.

Anzale und geschicklicheit der kriegsleute.

1. Ein fehnlein schneider die nit zůsetzte kleider tragen,
2. e. f. schůster die das leder nicht nagen,
3. e. f. tůchmacher die die tůch nicht wol strecken,
4. darzů e. f. frommer becken,
5. e. f. fůrleut die nicht flůchen,
6. e. f. pfaffen die iren nutz nicht sůchen,
7. e. f. schreiber die nicht seind stolz,
8. e. f. bauernknecht die nicht sein rolz,
9. e. f. müller die nicht stelen,
10. e. f. lenon die in unzucht nicht gehellen,
11. e. f. leinweber die nicht sein kretzig,
12. e. f. bettler die nicht sein lausig,
13. e. f. schmid die nicht ser dürst,
14. e. f. baurn die nicht gern eßen bratwürst,
15. e. f. kremer die nicht schweren noch liegen,
16. e. f. kuckeskrenzler die niemand betriegen,
17. e. f. steiger und hawer so arbeiten mit fleiß,
18. e. f. schichtmeister die die gewerken nicht füren aufs eis,
19. e. f. kaufleute die nicht interesse nemen,
20. e. f. Juden die sich des wůchers schemen,
21. e. f. schößer die an iren diensten verderben,
22. e. f. doctores die nichts erwerben,
23. e. f. poeten die keine tauben haben,
24. e. f. schenken die nicht waßer undern wein tragen,
25. e. f. haubtleut die kein finanzen treiben,
26. e. f. troß die stäts beim haufen bleiben,
27. e. f. kriegsknecht die da lieben ire feind,
28. e. f. Spanier die da gotsförchtig seind,
29. e. f. Franzosen die demůtig seind,
30. e. f. Walhen die geistlich seind,
31. e. f. teutscher knecht die nüchtern seind,
32. e. f. Gellern die irem herrn seind treu,
33. e. f. Friesen die nicht machen meuterei,
34. e. f. Schweizer die einig sind,
35. e. f. Lackeien die nit laufen gschwind,

8. Zu rolz vgl. rolzen: ausgelassen lustig sein, schäkern. Schmeller Wtb. 3,80. 10. gehellen: einwilligen. 16. kuckeskrenzler sind wol Bergwerksgenossen, Inhaber von Kuxen.

36. e. f. Franken die nicht martern und fluchen,
37. e. f. Hessen die nicht gerne suchen,
38. e. f. Behemen die nicht mausen,
39. e. f. affen die nicht gern lausen,
40. e. f. Sachsen die nicht gerne zechen,
41. e. f. Denen die nicht meuchling stechen,
42. e. f. Döring die gewandert haben,
43. e. f. Meißner die nicht hoch einher traben,
44. e. f. Schwaben die kein huren haben,
45. e. f. Beiern die kein sew hont geßen,
46. e. f. Polen die stelens haben vergeßen,
47. e. f. bäpste die da heilig sind,
48. e. f. bäpstler die nit sind des teufels kind,
49. e. f. curtisan die fromm und redlich handeln,
50. e. f. bischof die nicht irrig wandeln,
51. e. f. thůmherrn die da keusch leben,
52. e. f. münch die nicht hypocriten geben,
53. e. f. schůlmeister die nit werden geplagt vil,
54. e. f. armbrustschützen, die nicht schießen neben das zil,
55. e. f. cantores die nicht im singen feiwe machen,
56. e. f. zůhörer die ir nicht lachen,
57. e. f. essenfeger die nicht rüßig weren,
58. e. f. alter papisten die sich warhaftig zů gott bekeren,
59. e. f. apoteker die nit geben quid pro quo,
60. e. f. patienten die nicht freßen merdum pro balsamo,
61. e. f. totengreber die sterbens nicht sind fro,
62. e. f. boten die nicht ligen můßen auf dem stro,
63. e. f. gastgeben die den gesten wolfeil rechnen,
64. e. f. Scharrhansen die nicht andere versprechen,
65. e. f. bierschenken, die das bier nicht mengen,
66. e. f. straßenrauber die nicht das gewißen an die wand hengen,
67. e. f. bergleut die sich nicht reich achten,
68. e. f. sünder die das end betrachten,
69. e. f. münzer die keine ohmen sein,
70. e. f. steinmetzen die nicht wöllen edel sein,
71. e. f. lohgerber die keine rote negel haben,
72. e. f. frommer züchtiger baderknaben,
73. e. f. fleischhawer die alle seind reich,
74. e. f. Teutscher, die in der kleidung seind gleich,
75. e. f. factorn die auf tůch genießlich nicht leihen,
76. e. f. hökler die den kauf aufm mark nicht steigen,
77. e. f. alchimisten gewiss irer kunst,

64. Narren, die nicht über andere herziehen. 69. ? 75. genießlich: auf Zinsen. 76. steigen (steigte): steigern.

78\. e. f. richter so nicht richten nach gunst,
79\. e. f. rechtglaubiger Christen,
80\. e. f. gůt gewißener juristen,
81\. e. f. gottesgelerter theologen,
82\. e. f. klůger philosophen,
83\. e. f. ärzte die alle kranken gesund gemacht,
84\. e. f. junger gesellen die da seind one pracht.

In summa vier und achzig fehnlein, auf ein iedes fehnlein zům wenigsten siebenhundert personen, machet acht und fünfzig tausent und acht hundert kriegsknechte.

Beschluß.

Wann wir nun haben dise summ,
dann wolln wir mit fleiß uns sehen umb
nach reutern, geschütz und artlerei
und was noch mehr gehört darbei.
Deus bene vortat!

A = 4 Bl. 4° o. O. Newe zeittung von | einer tapffern Kriegßrüstung | auff den yetzigen frilling. | N. D. XLIIII | Der Trommelschlager rüfft | ...... | Sonst wil man haben keinen man. | G. S. — Berl. Bibl. Yh 1233; Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 67,133. B = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1544) Newe zeytung zc. Weller Ann. I 174; Berl. Bibl. Yh 1231. C = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Newe zeitung zc. Weller l. c. Berl. Bibl. Yh 1232. D = 4 Bl. 4° o. O. 1544. Newe Zeittung zc. Weller, Band 2 S. 503.

A hat leer. geleert; uo schwankend; Dehnen. leuth, reuther; vorrhede; — achtzigk; — wedder, botten. Einl. B. 27. Straus. 10. gebelen. 81. gelerten.

Nr. 506.

Ein hübsch new lied von dem löblichen churfürsten herzog Ludwig, von seinem abschide löbliche gedechtnus.

Und wirt gesungen in brůder Veiten ton.

1 Ein fürst so hochgeboren,
ein pfalzgraf an dem Rein,
wir haben in verloren,
gott wöll im gnedig sein!
vil friden thet er machen
in teutscher nation
in christenlichen sachen,
wöll in gott genießen lon!

2 Alle ding auf erden
stehn in gottes hand;
der edel fürst so werde,

1\. Kurfürst Ludwig von der Pfalz, der seit 1508 regiert hatte, starb, aufrichtig betrauert, während des Reichstages zu Speier am 16. März 1544. Auch für die Reichsangelegenheiten war sein Tod um seiner immer klugen und gemäßigten Haltung willen ein großer Verlust. Als Dichter des Liedes nennt sich Wolf Gernolt der blinde. (Andere Dichtungen von ihm bei Weller, Ann. Band 2, S. 150, 151, 155, 343, 433).

herzog Ludwig genant,
gott hat uns durch in geben
frid und einikeit,
daran satzt er leib und leben
zů trost der christenheit.

3 Billich soll uns erbarmen
die angst und große klag;
er bschützet allzeit die armen
biß auf sein letzten tag;
schedlich haben wir verloren
an dem edlen fürsten frumm,
er versünet großen zoren
im ganzen keiserthumb.

4 Zům tod so soll sich neigen
alls was das leben hat;
es thůt sich alls erzeigen
wem der athem ghat;
laßend uns umb friden bitten
die heilige treifeltigkeit,
das kriegen bleib vermitten
iezund in der christenheit.

5 Der herr hat uns genummen
ein liecht im teutschen land,
ein herzog werd und frumme,
gelebt nach fürsten stand;
die witwen und die weisen
wurden von ime gespeist,
bei fürsten, künig und keiser
ward diser fürst gepreist.

6 Ein lob hat er empfangen
von manchem armen man,
der sunst wer nacket gangen,
dem macht er kleider an,
von im so wöln mir leren —
will gott im himelthron! —
allzeit den friden mehren,
hat der pfalzgraf gethon.

7 Fürstlich und fridlich leben
kumpt allein von gott,
gott wöll uns wider geben,
weil er noch brůder hot,
daß in in wölle brennen
des heiligen geistes licht,
daß sie darzwischen rennen,
wo uns gewalt geschicht.

8 Gott vater wöll uns geben
fride und einigkeit,
daß die fürsten fridlich leben
iez in der christenheit!
All die da friden machen,
die heißend gottes kind,
und uber christenscheflein wachen,
verzeicht gott all ir sünd.

9 Helfet mir alle bitten
den herren Jhesum Christ,
der für uns hat gelitten
und allzeit bei uns ist,
daß er uns wölle geben
ein frumme oberkeit,
die all nach friden streben,
biß in die ewige freud.

10 Ich bitt all die ir lebend,
růft gott von herzen an,
wöll uns ein fürsten geben,
der friden machen kan;
das gescheh durch gottes namen,
den waren gottessun!
was ir den vater bitten,
will Christus selber thůn.

11 Klagen und auch gelfen
hört man von manchem man,
es mag uns gar nit helfen,
wir můßen alle daran;
wie du dich hast gehalten,

7,4. Friedrich II., der weise, der ihm als Kurfürst folgte, Heinrich Bischof zu Freisingen und Wolfgang zu Neumark.

wirt dir von gott der lon;
nach friden solt du walten,
hat der pfalzgrave gethon.

12 Land uns nit widerstreben
einer frummen oberkeit,
zins, zoll, schatz außgeben,
wie Christus selber seit,
land und leut beschützen,
es kost ein großes gůt,
es wirt uns allen nützen,
zů beschirmen christen blůt.

13 Wir haben uns versündet
ganz schwerlich gegen gott;
all die nach friden gründen,
der sein etlich tot.
Zů gott so wöllen wir schreien,
růft könig und keiser an,
herzog, graven freien,
beschützt den bawersman!

14 Nůn můßen wir all leben,
was uns der bawer gibt,
wein und brot, merk eben,
all ander speis damit;
der bawer hat uns geben
mit arbeit unser brot,
wer im beschützt sein leben,
fürwar er thůt es gott.

15 Ob ich hab recht vernommen,
von herzen frew ich mich,
ein herzogin wirt kummen
vom stammen Osterreich:
sie wirt mit eern regniren
herzog Fridereichs hofgesind,
die pfalz die wirt gezieret
mit eins edlen küniges kind.

16 Wolf Gernolt mit dem namen,
der leider nicht gesicht,
den frummen allensamen
hat er dis lied gedicht,
daß sie mit fleiß fürfaren
allein in götlichem wort
und gott sein schaf bewaren
vors türkischen keisers mord.

13,3. nach Frieden suchen, eifrig trachten. 15,1. Es war im ersten Augenblick zweifelhaft, ob nicht Ludwigs Neffe Ott Heinrich Ansprüch auf die Nachfolge erheben werde. Er erhielt aber dann erst 1556 nach Friedrichs II. Absterben die Kur. 15,4. Friedrich war vermählt mit Dorothea, König Christians II. von Dänemark Tochter; ihre Mutter Isabella war Kaiser Karls V. Schwester.

4 Bl. 8°. Gedruckt zu Nürmberg durch Georg Wachter 1544. Weller, Ann. Band 2 S. 404. Berl. Bibl. Yp 8296.

7, 5. jn jm. 12, 4. saget. 15, 7. gezirel.

Nr. 507.

Von Pfalzgraf Ludwigs Tod.

1 Von gottes gnad ward in den tod
Ludwig pfalzgraf ergeben
auf sonntag hie gnant Oculi,
das merkent fleißig eben,
von Christ geburt die zal berurt
tausent und auch fünfhundert
vierzig vier jar, ich sag fürwar,
groß klag man sich verwundert.

2 Bei Rein ist war dreißig acht jar
hat er das land regieret,
in schirm und schutz vor allem trutz
sein unterthan außgfüret
edel und knecht, das arm geschlecht
von widwen und auch weisen
in gricht und recht allzeit verfecht
mit friden und mit reisen.

3 Kein ding thet zweirn herzog in Beirn
der löblich fürst geboren,
wo zwitracht ward, leib, gut nicht spart;
dardurch oft het verloren
manch großer herr land, leut und ehr,
unschuldigs blut vergoßen,
solchs vorkam er; ach gott und herr,
wollst ins genießen laßen!

4 Ja ich mein den, des heiligen
romischen reichs erzdruchseß
und churfurst war, in manchem jar
sein nam nit kombt in vergeß;
was er hat thon teutsch nation,
wirt uber lang gespüret,
keiser unds reich, die fürsten gleich
hat er fürwar gezieret.

5 Dieweil nu gott in gfodert hat
auß zergenglichem leben,
so wünschen wir auß herz begir,
der herr wöll im auch geben
durch seine güt ewigen frid,
darnach in stets thet dürsten;
sagen mit ein in ganzer gmein:
gnad gott dem frommen fürsten!

1,3. 16. März; s. Nr. 506, 1. Anm.

Forster, Ein außbund schöner Teutscher Liedlein &c. Th. III Nr. 78.

Nr. 508.

Ein hüpsch nüw lied von der schlacht im Pemund beschehen nit wyt von Garian und Carmiölen am Ostermontag im 1544. jar.

In der wys wie das Toller oder Gennouwer lied.*)

Während Karl V. auf dem speierschen Reichstag, der vom 20. Februar bis 10. Juni 1544 dauerte, die Hülfe des deutschen Reiches gegen Frankreich betrieb und diesmal auch wirklich erlangte, kam ihm Franz I. mit der That in Piemont zuvor. Hier hatte der Marchese von Guasto noch im Herbst 1543 die Franzosen und Türken (von Barbarossas Flotte) zur Aufhebung der Belagerung Nizzas gezwungen und darauf Mondovi und Carignan genommen. Die in ersterem liegenden Eidgenossen wurden angeblich durch einen erdichteten Brief zur Uebergabe verlockt. Als sie abzogen, kam es zwischen ihnen und Spaniern, die plündernd über sie herfallen wollten, zu einer Rauferei. Als dann im März 1544 der junge Enghien Herzog von Vendome den Oberbefehl der Franzosen übernahm, begann er den Feldzug mit der Belagerung Carignans und als Marchese von Guasto von Asti zum Entsatz heranzog, rückte er ihm bis Cerisole entgegen und brachte ihm hier am Ostermontag, 14. April, eine schwere Niederlage bei. Im Anfang der Schlacht ward zwar der linke französische Flügel gegen Carmagnola geworfen, aber das kaiserliche Centrum ward von 3400 Eidgenossen, die mit dem Racheruf „Mondovi!“ in die Spanier einhieben, gänzlich geschlagen. Auch die auf dem linken Flügel inzwischen zu weit vorgegangenen Kaiserlichen wurden darauf noch abgeschnitten und aufgerieben.

König Franz sandte auf diese glänzende Nachricht sofort den Herren von Blancfosse mit seinem Dank an die zu Baden versammelte Tagsatzung.

Caspar Suter, der unter den eidgenössischen Söldnern die Schlacht mitmachte, sang davon das folgende Lied.

1 Im namen der heiligen dryfaltigkeit
so wil ich heben an;
got vater, sun und heiliger geist
die wöllend uns nit verlan!
wir thünd dich trüwlich bitten,
verlych uns gnad und kraft
und daß wir mögind behalten
das lob der frommen alten
einr loblichen eidgnoschaft.

2 Nun merkend uf groß wunder,
wie es ergangen ist,
davon so wend wir singen;
uß gnad herr Jesu Christ
hat gnad gethan besunder
den frommen eidgnoßen gůt;
o got in dynem himmel,
das glück ist iezund sinwel,
hab uns in dyner hůt!

3 Im tusent und fünfhundert
im vier und vierzigsten jar
do hend die frommen eidgnoßen
ein großen feldstryt gethan

*) Auf die (auch nach Nr. 252 benannte) Melodie von Nr. 157.

an dem Ostermöntag
uf einer grünen heid,
da hand sy ir fyend gschlagen
ins küng von Frankrychs namen,
ist dem margkysen leid.

4 Der margkys thůt uns schelten,
embůt uns böse wort,
er wöll uns all lan henken
und darzů schlahen z'tod,
kein Schwyzer laßen blyben
und schlan mit synem heer,
vom küng wöll er sy tryben,
daß sy daheimen blyben,
wider in nit kriegind mer.

5 Türken, ketzer thůnds uns sagen
und anders noch vil mer;
wir wends got trüwlich klagen
und allem himmelschem heer,
ja daß die frommen eidgnoßen
also verachtet sind;
frisch uf, ir Schwyzerknaben,
gen fynden wend wir traben,
wend schlahen sy uf grind!

6 Sy hands an uns erworben
fürwar an mengem end,
zů Muntuwig vor der stat,
daran wir denken wend,
wie sy uns hand gehalten
kriegsrecht, ouch frid und gleit;
wir wend trüwlich uf üch warten
mit spieß und hallenbarten
on vorteil uf grüner heid.

7 Ir sind im land umbzogen,
tribend groß übermůt,
Garian yngenommen,
gemacht pastien gůt,
daselbs vil můtwill triben,
ouch hoffart und bůbery;
ir aßend gůt kapunen
und hennen gebraten,
rosfleisch zůletst darby!

8 Der margkys kam gezogen
am heiligen Ostertag
mit zwenzigtusent mannen
zů füße, ich üch sag;
Garian wolt er spysen,
entschütten mit syner macht;
die Franzosen můß ich loben,
sind in die straß fürzogen,
ein scharmutz mit in gmacht.

9 Uf möntag an dem morgen
do brach das leger uf;
gegen fynden ist man zogen
von Carmiölen uß;
uf eine halbe tütsche myl
sach man den fyend stan,
vier hufen gwaltiglichen,
zů ross des selben glychen,
glißend wie ein spiegelglas.

10 Do fieng man an scharmützen,
das wert drithalbe stund,
das groß gschütz thet zůher rucken,
ist mengem kriegsman kund;
's handgschütz gieng wie ein hagel,
das groß darunder lut;
fürwar ich gsach kein zagen.
„Frisch dran, wir wöllends wagen!"
schrüwend die houptlüt gůt.

11 Da thet man zsamen rucken
uf einer heide grün;
ich gsach sich keinen schmucken,
die fyend waren kün,

3,6. S. 247,4. 6,3. S. 247,6. 7,3. S. 247,11. 7,8. etwa: und ouch gebraten hüner. 9,4. Carmagnola.

frölich mit uns zů wagen,
schwungend die fendly herfür;
sy thetend uf uns tringen,
von můtwill thatends springen,
wir machtend in gůt gschirr.

12 Die Schwyzer und die lands-knecht
die griffend ein andern an;
da gieng es an ein fechten,
es kostet mengen man;
die Schwyzer ich drumb loben,
sy schlůgend dapfer dryn,
sy stachend dryn mit spießen;
das thet d'landsknecht verdrießen,
keiner wolt der hindrest syn.

13 Ein Schwyzer thet lut schryen:
„mit den hallnbarten herfür
flux uf die rechten syten!“
Da ward in lachen thür;
vil edler ritter und grafen
die woltend wychen nit;
wir schlůgend druf on truren
glych wie die schwyzer buren,
schontend des adels nit.

14 Wir schlůgends hindersich z'rug-gen,
gar ser sy das verdroß;
die fyend thatend rucken
mit irer ordnung groß
und thatend heftig stryten,
sy warend wol gerüst;
die Schwyzer thatend fechten
mit houwen und mit stechen;
den grind hand wir in bürst.

15 Die landsknecht fiengend an wy-chen,
ir hoffart hat ein end;
sy ließend d'fenly schlychen,
die flucht sy genommen hend
alls über ein wyte heide,
da was ein graben groß;
sy staltend sich zů weren,
die Schwyzer thatends beren
mit iren schwertern bloß.

16 Jr fendly hand wir genommen,
es kam nit eins darvon;
vil houptlüt, ritter, graven
und mengen edelman
ja die wir hand erschlagen,
mengen kriegsman gůt;
sy möchtend ein erbarmen,
so vil der stolzen armen,
die heid von blůt was rot.

17 Sy lagend in den straßen
und stracktend uf ir hend:
„bittend üch frommen eidgnoßen,
daß ir uns gfangen nend
und fristind unser leben,
helfind uns uß diser not!
wend leben nach üwrem willen,
durch Jesus Christus willen,
der für uns leid den tod!“

18 „Jr hand uns dröuwt zů henken,
keinen nit laßen gan,
die Franzosen ufs meer verkoufen,
das ander alls erschlan;
das wend wir üch yntrenken,
sölch hoffart und übermůt!
Das leben wend wir üch schenken,
daß ir daran gedenkend,
kein Schwyzer verschmähen thůnd!“

19 Die schlacht die nam ein ende,
man seit got lob und dank,
die gefangnen an ein hufen,

11,9. wir bewirtheten sie gut (Schmeller Wb. 3,393). 15,6. schlugen sie.

und thatend ein widerschwank.
„Lügend, liebe eidgnoßen,
über dise wyte heid,
es ist uns keiner entrunnen,
ein gůt lob hand wir gewunnen,
das ist dem margkysen leid.“

20 D'Franzosen sind gestanden
by uns zů rechten syt
by den drytusent mannen,
hånd than wie biderb lůt,
die hand Taliöner gschlagen
und ein reisigen huf,
die fendly alle gwunnen,
ir ist nit vil entrunnen,
hand sy all griben uf.

21 Wyter můß ich melden,
wie wyt wirs triben hand:
ein halbe tůtsche myle
da wir erwunden hand
in der fynden leger,
Zirasoli genant;
nit wyter sind sy gewichen,
wir hands all erstrichen,
geschlagen mit unser hand.

22 Ein Franzos kam getraben,
der selb schrei überlut:
„woluf, ir schwyzer knaben,
es ist ein großer huf,
die selben sind nit gschlagen,
stond dört uf grůner heid;
frisch dran, wir wöllend fechten
und uf sy houwen und stechen!“
Zů stryten was man geneigt.

23 Wir thatend gegen in tringen
on alle ordnung hyn;
sy ließends gschütz erklingen
und woltend abziehen syn;
wir trungend uf ir ordnung
und schlůgend dapfer dryn
mit spießen und hallbarten;
sy woltend uns nit warten,
keiner wolt der hindrist syn.

24 Man thet sy bald umbryten,
sy mochtend entrünnen nit,
sy můßtend unser beiten
und warend gfangen lůt;
die Spanger all erschlagen,
keinen nit laßen gan;
wend inen dis mord yntrenken,
keim Spanger gar nůt schenken,
Muntuwig bezalt den lon.

25 D'landsknecht, die sich ergabend,
die hand wir gfangen gnon,
thet d'Franzosen verdrießen,
sy ließend keinen gon;
d'landsknecht lobtend got im himmel
in synem höchsten thron:
„ach fromm lieb eidgenoßen,
wir hand hůt ůwer gnoßen,
sunst käm keiner darvon!“

26 Fürwar wir hend gefangen
wol uf den selben tag
landsknecht drytusent mannen;
losen was ich wyter sag:
wir thatends mit uns fůren
gen Carmiölen in d'stat;
es warend nit vil gsunden,
der merteil hattend wunden,
die man verbunden hat.

27 Wir thatends darnach bleiten
über den Muntenys;
sy můßtend pacienz halten,
man gab in kleine spys;
es hattend ouch gefangen

19,4. wörtlich: und thaten einen Gegenschlag; d. h. wol: rückten gegen die Feinde weiter vor; s. 21,1—4. 20,5. Italiener. 20,9. aufgerieben. 21,6. S. 247,12. 26,4. hört, was ich.

d'Franzosen all gemein
ob nün hundert Spanier,
die müßtend wyt von dannen
durch Frankreich wider heim.

28 Fürwar es sind erschlagen
wol uf den selben tag
landsknecht, Spanger und Taliöner
wol ob dryzehen tusent man
und darzů fünfhundert,
die man vergraben hat,
etliche von buren erschlagen,
groß angst und not gehaben,
got sy gestrafet hat.

29 Verachtlich sy uns seitend
und tribend schandlich wort,
wir dörftend in nit beiten
und tröuwtend uns groß mord,
kein wöltends laßen leben,
strafen mit strick und schwert;
mit schryen und mit bleren
thet sich ir můtwill meren,
ir anschlag ward umbkert.

30 Drumb hand wir sy angriffen
on vorteil uf der heid,
allein vierthalb tusent eidgnoßen,
drytusent Franzosen gseit,
etlich reisig zů rosse
hand ouch das best gethan;
Taliöner lan ich blyben,
Lucas thůt nit schryben
von irem grysen an.

31 Wyter hand wir gewunnen
uf den selbigen tag
ob vierzig fendly in summa
und siben, ist offenbar,
darzů zwei reisige banner
in der Franzosen gwalt
groß gůt ist da gewunnen,
es ist nit alles zů summen,
was man da gewunnen hat.

32 Darzů ist da gewunnen
vil wegen one zal,
ob tusig und fünfhundert,
wol geladen mit wyßem mel;
ein große summ wegen und karren
mit gůtem gesalznem fleisch,
vil eselwegen geladen,
als vil sy mochtend tragen,
mit käs, öl und ander spys.

33 Ouch vierzehen stuck büchsen
sampt andere munition,
seil, leiteren, houwen,
schiffig, wolt er mit überkom,
Garian wolt er spysen,
darin man hunger hat;
sy müßtend gar vil fasten,
aßend rossfleisch und katzen,
ir herz in truren stat.

34 Die houptlüt můß ich loben,
sich wol gehalten han,
das sag ich unverzogen,
man sols zů ritter schlan;
ouch ander fromm eidgnoßen
zůvor mit inen dran;
erlich hand sy sich gehalten,
die jungen und die alten,
keinen ich schelten kan.

35 Fürwar es sind umbkommen
uf der eidgnoßen syt
an dem selben tag in summa
wol in dem selbigen stryt
vierzig frommer eidgnoßen,
die man vergraben hat
z' Carmiölen in der kilchen,

33,4. Brückenzeug (Schiffchen) zum Uebergang über den Chisone.

got ich ir seel befilchen,
man hat sy eerlich bstatt.

36 Der künig unverdroßen
spricht das by syner kron,
er lobt die frommen eidgnoßen,
daß sy thůnd by im stan,
daß sy ouch helfen bhalten
stet, schloß und wyte land;
wo sy nit by im bliben,
man gloubt er wurd vertriben
uß Frankrych synem land.

37 Er spricht zů den eidgnoßen,
er wölls uns gnießen lan,
er wölle uns eerlich halten,
diewyl er mögs leben han,
lieb und leid mit uns lyden,
uns geben ein gůten sold:
„lond üch nit von mir tryben,
thůnd stät by mir belyben,
an üch růwt mich kein gold!“

38 Darmit so wil ichs enden
wol dis gedicht fürwar;
ich hoff got werd uns senden
vil glück und gůte jar,
und daß wir frommen eidgnoßen
in frid und einigkeit
unser alt lob ernůwen;
zů got růf ich in trůwen,
er hab uns nüt verseit.

39 Der uns dis lied nüw gesang,
von nůwem gedichtet hat,
daß hat gethan ein kriegsman gůt,
wie bald er kam ab der schlacht;
er ist wyt umbherzogen
in tütschem und welschem land;
kein trůw kan er nit finden,
die welt ist voller sünden;
Caspar Suter ist er genant.

A = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (1544) Weller, Ann. I 175. München. Bibl. P. o. germ. 1697 Nr. 28. B = 8 Bl. 8° Basel bei Samuel Apiario o. J. Weller l. c. Luzerner Bürgerbibl. Coll. Cysat. T. Bl. 44. C = 8 Bl. 8° o. O. Getruckt im Jahr Christi. Weller l. c. Aarauer Cantonbibl. Rar. 1 Nr. 6. D = 8 Bl. 8° Basel bey Joh. Schröter 1604. Weller Band 2 S. 503. Berl. Bibl. Ye 3271. E = 8 Bl. 8° o. O. 1618. Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 3276. Getruckt nach A bei Körner, S. 153; daraus hier, ohne Vergleichung der andern Drucke.

A hat bärfür. käm, käyer, läben, läger, mäl, wägen, wärl; — gestraasset, straaß; feert, eerlich, seer, — gwaltigk- lichen; — häufiges nn und tt; als, wöls. 16, 8. stoltzen mannen. 32, 2. sy band sich gehalten wol. 33, 9. stund.

Nr. 509.

Historia.

Der zug keiser Caroli V. in Frankreich, anno 1544.

Die Folgen des französischen Sieges bei Cerisole, S. 247, entsprachen dem Glück der Schlacht selbst nicht. Während Guasto sich bald in der Lage sah, wieder vorzugehen, mußte Vendome den besten Theil seiner Truppen nach Frankreich schicken. Denn hier zog sich die größere Gefahr zusammen. Während die Engländer, bei denen später Heinrich VIII. selbst eintraf, in Calais landeten und Montreuil und Boulogne belagerten, hatte Graf Wilhelm von Fürstenberg

schon Ende Mais noch vor dem Eintreffen des Kaisers bei der Armee Luxemburg erobert. Dann übernahm der Kaiser selbst, von Metz aus durch Lothringen in Frankreich eindringend, den Oberbefehl. Commercy und Ligny en Barrois waren rasch genommen; St. Dizier dagegen, vom Grafen von Saucerre tapfer vertheidigt, leistete vom 8. Juli bis 17. August Widerstand, während ein französisches Heer unter dem Dauphin heranrückte und, ohne zwar eine größere Schlacht zu wagen, die kaiserliche Armee doch durch Scharmützel beunruhigte. Vor St. Dizier fand Prinz René von Oranien durch eine Kugel den Tod. Nachdem dann die Besatzung am 17. August capitulirt und eine unter Herzog Antons von Lothringen Vermittelung versuchte Friedensverhandlung sich zerschlagen hatte, rückte der Kaiser nach Chalons herab. Hier ward bei einer Recognoscirung Graf Wilhelm von Fürstenberg von den Franzosen gefangen; am gleichen Tage hoben die Kaiserlichen den Prinzen de-la Roche-sur Yon auf. Dann zog der Kaiser nach Chateau Thierry, wo eine reiche Beute an Geld und Proviant seiner bereits Noth leidenden Armee sehr zu Nutze kam. Ungeachtet dieser äußeren Erfolge war indessen des Kaisers Lage gleichwol so gefährdet und das Mißtrauen zwischen ihm und Heinrich VIII., der noch immer vor Boulogne liegen geblieben war, so groß, daß jetzt zu Crespy am 14. September der Friede zu Stande kam, worauf der Kaiser über St. Quintin nach Valenciennes zog.

Das folgende Gedicht ist von Hans Sachs; nach V. 76 muß man vermuthen, daß er den Feldzug persönlich mitgemacht habe, wenn das „wir" nicht bloß „unsere Deutschen" heißen soll.

Als römisch kaiserlich majestat
sich in Frankreich gerüstet hat
beide zu fuß und auch zu ross,
mit profant, sturmzeug und gschoß,
wann am sechs und zwainzigsten tag
kam man für Lützelburg, ich sag,
besetzt mit vier fendlein Franzosen,
die mit einander sich entschloßen,
weil sie nit mehr hetten profand,
dergleich kein rettung vor der hand,
da theten sie die stat aufgeben,
daß man sie ließ außziehen eben.
Da blait man sie biß in Lutringen.
Alsbald besetzt man nach den dingen
die stat mit volk und starker wer.
Darnach zog das kaiserisch heer
am sontag der trifeltigkeit
auf Maldorf in Lutring nit weit,
namen ein das stetlein und schloß.
Nachdem zug man mit dem geschoß
auf Comerßi, das zündet an
der feind und in das schloß entrann.
Also zum schloß sie schießen wurn
und felten nider ein großen thurn;
darvon ir wer und profiand lag,
gaben sich auf an sanct Veits tag.
Sobald sie abzogen behend,
wurd das schloß mit pulver verbrent
und an dem abend Johannis
da zug der ganze hauf gewiss
für Ligni in ein diefen thal,
gar wol verwart mit einem wall.

---

1. Das Gedicht ist unterzeichnet: Anno salutis 1544 am 26 Tag Decembris. 5. Hier scheint etwas zu fehlen, etwa: da begann in Luxemburg im Mai der Krieg, denn am 26sten u. s. w. 17. 8. Juni. 18. Da der Kaiser von Metz auszog, könnte mit Maldorf Mars la Tour gemeint sein. 21. S. 253,3. 26. 15. Juni. 29. 23. Juni. 31. S. 253,3.

Auß drei schanzen schoß man hinein,
stelt sich in ein schlachtordnung fein.
Die in der stat sich gaben auf;
da fiel ein der Spanier hauf,
fieng an, blündert die stat zuletzt.
Nach dem das stetlein ward besetzt
nach Peter und Paul auf mittwoch.
Der ganz hauf auf Sandesir zoch.
Die stat lag oben stark und fest
mit volk, profiant auf das best.
Am zehenden tag Juli schon
fieng man darvor zu schießen on.
Nach Margrete am erichtag
luf man ein sturm an, ich sag.
Spanier namen fünfhundert scha-
den,
got wöll ir aller seel begnaden!
dergleich acht hundert in der stat
erlagen, wie man kundschaft hat.
Der Franzos kam mit einem heer,
dem rucket man entgegen sehr,
der gab die flucht gen Vitri ein.
Da verbrent man schloß und stetlein,
erstachn der Franzosen zwölf hun-
dert;
die gnummen fenlein außgesundert
steckt man für Sandesir auf die
schanz.
Des ward die stat erschrecket ganz,
machten ein vorein und vertrag,
wo sie noch innerthalb acht tag
der Franzos nit entschützen wolt,
der kaiser die stat haben solt,
doch daß man sie mit gwerter hand
solt ziehen laßen auß dem land.
Also am sontag nach Lorenzen
theten sie auß der stat sich schwen-
zen,
acht fenlein, all mit weißen binden,
ließen die stat und gschütz dahinden.
Mit vier fendlein man sie besetzt.
Für die stat Bar rückt man zuletzt,
darnach auch für Scholon mit nam.
Die französisch botschaft die kam
zu handlen da umb einen frieden,
ist doch unends dis mal abgschieden.
Auf sontag nach Bartholomei
lag wir vor der stat Scholon frei;
die stellet sich dapfer zu wer.
Darnach macht man das kaiserisch
heer
in der schlachtordnung einher bran-
gen.
Graf Wilhelm von Fürstenberg ward
gfangen;
dargegen fing man von Franzosen
ein herren von der weißen rosen.
Auch numb man ein Namer die stat,
die man auch gar geplündert hat;
auch sunst viel dörfer und viel stet
man plündert und verbrennen thet.
Darnach am sechsten Septembris
im leger man umbschlug und plies,
kein schaden mehr zu thun im land.
Am sontag kamen wir zuhand
gen Schacketier, ein stat, nach leng
wein, korn, leinwat fund man die
meng.
Etlich loffen auß auf die peut,
die es bezalten mit der heut.
So zog das kaiserisch heer hin
widerumb her auf sanct Quintin;
darnach auf die stat Comerßi
versamlet sich das heer als wie
den vier und zwainzing Septembris;
zu ross, zu fuß man mustern ließ,

39. 2. Juli. 40. S. 253,4. 45. 15. Juli. 61. Da alle Drucke entschützen lesen, lasse ich es stehen; es steht jedenfalls für entschütten: entsetzen. 65. 17. August. 70. Bar le duc. 71. S. 253,11. 75. 31. August. 82. S. 253,12. 90. 7. September. 91. S. 253,14. nach leng: nach Verlangen? 96. Ob St. Quentin a. d. Somme, S. 253,10. oder ein Ort des Namens auf der Route von Chateau Thierry nach Commercy gemeint ist?

sie alle urlaubt und bezalt;
also schied darvon jung und alt
und het also der krieg ein end.
Got alle ding zum besten wend,
daß frid und einigkait erwachs
in aller welt! das wünscht Hans
Sachs.

Hans Sachs Werke 1,206 der nürnb. Folioausg. von 1558 und 1560, 1 414 der kempt. Ausg.

1. Die Ausgg. von 1560 und 1589 lesen: Da römisch. 5. dann. kempt. Ausg. 78. man fehlt.

Nr. 510—511.

Von Albrecht von Rosenberg und Hieronymus Baumgärtner.

Im Juni 1544 ward der nürnberger Rathsherr Hieronymus Baumgärtner, vom speierer Reichstag in kaiserlichem Geleit heimreitend, mit fünf Knechten bei Wimpfen niedergeworfen und weggeschleppt. Niemand kannte und errieth den Thäter, bis er sich selbst meldete: es war der Ritter Albrecht von Rosenberg. Das Schloß Boxberg, welches bei dem bekannten Zug des schwäbischen Bundes gegen die fränkischen Ritter im Jahre 1523 erobert und dem Kurfürsten von der Pfalz eingegeben ward, habe seinen Eltern und Voreltern angehört, so schrieb er dem nürnberger Rath. Er verlange von Nürnberg, welches der That mitschuldig gewesen, daß es die Rückgabe des Schlosses vermittele und er habe als Unterpfand dafür den Rathsherren gefangen. — Die That machte ungeheures Aufsehen; nicht nur in Nürnberg, sondern überall im Reich und namentlich auf protestantischer Seite. Daß ein gewaltthätiger Fürst, wie Heinrich von Braunschweig dem kleinen Goslar seinen Rechtsbeistand wegfieng (S. 171,37), war arg genug; daß aber ein unbedeutender Ritter sich einer solchen That gegen einen der angesehensten Männer der mächtigen Stadt erkühnte, mußte um diese Zeit bereits als eine kaum glaubliche Frechheit erscheinen. Gleichwol sah sich der Rath, da er doch Rosenbergs Forderung unmöglich erfüllen konnte, in der größten Verlegenheit. Im September erfuhr man, daß Baumgärtner bei einem Vetter Rosenbergs zu Haldermannstadt bei Mergentheim enthalten werde. Dorthin ward also eine Reiterschaar geschickt, um ihn zu befreien. Aber vor ihrer Ankunft hatten die Insassen das Schloß mit ihrem Gefangenen verlassen. Wol wurden acht Knechte und von Rosenbergs Freundschaft der Ritter Christoph von Absberg gefangen. Aber man erlangte keine weitere Kunde von dem Gefangenen und der Rosenberger ließ sich auf kein Anerbieten eines angemessenen Lösegeldes ein. Selbst die durch eine Botschaft der Stadt wie auch durch Herzog Albrecht von Preußen u. A. angerufene Hülfe des in den Niederlanden weilenden Kaisers blieb lange Zeit ohne Erfolg. Die fränkischen Ritter, auch sogar, wie verlautete, der Graf von Hohenlohe, ja der Herzog von Würtemberg ließen dem Rosenberger ihre heimliche Förderung angedeihen. Bis in den Mai 1545 setzten sich die Feindseligkeiten zwischen Stadt und Adel fort. Um diese Zeit war es, daß die Städter Rosenbergs Schwager, Wolf von Stetten, aufgriffen. Endlich brachte dann aber doch, wie wir aus einem Briefe Baum-

gärtners an den Herzog von Preußen erfahren, ein Befehl des Kaisers die Sache zum Austrag. Baumgärtner ward freigelassen, so schreibt er, „gegen Bezahlung einer großen Summe Goldes, die mir, wo ich der nicht Erstattung bekommen sollte, zu endlichem Verderben gereichen mag.“ Seine Gesundheit, fügt er hinzu, sei noch nicht wieder hergestellt, doch müsse er dem Ritter das Zeugniß geben, daß er ihn ganz leidlich und wohl gehalten und ihn selbst immer am besten und ehrlichsten tractirt habe. Am 4. August 1545 ritt der Befreite unter allgemeinem Jubel der Stadt wieder in Nürnberg ein.

Beide folgende Lieder sind nach Baumgärtners Erlösung gesungen. Nr. 511 ist aber verstümmelt und unklar; es wird von dem Sammler des sogen. Frankfurter Liederbuchs, also fast 40 Jahre nach der That, nach dem lebenden Gesange aufgezeichnet sein. Offenbar war inzwischen sein geschichtlicher Inhalt bereits stark verblaßt und wohl auch, wie in Str. 2 und 5, geradezu durch Unrichtiges ergänzt*).

Nr. 510.

Ein new lied von Albrecht von Rosenberg und den herren von Nürmberg.

1 Frisch auf, du werder adel,
mit unverzagter hand
in Schwaben und in Franken,
darzu in allem land!
stelt euch nit als die kranken
und haltet in eim pund,
thuet wie euere alten,
theten ob einander halten,
preis hetens zu aller stund.

2 Secht auf die stet im reiche,
dieselben schnoden leut:
gegen euch mainen sies nit gleiche,
es jucken sie die heut;
sie weren edel geren,
ir gemüet stet in empor,
sie denken im nach so sere,
kaufen sich edel mit gelt so schwere, —
bleiben kremer hernach als vor!

3 So wirt Fritz gerber „gnad junker,
geporen von Feigensack“,
überauß stelt er sich munker
mit seinem starken geschmack;
sein sigel macht er groß und schwer
mit eim herlichen schein: —
der adel kumpt im here
auß India uber mere
von muscaten und negelein.

4 Nun thuet zu disen dingen,
es ist wol an der zeit;
sie wolten euch geren bringen,

*) S. Anz. für Kunde d. d. Vorzeit 1853 S. 99 und 1854 Nr. 6—9. Herrn Dr. Lochner in Nürnberg danke ich außerdem die Mittheilung der folgenden Litteratur zu dieser Begebenheit. Müllners handschr. nürnb. Chronik z. d. J. 1544 und 1545; Waldau, Neue Beiträge Band 1, Heft 4; Monatl. Anzeigen zur Gesch. Nürnbergs für 1802, S. 77. Ueber die Familie Rosenberg vgl. Biedermann, Ottenwald tab. 404 B.

1. Das Lied wird auf die Melodie „Frisch auf in gottes namen“ Nr. 469 gesungen sein, dessen erste Strophe hier auch in 1_{7} anklingt. 3_{3}. vgl. munkisch: trotzig; Schmeller Wtb. 2_{600}. 3_{4}. m. s. st. Geruch, d. h. wohlparfümirt.

so vil an inen leit,
umb eer, gut, leib und leben,
darzu verjagen gar,
das solt ir merken eben,
zuvil vorteils inen nit geben,
ja zeitlich greifen zum har.

5 Sie habens fürgenumen
gegen Albrecht von Rosenberg,
zum vertrag mocht er nit kumen,
sie sperten sich uberzwerch,
ließen in fodern und schreiben,
den edelman wolgethan;
on spot mocht er nit pleiben,
er kunt ins doch pald vertreiben,
des lobt in iederman.

6 Auß fridliebendem gemüete,
zuverkumen weitleuftigkait,
sucht er vil mal die güete,
es ist im allzeit versait,
von eim zum andern getriben
so gar mit lützlem beschaid,
alls unpillichs sie im bewisen:
iez hat er sie nach pißen,
ist manchem reuter ein freud.

7 Er merket wol den reumen,
der fromme edelman;
der sach wolt er nit seumen,
er griff es dapfer an:
ein schandvogl nider leite,
der sang schon uberauß,
der im von gold beraite
ein ai ins nest wol leite
vil großer, dann ein strauß.

8 Von Nurmberg solt ir in kennen,
den bürgermaister auß der stat,
Baumgartner thut man in nennen,
den er gefangen hat;
das thet gar hart verschmahen
den von Nurmberg mit ubermaß;
mit kriegsrüstung sie außzogen,
ein alten golter sie wolten flohen
und die war wunder groß.

9 Sie kamen gen Hallermansteten
wol für das öde schloß;
vil anschleg sie da heten,
sie funden weder leut noch geschoß;
mit großem geschrai wurdens pochen
und krochen die winkel auß:
„bürgermaister, ligst in eim loche?
und bist bei leben noche?“
sie funden aber nit ein maus.

10 Sie zogen umb zu straifen
im land wol hin und her,
allenthalben thetens ser laufen,
es schlug in allzeit ler;
in vil weg sie haben understandn,
kain vleiß daran gespart,
wie sie brechten den burgermaister zu handn
on entgelt, dem Rosenperger zu schandn,
darfur sie got bewart.

11 All ir witz nit welt furtragen,
ir list nit helfen schon;
und daß man nit solt sagen,
wie sie es hetten gethan,
so muß Baumgartner geben
achttausent gulden par;
ich schwür bei meinem leben,
kein pfennig hett er dran geben,
sie wurdens bezalen gar.

$4,_{6}$. zeitlich: zu rechter Zeit. $6,_{8}$. sie beinah gebissen. $7,_{1}$. verstand wol den Reim, das hinterlistige Gespinnst. $8,_{6}$. wol: ein altes g.: auf einem kahlen Koller wollten sie Flöhe fangen. $8,_{9}$. wol: das war ein wunder gr. $9,_{1}$. S. $255,_{10}$. $10,_{9}$. wol: d. in got b. $11,_{1}$. wollte nicht nützen: Schmeller Wtb. $1,_{484}$. $11,_{8}$ f. S. $256,_{3}$.

12 Der zorn theis uberwelten,
groß unmut kam sie an;
dises must entgelten
der alte verlebte man
Wolfgang von Kochensteten,
der in nichts het gethan,
denselben sie fahen theten;
dem Rosenberger mit rethen
war er ein nutzlich man.

13 Doch ist er nit lang auß gewesen,
sie haben in faren lan;
wil got, er sol vor in genesen,
darzu mit eren bestan.
Thu frolich zusamen halten,
du frommer adel gut
und steubt in recht die falten,
last es den lieben got walten
und habt ein freien mut.

14 Es wer noch vil zu schreiben,
wie es alles ergangen ist,
wir laßens aber bleiben,
ist gnug zu diser frist;
die hauptsach habt irs besonder,
erfaren wirt mans fein;
Rosenberger ist noch nit hinunder,
wer aller adel so wunder,
mocht dannoch drinken wein!

12,5. S. 255,31. Kocherstetten in Würtemberg, Jaxtkreis, O. A. Künzelsau, am Kocher. 14,5. „das Wichtigste davon ist hier hervorgehoben".

Aus einer Handschrift des 16. Jahrh., German. Museum Nr. 4425, mitgeth. im Anzeig. f. Kunde d. d. Vorzeit 1854 S. 301; danach hier.

4, 8. Die theten. 3, 3. muder. 7, 3. nit verschonen. 7, 5. sich er nider legte. 9, 5. zuchen. 10, 3. on ein gelt. 11, 1. nit weit furtr. 13, 7. steubt. 14, 5. hat.

Nr. 511.

1 Was wöllen wir singen und heben an?
von einem frenkischen edelman
ein newes lied zu singen,
Albrecht von der Rosenburg ist ers genant,
gott helf, daß im wol gelinge!

2 Albrecht von Rosenburg was ein freier reutersman,
die von Nürnberg hatten im vil zu leid gethan,
es bleibt nit ungerochen:
sie hatten im wider gott, eer und alle billigkeit
sein haus und schloß zerbrochen.

2,4 f. Diese wenigstens sehr misverständliche Angabe über den Grund des Streites ist schwerlich ächt; vgl. S. 255,3.

3 Albrecht von der Rosenburg was
ein freier reutersman,
er sprengt die von Nürnberg mit
zwei und vierzig pferden an,
darnach stund sein verlangen;
er hat sie tapfer über die köpf ge-
schlagen,
den Baumgarten hat er gefangen.

4 „Wolauf, ir werden reuter gut,
straft den von Nürnberg iren gro-
ßen übermut!
wolauf und laßt uns reiten
und reiten wol auf Weißenburg
zu!
wir haben ein gute beute.“

5 Ach marggraf, marggraf, was
hastu gethan?
du hast den gefangenen los ge-
lan,
das bringt dir kleinen frommen;
der weißen pfenninge hastu nit vil,
der roten kanstu nit überkommen.

6 Albrecht von der Rosenburg der
hat ein ross, das kan zelten
und traben,
darauf thet er manchen nürnbergi-
schen pfeffersack jagen
wol auf dem behmer walde;
er hat ein ross, das ist so genge
beritten,
als das hirschlein vor dem grünen
walde.

7 Wer ist, der uns dis liedlein
sang?
ein freier frischer reuter ist ers ge-
nant,
er hats gar wol gesungen;
er hat bei Albrecht von Rosenburg
gedient,
ist im ganz wol gelungen.

5,1. In dem „Markgrafen“ scheint ebenfalls ein Misverständniß zu stecken; zumal da die Worte in V. 4 f.: „Silbergeld hast du nicht viel und Gold ist für dich eine unerreichbare Sache“ eher auf einen Landsknecht als einen Markgrafen deuten.

Frankf. Liederbuch (nach der Ausg. v. 1582 neu gedr. als Ambraser Liederbuch) Nr. 61, daraus Uhland Nr. 144, daraus hier.

Nr. 512—513.

Wiben Peter.

Wiben Peter*), aus dem ditmarsischen Kirchspiel Meldorf, ein „beredter Man und ein ansehnlicher finer Man, de einen langen breden gelen Bardt gehat“, (Neocor.) wurde 1540 wegen einer Schuld von 40 Gulden verklagt und in allen drei Instanzen verurtheilt. Nicht gewillt, zu zahlen, verließ er

*) So, nicht Wibe Peters, scheint der Name richtig zu lauten, denn in Nr. 512,14 erscheint Peter als Vorname.

trotzig das Land unter Ankündigung der Fehde. Bald machte er vom linken Elbufer aus mit einigen Gesellen räuberische Einbrüche in Ditmarschen, plünderte, brannte, trieb Pferde und Vieh weg. Auf holsteinischem Gebiet fieng und beraubte er seine reisenden Landsleute. Endlich gelang es der Landschaft, ihn im holsteinischen Amt Segeberg, königlichen Antheils, zur Haft zu bringen. König Christian III. verwies die Klage an das Loding, ein Bauerngericht, zu Rendsburg. Zwar erklärten nun die ditmarsischen Bevollmächtigten, dies Gericht nicht annehmen zu wollen; gleichwol sprach dasselbe den Wiben Peter 1542 von der peinlichen Klage frei und verurtheilte die Landschaft in die Kosten und zu einer Entschädigung an den Beklagten für Schaden und Schande. Dies Urtheil wurde 6 Wochen später von dem Göding, einem gleichfalls bäuerlichen Obergericht, bestätigt, obwol nachmals die Landschaft die wirkliche Anbringung der Klage bei dem von ihr verworfenen Untergericht geleugnet hat, mithin nicht einzusehen ist, wie die Sache vor die zweite Instanz hat gezogen werden können. Der gehaßte ditmarsche „freie Bauer" durfte sich eben bei seinen holsteinischen Nachbaren keines gerechten Gerichtes mehr versehen. Gelang es Wiben Peter nur, sich dem Lande gegenüber zu behaupten, bis der, durch König Christians III. friedliebende Politik noch zurückgehaltene holsteinische Krieg gegen Ditmarschen zum Ausbruch kam, dann hatte er gewonnen Spiel.

Er setzte nun seine Gewaltthätigkeiten unter neuem Scheine des Rechtes fort. Mit 500 Mark, die er von einigen seiner Landsleute erbeutete, begab er sich zu Karl V. nach Speier, von dem er in der That ein Mandat an die „48 Hauptleute und Regenten des Landes Ditmarschen" erlangte (4. April 1544), worin diesen bei einer Pön von 50 Mark Goldes befohlen ward, ihn nach Maßgabe des rendsburger Spruches zufrieden zu stellen und „unklagbar" zu halten, etwaige Einreden aber beim Herzog Christoph, dem Erzbischof von Bremen, als kaiserl. Commissar anzubringen. — Der Erzbischof schickte Subdelegirte zur Abmachung der Sache, diese aber wurden wiederum von der Landschaft verworfen; und als die Delegirten dieselbe dafür in contumaciam in die Pön und alle Folgen des kaiserl. Mandats sammt Kosten verurtheilten (22. Sept. 1544), appellirte die Landschaft an das Reichskammergericht und erhob endlich auch ihrerseits dort Klage gegen Wiben Peter, merkwürdigerweise nur wegen eines näher spezificirten einzelnen Falles von Versuch des Landfriedensbruches. Wiben Peter ließ der Sache dieses Weges ihren Gang (den sie denn auch geruhig bis zur Aufhebung des Reichskammergerichts fortsetzte), versammelte aber mit seinem Bruder Hans einige Seeräuber um sich und plünderte mit diesen die ditmarsischen Küsten und Schiffe von der Insel Helgoland aus, welche seit 1544 dem Herzog Adolph I. von Schleswig-Holstein gehörte.

Endlich thaten sich zur Selbsthülfe einige ditmarsische Männer und Schiffsbesitzer zusammen, um dem Frevel ein Ende zu machen. Es waren Reimer Grote von Busen, den Wiben einst mitsammt seinem Sohn in Holstein gefangen hatte, Boldes Johann zu Oldenworden, einer der Achtundvierziger, Rode Reimer zu Weslingburen und Claus Fake „thom Suderdike". Heimlich brachten sie 100 Mann zusammen, besetzten mit ihnen zwei Schiffe und giengen am 16. Mai 1545 in See. Um 9 Uhr Morgens lag ihnen Helgoland in Sicht. Als Wiben Peter von der Höhe des Felsens die Schiffe sah und erkannte, sagte er: „sollte das etwa mir gelten? das Sprichwort sagt: kein toller Hund läuft sieben Jahr!" Zu seinem Verderben hatte er eben seine Leute bis auf seinen Bruder Johann und zwei Andere ausgeschickt. Trotzdem wies er die ihm durch den Ortsgeistlichen Luder überbrachte Aufforderung, sich auf ditmarsisches Recht zu ergeben, über-

müthig zurück, indem er von der Höhe der Klippe herab die Feinde mit Fahnenschwenken und Zutrinken höhnte. Er hoffte, ihnen den einzigen steilen Aufgang zum obern Rand der Felseninsel zu wehren und dachte noch, als dies nicht glückte, sich unter dem Dach der kleinen Kirche vertheidigen zu können. Die Feinde drangen aber ein, und ihre gegen die hölzerne Decke gerichteten Gewehrsalven streckten beide Brüder alsbald nieder. Von ihren Begleitern wurde der eine gleichfalls getödtet, der andere gefangen. Alle vier brachte man im Triumph nach Heide im Ditmarschen, wo die Toten wie der Lebende unter großem Zulauf des Volkes geköpft und gerädert wurden.

Der Rechtsstreit am Reichskammergericht, von Wiben Peters Erben fortgeführt, lag, wie bemerkt, noch unentschieden, als ihm 1559 die Eroberung Ditmarschens durch die Holsteiner auf andere Art ein Ende machte. Wiben Peters Tötung stand unter den Vorwänden dieses Kriegs obenan und sein jüngerer Bruder Barthold führte die Feinde beim Sturm auf Meldorf. So sollte ihm der Untergang der so lange und muthvoll vertheidigten ditmarsischen Landesfreiheit zur Sühne werden!

Der Dichter von Nr. 512 nennt sich Reinholt Junge*).

Nr. 512.

1 Wille gi hören ein nie gedicht?
wat kortlich is utgericht,
darvan will ik juw singen;
ein man is Wiben Peter genant,
de Ditmerschen wolde he dwingen.

2 He toch ut sines vaders land,
darup heft he gerovet und gebrant,
mit gewald vel gudes genamen,
etliche gefangen unde weggeföret,
is nun to utdracht gekamen.

3 He heft sik Hans Pomerening genant,
heft Schapstede sulvest gar utgebrant
mit sinem brober und knechten;
dat worden de acht und vertig enwar,
de sake moste he vorvechten.

4 Darna ward he gefangen schon,
dat men em scholde geven sin lon
na sinen vordenst und rechte:
to Rensborch ward he gfunden los
vam adelichen geschlechte.

5 It warde nicht gar lange tid,
toch he in Düdschland wid
na Carol dem romischen keiser,
umme sin mandate to halen dar;
ungeluchlich ward sin reise!

6 De acht und vertich is badeschop kamen,
Wiben Peter hebbe knechte angenamen
to Jevern in fresischen lande,
darmit wolde he up de Ditmerschen nemen
und doen en we und bange.

---

*) Außer Neocorus u. s. w. vgl. Rud. Brinkmann: Aus dem deutschen Rechtsleben. Kiel 1862, S. 74 ff.

3,1. Unter diesem angenommenen Namen vollführte er seine Räubereien. 3,2. Schapstede, ein Oertchen, nahe der Westgrenze, wurde von W. P. überfallen und verbrannt. 3,4. das Landesregiment. 5,5. Das Mandat ward schließlich dennoch sein Verderben, meint der Sänger. 6,4. die Dithm. ausplündern.

7 Up einen sonnavend dat dit schach,
de was na hemmelfartes dach,
ein hövedman hebben se karen,
Boldes Johan, ein framen man,
de schanz scholde he waren.

8 Rode Reimer, Clas Jake sin ok erwelt,
Reinhold Grote, ein framer held,
dat beste deden se raden,
se segelden ut all jegen de vlod,
to Hilgeland kemen se drade.

9 Se hadden ein schipken rustet ut
mit victualien unde bussenkrut,
mit speißen und gude schutte;
ein jachteken dat was darmit,
dat ward en ok wol nutte.

10 Se segelden to Hiligland langst dat kliff,
dar Wiben Peter up bestaende blef,
dat dede em doch nen baten;
Johan sin broder was darbi,
de moste dar sin levend laten.

11 Se lepen dar frischlik an dat land,
Wiben Peter twe baden utgesant,
de hovedlüde to sturen,
de eine was vaget, de ander pastor,
des name hete her Ludert.

12 He wolde sik gerne vangen geven,
wolden se en fristen sin junge leven
und nemen en gefangen
wol up des loflichen koninges recht,
darna stund sin vorlangen.

13 Boldes Johan sprak altohand:
„de Ditmerschen hebben mi utgesant,
he schal sik fangen geven;
heft he dem kopman kein leid gedaen,
fristen schal he sin leven."

14 Hansken wol to Peter sprak:
„ik fruchte alhir grot ungemak,
och Peter, gif di gevangen!"
Peter hof up sine witten hand,
schloch Hansken bi de wangen.

15 He settede de kanne vor sinen mund,
he drank se ut bet up de grund;
ein venlin he so drade,
darto ein schwerd ummet höved schwang,
hadde men de spiße to bade.

16 De Ditmerschen lepen an dat klif,
Wiben Peter mit Hanse bestaende blef,
dat dede en beid kein baten,
twe andere gesellen weren ok darbi,
er levend mosten se laten.

17 Do heft he men ver schöte gedaen,
darmit is he na der kerken gegaen,

7,1. 16. Mai. 9,3. mit Spießträgern und guten Schützen. 10,1 f. Sie segelten erst links an Helgoland vorüber, um W. Peter auf die See hinauszulocken; erst da er nicht kam, legten sie an. 11,3. die Anführer der Gegner von der Landung abzuhalten. 13. Nur auf ditmarsisches, nicht auf Königsrecht, wollten sie W. P. annehmen. 15,5. Ich verstehe: „hatte nur die Spitze (d. h. daß er die den Fels heran stürmenden Feinde oben auf der Spitze einzeln empfangen konnte) zum Vortheil". 17,1. Er begieng die Unvorsichtigkeit, seine wenigen auf der Umzäunung des Kirchhofs postirten Geschütze wider die den Felsen Stürmenden auf einmal abzufeuern; ehe er daher wieder laden konnte, hatten jene auf der Höhe Fuß gefaßt.

den böne heft he gekaren,
mit sinen broder und knechten dar
sin levend heft he vorlaren.

18 Dat scheten warede ein ganze stund
wol in der kerken to Hilligeland,
einer ward gefangen namen;
vort ganz land ward he gefort,
is em to unfall gekamen.

19 De acht und vertich schloten einen
rad
wegen der drier boden drad,
wo ment darmit scholde maken:
Wiben Peter scholde up ein rad,
sin höved up ein staken.

20 De uns dat nie ledlin sang,
Reinhold Junge is he genant,
he heft it gar schone gesungen,
he was van twintich jaren old,
den rei heft he gesprungen.

21 Jerren Reimer de was darbi,
Reinhold Jung de schrift it fri,
se hebben it gar wol gesungen;
se drunken vel lever gud ber eder win,
denn it water ut dem brunnen.

17,3. Bön: Boden, Dachraum über der Decke der Kirche.

Neocorus, ed. Dahlmann II 93, daraus Wolff 325 und hier.

Nr. 513.

1 Will gi horen ein nien gesang,
wat de stolten Ditmerschen gedaen?

2 Se sin mit schepen utgetagen,
bussen und krut vor voll hadden se
geladen.

3 Runge Michell was trummen-
schleger,
Boldes Johan was venikendreger.

4 De trummenschleger de schloch
an,
darmit veln se dat Hilgeland an.

5 Dar wolden se Wiben Peter af
han,
de kerkherr kam entjegen gaen:

6 „Wo si gi Hilgeland se gram?"
„wi sind dem Hilgeland nicht
gram,
wi willen men Wiben Peter daraf
han."

7 De kerkherr als he dat vor-
nam,
he ging vor Wiben Peter staen.

8 „Wiben Peter, du most di vangen
geven,
it wil di kosten din junge leven!"

9 „Ik wil mi noch nicht vangen
geven,
schold ik ok nicht eine stunde mer
leven!"

10 „Ik wolde mi noch wol vangen geven,
habd ik den witten hanenveder.“

11 Reimer Grote sprak men ein word,
to allen schoten gingen se vort.

12 Do se hadden vif schote gedaen,
do kam dat blod vam böne afgaen.

13 Se boden dem buren einen daler,
he scholde men Wiben Peter afhalen.

14 De buer de dacht in sinen mod,
de daler de wer mi wol god.

15 He nam Wiben Peter wol bi den harn,
und kam darmit den böen afgaen.

16 He nam Wiben Peter wol bi den bard
und warp en dar an schepesbord.

17 Dat gschach up einen Pingstedach,
dat se Wiben Peter up de Heide brachten.

18 Dar ward he vam ditmerschen land
mit sinen broder tom schwerd erkant.

10,2. ? 17,1. Widrige Winde hielten die Schiffe einige Tage zurück; sie landeten Donnerstag, den 21. Mai, bei Busen, und führten die Leichen am Sonnabend vor Pfingsten nach Heide.

Neocorus, ed. Dahlmann II 96. Daraus Wolff S. 329 und hier.

Nr. 513b—518.

Von herzog Heinrichs von Braunschweig Gefangenschaft.

Auf dem speierer Reichstag von 1544 war über die braunschweigische Angelegenheit unter Anwesenheit aller betheiligten Fürsten vergebens vor dem Kaiser verhandelt worden. Auf dem wormser Reichstag fügten sich die protestantischen Fürsten der sog. Wormser Capitulation vom 10. Juli 1545, wonach sie das eroberte Land bis auf rechtliche Entscheidung des Streits dem Kaiser in Sequester zu Handen zweier von ihm benannter Fürsten übergeben sollten. Dem aber widersetzte sich H. Heinrich, weil er fürchtete, sein Land, einmal in habsburgische Hand übergeben, möchte Würtembergs Schicksal haben. Er hatte schon vor Unterzeichnung der Capitulation Worms verlassen, um am französischen Hofe Hülfe zu suchen. Franz I. gewährte ihm um so lieber die nöthigen Hülfsgelder, weil eben in Norddeutschland durch Friedrich von Reifenberg Landsknechte geworben wurden, die dem Vernehmen nach für englische Rechnung gegen Frankreich bestimmt waren. Herzog Heinrich, unbekümmert um einen kaiserlichen Befehl vom 6. August, der ihm jede Feindseligkeit auf das Strengste untersagte, wußte diese Schaar wirklich für seinen Dienst zu werben und ebenso eine andere unter Christoph von Wrisberg und Herbort v. Langen, mit der sich

Johann von Rode im bremisch-verdischen Gebiete gewisse Forderungen gegen das Erzstift erzwingen wollte. Nachdem sich soeben Verden von ihnen losgekauft hatte und das Land Hadeln um eine schwere Summe gebrandschatzt war, nahmen sie das ihnen durch H. Heinrichs Rath Friedrich Spet überbrachte Anerbieten an, für 4000 Joachimsthaler in des Herzogs Sold zu treten. So sah sich dieser an der Spitze von etwa 10,000 Mann. Mit ihnen brach er durch das Lüneburgische in sein Land ein, nahm Schloß Steinbrück, wo Graf Otto v. Ritberg und andere vom Landesadel mit weiteren 4000 M. zu ihm stießen. Das offene Land mußte sich natürlich überall widerstandslos ergeben, aber Wolfenbüttel, seit dem 29. September belagert, ward durch Bernhart von Mila und Wilhelm von Schacht vertheidigt. Ehe es zum Sturm kam, brach der Herzog wieder auf und eilte über Gandersheim nach Northeim, um hier, wie er hoffte, den Landgrafen zu treffen, ehe derselbe genügende Streitkräfte beisammen hätte. Er konnte aber die Vereinigung des Landgrafen mit den kursächsischen Truppen und mit H. Moritz von Sachsen nicht mehr hindern. Letzterer war vom Kaiser beauftragt, eine Vermittelung zu Gunsten H. Heinrichs zu versuchen.

Sonntag, den 18. October rückte dieser aus seinem Lager bei Calefeld, eine kleine Meile nördlich von Northeim, über die Leine, um bei Höckelheim Stellung zu nehmen; er fand aber die Höhen schon von hessischen Schützen besetzt; das Plänkeln begann, während die Boten hin und her eilten und die Unterhandelnden einen Stillstand bis zum folgenden Tag zu Wege brachten, worauf sich der Herzog in seine alte Stellung zurückzog. Er verwarf aber am Montag in einer Zusammenkunft mit H. Moritz die ihm gestellten Bedingungen, indem er andere von seinem Secretarius Stephan Schmidt verfaßte Artikel dagegenstellte, worauf der Landgraf die Unterhandlung um so rascher abbrach, als des Herzogs Truppen zugleich nicht einmal den Stillstand hielten, sondern hessische Proviantwägen wegfiengen. In der Frühe des Mittwoch, 21. Oct., rückte der Landgraf über die Rhume gegen die feindliche Aufstellung vor, besetzte kämpfend in der Front derselben die Landwehr bei Eboldshausen und führte sein ganzes Heer hindurch. Das allgemeine Gefecht entspann sich; empfindlich wirkte das Feuer der hessischen Geschütze; des Herzogs Reihen wichen gegen Gandersheim. Da glaubte der Herzog keine Rettung mehr zu sehen. In dumpfer Verzweiflung ergab er sich mit seinem Sohne Karl Victor in des Landgrafen Gefangenschaft, worauf dieser nicht ohne Mühe die schon im Handgemenge verwickelten Schaaren wieder auseinander brachte.

Die beiden Gefangenen wurden nach Cassel, der Vater von da nach Ziegenhain abgeführt. — Mit dem herzoglichen Heer wäre es aber dennoch fast zum Treffen gekommen, da die Schaaren in Widerspruch mit den herzoglichen Zusagen vom Schlachtfeld gesammelt und mit fliegenden Fahnen abzogen. Der Landgraf setzte nach und zwang sie zur Capitulation und Ablieferung der Fahnen. Dann ward im wolfenbütteler Lande die Regentschaft des Bundes überall wieder hergestellt. Die Befestigungen von Wolfenbüttel, Schöningen und Steinbrück wurden geschleift *).

*) Neben den folgenden Liedern giebt es noch ein Gedicht über diese Ereignisse: 12 Bl. 4° o. O. 1546. Weller, Ann. I 205. Berl. Bibl. Yh 1546; Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 69; Zwickauer Schulbibl. XII, VI, 12. Abgedruckt in der Ztschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1850, S. 103. — Die von Weller, Ann. I 180 und 181 angeführten Liederdrucke habe ich leider nicht aufgefunden.

Nr. 513b.

Heinzen lied wider die Evangelischen.

Auf sand hat er gebawet,
der da aufn bund vertrawet.

1 Bitt got, ir Christen alle
in heiligem keiserthum,
daß der thurm bald umbfalle,
erbawet mit hohem ruhm,
auf den so hart vortrawen,
wollen zuflucht zu ihm han,
die auf geschwetz nur bawen,
kein gut mer wollen thun.

2 Den thurm will ich euch deuten,
er ist der lilienzweig.
Han lange zeit thun wüten
wider das keiserreich,
ir heupt gern hetten decket
mit adelers flügelen fein,
im reich gar oft erwecket
aufruhr in frides schein.

3 Der jeger stolz am walde
macht sich mit auf den plan,
thets mit der lilien halten,
sie wolten den adler fahn,
das bunt ketzlein sich auch sterkte,
reget an den rautenkranz;
der law, als der das merkte,
ergrimmet vor disem tanz.

4 Viel garten wol bemauret
in deutscher nation
seint an den tanz gefüret
durch stolz treulos person,
die sich selbs hoch erheben,
wollen Christen sein allein,
was sie durfen fürgeben,
sollen halten alle gemein.

5 Den tanz hat vorgesungen
ein wütend eberschwein,
vom wald hereingedrungen,
das schwarz waldbruderlein,
lang zeit mit scharfen zenen
gebißen umb sich her,
thut keinen man verschonen,
der nicht will pfeifen, wie er.

6 Er und sein bundgenoßen
wollen frei gesellen sein,
gehorsam han sie verlaßen,
trew ist bei ihnen auch klein;
die majestat vornichten,
faren fort nach eigener wal
ein eigen reich aufrichten,
der mutwill hat kein zal.

7 Die alten matten vorstauben,
tichten viel newer fund,
die kirchengüter rauben
haltens für keine sünd;
das seint ir edele früchte,
da man sie bei erkent,
wollen alle welt erleuchten,
seint selbs durch geiz erblendt.

1. Erst im Augenblick des Druckes wird mir das hier eingeschobene Lied bekannt. Ich glaube aber, daß es grade hier seinen richtigen Platz einnimmt. Es ist nach dem Kriege von 1542 gesungen; sein keck angreifender frischer Ton aber macht wahrscheinlich, daß es grade unter den Vorbereitungen zum neuen Kriege in Herzog Heinrichs Umgebung gesungen ward; vielleicht jedoch, ehe Heinrich an den französischen Hof gieng, S. 264,9. Man erkennt leicht, daß das Lied aus dem Niederdeutschen übersetzt ist. 2,1. Frankreich. 3,1. Herzog Ulrich von Würtemberg (wie auch am Rand bemerkt wird). 4,1. die Reichsstädte des schmalkald. Bundes. 5,2. Luther (am Rand).

8 Scham was ist guts erstanden
auß deiner berümbten ler?
all bosheit ist vorhanden,
nimpt zu ie lenger ie mer;
der glaub schwebt auf der zungen,
die lieb ist worden kalt;
wie du das lied gesungen,
so tanzen jung und alt.

9 Ihr lilien edeler arte,
hett ir euch baß bedacht,
wert blieben in eurem garten,
denselben gehabt in acht,
des hett ihr preis und ehre,
eur garte stünd wol geschmückt,
nun thut man in vorheren,
seit vielmals umbgerückt.

10 Du jeger vorhin gepreiset,
im reich gehalten wert,
was hastu nun beweiset?
dein fürstlich art vorkert!
mochtest hirß und hinden jagen
und haben freud und lust,
woltest den adeler fahen,
hat dir dein land gekost.

11 Des winters grünest schone,
du edeler rautenkranz;
behalt der Sachsen krone,
was suchstu an diesem tanz?
darfür mustu verdorren,
ist wider dein edle art;
vorlaufen auß münchsorden
han dich so gar vorkart.

12 Dem reich bist abgefallen,
dawider ein bund gemacht,
offentlich hört man das schallen,
mordbrennen selbs erdacht;
das solstu widerrufen
vorm keiser Carolo,
darzu auch dich verbinden
zur pein der talion.

13 Dein babst dir solchs thut leren,
in falsch under warheit schein
mit zweien zeugen beweren
das bose im herzen dein;
die toten solt aufgraben,
viel zeugen solt benennen lan,
erbarmiglicher toben,
denn Nero ie hat gethan.

14 Roth adeler thet sich schnellen
zu hülf dem Ungerland
uber deines bundes gesellen,
entkegen des reichs anstand;
den Türken thetst erretten,
den adeler fürstu in noth,
den lawen zu ertreten,
den keiser sagstu tot.

15 Hans Worst must Ulrich singen
und lachen uber den bart
vom speck, den er vorschlungen
nach grober sechsischer art;
des kan er nicht genießen,
sein mage steckt im zu voll;
der speck ist garstich gewesen,
nun man in zalen soll.

16 Bunt ketzlein, halt dich feste,
hab acht wol auf dein spil,
bleib in deim hungrigen neste,
friß speckes nicht zu viel!

9,7. mit Beziehung auf den französischen Krieg von 1543 und 1544, an dem H. Heinrich im kaiserlichen Lager persönlich theilnahm. 10,8. hat dir schon einmal (1519) dein Land gekostet. 13,4. Am Rand: „Dellinghausen“. Vgl. Nr. 480,31. 14,1. f. Kurfürst Joachim von Brandenburg; S. 168. 15,1. ff. „Der Kurfürst (S. 171,9) mußte sich übergeben und das Eingenommene wieder ausspeien;“ S. 264,5. 15,7. garstich: ranzig.

mit bös hastu vorgulden
das gute an dir gethan;
der law fürt dich in hulde,
hast im geben bösen lon!

17 Bunt ketzlein, halt dich feste,
mach murrens nicht zu viel,
du lebest viel frombder geste,
setze du ein ander ziel!
vor dir bleibet nichts stille,
wilt des lawen acker han,
darfür er dich wirt fillen,
dein fell zum kürsner thon.

18 Wenn sich der law wirt wenden,
sehen wer in hat gejagt,
frembde tierlein zu dir senden,
die auch sein unverzagt,
mit keiserlichem geleite
sein klawen an dich schlan,
denn hüt dich vor wendehoiken,
haben nie nichts guts gethan.

19 Sich, wie mit losen leuten
zu hoch gegangen ist:
sie halten wider schrift noch kreiten,
traw han sie aufgelöst,
dem keiser sein abgefallen,
öhren erbherrn vorrathen han,
die zech sie sollen bezalen,
sanct Velten kom sie an!

20 Wem sein schwert ist zubrochen,
der soll es stecken lan,
sein eigen bisem riechen,
ein andern nicht schawen an;
sonst muß er wider horen,
der ander spricht gewiss:
is mis quis, das ist mislich,
wer des Heßen vater ist.

21 Ihr jeger und bundgenoßen,
hort, was ich euch rathen will:
jagt hasen und auch füchse
und last den lawen vom spiel,
ihr kont in nicht gefellen,
seins muths ist er zu frei,
was ihr nun habt gewunnen,
das schmelzt in euren brei.

22 Der lawe tregt auf ein krone,
sie ist von gold schon roth;
daß ihr sein nicht thet schonen,
komt ihr in große noth;
ihr jaget ihn aufs netze,
gar eben sach ich zu:
ein kalb habt ihr gefreßen,
darfür holt er ein ku.

23 Goslar so hoch gestellet
unter adelers flügelein,
hochmut hat dich gefellet,
du kompst gar umb das dein;
den keiser thustu vornichten
auß frembder herren list,
gabst für gar losen poßen,
die beißen den lawen nicht.

24 Under des keisers hulde
warstu ser wol bewart,
den lawen halten zu freunde
die alten dich han gelart;
nun wiltu oben an sitzen
mit deinen maulaffen all,
uber keiser und herren hirschen,
bringt dir so großen fall!

25 Ihr untrew bundgenoßen,
ihr ubet freveliche that,
dem keiser ser thut trotzen
zu erletzen ihr majestat;

18,7. vor solchem, die den Mantel nach dem Winde hängen; damit und in der folg. Strophe ist wol Braunschweig gemeint. 19,1—4. Ich denke es hieß: Sih, wo (Schau zu, wer da) mit losen luden To hove is gegan: se holden schrift noch kreiden, truw hebben afgedan. 19,3. kreiden: Kriegsgeschrei, Losungswort. 19,8. das fallende Uebel kommt über sie. 20,3. in sein eigen Herz blicken. 20,7. is mis (es ist ungewiß; Brem. Wtb.) quis.

ihr meinet euch sei gelungen,
seit weit von rechter ban:
wider waßerstrome schwimmen
will mühe und arbeit han.

26 Wer Carol nicht erstanden,
das from adeliche blut,
so weren von eurem bunde
all Christen komen in noth;
die bischof thet ihr schatzen,
jagt fürsten in und auß,
wolts kammergericht nicht wißen,
macht ihm ein falsche glofs.

27 Schaw auf, du kleine herde Christi,
furcht got im herzen dein,
an ihm allein halt feste,
dem keiser gib das sein,
must sünde und welt absterben,
mit Sathan halten krieg
und mache nicht alle erben
im heiligen keiserreich.

28 So fern in tiefen gründen
ist diser sang ertícht,
ein schönes frewlein thet sie künden,
sie fundens aber nicht.
Mit pracht und großem schalle
wolten sie den fürtanz han,
nun thut ihn ubel gefallen,
eim ander das ende lan.

27,7. Es hieß wohl (assonirend mit afstarven in Z. 5) und maken nicht allarmen. 28. „Dieses Lied ward heimlich gedichtet; ein schönes Fräulein verrieth zwar seine Sänger, die Feinde entdeckten sie dennoch nicht."

In dem Cod. M. 53 der dresdener Bibliothek, welcher eine Sammlung gleichzeitiger Aufzeichnungen von deutschen und lateinischen Dichtungen des 16. Jhdts. enthält, die aus der Bibliothek Nic. Amsdorfs stammen (einzelne darunter auch von Amsdorfs eigener Hand) und 1657 von Mart. Friedr. Seidel, brandenburg. Rath, in diesem Band vereinigt sind.

10, 5. muchstu. 10, 7. wolst. 11, 3. behalten. sachen. 11, 8. vorkorth. 13, 7. erbarmlicher. 14, 5. thets. 15, 4. noch. 16, 4. speck. 18, 7. hocken. 18, 8. die haben. 19, 3. schriest. 20, 3. ir eigen busem eichen. 20, 4. ander. 22, 6. sag. 23, 4. du fehlt. 26, 5. die fehlt.

Nr. 514.

Ein schön new lied, wie der herzog von Braunschweig sampt etlichen der seinen nidergelegen und gefangen worden sind im 1545. jar.

Mag gesungen werden im fröudenreichen ton, oder Ein vöste burg ist unser gott, oder Nun wölche hie ir hofnung gar.

1 Gott schickt sein gnad in seiner sach,
thut sich selbs nit verlaßen
und ist wol not, daß er selb wach,
laß unsern unfleiß baßen,

1,4. lasse unsern Unfleiß seinen Gang gehen; oder etwa: wöll u. u. b. (baßen: nd. baten, verbessern)?

sech sich selbs an, nit unser weis,
dann wir suchen nur unsern preis
und gond in gottes sachen leis,
das er billich solt haßen.

2 Vor zweinzig jaren kam uf d'ban
sein götlichs wort mit gnaden,
lernt uns von sünden abzustan,
damit wir waren bladen
und weßten gar kein arzenei,
dardurch wir mochten werden frei;
wir steckten in abgötterei,
der bapst fürt uns in schaden.

3 Unser begir was erstlich groß,
vons babstes joch zu trachten,
von menschenpoten was wir los,
theten der nichts mer achten;
wir meinten gleich, wir hettens gar,
und dachten nit der bschornen schar,
die uns nachstelt mit großem gfar,
wies uns verderben möchten.

4 Philips landgraf ein thewrer fürst
der thet den schalk erkennen,
er forcht bei tag und nacht, nicht würs,
dann wir ließen uns trennen,
damit der teufel bhielt sein pracht,
daß beide schwert warden gleich gemacht,
ein iedes wider Christum facht,
ich darfs nit leuter nennen.

5 Der landgraf macht gar schnell ein bund,
wolt uns zusamen halten;
alsbald dem pabst das war zu kund,
gedacht er uns zu spalten,
erweckt das Pharaoniskind,
herzog von Braunschweig klug und gschwind,
fürn teufel ein rechtes hofgesind,
dann da fromm leut nichts galten.

6 Landgraf und herzog warn ein man
in ernst und auch in scherzen,
ieder wolt dem andern beiston,
verschriben sich von herzen,
Wirtemberg gleich zu setzen ein,
einer wolts andern helfer sein,
der herzog was aber nit rein,
erfur landgraf mit schmerzen.

7 Dann gleich z'Augspurg der reichstag war,
beide dahin sie zogen,
gar bald der landgraf ward gewar,
wie herzog Heinz hett glogen:
dem keiser gschweßt den gheimen rath;
keiser den Heßen geforbert hat,
daß er gleich iezt an eides stat
dem keiser solt angloben: —

8 Herzog Ulrichs mießig zu gon
und sich sein ganz verzeihen;

3,3. Menschengeboten. 4,3. nicht würs: würde es nicht richtig, nicht sicher fertig. 4,6. daß Kaiser und Papst mit einander verständigt wurden. 6—8. Der Landgraf schloß mit dem Herzog und dessen Schwager H. Ulrich von Würtemberg ein Bündniß zur Wiedereinsetzung des letzteren zu Wolfenbüttel, 3. April 1530. Zu Augsburg wandten sie sich nebst Anderen mit einer Bitte für den vertriebenen Fürsten an den Kaiser. Bei den fruchtlosen Verhandlungen über die Sache schien den Verbündeten Herzog Heinrichs Benehmen zweideutig. Da der Kaiser sich unzugänglich zeigte, ward zu Augsburg unter Beitritt noch mehrerer Fürsten das Wolfenb. Bündniß erneuert und erweitert, am 28. Juli 1530. Daß es H. Heinrich damit schwerlich Ernst gewesen ist, kann man wol annehmen.

landgraf drauf ein bedacht wolt hon,
thet heimlich darvon weichen,
wolt dem keiser nit globen an,
wolt halten als ein fürstlich man
das zusagen, das er het thon
gen Wirtemberg vergleichen.

9 Das war das erste böse stuck,
das herzog Heinz thet treiben,
daß er verriethe hinderruck
und het sich selbs verschriben;
darauf grif die von Goslar an;
Tellingshausen, ein erbarn man,
den thet er böslich fahen lan
und ist darbei nit bliben.

10 Er nam im brief und was er het,
thet in heimlich verschicken,
in ein badstuben erstlich thet,
wolt im heimlich nit glicken,
schickt in stets hin und wider dar,
biß daß er kam ins sterben gar,
zu Schöningen begraben war,
merkt weiter böse dicken.

11 Er laugnet aller diser sach,
dorft ims niemands nachsagen
wiewol Zugmeier und Wilhalm Schach
ufs herzogen antragen
Doctor Tellingshausen gfangen hat,
Wildschutz sein gwartet frü und spat;
dise groß und morderische that
thut gott im himel klagen.

12 An dem het er noch nit genug,
wolt Goslar gar verderben;
wider d' stat Braunschweig sucht er fug,
thet sich heftig bewerben,
daß ers precht gar in seine macht,
hat manchen drob umbs leben pracht,
vil witwen und vil waisen gmacht,
die mußten hungers sterben.

13 Goslar gewann im ab das recht,
das kamergericht thet schaffen,
daß ers ließ ungetrungen schlecht.
Aber wie sie vonn pfaffen
fielen ab auf die rechte ban,
da ließ mans recht dahinden stan,
die acht thet wider Goslar gan,
sie mußten schier entlaufen.

14 Dem landgraven thets zu herzen gon,
thet ein bundstag außschreiben,
gedacht an die religion,
wie die selb möcht beleiben.
Der tag was z'Braunschweig in der stat,
den herzog man umbs gleite bat,
das er doch hat abgschlagen glatt,
sein mutwill wolt er treiben.

15 Rist sich zu ross in manchem halt,
den tag wolt er abwenden;
Sachsen und Heßen alsobald
sahen, daß ers wolt schenden,
zogen dahin mit großem gwalt.
Das disputiern gon manigfalt,
wie d'sachen allethalb wern gstalt,
ließen sich nit mer plenden.

16 Ein reichstag zu Regenspurg war,
landgraf thet drauf erscheinen,
vertröstet sich genzlich und gar
mit sampt allen den seinen,
das gotswort solt den fürgang hon,

9—13. S. 171,$_{29}$ folg. 11,$_{3}$. S. 171,$_{38}$. 11,$_{5}$. Jacob Wildschütz hatte Dellingshausens zu Schöningen zu hüten und half auch, nachdem er gestorben war, ihn dort im Wall verscharren. 14. f. Der protestant. Fürstentag zu Braunschweig im März 1538.

der herzog solt auch fallen lon,
was er unchristenlichs hett thon,
das er nit kund verneinen.

17 Man wolt erweisen alle klag,
mit recht in uberwinden;
es half uns aber kein fürtrag,
wir bliben stets dahinden;
mord, prand, erschießen und dergleich,
zuvor nie ward erhört im reich,
daß man ein fürsten sovil zeich,
es wolt kein außtrag finden.

18 Darumb auß getrungner not
möcht wir nit lenger weichen,
namen zu hilf den starken gott
und theten frisch drauf streichen
und zogen mit macht ins Pharaons land,
er flohe darvon mit großer schand,
ließ den Wolfpitl voll profand;
sein adel thet dergleichen.

19 Alsbald er sach, daß gottes kraft
ein solches volk hett gmachet,
sein herz das war mit forcht verhaft,
dann er schmehlich het verachtet
das wort gottes des herren rein,
kund darwider nit sagen nein,
es must beleiben recht allein,
sein gspött im schanden prachte.

20 Balthasar Stechaw was im land,
den ließ man frei abreisen,
wiewol sein bübrei was bekant;
gots wort ließ man sich weisen,
vil gutes wider ubels thet,
wie uns lernet der Christen bet,
in guts thon unser glauben stet,
das werk soll er beweisen.

21 Mitler zeit sucht er alle weg,
wie er uns möcht betriegen,
bracht uns gar auf ein helen steg,
mit worten zu beniegen,
handlet zu Wormbs und Speir,
merkt was thet der abgirig geir:
wolt uns pringen gar ins fewr,
thet vil wider uns liegen.

22 Damit er uns machet verhaßt
dem keiser, küng und christenheit;
auf den tag zu Wormbs sich verlaßt,
da was der betrug gar bereit,
daß mans land solt sequestriern,
uns von rechter ban zu fürn,
daß wirs land solten verliern,
dann giengs uns wol, so wers im leid.

23 Zu parieren wir willig warn,
wie Christen will gepüren,
dachten nit, daß man uns solt gfarn,
biß wir das mußten spüren;
dann wie wirs volk abgfordert hond,
vom Wolfspitl gnommen profand,
besorgten gar kein gfar im land,
da thet sich unglück rüren.

24 Er pracht zusamen ein volk, was gut,
von reuter und von knechten,
da stolzet im sein frecher mut,
er war girig zu fechten;
Steinbruck und Schöning nam er ein,
Gandersheim was zum böſten sein,
in Wolfpitl wolt er auch hinein,
darin fand er die rechten.

21,3. hele: glatt, schlüpfrig.

25 Herr Bernhart Müllen, Wilhalm Schach
theten Wolfpitl bsetzen,
sahen gar eben uf die sach
und kanten sein bös sitten,
daß er wie ein zerjagtes schwein
wurd den nechsten hawen drein,
es müßt umb in gestürmet sein; —
im felet doch sein witze!

26 Zwölf tag er vorm Wolfpittel lag,
thets waßer bald abgraben,
vermeint den unsern z'thon groß plag
und gleich hinein zu traben;
mit wasen er den graben fült,
den sturm er den seinen einbildt,
aber sein anschlag wenig gilt,
kunt gar kein fürgang haben.

27 An seiler thetens henken pöum
oben an die mauren
und ließen im seinen zulauf,
wann kamen dann die lauren,
die strick die thetens hawen ab
und schenkten in damit ein trab;
die pöm fielen ganz schnell herab,
schliegens, als wanns thet schauren.

28 Achtzehen tausent guter man,
darunder viertausent pferde,
furt er vom Wolfbittel hindann,
zog gegen uns on bschwerde,
biß er herauf für Gandersheim kam;
uf Nordheim er dann sein weg nam,
die landwöhr und ein vösten damm
eilt er uns ab mit gferde.

29 Landgraf zoch zu, gert dran, nur dran
in gott mit vöstem trawen,
het sechs und zwenzig tausent man,
die theten uf in schawen;
herzog Moritz war auch darbei,
Ernst von Braunschweig zog an rei,
evangelisch fürsten drei
ließen in gar nit grawen.

30 Umb d'landwöhr trang man heftiglich,
ein ieder wolt sie haben;
da giengen warlich stich umb stich,
da waren freidig knaben;
der landgraf pracht selb's gschütz herzu,
damit ließ er dem feind kein ruw,
er spicket in frei uß der grub,
irn vortheil sie begaben.

31 Den andern dritten vortheil auch
sie bald musten begeben;
gleich drauf mans zamen zaplen sach,
es galt in leib und leben;
in die weitin sie getrungen warn,
die landwöhr hettinds schon verlorn,
ir keiner wolt mer ston davorn,
nach weichen thetens streben.

32 Herzog Heinrich erschrocken war,
begert sich bald zu sprachen,
rucket her auß seiner schar,
begert in gfar der sachen
herzog Moritz sprechen an;
landgraf hats nit geren zuglon,
dorft seim tochterman nit abston,
must hörn, was man wolt machen.

25,1. S. 265,10 f. 26,5. mit Reisigbündeln. 27,8. als wenn es hagelte. 28,7. S. 265,16. 30,8. „sie gaben die Anhöhe, auf der sie sich postirt hatten, auf.“

33 Herzog Moritz fieng zu bitten an,
daß landgraf solt geweren,
was herzog Heinrich hett gethon,
thet er genad begeren.
Er wolts landgraven gfangner sein,
gäb sich, sein son und hör darein;
herzog Moritz sagt: „schweher mein,
thiets mir und gott zu ehren!“

34 Landgraf bedacht sich hin und her,
wolts nit geren zu laßen,
rechnet, wer herzog Henrich wer,
daß er mit ubermaßen
vil ehrlich leut hett elend gmacht,
mancherlei weis umbs leben pracht,
auch nach vil Christen blut getracht,
das ist ie billich z'haßen.

35 Und schloß bei im in seinem mut,
barmherzigkeit zu erzeigen,
dann blutvergießen wer nit gut,
thet sich miltiglich neigen,
bedacht darinn sein tochterman,
der im ein solchen beistand thon,
kunt in nit wol ungewert lon,
wil ander umbstend schweigen.

36 Der landgraf sagt zum herzog an:
„wilt du dich gfangen geben?“
Herzog sagt: „ja herr, ich wils thon!“
Der son hielt auch darneben,
gab sich auch ganz gutwilliglich.
Der landgraf redt ganz zorniglich:
„du loser man, was zeucht dich,
daß du mir wolst nemen 's leben?“

37 „Brief, sigel, dein geschwornen eid
hastu all sampt zerbrochen,
nit fürstlich glebt, das ist mir leid;
ich bin an dir schon grochen;
wil dich bößer, dann d'wirdig bist,
halten iezt zu diser frist,
wiewols vor gott die warheit ist,
hetst künt, hetst mich erstochen.“

38 Der hauf sagt zu, er wölt kein leid
dem land weiter zufügen;
zohen drei meil, prachen irn eid,
theten die unsern triegen,
brandschatzen hoch die underthon;
das kunt landgraf zu gut nit hon,
ein kriegsvolk hengt er bald in an,
wo mans fänd, daß mans schliege.

39 Ereilt sie gleich, grif an mit gwalt,
sechs fenlein in abtrangen,
den feinden was ir herz erkalt,
zwen grafen warden gfangen,
hundert pferd erleget man,
die andern fiengen zu fliehen an;
nit weiß ich, wie es in wirt gon,
möchten noch bleiben gfangen!

40 Es ist fürwar ein wunderwerk,
daß wir in kurzen zeiten
zu fuß und ross so große sterk
mit sovil guten leuten
in fünf wochen haben gemacht;
es wirt für war und gwiss geacht,
kein köng so groß hett z'wegen pracht,
es hett im gfelt bei weiten.

41 In fünf wochen angnommen war
der hauf gmacht und umbgschlagen,
gemustert und anzogen gar
dem feind biß under augen,

39,4. Die Grafen von Oldenburg und von Ritberg mußten geloben, sich auf Martini in Cassel einzustellen. 41,2. umschlagen: die Werbetrommel schlagen. 41,3. und herangezogen.

kriegt, gfochten und gfangen sein
feind,
warlich das wunderzeichen seind,
wirt durch kein christenman verneint,
wir sollen gott dank sagen.

42 Lobt gott, ir frommen Christen all,
daß er uns gnad hat geben,
dann hett uns troffen der unfall,
man hett uns pracht umbs leben;
nit einer wer kommen darvon,
wir hetten all gemießt daran,
der warheit alsbald abzuston,
des bapsts tirannei glauben.

43 Wirkt buß, ir Christen, kert zu
gott,
laßt ewern Adam sterben!
er hat euch geholfen oft auß not,
hett sonst müßen verderben;
der bapst, Franzos, frembd potentat
sich oftermals verglichen hat,
euch außzureuten, verderben glatt,
dann das ist alls ir gwerbe.

8 Bl. 8° o. O. u. J. (1545) Ein Schön New | Lied, wie der Hertzog von Braun- | schweig, sampt etlichen der seinen, niderge- | legen, vnnd gefangen worden sind, im M. D. XLV. Jar. Mag gesun- | gen werden im Frowdenreichen | thon. Oder Ein vöste Burg ist | vnnser Got. Oder Nun wöl | che hie ir hoffnung gar. — Weller, Ann. I 179. Berl. Bibl. Ye 3316.

gbrochen; fpickhet, wirckht, volckh, vnglückh, khundt; Braunschweigk, ..igklich, rugk, brugk; – stellen; häufiges nn u. tt; – unfal, dam, glat, het, drilen. 4, 3. würß. 5, 3. zuckhundt. 16, 4. all. 17, 3. uns fehlt. 19, 8. s. g. hat im. 20, 1. Balthas Sucham. 23, 4. spiren. 26, 4. zu fehlt. 26, 7. anschleg. 28, 6. vff Northausen sein vnderthon wegnam. 29, 5. ward. 30, 5. herfür. 33, 6. gab.

Nr. 515.

Ein schön new lied vom anfange und ende des kriegs herzogs Heinrichs.

Im ton: Schuttensamen het ein knecht.

1 Was wöll wir aber singen
und singen ein neuwes lied?
von new geschehen dingen,
wie es ergangen ist,
wol von dem herzog von Braun-
schweich,
der sich der jünger nennet,
wor findet man seins gleich?

2 Zwei und vierzig hat man ge-
schriben
biß fünf und vierzig zu
ward herzog Hinrich vertriben,
begab sich der sachen also:
wider sein nachbaren het er haß
von wegen eines bundes,
der zu Schmalkald beschloßen was.

3 Die von Braunschweich wolt er
zwingen,
die von Goslar all geleich,
das mocht im nit gelingen,
sie klagtens dem romischen reich,
sie wurden all beschweret ser;
sie namen den bund zu hülfe
und brauchten gegenwer.

4 Er trib vil boser sachen
und betrübet menich man;
der bund thet in drumb strafen,

er floch ganz bald darvon;
er rief beid bapst und bischof an,
daß s' im in seinen nöten
wolten hulf und beistand thun.

5 Zu Speier auf dem tage
wol für dem keiser gut
thet er sich hart beklagen
uber gwalt und ubermut;
der bund thet ime gegenbericht
und stelten ir sach zurechte,
sie wolten im weichen nicht.

6 Der keiser begeret balde
auß hoher obrigkeit,
er wolte das land verwalten
und gab ein vorbescheid;
das gab der bund dem keiser nach
mit sonderlichem bescheide;
nun hort was dar geschach.

7 Keiser Carol thet mandiren,
gebot ein stillestand,
keiner solt den andern beschweren
bei straf ein tewers pfand;
wer nicht hielte den abescheid,
den wolt der keiser strafen,
das soll im werden leid.

8 Herzog Hinrich thet verdrießen,
was der keiser het gethan;
er thet bei sich beschließen,
wie ers wolt greifen an;
er practiciret tag und nacht
nach reuter und nach knechten,
biß ers zu wege bracht.

9 Christof von Wrisberg thet er schreiben,
Herf von Langelen dar zu,
das solte heimlich pleiben,
theten sie der sachen also;
sie schloßen bei sich einen rat,
sie wolten die stuben wermen,
got gesegen in das bad!

10 Sie versamleten ein haufen
wol in dem Bremerland,
theten allenthalben zulaufen,
ir herr war unbekant;
sie zogen im lande weit und breit,
sie rückten hin in Verden,
wider des reichs abescheid.

11 Sie hetten bei sich vil adels,
knechte und reuter gut,
zogen ins land zu Hadeln
mit großem ubermut;
sie raubeten auß das ganze land;
was sie für schande triben,
ist got dem herrn bekant!

12 Ein herr ward in vermeldet
der konig auß Frankreich
so fern in jenem felde,
den lobtens all geleich;
sie schworn dem konig einen eid,
sie wolten ein monat verharren
auf ein weitern bescheid.

13 Herzog Hinrich kam geritten
mit Carolo seinem sun;
er thet den haufen bitten,
wolten im beistand thun,
wolten im helfen in sein land,
er wolt eim iedern geben
ein taler auf die hand.

14 Er ließ den haufen rücken,
als ich die sach verstah,
wol für das haus Steinbrücken,
stach in das waßer ab;
sie gaben das haus auf also bald,

9,1. f. S. 264,16. 10,4. sie wußten nicht, wer ihr Werbeherr sei. 11,3. S. 265,3.

sie waren so hart erschrocken
vor seinem großen gwalt.

15 Drei briefe thet er schreiben
zu Braunschweich in die stat;
zwen sind bei der gmein gebliben,
der dritt kam an den rat,
hilleten all drei uberein:
sie solten den bund verlaßen,
er wolt in gnedig sein.

16 Noch eins thet er begeren:
fünf herren auß dem rat;
er wolt sie nit beschweren
mit aufrur in der stat;
des achten die bürger alles nit,
sie kunten wol gedenken,
was er im sinne hett.

17 Wol an dem dritten tage
zog er gwaltig für die stat,
brant in die landwer abe,
darmit er bweiset hat,
daß er were ein feindesman;
in einem halben tage
zog er wider darvon.

18 Er zog gen Wulfenbüttel
mit seiner hereskraft,
mit wagen und geschütze,
sterkt sich mit ganzer macht;
do gab sich auf das ganze land
biß uf zwo starke festen,
die theten im widerstand.

19 Das haus thet er ansprechen,
das wolt er nemen ein,
er wolt sich an in rechen,
das mocht nicht anders sein;
sie solten im geben etzlich man
herauß auß irem mittel,
die wolt er strafen lan.

20 Der edele Berend van Mila
hat dise rede gehort;
er thete schweigen stille
und antwort nicht ein wort;
er kunt im das haus nicht aufgeben,
er woltes mit im wagen,
es koste leib und leben.

21 Ein schanze ließ er machen
biß an den graben hinan,
es war ein behende sache,
daß er in das waßer nam;
sie hetten weder rast noch ruh,
sie fielen von dem hause
und machten den graben zu.

22 Herzog Hinrich kamen die mere,
er sprach sein kriegsvolk an:
der von Ritberg zög darhere
mit etzlich tausent man,
brecht gelt und gut geschütze,
darmit wolten sie zwingen
das haus zu Wulfenbüttel.

23 Die obersten hauptleut vom bunde,
die fürsten hochgeborn
die rusten sich all stunde,
gott hat sie auß gekorn,
Sachsen, Heßen, herzog Moritz,
die ruckten hindann zu felde
im namen Jesu Christ.

24 Sie zogen in gotts geleide
vor Nordheim in das feld,
die fürsten alle beide,
und richten auf ir gzelt,
befolhen die sachen gott dem herrn,
der wolt sein feinde strafen
und gnediglich in wern.

25 Der herzog griff ein gefangen,
der bracht im neuwe mer:

16,3. er werde sie nicht wegen Aufruhrs anfechten. 18,6. Wolfenbüttel und Schöningen. 20,1. S. 265,10. 22,3. S. 265,5.

„der landgraf ist vorhanden."
Er zornet heftig ser:
„ist nun kein teufel in der hell,
der mir doch wolte helfen
und wesen mein gesell?"

26 Do sprachen die von adel:
„herr, habt ein guten mut;
hie zu haben wir geraten,
die sach sol werden gut;
wir haben menigen kriegesman;
hett iglicher tausent leibe,
sie musten alle dran."

27 „Zwei und dreißig fenlein knechte,
drei tausent pferde gut,
darmit wollen wir fechten,
solts kosten hals und blut!
wann gott von himmel wider uns
wer,
noch wolt wir mit in streiten,
es soll in werden schwer!"

28 Darauf so thet er puchen
und fürt ein großen pral,
den landgrafen wolt er suchen
und schlug sich bei im z'tal;
da ward gar bald ein frid erdacht,
den hat herzog Moritz
beim landgrafen zu wege gebracht.

29 Mit einander thetens handeln
biß an den dritten tag;
ein redet uber den andern,
der handel schlug widerumb ab;
gott hat den herzog verstocket gar:
was er für gnad erlanget,
das ward er wol gewar!

30 Der landgraf thet sich rüsten
und sprach sein kriegsvolk an,
alles in gottes furchten
bracht er sie auf den plan;
do es kam uber mitternacht,
het er sein volk und geschütze
in gute ordnung gebracht.

31 Er zog mit gottes kreften
wol umb den herzog her,
er wolte mit im fechten,
der herzog furcht sich ser;
das war ein große wunderthat,
daß gott so gwaltige lauwen
so bald erschrecket hat.

32 Er hielt in seiner schlachtordnung
nam seine feinde war,
sie seind gar verzaget worden
und schickten botschaft dar,
sie sprachen herzog Moritz an:
was der landgraf wurd begeren,
das wolten sie geren thun.

33 Beim landgrafen war kein gnade,
er het sich abgewandt;
sie brechten denn gerade
die fürsten in seine hand,
und sechs monat nicht wider in sein,
ir fendelein abreißen
und werfen ire wehre dahin.

34 Sie furten in auß dem haufen
mit Carolo seinem son,
als weren sie zu kaufen;
ins ellend müßen sie gon.
Achim Ribe und Hennecke Wange-
lein
fürten die fürsten zu bette,
sie wolten ir wirt nicht sein.

35 Das ist ein große schande,
daß so menich kriegesman

33,3. gerade: hurtig. (Schmeller Wtb. 3,40.) 34,5. ff. D. h., die gefangenen Fürsten mußten sich, ohne Geleit ihrer neuen Wirthe, von ihrem eigenen Gefolge zu Bett bringen lassen.

irn herren ließen fangen
mit Carolo seinem son.
Das mag man sagen hie und dort,
daß seider Adams zeiten
solch puße sei nicht ghort.

36 Das keiserlich gebieten
das war im ser veracht;
des herzogs bose sitten
hand in in strafe gebracht;
so wirt es all denjenigen gehn,
die gottes wort verachten
und stets nach aufrur stehn.

37 Ach gott vom himmelreiche,
du veterliche kraft,
du regirst ganz wunderleiche
kreftig auß einiger macht.
Nun gebet gott die ehr allein,
dem soll man billig danken,
die ganz christlich gemein.

38 Nun hat der zug ein ende,
gotts wort das bleibt bestan;
er muß in das ellende,
sein volk das floch darvon;
und wer der haufen noch so
starf,
so höret gott die ehre
und seim göttlichen werk.

36,1. Die kaiserlichen Friedensgebote.

A = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (c. 1545). Weller, Ann. I 182. B = Hdschr. des 16. Jahrh. Wolfenb. Bibl. Extrav. 86. 12. fol. S. 289 (einer Samml. von hildesheim. Nachrichten). C = Hdschr. des 16. Jahrh., kgl. Bibl. in Hannover XXIII, 475 Bl. 117. A ist mir nicht vorgekommen, daher hier nach B und C.

4, 3. ihm daruber B. 4, 6. daß sie ihn seiner nodt B. 6, 4. gab ihn v. B. 7. 2. Gelobet B. 7, 4. teurers B. 8, 6. vnnd knechte B. 9, 2. Langelum C. 10, 4. ihr heer ward B. 11, 6. auch, st. auß B. 13, 3. sie theten B. 15, 2. ihn der st. B. 16. 3. f. ehr wohl sie beschweren nidt (mit C) | auffruhr BC. 16. 5. burger ane neid C. 17, 4. damit ehr sich B. 19, 6. ihren mitteln B. 20, 2. die rede B. 20. 7. es koste beide l. u. gut B solts kosten l. u. leben C. 21, 4. da er B. 23. 5. Heßen fehlt B. 24. 7. gned. erweren C. 27. 3. u. 6. wolt ehr C. 27, 5. wider ihn C. 27. 7. ihnen wehren B (C unleserl.) 28 fehlt C. 28. 5. gar fehlt. 31, 6 f. so wilde leute so hart verschr. C. 32. 7. woldt der hertzog thun B. 33, 3. do gerathe B. 33, 5. vnnds mon. n. w. | zu sein B. 33. 6. abzureißen B. 35, 3. gefangen B. 35. 4–38 fehlen C. 35, 6. dz sonder Adams scheidten. 36, 1. f. (Das fehlt) Keyserliche gebiete | wahr ihm. 36, 4. hadt ihne.

Nr. 516.

Ein new lied von dem gefangenen herzog Heinrich von Braunschweig.*)

1 Frisch auf in gottes namen,
ir werden fürsten Christi groß!
fürwar ir macht zů schamen
papisten all uf einen kloß,
daß sie die köpf schlan nider
in großer erschrockenheit;
berupft ist ir gefider,
ir gelt wirt in nit wider
biß nun in ewigkeit.

2 Jr herrn von den capiteln
habt euch mit macht gegriffen an
sampt allen kappenzippeln,
mit großer gwalt ir woltet dran,

*) Melodie von Nr. 469 (sie steht im Drucke darüber).

meint, ewer sach wer heimlich,
man würd es merken nicht,
so ist sie offenberlich,
das wirt euch sein gefehrlich,
recht ist es zůgericht.

3 Von Braunschweig herzog Henrich
der solte sein der rechte man,
Christo dem waren fenrich
sein evangeli zů bestan;
er bschnapt den kern von leuten
in unserm teutschen land;
vorm sieg sie schon außbeuten,
uf unsern hals sies deuten,
doch wehrt in gott zů hand:

4 Der anschlag ward verhindert,
so rathsam fürgefaßet war,
uf unser seite glindert
auß gottes gůt und gnade zwar;
dann so der feind gezogen
wer in der ersten hatz,
wir wern im kaum entflogen,
das ist wol ungelogen,
dem zornigen bösen ratz.

5 Ein Caipham ins mittel
Christus der herre schicket bald,
der verstůnd nicht umb ein tüttel,
wie sein trew rathschlag war gestalt;
Frißberg ist er genennet;
er sagt: „herr, das wirt gůt,
daß ir zůerst erkennet,
wie sichs kriegsvolk nicht trennet
und faßt ein gůten můt.“

6 „Laßt sie ein beut gewinnen,
im land zů Hadeln pfesten wol,
darnach wider von hinnen,
ewer eigen land sich geben sol;
dann wirt uns sein gelungen
nach unserm willen fein,
sie sein von uns verschlungen.“
Der rath hat wol geklungen,
er ließ 's im gefellig sein.

7 Caiphas wirt recht belonet,
wie er dann wol verdienet hat;
sein herr sein nicht verschonet,
heißt in verräther frů und spat,
daß er in hab verrathen
und jemerlich verfůrt,
macht sich uber in verbraten;
also můßt es geraten,
reif, reif was die geburt.

8 Der ganz papistisch anhang
als weislich rath gehalten hat,
wie troffen würd ein anfang,
der hielt den stich und wer gelat,
nicht raw noch zů erspüren,
daß rein würd außgefegt,
was gottes wort thet fůren,
mit brand alles verlieren,
gekert und nachgeegt.

9 Als nun die schrecklich wolfshaut
recht in die form gegoßen war,
da braucht bös list solch unkraut,
meinten all, 's fehlt nicht umb ein
har,
gedachten, es würd sich schicken,
weil doch derselbe man
sich hett scheinlich zů flicken
mit andern seinen stücken,
so bereit wern auf der ban.

5,5. S. 264,16. 6,2. sich in Hadeln erst fest zusammenschließen. 7,7. etwa: můßt über ihn, er mußte vermöge seines schlechten Rathes verbraten. 8,4. f. und glatt wäre, damit er von den Gegnern nicht gefühlt und ausgespürt würde. 9,6. ff. weil der Herzog schon andere Ränke bereit habe, um nöthigenfalls damit seine Schlechtigkeit zu verdecken (s. Grimm Wtb. s. v. flicken unter 8).

10 Damit er chur= und fürsten
von Sachsen und von Heßen fromm
hett füglich zu erbürsten,
das würd wol dienen in den krom,
sunst füglich könt anfangen
niemant, und geben für,
daß man nit sölt anhangen
gots wort, sein gnad zurlangen,
die nit mit in verlür.

11 Under solchem bösen deckel
wolt er die sache heben an;
das machte gott ein ekel,
verstopft den andern solche ban,
die fleißig han gelauert,
in würd gerathen wol;
ir hofnung ist versauert
und dise thür vermauert,
das möcht sie machen toll.

12 Philips landgraf zů Heßen,
der hochgeborne fürst und held,
herzog Moritz von Sachsen,
von gott verordnet in das feld,
die han die sach geschlichtet,
in kurzer frist und zeit,
die anschleg sein vernichtet,
die sie lang her erdichtet
in großem haß und neid.

13 Verstoben und verflogen
sein bald die eisenfreßer groß;
hie wolt nicht sein verzogen,
flohn all, als wern sie nackt und
bloß;
so gehts den gottesfeinden,
daß sie sich dünken lan,
wie sie von schlechten winden
sein große forcht entpfinden,
ein maus sie jagen kan.

14 Rettberg hett gůte füße
und vil seiner gesellen groß,
das heißt: mein lust ich büße;
etlich verließen wehr und ross.
Die wolfshaut ist gefangen,
das macht den scheflin frid;
wern ir eins theils gehangen,
solt wol zum besten glangen, —
hörst dus wol, Steffan Schmid?

15 Groß klag han sie gesponnen,
wie in gewest sei sehr gefehr
das liecht der lieben sonnen:
sein das nicht scheinbarliche mehr,
daß sie han widerstrebet
Christo dem waren glanz?
gotts zorn gwiss ob in schwebet,
das greift alles was lebet,
noch sein sie glaublos ganz.

16 Also schickt gott sein sachen
zů seiner glori, lob und preis;
er wirts wol furter machen,
laß sie nur sein sehr stark und weis;
verblendt hat sie ir klůgheit
gegen gottes wort gericht,
dann aller menschen weisheit
für gott ist eitel torheit,
hierauß wirt anders nicht.

17 All pfaffen, münch und nonnen
und was des bapsts geschwürmes ist,
sich mögen kern zum bronnen,
abwenden von des teufels mist;
ein kloz könt mehr schier merken

10. (Listen) mit denen er die beiden Hauptgegner schon überwinden werde; sonst werde schon niemand sich gegen ihn rühren; auch reden sie, man dürfe nicht den Evangelischen anhangen, denn statt Gottes Gnade damit zu erwerben, werde man sie vielmehr in ihrer Gesellschaft verlieren. 14,9. S. 265,24. 15,8. f. das begreift jeder, nur sie bleiben ohne Glauben.

den underscheid der sach;
sie bleiben uf den werken,
die gwißen mit zů sterken,
brengt nichts dann ungemach.

18 Dann solchs sein menschenworte,
die wir gar ab nicht haben woln;
gotts wort ist unser pforte,
das verbeut aufs höchst daß wir nicht soln
der menschen lehr anhangen;
noch sein sie blind und toll,
dann so es thůt belangen
woltage gůt und brangen,
so hebet sich der groll.

19 Wer gottes wort verachtet,
dem wirts gewisslich scherzen nicht,
in sünd on bůß benachtet
und nicht will förchten gotts gericht,
er sei dann so gewaltig
und groß er immer wüll,
gotts urtel sein manchfaltig,
er ist gar gnaw behaltig,
schenkt dir wider ein die füll.

20 Dismal hiemit zů schließen,
damit das lied nicht werd zů lang:
wir wöln zum herrn außgießen
herzlich gebet mit lob und dank,
daß er uns beigestanden,
sein macht erzeiget hat,
erlöst von feindes handen,
ir vil gemacht zů schanden;
herr, bleib in unserm rath!

1 Bl. fol. o. O. u. J. (1545) Weller, Ann. I 178 (wo gefang e n e n st. gefang n e n zu lesen ist). Frankf. Bibl., eingeheftet in Jurid. A VIII 13. 8° (Nr. 6). Gedruckt in der Zeitschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1852 S. 156.

thal, verthaten, verthäter; – langk. 6, 2. pfeßhu. 9, 5. wird.

Nr. 517.

Ein new liede von dem löblichen zug und sieg herzog Hansen, herzog Moritzen und landgrafen Philipsen zu Hessen wider den feind Heinrichen, genant der jünger, von Braunschweig.

In des Benzenawers melodei.*)

1 Gott lob vor allen dingen,
frölich wir heben an,
und hilf, daß uns gelinge!
Durch Jesum, deinen son,
sind wir iezund erhalten,
durch heiligen geistes trost,
hat uns durch sein gewalte
von unserm feind erlost.

2 Sein anschleg sind geschehen,
wie ers wolt greifen an,
die brief hat man gesehen,

*) Melodie von Nr. 246.

1. Zu. B ist unterzeichnet H. H.

die er hat malen lan:
mit seiner hilf verbrennen
uns in dem Heßenland;
die büchsen thut man kennen,
die iezt zu Cassel stand!

3 Mit herren, edelleuten
zog er wol durch das land;
die warheit will ich deuten,
sie im gehuldet hand,
groß schatzung im gegeben,
hat er genommen an
in dörfern, auch in steten,
zu streiten manchen man.

4 Herzog Moritz ermeßen,
herzog Hans hochgeborn,
landgraf Philips zu Heßen,
darzu ist er erkorn,
zu felde solt er ziehen,
den krieg er füren wolt,
die stet im knecht da liehen,
versahen sie mit sold.

5 Die herren all mit namen
baten got umb genad,
daß sie nichts fiengen ane,
dann das zu ehren stat,
zu erhalten gottes namen,
darzu gemeinen fried;
mit hundert tausent mannen
saumpt man sich warlich nit.

6 Der leger ward geschlagen
vor Nordheim, heißt die stat,
darnach in kurzen tagen
vil reuter man ziehen sach,
wolten zu uns ins leger,
wol uber ein berg herein,
am sambstag nach mittage
schenkt man in dapfer ein.

7 Mit feldgeschütz und schlangen
schoß man zu in hienein;
sie zogen bald von dannen,
irs bleibens wolt nit sein,
den leger zu beschawen,
ob sie uns möchten thun
schaden mit bochen und trawen,
war unser spott und hon.

8 Herzog Heinrich mit sorgen
zog schier die ganze nacht,
es geschach am sontag morgen,
sein geschütz er mit sich bracht,
wolt bei uns uf ein berge,
zum vortheil greif ers an;
herzog Moritzen pferde
zogen die büchsen an.

9 Der landgraf mit sein büchsen
neben uns zog er her,
wolgeladen und gerüstet
stelt er sich zu der wehr;
man ließ auch da zusamen
scharmützlen ein kleine weil;
die müln man in da name,
denkt wie in das gefiel.

10 Im leger theten bleiben
vierzehen fendlein knecht,
auch reisig da warn beiten
beim gschütz, vernempt mich recht,
herzog Hans thet sie senden,
gab in auch sold dabei;
also an allen enden
schlachtordnung stunden frei.

11 Das gschütz das thet herbrummen
mit gwalt und großer macht,
in lüften hort mans singen,
groß schießen da geschach;
eim knecht ward ab geschoßen

4,1. ermessen: vermessen, kühn. 4,2. allerdings nicht persönlich. 8,3. S. 265,17.

ein fuß von seinem leib,
den stummen hats verdroßen,
sach man an seim gedeut.

12 Uber büchsen er gestellet,
die richt er selber an;
dem landgraf das gefellet,
er schoß zu in hinan
in reising zeug mit gwalte,
groß schad in da geschach,
sie wichen also balde,
der stumm fieng an und lacht.

13 Ein brief den thet man senden
von herzog Heinerich,
die fürsten ward er nennen,
bat sie demütiglich,
ein stillstand thet begeren,
sein herz das thet im weh,
wolten in drei tag geweren,
daß im nit leid gescheh.

14 Die herren also milte
ließen in sein willen han,
ich preis sie als die helden,
ließen in auch ziehen darvon;
der sontag ist vergangen,
wir schützten unser wach;
was er nun hat begangen,
hat in in schaden bracht.

15 Ein stat Einpeck genennet,
im bund gar wol erkant,
sechs wagen sie warn senden
dem landgraf mit profand,
die thet der Heinrich rauben,
den stillstand doch begert,
wer wolt im weiter glauben?
was ehren ist er wert?

16 Es thet die herren verdrießen
und namen sich nichts an;
von Einpeck hört man schießen,
drei schüß wurden gethon;
die losung ward uns geben,
es war die mitwoch nacht,
nun merket iez gar eben,
wir zogen mit großer macht.

17 Wol an dem liechten morgen,
ja an dem morgen frü,
herzog Heinrich in sorgen
er redt sein knechten zu:
„mir ist, es sei verloren,
der gewalt ist vil zu groß,
vil hülf ward mir verschworen
zum land und in mein schloß.“

18 Die büchsen hört er krachen
von dreien orten her,
schlachtordnung warn wir machen,
derselben zalt man vier,
vil reisig und dergleichen,
die fendlein man fliegen sach;
sein volk das thete weichen,
die Heßen zogen in nach.

19 Mit haken seind getroffen
wol etlich reutersman
auch hinder Geiersdorfe,
sach man bei einander stan,
am berg daselbst sie halten;
der herzog sich gefangen gab;
der landgraf wehrt mit gwalte:
„niemand schieß büchsen ab!“

20 Den vater und den sone
zu gnaden genommen an,
da thet man ir verschonen,
verdroß so manchen man;
wenns uns wer misselungen,
als in mislungen ist,
er hett uns gar verschlunden;
die ehr ist Jesu Christ.

11,7. und 12,8. der stumm heißt wol: der Verstümmelte. 15. S. 265,26.

21 Sein öberst sein geflohen,
in selbst man gfangen hat,
mit vater, son gezogen
gen Cassel in die stat;
do lebt der son im schloße
mit manchem edelman;
herzog Heinrich verdroßen
gefürt in Ziegenheim.

22 Also will ich beschließen
und enden disen gsang;
nun laßt uns alle preisen,
loben und sagen dank
gott unserm lieben herren,
der uns so trewlich meint,
sein gnad bei uns woll mehren,
wir all der hofnung seind.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1545) Ein New Liede rc. Weller. Ann. I 176. Berl. Bibl. Ye 3301. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1545) Ein new lied rc. l. c. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1545) Ein Nagel New | Lied, von dem löblichen Zug vnnd | Syeg, Hertzog Haunsen, Hertzog Mo- | ritzen von Sachsen, vnnd Lanntgraf | Philipsen zu Hessen rc. Wider den | Feind Heinrich, genannt der Jun- | ger von Braunschweig. Gesche | hen den Weinmonat, im | Jar 1545. | In des Bentzenawers Meloden. Berl. Bibl. Ye 3302. D = Bergreien, andrer Theil 1574, Nr. 23. Gedruckt nach A im Hessischen Jahrb. f. 1854 S. 126. Daraus hier.

A hat einzelnes jhm, jhn; – inn, büchssen u. häuf. u. 22, 7. wolt.

Nr. 518.

Ein nüw und lustig lied zů singen von der gefangnenschaft Herzog Heinrichen von Brunschwig, ouch seinem sun Carle Victor, mit allem erobreten sig durch frommen landgraf von Heßen als obristen houptman der schmalkaldischen vereinigung, beschehen und vergangen im jar als man zalt 1545 am 21. Octobris.

Im ton als man singt von der stat von Tholl.*)

1 Gott vater, sun und heilger geist,
o heilge dryfaltigkeit,
dich lob ich in eim wesen,
ein gott von ewigkeit;
von natur bist allmechtig,
gůt, warhaft, grecht und wys,
ein schöpfer, kein verweser,
der einig gott, fürseher,
gemacht hasts alls mit flyß.

2 Der sun gotts hat genommen
an sich die menschheit rein,
lyb, seel ouch überkommen,
sich selbs gemacht uns gmein
natürlich, glych ouch menschlich,
ußgnon allein die sünd,
vom heilgen geist empfangen;
allein wir gnad erlangen
durch Jesu, Maria kind.

3 Der hat den tod erlitten
dultig, senftmůtiglich,
uß siner heilgen syten
rann blůt, waßer warlich,

*) Melodie von Nr. 157.

vom tod ist er erstanden
durch sin allmechtigkeit
und ist gen himmel gfaren,
die zyt blybt er da bharren
zur gotts gerechtigkeit.

4 Des d'engel gotts warlichen
selber kundschafter sind,
wie ich das selbig heiter
im bůch der boten find.
Als d'jünger Christi sahend
in d'himmel faren yn,
sprach Jesus zů in allen:
„nach mines vaters gfallen
gon ich von úch zů im.“

5 „Von úch wie ich wird gnommen
in miner himmelfart,
so wird ich wider kommen
ans gericht minr widerpart;
doch wird ich styf belyben
zur gottsgerechtigkeit,
niemand wird mich bezwingen
mit lesen noch mit singen,
mich die allmechtigkeit.“

6 Zum heil und unserm leben
hat er sin bittren tod
uns fürgstelt und dar geben,
yngsetzt in wyn und brot,
dardurch sin heilig lyden
wirt prisen und erkennt,
sin blůt, fleisch unverdroßen
im geist wurd recht genoßen
in form eins testament.

7 Den glouben hand überkommen
uf disen tag und stund
vil stet im rych angnommen,
die sind in gottes pund;
die wil man darvon zwingen
gar wider gottes wort
mit seltsnen wunderdingen,
die gott nit heißt verbringen,
alls wider sin gebot.

8 Uf das so will ich singen
zů lob herr Jesu Christ
von dem landgraf von Heßen,
wies im ergangen ist
mit dem herzog von Brunschwig
im besten als ich kan,
was er doch hab erlitten,
der landgraf, mit im gstritten,
fry sagen iederman.

9 Uf mittwoch nach sant Lucas
im fünf und vierzgesten jar
hat der landgraf von Heßen,
ein obrester houptman zwar
der schmachkaldeschen vereinigung,
wie ich die sach verstan,
mit herzog Moritz d'Sachsen,
mit bystand hoch erwachsen
die veldschlacht wöllen thon.

10 Uf siner part ist gwesen
der künig uß Denmark,
herzog Ernst von Lünenburg
all gwaltig und so stark,
mit hilf der tútschen steten
das rych allhie genant,
dies göttlich wort erretten
mit gottsforcht und mit beten
in mengem rych und land.

11 Umb mitternacht nach zwölfen
vom einen biß gen tag
ist der landgraf ufbrochen,
als vil sin macht vermag,
stillsam mit gůter ordnung,
wie das hat mögen syn,

4,3. heiter: klar, deutlich. 9,1. 21. October. 10,2. als Mitglied des schmalkald. Bundes.

ans Brunschwigs zůg mit listen
stark, dapfer und so frischen,
wol bzůgt, ouch grüst so fyn.

12 Noch hats nit mögen blyben
heimlich und still zůgan,
Brunschwig hat druß nüt triben,
hat künden d'sach verstan;
sin volk hat er lon ordnen
nach kriegschem sitten recht,
der Heßen wolt er warten
mit spießen, hellenbarten,
hat kost gar menchen knecht.

13 Brunschwig mit sinr schlachtordnung
hat sinen vorteil gsůcht
zů Oberhusen glegen,
mit der er ward verrůcht;
hat gsest sin heereszüge
mit starker sorg und wacht,
am graben der landwere
brucht er ratschlag, wys lere
die ganzen langen nacht.

14 Demnach thets gschütz sich sterken
mit schaden und gefar,
im angriff sich erwecken,
wies d'schlacht macht offenbar,
biß der landgraf erobret
die schanz, all wer gotssand,
die erst, ander und dritten
mit kempfen und mit stryten,
mit stark werhafter hand.

15 Brunschwig erschrack von herzen,
kond, mocht nit mee bestan;
mit forcht und großem schrecken
můßt er sin wer verlan;
deshalb sin volk mit truren
begert der frist und gnad;
sin gnad wölls laßen leben,
im wöllends gfangen geben
in gwalt sinr fürsten rat —

16 Den vater oder alten,
ouch Carle sinen sun;
der landgraf wolts nit halten,
in sinn was im nit kun,
so lang biß der von Sachsen
mit bitt in überwand;
do nam ers bed gefangen,
den vater, sun nach langem,
bed fůrt ers in sin land.

17 Zů recht hat ers bed gfangen
mit bdachtem wysen rat,
uf ir beger der stangen
allein uf gnad, ungnad,
nit fristung in mer geben,
uf dis mal zůgeseit,
dann z'Cassel můßtends blyben
in gfengnus d'wyl vertryben
nach rechter billigkeit.

18 Morgens frů ser vor tage
den vater er verschickt
gen Ziegenheim mit klage,
wie warlich ich bin bricht;
da sind sy bed gesündret
in bwarter gfangnenschaft;
was gůts sy darinn finnen,
das werdends bedsand innen,
so sy gend rechenschaft.

19 Also ist Victor bliben,
der sich obsiger nempt,
iez aber überwunden
allzyt er wirt erkennt;
zů Cassel lyt er gfangen

13,$_4$. (seine Schlachtordnung) mit der er gering geachtet ward. 14,$_6$. alle Wehren gottssammen, allzusammen (Schmeller Wtb. 2,$_{83}$). 16,$_8$. nach langem: endlich. 19,$_2$. nempt: nennt.

in des landgrafen land;
z'Ziegenheim lyt der vater,
ynschlagen wirt der gatter,
mit ellend und mit schand.

20 Brunschwigs obrister houptlüt
was der graf von Rittperg,
der ander ward benampset
ouch der von Birßperg;
die bedsand sind gewichen
und gflohen hindersich;
der landgraf ylt sy zbtreten
in dörfern und in steten,
zücht inen nach fürsich.

21 Da mag ein ieder denken,
wie es ergangen wer,
wo ires schnell bedenken
nit gsyn und gnad beger;
darvon wer niemant kommen,
erschlagen wers zemals;
herzog Moritz von Sachsen,
in dem die erbermbd ist gewachsen,
hats volk erbeten alls.

22 Der landgraf wirt nun innen,
kan zmal ermeßen wol,
den Brunschwig ouch erkunnen
und handlen wie man sol;
ob er allein sy secher,
wer mit im sy im spil,
das wirt man innen werden,
zů sorgen mit geferden,
wer recht das glouben wil.

23 Und wie ich hören sagen,
so ist der bapst im spil,
uf rossen und uf wagen
kriegsrüstung hat er vil
ins Tütschland laßen füren
dem Brunschwig zum bystand,
in ballen uf den wegen
da thůt mans niderlegen
allthalb im tütschen land.

24 Landgraf hat sich lon merken
und gschworen by dem eid,
thů ja der bapst erwecken,
es můß im werden leid;
an im wöll ers ynkommen
mit gottes hilf und macht
mit pfyfen und mit trummen;
nienen wöll er sich sumen,
in sůchen tag und nacht.

25 Der uns das liedle hat gemacht,
selb hat ers nit erdacht,
warhaft ists im fürkommen
an aller heilgen nacht;
kein rům mocht er nit haben,
er sinnet nach der sach,
wie gott errett die sinen,
die zů im růfen, grynen,
dann er hat kraft und macht.

22,5. secher: der am Streithandel betheiligte. 23,7. f. auf allen Straßen legt man Beschlag auf die Ballen. 25,4. am 31. October.

A = 8 Bl. 8° o. D. u. J. (1545, schweizer Druck). Ein nüw vnd lustig lied rc. Weller, Ann. I 177. München, Bibl.; Zürcher Bibl. Siml. Mscr. 58, 1. B = 8 Bl. 8° o. D. u. J. (1545) Ein new vnd lustig Lied rc. Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 3309. Gedruckt nach A bei Körner S. 166; daraus in der Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1850 S. 44; im Heß. Jahrb. f. 1854 S. 133 und hier.

A hat gäben, läben, wär, läsen, wäsen; leere (Lehre), weer (Wehr), seer; – gfengknuß, ..igklich; – häufiges tt; – wöl, wöls, ran. 11, 7. zügt. 12, 8. spiesen. 18, 9. Sos sy. 19. 2, obsiget. 19, 7. z' fehlt. 20. 1. obristen. 24, 6. Mit hilffes Gott vnd.

Nr. 518 b.

Ein lied von herzog Heinrich von Braunschweig.

In der melodei: Christe qui lux es et dies.

1 Owe mir Heinz von Wolfnbüttel we,
wie geschiet mir und dir immer so we!
was haben ich und du gethan,
verbrant, ermordt so manchen man!

2 Vil weiber gebraten und vil kind,
die uns nie feind gewesen sind,
ouch kein boses uns nie gethan,
den ich wol solt geholfen han, —

3 Wo bei mir wer gewest vernunft
und hett bedacht Christi zukunft.
Nu schreiet uber uns ir blut
und treibet mich zur hellen glut, —

4 Wie Abels blut dem Cain thet,
der doch vil beßer sache het.
Verflucht sei bapst und cardinal,
Menz mit sein pfaffen uberall!

5 Worumb hab ich gefolget dir,
das nun der teufel lonet mir?
wirt ouch bald darnach holen mich,
mich und dich peinigen ewiglich.

6 Verflucht seit, gelt und der mirs gab,
das ich zum brand geordent hab,
ouch all mein diener und gesind,
so mir gehorsam gwesen sind!

7 Verflucht sein in ewigen tod,
wer mir ie gehulfen hot,
furst, adel, burger oder paur!
wie haben sies mir gmacht so saur!

8 Verflucht sei sonn, monde und stern,
die mir gedient, wiewol ungern,
zu solchem großen brand und mord
mich haben laßen faren fort!

9 Verflucht sei erd und was sie tregt
und alles was sich darin regt,
daß sie mich nicht verschlungen hot,
oder sust gebracht in todesnot!

10 Selig, könig Saul, du bist,
der nit ein sulch mordbrenner ist,
mit seim schwert sich selber erstach,
im selber gab die rechte rach!

11 Selig Simbri, der sich verbrant
im pallast on sulchen mordbrand!
So groß bosheit Hrodes nie that,
und doch im selbst anlegt den tod.

12 Achitofel vil frumer war,
er hing sich one mordbrand zwar.

1. Auch dies Lied, wie Nr. 513b wird mir erst so eben bekannt. Es schließt passend den Reigen, wenn es auch etwas früher gedichtet ist, nemlich wol noch vor dem Tode des Erzbischofs Albrecht von Mainz; er starb am 24. Sept. 1546. $1_{,2}$. dir dem Erzbischof Albrecht Vgl. Nr. $476_{,1}$ Anm. $11_{,1}$. 1. Kön. $16_{,18}$. $12_{,1}$. 2 Sam. $17_{,23}$.

O selig Hans, mein diener traw,
der sich on mordbrand erstach ufs
naw.

13 Kein mensch erger uf erden kam,
wie ein schendlich ende er nam;
weiß nicht, wie ich mich töten
sol,
daß ich an mir mich reche wol.

14 Mit Judas, der gots son ermordt,
muß ich teil haben hie und dort;
möcht ich Pilatus hulde han,
ich wolt meim hals legn all strick
an.

15 Ach we, ach we und immer we,
we mir, we und allezeit we!
alle teufel holen mich hin,
Menz, folg und bleibe, wu ich bin!

16 Daß euch das hellisch feur ver-
brent
und euch alle der teufel schendt!
halt nu mess fur mein arme seel
und gebt mir eur ablaß zu teil!

17 Hilf nu, bapst, aber nimmerme!
we mir, we euch und immer we!
es darf niemant bitten fur mich,
denn ich bin verdampt ewiglich!

12,3. Darüber geschrieben: „Hans Greffendorff". 12,4. ufs naw: jetzt in neuerer Zeit.

Gleichzeit. Handschr. Dresd. Bibl. M. 53;

Nr. 519—534.

Vom schmalkaldischen Krieg.

War es wirklich des Kaisers stille Absicht, dem Drängen der Katholischen auf gewaltsame Unterdrückung des Protestantismus im geeigneten Augenblick nachzugeben, so mußte man diesen Augenblick für gekommen erachten, nachdem der Friede mit Frankreich und der Waffenstillstand mit der Türkei dem Kaiser freie Hand für die inneren Angelegenheiten verschafft hatte. Schon während der letzten Monate des Jahres 1545 wiederholten sich die Gerüchte von kaiserlichen Werbungen, für die man in den auswärtigen Verhältnissen vergebens nach einer ausreichenden Erklärung suchte. Am kaiserlichen Hofe zwar wurden sie beharrlich in Abrede gestellt. In der That aber waren zwischen dem Kaiser und dem Papst die Bedingungen eines Bündnisses zum Zweck des deutschen Krieges, wenn sie auch erst später unterzeichnet worden sind, seit dem Frühjahr 1545 unterhandelt und im Januar 1546 festgestellt. Ebenso waren mit Herzog Wilhelm von Baiern geheime Verabredungen getroffen. Und eben jetzt (13. Dec. 1545) ward auch unter dem feierlichen Widerspruch der Protestanten das tridentiner Concil eröffnet; daß der Kaiser den Beschlüssen desselben seinen Arm leihen werde, womit der casus belli gegeben war, hoffte die eine Seite so sehr, wie die andere es fürchtete. Unter solchen Umständen gedieh das zu Regensburg im Januar 1546 begonnene Religionsgespräch nicht über fruchtlose Anfänge hinaus; schon im März zogen sich die Protestanten ganz davon zurück. Dennoch

scheint es, daß der Kaiser in der That in seinem Herzen die letzte Entscheidung wirklich noch immer nicht getroffen hatte, wenigstens so nicht getroffen, wie die katholische Partei es von ihm forderte. Denn er war nicht gemeint, durch gänzliche Niederwerfung der protestantischen Macht selbst zum Werkzeuge der hierarchischen Tendenzen zu werden, welche sich in den letzten Jahren auf kirchlichem wie politischem Gebiete mit neuer Anspannung aller ihrer Kräfte erhoben hatten. Seine wahre Meinung war die: beider Theile im Kampfe Herr zu werden und zu bleiben. Dazu bedurfte er aber außer der katholischen Partei auch eines Rückhaltes unter den Protestanten selbst. Daß nun der wilde und nicht eben wohl berechenbare Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach bereits für kaiserliches Geld in Rüstung stand, daß auch Herzog Erich von Calenberg, Markgraf Hans von Küstrin, durch ihre Parteinahme für den gefangenen Heinrich von Braunschweig bewogen, auf seine Seite traten, konnte ihm dafür noch nicht genügen. Daß aber Herzog Moritz von Sachsen, der so eben mit dem Kurhause über unbedeutende schon ältere Gegenstände des Zwistes aufs Neue in ärgerliche Spannung gerathen und längst vom Kaiser mit feinen Fäden umsponnen war, sich von seinen protestantischen Parteigenossen, von seinem väterlichen Ohm, dem Kurfürsten, von seinem Schwiegervater, dem Landgrafen, wirklich trennen ließ, das gab die Entscheidung. Diese Herren sind die in den folgenden Dichtungen mehrmals als die „jungen Fürsten" angeredeten: Markgraf Hans, der älteste unter ihnen, war damals 33, Herzog Moritz 25, Markgraf Albrecht 24, Herzog Erich noch nicht 16 Jahr alt. Der nächste Preis für Herzog Moritz war seine Ernennung zum Conservator der Stifter Magdeburg und Halberstadt; der größere Preis konnte erst nach dem Ausbruch des Krieges begehrt und gewährt werden. Die Verhandlungen hierüber wurden zu Regensburg geführt, woselbst der Kaiser schon am 10. April eingetroffen war und den Reichstag am 5. Juni eröffnet hatte. Von protestantischen Fürsten waren dabei persönlich nur die auf des Kaisers Seite getretenen zugegen. Erst jetzt und unter dem Eindruck der gar nicht einmal mehr geheim gehaltenen Werbungen der kaiserlichen Hauptleute, unter dem Heranziehen spanischer, niederländischer und italienischer Truppen fieng endlich als der letzte, dem Kriege am meisten abgeneigte seiner Partei auch der Kurfürst Johann Friedrich an, den ganzen Ernst der Lage für wahr und wirklich zu halten. Am 16. Juni ließ er daher an den Kaiser eine Anfrage über die Bedeutung solcher Kriegsrüstungen richten und vernahm in der Antwort darauf jenes officielle Stichwort des Augenblickes: der Kaiser denke niemanden in Sachen der Religion zu kränken, er werde aber solche, die sich gegen seine Befehle als Ungehorsame erwiesen, zu strafen wissen. Am folgenden Tage ergieng darauf ein kaiserliches Rescript gleichen Inhaltes an die Stände und Städte des Reichs. Die „Ungehorsamen" wurden darin deutlich genug gekennzeichnet, so daß niemand zweifeln konnte, wer damit gemeint sei. Am 19. Juni ward dann das eben erwähnte Bündniß mit Herzog Moritz abgeschlossen. Jetzt verließen die protestantischen Abgesandten den Reichstag; man wußte, daß die Würfel gefallen seien.

Unter diesen Umständen beschlossen der Kurfürst und der Landgraf auf einer Zusammenkunft zu Ichtershausen am 4. Juli, dem Angriff lieber zuvorzukommen, um die von allen Seiten anrückenden Streitkräfte des Gegners auseinander zu halten. Sie rechtfertigten ihr Vorgehen hauptsächlich dadurch, daß die Herbeiziehung der fremdländischen Truppen einen Bruch der kaiserlichen Wahlkapitulation enthalte. Dafür traf sie am 20. Juli die kaiserliche Acht. Anfangs August standen sie mit ihrem Heer bei Donauwörth.

In diese, dem Kampfe voraufliegende Zeit werden die hier zunächst folgenden Dichtungen Nr. 519—534 zu stellen sein, von denen die Gedichte Nr. 519—524 und die Lieder Nr. 525—530 der protestantischen, Nr. 531—534 der kaiserlichen Seite angehören; das letzte Lied Nr. 534 bezieht sich auf Herzog Moritz. Nr. 520 ist von Hans Sachs, Nr. 521 und 522 von Johann Schradin von Reutlingen; Nr. 524 von Peter Watzdorf, Bürger von Arnstadt, („weiland Amptschösser zu Jena", wie er sich in einer bei Hortleder, Buch 3, Kap. 15 abgedruckten Schrift v. J. 1546 nennt), Nr. 529 von Hans Witzstat.

Nr. 519.

Ein ermanung an die keiserliche majestat des evangeliums halben in seinen erbländern. Darinnen auch ein trewe warnung an uns Teutschen. Durch einen wolweisen kriegserfarnen herren schön beschriben.

Herr got erkenner aller herzen,
sich an, was jamer und auch schmerzen
iezund leider ist vorhanden
in teutschem und in welschen landen!
Dein heiligs wort will man vertreiben,
darvon zů reden wölln sie nicht leiden;
vil menschen sind darumb verdorben,
im glauben sind sie wol gestorben.
O Carle, Carle, bedenk dich eben,
was dir got für gnaden hat geben,
gmacht dich zů einem großen herren,
solt darumb gottes wort nicht weren,
sonder treulich helfen pflanzen,
nicht folgn dein pfaffn und ihrn finanzen,
allein nim gottes wort für dich.
Geschicht es nicht, gedenk an mich:
got ist vil mechtiger als du.
Die pfaffen haben kein rast noch rů,
wölln mit gwalt gottes wort verbringen,
besorg, sie werdn nichts gůts drauß bringen!
Gots wort wirt niemer abelan,
ehe můß teutsch land zu scheitern gan.
Drumb großer keiser sonder fel
besinn dich wol, hast auch ein seel;
sitzt du wol still, nimbst dichs nicht an,
wirts doch in deinem land gethan,
leut zů töten und zů brennen,
darbei lernt man die pfaffen kennen,
was sie füren in ihrem sinn:
„hett vor der teufl den Luther hin
und seine bůben allzumal,
so wern unsr kastn und keller vol
und hieltn noch unser menschenlere!" —
gleich als wann gottes wort nichts were,
daß man sie allein můst achten.
Gewaltigr keiser, thů betrachten,
was dir und uns ist dran gelegen!
laß dich die pfaffen nicht bewegen,
im glaubn die Teutschn zů reformiren;
es will dir, keiser, nicht gebüren,
got in sein ehr und ampt zů treten

30. Das Gedicht ist also wol noch vor Luthers Tod (18. Febr. 1546) verfaßt.

wir müßen ihn als got anbeten,
als der uns hat am creuz erlöst,
mit seiner auferstehung getröst,
auf daß all, die an ihn glauben,
wölle er seins leibs nicht berauben,
sonder uns das ewig leben schenken.
Gütiger keiser, wöllest bedenken,
daß man allzeit dein bestes spricht,
des habn die pfaffen dich anders bericht.
Thů die geschrift mit fleiß umbkeren,
wirt dich den rechten weg wol leren,
so wirt got laßn das glück bei dir;
wo aber nicht, so glaub du mir,
got kan sich von dir abwenden,
sein wort lest er ihm nicht zůtrennen.
Die pfaffen haben dich bericht,
wie Paulus in der aposteln geschicht —
er wolt auch widr den stachel lecken —
wie ihn got thet auß gnadn erwecken.
Got wöll dich auch, als ihn bekeren,
alsdann wirt sich die christenheit meren.
Sich, wie die Juden Christo theten:
als sie sonst nichts mer an ihm hetten,
versůchten ihn mit keisers rent;
er aber antwort ihn behend,
begert von ihn die münz zůsehen,
bald drauf thet er zů ihn jehen:
„gebt dem keiser sunder wahn,
was ihm gebürt und er soll han,
doch sag ich euch zů diser frist,
gebet auch gotte, was sein ist.“
Da sichstu, keiser, wie got der herr
nicht will in dein weltlich ehr
dir tragen, sonder zůlaßen,
also will er auch der maßen
vor dir sein und bleiben got.
Wiewol die pfaffen treiben spot,
das leidt er, biß zů seiner zeit
ers wenden will und ist nicht weit,
got kompt in einem augenplick.
Gedenk an manich großes glück,
du hast gehabt bei deiner kron;
da solstu billich denken an,
was got zůließ nach deim verlangen.
Der könig von Frankreich war dein gfangner,
die stat Rom hast du gewunnen,
da solstu billich han besunnen,
daß du bist unser keiser geehrt,
darumb dir got hat Rom beschert;
dieweil du fürst römischen titel,
gehört dir Rom zů sonder mittel.
Darumb, o keiser hochgeborn,
bedenk den eid: du hast geschworn,
das heilig römisch reich zů meren!
laß dich die pfaffen nicht verkeren,
vergieß nicht das christen blůt,
sonder hab gottes wort in hůt.
Sich, was triumph dir got hat geben,
villeicht noch mer bei deinem leben,
dann keinem keiser in langer zeit.
Was seins die armen Christen gfreut,
dieweil die pfaffen han gewalt?
In deinem reich dir vorbehalt,
zů hören das heilig gottes wort,
so würstu selig hie und dort.
Wiltu aber auf deim fürnemen bleiben,
die armen auß deim land vertreiben,
blůt vergießen on unterlaßen,
gottes wort von dir stoßen,
zůletzt die Teutschen unterstehn zů bringen,

74. f. dir an weltlicher Ehre keinen Eintrag thun, sondern sie dir lassen will.
86. Nr. 370 Einleitung. 87. Nr. 406 Einleitung.

den pfaffen nach ihrm lied zů singen,
als sie vermeinen uns zů erben,
uns arme Teutschen gar zůverderben:
das bedenk dich, keiser, wol,
obs got der herr auch leiden soll
und gstatten wöll solchen hochmůt.
Hab acht ans end, so wirts noch gůt
und kompt uns allen zů steuer.
Das stro leit warlich nah beim feuer,
es ist leichtlich anzůbrennen;
got wöll all ding zum besten wenden!
Der babst hat zů lang geseßen,
sein ist bei uns ganz vergeßen
mit sampt seiner bůberei.
Das reich wont dir mit trewen bei,
so ferr du sie nicht thůst bedauben
und ein ieglichen lest glauben,
was in dünkt zůr seelen not.
Mich deucht es wer kein beßer rath:
der glauben leßt sich nicht zwingen,
wie hoch die pfaffen darauf dringen;
můß man ihn ihren willen lan,
den unsern wöllen wir auch han,
unsern willen zůr seligkeit.
Sonst sein wir, keiser, dir bereit
mit schuldigen diensten alle zeit,
doch daß wir sein in dem gefreit,
in unserm glaubn vorn römschen pfaffen,
mit den wölln wir nichts han zůschaffen,
sonder bleiben bei gottes wort,
wie täglich bei uns wirt gehort,
got hab lob zů aller zeit,
darzů setzen wir land und leut,
gottes hilf wir darzů nemen.
Jetzt můßen sich die pfaffen schemen,
ir bůberei ist ganz am tage
mit herzog Heinrichs niderlage.
Got geb, o keiser hoch genant,
du habst nit heimlichen verstand
gehabt mit demselben haufen.
Hetts nit gemeint, daß er zurlaufen
solt sein und wer also ergangen,
daß der herzog solt werdn gefangen!
so hat got sein genad bewisen,
darumb ihm lob wirt täglich geprisen.
Got der herr lest nicht mit ihm scherzen,
edler keiser, nims zů herzen,
widr got mach kein heimlichen bund!
Got wendt die zeit, das zil, die stund,
sein gewalt gibt er wem er wil.
Ich besorg, ich red schier zů vil,
noch will die warheit sein bekant.
Mechtiger keiser, sei gemant
und mach ein bestendig einigkeit
zwischen uns und der geistlichkeit;
laß uns bleiben auf unserm sinn,
laß sie hinfarn mit ihrem gwinn.
Gewaltiger keiser, nim dein kron
und zier die teutsche nation!
Durchleuchtiger keiser erkorn,
du bist vom teutschen blůt geborn
vom herzogthůmb von Osterreich,
den die fürsten all zůgleich
gekorn haben in teutschem land.
Darumb, keiser, bis vermant,
laß uns bei unserm glauben bleiben,
wölln uns dann die pfaffen vertreiben,
so sitz du nicht mer dann still,
villeicht ist es gottes will,
daß wir uns ihrer erweren.
Thů uns nicht weiter beschweren,
wöllest sie auch nicht sterken;
wo wirs sunst würden merken,

---

148. Nr. 514 Einleitung. 179. so thu du nichts anderes, als daß du dabei stille sitzest (thätige Hülfe verlangen wir nicht von dir).

wer unser hoffen zů dir verlorn.
Verhenge nicht der pfaffen zorn,
sie wöllen nur mit dem schwert dran,
da sollen sie nichts gewinnen an.
Stehe du nur gottes wort bei,
so seind wir aller sorgen frei.
Zieh an Türken, wir seind bereit
mit dir zů leiden lieb und leid,
dir helfen, ihm sein reich krenken.
Das wölstu, keiser, wol bedenken,
unser reich auch einmal meren,
kan niemant verargen noch verkeren,
sonder darzů haben lüst.
Ich glaube, wenns der Türke wüst,
er wirt sich gegen dir nicht streuben,
würst ihn wie ander künden erlegen,
ihn heißen ziehen hindersich.
Eines dinges verwundert mich
von unsern geistlichen leuten:
so sie wöllen zů allen zeiten
die besten Christen sein genant,
daß sie so gar kein widerstand
begeren wider den Türken,
allein ihr gemůt dahin sterken,
wie sie uns gar möchten verschlinden,
daß man gots wort nicht mer möcht finden.
Darauf wenden sie großes gůt,
nur zůvergießen christen blůt;
gäben sie das zur Türkenstewer,
der glaub bei ihn wer nicht so thewer!
wöllen sie sein die hirten und schlafen,
so wirt sie got warlich strafen
mit allen den die an ihn hangen.
Darumb, keiser, stell dein verlangen
zů got und seinem heiligen wort
und far als dann mit freuden fort.
Thů wie eim keiser zimbt in ehrn,
des Türken macht kan dir nicht wehrn;
got würt sein genad dir senden,
das glück würt sich nicht von dir wenden.
Alsdann würstu der ganzen erden
ein gewaltiger keiser werden,
vil mechtiger denn dein vorfarn.
Wiltu aber anders gebarn
und dich die pfaffen laßen leiten,
dein seel mit menschen lehr zů weiden,
damit gottes wort verachten,
keiser, das solt du betrachten,
got kan dir nemen deinen gwalt,
kan ihn geben eim andern bald.
Dein landschaft kan sich von dir gewenden
hie und auch an andern enden.
Got kan dir machen also bang,
daß du nicht weist wo oder wann,
wohin oder auch wo hinauß.
Die pfaffen halten seltsam haus,
verlaß dich nicht auf ihren bracht,
got hats bald alls zů nichts gemacht,
der wirt endlich den bapst verstoßen
mit allen seinen bundsgenoßen.
Darmit, keiser, will ich dich warnen;
ich weiß, du hast die gschrift erfaren,
so les den propheten Jonas,
der drei tag im fisch was;
den schickt got in die große stat
Ninive vor des königs rath,
růft laut, die stat soll untergehn.
Die mer kam vorn könig hin,
im sack der aschen thet er bůß,
wiewol Jonam das verdroß.
Laß den bapst, bleib du bei got,
so hilft er dir auß aller not.

---

186. Gestatte den Pfaffen ihren Zorn nicht.

Pharao wolt Mosen nicht lan,
in das gelobt land laßen gan,
auf ihn samlet ein großes heere,
ertrunken all im roten meere.
Vil keiser hat gots wort verdroßen,
hats aber ihrer keiner gnoßen.
Got gibt und nimbt, wann er will,
er lest wol zů, doch nicht zů vil,
sein wort zů trucken kleine zeit;
das will er haben ganz gefreit
sonderlich vor menschen leren.
Got wöll dein majestat bekeren
zů seinem wort mit rechtem glauben.
Der bapst darf dir das nicht erlauben,
solche macht stehet ihm nicht zů.
Er hat kein frid, noch kein rů;
mit den seinen dich zůverfůren,
uns Teutschen zů examiniren
mit dem blůt und mit dem schwert,
das ist das sein herz begert,
ganz teutsch nation zůverwůsten.
Das laß dich, keiser, nicht gelüsten,
brauch dein gůte in sölcher sach!
Gottes wort ist auch nicht schwach,
wo man ein sölchs würd beginnen,
möcht man frembd hend in harn finden
und wirt sich heben ein blůtvergießen,
das wirt die pfaffen dann verdrießen.
An ihrem wollen wirts nicht stan;
got leßt sein wort nicht untergan,
ob schon der bapst dir heimlich gelt
gibt und ander mer bestelt,
uns armen Teutschen gar zů vertreiben.
Ich hoff zů got, er wirts nicht leiden,
daß deine Spanier in unserm land
treiben sölchen spot und schand
und schmehen unser kind und weib.
Dafür wagen wir unsere leib,
dann sehen ihren spot und gwalt,
mein got, dafür uns erhalt,
wend von uns ihren ubermůt!
Keiser, hab dein sach in hůt!
nimbt got das glück von dir,
der bapst leßt dich, das glaub mir.
Thů wie ein frommer keiser soll,
wann du kenst doch die Teutschen wol:
nit gedenk dir sie zů butzen.
Wir Teutschen laßen uns nicht trutzen,
doch wölln wir thůn, was dir gebürt,
so fern du uns nicht wirst verfůrt.
Will dich also mit trewen warn,
hůt dich vor dem pfaffengarn,
das sie haben auf uns gezogen,
haben damit sich selbst betrogen,
dann gottes wort bleibt ewig hie,
so sie verschwindn, weiß niemand wie.
Hierumb sich, christlicher brůder,
wie die pfaffen haben ir lůder
gelegt auf uns, gleich auf ein as;
ihr sinn und gedanken steht wie ein fraß.
Sie können gots wort nicht widerstan,
nun wölln sie mit gewalt daran.
Warlich sie versůchens alls,
henken uns den keiser an den hals,
der soll uns Teutschen gar eßen,
darmit gots wort werd vergeßen.
Darumb, ir fürsten alle sampt,
ihr herren all im teutschen land,
last stillstan unter euch ewer hadern,
ihr habt den weihen ufm gatern.

287. Der Papst hatte dem Kaiser nach den S. 290,10. erwähnten Vereinbarungen 200,000 Ducaten zu zahlen. 294 f. Lieber wagen wir das Leben, als daß wir ihren Gewaltthätigkeiten zusehen.

Verstats daß danns ist geschriben,
mit gottes wort wirt hochmůt gtriben.
Ihr secht, wie gschwind ist iezt die welt;
habt acht, wann man kriegsvolk bestelt.
Die mer in andern landen fliegen,
der keiser wöll in Hispanien ziehen,
wöll in Barbarei Algeraw gwinnen:
got geb, daß wir nicht werden innen,
daß Algeraw werd genant
und gehe über das teutsche land!
Der praktiken seind so mechtig vil,
daß ich darvon nicht sagen will,
hierumb bitt ich nach seinem stand
ein ieden will ich han vermant,
er wöll sölch mein schreiben
dis mal bei ihm laßen bleiben,
daß verstehen, danns ist gemacht.
Wers ein wenig will haben acht,
so warn ich uns mit allem fleiß,
darvon hab ich hörn reden leis,
als solts bleiben in der federn.
Got wöll uns glück und heil beschern
und verleihen kraft und macht!
Ihr großen herrn, habt eben acht
und erwacht zů rechter stund,
ich mein euch im schmalkaldischen bund
oder protestirender stend,
wie ihr dann wölt sein genent.
Ihr hört was ich dem keiser sage,
wie sehr ich uber die pfaffen klage;
herzog Heinrich ist der sachen anfang.
Laßt euch die zeit nicht werden lang;
der sommer ist nicht weit hiervon,
dann fahen wir etwas anders an,
theilen gottes wort mit spießen auß,
würt manchem zů schwer in seinem haus.
Der hund leit uns vor dem thor,
wo ihr der sachen nicht kompt vor,
ein Spanier nem einen ducaten,
thet in eins Christen blůt um waten
und heißen uns die teutschen hund.
O der unglückhaftigen stund,
wo sie nemen uberhand,
zů regiern in unserm land,
so werden sie uns gebn zůschaffen,
daß der Türk wol gienge schlafen.
Sie hoffen fast auf unsr unglück,
das wend got alls auf ihren rück,
wölle uns sein gnade senden,
ihren anschlag von uns wenden,
uns geben sein göttlichen segen.
Thůn sie sich darüber regen,
nach zů komen ihrn gedanken,
wölln wir darumb von got nicht wanken,
wöllen sehen, was sie künnen,
mit gottes hilf uns laßen finden
und sie lehren der maßen,
daß sies unterwegen laßen,
teutsch land zů uberziehen,
solln widerumb nach Spanien fliehen,
der erst anschlag ist ihn mislungen.
Got bhůt uns vor den spanischen zungen!
Es ist noch mancher stolzer man,
der sich nimpt gottes wort an,
stellt sein leib darumb an die spitzen,
es můß noch mancher drüber schwitzen,
so dannocht thůt bleiben gottes wort.
Der wöll uns helfen hie und dort,
hie dem leib und dort der seele
vor der heißen hellen quele
und vor der Spanier ubermůt!
Ihr herz und sinn ist nicht gůt,
ihr sinn und gmůt ringt nach unglück.
Mein spieß und harnisch ist geschickt,
mit gottes hilf lob zů erwerben
oder umb seins worts willen zů sterben.
Hiemit ist dis gedicht volnbracht,
ihr teutschen herrn, habt eben acht,
lasts euch ein narren haben gesagt.

A = 8 Bl. 4° o. O. 1546. Eyn ermanung an die | Keyserliche Maiestat, des Euangeliums | halben, inn seynen Erblandern. | Darinnen auch ein trewe warnung | an vnns Teutschen. | Durch einen Wolweysen Kriegß- | erfarnen Herrn schön beschriben. Hamb. Bibl.; in meinem Besitz. B = 8 Bl. 4° o. O. 1546 Eine ermanung an | die Kaiserliche Maiestat, | des Euangelien halben, in | seinen Erblen- | dern. | Darinnen auch ein trewe | Warnung an vns Deud- | schen. | Durch einen Wol- | weisen Kriegsserfarnen | Herrn schön beschrie- | ben. — Berl. Bibl. Yh 1975; Weimar. Bibl. S, 4: 37; Zwick. Schulbibl. XII, VI, 12. C = 8 Bl. 4° o. O. 1546. EJn ermanung an | die Keyserliche Maiestat | deß Euangeliumbs halben: Inn | seinen Erb Lenndern. | Darinnen auch ein Trewe | warnung an Vuns | Teutschen. | Durch einen Wolweisen | Kriegß- erfarnen Herrn schen | beschriben. — Berl. Bibl. Yh 1977; Dresd. Bibl. H. Germ. Imp. B. 98; Straßb. Bibl. Collect. Wenck. 33, 3. D = 8 Bl. 4° o. O. 1546. Einn ermanunug an die | Keyserliche Mayestat, deß Euan- | geliumbs halben, in seinen Erb- | Ländern. | Darinnen auch ein Trewe War- | nung an vns Teütschen. | Durch einen Wolweisen kriegß- | erfarnen Herrn schön be- | schriben. — Straßb. Bibl. Collect. Wenck. 166 und 167 Nr. 26. E = 8 Bl. 4° o. O. 1546. Ein ermanung an die | Keyserliche Maiestat, des Euan- | geliums halben, in seynen | Erblendern. | Darinnen auch ein trewe war- | nung an vns Teutschen .... Berl. Bibl. Yh 1972; Dresd. Bibl. H. Germ. Imp. B. 98. F = 8 Bl. 4° o. O. 1546. Eyn ermanung an die | Keyserliche Maiestat, deß Euangeliums | halben, inn seinen Erblendern ..... Zwick. Schulbibl. XI, VI. 6. G = 8 Bl. 4° o. O. 1546. Ein ermanung an die | Keyserliche Mayestat, des Euan- | geliums halben, in seinen Erblendern .... Berl. Bibl. Yh 1971. H = 8 Bl. 4° o. O. 1546. Ein ermanung an | die Keyser- liche Maiestat, des E- | nangeliums halben, in seinen | Erblendern ...... Berl. Bibl. Yh 1973. I = 8 Bl. 4° o. O. u. J. Ein vermanung an | Keyserliche Majestat, auff das er | das Euangelium nicht wölle | austilgen, Vnd Deutsch | Landt nicht verwü- | ste noch zerstore. | Darneben auch ein Trewe war- | nung, an die Lieben | Deutschen. | Durch einen wolweisen Kriegs | erfarenen Herrn schön be- | schrieben. Berl. Bibl. Yh 1981; Zwick. Schulbibl. XII, VIII, 12. K = 8 Bl. 4° o. O. u. J. Ermanung an die | Hohen Potentaten, daß sie, | sich zu keinem Krieg des | Euangelions halber | zu erregen, bewegen lassen. (Holzschn.) Dresd. Bibl. H. Germ. Imp. B 98. Gedruckt bei Wolff S. 102 nach B; ich habe nur diesen Abdruck zu A verglichen A hat leeß (lese), meer (Mähr); uo ungenau; rhu; — anfangk, langk, wegk; — einige tt; — wen, sin gewin.

8. im glauben ritterlich gest. B 14. Das deyne pfaffen vnd jre finantzen A Nicht folgen des Endchrists sin B. 21. wirdt nicht a. A 42 müsten A. 46. seins Siegs nicht B. 50. Haben dich die Pfaffen a. b. A. 71. euch vn alle list B. 74 f. Nicht greiffn will in dein Weltlich ehr Sonder die selb dir zu lassen B. 78. Ob wol die Pf. hans jren fr. B. 85. Gott dir gab nach B. 86. der fehlt B ward von dir gfangn B. 97. vergens n. fromer Chr. B. 107. auff deim sinn bleiben B. 108. D. Christen aus. treiben B. 109. Jr blut B. 110. wort immer von B. 117. Vnd leyden wölle A Auch gstatten wöll B. 118. acht auffs end B. 127 f. thust berauben Des worts lass ein jeden glauben B. 128. iegliche A. 150. bast mit A babst mit B. 152. vorlauffen B. 174. Kurfürsten B. 195. Das Deudsch Reich B. 196. niemand straffen noch B. 199. Er würde widr dich nicht streben B. 211 f. Darauff sie wenden gelt und gut B. 238. wie oder B. 240. halten vbel haus B. 245–248. Drumb Keyser ich dich warnen wil, Nim deinr sach war in diesem fall, Las dich den Babst nicht betriegen, Sein falschen schein nicht verfüren. Vil lieber glaub Gott nach seim wort, So bleibstu selig hie und dort. Nim für dich den Proph. Jonas, Drey lag im leib des Fischs was B. 255. Las farn den B. 258. Land nicht lassen B. 275. Beide mit falschem Bann und schw. B. 292. Treiben erschrecklich spott B. 294. wir gut und leib B. 296. uns gnädig bhalt B. 299. Nimpt Gott sein gnad und glück B. 300. dich, glaub sicher mir B. 303. Gedenck mir nicht dich zu butzen B. 341. mein treulich schreiben B. 372. Türck gieng mit friedn schlaffen B. 383. sie mores leren B. 390. sich mit ernst nimpt B. 392. müsst B. 393. Dennoch soll bleiben B. 403. fehlt A.

Nr. 520.

Ein klagred teutsches lands mit dem treuwen Eckhart.

Als man zalt fünfzehundert jar
und sechs und vierzig, gleich da war
ich im brachmonat auß spaciern
in einem grünen waldrefiern.
In dem ich ferr vor mir vernim
von einem weib ein kläglich stimm,
als ob sie wär in kindesnöthen
oder ein mörder sie wölt töten,
die mich im herzen thet erbarmen.
Ich eilt zů dem geschrei der armen;
in dem sach ich ein dapfer weib
ehrlicher gstalt mit schwangerm leib,
die wand ir händ und rauft ir haar.
Auch sach ich eilen zů ir dar
ein waldbrůder, den ich wol kant,
der was der trew Eckhart genant.
Als der zů ir kam eh wann ich,
da schlich ich in nach, verbarg mich
in ein gestaude in der näch,
zůhören ir baider gespräch.
Der trew Eckhart fieng also an:
„Germania, wer hat dir than,
daß du so gar kläglichen schreist,
als ob du hart benöthigt seist?
Sag mir auf trawen, was dir bricht.“
Germania spricht: „ei, sichstu denn nicht,
daß groß wetter am himmel stehn,
das alles uber mich würt gehn
mir zů unendlichem verderben?“
Der Eckhart sprach: „wer seind die herben,
die sich aufbäumen wider dich?“
Germania sprach: „O, es haben mich
die hellischen flüß gar umbgeben
und der mich solt beschützen eben,
der begert mich selbs zů zerstörn.“
Der Eckhart sprach: „wer thůt sich denn entpörn
wider dich und ist dir zwiträchtig?“
Germania antwort: „der adler großmächtig,
derselb sein klawen hat gewetzt,
all sein vermögen daran setzt,
als ob er mich gar wöll verdempfen.“
Der Eckhart sprach: „will mit dir kempfen
der groß adler? das glaub ich nicht,
weil du im vorhin bist verpflicht
gehorsamlich und underthan,
auch treulich halfest widerstan
den seinen feinden biß aufs blůt,
darob gewagt leib, ehr und gůt
pflichtiger schuld und dennocht mehr,
im auch bewisen alle ehr,
wie dem großen adler gebürt,
das er auch bei dir hat gespürt.
Warumb wolt er dich dann belaidigen?
Drumb glaub nicht lugenhaftigen thädingen,
daß der adler wider dich thů.“
Germania die sprach: „hör zů!
Es ist mir laider nur zů war,
es hat geweret lange jar,
daß vil practik send gemachet worden
und uber mich haimlich zammen hond gschworen,

1. Unter dem Text steht: „Anno 1546 den 16 tag Julii.“

die doch offen wurden aller maßen
und vergiengen wie die waßerblasen:
aber iez wirt das redli gon."
Der Eckhart sprach: „was hast dann dem adler thon?
on ursach er dir nichtsen thůt,
wann er hat ein fridlichen můth
und sehr ein freundliches gemůth."
Germania die sprach: „ich kenn sein trew und gůt
und waiß, daß er für sein person
mir noch kein härlin rieret an,
wann nicht so vil verhetzer weren."
Der Eckhart sprach: „wer seinds? das weßt ich gern."
Germania sprach: „die fledermeus und eulen
theten sich lang uber mich meulen;
die nachtvögel ich doch ernert,
můterlich und reichlich verzert
mit dem feißten markt in dem land,
in meiner schoß, mit meiner hand.
Die mich billich theten erretten,
in frid und einigkait besteten,
die richten mir iez zů den unfrid."
Der Eckhart sprach: „Warumb? gib mir des beschaid?"
Germania sprach: „bled ist ir gsicht,
weil mir aufgangen ist ein liecht
durchleuchtet ganz himmlischer art,
das scheuhen die nachtvögel hart,
dürfen sich niergend laßen blecken,
nun in die finstre sich verstecken.
Weil sie das liecht nit leiden mügen,
haben sie mit listen und lügen
den großen adler hart geraizet
. . . .
alls hinder ruck durch triegerei,
sam ich die aller gottlost sei
und sei das hell liecht finsternus,
daß er ampts halb es dempfen můß.
Des ist der adler hart ergrimpt,
mich zůverderben stark fürnimpt
und erschittert das sein gefider
in seinem neste hin und wider
grausam erschröcklich uber maß.
So die nachtvögel sehen das,
ziehen sie den kopf auß der schlingen,
sam sie ganz unschuldig in den dingen,
und für mich selb den adler bitten
nach art der falschen schmaichler sitten,
doch haimlich alles ir vermügen
darstrecken dem adler, zůfügen
mir und dem liecht solch tirannei."
Der Eckhart spricht: „ich glaub nit, daß es also sei,
daß der adler also ficht,
zu dempfen dises klares liecht.
Es můß ein andere ursach sein!"
Germania spricht: „man machet ja ein schein,
sam greif der adler zů den wafen,
etlich ungehorsame zů strafen,
das doch nit ist der warhaft grund,
sonder ich bsorg, zů der stund
der adler die zwen löwen leget,
werd durch die nachtvögel beweget
er und ander ursach fürnem,
damit auch an die andern kem
und all verderbet in gemein,
so sich frewen des liechtes schein.
Darburch so wurden hin und wider
zurrißen mir all mein gelider,
außgemergelt und gar verderbt,
endlich mein ganzer leib gesterbt.
Wo dann solich unbild mir begegnet,
wurden mir meine händ und fůß beweget
zů sůchen haim in irm gehäus
die eulen und die fledermäus,
ir schwungfedern auch außzurupfen.
Ein nachbaur wurd den andern zupfen,

116. S. 291_{37}.

auch wurden die ſtet vol aufrůr,
ſpaltung, entpörung und unfůr,
darburch fielen gůt policei,
auch mit brand, raub und morderei
ſo wurd ich durchauß uberladen,
daß ganz Teutſchland im blůt můſt baden
und ich armes betrůbtes weib
kind und můter bei einander bleib.
Schaw, dis mein ellend ich bewein.
Ich bitt dich durch die trewe dein,
Eckhart, kanſt du, ſo gib mir rath.
Gar kein verzug die ſach mehr hat,
die axt ligt an des baumes wurz."
Der Eckhart ſprach: „mein rath iſt kurz.
Auß dir kompt ſelbert diſer ſchad,
weil dir gott auß milder genad
erſcheinen laßt ſein helles liecht,
haſt doch darin gewandelt nicht,
ſonder nur in der finſternus
in aller ſünden uberfluß.
Darburch du klärlich magſt verſtan,
daß ſolch ſtraf uber dich můß gan.
Die ſchuld darffſt nit geben dem liecht."
Germania das weib naigt nider ir angſicht
mit jammer und wainen durchbrach
und mit ſeufzender kehlen ſprach:
„o Eckhart, deine wort ſein war;
ich lebet in der finſtere gar,
wiewol das helle liecht mir ſchin,
das ich ſeufzend bekennen bin.
Rath aber, was ſoll ich nun than?"
Der Eckhart ſprach: „weib, růf gott an,
hab rew und laid der ſünden groß,
beker dich und würk frucht der bůß,
wie Ninive, die ſündig ſtat
durch bůß die gnad erworben hat,
heb dein händ auf zů gott dermaßen,
gott wirt ſich noch erbitten laßen,
durch mittel, weg, dir thůn beiſtand.
Des adlers herz ſteht in ſeiner hand,
den kan er mit götlicher warhait
erleuchten durch des liechtes klarhait,
daß ers erkennt auß götlicher gnaden
und daß er all unwill und ſchaden
laß uber die nachtvögel gehn.
Bleib du nur bei dem liecht beſtehn;
ſo wirt dich gott ie nit verlaßen,
zů helfen hat er gar vil ſtraßen.
Wie es im volk Israhel oft gſchach,
das nichts dann ſterben vor im ſach,
doch wurden ſein feind ſelbſt geſtürzt.
Sein arm iſt ie noch unverkürzt,
darburch er ſein lieb volk erlöſt.
Hoff nur auf gott und ſei getröſt,
auß im die gnädig hilf erwachſt,
das wünſchet von Nürnberg Hans Sachs.

4 Bl. 4° o. O. 1546. Ein Klagred Teüt- | sches lands mit dem treü- | wen Eckhart. | Hanns Sachs. (Holzschn.) Anno 1546. Münch. Bibl. P. O. germ. 235 Nr. 30.

säder. häll. fählen. erkändt; ai ungenaů; auffrhur; – rugl; schwundfäder; einzelne ll. nn, tt. 3. Broachmonat.

Nr. 521.

Warhafte und gegründte meldung und anzeigen der geschwinden tückischen bösen anschleg und praktik, so wider die löblichen protestirenden stende und evangeliums einig verwanten durch die großen feind gottes, den babst und seinen anhang fürgenomen und zu jemerlichen unwiderbringlichen undergehen und verderben des deudschen lands erdacht sein. Item der genötigten und gedrungnen defension und gegenwehr, auch wie sich darinne zu halten sei.

Gottes wort bleibt ewig.

Auf meinem bett an eim montag
ich traurig ongeschlafen lag,
bedacht die falschen tück und schand,
so man itzt über deudsche land
machet; ich dichtet hin und her,
wie doch der sach zu rathen wer,
entschlief also in dem gedicht.
Mir kam für ein solich gesicht:
mich dünkt, daß ich in bergen ferr
verirret in eim nebel schwer
stige durch hohe rauhe berg
itzt auf, dann ab, dann uberzwerg,
daß ich ward müd, erlegen, schwach.
Zuletzt da kam ich an ein bach
zu einem maulberbaume gut,
darob erfrewet ward mein mut;
vil maulber lagen in dem gras.
Ich setzet mich nider und aß,
mein müdes herz da zu erquicken.
Als ich thet hin und wider blicken,
da sach ich kommen her zu mir
edler helden und fürsten vier,
die zwen von kleider, har und bart,
von aller zier heidnischer art,
die andern zwen nach unser weis
bekleidet gehn fürstlich mit preis;
die traten sittiglich zu mir dar.
Mein herz vol angst und sorgen war,
ich stund auf, bog gen in mein knie.
Ich dacht: was wil geschehen hie?
Der eltist heid hub also an
und sprach zu mir: „mein lieber man,
sei wol getrost und sorgen on,
kein leid sol dir zuhanden gon.
Seid wir dich haben hie gefunden,
so setz dich her zu diesen stunden
auf diesen fels von muse grün."
Ich volget im; der ritter kün
hub an und fragt weiter zu hand:
„wie gehet es unserm vaterland?"
Ich sprach: „mein herr, so sage mir,
welchs vaterland meinet ir?
dann ir dünket mich frembder art."

1. Unter dem Text steht in Qu. A: „Fiebat VII Julij Anno M. D. XLVI. J. S. — T. B. M." Das J. S. bedeutet, wie durch die Vergleichung mit dem folgenden Gedicht außer Zweifel gestellt wird, Johann Schradin. Von den Randglossen des Textes theile ich nur, was Interesse hat, hier mit.

Der fürst sprach freundlich zu der fart:
„das edle deudsche land ich mein,
ist unser vaterland allein.
Damit wir dich nit dünken gest,
so wiß, ich bin könig Eerenvest,
Ariovistum zu latein
nent mich Caesar, der feinde mein,
mit dem ich hab ein lange zeit
gefüret krieg und große streit,
daß ich im nit ließ uberhand
uber mein liebes vaterland.
Darnach der bei mir, zeig ich an,
der heißt herzog Herreman,
ein ritterlicher Sachse frum;
den nenneten Arminium
die Römer in iren geschichten.
Der dritt, das muß ich dich berichten,
heist Friedrich der erste zart,
der edle Schwab im roten bart.
Den vierten soltestu wol kennen:
Jörg von Frondsperg thu ich in nennen,
der neulich bei deins lebens frist
in Schwaben auch gestorben ist.
All vier sind wir Deudsche geborn."
Ich sprach: „ir fürsten außerkorn,
ewer tugend erkenn ich wol,
dann es sind des die bücher vol.
Aber von unserm vaterland,
wie es darumb so ubel stand,
kan ich leider nit alles sagen,
es ist zu weinen und zu klagen!
Doch so steht es also darumb,
daß ich es faße in ein summ:
das glück und ehr und die freiheit,
die vor gerümet weit und breit,
die steht in der höchsten gefahr."
Er sprach: da zeig mir an fürwar,
wer richt das zu in diesen dingen,
der euch wolt umb die freiheit bringen?
Ich sprach: „den wir mit höchster ehr
haben gekrönt, vortrawet sehr,
dem wir mit unserm gelt und gut,
ja auch mit unserm leib und blut
haben gethan hilf und beistand,
der wölt itzt unser vaterland
gern mit gewalt under sich bringen,
uns von der alten freiheit dringen,
die er solt schirmen auf das best."
Da sprach der könig Eerenvest:
„was verursachet in darzu,
daß er euch schafft solich unru?"
Ich sprach: „hochmut und falsche lehr
haben sein herz verblendet ser;
der bapst zu Rom verfüret in,
daß er hat so ein bösen sinn,
der hilft und hetzt mit gut und gelt.
Ach gott, du schöpfer aller welt,
laß uns nit von der warheit tringen
und umb die edle freiheit bringen,
behüt uns vor der Wahlen joch!
Ach edle fürsten, rathet doch,
daß man die sachen underſtand,
daß geholfen werd dem vaterland!"
Da sprach der könig Eerenvest:
„hör zu, ich rath dir auf das best;
weil ich von dir hör itzt so vil,
daß Rom und Welschland in dem spil
sich auch ein menget, ich weiß wol,
daß sie sind list und untrew vol,
machen einung, freundschaft und bund,
biß sie ersehen zeit und stund,
daß sie den vortheil mügen hon.
Wie mir Julius hat gethon,
da er mir thet unrecht eintrag,

117. mir ungerechten Schaden zufügte.

wolt er erst mit mir halten tag
und kam zu mir auf zil und ort,
gab mir wol vil der guten wort,
mutet mir zu unbillich sach.
Da ich demselben widersprach,
mein recht und ursach im fürlegt,
daß in solt billich han bewegt,
da zoch er sich ganz listiglich
auf seinen senat hinder sich,
wolt mich zwingen, ich solt beleiben.
Was man zu Rom mir thet fürschreiben,
ee ich das selb wolt nemen an,
ee thet ich als ein redlich man
und rüstet mich mit ganzer macht,
thet mit den Römern ein feldschlacht
und ward bei Bisansen geschlagen,
wie Julius das selb muß sagen
im ersten buch; da findestu frei,
wie es mit mir ergangen sei.
Weil nun solichs itzt auch geschicht,
so rath ich, daß ir trawet nicht
der falschen Wahlen trug und list,
sonder daß ir ganz wol gerüst
setzet daran, was ir mügt hon,
ehr, leib und gut, wie ich hab thon,
ee ir euch last die freiheit rauben.
Die Wahlen halten euch kein glauben,
trachten nach ewerm leib und gut,
daß sie badem in ewerm blut.
Ee ich solch falsch ließ ungerochen,
ee würd ich tausent mal erstochen.
Es ist beßer einmal gestorben,
dann alle tag in schand verdorben."
Er schwig also; darauf hub an
zu reden herzog Herreman
und sprach zu mir: „merk was ich sag:
des künigs Eerenvest rathschlag
gefellt mir wol, ich rath desgleich."
Ich sprach: „mein herr, im deudschen reich
haben wir itzt an diesem end
ein ander weis und regiment,
dann es zu ewern zeiten was,
und daß ir recht vermerket das,
es seind künige, fürsten, reichs-,
frei- und reichstedt, auch des geleich
graven, edel, ritter und knecht,
die haben ein gemeines recht.
Sieben churfürsten im außschutz
die wehlen zu gemeinem nutz
ein haupt, das man den keiser nennt,
der wird der oberherr erkennt,
doch etlich artikel gestellt
seien, die man im da für helt,
darauf er schweren muß ein eid,
daß er artikel und bescheid
wöll halten und darbei beleiben,
niemand von seiner freiheit treiben,
beschirme deudsche reich und land.
Aber itzund, das ist ein schand,
hat uns der babst heimlich verholen
den keiser durch practik gestolen
und in gebracht auf sein partei,
sein manlich herz verkert dabei,
daß er mit gwalt fürnimpt zu bringen
und alles deudsche land zu zwingen
zu gehorsam des welschen pfaffen.
Dasselbig gibt uns itzt zu schaffen,
daß wir demselben widerstreben,
dem wir habn kron und scepter geben,
daß er regire in dem reich,
daß es nit sei aufrur geleich
und wir nit thuend wider ehr."
Herzog Herrman der edel herr
sprach: „lieber man und freunde mein,
wie kan der ewer haupte sein,
der sich sondert von ewerm leib,
daß er euch von der freiheit treib,

handlet wider ſein ampt und ſtand,
verderbet ſelb das vaterland,
zwingt euch unter frembd tyrannei?
Meinſtu, daß es ein aufrur ſei,
ſo man nit alles uberſicht,
das ieder unbillich anricht?
Dann er iſt nit ewer halsherr;
auch weil er wider trew und ehr
dem römiſchen pfaffen zugefallen,
ſolich gewalt treibt mit euch allen,
ſo iſt er nun des babſts amptman
und geht euch Deudſchen nit mehr an,
ir ſolt im auch nit fragen nach.
Ee ich von im lid ſolich ſchmach,
die er an euch unbillich legt,
ee müſt das deudſche land erregt
ſein, ehr und freiheit zu beſchirmen,
mit kriegen, fechten, ſchlahen, ſtürmen
auf ſein bei tag und auch bei nacht,
wie ich auch thet der Römer macht:
die hetten ſich gerüſtet ein,
wolten auch unſer herren ſein,
trieben gewalt und ubermut
mit unſerm leib, land und auch gut.
Drei legionen wol geriſt
die lagen zu der ſelben friſt
zu der beſatzung in dem land
dort an der Ems. Ich zoch zuhand
mit meinen lieben Deudſchen frum,
erſchlug Varum Quintilium,
iren öberſten feldhauptman;
dem ſelben ich auch abgewann
roſs, harniſch, baner, große beut,
erſchlug die beſten kriegsleut
und ſchwechet ſer die römiſch macht.
Das klagt Auguſtus tag und nacht,
ſein kopf vor leid ſtieß an die wand;
alſo half ich dem vaterland.
Darumb ſo weiß ich beßers nicht,
dann daß ſich Deudſchland aber richt
wider der Wahlen liſt mit macht,
zubrechen ir hochmut und pracht
friſch nach der alten Deudſchen art.
Wem der kopf bleibt, der ſcher den bart."
Als Herreman ſo dürſtig redt,
da hub an zu derſelben ſtet,
Friderich Barbaroſſa und ſagt:
„nun ſei es gott von himel klagt,
daß der mördiſche pfaff zu Rom
helt noch den keiſer bei dem zom,
dem er günt weder ehr noch gut,
ſtelt in allen nach leib und blut.
Mich dünket, wann ſie ſehen an,
wie mir hat than der ſchendlich man
und bracht mich umb das leben mein,
ſie ſolten gnug gewarnet ſein,
daß ſie im trauten nimmermehr."
Küng Eerenveſt der edel herr
ſprach: „lieben herren, ſaget mir,
was iſt das für ein ſchedlich thier,
das von euch wirt der babſt genant?
ich bitt euch, macht mir in bekant!
kan man ſein gwalt und tyrannei
zerbrechen nit noch werden frei?"

239. ſo muthig ſprach. 255. Am Rand: „Es iſt kein Babſt zu Rom geweſen im anfang, kan auch mit keiner glaublichen ſchrifft bewert werden. Aber die Römiſche Biſchoff haben ſich mit der zeit angethon vnd in zwiſpalt deudſcher Keyſer ſich der Herrſchaft angenomen. In ſonderheit bey der zeit der Conſtantinen vnd Conſtantzen vnd alle tag mehr, dieweile die Keiſer jre wonung zu Conſtantinopel gehabt. Darnach hat er mit ſunder böſen liſt den Pippinum vnd Carolum den großen ſich anhengig gemacht vnd ſein gewalt bekrefftiget vnd ſolche Land vnnd Leut, als er von dem Reich mit falſcheit vnd Tyranney hat abgezogen, nennet er Patrimonium Petri, das iſt S. Peters veterlichs Erb, ſo doch Petrus kein Erb gehabt, iſt auch nie Biſchoff (viel weniger Babſt) zu Rom geweſen."

Keiser Fridrich Barbarossa
hub an und erzelet im da,
wie bald nach der zwei herren end
hett gott der herr sein son gesendt,
der hett das ganz menschlich geschlecht
erlöset und wider zu recht
gebracht und auß irem verderben
errettet durch sein creuz und sterben,
hett darzu auch gesetzet ein
das predigampt und worte sein,
daß man ablaß von allen sünden
durchs evangeli solt verkünden;
darzu so hett er im erwelt
und bsunder diener aufgestelt,
verordnet, daß man sie solt ehrn
und erhalten, daß sie dem herrn,
durch ler und predig alle gleich
erbawen sein kirchen und reich.
Da were unter diesem schein
der babst gar höflich kommen ein
durch teufels hülf und rath gelogen,
die ganzen christenheit betrogen,
daß er bekriegt groß gut und gelt,
auch land und leut in dieser welt.
Nachmals wer im weiter gelungen,
mit gwalt und list sich eingedrungen,
daß er die keiser auf und nider
setzet und auch absetzet wider,
regiret also weit und breit
schier uber alle christenheit.
Unter gottes namen mit list
die ganze welt verfüret ist,
daß sie nit ander stift verwönet;
dann wer den babst spötlich verhönet,
der sei vor gott ewig verdampt,
weil er veracht das bebstlich ampt.
Dis als der from keiser und held
mit langer red fleißig erzelt,
(ich meld allein nu hie die summ)
darauf weiter der keiser frum
erzelt all histori geschicht,
was der babst hette zugericht
wider ieden keiser besonder,
vil tück und list, selzame wunder,
auch wie es im selbs gangen wer,
wie größ schaden und groß gefehr
der babst im hett gefüget zu,
was für krieg und schwere unru
er hett von den schelken erlitten
darumb daß er hett widerstritten
und dem babst nit zulaßen wolt,
daß er uber den keiser solt
herrschen; darumb hab er gemacht
vil aufrur, abfall und zwitracht,
biß er zuletzt ein sinn erdenket,
daß er verreterisch ertrenket
wer; gaben für, wie ungefehr
er in dem fluß ertrunken wer.
Also Friderich im roten bart
erzelt des babst ursprung und art.
Jörg von Frondsperg sprach: „herre mein,
seither hat er die bosheit sein
getriben offentlich und frei.
Ich schweig geistlicher symonei,
verkaufung aller sacrament,
sein antichristisch regiment,
sunder ich meld nun an dem ort
meineid, verreterei und mord,
freßen, saufen, hurei, vergift,
groß blutvergießen, das er stift,
verderbt land, leut, weib, man und kind.
Solt ich die sodomitisch sünd,
der welschen hochzeit grausam schand
erzelen, ir wurdet allsand
ein grewel han, erschrecken drob.
Solichs ich alls gesehen hob,
da ich im welschen land krieg füret;

320. Am Rand: „Solchs bezeugen Florentiner, Columneser vnd die von Parmen, die Babst Pauli tyranney recht erfaren haben.“ 330. Am Rand: „Des Babsts vnd seins sons Sodomey können die von Fan vnd die Bononischen Münch wol anzeigen.“

ich weiß wol, wie der babst regiret!
In summa sag ich warlich das,
er ist das rechte lastervaß,
gottes feind und des teufels knecht,
veracht göttlich und menschlich recht;
in summa kein sünd so verdampt
ist, die er nit treib unverschampt."
Als Friderich der keiser werd
höret, wie Frondsperg die beschwerd
erzelet den herren besunder,
sprach er: „es nimpt mich nit wunder,
daß er soliches richtet an.
Ich weiß, was er vermag und kan;
er machet im großen beistand,
setzt sein bischof in alle land;
bei den fürsten er practiciret,
die er an seinen stricken füret.
Frankreich und ganz Italia,
Deudschland, Ungern, Hispania
die vermeinen on allen spott,
wer im diene, der diene gott.
Er ist ein schedlich thier und man,
dem man nit wol geweren kan;
das macht, daß er all welt betrogen
hat und den gewalt an sich gezogen.
Die im sein reich und ubermut
handhaben thun mit leib und gut,
meinen, sie dienen gott hiemit."
Er sprach zu mir: „sag, weistu nit,
was ist die schuld oder die sünd,
daß babst und keiser seien find
dem deudschen land, das allweg hat
der keiserlichen majestat,
gedienet so vleißig aufs best?"
Jörg von Frondsperg der ritter vest
hub an gar züchtiglich und sprach:
„ir herren, ich weiß die ursach:
es hat gott in das deudsche land
ein fromen theuren man gesandt,
der beredt war, trew und gelert,
Martinus Luther der bewert,
ein doctor heiliger geschrift.
Der hat des babstes ler und gift
so klerlich bracht am liechten tag,
daß niemand das umbstoßen mag,
und hat bewiesen gewaltig frei,
daß der babst wider Christum sei,
gepflanzet darbei rechte ler,
das manche stadt, manch fürst und herr
angnomen hat zu dieser stund,
weil es in heiliger schrift hat grund."
Darnach Frondsperg erzelt mit namen
die werden fürsten all zusamen,
desgleichen auch von den reichstedten,
die gottes wort bei inen hetten,
wie der babst sich darwider setzet,
könig und keiser auf sie hetzet,
die gottes wort mit rath und that
verfolgen beide frü und spat,
und der babst auf allen reichstagen
sie als ketzer oft thet verklagen
und wie sie hetten protestirt,
auf ein concili appellirt,
da wolten sie die schrift lon walten.
Das doch der keiser nit wolt halten,
wiewol ers hett versprochen klar
im reichstag zu Nürnberg furwar,
und ließ zu gleichen sie nit kummen.
Und was ich hie meld in der summen,
erzelet er von stück zu stück,
wie manche practik hinderrück,
heimlich anschleg, mördischer bund
gemachet wer, das thet er kund.
Ich stund auf und bog meine knie;
ich sprach: „o edlen herren, wie

---

403. Am Rand: „Danck haben vnsere Cardinalen zu Trient vnd von Augsburg zuuor vnnd etliche jres anhanges, Fürsten, Bischoff vnd Herren, die solchs gestifft vnd auch trieben, wie klerlichen an tag wird komen."

herr Jörg Frondsperg der edel held
mit allem vleiß lang her erzelt,
das ist warlich also im grund,
aber viel erger erst itzund
Deudschland in hohen sorgen schwebt,
dann da der edel ritter lebt.
Wir habn erlitten mordlich brand
schier in dem ganzen deudschen land;
so man die stifter hat beklagt,
hat man ungnad damit erjagt;
wiewol wir unserm keiser her
mit leib und gut gedienet mehr,
dann keinem deudschen keiser nie,
auch mehr dann seine pfaffen ie,
haben uns alles glimpfs beflißen,
wie das die widersacher wißen,
ein großen zug ins Ungerland
mit gelt, gut, leuten und profand,
theten all gehorsam gleich.
Hin an den könig auß Frankenreich,
zoch man; da er in het verklagt,
das ganze Deudschland im absagt;
beide die fürsten und die stedt
het man betrüglich uberredt,
wie Frankreich türkisch worden wer,
dazu der christenheit zu schwer
hett er zu Nissa geben ein
dem Türken da den hafen sein.
Da ward der könig angelogen,
damit das teudsche land betrogen,
daß es beschwert durch list und kunst
erlangte feindschaft und ungunst.
Aber ich hoff, zu dieser stund
der kron von Frankreich sei wol kund,
daß Deudschland durch solch triegerei
unschuldig dahin kommen sei,
da ligt der christliche bund,
seine hauptleut zur selben stund.
Zu dank hat er sich itzt bedacht
und großes volk zusamen bracht,
zu ziehen wider deudsche land,
daß er dem babst, das ist ein schand,
das selbig unterthenig mach;
sonst hat er kein redlich ursach,
dann daß wir von dem edlen hort
nit weichen, von dem gottes wort.
Der babst erleget gelt und gold,
das ist der trewen Deudschen sold
fur ir ghorsam, trew dienst und pflicht.
Darumb, ir herren, mich bericht,
gebt ewern trew und klugen rath,
weil es Deudschland so ubel gat.
Barbarossa an diesem ort
sprach: „lieber man, du hast gehort
den künig Eerenvest allhie,
auch herzog Herreman, wie
sie rathen unserm vaterland;
das dünket mich, merk mit verstand,
daß es der beste rath müg sein,
daß sich Deudschland schick also drein.
Dieweil der keiser von euch allen
ist zu dem welschem babst gefallen,
so seit ir auch von im ganz frei,
daß keiner im verpflichtet sei,
und widerstreitet im mit recht,
dann er ist iezt ein pfaffenknecht,
handlet wider sein ampt und pflicht.
Darumb so sündiget ir nicht,
so ir mit starkem volk und heer
euch schicket zu der gegenwer,
weil diese regel billich ist,

417. Am Rand: „Die ehrenreiche Stad Einbeck, die gantz verbrennet, mit sampt vielen andern Steten, Flecken, Dörffern, bezeugen solchs klerlich.“ Vgl. S. 172,21 ff. 427. S. 168. 430. S 247. Am Rand: „On vnsere Deudsche hülff solt er den Frantzosen vnd Gülichschen wenig gethan haben.“ 437. Barbarossa nahm 1543 (vgl. S. 247,5., mit dem Herzog von Enghien die Stadt Nizza ein und überwinterte nachher im Hafen von Toulon. Im Frühjahr 1544 entließ ihn Franz I., weil diese seine Verbindung mit den Türken zu allgemeines Aergerniß hervorrief.

die im latein braucht der jurist:
qui fregerit tibi fidem,
frangatur fides eidem,
niemant zu halten ist verpflicht
dem, der im heltet glauben nicht.
So er euch nimpt ewer freiheit,
verleurt er auch sein oberkeit.
Auch wißet ir als Christen wol,
was man dem keiser geben sol,
nemlich was des keisers ist,
wie uns selbs leret Jhesus Christ.
Wann nun der keiser ubers zil
wil greifen und haben zuvil
und fordert, das im nicht gehört,
das hat uns Christus nie gelert,
daß man im solichs geben sol,
wie es die glerten wißen wol,
daß auch der babst selb leret des
capite imperatores
an der neunten distinction:
er ist nun der protection
und nit des eigenthumbs ein herr.
Wann er verfolget Christi ler
und wil des teufels ler verfechten,
so bleiben wir bei unsern rechten
und bringen schlecht die antwort ein:
man muß gott mehr gehorsam sein,
dann den menschen. Man thut hie-
mit
genzlich wider den keiser nit,
der in dem fall kein keiser ist.
Darumb so mag ein ieder Christ
in diesem fall, so er beruft
und man sein in dem krieg behuft,
auf sein, mit gutem gewißen fechten
nach gottes wort und allem rechten.
Omni tempore das caput
gibt ein solich bscheid und statut,
daß ein Christ müg zu allen zeiten
wider des glaubens feinde streiten.
Weil ich nun von dir hab gehört,
daß ir habet zu schirm gemert
ein starken bund, leut, gelt und gut,
rath ich, daß ir mit freiem mut
geht unverzagt, euch machet auf,
daß sich der gottlos bepstisch hauf
nit einbring und nem uberhand
in unserm lieben vaterland.
Vertrawet auf den lieben gott,
der wirt die sodomitisch rott
stürzen und euch den sige geben,
daß ir vor in in frieden leben.
Dann weil itzt kummen ist die stund,
daß gott durch seinen geist und mund
schendet des Antichristen bracht,
so wirt in auch kein menschlich macht
wider gottes zoren erhalten.
Der selbig wirt gewisslich zerspalten
den kopf und schedel seiner find,
die fürtfaren in irer sünd.
Er zerbrichet die köpf der trachen,
sein feind wirt er zu schanden machen
und stehn auf seines volkes seiten,
die für die göttlich warheit streiten,
wie er vor allweg hat gethon;
sein völklein wirt er nit verlon.
Der richter und der könig buch
im alten testament außsuch,
so findstu, daß der trewe gott
allweg hat die gottlose rott
zerstöret gar mit ringer macht,
mit schand geplagt ir stolz und bracht.
Vertrawt im nur, das sag ich dir,
kein beßeren rat wißen wir."
Herr Jorg wolt reden auch darzu,
in dem entweckt mich mit unru
ein wetter in derselben nacht,
daß ich auß diesem traum erwacht.
Ich lag im bett und was mir schwer,
den traum bedacht ich hin und her,
wie sich zu schicken wer darein,
in dem gedank und herzen mein.

502. nun: nur. 513 f. wenn er berufen ist und man seiner bedarf.

O gott, sprach ich, in deinem reich,
hilf uns, das bitten wir geleich,
auß dieser not, steh du uns bei!
Nit laß die gottlosen so frei,
nit laß sie trutzen auf ir macht!
Es wirt dein wort durch sie veracht,
schlag sie mit forcht, verzagtem mut!
Schirm die, so mit dem tewren blut
Christi des herren sind erworben,
hilf den, fur die er ist gestorben,
rette dein armes heuflein klein!
Auf dich trawen wir, herr, allein,
du bist allein in aller not
in jamer, pein, in creuz und tod
nur unser einig zuversicht.
Vor dir künden wir rümen nicht
oder auf etwas uns verlaßen,
nur auf die barmung ubermaßen.
Richt uns nit, herr, in deinem zorn,
es ist mit uns sonst gar verlorn!
Von uns dein barmung nit abwend,
trew, gnad und güte uns, herr, send!
Laß alle, die zu dir sich keren,
in deiner forcht und lieb sich mehren!
Nim von uns ergernus und schand,
gib daß wir in dem vaterland
ehren durch Christum deinen namen
nun und auch ewiglichen, amen!

A = 12 Bl. 4° o. O. (Am Schluß J. S. — T. V. M. d. h. wol Johann Schradin; Tübingen. Ulrich Morhard.) 1546. WArhaffte vnd | gegründte meldung, vnd | anzeigen der geschwinden, tückischen, bösen | anschleg vnd practick, so wider die Löblichen | Protestirenden Stende, vnd Euangeliums Einig verwan- | ten, durch die grossen Feind Gottes, den Babst, vnd seinem | anhang, fürgenomen . . . . . . Weller, Ann. I 202 (wo Babst st. Bapst zu lesen ist) und Bd. 2 S. 506. Berl. Bibl. Yh 1961; Hamburg. Bibl., Kl. Schr. aus der Reformationsz., Anonyma 1539–1548; Kopenh. kön. Bibl., Kat. 31,244; Münch. Bibl. P. O. germ. 233 Nr. 37; Straßb. Bibl. Coll. Wencker. 166; Weim. Bibl. S. 4 : 37; Wernig. Bibl. Pl. 990; Zwick. Schulbibl. XII. VI. 12; in meinem Besitz. B = 10 Bl. 4° o. O. (1546). WArhaffte vnd | gegrundte meldung vnd | anzeigen der geschwinden, tü- | ckischen, bösen anschleg vnd practick, so wider | die Löblichen Protestierenden Stend, vnnd | Euangeliumbs einig verwanten, durch die | grossen Feind Gottes, den Bapst . . . . . Berl. Bibl. Yh 1963; Kopenh. kön. Bibl., Kat. 31,244; Wernig. Bibl. Pl. 990a. C = 10 Bl. 4° o. O. (1546) WArhaffte vnnd | gegründte meldung vnd anzeygung . . . . Weller, Ann. I 202. Berl. Bibl. Yh 1964; Zürch. Bibl. D = 10 Bl. 4° am Schluß: 1546 J. S. V. H. V. (d. h. Johann Schradin, Ulm Hans Varnier) den eltern. WArhaffte vnnd ge | grundte meldung vnnd an- | zaygen . . . Weller, Ann. Bd. 2 S. 506. Berl. Bibl. Yh 1962; Wolfenb. Bibl.; Ulmer Bibl. E = 10 Bl. 4° o. O. (1546). WArhafftige vnnd | gegründte meldung vnnd anzeigung | der geschwinden, tückischen bösen anschleg vnd Practi- | cken, so wider die Löblichen Protestirende Stende . . . . Berl. Bibl. Yh 1965; Wernig. Bibl. Pl. 990b. F = 10 Bl. 4° o. O. u. J. Warhaffte gegründte | meldung vnd anzeigen der geschwin | den, tückischen, bösen anschleg vnnd practick, so | wider die Löblichen Protestirenden Stend vnd . . . . . . Straßb. Bibl., Collect. Wenck. 37 Nr. 24. Gedruckt bei Hortleder Th. II B. 2 Kap. 23; in Strobels Beyträgen I S. 200; Wolff S. 84 nach A. — Ich habe nur A benutzt.

Es hat leer (Lehre), seer, zween; kaiser; — gath, srath, beth, steth (Stätte); rhu, gerhümet, auffrhur; — einige tt. 468. mich fehlt.

Nr. 522.

Klag des teutschen lands gegen Carolo quinto dem keiser des unbilligen bekriegens, darinn angezeigt, wie solichs wider alle billigkeit und recht beschehe.

Newlich der fürwitz mich bewegt,
daß ich die müh und gfahr drauf legt,
zu sehen des keisers person,
wie er säß in seim stul und thron.
Ein thürhüter half mir hinein

und stelt mich in ein winkel klein.
Jch sah des keisers majestat,
viel seiner herren von dem rath
zu beider seit umb ihn her sitzen;
viel kluger red von großen witzen
trieben sie da, wie es dünkt mich,
dann ihr welsch sprach nit merket ich.
Jn dem trit auf den saal hinein
ein adeliche frawe fein;
an kleid und sprach ist sie erkant,
Germania ist sie genant,
die war gar ersam wol gestalt,
gerad von leib und zimblich alt,
gezieret in ein schwarzes kleid;
als ihr werdt hören, trug sie leid.
Die trat hin für des keisers stul,
dem sie doch nicht zu füßen fiel,
welches doch ser vorwundert mich,
und hub also an trutzenlich
und thet ihr selbs mannlich das wort
mit klarer stimm, daß ich sie hort:
„o Carle, Carle, wiewol mir
all müterliche würd bei dir
genommen ist vor langen tagen,
daß du doch listig hast verschlagen
und höflich dich also erzeigt,
als werest du mir ganz geneigt,
so find ich doch iezund mit schmerz,
daß dein heuchlerisch falsches herz
mir weiß für schwarz, waßer für feur
gezeiget hat ganz ungeheur,
das mich billich solt ab han trieben,
daß ich iezt auch wer außbelieben.
Jedoch dieweil von alter her
ich mehr auf trew, warheit und ehr
geneigt und noch hinfür wil sein,
darumb so komb ich iezt herein
und wil ein red haben mit dir.
Nimbstu es auf für gut von mir
als deiner muter trewen vol,
bin ich zufried und gfelt mir wol;
wa nit, so wil ich eigentlich
hiemit entschüldigt haben mich
und dir dannocht die warheit sagen
und mich dein also wol entschlagen,
als du dich mein verzeihest hie,
welchs ich doch hab verdienet nie
umb dich und umb die eltern dein.
Du weist, daß ich die trewe mein
an euch geleget hab fürwar,
ist mehr dann drithalb hundert jar.
Grave Rudolph von Hapspurg der herr
der ward von mir mit hoher ehr
erhebt auß eim geringen stand
zum keiser uber teutsche land,
auch ward sein son Albrecht geleich
gemacht herzog zu Osterreich;
Kernten, Steirmark er auch empfieng.
Darnach ewer geschlecht aufgieng,
ward durch der Teutschen trew und ehr
an land und leut gemehret ser.
Durch heirat wurden ihr mit bracht
zu reichen fürsten da gemacht,
welches darnach aber gemehrt
ward mit dem keiserthumb geehrt;
sieben seind von dem gschlecht gezelt,
die vor dir seind zum reich erwelt.
Zuletzt als Maximilian
abstarb, der trewe held und man,
Fridrich von Sachsen het die wal
von den churfürsten uberall;
der wegert sich der hohen ehr,
erzelt ursach, der fromme herr,
warumb er diese ehr schlüg ab.
Sein wal und stimm er dir da gab,
daß du mit hoher ehr und bracht
wurdest zu eim keiser gemacht.
Was man im reich und teutschen land

---

12. ihr welschen verstand ich nicht.

für groß ehr, vortheil und beistand
dir hab gethan, das weiß all welt,
wie man ehr, leib, gut und auch gelt
zu dir gesetzt mit höchster trew.
Du weist, wie kürzlich iezo new
(das alt ich also faren laß)
ein große schatzung uber maß
erleget hat das teutsche land,
zu hülf in Ungern fürgewandt.
Das gelt ist hin und doch gar nicht
damit geschafft noch außgericht.
Darnach bewisest du ein tück
und ein selzam verschlagen stück,
daß du Teutschland hast ein gesetzt
und an die kron Frankreich gehetzt
und gabst auch für den Teutschen fein,
als solte Frankreich türkisch sein.
Groß gut und gelt da man außgab,
da man saget dem könig ab.
Zu ross und fuß vil guter leut
zogen mit dir zur selben zeit;
auß ehr, liebe und trewem muth
setzt man zu dir beid leib und gut,
verhofft, du soltest widerumb
den lieben trewen Teutschen frumb
mit schutz und schirm, fried und geleit
erzeigen auch dein dankbarkeit
und solich trew und dienst erkennen,
dein lieb und trew nit von in trennen.
Aber o wee, das klag ich hart,
du heltest ganz das widerpart,
untrew und falsch hat dich beseßen,
daß du aller gutthat vergeßen
iez understehst mit mord und brand
zu wüsten gar das teutsche land,
ihr ehr und freiheit ihnen rauben
wider dein eid, trew und gelauben.
Daß man unghorsam hie fürwendt
und sie als ketzer schilt und schendt,
das wirt auf sie on grund gelogen;
wil mich deshalber han gezogen
auf alle sach und allen handl,
daß sie gehorsamlich on wandl
dir als dem keiser allweg gebn,
was dir gehört und auch darnebn
weiter und mehr, dann sie verpflicht,
mit underthenigkeit gericht.
Daß sie darneben zu der frist
auch gott geben, das gottes ist,
das thun sie billich und mit fug,
erpieten sich zu recht genug
und haben das iez lang gethan.
Kein redlich ursach magstu han,
dann du weist wol, es ist auch klar,
daß in dem dreißigisten jar
zu Augspurg ein confession
betreffend die religion
der Lutherischen, wie man redt,
die sieben fürsten und zwo stet
uberantworten offentlich.
Dieselben haben allweg sich
mit allen, die zu ihn sind treten,
erpoten und darumb gebeten,
ihr bekentnus zu defendiern
und mit heiliger schrift probiern,
allweg des lichts und rechts begert,
des sie nie seind worden gewert.
Hast auch ihne versprochen, drum
zuhalten ein concilium
christlich und frei im teutschen land;
das heltstu nit, ist große schand.
Nach eim bstendigen fried geleich
in teutscher nation und reich
theten sie stets werben und bitten,
haben viel kostens drob erlitten,
gesparet weder leib noch gut.
In hoher ghorsam und demut
habens besüchet viel reichsteg;
dargegen heimlich tück, rathschleg
wider sie practicieret oft,
welchs sie verdulbet und gehofft,
es werd einmal ihn rechts gedeihen,
daß sie noch heut bei tag nit scheuhen.
Doch finden sie das widerspiel,
daß du mit list und untrew viel

sie aufgezogen hast bißher
wider all zusag, trew und ehr;
wider all ihr ehrlich erbieten
wiltu on recht wider sie wüten.
Hastu so ein christlichen muth,
daß dich allein bewegen thut
die not und gfar des christen glaubn,
warumb lestu mit mord und raubn
verderben hart das Ungerland?
Der Türk greift an mit mord und brand
dich und darzu den bruder dein;
da solten ihr kün helden sein,
retten Ungern und Osterreich
und Barbarien desgeleich.
Man hat zu deiner zeit verlorn
Rhodum die veste außerkorn
und Ungern auch, das küngreich gut:
warumb erbarmt dich nit das blut
soviel armer leut, weib und kind,
die jämerlich ermordet sind?
Der Türk sucht euch daheim zu haus,
warumb treibt ihr ihn nit hinauß?
Allein die lieben Teutschen mein
müßen von dir geplaget sein,
daß sie nit wöllen wie die affen
dir und deinem römischen pfaffen
nach tanzen, wie ihr ihn aufpfeifen.
Wiltu als ketzer sie angreifen,
wolan, sich auf! Teutschland das hat
dir diese würd und majestat
gegeben, dich darein gesetzt
und dich in keinen weg verletzt.
Daß es aber den Antichrist,
des bapsts und teufels trug und list,
sein büberei und falsche lehr
gottslesterung und götzenehr
nit wil als gott selber anbeten,
so wiltu es mit füßen treten
und lest dir die rot hur zu Rom
in dein maul legen biß und zaum
und fürest wider trew und eid
dem teutschen land zu schand und leid
ein frembd welsch volk in teutsche land
und wilt dem bapst thun ein beistand,
der noch bißher zu keiner frist
nie trew noch hold gewesen ist
keinem keiser von alter her,
hat ihn mit schaden und gefehr
bewiesen viel schalkheit und tück.
Besich durchauß alle cronik,
wie sich die bäpst haben geübt,
Heinrich den vierten hart betrübt,
biß sie endlichen hand gehetzt,
daß der son den vater absetzt,
verfolget ihn mit offner vechd
wider göttlich und menschlich recht.
Darnach dem son ward auch gelohnt,
dann sein der bapst auch nit verschont,
verdammet auch das gottlos kind
und ward auch dieses keisers find
so lang, biß er ihn uberfang
und ihm sein grechtigkeit abtrang.
Innocentius hat gemacht
Conrat dem dritten groß zwitracht,
da er herzog Wolfen erregt,
daß er sich widern keiser legt,
darumb er zweimal ward geschlagen.
O solt Fridrich der erste klagen,
wie schendlich, meineidig, verlogen
die bäpst ihn haben stet betrogen
und wie der gottlos böse man
und bapst, der dritte Adrian,
der doch erstickt an einer mück,
ihm zeiget hab für böswichtstück!
Was hand sie underſtanden sich
mit dem anderen Friderich!
wie ihn Gregorius der neunt,
der arge bapst und keisersfeind
hinschicket gen Jerusalem,
daß er das heilig land einnem;
hie zwischen er fälschlich richt an,
daß von ihm fallen iederman;
die kriegsleut, die er führt hinein,
solten ihm nicht gehorsam sein.

Conrat den vierten hochgenant
der bapst allein darumb verbant,
daß er nun was des keisers sun.
Wie mordgrausam handlet er nun!
Conradum den könig gut
das edel jung unschüldig blut
schaffet er daß er ward enthaupt
und ihm sein land und reich geraubt.
Wie hat der bapst getrieben umb
keiser Ludwig den Baier frumb,
der sich doch, weil er was in leben,
wolt nit under den bapst ergeben.
Viel ander stück mehr ich dir solt
anzeigen, wann ich nit gern wolt
mein red kürzen. Doch muß ich sagen,
Maximilianus thet klagen,
daß ihm, wie ich erzelt von alten,
kein bapst sein lebtag nie hett ghalten
weder glauben, ehr, eid noch trew.
Du weist es wol, es ist noch new,
was sie dir selbs haben gethan,
so du es anderst wilt verstan;
mit was heimlich praktik und list
der bapst mit dir umbgangen ist,
der heimlich sterkt die feinde dein.
Wer Jörg von Fronsperg nit gesein,
hett er den Franzos nit gefangen,
so wer es uberzwerch gegangen.
Auch da man die stat Rom gewann,
weistu, wie der bapst was daran.
Noch bistu weicher dann ein kind
und siehest minder dann ein blind,
wer dir guts oder ubels thut!
Wann hastu solchen falschen muth
bei meinen frommen Teutschen funden?
haben sie nit zu allen stunden
trew und ehrlich mit dir gehandelt,
aufrecht, wahrhaft allweg gewandelt?
Noch wiltu sie zu feinden han
und bei dem falschen pfaffen stan.
Nu, lieber Carle, sich dich für,
dein unglück ist dir vor der thür!
Dieweil du hast dem teutschen land
gehalten trew, zusag, verstand,
treffenlich wol es dir da gieng;
was nun dein herz und muth anfieng,
das gieng von stat, dir ward gelungen,
all deine feind waren bezwungen.
Bald du dich aber hast gewendt,
so hastu auch dein glück geblendt,
daß es dir nit mehr für sich geht,
an leib und gut dir widersteht.
Was ist, mein Carle, die ursach,
daß dein gelück und sieg ist schwach?
Hör zu, ich sag dir kurz und schnell,
Job an dem neunten capitel
spricht: welchem ist gelungen ic,
der sich wider gott setzet hie?
Nun merk, dieweil das göttlich wort
im teutschen land an manchem ort
geprediget wirt zu dieser frist
und in eim hohen aufgang ist,
dardurch abgötterei zerstört
und gottesforcht und zucht gemehrt,
so lestu dich den bapst verhetzen,
daß du dich wider gott wilt setzen.
So denk das nit, es kan nit sein,
es hat ein end das glücke dein,
dann wer sich setzet wider gott,
den plaget er, macht ihn zu spott.
Zu dem wilt erst zu deinem schaden
all schand und laster auf dich laden,
die der bapst und sein teufelshauf
teglich wider gott mehren auf
mit geiz, hoffart, neid und urbunst,
mit schinderei und welscher kunst,
mit falscher lehr und seel verfüren,

327. urbunst: Misgunst.

mit saufen, freßen, banketieren,
mit sodomitischer hurerei,
mit trug, finanz und simonei,
mit gift vergeben, heimlich mord,
mit kirchen raubn an allem ort,
mit gotteslesterung und spott,
daß er sich erhebt wider gott
mit teufelischer ubermut.
O Carle, es ist dir nit gut!
Mich dünkt, du hettest viel zu tragen
an deiner sünd, thu ich dir sagen,
der doch nit ist ein kleiner hauf,
wiltu erst mehr laden darauf?
Du bist zu schwach in deinem rücken,
es wirt dich gwiss hinunder trücken
ein ewig not, jamer und pein.
Noch wiltu erst die kinder mein,
das redlich, ehrlich teutsche land,
bezwingen mit gwaltiger hand,
daß es den bapst teufel schendlich
mit dir anbet und neige sich
und sollen wider ihr gewißen
dem Antichrist die füße küßen,
so doch gott spricht rund und auch frei:
„fliehend alle abgötterei“.
Welcher gott hie wil gehorsam sein,
den heltstu für ein feinde dein.
Noch eins des hett ich schier vergeßen:
mich dünkt dein herz sei auch besessen
mit hochfart und mit großem geit,
daß du denkest zu dieser zeit
die freien edlen Teutschen zwingen
und umb ihr land und freiheit bringen,
daß sie müßen dein eigen sein.
Meinst, man merk nit den reimen dein,
plus ultra in der welschen sprach,
daß dir fürauß weiter ist gach
nach teutschem land (du thust ihm gleich!)
darnach auf ander land und reich?
Auch hab ich an dir wol gespürt,
das iezund offenbaret wirt,
daß du mit diesem argen list
nun etlich zeit umbgangen bist,
mit heimlich practik mancher hand
zuvervortheilen teutsche land,
schatzung, hülfgelt von ihn genommen
und bist recht wie der bapste kommen:
bald du das gelt brachtest zu haus,
so war der Türkenkrieg schon auß.
Wie höflich ward die sach bedacht,
daß Teutschland ward dahin gebracht,
daß es Frankreich absagt on schuld,
verlor seines nachpauren huld,
den sie vermeinten türkisch sein.
Das gschach alls durch die arglist dein,
damit du mich hast gar betrogen,
dem Teutschland gelt und gut entzogen
und Frankreich damit understanden
zuverwirren mit teutschen landen.
Das doch, gott lob! ist nit geraten
und sicht man iezt an allen thaten,
das teutsche land durch solchen list
verfüret, auch entschüldigt ist
bei dem künig und du des mehr
hast kleines lob und wenig ehr.
Was hastu zu dem mord gethan,
das ich mit brand erlitten han?
Mein klagen, rüfen half mich nicht.
Wer hat den Heinzen angericht,
das er wider dein selbs mandat
viel tyrannei geübet hat?
Da man beklaget ihn vor recht,

359. geit: Gierigkeit.

da blieb er dir ein lieber knecht
und war das liebe kind im haus.
Meinstu, daß mir nit thet der graus,
es geschech durch dein heimlich vergünden,
dieweil er sich nicht könt versünden
und was ein lieber werder man?
Warauf er hab den handel an
mit seinem zug kürzlich gefangen,
darob er ist zu scheiter gangen,
das ist iezt gut zu erachten
und kans ein ieder selbs betrachten,
der anderst sein vernunft noch hat,
so er besicht dein ietzig that.
Wer Braunschweig vor dem jar gelungen,
ihr werend freilich nahertrungen.
Aber gott hat es nit gewölt
und dir ein bild für augen gestelt,
daß du lernest an der geschicht,
daß mord, untrew hat fürgang nicht.
Weil nun ich und die kinder mein
auß aller solcher handlung dein
sehn, daß du wilt mit gwalt unrecht
und ploß nun als ein pfaffenknecht
uber soviel handlung, reichstag,
uber viel abschied und zusag,
uber unser ehrlich erbieten
mit gwalt und schwert wider uns wüten
und uns nit halten brief noch eid,
so ist es uns von herzen leid,
daß du dein ehrlich geschlecht zusamen,
die keiserliche wird und namen,
die dir hat geben teutsches land,
beflecken wilt mit solcher schand.
Darauf auch wir, wie wir dann söllen,
unser ehr auch bewaren wöllen
und dir im grund die warheit sagen,
daß wir dir solichs nit vertragen,
sonder da wil ich dapfer faren
und als ein muter wol bewaren
mein uberige liebe kind,
die noch in trewen mit mir sind,
daß dir, ob gott will, nit gelingen
und du die meinen nit solt zwingen.
Ich bin, gott lob! noch unverlaßen,
ich hab, gott dank! noch auß der maßen
churfürsten, fürsten hochgeborn,
ritter und graven außerkorn,
viel frei und reichsstet, dergeleich
manch werden man im teutschen reich,
die all mit freiem heldesmut
zu mir setzen ihr leib und gut
und wöllen trewlich bei mir stan.
Der selbigen ich etlich han
darzu insonderheit bestelt,
zu obersten sie außerwölt,
die manchen theuren künen man,
der iezt mit frewden zeuhet an,
zu ross und fuß füren zu veld
in ihr wagenburg und gezelt
zu handhabung des gemeinen nutz,
weib und kinden zu schirm und schutz;
denn du bist nicht unser halsherr,
sonder zu schirmen gut und ehr
erwölt uber das römisch reich.
Chur- und fürsten mit dir geleich
haben ihr freiheit und ihr recht;
wa du sie wöltest wie die knecht
eignen, das kan und wirt nit sein,
dann sie seind die beisitzer dein,
an denen, als an des reichs rath,
das regiment gleich so wol stat,
als an dir, das merk wol und eben.
Ihr freiheit werdens nit hingeben
und haben des, das nim gut acht,
im recht des reichs gut fug und macht.
Wilt sie darbei nit lon beleiben
und sie mit gwalt on recht abtreiben,

so hand sie fug mit allem rechten.
Die werden dir auch widerfechten
und füren ihr stark teutsches heer
von gott erlaubt zu gegenwehr
wider die Walhen und außländer,
die Marranen und frawenschender,
damit du uns vermeinst zu nöten
oder zu würgen und zu töten
der armen teutschen Christen blut.
Das will ich dir mit leib und gut,
ob gott wil, wehren auf das best,
dann gott wirt mir, das glaub ich vest,
darreichen väterlich sein hand,
mir mittheilen hülf und beistand.
Dann ob wir schon auch sünden vol
gotts zoren hand verdienet wol,
so ist es dir doch nit darumb
zu thun, daß wir bös oder frumb
seien, du hettest sonst zu schaffen
tausentmal mehr bei deinen pfaffen.
Was ist, das gott verboten hat,
das zu Rom nit mit offner that,
schand, unzucht, sodom und vergift
nit täglich gang und werd gestift?
freßen und saufen, jungfraw schenden
treibt dein hofgesind an allen enden,
der wucher, fürkauf wont dir bei,
das sicht man an der Fuckerei
und an den monopoliern,
die heltstu hoch und hast sie gern.
Allein die arm lutherisch rott,
die haltet sich zum waren gott
und zu dem theuren hohen hort,
zu rechtem glauben und dem wort,
das sie umb keines menschen willen
laßen, dann sie müßend erfüllen,
daß sie mehr gehorsam sein gott,
dann menschen und ihrem gebot.
Umb gottes wort ist dieser streit,
darumb wirt er zu dieser zeit
an uns sein wort, namen und ehr
retten, daß allein gott der herr
an seinen feinden ehr und sieg
behalten mög und oben lig.
Auch wölln wir beten wider dich
mit ernst von herzen prünstiglich
das sechs und siebenzigist bet,
das David in dem psalmen thet
wider die eisenfreßer groß,
die gott sein armes völklein bloß
freßen und gar wöllen verschlinden.
Der herr der wirt dich gwislich finden,
der ob den seinen halten thut
und bricht der stolzen fürsten muth
und hilft zu recht den, die auf erden
mit gwalt on recht getrücket werden.
Derselbig wirt auch für uns streiten
und trewlich sten auf unser seiten.
Ich weiß, daß der ganz bäpstisch hauf
zu gott nit darf von herzen auf
bitten, daß er dem recht beistand,
dann ihr bös gewißen zu schand
sie bringen thut, daß sie mit nicht
ein ernstlich bet mit zuversicht
zu gott im himel könden sprechen,
daß er unschuld laß fürbrechen.
Aber wir armen Christen schwach
sprechen: o gott, die rechte sach
wöllest fürdern tröstlich und schlecht,
hilf dem allein, welcher hat recht!

---

506. s. zu Nr. 344,24. 525. Es ist wol zu lesen: „das neun und sieb. bet"; Psalm 79 ward mehrfach in Gebetliedern dieses Jahres auf die Zeitläufte angewandt; vgl. Wackern. Kirchenl. Nr. 229 „Herr Jesu Christ, dein erb wir sind" von J. Jonas; und „Ach herr mit deiner hülf erschein" Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925,17.

Trutz dir und all deim gsind zusamen,
daß ihr sprechen von herzen amen!
Darumb, Carle, gedenk on spott,
du kriegest wider mich und gott.
Verlastu dich auf dein beistand,
den du hast auß dem welschen land,
und auf dein macht und lande groß,
so wiß, ich stande nicht gar bloß;
von ritterschaft und kriegesleuten
bin ich verfast zu diesen zeiten
als wol als du, mit aller wehr,
mit einem starken teutschen heer.
Zum andern so hab ich den hort,
gott der heerscharen und sein wort,
das du verfolgest offentlich,
darumb so stet er wider dich
und helt auf meiner seit bei mir.
Den vortheil hab ich weit vor dir,
daß ich bei mir hab diesen man,
der dich schrecklich verderben kan.
Darumb ich iez auch frölich sag
und wie auch David sprechen mag,
da er manlich in kampfe trat,
wider den großen Goliat
waget sich frei in gottes schutz,
sprach er: „du kumpst zu mir mit trutz
auf spieß, schwert, schilt und auf dein wehr,
im namen gottes, welches heer
du hast veracht, kom ich zu dir,
der selb wirt dich auch geben mir,
daß ich dir heut auf diesen tag
angesiege, dein haupt abschlag.“
Ich mag auch füren wol die wort,
die Abia der künig dort
füret, da er zu felde kam
wider künig Jeroboam,
der abgöttisch, abtrünnig war,
trat er auf einen velsen dar
und sprach zu der gottlosen rott:
„ihr habt verlaßen ewern gott,
sein gesetz, wort und dienst veracht
und euch silberin götzen gmacht,
die ihr anbetent; merkent auf:
ob schon ist größer ewer hauf,
so hab wir bei uns gott den herren,
den ihr nit recht kennen noch lernen,
bei uns hab wir sein gsetz und wort,
der wirt euch auch an diesem ort
plagen, wiewol iez ewer hauf
zweimal so stark zeuchet herauf.“
Wie es sich dann hernach zutrug,
daß der klein hauf den großen schlug,
am andern buch der cronik klar
am dreizehenden offenbar
die heilig schrift meldt, das verstand.
O Carle, Carle, gottes hand
die ist gwisslich noch nit verkürzt,
damit er die tyrannen stürzt.
Hastu kriegsleut, ich hab sie auch,
aber gott in dem himel hoch,
den du nit hast, den habe ich,
des vortheils uberheb ich mich.
Soll und muß ich dann unverschuldt
leiden, so wirt mir gott gedult
und ein manlichen geiste geben,
daß ich hab, gut, ehr, leib und leben
frölich verlaß und setz hinein
umb den heiligen namen sein.
Darfür wirt mir gwisslich zu lohn
im himelreich die ewig kron
und wirt gott dennocht strafen dich
im hellischen fewer ewiglich;
in aller sach gescheh sein will!“

Germania schwig also still.
Ich dacht: wie will der keiser eben
auf diese red ein antwort geben?
Er thet, als ob ers nit gehort
und antwortet ihr nit ein wort.
Germania die edel frumb

hub an, sprach trutzlich widerumb:
„nun wiß, ich hab das mein gethan,
deins kopfs wil ich dich walten lan.
Umb mich wer es zumal gering,
umb gott ist es ein gwaltig ding.
Weil ich vor deinen losen pfaffen
mit meiner warnung nichts kan schaffen,
so sich du auf und denk an mich:
gott wirt gewisslich strafen dich!“
Hiemit Germania hinauß
trat; ich macht mich auch auß dem haus
und dacht: wa man wil gott vertreiben,
da wiltu gewisslich auch nit bleiben
und allein sein an diesem ort,
da man das heilig gottes wort
und seinen rechten gottsdienst lehrt,
da man sich von abgöttern kert,
und die nit fürchten, die den leib
nemen mügend, kind oder weib,
sonder der leib und seel all stund
kan werfen in der helle grund.
Auch wiltu weder rath noch hand
reichen wider das teutsche land.
Das lieb Germania soll sein
ewiglich auch die muter dein;
wer sie verfolgt und schaden thut,
dem wiltu auch mit leib und gut
widerstand thun aufs aller best
und halten bei den Teutschen fest.
Gott wölle das lieb teutsche land
behüten vor leid, schad und schand,
in sonderheit den edlen hort,
rechten glauben und gottes wort
bei ihnen unversert erhalten.
Der wöll auch dieser sachen walten
und uns verleihen glück und sieg
und daß sein armes volk oblieg
zu ehr seim heiligen namen,
das wünschet Johanns Schradin,
Amen!

A = 12 Bl. 4° o. O. u. J. (1546) Klag des Teut- | schen Lands, | gegen Carolo Quinto dem Key | ser, des vnbillichen Bekriegens, darinn angezeigt, | wie sollichs wider al | le billigkeit vnd | Recht beschehe. Weller, Ann. I 203 und Bd. 2 S. 506. Berl. Bibl. Yh 1956; Hamb. Bibl., kl. Schriften a. d. Ref.-Zeit **RS.** (**SA-SCH**) Kopenh. kön. Bibl. Kat. 67, 138; Münch. Bibl.; Wolfenb. Bibl. **B** = 12 Bl. 4° o. O. (Ulm, H. Varnier) 1546. Expostulatio, das ist | Klag vnd Verweiß Germanie des Teut | schen Lands, gegen Carolo Quinto . . . . . Am Schluß: **MDXLVI** Den **XX** Augusti. Weller, Ann. I 203. St. Galler Bibl. **F. F.** 212; Zürch. Bibl. **C** = 12 Bl. 4°. Getruckt zu Tübingen durch Ulrich Morhart. Anno 1546. Am Schluß: **MDXLVI Die Augusti XX.** Expostulation das ist | Klag vnd Verwiß . . . Weller l. c. Einsiedeln; Wernig. Bibl. **Pl.** 1518. **D** = 12 Bl. 4° o. O. 1546. **Expostulation** d. i. Klag vnd Verweiß Germanie des Teutschen Lands . . . Weller l. c. (Der Titel ist schwerlich genau; daß dieser Druck sich in der Berl. Bibl. finde, ist ein Irrthum.) **E** = 12 Bl. 4° o. O. 1546. Expostulation, das | ist Klag vnnd Verweiß . . . . Weller l. c., berichtigt Bd. 2 S. 506 (bei ihm als vierte Ausg.) Berl. Bibl. Yh 1952 und 1952a; Ulm. Bibl. **F** = 12 Bl. 4° o. O. Am Ende **MDXLVI** Den **XX** Augusti. Expostulation, das | ist Klag vnd Ver | weiß Germanie, des Teütschen Lands, | gegen Carolo Quinto dem Kayser . . . Weller Bd. 2 S. 506. Berl. Bibl. Yh 1951; Münch. Bibl.; Ulmer Bibl. **G** = 12 Bl. 4° Titel und Lettern wie in **F**, aber andrer Druck. Weller Bd. 2 S. 507. Münch. Bibl. **H** = 12 Bl. 4° o. O. Am Schluß **MDXLVI** Den **XX** Augusti. Expostulation, | das ist klag vnd ver- | weiß, Germanie . . . . Weller l. c. Berl. Bibl. Yh 1953; Meining. Bibl. Misc. I 3; Münch. Bibl. **P. O. germ.** 226 Nr. 53. **I** = 14 Bl. 8° o. O. (Straßburg, W. Köpfel) 1546. Weller l. c. In Augsburg. **K** = 16 Bl. 8° o. O. 1552. Teutsches lands | klag vnd verweiß, gegen dem | Keyser Carlo V deß vnbillichen | Bekriegens vnd Freyheyt raubens, daß | sollichs wider alle billigkeyt vnd Recht beschähe. Weller, Ann. I 203 (wo aber der Titel ungenau ist, falls das nicht eine andere Ausgabe wäre). Stuttgart. Bibl.; im Besitz des Herrn v. Maltzahn. L. Wenn die Angaben in Raumers Taschenbuch 1838 S. 488 richtig sind, so gibt es noch eine Ausgabe mit dem Titel: Gründliche ursach der jetzt schwebenden Kriegsleuff und wie sich darinn zu halten sei. Darzu ain klag des teutschen lands. 1546. Denn aus der

dort mitgetheilten Inhaltsangabe dieſes Gedichtes ergibt ſich, daß es unſere Nr. 522 iſt. Weller, Ann. I 204 iſt mithin identiſch mit ſeiner Nr. 203. Gedruckt bei Hortleder Tb. II B. 2 Kap. 23b.

Ich habe nur A benutzt. Es hat waal; feert, feer, fteet, fteets; wais; ſtuel; – trath (trat), orth. gehn (gegen), jhe, khuen; – .. igklich; junckfrawe; – häufiges dt, ſſ, tt; – gewan. 117. vnderſtöſſt. 423. will fehlt. 510. ſich haltet.

Nr. 523.

Ein warnung, gedicht an alle und iede ware liebhaber des heiligen evangelions Chriſti und freiheit der loblichen deudſchen nation von gott verlihen, in diſer gefahrlichen kriegsrüſtung wol zů bedenken.

O got, erlöſer aller welt,
dein wort haſt uns iez für geſtelt
zům ſpiegel, darinn wir ſolten ſchawen,
was arges leg vor unſern augen,
damit zů beßern den nechſten brůder,
daß er abließ vom argen lůder.
Auch wiltu, daß auf diſer erd
der geringſt ganz nit verloren werd,
erbarmſt dich ſeiner, ſo er wil,
zů verſtocken den andern haſt kein zil
und alle menſchen geneſen ſollen.
Zů erkantnus der warheit wirſtu ſie holen,
wo nit der teufel wer auß gelon,
wil mit dem bapſt uns widerſton
mit hilf des keiſers und ſeinen fürſten,
die all nach unſerm blůt ſind dürſten,
außzůreuten, die dich bekennen
und ſich nach deinem namen nennen.
Wenn er ſich der ſachen recht bedecht!
zů wilfaren ſolichem teufelsgeſchlecht,
die ſeinen vorfaren noch ihm
kein gůts zů rathen in ihrem ſinn
vor langen zeiten nie haben gethan!
Ir decretal das ſech man an,
wie manchen keiſer ſie hand verfůrt,
darzů die unterthanen geihrt
zů aller widerſpennigkeit;
ihr vater der teufel hats ihn geſeit.
Wie man vom Otto hat geleſen,
der erſt aus Saxenland geweſen,
ſo er vom bapſt Johanni
eins eids nit mochte werden frei,
nach form den ſelben geſchworen hat,
wider den bapſt nit zů thůn noch Rom die ſtat.
Alſo hand ſie ſich eingerißen
und uns die Teutſchen hoch beſchißen.
Dargegen got hat aufgethan
die augen manches fromen man,
der iezund klar und wol verſteht,
wie man mit der warheit umb geht.
Das machet die papiſten můlich,
zů ihren weren rüſten ſie ſich,
das wort zůvertilgen underſton.

---

26. geihrt: geirrt, in Aufruhr gebracht.

Got spricht: „an mich mögen ihrs nit thon!"
Vermeinent, wir solten haben
ein herz wie Braunschweig und sein knaben.
Sos got gefelt, bei ihm zů bleiben,
werden solich schelmen uns nit vertreiben.
Und der teufel solchs in ihr herz blies,
aber got die seinen nie verließ;
die zů ihm růfen und sein begern,
die will er hören und sie gewern.
Nun merk ein ieder iez zůr zeit,
was unglücks undern fůßen leit,
der listig sich herfür herbeit,
nach dem der bapst das concilium
hat außgeschriben, daß man kum
gen Trient, alda zu hören,
was newen got er uns wil leren.
Mit halben haken die sint komen,
haben die von Memmingen gnomen;
ist niemand desselben willig gewesen,
seine recht die sol er selber lesen,
die Teutschen unbekümmert lon.
Eim andern thůt der bapst nachgon,
ein tag zů Wormbs anzustellen
durch keiser Carlum, seinen gsellen,
dahien zu bschreiben alle stend,
daß sie desselben wißen hend.
In solichem kam ein ander sag,
des herzog von Braunschweig niderlag,
der was der best in diser karten.
Jez můß man auf ein andern warten;
ich hoff dem werde auch sein theil,
wie fast er zeucht an disem seil.
Damit der tag ward aufgeschlagen
und dann gen Regenspurg getragen,
der selbig alſo außgeschrieben,
daß keiner solt da hinden bliben,
es were personlich oder mit eim gewalt
abzůfertigen zůs keisers gestalt,
alda zů hören und zů gleben,
was großer freiheit er würd geben.
Hört zů und nemen eben war,
was teufelslauf auf disem gfar,
das sicht man wol und hat sein gnůg,
ob solchs bescheh durch glimpf und fůg,
die er zů disen dingen hat
zů handlen in einer solchen stat;
es solt dem Türken uber bleiben,
so er ein tagsatz wolt außschreiben,
besunder iezund, als man seit,
wie fein er sich zům friden bereit
mit würgen manchen biderman!
Der blůtig schweiß solt eim außgan,
der horte solchen grausam mord,

55. ff. „der Listige beut sich hervor"? Ich glaube vielmehr trotz der Uebereinstimmung der Qu., daß der Text hier verderbt, vielleicht verstümmelt ist. Das Concil war auf den 15. März 1545 ausgeschrieben und drei päpstliche Cardinäle trafen zu dieser Zeit in Trient ein. Nach Verhandlungen mit dem auf dem gleichzeitigen wormser Reichstag weilenden Kaiser, der dem Concil unter den obwaltenden Umständen abgeneigt war, ward dann aber die Eröffnung des Concils wieder hinausgeschoben. Uebrigens war es während dieser Unterhandlungen, daß der Kaiser dem Papst zum ersten Male insgeheim einen Krieg gegen die Protestanten in Aussicht stellte; S. 290,$_{11}$. 66. Der im März 1545 eröffnete Reichstag. 71. 21. October 1545. S. 265,$_{33}$. 74. Der Dichter meint wol Herzog Moritz von Sachsen. 76. Der Dichter ist chronologisch ungenau; der wormser Reichsabschied ist schon vom 4. August. 77. auf den 6. Januar 1546. 82. und zu geleben, Folge zu leisten. 94. durch die blutigen Protestantenverfolgungen in den Niederlanden.

der sich zůtregt an solchem ort!
Gleicht sich der handlung schier zu Gent,
in dem der selben vil geschendt.
Zů Metz solts auch so gangen sein,
wo got nit hett gesehen drein.
Darumb, ihr herren, lond euch warnen,
euch selb zů retten und die armen.
Man solt hie schweren bei dem blůt,
ja bei dem got, dem höchsten gůt,
zů retten solich bider leut,
den man so vil der schmach embeut.
Růfen zů got umb hilf zů komen
den verlaßnen kinden und den fromen
weiben, mit andern landen der selben art,
darmit das wort würt nit gespart:
„ich bin einig und weislos gewesen,
so sind ihr komen mich zů erlösen.“
Die wort des allmechtigen got,
verlachens nit, es ist kein spot,
hell, klar und lauter auf zů brechen.
Ich traw zů got, er werd sich rechen
an disen bösen leckersbůben,
die solichen fromen bawen grůben
und sie zů schenden unterstehn.
Es sol über ire leib außgehn;
am letsten tag werden sie erscheinen,
gleich den amseln an esten gienen.
Nun hab ein ieder acht auf got,
zů widerstehn einr solchen rott,
dann das spil ist gefangen an,
daß es sol über teutsch land gan.
Der bezeuger wurt nit vergeßen,
sie vermeinen ihnen wol zu meßen.
Der anschlag ist über euch gemacht,
ihr lieben herren, haben acht!
Vil warnung uns zůkomen ist,
all ding zů begůtigen sind wir gerist.
Wil man also von uns nit nemen,
ich můß mich iezt schier selber schemen.
Schreien zů got, gebt ihm das herz,
er würts nit werfen hinderwerts.
Secht an den Josua, da er kam
und Jericho die stat einnam.
Ihr edlen herren werd und frum,
mit solichem trost ich zů euch kum;
in disem namen sind wir bereit,
mit euch zů leiden lieb und leid.
Was hilfts, ob schon man alles thet
und geb hinweg, darumb man bet,
von korn, von pulver und von blei,
so hettens gern das gschütz darbei.
An manheit sind wir worden bloß;
der Türk frißts alls, es ist sein oß.
Ich gschweig des gelts, das man ihn gibt,
noch ist alls da kein boden nit,
nichts hilfts, der sack ist ihn zerrißen;
gleich den pfaffen wölns uns beschißen.
Hetten sie alles was wir hetten,

---

97. wol zu lesen: an manchem ort; nemlich die eben erwähnten Inquisitionsgerichte in den Niederlanden. Voraufgegangen waren 1545 die Greuel der Waldenservertilgung in Frankreich. Oder spricht der Dichter von regensburger Ereignissen? oder von der Ermordung des Johann Diaz (s. zu Nr. 524,$_{60}$)? 98. 1540 unterdrückte der Kaiser mit harter Strenge den Aufruhr der Kreeser zu Gent, wobei 26 Rebellen hingerichtet wurden. 100. In Metz wurde 1543 den Anordnungen des Kaisers gemäß die religiöse Bewegung erstickt; da die Protestanten sich fügten, so wurden weitere Gewaltthätigkeiten vermieden. 123. auf den Aesten schreiend den Schnabel aufsperren. 142. Der Dichter ist offenbar ein Reichsstädter. 149. „es ist seine Atzung“ d. h. der Türke gibt den Vorwand zu den uns verzehrenden Steuern, deren Ertrag später gegen uns selbst gebraucht werden soll.

zů letst so griffens nach den steten,
dann kemen wir erst in dienstbarkeit.
Ich bitt euch, londs euch sein geseit,
ihr lieben burger alle sampt,
ihr seind in steten oder land.
Laßt uns durch kraft gots behalten,
was wir haben von unsern alten
vor langer zeit und jaren,
dergleichen auch ihrn vorfaren,
zu erhalten das land unser väter
mit weib und kind, auch ihrer ehr,
mit einigkeit, gůt policei,
so werden wir des alles frei,
da mit die obern künden bedenken,
mit gůtem rath nit von ons wenken.
Dann kum der keiser oder Türk!
Was der papst mit seim anhang würk,
mit cardinälen, bischof, pfaffen,
welche wider got den herren klaffen,
zů schaden uns und seinem wort,
der sol kein platz han an keim ort,
er sei in Hispanien, über meer,
ja auch Italia mit seiner wer.
Die schwein sollens auch nit gelachen,
műßen sich zům Braunschweig machen.
Er sei gebartet oder bschoren,
wir weln ihn zwagen zwischen oren,
daß sie soln haben gůt vergnűgen
und lernen wider gots wort kriegen!
Kein herr ist gsein der ganzen welt,
hat er sich wider Teutschen gestelt,
er ist zů zeiten auch erlegen,
also würt disen auch begegen.
Was hilft uns das beginnen werk?
wolauf, frisch dran, wir sind gesterkt.
Kompt schon der könig des unverschampten
und will heimsűchen sein verampten:
mit gottes wort und seiner kraft,
darin wir iezund sind behaft,
wöllen wir uns der maßen weren,
sie sollen bald von dannen keren.
Her gehn, d'händ zů, die augen auf
zů solchem ihrem pfaffenhauf
und auch zů disen lesterlappen!
Druf gschlagen, daß die gippen gnappen!
hertweg hinzů und auch frölich,
des handels niemant scheme sich,
sol es doch ie die meinung han,
ein ieder gwarnt kum auf die ban,
got würt die seinen nit verlan.

188. etwa: was hilft uns, daß wir der Sache geduldig und still, wie Beginen, zusehen. (Hans Sachs sagt: bei aller beginnen gedult! Grimm, Wb.) 199. daß die Röcke fliegen, die Fetzen davonfliegen. (Gippe: Joppe mhd. Wtb.; gnappen, Schmeller Wtb. 2,374.)

Die 3 Ausgaben bei Weller, Ann. I 208 und Bd. 2 S. 508 bezeichne ich mit W. 1—3. A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Ein Warnung gedicht | an alle vnd yede ware Liebhaber des hei- | ligen Ewangelions Christi, vnd freiheit der | loblichen Deudschen Nation von Gott | verlihen, in dieser gefahrlichen | Kriegsrüstung wol zu | bedencken. — Weller 3 (wo aber Deudschen st. Deutschen z. l. i.) Berl. Bibl. Yh 1987; Werniger. Bibl. Pl. 1705; Wolfenb. Quodl. 4° 105,2. B = 4 Bl. 4° o. O. u. J. E. W. g. | a. a. v. jede w. L. d. | heiligen Euangelions C., vnd f. d. | l. D. N. v. G. | verlichen, i. diser genahrlichen | kriegsrüstung w. z. | b. Weller 2. — Berl. Bibl. Yh 1987. C = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Titel auch in der Zeilentheilung gleich A, nur: jede . . . Deutschen. Erlang. Bibl. D = 4 Bl. 4° o. O. u. J. Titel, abgesehen von der mir nicht

bekannten Zeilentheilung, gleich A; nur: Euangelions . . . Deudsche . . . diser . . Weller 1. German. Museum 6603. 4°. C und D habe ich nicht verglichen; B weicht von A nur orthographisch ab.

A hat uo unregelmäßig; gefahr, wahr, rahten, wehren, lohn, sthon; häufigeres ū, nn, tt. 77. vnd den gen. 79. bleiben A. 96. der harten. 97. die sich.

Nr. 524.

Ermanung an die oberlandischen und sechsischen stedte, auch landschaften der christlichen religion verwandten.

Auf, auf, ihr werden deudschen stedt,
daß ihr euch ja iezt nicht verspett,
ihr seit im ober= oder niderland,
das spil in guter acht hand!
Der teufel hat was böses im sinn,
zu treiben meint er ganz gewinn,
weil er so schwinde list erfunden,
daß durch den babst keiser uberwunden
und endlich dahin beredet ist,
sein gewalt zustrecken dieser frist
wider ewer glied, die euch beiston;
etlich fürsten deudscher nacion
zu strafen unter diesem nam,
sam werns dem reich ungehorsam,
sei auch keins wegs gesinnet nicht,
der religion unru anzuricht.
Meint also, man soll nicht merken,
daß er sich hierauf thu sterken,
mit solcher list an allen enden
für hat, die leut abzuwenden.
Wie allbereit etlich junge fürsten
nach zeitlicher ehr begint zu dürsten,
glaubn den keiserlichen worten fein,
die also unter gutem schein
ihnen werden freundlich fürgehalten,
thun sich derhalben abespalten
von euch den religionsstenden,
laßen sich meisterlich verblenden,
meinen, der glaub soll in bleiben,
ja ihrn muthwillen drunter zu treiben.
Die bischof den churfürsten gut,
darzu den landgrafen wolgemut
hierumb hönlich zu reden setzen,

---

1. Der Verfasser dieses Gedichtes Peter Watzdorff, Bürger zu Arnstadt, erzählt in einer, demselben vorgedruckten Widmung an den Herrn Joachim Mörlin, der h. Schrift Doctor und Superattendent zu Göttingen: er habe anläßlich der schlimmen Zeitläufte bereits früher eine „Trostschrift“ an den Kurfürsten drucken lassen und darauf das folgende Dankschreiben von ihm erhalten: „Von Gottes Gnaden Johanns Friedrich, Herzog zu Sachsen Churfürst &c. vnd Burckgraff zu Magdeburgk. Vnserm lieben getrewen Petern Watzdorff, Bürgern zu Arnstadt. Lieber getrewer, wir haben das schreiben, so du jetzo an vns gethan, sampt den vberschickten Reymen, die itzige fürhabende Kriegsgewerb, vnd kriegsrüstung, wider vns vnd vnsere mituerwandte in der Religion betreffende, innhalts hören lesen, vnd solche deine vnterthenigkeit zu gefallen vermarckt, Weil denn diese sach Gottes selbst ist, vnd seiner Göttlichen Maiestet ewigs allein seligmachendes wort, auch sein Göttliche ehr vnd namen berürt, So sein wir vnzweiffelicher hoffnung zu jme, er werde bey vns, vnd vnsern mituerwandten sein, vnd diesem vnbillichen, gewaltsamen fürhaben genediglich steuren vnd wehren, Solchs wolten wir dir, als dem wir geneigt, hinwider nicht vnangezeigt lassen. Datum Weymar, Mitwochs nach Visitationis Marie Anno Domini 1546.“ Dadurch ermuthigt habe er nun das obige Gedicht verfaßt. 21. S. 291,19 ff.

an fürstlicher wird damit zuverletzen,
daß sie sich sonder tawern
zu euch den verwanten bawern
(so nennet euch des babst geschwer,
die bischof, pfaffen und ander)
des wort gotts halb vereinigt haben;
solchs thut weh den geistlichen knaben.
Was nu des bapst und der sein gemüt, —
darfür wöll uns ie gott behüt! —
das findt sich auß dem concilium
zu Trient, da beschloßen in summ,
daß jartag, vigili und seelmessen
gar keins wegs soln sein vergeßen;
solchs vermeint er zu affirmiren,
durchs keisers schwert zu confirmiren
und wenn also die schanz gelünge,
daß er diese fürsten bezwünge,
was meint ihr denn in diesen jaren,
was andern würd widerfaren,
die gotts wort mit fleiß theten lieben?
Die wird man erst mördlich betrieben,
hierzu geb bapst teufel genad
und ablaß, als solls gar nicht schad.
Wie er auch iezt hat nemlich gethan,
dar ermordt ist der frum man,
ein Spanier, zu Nauburg in der stadt,
den sein eigen bruder umbracht hat.
Ach, ach, ihr Deudschen, werdt nicht blind,
secht wie die Waln gesinnet sind,
darzu die Spanier und Hussern.
Warlich, sie gönnen uns nicht gern,
daß wir haben ein solches lob,
damit wir ihn ligen allen ob.
Denn was sie uben für schand,
weiß fast das ganze deudsche land,
mit hurerei und florenzen,
weibsbild schenden und fuchsschwenzen,
rauben, stelen und brennen;
ander laster mag ich nicht nennen.
Weil ihr denn nicht habt geben ursach,
dergleich die fürsten hetten gern gemach,
mit ru im fried geseßen,
mag euch nicht werden zugemeßen
einig ungehorsam noch mutwill.
Zwar ihr hettet geseßen still;
der keiser aber wil zuschaffen han,
hat sich lan füren von rechter ban
durch welsche bepstische gift,
daß er wil unru im reich stift
wider sein eigen trew und pflicht,
da er nur solt frieden zuricht,
vergist sein eigen vaterland;
des wirt er haben ewig schand.
O Maximilian, du trewer man,
das hetstu dir nicht treumen lan,
daß einer von deinem geschlecht
solt anfahen solch groß unrecht!
O Fridrich von Sachsen, edler fürst gut,
wiewol trewlich gewest dein muth,
daß du diesen keiser gewelet hast,
hettstu aber gewist solchen last,
den er wolt bring deudscher nacion,
du hettst wol unterwegen gelan!
Jezt thut er dir danksagen,
das ganz deudsch land muß beklagen.
Darumb wacht auf und seumpt euch nicht,
in gegenwehr euch tapfer richt,
laßt ie nicht ein die frembde gest,

36. verwanten: verbündeten. 41. Was nun die Absicht des Papstes und der Seinigen sei. 60. Johann Diaz, ein Spanier, der sich der Reformation zugewandt und während des Religionsgesprächs zu Regensburg aufgehalten hatte, ward darauf zu Neuburg auf Befehl und vor den Augen seines Bruders Alfons, eines Jesuiten, ermordet. Den Mörder entzog die Kirche der Strafe. 69. florenzen: Knabenschande treiben.

schickt euch eilend, das ist das best.
Und sonderlich ihr lieben Sachsen,
ihr seit diesem handel wol gewachsen.
In ewer provinz ist angefangen
das göttlich wort mit gewalt aufgangen,
dadurch ihr seit genzlich erlost
eur gewißen und seid auch getrost
von bapst tyrannei und trieglichkeit,
darumb seit unseumlich bereit;
ihr müstet euch auch des ewig schemen,
solch gnad wider laßen zu nemen.
Scheucht nicht, ob wol der keiser das heubt;
dieweil er gottes worten nicht gleubt,
muß wir den spruch gebrauchen fein,
mehr gott, denn ihm gehorsam zu sein,
und wie für uns die alten
den Pharonen und ander gehalten,
dergleich gebürt uns auch zurzeigen
dem keiser nicht gotts wort zuzueigen,
sondern ihm geben, was ihm gehort,
und gott folgen nach seinem wort,
demütigen ganz unter seine hand,
so bleiben uns stedt, leut und land.
So wir uns denn beßern werden,
nach gottes worten richten auf erden,
alsdann wirt gott für uns kempfen,
seine feinde gar tapferlichen dempfen,
damit sie und ihr anschlag zu boden gehen
und der gottselig sein lust wirt sehen.
Das merkt und thuts trewlich behalten,
fürwar gott wirt ewer walten!

113. ob schon der Kaiser das gesetzliche Oberhaupt ist.

4 Bl. 4° o. O. 1546. VErmanung, an | die Oberlendischen vnd | Sech- | sischen Stedte, Auch Landschafften der | Christlichen Religion verwandten, mit an- | gehengter Churfürstlicher, Hertzog Jo- | hannis Friderichs. Hertzogen zu Sachs- | sen, etc. genedigster Antwort, auff ausge- | gangene Trostschrifft Petri Watzdorffs zu | Arnstadt bürgers gethan. Allen des Euan- | gelij vnd heylmachenden Worts Liebha- | bern, jnn dieser ferlichen zeit, nicht minder | nützlich, sondern tröstlich, durch denselben | Petrum Watzdorff, gedichtet, zusammen | ge- | setzt, vnd dem Gotts gelertben Doc- | tori Joachim Mörlin, Super- | attendenten zu Göttin- | gen zugeschrie- | ben. — Berl. Bibl. Yh 1996.

jha, jharen, Nahm, jhe, wehren (wären), thu; — Nauburck; — begind; — widder. 36. vermandten. 117. wir st. wie.

Nr. 525.

Ein warnung an Carolum, daß er sich den bapst nit laß verfüren.

1 Der bapst die Tütschen thůt in bann,
vermeint das rich zů zwingen,
sin anschlag wirt nit fur sich gan,
daruf hab ich gedingen,
daß der bapst noch můß zalens glach,
den keiser thůt verfüren,
daß er gots wort vervolgt on not,
das thůt den bapst nit zieren.

2 Der bapst dem rich ist worden find,
sin gnadbrief wend nichts gelten,
darumb er mit den Tütschen gremt
und thůt si täglich schelten,
bi nacht und tag, wo er nun mag,
dem keiser rat thůt geben,
daß er Tütschland bring in sin hand
und jung und alt ums leben.

3 O keiser, du vil werder man,
thů dich an bapst nit keren;
das rich hat dir vil gůts gethon
und noch alltag thät geren,
das selb erkenn; den bapst ich nenn,
der thůt das spil an richten,
mit sinem gschlecht will er han recht
und thůt das rich vernichten.

4 Der bapst ist keiner eren wert,
das thůt man von im sagen,
er hetzt den keiser an uf mord,
die Tütschen zů verjagen;
das wöll got nit, was der bapst bitt,
der keiser söll in gweren,
daß er Tütschland brecht in sin hand
und thet das rich zerstören.

5 Die bäpst vil keiser hand verfürt,
das selb solstu bedenken,
was groß untrüw bi im regiert,
davon thät er nit wenken;
die schalkheit sin hat großen schin
und thůt das onverborgen;
der heilig man, merk was er kan,
umb kein seel thůt er sorgen.

6 Der bapst die Tütschen thůt in bann,
dem keiser zů gefallen,
der alt got lebt, ders wenden kan,
der ist ein herr ob allen.
In ewigkeit wirt nit erfröwt
der bapst mit sinem hufen,
das sicht man wol, das nicht sin sol,
sin volk darvon thůt laufen.

7 O Carole, volg nit der ler,
was dir der bapst thůt schriben!
das römisch rich ist dir ein ehr,
bi dem solt du beliben,
sid dir got hat geben die gnad,
ein keiser bist erwelet,

---

1. Unter der Ueberschrift steht: C. V. S.

vom ganzen rich, all fursten glich
hond dich dahin gestellet.

8 O Carole, o Carole,
zum rich hast du geschworen;
das selb thůt manchem fursten wee
und nit unbillich zoren,
daß du von in kerst můt und sinn
und thůst dem bapst verhengen
die bůberi, das ist nit fri,
es wirts nit thůn die lenge.

9 O Carole, merk mich gar schon,
dahin wirst dus nit bringen,
daß Tůtscheland werd underthon,
dem bapst sin lied zesingen;
das gschicht nit mer, kein bapst noch herr
den tag wirt nit erleben,
daß Tůtscheland kum in din hand
und umb den bapst werd geben.

10 Der keiser Maximilian
hats mit dem rich gehalten;
derglichen soltu auch das thůn,
der pfaffen ler zerspalten;
was nit gůt wer, das selb verker,
laß evangeli bliben
in siner kraft; was got hat gmacht,
du wirst das nit vertriben.

11 O keiserliche majestat,
gedenk der hohen eren,
daß dir der herr got geben hat
das römisch rich zů meren;
nun bistu hie: got weißt wol wie
durch dinen gwalt thůt sterben
iez mancher man, von hus thůt gan,
laßt wib und kind verderben.

12 Der bapst des kriegs ein ursach ist,
sin lon sol im noch werden!
wer er nit hie der Antichrist,
so hettn wir frid uf erden.
Nun thůt er das, man weißt wol was,
die waßer laßt vergiften,
das vich und lüt verderpt die zit,
das thůt der bapst zůrichten.

13 O Carole, der not nim war,
an Türken soltstu ziehen,
der glichen auch die ander schar,
mit der du iez thůst kriegen.
Ist wider got und auch ein spot,
wo man darvon thůt sagen,
daß du dem bapst so stark bi stast,
er wirt uns nit verjagen.

14 O Carole, blib bi dem rich,
und laß den bapst iez faren!
all fursten bittent dich des glich,
du wöllest auch bewaren;
wo das nit gschicht, so wirst bericht,
daß wir uns můßen weren
des bapsts und din; frid es můß sin,
got wöll uns glück bescheren!

15 O Carole, hast auch ein seel,
so gang in din gewißen,
nim das zů herz, die sach erzel,
allein der bapst ist gflißen,
zů üben dich, ist nit christlich,
unschuldig blůtvergießen
das ist nit gůt, der seel wee thůt,
dort můst dus warlich büßen.

16 Etlich keiser findt man gschriben,
die widers rich sind gwesen:

13,1—4. Also (und da eines besonderen Kriegsereignisses noch nicht gedacht wird) ist das Lied gesungen, während sich die beiden Armeen an der Donau entgegenzogen. 15,5. dich anzutreiben.

das römsch rich hat si vertriben,
darvon man dann thůt lesen;
in der chronicht wirst dus bericht,
wie es in ist ergangen:
durch übermůt hond si ir blůt
vergoßen und gefangen.

17 O herre got, wir bittent dich,
mach unser find demůtig!
du weist all ding und sichst täglich,
der keiser ist ongůtig;
herr mach dus glich in dinem rich,
sid du hast gwalt uf erden,
zů wenden das; so wirt uns baß,
daß wir all selig werden,
gib uns din frid uf erden!

Mülinensche Liederhandschrift in Bern, S. 35.

4, 4 und 13, 8. vergagen. 8, 5. von in hertz mut vnd.

Nr. 526.

Ain lied für die landsknecht gemacht in disen kriegsleufen nützlich zůsingen.

Im Denmarker oder im Schweizer ton.

1 Ach Karle, großmechtiger man,
wie hast ain spil gefangen an
on not in teutschen landen?
wolt got du hetst es baß bedacht,
dich solchs nicht understanden erstanden!

2 Du hast zůvor mit großem lob
teutsch land beschützt und ghalten drob,
daß friden wurd erhalten,
wiewols schwer war, weil stet und land
der ler halb warn gespalten.

3 Nun aber solches ungeacht
hast teutsch land unrůwig gemacht,
wilt mit gewalt und wafen
die tewren fürsten hochgeborn
Sachsen und Heßen strafen.

4 Was haben dann die baid verschuldt,
daß du nicht tragen kanst gedult
und můst all land erregen,
gleich ob dir zug der türkisch feind
mit ganzer macht entgegen?

5 Und fůrst darzů in teutsche land
ain mördrisch volk vol aller schand,
welchs du doch hast verschworen,
da du durch herzog Fridrichs gunst
zum kaiser bist erkoren.

6 Du klagst ir ungehorsam an,
hand si dir doch stäts volg gethan

5,3. S. 291,47.

in allen billichen ſachen;
drumb kanſtu diſe fürſten werd
diſs falls nicht ſtreflich machen.

7 Drumb iſt es nur ain bloßer ſchein,
damit die ſach můß gferbet ſein,
es ſteckt was ſonſt dahinden:
gots raines wort wilt leſchen auß,
wie man gwiſs thůt befinden.

8 Dem bapſt du wilt gehorſam ſein,
der dir ſölches hat goßen ein,
villeicht mit aid verbunden,
als er die kron dir ſetzet auf,
wie man wol wirt erkunden.

9 Der ſchickt iezt volk und großes gůt,
mit zůſag auch dir macht ain můt,
daß du getroſt ſolt ſtreiten
wider die luthriſch ketzerei
und ſolſt nicht lenger beiten.

10 Dann der bapſt dis ſer wol verſtet,
daß on dein ſchutz ſein reich zerget,
ſein macht kan ſölchs nicht wören;
gots wort ſicht er ſtäts weiter gen,
will im ſein reich verhören.

11 Drumb ſůcht ers bei dir, wie er kan,
dis ſchrecklich fewr zů zünden an
durch dich in teutſchen landen;
du ſolt dein macht all ſetzen dran,
zů ſchützen ſeine ſchanden.

12 Ach Karle, ſich dich beßer für,
bedenk was drauß erfolgen wür,
wenn du dem bapſt zů gfallen
ſolch grewlich mord wirſt richten an
in diſen landen allen.

13 Teutſch nation, dein vaterland,
des trew gen dir iſt oft erkant,
wirſt werfen in ain haufen;
all kirchenzucht und regiment
můſt gar im blůt erſaufen.

14 Das ſůcht der römiſch Antichriſt,
wie dann ſein alt gewonhait iſt,
ſolch grewlich mord zůſtiften,
erregen krieg und zwitracht groß,
die heren zů vergiften.

15 Gedenk zůruck, du weiſer man,
und ſich der bäpſt groß ſchalkhait an,
wie oft durch ſi iſt kummen,
daß jämerlich teutſch nation
im blůt hat gar geſchwummen.

16 Der erzböswicht bapſt Hildeprand
erregt groß krieg in teutſchem land,
kaiſer Hainrich zůvertreiben,
und hetzt an in vil fürſten ſtark,
im bann můſt er ſtets bleiben.

17 Die urſach diſer feindſchaft war,
daß der bapſt nicht wolt leiden gar,
daß man ain bapſt ſolt machen
mits kaiſers gunſt und willigung,
drob hůben ſich die ſachen.

18 Der bapſt zům kaiſer wölen ließ
ain fürſten, der Rudolphus hieß,
ain kron thet er im ſenden,
gebot den fürſten all zůgleich,
von Hainrich ſich zůwenden.

19 Do ward vergoßen großes blůt,
als ſich ſchützet der kaiſer gůt
und hat Rudolf verloren
die ſchlacht zůſampt der rechten hand,
damit er hat geſchworen.

20 Noch kund der Helbrand feiren nicht,
des kaiſers ſon er auch anricht,
ſein vater zů verjagen,

Nürnberg darob zerrißen ward
und ser groß volk erschlagen.

21 Nachs vaters tod den son anfacht
ain ander bapst mit gleicher macht,
thet fürsten an in hetzen,
die dorften sich mit höres kraft
wider den kaiser setzen.

22 Bei Mansfeld gschach ain große schlacht
und wurd der kaiser müd gemacht,
dorft sich nit weiter legen
wider den bapst, der stäts solch mord
in Teutschland thet erregen.

23 Hernach den kaiser Friderich
ain gotlos bapst ganz lesterlich
mit füßen hat getreten,
als er nach langem krieg den bapst
umb gnaden hat gebeten.

24 Desselben Fridrichs ganzer stamm
durch die bäpst in groß jammer kam
und ist teutsch macht zerrißen
all zeit durch der bäpst büberei,
der si sich hand geflißen.

25 So dich nun dise kläglich gschicht,
o Karle groß, bewegen nicht,
dich vor dem bapst zů hüten,
der durch dein macht außgießen will
auf uns sein grimm und wůten, —

26 Dadurch sein groß abgötterei,
sein diebstal, schand und sodomei
durch dich müg sicher bleiben
und er hernach die raine ler
auß teutschem land mög vertreiben, —

27 So můß wir solchs befelhen got,
dem wir auch klagen unser not
mit seufzen und mit beten
und schreien zů im herziglich,
er wolt sein wort vertreten.

28 Villeicht lont dir der bapst auch gleich,
wie er denn oft hat than im reich,
die für in haben gestritten,
dieselb hernach von bäpsten all
vil arges han erlitten.

29 Wir hoffen got mit starker hůt
werd schützen das unschuldig blůt
der armen weib und kinden,
die in durch Christum růfen an,
werden gwiss gnad befinden.

30 Er wirt der frommen priester hauf
verschonen auch in disem lauf,
die trewlich han geleret
war gotserkantnus und gebet,
die christlich kirch gemeret.

31 Er wirt auch unser herrschaft werd,
die der ler halb ist hoch beschwert,
darsetzt ir leib und leben,
on zweifel schützen gnediglich
und trost, sterk, rath, sig, geben.

32 Darneben wöll wir landsknecht gůt
dran wagen unser leib und blůt
zů schutz der kirch und landen,
darin gots wort wirt rain gelert,
do auch noch zucht verhanden, —

33 Wider des bapsts abgötterei
und der Spanier mörderei,
baider unzucht und rauben,
die erger dann die Türken seind,
das mag man gwisslich glauben.

34 Drumb seit getrost, ir frommen knecht,
fürs vaterland nur manlich fecht,

welchs iezt der bapst will stecken
durchs kaisers gwalt in schwere not,
laßt euch ir macht nicht schrecken.

35 Wir haben auch auf unser seit
ain starken held, der für uns streit,
von macht ist nicht seins gleichen,
gots ewig son mit seinem hör,
dem müß all gwalt entweichen.

36 Dis liedlein ist in eil gemacht,
aim jungen landsknecht wol geacht
zů freundlichem gefallen
von ainem, der wünscht glück und hail
frummen landsknechten allen.

A = 4 Bl. 4° o. O. 1546. Ain Lied | für die | landsknecht | gemacht. | Inn disen Kriegßleuffen, nützlich zusingen. | Im Dennmarcker, oder im Schweitzer Thon. | M. D. XLVI. – Münch. Bibl. P. O. germ. 229 Nr. 23. B = 6 Bl. 4° o. O. 1546. Ein Lied für die | Landsknecht | gemacht: | Inn diesen Kriegsleufften nütz- | lich zu singen. | Im Dennmarcker, oder im | Schweitzer | thon. | Mense Augusto | 1546. – Mit beiden Melodieen. Berl. Bibl. Ye 3361; Dresd. Bibl. H. S. Imp. 765; German. Museum; Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 67,136; Weimar. Bibl. S. 4: 37 und Autogr. Luth. al. Nr. 69; Wernig. Bibl. In 865; Wiener Hofbibl. Sa 7. E. 16; Zwick. Schulbibl. XII, VI, 12. C = 4 Bl. 4° o. O. 1546. Ain Lied für die lands- | knecht gemacht. | In disen Kriegßleuffen, | nützlich zusingen. | Im Dennmarcker, oder im | Schweitzer Thon | M.D.XLVI. – Berl. Bibl. Ye 3364; Ulm. Bibl. 1477. 6 III E. 5; Wien. Hofbibl. Sa 7. G. 15. D = 4 Bl. 4° o. O. An. M.DXLVI. Ein Lied für die | Landsknecht | gemacht. | Inn diesen Kriegsleufften | nützlich zu singen. | Im Dennmarcker, oder im | Schweitzer thon. | Mense Augusto. Berl. Bibl. Ye 3366; Dresd. Bibl. H. S. Imp. 765; Wien. Hofb. 77. T. 3. Wolfenb. Bibl. (Die Angaben bei Weller Ann. I 197 und Bd. 2 S. 506 sind nicht ganz zutreffend.) Gedruckt nach A bei Körner S. 180; nach B bei Hortleder Th. II B. 3 Kap. 25 und daraus bei Wolff S. 188. Die Herausgeber des Wunderhorns (I 97) haben das Lied modernisirt, verkürzt und mit einem Refrain versehen. („Es geth ein Butzemann im Reich herum, didum, didum, didi, didi, dum" u. s. w.) Wolff druckte diese Umarbeitung als besonderes Lied S. 185 ab.

Die Texte A–D sind nur in der Schreibung verschieden. A hat leer (Lehre), seer, meeren, geet, steet; sy; – . . . igklich; – inn; einige tt; – fals. 25, 1. So sich nun.

Nr. 527.

Ein new lied auf itzige kriegsleuffte gemacht, einem ehrlichen landsknecht W. P. zu gefallen.

Auf ein newe weise zu singen oder im ton: Wolauf ir lands- knecht alle, Seit frisch und guter ding.

1 Wol auf ir frommen Deut- schen,
ein lermen hebt sich an,
gilt euch, man wil euch teuschen
und lernen Welsch vorstan;
der bapst und keiser zürnen sehr
wider gott selbst und seine lehr,
wer hat in ursach geben?

1. Den Druck dieses schönen kecken Liedes begleitete Magister Johann Agricola mit einer Vorrede.

2 Wolauf ir frommen Deutschen,
getrost und wol gerüst,
und braucht der gegenstreiche,
als euch gott selbest heist,
zu retten fur gewalt und schand
die christlich kirch und vaterland;
last euch die sach bewegen!

3 Beim Deutschen ist aufkommen
gotts wort, die rechte lehr,
dem bapst sein gwalt genommen,
sein pracht der gilt nicht mehr;
er hat vorfurt mit seinem schein
die christlich kirch, daß er allein
möcht gelt und gut erschinden.

4 Sein anschlag ist vorhanden
und manches jar gehört,
daß er vorderb die lande
der rechten Christen wert,
darzu er itzt bei seiner kron
den keiser zeucht und hat in schon
mit listen nach seim willen.

5 Karle, sag an die sachen,
die heimlich treiben dich!
Deutschland wilt eigen machen
dem haus zu Osterreich,
ein monarchie wilt richten an,
Plus ultra soll noch weiter gan,
do ligt der hund begraben.

6 Ach Karle, laß dir sagen,
du tewrer weiser man,
wie darfstus immer wagen,
solch groß ding richten an?
all dein gewalt, all deine reich
seint hiezu schwach und nirgent gleich,
das wirt dich gott selbst lehren.

7 Das löblich haus zu Sachsen
hat dich zu keiser gemacht,
dadurch bistu gewachsen
hettsts sunst dohin nicht bracht;
sol nu der dank sein und der lohn,
außrottung land und leut zu thun?
das wirt dir gott wol wehren!

8 Das löblich haus zu Heßen
hat hoch geschonet dein
und ob dus hettst vorgeßen,
laß dirs itzt eindenk sein:
do Frankreich, Gülich wider dich
durch Probant thet ein kriegesstrich,
du weist wol was ich meine.

9 Laß ab von solchen sachen,
ach keiser hochgeborn,
laß gott den herren machen,
hüt dich vor seinem zorn;
laß ungehindert gottes wort,
so wirt dich gott beid hie und dort
mit sieg und ehren zieren.

10 Könn wir dich nicht erweichen
und kan nicht anders sein,
wolauf ir frommen Deutschen,
so schlagt mit frewden drein,
stecht in die spanisch sew und hund
wie in die frösch und lert sie rund,
was heiß, die Deutschen pochen!

11 Die pfaffen last uns schlachten,
die solches richten an,
die gott selbest vorachten,
gesterkt auf menschenwan.
Wol her, ein fetter curthusan,
kein spieß sol hie ein knebel han,
also muß man sie lehren!

12 Wolauf ir frommen Deutschen,
getrost und wolgemut,
last euch der müh nicht rewen,

8,6. S. 200 f.

die sach ist recht und gut;
für gottes wort und rechte lehr,
fürs vaterland steht unser wehr,
gott helf uns uberwinden!

6 Bl. 8° o. O. (Wittenberg, V. Creutzer) 1546; mit einer Melodie. Weller, Ann. I 196. Berl. Bibl. Ye 3371; Wolfenb. Bibl. Theol. 8°. 925,17 (Wigandischer Mischbd).

ziehren, – vatter.

Nr. 528.

Ursprung und ursach diser aufrûr teutscher nation.

Das Lied mag man singen in brûder Veiten ton.

1 Herr, zû dir thûn wir schreien
von herzen mit lauter stimm,
unser bitt noch vermügen,
o herre gott, vernimm.
Der Antchrist der will kommen,
o gott, in dein erbthail,
das hastu lengst vernommen,
naig dich her zû unserm hail!

2 Das seufzen viler armen,
die seugling an mûter brust,
die waisen laß dich erbarmen,
ab irm mord hab kain lust!
Der bapst mit den Romanisten
maint, er hab das glück bei der schnûr,
zû mörden arme Christen,
die rot babilonisch hûr.

3 Soll man dich papam nennen,
du blûtgiriger hund?
Gelt, man ler dich kennen!
ewiger frid ist dir ungsund,
dein hailigkait thût sich regen,
der mordfuchs sein dück nit lat,
zû frid last dich nit bewegen,
wie dein art ir tugend hat.

4 Des ablaß hast du dich geflißen,
betrogen die ganz welt gar schier,
Teutschland umb groß gelt beschißen,
ist iez kain gnad bei dir.
Verdetschen, Sodomiter
das seind dein bon fiol,
Buseroni und Amoriter
die gfallen dir von herzen wol.

5 Wenn wir solche weren,
hetten wir groß gnad und gunst
und folgten deinen leren;
du hast des hellischen lebens kunst,
ewigem tod nit empfliehen;
kombt gewisslich in das gericht,
welcher dir nach wirt ziehen,
sicht nimmer ewig das liecht.

6 Teutschland, du mûst an den raien,
schickstu dich nit anders darzû;
last du dich vonander zwaien,

4,6. deine boni fioli. 4,7. Verdetschen und Buseroni weiß ich nicht zu erklären.

dir gſchicht fürwar wie der kü,
die nimmer milch will geben
(bulver, korn, gelt, brobant)
das koſtet ſi ir leben
alls dem metzger an die hand.

7 Wie lang laſt du dich bedören,
du teutſche nation?
wiltu das Welſch nit leren,
„Plus ultra" zůverſton,
was es bringt auf dem rucken?
ain ware monarchei,
ainen nach dem andern bucken,
nur alle knecht und niemand frei.

8 Das han ich mich beſunnen,
monarch haißt „ain kapp darf vil tůch;"
am zettel iſt lang geſpunnen,
der eintrag ſtet iezt im beſůch,
der wolt ſich gar gern finden
in aller welt umbkraiß,
vil haar zůſamen binden,
den reimen nit ain ieder waiß.

9 Die fabel merken alle,
wie die geſchriben ſtat:
ain metzger in aim ſtalle
vierhundert ſchaaf er hat,
ſie wurden all betrogen,
mit klůgen worten bedört,
alle zůſag was erlogen,
biß er ſi all ſamen mördt.

10 Si glaubten ſeinem pfeifen,
wann alſo ſtůnd der beſchaid:
nach den widdern wolt er greifen,
den andern allen thůn kain laid.
Der metzger war von Flandern;
alſo laut unſer mär:
er würgt ains nach dem andern,
biß der ſtall ſchier ward lär.

11 Zů ſpat die rew thät kommen,
ain ſchaaf zům andern ſprach:
„alſo han ichs vernommen,
wir hetten ain gůte ſach,
kains wolt das ander kennen,
weil unſer was ain große ſchaar,
wir hond uns laßen trennen,
nun friſt er uns alle gar."

12 „Unſer brůder hond wir gelaßen,
bringt uns gar ain klainen gwinn!"
Daran mag ſich ain ieder ſtoßen,
wer hab verſtand und ſinn.
Auf daß es in nit gerewe
mit ſchmerz und großer klag,
den Syrenen nit vertrewe,
gott geb, was ain ieder ſag.

13 Zů frembdem ſchaden lachen
zaigt an ain thörecht gmůt;
den die nit witzig machen,
in ſolchem fall ſich ſelbs verhůt!
Das geb euch gott zů merken,
baide jung und alt;
laß ſich des niemand ſterken,
ſprechen, ſein wand ſei kalt.

14 Iſt es nicht ain jamer:
vil wöllen mitburger ſein,
die ſelben Antinomer

12—18. Der Dichter hat wol bei dieſer Warnung vor Syrenenlockungen nicht ſowol Moritz von Sachſen und die andern proteſtantiſchen Fürſten, als vielmehr den niedern Adel im Auge. Denn auf dieſen baute der Kaiſer zum Theil ſeine Rechnung; indem er ihn und die Stifter an ſich zog, wollte er dadurch die Territorialmächte brechen und auf dieſe Weiſe zur „wahren Monarchie" emporſteigen. 13,5. f. wen fremde Schäden nicht witzig machen, der hüte ſich, nicht in den gleichen Fall zu kommen. 14,3. Antinomer: Geſetzſtürmer (der Name ſtammt aus dem, damals noch in friſchem Andenken ſtehenden, von Agricola ausgehenden antinomiſtiſchen Streite).

wünschen ainer stat unglück und
pein;
darinn sie wöllen wonen,
sunder lieb und gunst;
das fewer wirt ir nit schonen,
kombt es in sein rechte brunst!

15 Adel, laß dich nit biegen,
zů erhöhen deinen stat;
welsch verhaißung betriegen,
scham dich nit des armen rat.
Juda mit der gaiß thät scharren,
rieften gott umb ain könig an,
hielt Samuel für ain narren,
des můsten si ain storken han.

16 Zůvor thät in gott anzaigen
alle königliche recht,
daß si wurden ganz aigen
ja wie gefangne knecht
mit allem gůt, weib und kinden,
das wolten si nit verston,
die bon thätten si finden,
bald in ward die königlich kron.

17 Die Römer bei den alten
waren freihait von herzen hold,
streng darüber gehalten,
achtens mehr denn silber und gold,
mit ernst nach freihait streben
so gar on allen verdrieß;
Scevola wagt leib und leben,
der die hand in die flamm stieß.

18 Laßt nit so gar erlöschen
die teutsch manliche thot,
allzeit nach eren getröschen,
bestanden in vil großer not;
was niemand mocht überwinden,
hond die Teutschen gethan.
Ans joch last euch nit binden,
uns wirt sonst des ochsen lon.

19 Ir teutschen hund, wolt ir beißen
euwer aigen vaterland?
euwer nest selbs bescheißen?
aim volk euch unbekant —
wolt im darzů verhelfen,
wider gott, eer und recht?
merkt auf ir jungen welfen,
darzů ir teutschen knecht!

20 Wem soll ich die vergleichen,
dern herz ist auf gelt gericht,
vom vaterland thůn weichen,
das eerlos nattergezicht?
Aller lieb, trew vergeßen
der wůtend hund sein herrn beist,
seiner můter leib thůt freßen;
der schandvogel sein nest bescheißt.

21 Auch kan ich nit ergründen
welsch practik und geschwindigkait,
nachbawern machen zů finden,
die uns vor nie thäten laid;
hat uns vor in machen stinken,
feindschaft auf dem hals erweckt;
thůt an aller zůsag hinken
mit falsch und lugen wol bedeckt.

22 Die gulden bull ist zerspalten,
das nemen gar eben acht,
glübd und aid nit mer halten
hat si kraftlos gemacht.
Teutsch nation zů brauben
halt man niergent für;
will mans nit erlauben,
nimpt urlaub hinder der thür.

15,5. Juda machte es wie die Geiß im Sprüchwort: sie scharrt im Mist, wenn sie zu üppig wird. 15,8. darum ergieng es ihnen, wie den Fröschen mit König Storch. 16,7. die Bohne (des Bohnenspiels) die den König anzeigte. 18,2. das männliche Thun der Deutschen. 21,3. Nachbaren zu Feinden zu machen.

23 Herr, mach des Entchrists fürsten,
wie Oreb, Seb und Salmuna.
Die nach Christen blůt thůt dürsten,
in geschech wie Jabin und Sisara,
zů dreck und kot seind si worden,
verdorben zů Endor,
darzů schendlich gestorben,
sagt uns die schrift fürwar.

24 Teutschland, laß dich nit erschrekken,
du hailigs römisch reich;
sein hülf wirt dir gott erwecken,
allain von seinem wort nit weich;
bei dem laß dir nicht grausen,
auf sein wort setz dein můt
und laß den teufel mausen,
er hat kain straußfedernhůt.

25 Du wöllst uns gnad erwerben,
o herre Jesu Christ,
in deinen gnaden sterben,
der du unser richter bist;
wilt uns lenger laßen leben
hie in diser ellenden zeit,
frid und sig wöllest uns geben,
gwisslich fůrn wir deinen streit.

26 Tröstlich ist unser leiden,
weder umb diebstal noch mord;
dich, Christum, zůvermeiden,
darzů dein hailigs wort;
die freihait unser väter
halten in gůtem schirm,
bewegen dise wetter,
aufrůr und tötlich stirm.

27 Daran wolt ir euch nit keren,
ir frommen Teutschen kien,
ir edlen fürsten und herren,
wagt recht leib, gůt und ewer sün!
Stillend disen hader,
dieweil das fewr angangen ist,
sei recht bischof oder bader,
machens gar auß zů diser frist!

23,$_{2}$. Richter 7,$_{25}$; 8,$_{21}$; Psalm 83,$_{12}$. 23,$_{4}$. Richter 4; Psalm 83,$_{10}$. 24,$_{7}$. f. laß den Teufel nur umherschleichen (Schmeller Wtb.) er ist doch kein großer Herr. 26,$_{3}$. sondern wir leiden, weil man von uns fordert, von dir, Christus, und von deinem Wort zu lassen. 27,$_{7}$. es gelte jetzt alles oder nichts (Grimm Wtb. s. v. Bader).

A = 6 Bl. 4° (am Schluß:) gedruckt zu Augspurg durch Valentin Otmar o. O. (1546). Ursprung vnnd vr- | sach diser Auffrur Teütscher Nation. Weller, Ann. I 206 und Bd. 2 S. 507. Augsburg. Stadt-Bibl.; Augsb. Archiv; Erlang. Bibl.; German. Museum; Münch. Bibl. P. o. germ. 232 Nr. 7; Straßb. Bibl. Coll. Wenck. 149 Nr. 18; Stuttgart. Bibl. (angeb. an Lobspruch. Ein — oder gantz hertzl. Danksagunge; Deutsche Dichter). Ulmer Bibl. 1476. 6. III. E. 5; Wallerstein. Bibl. in Maybingen. B = 6 Bl. 4° o. O. u. J. (wol Hans Varnier in Ulm 1546) Vrsprung vnnd Vr- | sach diser Auffrur. Teutscher Nation. | Berl. Bibl. Ye 3341; Münch. Bibl. P. O. germ. 232 Nr. 6; Wernig. Bibl. Pl. 1675 m; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4° 105.2. C = 6 Bl. 4° (ganz gleicher Titel mit B, nur in den Verszeilen „Hellebarren" st. Hellebarten. Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 3342. D = 6 Bl. 4° (am Schluß:) Truckt Bey Hans Krafft zu Wittenberg An. M. D. XLVI. Ursprung vnd vrsach | Gegenwertiger Vffrur. Teütscher Nation. Weller l. c. Münch. Bibl.; Straßb. Bibl. Coll. Wenck. 322; Weim. Bibl. Autogr. Luth. al Nr. 23; Zürch. Bibl. E = 8 Bl. 8° o. O. M. D. XLVI. Vrsprung. vnd vrsach gegenwertiger vffrur . . . Weller, Bd. 2 S. 507. Im Besitz des Herrn v. Maltzahn. Ich habe zu A nur B verglichen.

A hat eeren, leeren, meer, steet, — . . . igklich; — diebstall; einige nn u. tt; applaß; — als; gwin; wider (Widder), fav. 1, 4. Gott Du vernomm A. 2, 1. armer B. 3, 6. mordfugs AB. 3, 7. laß AB. 11, 1. Der spott rew AB. 14, 7. jr verschonen AB. 27, 4. ewr sien B.

Nr. 529.

Ein new kriegslied iez in diser frist.

In dem ton wie es zů Tholl ergangen ist.*)

1 Frisch auf ir werden Teutschen,
rett unser vaterland,
der feind thůt uns angreifen
mit rauben, mord und brand!
Sassen, darzů auch Hessen,
ein haupt teutscher nacian,
das schwert thůt frölich wetzen,
wider den feind zů setzen,
gott wöll uns beistand than!

2 Dem bapst sind wir entpfallen,
dem mörder unser seel;
gottes wort zů gefallen
greuft alle zů der wehr,
wider den bapst zů fechten
und all dies mit im hon;
Christus spricht zů dem rechten:
„den bapsthůt wil ich brechen,
ich trag eine dörne kron."

3 Welschland thůt er auf wecken,
der falsch Sathan auß neid,
vermeint ie abzůschrecken
dich, werde christenheit.
Doch bleib in gott bestone,
er sorgt allzeit für dich,
und greufs nur tapfer ane,
der feind thů nit verschone,
gott ist dein hilf warlich.

4 Der veinde thůt sich legen
in unser vaterland,
solt wir uns des nit weren?
wer uns ein große schand!
sein willen zů volbringen,
wie ers dann vor im hat,
gotts wort auß unseren henden,
weib unde kind zů schenden, —
ehe leiden wir den tod.

5 Den veind last euch nit schrecken,
sein macht und große summ,
gott wirt sein hand auß strecken,
glaubt vest dem evangelium!
den glauben last nit hinken,
dunkt euch, es sei am end:
Christus thet Petro winken,
im mör begund zů sinken,
da ward gotts kraft erkennt.

6 Sihe wie half gott der herre
dem Israel darvon
und erdrenkt in dem mere
den künig Pharaon.
Hiericho, du můst fallen
vor gottes volk geschwind,
von der trometen schallen;
also hilft gott noch allen,
die im vertrawen sind.

7 Auch die Medianiter
theten dem volk gotts not
und die Amelekiter:
Israel růft zů gott.

*) Melodie von Nr. 157.

1. Auf dem Titel ist Hanns Witzstat als Dichter genannt. (Vgl. über ihn Weim. Jahrb. IV 452.) Am Rand des Druckes stehen die hier folgenden bibl. Citate. 1,7. Math. 22. 3,2. 1. Petri 4. 3,6. Math. 6. 4,5. Math. 19. 5,3. Röm. 10. 5,8. Math. 14. 6,1. Exodi 14. 6,5. Josua 6.

Gnedig si gott errette
durch sein knecht Gedeon;
da gottes volk trometle,
ein haid den andren tötte,
hundert zweinzig tausent man.

8 Dann wie oft gott behûthe
vor Saul den künig Davit,
der nach seim leben wûthe!
Gott in auch wol befridt
vor seinem eigen sone,
dem schönen Absalon,
der nach seim leben stonte,
auß seim reich Davit enttronte,
dar ein doch wider kam.

9 Merk auch, wie gott half streiten
wider Jerobeam
zû künig Abia zeiten,
den er umlegt alsam,
daß er nit mocht entrinnen;
da rûft das volk zû gott,
da floch das volk von hinnen,
das volk gotts schlûg von inen
fünfhundert tausent tot.

10 Der gleichen half gott kempfen
Assa dem künig frumm,
da gottes volk wolt dempfen
Serach mit großer summ;
tausent mal tausent Moren
griffens volk gottes an;
da ergrimbt gottes zoren,
das groß heer was verloren,
ir keiner nit entronn.

11 Schaw, wie thet gott erretten
den künig Ezechiam,
den auch bedrowet hette
Senacherib mit nam,
der sein heer het gewendet
wider Jerusalem:
der engel gotts ir schendet
hundert funfundachzig tausent
und machet in gezem.

12 Hör auch, wie gott thet kriegen
für den küng Josaphat,
als uber in thet ziechen
Amon und auch Moab:
da thet gotts volk sehr klagen,
zû gott het es sein trost,
die haiden thet gott blagen,
theten sich selbs erschlagen,
gottes volk ward erlost.

13 O christenheit, merk eben,
wie gott sein feinde stürzt,
die wider sein volk streben;
sein macht ist nit verkürzt,
er kan dich wol bewaren,
all dein har seind gezelt.
Laß nur den Sathan scharren,
thû im gottswort verharren,
so bist du außerwelt.

7,3. Judicum 8. 8,2. 1. Regj. 18. 8,5. 2. Regj. 16. 9,2. 2. Para. 13. 10,4. 2. Par. 14. 11,1. 4. Reg. 19. 12,2. 2. Para. 20. 13,2. Esaj. 50. 13,6. Luce 12. 13,8. Math. 24.

A = 4 Bl. 8° o. O. 1546 Ein new kriegs liede, | Metz . . . Weller, Ann. I 209. Münch. Bibl. B = 4 Bl. 8° (am Schluß:) Gedruckt durch Hanns Wandereisen (Nürnberg) 1546. Ein new Kriegs | liede Metz . . . Weller l. c. Berl. Bibl. Ye 3381. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1546). Ein new Kriegß= | lied Metz . . . Weller, Bd. 2 S. 508. Berl. Bibl. Ye 3385. D = 4 Bl. 8° o. O. 1547. Ein new kriegs | Lied. Ist . . . Weller I 209. Berl. Bibl. Ye 3383, Wolfenb. Bibl. Theol. 8°. 925,17 (Wigandscher Mischband).

Gedruckt nach A bei Körner S. 175; daraus Weimar. Jahrbuch IV 469 und hier. Ich habe nur D dazu verglichen.

A hat ehr (er), beide, ihm (in dem) ihn; – dan, entron, ſum. 2, 6. mit jn A. 8. 4. befride A befriedt D. 8, 8. entdrone A entrone D.

Nr. 530.

Ein vermanlied im lager zu Werd*) gemacht.

zu ſingen in Penzenawer oder Toller weiſe.**)

1 Wolauf ihr deudſche Chriſten,
dann es iſt an der zeit,
mit waffen thut euch rüſten
bald zu dem widerſtreit;
helft retten gottes ehre,
darzu ewr vaterland,
ſchickt euch zur gegenwehre,
thut tapfern widerſtand.

2 Der teufel iſt los worden,
feht an ein grauſam ſpiel,
richt an krieg, hader, morden
mit ſein gottloſen viel;
hat den babſt zu ſich gſellet,
küng, kaiſer, manchen fürſt
mit rotem gold beſtellet,
nach chriſten blut ihn dürſt.

3 Des teufels pfenningmeiſter
der babſt der furnemſt iſt,
biſchof und andre geiſter
brauchen viel tück und liſt,
der teufel ſtellt der ſeele,
babſt, kaiſer nach dem gut,
ſie werden ſchießen fehle,
gott hat die ſein in hut.

4 Der Antichriſt wil kempfen
mit Chriſto, gottes ſon,
das wort und lere dempfen,
abſtoßen ihn vom thron,
er wil die Chriſten nöten
zu ſeinr abgötterei,
was uber vier jar, töten
mit waffen mancherlei.

5 Gott wirt das nit geſtatten
dem greulichen böswicht,
wirt ſchmeißen auf die platten,
fur die ſeinen er ficht,
er wirt babſt, biſchof, pfaffen,
münch, nonnen rotten auß,
mit ſpieß, ſchwert, meßer, waffen
ſie treiben auß ſeim haus.

6 Der kaiſer der wil zwingen
die freien Deudſchen gut
unter ſein joche bringen,
wie er den ſeinen thut,
wil uns allſammen demmen,
des lands allein herr ſein,
unſer alt freiheit nemen
unter eim falſchen ſchein.

---

*) S. 291,30.

**) Melodie von Nr. 246 oder Nr. 157 (bei letzterer Melodie muß Z. 7 des Textes wiederholt oder die Melodie um eine Zeile gekürzt werden).

7 Er solt das reiche mehren,
wie er geschworen hat,
so wil er das zerstören,
schinden biß auf den grat;
er ist meineidig worden
an gott und deudschem land,
er wil die Deudschen morden,
ist ihm ein ewig schand.

8 Solts auch helfen bewaren
mit könig Ferdinand,
so setzen sie in fahren
das fruchtbar Osterland,
das thut der Türk verheren
mit krieg, brand, hader, mord,
niemand thut ihm das wehren,
streift biß an wiener port.

9 Dem bapst wolln sie hofieren,
bsteten sein büberei,
und darüber verlieren
ihr fünf erblender frei;
das heist wol vorgestanden
der deudschen nation!
mit ihn weit auß den landen,
nement von ihn die kron!

10 Wir haben wol erfaren
der Spanier untrew
her von etlichen jaren,
welsch büberei nicht new;
sie schenden weib und kinde,
nemen uns hab und gut;
des teufels hofgesinde
treibet groß ubermut.

11 Nicht lenger wolln wir leiden
des bapsts und kaisers zwang,
eh wolln wir sie zerschneiden
durch kopf, backen und wang,
kein Walch soll uns regieren,
darzu kein Spaniol;
sie thun uns nur verfüren,
sind aller untrew vol.

12 Darumb, ihr deudsche fürsten,
darzu ihr reichstet vest,
zur schlacht solln ihr euch rüsten,
thun bei der sach das best;
wollen die füchs verjagen,
ihr tück sie nimmer lan,
zu tode sol mans schlagen,
last kommen kein davon!

13 Sie sind ja die gottlosen
verrether deudsches reich,
verjagts mit ihrn kriegsgnoßen,
wirdig sind sie der streich,
helft retten gottes worte,
die freiheit deudsches land
die sol sein ewer horte,
der thut trewen beistand.

14 Gott ist in unserm heere,
der teufel auf ihr seit,
gott wil retten sein ehre,
der teufel sein nicht beit;
drumb solt ihrs tapfer wagen,
schlagt auf die böswicht dar!
Es sol keiner verzagen,
gott hilft uns auß der fahr.

15 Doch solln wir unser leben
beßern, von sünd abstehn,
die wil uns gott vergeben,
dann wirts uns wol ergehn,
wann wir gotts boten halten;
gott ghört forcht, lieb und ehr;
last liebe bei uns walten,
keiner den andern bschwer.

16 Keinr heb gott auf sein leiden,
fünf wunden, marter groß,
all flüch und schwüre meiden
wolln wir, sein Christen gnoß;
haw keiner dem andern wunden,
verletze keim ein glied,
ihr seit mit ein verbunden,
drumb halten guten fried.

17 Ihr solt nit mummen spielen,
spiel richtet hader an;
zu saufen schadet vielen,
von dem solt ihr abstan;
lernt fechten in den wehren,
im spieß, degen und schwert,
komt eim zu nutz und ehren,
wer solche künste lert.

18 Gott wirt uns siege geben,
der kriege der ist sein,
erhalten bei dem leben;
schlagt, haut, stecht dapfer drein!
ihr solt keines verschonen,
richts hin dem teufel zu;
den sol man also lohnen,
die anrichten unruw.

19 Ein landsknecht hat gesungen
dis lied beim külen wein,
daß es weit hat erklungen
von Dunaw biß an Rein;
beiderseits sind landsknechte,
Schweizer und reuter vil,
die stehn beim göttlich rechte,
zu fechten steht ir will.

17,1. mummen spielen: wol dasselbe wie mummschanz schlagen, was personatum aleatorios nummos ponere, iis positis lacessere collusorem erklärt wird; Schmeller Wtb. 3,374.

4 Bl. 4° o. O. (vielleicht im Lager gedruckt; in der „New Zeytung vom Teuffel" von 1546, beschrieben in Raumers hist. Taschenb. 1838 S. 397 wird erwähnt, daß der Landgraf und der Kurfürst eine Druckerei im Lager mit sich führten) 1546. Mit einer Melodie. – Weller, Ann. I 207. Berl. Bibl. Ye 3351; Dresd. Bibl. H. Sax. Imp. 765; Hamb. Bibl.; Kopenh. kgl. Bibl. Gedruckt im Weimar. Jahrb. IV 231.

A hat gros, spies; – unrhw; – nemmen. 8, 1. Solt auch. 9, 6. Deudsche. 19, 4. vom.

Nr. 531.

Ein new lied zů lob und ehren römischer keiserlicher majestat wider seiner keiserlicher majestat feinde und misgunstige gesungen.

In der melodei: Wolauf ihr kriegsleut alle, Seit frisch und gůter ding.*)

1 Wol auf, ihr kriegsleut alle,
seit frisch und wolgemůt,
lobt got mit freud und schalle,
darnach den keiser gůt;

*) Damit ist, wie der Zusammenhang ergibt, das Lied „Wolauf, ir landsknecht alle, seit frölich, seit guter ding" Uhland Nr. 190 gemeint, welches also auch mit obigen Eingangsworten gesungen sein muß.

1. In diesem Lied ist Nr. 497 auf die Verhältnisse von 1546 abgeändert. Ich gebe es gleichwol vollständig, da eben diese Art der Ueberarbeitung lehrreich ist. Die Hauptänderungen finden sich in den Strophen 1, 3, 5, 13, 18, 21 (= Nr. 497, 1, 3, 5, 12, 17, 19). Zugesetzt sind die Str. 11 und 19.

sein nam ist billich lobenswerth,
d'weil ihn got als ein keiser ehrt,
so woll wir ihn auch preisen,
gehorsamkeit beweisen.

2 Von keiserlichem stamme
ist er zům reich geborn,
Carolus ist sein name,
von got ganz außerkorn,
ein mehrer ist er billich genant,
dann er regiert so viel der land,
die got ihm hat befolhen,
sein nam ist weit erschollen.

3 Er fůrt in dissem leben
so gar ein gůten schein,
sein werk des kundschaft geben,
daß er erwelt můß sein
von got, dem reich iez für zů stan;
wie wol er wirt gefochten an
von vielen, die ihn beneiden,
so wirt er doch wol bleiben.

4 Wir můßen all bekennen
und könnens leugnen nicht,
got ist an allen enden
mit ihm, wie man das sicht;
mit fried regiert er alle land,
die aber ihm thun widerstand,
wirt er mit macht bezwingen,
glücklich wirts ihm gelingen.

5 Wir werdens noch wol spüren,
daß er sei außerwelt,
das römsch reich zů regiren;
d'weil er nůn got gefelt,
so sein wir ihm billch underthan,
drumb last uns allzeit bei ihm stan,
er ist nit also schlechte,
er kent wol kriegens rechte.

6 Das hat er wol beweiset
im streit vor Algerin,
dohin er selbest reiset
fürwar mit kleinem gwinn,
dann er zů waßer und zů land
dem Türken wolt thůn widerstand,
sich selbs zůr schlacht begeben,
gewagt sein edels leben.

7 Dis hat er alls gethane
allein fürs vaterland,
uf daß die römisch krone
nit kom ins Türken hand;
noch hat er kleinen dank verdient,
das macht wir Teutschen sein ganz blind,
kein wolthat wir erkennen,
des wir uns billch solln schemen.

8 Dann er hat großen kosten
umb unsernt willn gethan
zů fůß und auch zů rosse,
nichts underwegen glan,
damit er unsern feinden wert,
die widers reich gebraucht das schwert;
die hat er auch bezwungen,
ihr keinem ist gelungen.

9 Ich wil iez laßen faren
die můhe und großen fleiß,
so er in kurzen jaren
uns Teutschen hat beweist
mit seinen reisen hin und her,
einig zů machen irrig ler,
die wider einander streiten,
versůchts uf allen seiten.

10 Noch ist er so gedultig,
begert kein rach noch blůt;
wie wol ers doch wer schuldig,
ist doch sein herz so gůt;

5,7. nicht so schlicht, einfältig.

daß er fried sůcht zů aller zeit;
wer anderst sagt, der thůts uß neid
und thůt ihn falsch beliegen;
er hat kein lust zů kriegen.

11 Die noth thůt ihn iez bringen
zům schwert und gegenwer,
es sind nit glaubens dinge,
betrifft nit christlich ler,
allein die ungehorsamkeit
ist er zů strafen iez bereit,
got geb, was andre sagen
und uber ihn iez clagen.

12 Dann man findt an viel enden
der bösen leut ohn maß,
die bissen keiser schenden
allein auß neid und haß;
des wirt sie got noch plagen hart,
fürwar sie seind von böser art,
vergeßen aller ehren,
zů lestern ihren herren.

13 Die aber solches dreiben,
die thůn nit wol daran,
dieweil sanct Paulus thůt schreiben,
man sol sein underthan,
den Christen hart geboten hat,
daß man allzeit die majestat
gehorsamlich soll ehren,
sie trag das schwert des herren.

14 Es hat auch solchs befolhen
Christus der herre gůt,
daß wir dem keiser sollen
stets geben sein tribut
und daß wir solln gehorsam sein,
das leret uns sanct Petrus fein
und spricht, wir sollen ehren
auch die gotlosen herren.

15 Wann wir den keiser ehren,
so haben wirs kein schand;
got würt sein segen mehren
und geben fried im land;
drumb ligts an unserm thůn allein:
wenn wir nit wolln gehorsam sein,
mit krieg uns got thůt plagen,
d'weil wir unfried wolln haben.

16 Wolt got daß wirs bedöchten,
was wir am keiser han,
wie wenig wir vermöchten
dem feind zů widerstan;
dann Deutschland wer lang umgekert,
wenns nicht die macht des keisers wert,
ist offentlich am tage,
drumb han wir nichts zů clagen.

17 Darumb so seit ermanet,
ihr christen brůder all,
seht daß ihr ie verschonet
ewrs eids in dissem fall,
damit ihr seit dem reich verwant;
thůt ihr dem keiser widerstand,
meineidig möcht ihr werden,
bringt euch damit in gferden.

18 Es ist ein große schande
und steht euch ubel an,
daß ihr im vaterlande
solch kriegen thůt bestan;
kein frembde nation noch land
hat iemals solche große schand
an ihrem volk begangen,
wie ihr in deutschen landen.

19 Ihr kont es nit beschönen,
es sicht der ufrůr gleich,
got wirt euch drumb verhönen
und werdt verliern das reich,
es sei dann daß ihr wider kert
und demůtiglich fried begert,
den keiser fort zů ehren
und halten für ewern herren.

20 Hie mit wil ich beschließen,
got geb dem keiser gluck!

wiewols viel thůt verdrießen,
helt ihm doch got den ruck;
der wirt ihn auch hinfort bewarn,
sein feinden wirt ers nit lang
    sparn,
er wirt sie hart verblenden,
daß sie sich selbst thůn schen-
    den.

21 Der dis lied hat gesungen,
hats nůr darumb gethan,
daß er den falschen zungen
damit möcht widerstan,
die keiser Carlen haßen sehr;
solt ers schon haben nimmer ehr,
so wil ers doch bekennen
und sich der that nicht schemen.

4 Bl. 4° Gedruckt zů Cöln bey Lurus 1546. Ein New Lied. | Widder Römischer Keyserlicher | Majestat, Caroli des namens der fünffte, zů | allenzeiten Mehrer des heiligen Romischen Reichs- | spotter vnd abgunstige feinde, frolich gesungen. (Der oben im Text über dem Liede stehende Titel findet sich an gleicher Stelle im Druck auf Bl. 2). Straßb. Bibl. Collect. Wencker. 74, 27.

raach; leer; nymmer, dryngen, syndt, frysch; stahn, ihn; – wol, dan, gwin. 2, 6, u. 14, 1. befollen. 4, 4. siebt. 12, 2. böse.

Nr. 532.

Ain new lied zu eren römischer kaiserlicher majestat Caroli des fünften.

Im ton zu singen: Mag ich unglück nit widerstan, welchen ton etwan Ludwig Senffly vor jaren gemacht. *)

1 Kain gwalt uf diser erd bleibt
    fest,
der sich nit lest
von got regiern und leiten;
dann got in all weg ist der herr,
dem breis und eer

*) d. i. die Melodie des „geistlichen Liedes“ mit dem Akrostichon „Maria“, der Königin Maria von Ungarn 1526 zu Trost gedichtet. Abgedruckt bei Goedeke-Tittmann, Liederb. S. 202. Senfels Composition wird deswegen hier in der Tonangabe ausdrücklich erwähnt, weil es zwei verschiedene Melodien mit den gleichen Eingangszeilen gab. Die hier gemeinte Senfelsche 4stimm. Bearbeitung steht bei Forster I 102.

1. Dies Lied, die Cantilena imperatoria (Qu. D) mit dem Akrostichon „Karolus der fünfte, romischer kaisar, zů allen zeiten merer des reichs“ ist als eine Art kaiserlichen Manifestes zu betrachten. Es ward daher mit besonderer Sorgfalt verbreitet, auch zu Gunsten der Spanier und Italiener ins lateinische übersetzt (von Jac. Kybel, mit einer Widmung an Val. Groß von Trockau, Canonicus in Augsburg). Den mit dem kaiserlichen Adler versehenen Drucken ist z. Th. die Melodie beigegeben. Dem ältesten Druck (Qu. A) ward angehängt: „ein Ratschlag Doctoris Martini Lutheri, Ob dem Kaiser, so er jemands mit gewalt, des Euangelij halben vberziehen wolte, mit rechte widerstandt geschehen möge. Etwan an Churfürsten Johansen seliger ungefehrlich im 1531 Jar geschrieben“. Im Volk erzählte man sich, nach gleichzeitiger handschriftl. Bemerkung auf einer Abschrift des Liedes, welche sich in der coburger

geburt zů allen zeiten;
dem ich mich ergeb die weil ich leb
in seinen schutz; dem feind zů trutz
wirt got selbs für mich streiten.

2 All königreich und furstenthum
in ainer summ,
die mir hat got gegeben,
bevilch ich stets in seinen schirm,
laß mich nit irrn,
ob die feind schon widerstreben;
dann got kent sie wol der sie auch bald sol
machen zů nicht durch sein gericht,
die ungehorsam lebent.

3 Recht wil ich fůrn dem herrn sein schwert
auf diser erd,
wils nit on ursach zucken,
dann nur zůr straf der bösen leut,
die alle zeit
sich fleißent arger dücke,
durch irn freveln gwalt, ir list manigfalt
beweiset hand, den armen man
mit tyrannei zů trucken.

4 On allen fůg auß hefftigem groll
des neids feind voll,
die mein volk thůnt beschweren;
ich wird noch wol zů seiner zeit
irn haß und neid
durch götlich hilf thůn weren;
ob sich schon verzeucht, mein got nit treugt;
er ist gerecht, ich bin sein knecht,
es kan sich bald verkeren.

5 Lang zeit geborgt ist nit bezalt!
wie manigfalt
meins namens feind thůnt trutzen,
wird doch gerochen wol an spot,
ich traw mein got,
der mich d' freihait haist schutzen;
drum er mir sein schwert auf diser erd
zu recht hengt an und wil es han
zu hilf dem gmainen nutze.

6 Vor zeiten, do das reich noch was,
ist offenbar,
in seinem stand und wesen,
do was kain gwalt uf erd so stark,
kain feind so arg,

Gymnasialbibliothek befindet, kein geringerer als der Kaiser selbst habe das Lied gedichtet. Den wirklichen Dichter nennt vielleicht Qu. D in der Bemerkung: Philippo Ulhardo typographo Augustano Joan. Valentinus Deygerus mandabat imprimendum. Die bei obigem Abdruck zu Grunde gelegte Ausgabe (Qu. B) ist von Glareanus (d. i. Heinrich Loritz aus Glarus, Verfasser des Dodecachordon) besorgt. Er setzte davor: Glareanus lectori S. Versa est haec Ode utcunque in latinum sermonem. Nam Rhythmos, cuibus Celtae Germanique oblectantur, latina lingua aegre admittit. Praeterea Musicae notulae, prope ubique impares, syllaborum quantitatem, ad metricum carminis latini rationem suscipere non possunt. Id potissimum curatum est, ut sensus sensui, quantum fieri potuit, aequatissimae redderetur. Quandoquidem est Ode tota Christiana et pietatis, justaeque querelae plenissima. Lector id boni consulat. Auf der Rückseite des Titelblatts folgt noch eine metrische Erörterung. Auf dem hier benutzten Exemplar dieses Druckes steht geschrieben: Pro summo nostrae aetatis Theologo D. Joanne Cochlaeo. Glareanus D. M. 3_{4} und 10_{4}. S. 291_{37}.

der vor im mocht genesen.
Was ist dann die sach, daß es nun ist schwach?
es kumpt darvon, daß iederman
sein ampt nicht thůt verwesen.

7 Seins willens iezund ieder lebt
und widerstrebt,
kain ghorsam ist auf erden;
ain ieder wil selbs richter sein
und denkt allain,
wie er möcht gwaltig werden.
Solchs mag nit bestan, es můß bald zergan;
es ist kain gwalt, der got gefalt,
der sein volk thůt beschweren.

8 Der fünfte thail der welt iezund,
ist klar und kund,
lebt nit nach gots geboten;
was unser vordern hand gestift,
acht man iez nicht,
die welt damit thůt spotten.
Das macht, sie ist blind, glaub gar verschwindt,
es wirt kain lieb furt mer geůbt
bei allen stenden und rotten.

9 Römischer kaisar gwalt und macht
was groß geacht,
do noch was lieb und treuwe;
das hat sich alles nun verkert:
all sund sich mert,
es ist kain bůß noch reuwe;
es sind all stend verfůrt und blendt,
aufrůr regiert; das selb gebirt,
das all welt ist untreuwe.

10 Zů allen zeiten hat es got
on allen spot
geordnet und versehen,
daß ungehorsam kriegt sein straf
durch götlich rach;
und die ir herrschaft schmehen,
den zeiget das gluck allzeit sein ruck;
das ist mein trost, ich werd erlost,
gwisslich wirt es geschechen.

11 Merer des reichs biß an mein tod,
so war als got,
wil ich stets sein und bleiben,
wiewol es ist meim feind vast leid,
bin iez bereit,
umb gottes willn zů leiden
all schmach und schand; got ist bekant,
der für mich ficht: durch sein gericht
wirt er sie all verderben.

A — 7 Bl. 4° o. O. 1546. Ein New Lied von der Welt- | lichen Oberkeit | .... Weller, Ann. I 201 und Bd. 2 S. 506. Berl. Bibl. Ye 3411; Zwick. Schulbibl. XII. VI. 12. B — 4 Bl. gr. 4°. Zu Friburg im Breisgaw M.D.XLVII. Ain New lied zu eeren Rö. | Kayserlich. Maiestat, Caroli | des fünfften. | Im thon zusingen, | Mag ich vnglück nit widerstann. | Welchen thon etwan Ludwig | Senffly vor jaren | gemacht... (Mit zwei Vorworten von Glareanus, Melodie und latein. Uebersetzung.) Dresd. Bibl. H. Gall. 778b Nr. 39. C — 4 Bl. 8° o. O. 1547. Ein Schön New gemacht Lied | ... Weller l. c. Götting. Bibl. Poetae 2485. D — 4 Bl. 4° Philipp Ulhart zu Augsburg 1548. Cantilena | Imperatoria. In vic- | toriam & laudem Caroli V. Rom. Imp. | semper duraturam: Latine | & Germanice. | Ain Kaiserlichs lied, Teütsch vnnd | Latein, zu ewigem Syg vnd lob vnsers aller | genädigisten Herrn | Herrn Caroln. | seines | Namens des Fünfften, Römi- | schen Kaysers. — Weller l. c. (ungenau). Berl. Bibl. Ye 3416; Münch. Bibl. P. O. germ. 225 Nr. 55. Die deutschen Texte der Drucke weichen nur in der Schreibung von einander ab. Ich habe B zu Grunde gelegt; in ihm erscheint die lateinische Uebersetzung zum ersten Mal. Doch möchte ich glauben, daß der Druck D die Wiederholung einer älteren Ausgabe von 1546 mit dem Doppeltext sei.

Nr. 533.

Von der überziehung des keisers von den fürsten und ihren bundgenoßen.

Im ton: Ich stund an einem morgen.*)

1 Ich stund an einem morgen
heimlich an einem ort,
da het ich mich verborgen
ich hort klegliche wort
von keiser Carle hochgeborn,
er sprach: mich wil vertreiben
der fürsten grimm und zorn.

2 Es sol ihn nicht gelingen,
mein got, das traw ich dir,
ich hoff ich woll sie zwingen,
darzu solst helfen mir;
der sig stet gar in deiner hand,
darumb wil ich dich preisen,
dir sagen lob und dank.

3 O got im himmelreiche,
wie wunderliche zeit,
die vorhin nie dergleiche
erhort sein breit und weit!
Der teufel gar kein ruhe hat,
auf daß er deine Christen
bring in groß angst und noth.

4 Er hat im teutschen lande
groß mord gerichtet an,
keiner nach seinem stande
gehorsam halten kan,
dann ieglicher die herschaft sein
mit lestern und mit schenden
dein ordnung nicht lest sein.

5 Es wirt die leng nicht weren,
zu brümmern muß es gan;
ein reich in sich getheilet
das mag die leng nit stan;
des solstu, got, erbarmen dich,
dein gnad dazu verleihen,
daß man mag beßern sich.

6 Zum ersten bin ich kommen
ein herr ins römisch reich
durch eintrechtige stimme,
die man mir gab zugleich;
des reichs churfürsten allgemein
die haben mich erwelet,
daß ich solt keiser sein.

7 Also dar bin ich kommen
ins reich durch rechte wal,
hab mich nicht eingedrungen,
weiß Teutschland uberall;
die cron hab ich empfangen auch,
wie alle zeit im reiche
gewesen ist der brauch.

8 Ach got in deinem trone,
du bist der höchst allein,
wolst mich genießen lone,
daß ich dein diener sei
gewesen nun ein lange zeit!
dein kirch hab ich beschützet
mit krieg und auch mit streit.

9 Daß man mir iezt aufleget
zu nachtheil meiner ehr,
mich hett der bapst erreget,
bischof und ander mehr,

*) Die Melodie (von Uhland Nr. 70) ist zwar im Druck nicht besonders bemerkt, ergibt sich aber von selbst.

zu verdrucken die christenheit:
solt das also geschehen,
das wer mir herzlich leid.

10 Solt ich dein wort verdrucken,
als wie man auf mich leugt,
das schwert auch darumb zucken, —
kein mensch dich doch betreugt! —
und solt das thun im falschen schein,
wie könt ich solchs verbergen?
du sichst ins herz hinein.

11 Dein wort sol ewig bleiben,
das ist gewisslich war,
und was die menschen schreiben,
das ist erlogen gar,
darmit lestern die obrigkeit,
deinr ordnung widerstreben,
es wirt ihn werden leid.

12 Mein erbland hab ich glaßen,
in manche gfar gesetzt:
mein leib und leben dermaßen,
daß ich Teutschland ergetzt
und das behielt bei frid und recht,
und was ich drumb erlitte,
das daucht mich alles schlecht.

13 Den dank hab ich verdienet
an meinem vaterland;
man hat mich hoch gerümet,
iezt legt man mir auf schand,
als solt ich ein verfolger sein
deines götlichen worts;
darzu da sag ich nein!

14 Ich hab gewert dem Türken,
dem feind der christenheit,
mit streit an allen orten,
daß er nicht hat zerstreut
dein christenheit in teutschem land;
solt nun dar wider fechten?
des hett ich ewig schand!

15 Hab mich oft understanden,
den zwispalt deiner ler,
im teutschen land entstanden
durch Luther und andre mehr,
daß ich den brecht in einigkeit,
auf daß in deiner kirchen
dein wort werd rein gelert.

16 Daß sichs nun hat verzogen
und fort ist gangen nicht,
habens stets aufgeschoben,
daß nichts ist außgericht,
das klag ich dir auf disen tag,
daß ichs durch all mein krefte
dahin nicht bringen mag.

17 Des wolst du dich erbarmen,
o got, gib deine gnad
und hilf einmal den armen
auß angst und großer not,
darzu auß allem irrtumb schwer,
auf daß wir mögen bleiben
bei deiner heilign gmein.

18 Darmit wil ich beschließen,
ich klag got dise not;
es sol niemand verdrießen;
dis lied ein ende hat.
O got, verleich den feinden mein
ein gotförchtiges herze,
daß wir zufriden sein.

19 Der dis lied hat gesungen,
zum ersten hat gemacht,
der wünschet allen frommen
vil tausend guter nacht,
darzu auch ein ewigen frid;
auf daß wir den erlangen,
last uns got fleißig bitt.

8 Bl. 4°. Leipzig durch Valent. Bapst. Anno M. D. XLVII. Drey Lieder new gemacht . . . Weller, Ann. I 222. (Nur aus dem Abdruck bei Hortleder II S. 402 der ersten, II S. 534 der 2ten Ausg. bekannt.)

Nr. 534.

Ein new lied.

nach dem ton: Nun wil ich mir nit grawen lan.

1 Mor wie du wilt, du arge welt,
auf got hab ich mein trost gestelt,
der wirt mich wol erhalten;
und wer es gleich dem teufel leid,
so thů ich nit wider mein obrikeit,
der lieb got woll ihr walten!

2 Itzt sols aber wol stehn und sein sein,
daß ieder sein eigen herr wil sein,
homůten und stolzieren;
schmebůcher und lieder erdenkt man vil,
ein ieder die obrigkeit lestern wil,
dem gemeinen man hofieren.

3 Herzlich mir das zů wider ist,
weil got die obrigkeit zů aller frist
heist fürchten und auch ehren;
„gebet got, was got gebürt,
dem keiser auch, was ihm gehört,“
thůt Christus uns selbst lehren.

4 O got, verlei mir dein genad,
laß mich halten die rechte wag!
als lang weret mein leben,
wil ich dein wort bekennen schon,
wie steht in der confession
zů Augspurg ubergeben.

5 Zů aller zeit wil ich auch mehr,
ob gleich ihr vil drumb zürnen sehr,
dem keiser was sein ist geben,
erkennen vor mein obrigkeit,
wie einem lehenman wol ansteht,
küniglich majestat darneben.

6 Sachsen, Schwaben, sein wer sie woln,
derhalb mich nit verdenken soln,
got trewlich helfen bitten,
daß er im heilign römischen reich
sein wort, gůtn frid erhalten zůgleich,
für krieg uns woll behůten.

---

1. Das Lied mit dem Akrostichon „Moritz herzog zu Sachsen“ ist ein Seitenstück zu Nr. 532, mit dem es auch 1546 zusammen gedruckt ward.

A = Nr. 532 Qu. A (hinter dem Rathschlag Luthers; s. Nr. 532. 1. Anm.) B = fl. Bl. o. O. 1547. Drey schöne Lieder . . . Weller. Ann. I 220. Nur aus einem Abdruck bei Hortleder. II S. 397 der 1sten, II S. 552 der 2ten Ausg. bekannt.

Nr. 535—543.

Vom schmalkaldischen Krieg; Fortsetzung.

Noch vor den Sachsen und Hessen, S. 291, waren die Würtemberger und die oberländischen Städte, Ulm und Augsburg voran, im Felde. Schon am 9. Juli stand Schärtlin, ihr Oberbefehlshaber, vor Füssen, wo er die noch unfertigen kaiserlichen Haufen leicht hätte sprengen und dann den Kaiser in Regensburg überraschen können. Aber Herzog Wilhelm von Baiern drohte aus seiner scheinbar neutralen Haltung herauszutreten, sobald die Bundestruppen bairisches Gebiet berührten. Dadurch gewannen die Kaiserlichen Zeit, sich zu sammeln. Schärtlin konnte nur durch einen von seinem Locotenenten Schankwitz glücklich ausgeführten Handstreich die wichtige Ehrenberger Clause besetzen. Von da aus hätte er das Concil in Trient bedrohen, den Italienern die Pässe verlegen können; aber nicht minder hieran hinderte ihn die Bedenklichkeit der Kriegsräthe, die auch gegen König Ferdinand die Gewaltthätigkeiten nicht beginnen wollten. Ihm blieb daher nichts übrig, als sich an die Donau herab zu ziehen. Am 30. Juli besetzte er Donauwörth und hier vereinigten sich der Landgraf und Kurfürst, welche am 31. Juli von Meiningen aufgebrochen waren, am 3. und 4. August mit ihm. Innerhalb dreier Monate, meinte der Landgraf, müsse der Kaiser aus Deutschland verjagt oder gefangen sein; so weiß wenigstens Avila zu erzählen. Schärtlin, dessen Landsknechte sich durch eine in den Bart geschorene Scharte kennzeichneten, führte beim Vormarsch auf seinen Fahnen die spottende Frage: „wo ist der Kaiser?“ Zuerst wurden nun Schönfeld, Rain und Neuburg als Thore zu Baiern und zur Sicherung des Donauübergangs besetzt. Dann rückte der Landgraf, aufs linke Donauufer zurückkehrend, nach Ingolstadt, wohin der Kaiser einstweilen zwei Fähnlein gesandt hatte, und von da über die Altmühl bis nach Breitenbrunn an der Laber gegen Regensburg vor. Inzwischen aber war der Kaiser von da nach einem Marsch auf Landshut am 21. August wieder aufgebrochen, erschien auf dem linken Donauufer bei Neustadt in der Flanke des Feindes und überschritt den hier überbrückten Fluß am 24. und 25. August. Das nöthigte den Landgrafen, der sich nicht von Neuburg abschneiden lassen wollte, in eiligen Märschen durch das schwierige Terrain wieder bis Nassenfeld oberhalb Ingolstadts zurückzugehen. Der Kaiser, am 26. August von Neuburg aufbrechend, rückte ihm nach und schlug nördlich vor Ingolstadt sein Lager. Zwischen seiner Reiterei und den Bündischen kam es in der Nacht auf und am Tage des 29. August bei einem Walde zuerst zu lebhafteren Scharmützeln, welche nicht ungünstig für die Kaiserlichen ausfielen. In der Nacht des 31. August führte darauf der Landgraf sein ganzes Heer in der Fronte des kaiserlichen Lagers über das Flüßchen Schutter, welches die Gegner bisher noch trennte, und Dienstag den 1. September begann seine sehr starke Artillerie, in einem halbmondartigen Kreis die Lagerlinie des Kaisers umspannend, ein heftiges und ununterbrochenes Feuer. Er hoffte durch die Gewalt desselben ohne Sturm den Kaiser aus seiner Stellung herauszuwerfen. Aber die Kaiserlichen hielten unerschüttert Stand. Der Kaiser umritt an der Spitze seiner Leibwache die ganze Aufstellung seines Heeres, setzte sich überhaupt, überall persönlich ordnend und antreibend, dem Feuer oft aus. Drei Tage dauerte dies betäubende Geschützfeuer, das nicht nur aus den Schanzen, sondern auch aus der Stadt lebhaft erwidert ward. Protestantische Reiter, welche sich recognoscirend den kaiserlichen

Schanzen auf 200 Schritt genähert hatten, mußten vor den Schüssen der Arkebusiere wieder bis auf 1500 Schritt zurückweichen. Der Landgraf sah endlich seine Hoffnung vereitelt und konnte doch namentlich den Kurfürsten nicht zum Beschluß des Sturmes und der Schlacht bewegen. Zudem traf die Nachricht ein, daß der Graf von Büren, den die Statthalterin der Niederlande, Königin Marie, mit bedeutender Truppenmacht sandte, vom Rhein her im Anmarsch sei. Es schien gerathen, ihn wo möglich vor der Vereinigung mit dem Kaiser zu treffen und zu schlagen. In der Nacht auf den 4. September verbrannte daher der Landgraf seine Lagerhütten, und zog über das Dorf Gerolfing ab, gieng über Neuburg nach Donauwörth und von da am 7. September nach Wemding. In diesen Tagen sang ein kaiserlicher Landsknecht das Lied Nr. 535. Graf Büren täuschte aber den Landgrafen durch eine etwas nördlichere Marschroute und vereinigte sich unangefochten am 15. September vor Ingolstadt mit dem Kaiser, der nun am 17. zur Verfolgung des protestantischen Heeres aufbrach. Am 19. nahm er Neuburg, wo die Pfalzneuburger ihm huldigen mußten. Der Landgraf, inzwischen am 13. September nach Donauwörth zurückgekehrt, zog dann, um Ulm und Würtemberg zu decken, über Nördlingen (wo am 4. October sich plötzlich und ohne es gewollt zu haben, beide Heere gegenüber standen) nach Giengen. Hier schlug er ein festes Lager. Dem Kaiser hatte inzwischen Donauwörth am 11. October die Thore geöffnet. Nach seinem Abzug von da sang Hans Schmid, einer seiner Landsknechte, das Lied Nr. 536. Ueber Dillingen marschirend, welches sich am 12. October ergab, bezog dann auch er dem Landgrafen gegenüber ein festes Lager bei Sontheim, von wo aus er zugleich Ulm bedrohte. Seit dem 14. October kam es hier bei Lauingen, Gundelfingen u. s. w. zu öfteren Scharmützeln; zugleich aber auch zu einem, durch den Herrn v. Trott geführten Versuch einer Friedenshandlung, die sich jedoch bald zerschlug, weil der Kaiser auf bedingungsloser Unterwerfung bestand. Zu eben dieser Zeit war es, daß der Kaiser hier im Lager zu Sontheim am 27. October die Acte unterzeichnete, welche den sächsischen Kurhut auf Herzog Moritz übertrug. Alsbald traf in beiden Lagern die Kunde ein, daß am 30. October König Ferdinands Truppen aus Böhmen in Sachsen eingebrochen seien und die sich ihnen entgegenstellenden thüringischen Haufen bei Adorf zersprengt hätten und daß sich in solcher Noth die kursächsischen Städte und Länder, um wenigstens den Ungarn zu entrinnen, lieber dem nun einrückenden Herzog Moritz ergäben. Diese Nachricht, verbunden mit den Schwierigkeiten der vorgerückten Jahreszeit und der Erschöpfung an Geldmitteln, nöthigten die Protestanten, am 22. November das Lager bei Giengen abzubrechen und sich am 24. bei Heidenheim zu trennen. Der Kaiser verfolgte sie am 23. November nur bis gegen Herbrechtingen und kehrte dann ins Lager zurück. In diesen Tagen sang man hier die Lieder Nr. 537 und 538. Der Landgraf gieng gradeswegs nach Hause, der Kurfürst auf dem Umweg über Schwäbisch Gmünd, welches er am 12. December zu einer Contribution zwang, über Heilbronn, durch die stiftisch mainzischen und fuldaischen Gebiete, durch deren Contributionen er den rückständigen Sold seiner Truppen deckte. Ihm und dem Landgrafen folgte der Spott in den Gedichten Nr. 541 und 542 nach.

Dem Kaiser kam es nach der Auflösung des protestantischen Heeres zunächst auf die Unterwerfung der Städte an, gegen die (offenbar in diesem Augenblick) Jörg Lang von Simelbrunnen das Lied Nr. 539 sang. Doch war des Kaisers Gesinnung mehr, als die dieses Sängers, zu versöhnlichem Entgegenkommen gegen sie geneigt, indem er hauptsächlich im Punkt der freien Religionsübung

nachgab. Darauf hin unterwarf sich Ulm als die erste am 23. December. Jetzt sah sich Würtemberg unmittelbar bedroht. Herzog Ulrich, der nach Hohentwiel geflohen war und schon am 20. December eine Friedensbotschaft an den Kaiser geschickt hatte, erschien am 31. persönlich, um sich zu unterwerfen. Das Lied Nr. 540 muß in den Tagen zwischen seiner ersten Botschaft und seiner Unterwerfung gesungen sein. Bald folgte nun auch die Unterwerfung Augsburgs und aller andern Städte bis auf das einzige Constanz. Auch endlich die Ehrenberger Clause S. 351,9, war mittlerweile von dem tiroler Landsturm unter Franciscus v. Castelalt wieder erobert worden, wovon Jacob Strölin das Lied Nr. 543 sang.

Sämmtliche Lieder dieser Periode stammen also aus dem siegesgewissen kaiserlichen Lager.

Nr. 535.

Ein schön newes lied, gemacht zů lob und eer römischer kaiserlicher majestat, wie sie im 1546 jar von Ingolstat widern landgrafen von Heßen und herzog Hansen von Sachsen zů veld gelegen.

In der weis, wie die schlacht von Pavia gesungen wirt.*)

1 Zů singen wil ichs fahen an
zů lob der kaiserlichen kron,
dem landgraven zů laide,
wie es im dann ergangen ist
vor Ingolstat in kurzer frist,
das ist im warlich laide.

2 An ainem erchtag morgen frů
wie daß der landgraf ruckt herzů,
sein leger thet er schlagen
in weitem veld vor Ingolstat;
er maint, der römisch kaiser drat
wurd in von stund an fliehen.

3 Zů morgen hůb er zů schießen an
wol uber die kaiserlichen kron
mit kartaunen und mit schlangen,
das trib er mer dann drei ganz tag,
dieweil er dann vor Inglstat lag,
der schimpf der wolt sich machen.

4 „So wil ich mir nit grausen lon,"
da sprach die kaiserliche kron,
„meins unglücks můß ich lachen!
Scheuß her, scheuß her, mein lieber landgraf,
mein glück das stet in gottes kraft,
erst well wir dapfer fechten!"

5 Der kaiser ist ain eerlich man,
allzeit ist er der forbrist dran
zů roſs und auch zů fůßen.
„Seint wolgemůt, ir landsknecht gůt,"
da sprach der edle kaiser gůt,
„wir welln uns nit ergeben!"

6 Der kaiser die ganzen schanz außrait,
der püchsenmaister nit lenger pait,
er thet gar dapfer schießen
wol under d'landgrävischen reiter gůt,

*) Nr. 369 d. h. auf die Melodie: Sie sind geschickt zum sturm und streit.

1. Ich weiß nicht, worauf Wellers Angabe (Ann. I 192), daß dies Lied von Hans Baumann gedichtet sei, beruht. Baumann nennt sich unter einem Bericht auf die mühlberger Schlacht (Hortleder Th. II B. 3 Kap. 69) „Hanns Bawmann von Rotenburg auff der Tauber, Buchdruckergesell, jetzo des durchläuchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ferdinanden Hertzog zu Alba, Marggraff zu Coria, Graff zu Salvaterra rc. Keys. Maj. Großhoffmeisters, Stadthalters vnd obersten Feldhauptmanns, Seiner fürstl. G. Diener vnd Trabandt." 3,1. S. 351,27. (wo es Mittwoch st. Dienstag heißen muß).

sie schußen hinauß mit frischem můt,
es thet sie ser verdrießen.

7 Der kaiser rait im leger umb,
er sprach: „ir lieben landsknecht frumb,
laßt uns gar dapfer streiten;
seind die feind aller eeren werd,
als unsers herz gemůt begert,
wir wöllen ir erwarten."

8 „O Inglstat, du gemaurtes haus,
das hett ich dir doch nit vertraut,
daß du zů mir hetst gschoßen," —
da sprach der landgraf zům Schertl gůt —
„die stat ist uns nit wol zůmůt,
wir wöllen nit drauf bawen."

9 Den püchsenmaistern sagt man preis,
si schußen hinauß mit ganzem fleiß,
man hört die kugel singen;
ain ieder sach sein leger an,
mit puchsn, spießn, in schlachtordnung stan,
harnisch und helm auffspringen.

10 Der landgraf warf die augen auf,
auß mancher püchsen gieng der rauch;
„ich hör, daß man thůt schießen,"
da sprach der landgraf zům Schertl zhand,
„wir verschießen leut, eer und land,
nit lenger wölln wir beiten.

11 Der kaiser sprach die Teutschen an,
verhieß in auch bei seiner kron,
von in wolt er nit weichen,
dieweil im got das leben geit,
glück, eer und sig in ewigkait
Christus von himelreichen.

12 Der Schertl sprach die raisigen an:
„wendt euch, ir lieben reitersman,
weicht ab von disem schießen,
sonst werden wir auf disen tag
d'weil kain widerstand nit helfen mag,
vil raisigen zeug verlieren."

13 Der landgraf und Schertl wurden z'rat,
und wie si theten diser that:
„der kaiser hat sich verpawen,
fallen wir in sein leger stark,
die raisigen die feind so arg,
ist in nit wol zů vertrawen!"

14 Der landgraf hat ser lang geflůcht,
sich am römischen kaiser versůcht,
ich main, er hab in funden!
Ich sag dir, lieber landgraf gůt,
ubermůt der thůt zwar kain gůt,
der kaiser ist kain kinde.

15 Landgraf, du darfst nit scheltn noch flůchn,
der kaiser wirt dich selbst noch sůchn
auf mancher griener haide,
gschicht das nit bald mit großem gwalt,
zů ieder zeit in seiner gstalt
wirstu haben groß laide!

16 Landgraf, das sag ich dir fürwar,
der kaiser kriegt nit auf ain jar,

7,6. l.: erbeiten (obgleich sämmtl. Drucke „erwarten" haben). 8,3. S. 351,44. 12,3. S. 352,1. 14,2. irrte lange, den Kaiser suchend, umher (vgl. mhd. Wtb.), S. 351,20.

darzů nit auf vier wochen,
wenns im ain jar nit eben iſt,
ſo ſetzt er im ain andre friſt,
man můß ims anderſt kochen.

17 Dem landgrafen kamen newe mer,
wie daß der herr von Byrn kummen wer,
an ſtat des kaiſers ſchweſter;
da ſprach der landgraf zům Schertl gůt:
„das iſt uns nit wol zů můt,
es ſeind uns ſeltſam geſte!“

18 Der landgrafe ließ ſchlagen umb:
„wolauf, ir lieben landsknecht frumb,
von dannen wöln wir weichen,
ein halbe meil vom leger hindan,
hiemit beſchirmt wirt der gmain man,
ein dorf haißt Gerelfingen.

19 Der landgraf der ließ zinden an
all leger, ruckt im rauch darvon,
iſt war und nit erlogen.
„O Ingolſtat, ich můß dich lan,
hett ich die ſach recht griffen an!
der teufl hat mich betrogen.“

20 Der landgraf nam die wacht in hůt,
dieweil macht er ein ſchiffbruck gůt,
darüber eilt er balde,
er eilt dahin auf Newburg zů,
daſelbſt da was nit lang ſein růw,
der kaiſer thet in ſůchen.

21 Noch het er weder raſt noch růw,
auf Thonawerd da ruckt er zů,
wol in ſein alte ſchanze,
daſelbſt da wolt er warten ſein
des kaiſers bei dem külen wein,
ſich halten auf finanze.

22 Kain landsknecht waißt zů diſer friſt,
wo der landgraf hin kummen iſt,
der kaiſer hat in vertriben.
Ich ſag dir, lieber landgraf mein,
dein kriegen hetſt wol ain ding laßen ſein,
dahaim werſtu wol beliben.

23 Wer iſt der uns das liedlin ſang?
ain freier landsknecht iſt ers genant,
er hats ſo frei geſungen,
iſt dreimal vor Ofen glegen,
geb im got das ewig leben,
iſt allzeit wider kummen.

17,2. von des K. Schw. geſandt. S. 352,5. 18,6. Gerolfingen ward im Abziehen verbrannt. 22,2. Alſo war der Landgraf, als das Lied gedichtet ward, von Donauwörth fort (nach Wemding, S. 352,10.) und noch nicht wieder dahin zurückgezogen.

Die 9 von Weller, Ann. I 192 und Bd. 2. S. 505 aufgeführten Drucke dieſes Liedes bezeichne ich im Folgenden mit Weller 1—9. Mir ſind noch 2 andere Drucke vorgekommen. Leider reichen aber die mir für jetzt zugänglichen Aufzeichnungen noch immer nicht hin, um volle Beſtimmtheit innerhalb der Exemplare dieſer 11 Ausgaben zu ſchaffen. Die Sache hat übrigens ausſchließlich bibliograph. Bedeutung; denn wenigſtens ſo weit ich die Ausgaben ſelbſt habe einſehen können, ſind ſie ſämmtlich nur Abdrücke mit unweſentlichen Verſchiedenheiten. Es war deshalb auch gleichgültig, welche dem obigen Text zu Grunde gelegt ward; ich habe Qu. II dazu benutzt. Diejenigen unter den hier folgenden Ausgaben, in deren Titel die Zeilentheilung nicht angegeben iſt, kenne ich nur aus Weller. A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (Augsburg, H. Zimmermann 1546). Ein ſchön newes lied, gemacht zu Lob vnd Eer, Römiſcher Kayſerlicher Mayeſtat, Wie Sy Im 15.46. Jar Vor Ingolſtat widern Landgrauen von Heſſen, vnnd Hertzog Hanſen von Sachſen, zu

veldt gelegen. In der weiß wie die schlacht von Pauia gesungen wirt. — Weller 1. Zürch. Bibl. (Nicht in der Berl. Bibl.) B = 4 Bl. 4° o. O. M.DXXXXVI. Ein schön newes Lied. | gemacht zu Lob vnnd Eer. Römischer | Kayserlicher Mayestat. wie sie jm D.M.XLVj. | Jar vor Ingolstat widern Landgraffen von Hessen. | vnnd Hertzog Hansen von Sachsen. | zu Veldt gelegen .... Weller 2. Wiener Hofbibl. 77. F. 3. C = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1546) Ein schön Newes lied | gemacht zu lob vnd Eer, Römischer | Kayserlicher Mayestat, Wie Sy Jm | 1546. Jar vor Ingolstat widern [nicht wider, wie bei Weller steht] Land- | grauen von Hessen, vnnd Hertzog Hansen | von Sachsen, zu veldt gelegen .... Weller 8. Münch. Bibl. P. O. germ. 229 Nr. 24. D = 4 Bl. 8° Getruckt zu Augspurg. durch | Hanns Zimmermann; o. J. Ain Schön news Lied. ge- | macht zu Lob vnd Eer, Römischer | Kayserlicher Mayestat. wie sy im 1546. jar | vor Ingolstat widern Landtgraffen | von Hessen. vnd Hertzog Hansen | von Sachsen, zu feld gelegen .... Weller 5. Berl. Bibl. Ye 2423; Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 23; (ein Abdruck, der Landtgraffen u. Schaffen st. Sachsen hat). Wiener Hofbibl. E = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1546) Ein newes Lied. | gemachet zu Lob vnd Ehere | Römisch. Kays. Maiestat Carolo | dem Fünfften. Wie sein Maiestat imm | 1546. Jar. vor Ingoldstatt. wider den Landtgrauen von Hessen vn Hertzog Hansen von Sachs- | sen, zu Feldt gelegen .... Weller 6. Berl. Bibl. Ye 3425. F = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1546). Ein newes Lied. | gemachet zu Lob vnnd Ehre | Römisch. Keys. Maiestat Carolo | dem fünfften. Wie sein Maiestat. imm | 1546. Jahr. vor Ingoldstatt. wider den Land- | grafen von Hessen, vnnd Hertzog | Hansen vonn Sachssen zu | Feldt gelegen ... Weller 7. Ulmer Bibl. 9793—9806. 7. V | G. 2. Nr. 6. G = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein schön Newes Lied, ge- | macht zu lob vnnd Eer, Römischer Kayser- | licher Mayestat, wie sy Jm 1546. | Jar, Vor Ingolstat widern Land- | grauen von Hessen. vnd Hertzog | Hansen von Sachsen, zu | veldt gelegen ... Darmstädter Archiv, Abth. X Polliceiangel., B Sittenpol., Conv. Ia. H = 4 Bl. 4° o. O. M.DXLVII. Ein schön newes lied | gemacht zu lob vnnd Eer. Römischer | Kaiserlicher Maiestat. wie sie im M.D.xlvj. | Jar vor Jngolstat widern Landgraffen | von Hessen, vnd Hertzog Hansen | von Sachsen, zu veldt gelegen ... Weller 3. Wernig. Bibl. Pl. 912; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4°, 124, 4. I = 4 Bl. 4° o. O. (Augsburg) M.D.XLVII. Ein schön newes lied gemacht zu lob vnnd Eer, Römischer Kayserlicher Mayestat, wie sy im 1546. Jar vor Ingolstat, wider Landgrauen von Hessen, vnnd Hertzog Hansen von Sachsen, zu veldt gelegen ... Weller 9. Im german. Mus. K = 4 Bl. 4° o. O. M.D. XLVII. Ein schön newes lied | gemacht zu lob vnnd Eer, Römischer | Kaiserlicher (nicht Kays., wie Weller schreibt und wie auch im Soltauschen Abdruck steht; sollte dies y nicht auf einem Irrthum beruhen, so zeigte diese einzige Abweichung eine 12. Ausg. an) Mayestat, wie sy im 1546. Jar | vor Ingolstadt widern Landtgrauen von | Hessen, vnnd Hertzog Hansen von | Sachsen, zu veldt gelegen .... Weller 4 Berl. Bibl., Ye 3421; Dresd. Bibl. H. Gall. 778 b. Nr. 41; Germ. Mus.; Leipz. Rathsbibl., B. Soc. teut. 64, 4° Nr. 19; Münch. Bibl. P. O. germ. 229 Nr. 25. L. = 4 Bl 4° o. O. M.D. XLVII. Ein schön newes lied | gemacht zu Lob vnnd Eer, Römischer | Kayserlicher Mayestat, wie sie im 1546. Jar | vor Ingolstat widern Landgrauen von | Hessen, vnd Hertzog Hansen von | Sachsen. zu veldt gelegen ... Dresd. Bibl. H. Gall. 778 b Nr. 42; Weimar. Bibl. Authogr. Luth. al. Nr. 70. Gedruckt nach D im Hess. Jahrb. 1854 S. 142; nach K bei Soltau Nr. 58 a. und nach L bei Wolff S. 267.

Einige Drucke lesen: 3, 3. vnd schlangen. 4. 4. her lieber. 4. 5. kraff. 7, 5. hertzen (hertzens). 9, 3. kugeln. 9, 5. in dschlachtordn. 12, 2. Rittersmann (reüttersman). 12, 3. von jrem. 12, 5. widerstandt helfen. 13, 5. reisigen zeind. 14, 5. thut kein. 16, 4. ebens (G). 17, 2. Wie das herr. 17, 6. vns frembde (G). 21, 4. warten sein (F). 22, 5. betst wol lassen sein (G). 23, 1. Wer ist nun der das liedlin sang. 23, 3. hats ganz wol gef.

Nr. 536.

Ein newes lied vom kaiser und bund, wie es zům tail ergangen ist.

In des Penzenawers ton.*)

1 Was wöllen wir aber singen?
wellen singen zů diser frist
von new geschehen dingen,
wie es neulich ergangen ist.

Der kaiser kam gezogen
auß Hispania her,
ist war und nit erlogen,
ich spür nit gůte mer.

*) Melodie von Nr. 246.

2 Ain reichstag ward angeschlagen
gen Regenspurg ein die stat,
darzů thet man sagen
den herren von der that,
den glauben zů betrachten,
dem kaiser gehorsam zů sein,
das thet der bund verachten,
so schlag der hagel drein!

3 Der bund der thet sich fůgen
gen Augspurg wol in die stat,
den kaiser wolt er kriegen,
sie sagten von der that;
zů veld thet man sich legen,
die mess wolten sie nit nemen an,
mit spießen und mit degen;
der teufel ist schuld daran.

4 Herzog Hanns von Sachsen
der kam auch bald darzů,
der landgraf desgeleichen,
sie hetten kain rast noch růw,
den Schärdel zů erwölen,
der solt ihr hauptman sein,
und noch vil ander gesellen,
die kamen mit haufen darein.

5 Da lagen sie zů velde
etliche monat fürwar
mit wagenburg und zelde
im sechs und vierzigsten jar.
Rain haben sie eingenomen,
hat herzog Wilhalm verdroßen;
es bringt in kainen frommen,
sie habens nit genoßen.

6 Herzog Wilhalm laßen wir bleiben,
der hett nur gern gemach;
gen Ingolstat thet er schreiben
und daß man sich wol versach,
mit spießen und mit knechten
versehen auf das best,
und solten dapfer fechten:
„es kumen uns frembde gest.“

7 Das ward der kaiser innen,
daß die stat betrůbet war;
er thet sich bald besinnen,
er schicket zwai fendlein dar;
mit spießen und mit degen
zogen sie bei der nacht;
wir ritten in entgegen
und belaitn sie in die stat.

8 Der landgraf thet sich fůgen
gen Ingolstat für die stat,
er maint die stat zů kriegen,
er besichtet sie bei der nacht;
es ward im widerraten,
zoch gůtlich wider ab,
im schmecket nit der praten,
er zoch dem kaiser nach.

9 Dem kaiser thet mans kunden,
er kam gar bald darzů
so gar in kurzen stunden,
er het kain rast noch růw;
sein geleger thet er schlagen
gen Ingoldstat an die wal,
die warhait můß ich sagen,
mit ainer großen zal.

10 Das wurd der landgraf merken,
er ruckt dem kaiser zů,
er het sorg, er wurd sich sterken,
er ließ im halt gar kain růw;
er schoß im ein das gleger,
wolt in treiben darauß;
der kaiser ruckt im entgegen
biß zů des Peisers haus.

$5_{,5}$. S. $351_{,20}$. $7_{,4}$. S. $351_{,23}$. $8_{,6}$. l. c. $10_{,8}$. bis zu dem, zwischen beiden Heeren an der Schutter vor dem linken Flügel der Kaiserlichen gelegenen steinernen Hause des fürstl. Zöllners Wolfgang Peuser, um welches während der 4 Tage fortwährend scharmützelt ward. Hortleder II B. 3 Kap. 31.

11 An ainem erchtag morgen
hůb sich das schießen an;
der kaiser stůnd in sorgen,
man wurd in greifen an;
ain lerman ließ er schlahen,
das merkt man in der stat,
darzů do thet man sagen
den reitern in der stat.

12 Die reiter warden geschwinde
und ritten in das veld,
ir kainer blib da hinden;
wol umb ain schlechtes gelt
hielten sie auf den rossen
wol neben dem kaiser frei;
ir kainer ward erschoßen,
got der stůnd in bei.

13 Scharmützlen und auch schießen,
das triben sie ain gůte zeit,
das thet den bund verdrießen,
sie forchten irer heut.
An ainem sambstag morgen
zindt man das leger an,
sie stůnden in großen sorgen
und zogen mit kreften darvon.

14 Des wurd der kaiser lachen,
daß der bund zoch darvon:
„der schimpf der wirt sich machen,
es wirt sich erst fahen an!"
Der von Byrn kam gezogen,
dem kaiser beistendig zů sein,
ist war und nit erlogen,
zů Ingolstat ließ man in ein.

15 Da zogen sie zů velde
gen Newburg wol für die stat
mit wagenburg und zelde;
die burger giengen inn rat,
wolten im die stat aufgeben,
im underthenig sein;
zů fristen leib und leben,
ließen sie den kaiser ein.

16 Also wil ichs beschließen;
zů Newburg zoch er darvon,
Wörd wolt er auch beschießen
und greifen dapfer an:
sie theten sich ains bedenken
und ließen den kaiser ein
und theten im dapfer schenken,
im underthenig zů sein.

17 Also laß ichs beleiben;
zů Wörd zog er darvon,
got wöll es zům besten treiben,
dieweils kain end wil han!
Hilf Maria du edle künigin,
gib deinen rath darzů!
hilf, got, daß in gelinge,
daß wir kumen zů gůter růw!

18 Und wer ist, der uns das lied-
lein sang
und newes gesungen hat?
das hat gethan ain reitersman
zů Fridberg wol in der stat;
er ist darbei gestanden,
ist auß dem Bairnland,
ist im gar wol ergangen,
Hans Schmid ist er genant.

$11_{,1}$. 31. August. $13_{,5}$. S. $352_{,8}$. $14_{,8}$. S. $352_{,13}$. $16_{,3}$. S. $352_{,10}$. $18_{,4}$. wol Friedberg bei Augsburg.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (Nürnberg 1546) Weller, Ann. Bd. 2 S. 404. Berl. Bibl. Ye 3401.

iv; ihm, ihr; – khain, bedenckhen, merckhenn, sterckhen; häufiges nn und tt. 5, 4. ihm.

Nr. 537.

Ein newes lied, keiserlicher majestat zu lob und ehren des löblichen zuges, so sein keiserliche majestat anno 1546 wider den landgrafen von Heßen und sein bundgenoßen gethan hat.

Im ton: Auf einem freitag es geschach, Daß man das creuz am himel sach.

Die bunte katz.

Du verlaßener adler, laß dir sagen,
du mußt mir deine kron geben zu tragen
aber mein anhang und ich wölln dich nach Hispanien jagen
und frisch an mich, wie ich an dich,
klemstu mich, so kratz ich dich.

Der verlaßen adeler.

Ketzlein, ich sag dir unverholen,
die kron ist mir von got bevolen,
das schwert zu rach gehenket an,
darbei will ich leib und leben lan.
Wolher in gots namen unverzagt,
wer weiß, wer noch den andern jagt!

* * *

1 Frölich so will ich heben an
als gut als ich gelernet han
ein neuwes lied zu singen
von kaiser Karl, der fünft genant,
got helf, daß im gelinge!

2 Im sechs und vierzigsten, das ist war,
bracht er zusamen ein große schar
von reutern und landsknechten
vor Ingolstadt im Beierland,
dann er ward getrungen zu fechten.

3 Philips landgraf zu Heßen genant
der ist dis spils ein anefang,
ist war und nicht erlogen:
er hat erstlich wider alle billigkeit
die bischof uberzogen.

4 Auch hat er zu Speier dargestelt,
zu jagen die wolf in freiem feld,
am karfreitag zu trotz getriben,
darmit er manchen man verleit,
den passion er nicht solt horen.

5 Darbei hat ers nicht bleiben lan,
im reich ein aufrur gefangen an:
keiserlicher majestat zu trotze
hat er den herzogen von Wirtenberg
wider ins land thun setzen.

3,5. Er ließ sich beim Einmarsch in Franken von den Bischöfen von Würzburg und Bamberg die Zusicherung geben, ihm nicht feindlich begegnen zu wollen. Doch meint das Lied vielleicht nur: er begann seinen Angriff auf die gesetzlichen Zustände im Reich mit der Beseitigung der bischöflichen Jurisdiction in seinen Landen. 4. Scheint sich auf ein Vorkommniß des speirer Reichstags von 1529 zu beziehen. 5. S. 68 f.

6 Darbei hat sein übermuth nicht gewandt,
wie manchen redlichen ist wol bekant:
im keiserlichen friden
hat er den fursten von Braunschweig
von landen und leuten vertriben.

7 Darvon wer noch vil mer zu schreiben,
so will ichs auf dismal laßen bleiben
umb ander leute hulde,
die es denn auch betreffen mocht,
wollen doch davon haben kein schulde.

8 Solchen dein frevel und des vil mer
wirt letztlich strafen got der herr,
dem keiser die ruthen geben,
der auch das darumb strafen wirt,
wirstu wol befinden eben.

9 Landgraf, was hastu nun gethan,
daß du dise aufrur hast gefangen an?
es wirt dich gewisslichen reuwen!
gib nur gut achtung auf dein spil,
dein unglück wirt sich meren!

10 Das spil hastu in graben gefurt,
wie manicher redlicher hat gespurt;
so got der allmechtig nicht wirt aufheben,
so wirts noch manichem redlichen man
kosten sein gut und leben.

11 Du hettst dich billich beßer bedacht,
wie du dise aufrur hast gemacht,
hettst gedacht an die schwarzen bauren,
in derselben orden getreten bist
und wirst dem keiser zum lauren.

12 Warlich du hast dich übel bedacht,
deinthalben vil armer leut gemacht,
die iezo gar verderben;
es muß manicher disen winter lang
des bittern hungers sterben.

13 Ir bundgenoßen habt vil wort gespilt,
biß ir dem gemeinen man habt fürgebildt,
der keiser woll gots wort vertreiben;
das kunt ir nimmer machen war,
must in der lugen bleiben.

14 Landgraf, wer gab dir den rat,
daß du dich legtest wider keiserlich majestat,
daß du im soltest widerstreben?
das haben die vermaurten frauwen gethan,
haben dir das gelt gegeben.

15 Den herzog von Gülch bracht ir auch an danz,
verhießt im zu gewinnen ein gute schanz,
biß er am reihen kam gesprungen:
ließt ir den guten herren stan,
wie der hase bei seinen jungen.

16 Sich, landgraf, es kann dir auch so gan:
wann die pfefferseck mit gelt geben abelan,

6. S. 170 folg. 11,3. der „schwarze Haufe“ des Bauernkriegs von 1525. 11,5. zum Spitzbuben. 14,4. Der Dichter meint jedenfalls die Bundesstädte. Statt frauwen wird bawern zu lesen sein. 15. S. 200 folg.

wann sie alls unrecht vernemen,
so bleibstu dann allein bestan,
des lands zu Heßen mustu dich schemen.

17 Landgraf, woltst du dann folgen mir,
getreulich wolt ich rathen dir,
du fielest dem keiser zu fuße,
so ist sein getrewes herz so gut,
er nem es von dir zu buße.

18 Wiltu des gar nicht volgen mir,
gereut dichs bald, so hab es dir,
gedenk daß ich dich thet warnen,
so ist es doch kein redlicher man,
der sich dein mocht erbarmen.

19 Du stellst dem keiser ein handel für,
meinst villeicht daß 's herzog Heinrich wer,
den du vor Northeim hast betrogen,
aber Carol kennt solich vögel wol,
dann er ist gar manchem entflogen.

20 Der anschlag hat dir weit gefelt;
wie du mit dem von Brunschwig hast gspilt
mit deinem tageleisten:
und die darbei gewesen seind,
die wißend das zum besten.

21 Sich, landgraf, wie wirt es ergan,
so du vor gotts gericht must stan,
von disen sachen antwort geben?
so wer deiner armen selen baß,
du hettst nie gehabt das leben.

22 Du vermeinst mit dem keiser ein friden zu machn,
dann wollst du für dich nemen die sachn,
den Franzosen und Türken erwecken,
alsdann konnestu dester baß
dein mutwillen weiter strecken.

23 Du hast ins land zu Sachsen geschribn,
wie du den keiser vor Ingelstadt habst auß seim leger getriben:
fürwar das ist erlogen;
du aber bist vor Gengen der stadt
schendlichen auß dem feld entflogen.

24 O loblicher keiser, folge du mir,
fürwar ich mein es gut mit dir:
laß dir kein stillstand machen,
(es geschicht warlich auß arger list)
dann er an allen orten schlupfrig ist,
gib achtung auf die sachen.

25 Wirstu nicht warten diser sach,
so macht dir der Heß den Türken und Franzosen wach;
was kannstu dann beginnen?
so wirstu gedenken an mein wort,
du wirst es gewisslich finden.

26 Das sing ich dem loblichen keiser zu ehrn;
will sich der landgraf nicht daran kern,
will ichs iezo laßen bleiben,
so wolln wir uns auf künftige sommerzeit
ein ander gedicht zuschreiben.

27 Der dis lied new gesungen hat,
ein frommer reuter ist er genant,

19,3. S. 264 folg. 23,2. Ein im Lager vor Ingolstadt am 2. Sept. geschriebener Bericht (Hortleder Th. II B. 3 Kap. 31) schließt mit der Nachricht: der Kaiser sei eben vor dem landgräflichen Feuer mit allen Seinigen in großer Eile in die Stadt geflohen. 23,4. S. 352,37.

er hat es wol gesungen,
er wer auch gern mit am danz gewest,
so ist noch keiner entsprungen.

* * *

Das bunt ketzlein.

Ich hab geschworn auf dise maßen,
du adeler werest gar verlaßen,
so hengt dir noch die welt halb an,
solten sie sanct Veltens leiden han!
Herzog Heinrich von Brunschwigs anehang
hat mir den großen schaden gethan,
darumb muß ich fliehen davon.

* * *

Ein spruch.

O landgraf, du edles blut,
wie hastu dem römischen reich sein gut
so schendlich verhert und verthan,
das sich so vast an dich hat gelan,
dir nit allein vertraut sein gut,
sonder auch sein leib und blut!
Dasselb hastu geliebt im herzen,
dieweil mit irm gut hast können scherzen;
dasselbig nam bald ein end,
da ward dein evangelisch herz erkennt.
Dasselb dein herz wirt iezt erkant
bei deinem vettern im wirtenberger land,
der dir auch vertrauwet alles gut:
den lestu iezo in unmut.

* * *

Ein ander spruch.

Keiser Carl der fünft von Gent
der hat den schmalkaldischen bund zertrennt;
Schertleins gesellen halbe bert
haben den von Ulm und Augspurg ir kisten gelert,
derhalben vil armer leut verdorben
und die von Ulm und Augspurg zu schelmen worden,
darzu der andern reichstedt vil darbei.
Das spil felt recht, daß got gelobet sei!

* * *

Der groß und getorst adeler.

Ketzlein, du hast oft und dick gehort
und ist ein altes sprichwort:
wer zu hoch will steigen,
der muß zu letzt ein bettler bleiben.
Es soll dir letzlichen auch so gan
und solt ich henken vil daran.
So du gleich iezo flugst darvon,
ich weiß ein ort, da ich dich finden kann
mit deinem volk baden in blut,
fürwar, es wirt dir thun niemer gut.
O landgraf, du handelst nicht nach fürstlichen eren,
ich sag, dis spil mag sich bald umbkeren,
daß du noch must das frombde gut
bezalen mit deim eigen blut.
O landgraf von Heßen,
was hastu dich vermeßen,
daß du deine ehr und eidespflicht
kegen deim naturlichen herren
allein auß verblendtem neid
also frevelichen hast vergeßen!

27,₃. wol zu l.: im ist noch k. e.

Hdschr. der Hamburg. Bibl. 40 fol. S. 344. enth. das bekannte längere Gedicht: „Summarium des schmalk. krieges" und eine Anzahl von Actenstücken und Dichtungen dieser Jahre. Diese Handschrift ward 1716 für J. G. von Uffenbach, in dessen Bibliothek sie gehörte, aus einer in der Coburg. Gymnasialbibliothek befindlichen Handschrift (ex veteri codice, d. h. also wol des 16. Jahrh.) abgeschrieben. Die tadellose Abschrift machte die Herbeiziehung des in Coburg noch vorhandenen Originals unnöthig.

5, 2. ein andere auffrur. 6. 4. den loblichen fursten. 8, 4. das auch das. 9, 2. diien. 11, 4. orden du iezo getreten. 12, 2. so deinth. so vil. 14. 2. legest. 16, 2. geben begonnen abzwlan. 17. 3. fussen. 18. 3. dich hab gewarnet. 18, 5. denner erbarmen mochte. 19, 2. Heinr. vor Brunschwig. 19. 3. hast schentlichen betrogen. 20, 2. man weiß wie du mit dem loblichen fürsten von. 21. 2. so du must v. gottes strengen gerichte stan. 22. 4. konstu. 25. 5. e s fehlt. 26, 3. darbei will. 27, 1. Der dis neuwe liedt ges. — Im Spruch „Der groß u. getorst adeler" steht in Z. 9: Mit seinem.

Nr. 538.

Ein schön new gemacht lied zů lob und eer von gott aufgesetzter obrigkait von iez schwebenden aufrůrischen geschwinden practiken und kriegsleufen.

Im ton: Auß tiefer not.*)

1 Clar, hell und lauter ist am tag,
thůt uns die schrift beweisen,
daß ubermůt nit bleiben mag,
die hoffart můß zerreißen;
gleich wie der staub im sonnenglanz
bleibt ungehorsam also ganz,
es můß gepůßet werden.

2 Aller gewalt von gott derwechst,
Paulus dasselb thůt leren:
wer sich derselben widersetzt,
von gott thůt er abkören,
allain des glauben berůmen thůt,
und lebt doch sunst in thummen můth,
sůcht im ein freies leben.

3 Recht und gericht ist gar veracht,
man thůt den kaiser schenden.
das macht der gselschaft großer pracht;
der sie also thůt plenden
durch teufels lüst und schicklickait
kan er in machen süße freud,
vermischt mit gift und gallen.

4 O gott, bedenk der großen not,
ir gwißen sind gefangen,
sie treiben täglich großen spot
und haben groß verlangen,
wie sie vil aufrůr richten an
und bringen in den gmainen man,
das wort gots wöll man zwingen.

*) Man sieht auch aus der Wahl dieser Melodie, daß das Lied ganz besonders auf Verbreitung unter den Protestanten berechnet war, wie sein Inhalt auch sonst zeigt.

1. Str. 1—30 bilden das Akrostichon „Carolus der funft romischer kaiser". 1,$_{1}$. vgl. Nr. 523,$_{116}$. 2,$_{1}$. Röm. 13,$_{1-2}$, die seit 1529 von Luther gegen die Zuläßigkeit des Kriegs wider den Kaiser hauptsächlich geltend gemachte Bibelstelle. 2,$_{5}$. mit Beziehung auf die im Mittelpunkt der damaligen kirchlichen Polemik stehende Rechtfertigungslehre. 3,$_{1}$. wol mit Beziehung auf die von den Protestanten hauptsächlich angefochtene Geltung des Reichskammergerichts. 4,$_{7}$. S. 291,$_{35}$.

5 Laßen sich dunken und vermain,
das wort gots haben funden,
und doch sie selb zerspalten sein;
misbrauch zů allen stunden
bei inen groß und klain erscheint
und seind allain des kriegs veraint,
widern kaiser hart verpunden.

6 Vergleichen sich ainer großen macht,
den glauben zů beschützen,
darneben doch vil mer gedacht,
die obrigkait zů drutzen,
so in von gott geordnet ist,
trachten darnach mit hinderlist
und wöllens undertrucken.

7 So in ain solchs gelücken thet, —
hettn sich gar wol besunnen, —
und ir anschlag ain fürgang hett,
das spil wer bald gewunnen:
die kaufleut wurden herren sein,
der adel leiden schwere pein,
mit diensten in verbunden.

8 Das iez der adel wenig tracht,
so sich zů in thůt geben,
von wem sie haben solchen pracht,
mit kostligkait zů leben:
ir wůchern noch vil mer vermag
mit elenmaß und auch der wag,
můst merken ir gar eben.

9 Es ist kain jar so fruchtbar nie,
si künnen reumen machen,
es sei verdorben in der plie,
der arm man kans nit lachen;
das meer wirt auch oft ungestům,
verderbet in ain große summ,
sagen von großen sachen.

10 Rath, soll das evangelisch sein?
kan ich bei mir nit kennen!
sie geben für ain großen schein
und thůn sich Christen nennen;
verachten doch zů diser frist,
was nit auf irer mainung ist,
verdammen sie und schenden.

11 Falsch und betrug ist gar im schwang,
kain beßerung will werden;
wiewol der herr zů sicht gar lang
den sündern hie auf erden,
kan er doch nit gedulden mer
die welt zů sten in solcher gfär,
sein hand will er außstrecken, —

12 Uber die seinen zů beschutz,
den sündern zů der růten;
gott leidet nit, daß man in trutz,
die seinen thůt behůten;
also den kaiser hat erweckt,
den man nit also leichtlich schreckt,
als andern war zů můte.

13 Nun wölcher sich bedenken will,
gar leichtlich kan er brůfen,
er hab gehandelt nit zů vil
den seinen oft gerůfen,
auf daß man im gehorsam laist;
sein thůn und laßen alls beweist,
die Teutschen nit zůlaßen.

14 Freundlich und milt erschienen zwar,
sein vaterland verlaßen,
allain zů gůt der teutschen schar,
noch wöllen sie in haßen!
Mit demůt ist er kumen her,
zů reuten auß die groß beschwer,
man hat in sitzen laßen.

9,2. können Reime, Lügen schmieden. 9,3. in der Blüthe. 9,5. oft muß auch vorgeblicher Seeschaden an ihren wucherischen Preisen schuld sein. 12,7. meint wol Herzog Heinrich von Braunschweig; vgl. Nr. 537,10. 14,2. Spanien.

15 Thůt ieder was im selb gefelt,
kain recht mögen sie nit leiden,
ir datum ist dahin gestelt,
zů rechten auß der schaiden.
Was Christi leben wider ist,
das prauchen si zů aller frist
nach lust und auch mit freuden.

16 Rumoren lert si Christus nit,
dem kaiser widerstreben:
er gibt uns allen maß und sit,
sein recht aim ieden zů geben.
Was gott gehört, er selber aischt,
der obrigkait gehorsam laist,
bei allen deinem leben, —

17 Ob schon die selb dir wider ist,
die růten zů gebrauchen;
so du nun ewangelisch bist,
soltu nit widerstrauchen
und alles leiden mit gedult,
gedenken, habst es wol verschuldt,
die gegenwere nit prauchen.

18 Mainstu es sei nit ursach genůg,
die underthan zů strafen?
der kaiser hab es gar nit fůg,
so du in thůst verklaffen
und sprichst, daß er nit christlich sei,
er helf allain der bůberei,
so ůben seine pfaffen?

19 Ich hoff er sei nit des gesinnt,
zů helfen den mispreuchen;
so er allain gehorsam findt,
gar schon wirt ers vergleichen,
damit nit alls in misprauch kum,
berůfen ain concilium
dasselbig außzůstreichen.

20 Sterk und gedult im gott verleicht,
die seinen zů erhalten,
gar gmach und sitlich nachhin schleicht,
er můß gleich laßen walten,
schickt poten auß in alle land
und si nachmals zů ghorsam mant,
den friden zůerhalten.

21 Christliches namens růmten sich,
des kaisers nur zů spotten,
bei meiner trew ich das vergiech,
theten sich zůsamen rotten;
in kurz ain hauf ward aufgemant,
ganz unerhört in teutschem land,
irn hochmůt zů erretten.

22 Hetten vil anschleg gemacht vor jar,
ob inen möcht gelingen,
haimlich bestelt ain große schar,
den kaiser zůverdringen;
Schertlein des spils wolt anfang sein,
ain haufen samlet nit gar klain,
auf Thonauwerd zůpringen.

23 Er nam den paß der Thunaw ein,
des landgrafen zů warten;

15,$_{3}$. f. ihr böses Trachten (Grimm Wtb. s. v. Datum) geht nur auf Krieg. 16,$_{5}$. „Gott wird seine Sache schon selbst führen," mit Beziehung auf die, von Luther lange festgehaltene Lehre vom leidenden Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit und wider den, von den protestantischen Juristen dieser Lehre entgegengestellten Satz von der erlaubten Nothwehr. 17,$_{4}$. dich nicht dawider sperren. 18,$_{2}$. S. 291,$_{37}$. 19. Der Kaiser war mit der schroffen Haltung des tridentiner Concils durchaus nicht zufrieden und wußte, daß die Protestanten sich dessen Beschlüssen niemals fügen würden. Daher hier die Hindeutung auf ein vom Kaiser zu berufendes nationales Concil. Sprach man doch um diese Zeit in seiner Umgebung sogar von einem Feldzug nach Italien. 21,$_{3}$. sage ich das. 22,$_{7}$. S. 351,$_{14}$. Es ist auffallend genug, daß des Schärtlinschen Zuges nach Füssen hier sowenig wie z. B. in Nr. 536,$_{4}$ gedacht wird.

damit man kent die diener sein,
macht iedem knecht ain scharten.
Der landgraf sich nit lang besann,
Sachsen wolt auch ain beistand than
mit spieß und hellenparten.

24 Reichstet die schickten gelt und gůt,
vil schlangen und karthaunen;
es stolzet in ir hoher můth,
die küsten thetens raumen;
si wolten gheling herren sein,
fürsten und adel sperren ein,
machen zů underthanen.

25 Kloster und clausen namens ein,
was in kam underwegen,
das můst allsam ir aigen sein,
die kirchen thetens fegen
zů schmach dem hohen sacrament,
von inen ward aufs höchst geschendt,
darzů mit fůßen treten.

26 Auf Bairn stund auch ir begier
mit lüsten zůbekummen;
nit weit von Rain zugen sie für,
Schönfeld ward eingenummen;
dergleichen auch mit Rain der stat
sich alle sach ergangen hat,
daß er darein ist kummen.

27 In kurzer zeit kam er daher,
wolt Ingolstat erschleichen,
als ob niemant darinnen wer,
und thet doch bald abweichen!
Ich glaub, er förcht die großen schuß
und beißt vil lieber haselnuß
wol in der Altmül teiche.

28 Sein fenlin ließ er fliegen hoch,
darinnen stund geschriben
auß lauter truz und großem poch:
„wo ist der kaiser bliben?“
Dem kaiser solchs verschmahen thet,
sein volk er auch gesamlet het,
auf Ingolstat zůziehen.

29 Er macht sich auf, saumbt sich kain tag,
wolt seinem feind zů rucken;
bei Newenstat zů felde lag,
schlůg gar ain schöne prucken,
in zwaien tagen uberzog,
zůnechst darpei das leger schlůg,
biß man erspecht all lucken.

30 Resch und behend er schicket nach,
sein feind den wolt er sůchen;
zů fliehen ward dem landgraven gach,
thet berg und thal verflůchen:
„hat uns der teufel bracht herein?
wir můßen all gefangen sein
in disen pergesklufften!“

31 Zug also streng ain ganzen tag,
auf Neuburg thet er rucken
durch manches holz und wild gehag,
auch vil der rauchen hecken;
bei Naßenfels ers leger schlůg,
ain tag zwen drei dasselb verzug,
den kaiser zůerschrecken.

32 Am sechs und zwainzigisten tag
August des monats geschehen,
des kaisers leger auch aufprach,
als man hat ziehen sehen
auf Ingolstat mit haufen groß,
darunder wenig kriegsleut ploß,
mit warhait můß verjehen.

33 Ob Ingolstat in weitem feld
thet er das leger schlagen;

23,4. S. 351,18. 26,3. f. S. 351,20. 27,4. S. 351,23. 27,7. S. 351,24. 29,3. S. 351,26. 30,5. S. 351,29. 31,5. 2 Meilen nördlich von Ingolstadt. 32,6. lauter wohlgerüstetes Kriegsvolk, keine Bauern.

man sach aufrichten manig zelt,
als ich bei meinen tagen
erfaren hab und auch gehört.
Der landgraf war all tag bethört,
die Spanier thetens wagen.

34 Ain klain gehülz, das Pircka genant,
den feinden wolt nit schmecken;
den Spaniern wurd es bald bekant,
theten sich drein verstecken,
jagten die wacht ins leger nein
und stachens nider wie die schwein,
gar oft thetens aufwecken.

35 Der feind gedacht in seinem můt:
„wir můßens anderst wagen,
das täglich wachen wirt nit gůt,
macht unser volk verzagen.“
Er rucket baß dem kaiser zů,
zů machen im gar wenig růw,
außm vortail in zů jagen.

36 An ainem erchtag es geschach,
das gschütz hůb an zů krachen;
vil haufen groß im feld man sach,
der schimpf der wolt sich machen;
karthaunen, schlangen und falcon
sach man aufs kaisers leger gan,
gar wenig hort man lachen.

37 Zů gegenwer man sich bald rüst,
dem lermanplatz zů drangen;
mit kugeln ainer den andern grůst,
das spil ward angefangen;
ain grausam schießen da erhall,
uber die perg und tiefe thal
die kugeln einher sangen.

38 Schlachtordnung wurden bald gemacht,
die hauptleut gunden sprechen:
„wir sein gerüst zů ainer schlacht,
ann feinden uns zů rechen!“
Der landgraf heftig zů in schoß
und in doch uberser verdroß,
daß sie nit wolten weichen.

39 Drei tag das schießen immer wert,
den kaiser außzůtreiben;
gleich wie die katzen umb den herd
theten sich umbher reiben.
Er het geschworen ainen aid,
den kaiser gschlagen an der waid,
oder wolt nit landgraf bleiben.

40 Er sůcht vil vortail hin und her
haimlich zů allen stunden,
fragt nach dem kaiser nimmer mer:
er het in schon gefunden!
Scharmützel hettens tag und nacht;
der landgrave sich nit lang bedacht,
das hasenbaner z'sůchen.

41 Er het verschoßen land und leut,
pulver ward im zerrinnen;
besorget seiner aignen heut;
am sambstag sach man brinnen
sein leger angezündet schon
und trachtet wie er köm darvon,
da west er nichts zůgewinnen.

42 Der kaiser sein volk rasten ließ,
des von Pyeren thet er warten,
landgrave der zog beiweil ins Rieß,
vermischt ward im die karten;
er hat ain spil gefangen an,
der würfel er nit kennen kan,
vil mer der welschen karten.

43 Als bald von Pyern kam der held
mit dreißig tausent mannen,

34,1. S. 351,33. 38,7. S. 351,30. 39,6. der Kaiser müsse auf dieser Jagd (weidlich) geschlagen werden. 41,4. S. 352,8. 42,7. vil mer: geschweige denn.

bei Ingolstat legt sich zů feld,
der kaiser ruckt von dannen;
Neuburg die stat nam er bald ein,
die Pfalz můst auch gehorsam sein,
dem landgraven zů schande.

44 Er ruckt hinauf den Thonastram,
die päß thet er einnemen;
als bald gen Thonauwerd er kam,
die stet im Rieß zů zemen;
etlich die schickten die schlüßel dar,
erretten weib und kind fürwar,
er kund si gar bald themmen.

45 Landgraf der legt sich auch nit weit
mit seinen stolzen knaben,
bei Gundelfing het er den bschaid,
da wolt er sich vergraben,
gedacht: „ich will nit weichen noch,
schaff ich nit vil, so irr ich doch,
kain ander hilf kan haben!“

46 In dem im newe mer zůkam,
wie Sachsen war gewunnen;
herzog Hans wolt sein darvon,
wer schier von sinnen kummen.
Die forcht kam in das leger groß
und dorften sich nit geben bloß,
seind bei der nacht enttrunnen.

47 Als bald man innen ward der flucht,
thet man fast nach in eilen;
es war vergebens wa man sůcht,
sein volk thet sich zertailen;
der stolz war in gelegen schon,
ein ieder dacht: „wer ich darvon,
die haut trag ich sunst faile!“

48 Hie sicht man gottes sterk und macht,
wen er will laßen sigen;
hetten gar billich vor bedacht,
der kaiser künd noch kriegen!
Was er anfacht, das glückt im wol,
gott waiß wol, wem er helfen soll,
sein gnad nit lest verligen.

49 Er kan uns helfen hie und dort,
vor veinden wol bewaren,
vermag vil mer mit ainem wort,
dann si mit großem scharren;
derhalb er uns wöll gnedig sein
und seinen samen seen drein,
sein gnad an uns nit sparen!

50 Send uns sein frid auf diser erd,
reut auß des teufels samen!
wer das von grund seins herzen gert,
von innigkait sprech amen!
und hilf uns, herr, auß diser not,
behůt vor schanden und vor spott
durch deinen höchsten namen!

43,$_{3}$. S. 352,$_{13}$. 43,$_{5}$. f. S. 352,$_{15}$. 44,$_{3}$. S. 352,$_{19}$. 45,$_{3}$. S. 352,$_{24}$. 45,$_{6}$. so hindere ich doch, halte ich doch hin. 46,$_{2}$. S. 352,$_{30}$. 46,$_{7}$. S. 352,$_{37}$. 47,$_{2}$. S. 352,$_{38}$.

Die 5 Drucke bei Weller, Ann. I. 210 und Bd. 2 S. 508 bezeichne ich mit W 1—5. A = 8 Bl. 4° o. O. M.D. XLVII. Ein schön new ge- | macht Lied, zu lob vnnd Eer von | Gott auffgesetzter Obrigkait: Von jetz- | schwebenden auffrürischen geschwin- | den practicken vnd kriegsleuffen. | Im thon, auß tieffer not. Berl. Bibl. Ye 3431. B = 8 Bl. 4° o. O. M.D. XXXXVII. Der Titel, abgesehen von der mir nicht bek. Zeilentheil. gleich A, nur: Auß st. auß. Weller 1. Leipz. Rathsbibl. B. soc. teut. 4° 64 Nr. 17. C = 8 Bl. 4° o. O. M.D. xlvij. EIn Schön new | gemacht Lied, zu Lob vnnd | Eer von Gott auff gesetzter Obrigkeit: | Von jetz schwebenden aufrüri- | schen geschwinden Practicken | vnd kriegßleuffen. Im thon, | Auß

tieffer noth. — Weller 5. Berl. Bibl. Ye 3435; Dresd. Bibl. H. Sax Imp. 853. D = 8 Bl. 4° o. O. (Augsb. H. Zimmermann) M.D.XXXXVII. Titel auch in der Zeilentheil. gleich A; nur: Ein Schön New .... vnd Eer .... kriegs seüffen .... Auß ... Weller 4. Berl. Bibl. Ye 3432; Dresd. Bibl. E = 8 Bl. 4° o. O. M.D.XLVII. Ein schön New- | gemacht Lied, zu Lob vnnd | Ehr von Gott auffgesetzter | Obrigkeit ... Weller 2. Berl. Bibl. Ye 3436. F = 8 Bl. 8° (nicht 4°, wie bei Weller steht) o. O. (wol Augsburg) 1547. Ein schön new | gemacht Lied, zu lob vnd | Ehr ...... Auß tüffer not | schrey ich. Weller 3. Gött. Bibl. Poet. germ. 2613. Gedruckt bei Hortleder Th. II B. 3 Kap. 50 und daraus in Weichselfelders Leben Churfürst Joh. Friedrichs S. 454. Bei Hildebrand Nr. 29 nach B. Ich habe nur A—D verglichen.

A hat leeren, steen; einzeln ei st. ai; — häuf. tt; — als, erbal, besan. sinigkait, spot, gewunen, enttrunen. 2, 1. der nechst ACD her wechst B. 3, 3. geselschaffter CD. 6, 5. georndt AB. 9, 6. v. auch ain gr. CD. 11, 1. betrueg AB. (Diese Schreibung findet sich häufig, ein Zeichen, daß sich ein falscher Diphthong in diesem Wort schon damals einschlich, worauf unsere heutige Aussprache beruht). 11, 5 f. mere: gfäre AB. 12, 5. erkeckt CD. 14, 5 f. bere: beschwere AB. 15, 2. nit fehlt B. 15, 5. Christlich C. 19, 7. auß zuschreyben ACD. 24, 3. jr vbermuth B. 29, 3. Neustat A. 37, 2. lermaplatz CD. 39, 6. zuschlagen C zschlagen D. 41, 7. west der CD. 44, 5. die fehlt B. 47, 2. nach in B.

Nr. 539.

Ein new gůt kaiserisch lied.

In dem ton: O du armer Judas, was hastu gethon.

1 Weh euch, ir armen reichstet,
wie groß vermeßenhait,
daß ir euch widern frommen kaiser,
die höchste oberkait,
on ursach dorften setzen
auß besonderm neid und haß!
furwar, ir solten wöllen,
ir hettens betrachtet baß.
Kyrie, die Spanier seind im land!

2 Weh euch, ir armen reichstet!
sprich ich zum andern mal;
wie thöret habt ir gehandlet,
so ich ja reden soll!
Ir hettens wol baß betrachtet,
wann ir eur gelt und gůt
so groß nit hetten geachtet,
das euch den schaden thůt.
Kyrie, die Spanier seind im land!

3 Was soll ich nun singen?
ain war alt sprichwort ist:
wann sich die gaiß befindet,
so scharrt sie in dem mist.
Also ist euch geschehen,
ist warlich offenbar,
wie wol man solts nit jehen
und ist doch dennoch war.
Kyrie, die Spanier seind im land!

4 Der kaiser hat euch alle
und euren stolzen bracht
in kurzer zeit gar balde
ganz klainlaut gemacht,
wie wol ir nit vermainten,
daß es darzů solt kummen;
darum ir iezund mögt wainen,
das spil wirt erst recht angefangen!
Kyrie, die Spanier seind im land!

5 Wann ir aber thůt fragen,
was euch dahin hab bracht:
furwar ich will euch sagen,
ir habt euch zů hoch geacht
und ewerer predicanten
new falsch erdachte ler;

wann ir sie alle hänkten,
die thetens nimmer mer.
Kyrie, die Spanier seind im land!

6 Das ewangeli hat euch betrogen,
das sie gepredigt hon,
dann sie die gschrift gebogen
nach eurem thon und lon;
darum sie euch gefallen
und reichlich machten sein;
der kaiser wirt euch allen
schenken dapfer ein!
Kyrie, die Spanier seind im land!

7 Den bauernkrieg thetens auch machen,
als ich vernommen hon;
so habt ir euch mit in gschlagen in gleichen sachen
und wolt die gschrift verston,
drum soll man euch doppel strafen
und lernen recht latein,
dann ir theten genzlich hoffen,
die von adel müsten eur knecht worden sein.
Kyrie, die Hispani seind im land!

8 Aber ubermůt und hoffart
hat nie kain gůt gethon,
darbei ir wol erachtet,
es könn in die leng nit bston;
furwar es ist nit wunder,
wanns euch schon ubel gat,
ir můst gwiss vor hinunder,
dann mag euch geschehen gnad.
Kyrie, die Spanier seind im land!

9 Der bund ist bald zertrennet;
wer wolts gemainet hon,
daß er also behende
mit scham und schaden wurd zergon?
Ir hetten euch versehen,
ain has erlief ain hund,
so ists doch nit geschehen,
das sehend ir iezund.
Kyrie, die Spanier seind im land!

10 Furwar ir sölt nit zurnen,
dann es kain wunder ist;
wann gott der herr thůt bschirmen,
so hilft kain gwalt noch list;
daß ir der ordnung gottes
zůwider dörfet ston,
ich sag euch zů on spotte,
gott wirts ongestrafet nit lon.
Kyrie, die Spanier seind im land!

11 Gehorsam soll man laisten
der höchsten oberkait,
wie ir dann habt verhaißen
mit eurem gschwornen aid,
welchen ir ganz gering geachtet
auß sunderem großen ubermůt;
ir solts vor haben betrachtet,
es wirt thon nimmer gůt.
Kyrie, die Spanier seind im land!

12 Vil bůberei und můtwillens
habt ir geübt in großer üppikait;
ir hettens wol laßen bleiben
bei ir gerechtikait,
die priester, munch und nunnen,
welch ir außgjaget hon!
es wirt euch ubel kummen
und großen schaden thon.
Kyrie, die Spanier seind im land!

13 Ich sag euch hie bei glauben,
ir solts vor hin haben bedacht!
das kirchen- und closterrauben
alls ungluck hat gebracht,
ob es sich schon lang hat verzogen;

6,6. wol: und konnten euch hinreichend, genügend sein. 8,7. vor: zuvor.

gott ist kain Bair nit,
er hat noch niemand betrogen
und kumbt zů rechter frist.
Kyrie, die Spanier seind im land!

14 Ich wolt eben geren sagen,
ir glaubten an kainen gott,
dieweil ir kirchen zerschlagen,
darzů mit großem spott
der hailigen bildnus herauß geworfen
und auch verbrennet habt,
in steten, flecken und dörfern
alt ordnung gestellet ab.
Kyrie, die Hispani seind im land!

15 Die hailigen mess habt ir auch gescholten,
genent ain gaukelspil;
gott last warlich nichts onvergolten,
er waist sein zeit und zil;
er wirt euch nichs vergeßen,
das glauben mir furwar,
wa ir nit wölt laßen meßen,
wirt mans euch streichen ab.
Kyrie, die Spanier seind im land!

16 Die gschrift habt ir gefelschet,
die kirchenzier veracht,
monstranz und kelch geschmelzet
und munz darauß gemacht;
wie wol es nichs hat erschoßen,
dann es ist wider gott,
habens auch noch wenig genoßen,
des miest ir hie werden zů spott.
Kyrie, die Spanier seind im land!

17 Die auffatzung der alten
von der hailigen vastenzeit,
die man durchs jar solt halten
in der ganzen cristenhait,
habt ir auch abgestellet,
auß großer uppikait,
bapstlich hailigkait dardurch geschendet,
es wirt euch gewisslich laid!
Kyrie, die Spanier seind im land!

18 Wie wol euch nit ist geraten,
wie ir vermainet hond,
daß ir all tag zů braten
und flaisch bekummen hond,
am freitag flaisch gefreßen,
am sunntag habermůß,
der kaiser wirts euch nit vergeßen,
auffetzen die rechte bůß.
Kyrie, die Spanier seind im land!

19 Solchs alles onangesehen
dörft ir euch nit underston,
den frommen Carolum zeschmehen,
die kaiserliche kron,
der doch zů allen zeiten
ganz gnedig sich erzaigt,
des ir nit können laugnen,
gleich was der burger leugt.
Kyrie, die Hispani seind im land!

20 Ir habt euren herrn schon vertriben
auß teutscher nation,
im land ist er doch beliben,
als ich vernommen hon;
ir habt als aufrůrisch schändlich mießen weichen —
wie gfelt euch aber das? —
mit euren vermainten hailigen reiche;
er wirt euch strelen baß!
Kyrie, die Spanier seind im land!

21 Wa ist der lobliche held auß Heßen,
der kaiser werden wolt?
er hat aigentlich sein nit vergeßen,
ir habt in reilich versolt;
ist im schon nit gelungen
die kaiserliche kron,
so hat er doch vil thunnen
mit gold gefiert darvon.
Kyrie, die Spanier seind im land!

21,4. reilich: (reichlich) herrlich.

22 Aber was bedarfs vil wesens?
es gschicht euch eben recht;
habt ir doch wol gelesen,
ontrew sein aigen herrn schlecht;
den schaden mießt ir haben,
schand, spot auch darmit;
ir derfens kainem pfaffen klagen,
es hat kain end noch nit.
Kyrie, die Spanier seind im land!

23 Wer in sein aigen nest hofieret,
bedarf nit viler wort,
ganz wol er sich beschmieret
iez hie und darnach dort:
also darfs nit vil wesens,
wann man auflegen will,
vil staub, gmill und eschen
gehört zů solchem spil.
Kyrie, die Spanier seind im land!

24 Die stůl wolten auf die benk
hopfen,
das was bei den alten nit,
darum můß mans herummer klopfen,
das wirt nun wider sit;
Fritz gerber ward gnad junker,
. . . . . gar uberauß;
der kaiser wirts machen recht mun-
der,
in nemen die schwalben auß!
Kyrie, die Spanier seind im land!

25 Darum wöllen mir gedulden
und bitten um genad;
ir habts langst wol verschuldet,
es mag nit anderst gesein alda;
das bad habt ir selbs gemachet,
der bader ist im haus,
das mag ich herzlich lachen,
rain wirt er euch reiben auß!
Kyrie, die Hispanier seind im land!

26 Das lied hat euch gesungen
zů dienst nach krebses far
Jörg Lang von Simelbrunnen
ist ers genant furwar;
ob es euch schon thůt verdrießen,
darnach fragt er nit vil,
er waiß der pfefferseck nichs zů
gnießen,
darum redt er was er will.
Kyrie, die Spanier seind im land!

Wer ich schmalzglebisch,
so hett ich kain gelt;
ich bin gůt kaiserisch,
darum so haßt mich die welt.

Jörg Lang von Simelbrunnen
ist allzeit eerlich wider kummen.

23,6. ff. wenn man viel Lügen auf andere bringen will (vgl. Grimm Wtb. s. v. auflegen), so gehört viel Staub und Schmutz dazu. 26,2. rückwärts zu Dienst, d. h. zu Spott.

A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1547) Weller, Ann. I 216. Habe ich nicht gesehen; daher hier nach B = gleichz. Hdschr. (wol Abschrift von A) Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4° 124. 4. Gedruckt nach B bei Hildebrand Nr. 30.

3, 4. den. 5, 3. willt. 6, 7. (und öfter) wiert. 9, 4. wierd. 17, 5. ab fehlt. 17, 6. a. gr. vermessen vngehorsam vnd vplk. 18, 1. nichs. 19, 6. gnedigst. 23. 5. nit fehlt. 24, 4. wirdt wider sie.

Nr. 540.
Ein schön newes lied von Carolo dem fünften.
In der weis wie die schlacht von Pavia gesungen wirt.*)

1 Ain new gedicht will heben an
von wunderlichen dingen
von ainem kaiser, ist wolgethan;
gott wöll, daß mir gelinge,
die waren that zůbschreiben all,
so sich im Teutschland uberall,
entberung vil, begeben han,
durch unghorsam der underthon.

2 Anfangs hoffart, geuz und auch neid
riß ein bei allen stenden,
auf aignen nutz und zeitlich freid
thet iederman sich wenden;
frei lüstig renk in gleißnerei
iebt iez die welt, all bůberei;
was vor geschach mit ersamhait,
wirt nun verspott zů diser zeit.

3 Ain ieder im ain aigen recht,
ain sondern glauben machet;
das alt was alles ungerecht,
vom pöfel wards verlachet;
für menschendant ward alls geacht,
was pabst und kaiser haben gmacht,
ir gsatz, ordnung und gůt gebot
wurden gehalten für ain spot.

4 Pabst, kaiser, künig sammetlich
von gott gesetzt regenten
in kraft irs ambts bemůten sich,
mit fleiß das ubel zwenden,
auf daß im reich gůt ainigkait
erhalten wurd und erbarkait,
ain ieder stand sich hielt in hůt,
maßt sich, was bös, und pflanzt das gůt.

5 Versammlung hielt man oft und dück
im land an vilen orten,
dem reich zů finden hail und glück,
der seeligkait ain pforten,
ungeacht gfar leibs und leben,
darein sich allsam oft begeben,
zům thail ir aigne land und leut
verlaßen hand ain lange zeit.

6 Gnad, ehr und vil diemůtigkait
theten sie allweg laisten
mit warer rechter treulichait
dem minsten als dem maisten;
ja niemand anderst urthlen mag,
recht wie gott selb die welt gliebt hat,
also auch gmelte haupt zůgleich
liebten das heilig römisch reich.

7 Vil jar lang das geschehen ist,
man thet vil weg anrichten,
damit ieder on falsch und list
gedenken möcht seinr pflichten,

---

*) Melodie von Nr. 372.

1. Auch dies Lied schreibt Weller aus mir unbekanntem Grund dem Hans Baumann zu. Das Lied scheint seine Erzählung in den Str. 27—51 aus derselben Quelle wie Nr. 538 zu schöpfen. 1,7. Empörungen viel.

soverr er ie sein obrigkait
mit ungehorsam und üppigkait
verletzet und beschweret hett,
sich widerkert und hulbiget.

8 In solicher zeit, ist offenbar,
kain beßerung erdeien wolt,
als man iez sicht gar hell und klar,
ir wenig warden dugend hold,
der fürsten gwißen in anzal
war schier verblendet uberall,
all stet der teufel bseßen het,
das alles böser misbrauch thet.

9 Aufrůr regiert, man bündnus macht,
stet, fürsten und die herren,
mit gewalt und ubergroßem pracht,
die rott die thet sich mehren,
schmalkaldisch wurden sie genant,
bekant durchs ganze teutsche land,
versahen sich mit hörces kraft,
mit artlarei in großer macht.

10 Nach dem der bund gesterket war,
mit notthurft wol fürsehen,
in felet nun gar nichte zwar,
theten sich selbs bereden;
kain potentat auf erd so stark,
kain feind auch selber nit so arg,
der si mit seinen kreften möcht
bezwingen und bringen zů recht.

11 Auf solichen schült man hoffen thet,
vertrauten irem gwalte,
vil practiken und haimlich reth,
iebten sie manigfalte,
strittig und widerseßig vast,
ward alls von inen gar verhaßt,
was nit auß irer gsellschaft war,
můßt iez verdampt sein ganz und gar.

12 So oft man reichstäg hielt fürwar,
den irrthumb außzůreiten:
die bschwerd auch wenden uberall,
all ding zům besten leiten,
ins teufels namen vor ain tag
vom bund allweg gehalten ward,
ward haimlich bschloßen in gemain,
bei wem si wolten bsten allain.

13 Kain folg wolt sein bein leuten mehr,
ließen sich nimmer weisen;
ward gůt und grecht allain ir lehr,
theten dieselben preisen;
was s' inen fürgesetzet han,
darbei můßt es gar steif bestan
dem kaiser und dem babst zů trutz,
zů nachtail auch dem gmainen nutz.

14 All wolfart in dem ganzen land,
leib und auch die seelseligkait
gehindert ward, sovil man kand,
zů bochen warden sie berait;
so man nach irem kopf nit thet,
der reichstag schon ain ende het,
all fleiß und můh vergeben ward,
on urlaub ward ir hinefart.

15 Der landgraf ward das haupt im spil
fürnemlich außerkoren:
kain bůberei ward im zůvil,
on in wards alls verloren,
ungehorsamlich sich halten thet
sambt den, die er verfüret het,
in gůtem schein mit bösem grund
den schalk er artlich decken kund.

16 Unzimblichs gwalts er sich anmaßt,
darzů er kainen titel het,
er bistumb und die klöster haßt,
dieselben er zerreißen thet,
nam in die clainot all zůmal,

die rent und gült auch uberall,
die pfaffen er verjagen thet,
damit er ire pfriende hett.

17 In aller maß, wie vor erzelt,
als dann bewißt und kundbar ist,
sich herzog Hans von Sachsen helt,
ainer als rain der ander ist;
der alte groll wurd offenbar,
so vil jar lang verborgen ward,
ir neidig gmůt kam an den tag,
man merket wos den herren lag.

18 Dergleich von Wirtemberg der alt
im friden nit mocht bleiben,
mischt sich in krieg mit großem gwalt,
den kaiser wolt vertreiben,
gedacht nit daß er vor noch war
bei kaiser und künig in großer gfar
und het ain halb verlornes spil,
sein land und er ain schmales zil.

19 Sie fiengen an fein bei der zeit
on fůg und alles rechte,
beschwerten frembde land und leut,
theten darumben fechten,
die fürsten auch mit irem gwalt
vertriben sie gar also bald,
ir land und gůt sie innen han,
zů trutz wer in das nit vergon.

20 Der papst der war ir Antichrist,
auch bischof und prelaten
verschmechten sie zů aller frist,
hoften, in soll geraten,
ain spil mit inen zfangen an,
als sie mit andern han gethon
durch angemaßte freihait vil;
sie schießen blindlich zů dem zil.

21 Zů solichem ritterlichen streit,
zů disen theuren thaten
der bund allain das gelt her geit,
des mag er nit geraten,
die küsten wurden in zůvol,
die můst der landgraf leren wol,
den keren thůt er nemen hin,
laßt in die sprew für iren gwinn.

22 Ir practik und freflicher sinn,
ir fürsatz und auch můtwill groß
ward alls zůletzt gericht dahin,
gegeben schon ain endlich los,
daß man nachs papsts und kaisers gwalt,
nach königlicher krone wolt
greifen und bringen unter sich,
z' regieren gaistlich und weltlich.

23 Das mochte gott von himel nit
mer leiden noch zůsehen;
all recht und kaiserlicher frid
theten zů gleich begeren,
daß kaiserliche majestat
braucht nun sein hand und gwöltig macht,
macht ghorsam seine unterthan,
die sich wider in gesetzet han.

24 Kain ander mittel kund mer sein,
mocht nit umbgangen werden,
das schwert das můßt gebrauchet sein,
von gott ist es auf erden;
man schrib in teutsch und welsche land,
wo man die besten kriegsleut fand,
die kamen all mit haufen dar,
der kaiser aller vater war.

25 Der frumme kaiser schickt zehand
botschaft ganz unverholen,
zů raisn in Heßn und Sachsen land,
endlich erfaren sollen,
was mainung baider fürsten wer,
daß sie anzaigten ongefer,
ob sie in irem trutz und boch
wolten unghorsam bleiben noch.

26 Als nun die botschaft widerkam,
new zeitung mit in brachten,
der kaiser kund gar bald verstan,
daß sie in noch verachten;
das ganze land vol lerman war,
stiend alls unsicher und in gfar;
der fürsten und der pfeffersect
ungestiem ward iezund gar erweckt.

27 Landgraf sampt seinen bundsgenoß
theten mit hörskraft ziehen an
mit raisig und mit großem gschoß,
brachten etlich vil tausent man.
Hauptman Schertlin war auch daran,
vil leut hat er gehetzet an,
seinr knecht aim ieden halben bart
beschoren het auf narren art.

28 In Schwaben sie fast eilen thůn,
an bischof, münch und pfaffen
erlangtens wenig sig noch rům,
niemand gab in zůschaffen;
sie fanden nicht dann lere nest,
entzogen ward in schon das best,
verdrießen thet sie allesam,
namen sich umb das Baierland an.

29 Stet, schloß und märkt sie namen ein,
on fůg und recht bezwangen;
die Pfalz die wolt ir aigen sein,
nach Bairn ward ir verlangen;
ain hauptstat gnant ist Ingolstat,
auf waßer und land beritten ward,
die gegenwehr und vest gebew
bhielten die stat ledig und frei.

30 Mit hochmůt und mit großem schall
zugen sie ab mit haufen,
den kaiser woltens sůchen all,
můßten im bald entlaufen;
nach dem sein zeit und glegenhait,
ward iez geschnitten auch das traid,
zehand er rucket ubersich,
zaigt sich sein feinden gwaltiglich.

31 Den sechsundzwainzigisten tag
im Augstmon ist geschehen,
der kaiser Carol kummen ward,
die feind wolt er besehen;
in schlachtordnung für Inglstat zug,
darvor er auch sein leger schlůg
mit fürsten, grafen und ritterschaft,
mit knechten auch in großer macht.

32 Deglich man vil scharmützel hielt,
zů ross und auch zů fůßen;
der kaiser auch das feld behielt,
daß Heßen fliehen můßten;
kain růhe man ließ den feinden mehr
bei tag und nacht umb ir leger,
fiel inen hinten und vornen ein,
sie nider schoß recht wie die schwein.

33 Das gschrai ward in gelegen schier:
der kaiser het sich gfunden!
Es ward all da kain schimpflich krieg,
das haben sie empfunden;
verdroß die kienen leut gar hoch,
gedachten auch in irem boch:
„so uns nit baß gelingen wirt,
so haben wir das schiff verfůrt!“

34 Der landgraf ward bei im zů rat,
ain spil wolt er anfangen:
sein gschütz an ainem abend spat,
mit schanzen het umbfangen,

27,7. S. 351,18. 29,3. die Oberpfalz. 30,2. S. 351,20. 31,1. S. 351,20 33,3. kein spaßhafter Krieg.

an dreien orten eingezogen
rund umb gleich wie ain regenpo-
gen,
ain kampfstuck wolt er sehen lan,
den kaiser wolt erschrecket han.

35 Erchtags der letzt dis monats tag
lerman ward iez geschlagen schon,
zů morgens, als der tag herbrach,
hört man carthaunen und falkon;
streng für und für geschoßen ward,
das uber perg und thal erhall;
das donnern ward allain so groß,
er wenig leut, got lob! erschoß.

36 Carolus sich nit erschrecken ließ
mit sein herzhaften knechten,
raisig und fůßvolk ziehen hieß,
auf lermanplatz zů fechten;
in d'schanz kamen vil tausent man,
der kaiser selbs aigner person
sprach seine büchsenmaister an:
„laßt unser gschütz hingegen gan!“

37 Das schießen weret etlich täg,
dergleichen nie gehöret ward,
kain kriegsman vor erfaren het,
der unter baiden hören lag;
der feind thet sich befleißen eben,
wie er möcht auß dem vorthail he-
ben
den kaiser und sein ganzes hör,
zů scharpf ward in die gegenwehr.

38 Der feind sein gweltigliche macht,
mit warhait darf ich jehen,
vor forcht gar nie gebrauchet hat,
von gott ward es fürsehen;
sein kreft warden geschwechet all,
sein anschlag felten uberall,
all trost stiend auf sein groß geschütz,
es war im nit ains hellers nutz.

39 Als nun der feinde hoffnung gar
vor Ingolstat vernummen
auf alleweg verloren war,
hetten sich bald besunnen,
das wer ir trost und bester rat,
daß sie sich rüsten bei der nacht,
theten darvon entweichen all
durch ghülz und manches wildes
thal.

40 An ainem sambstag es geschach,
morgens vor liechtem tage
der feind leger man brinnen sach,
sie dorftens nimmer wagen,
sie drollten sich behendiglich,
der kaiser blib bestendiglich;
warlich sie bsorgten frembder gest,
wer laufen mocht, der thet das best.

41 Ain graf von Bürn auß Nider-
land,
der theure held mit freiden,
von künigin Maria gsandt,
sein woltens nit erbeiten,
kam alda her mit höres kraft,
dreißig tausent man er mit im
bracht,
mit gschütz und raisig wol gerüst,
als meniglichen ist bewißt.

42 Vom kaiser hoch empfangen ward
der graf mit großen ehren;
sein streitbars volk begirig ward,
den feinden abzůkeren,
wolten bei kaiserlicher kron
ir leib und auch ir leben lan,
solicher mehr erschraken hart
der landgraf und der Schartenbart.

43 Zehand man uber Donaw zug,
dem feind fort nach zů eilen:
für Neuburg man das leger schlůg,

34,5. S. 351,27. 40,1. S. 352,11. 43,3. S. 352,18.

nam ein die päß beiweilen,
die vor der feind het all besetzt,
ellendiglich verlaßen zletzt,
die ober Pfalz man auch bezwang,
macht im ganz frei den Donau-
stram.

44 Das bistumb Dilling auch darbei
begweltigt von den feinden
macht kaiser Carol wider frei,
gabs wider seinen freunden;
das schaft der edel fürst und herr,
ain cardinal in großer eer
derselben enden bischof ward,
beim kaiser selbs zůfelde lag.

45 Der kaiser ruckt auf die reichstet
zů,
die wider in verbunden,
das kurz mit inen spilen thůt,
ergaben sich von stundan;
kain hilf noch rath sie hetten mehr,
der landgraf het sein pflicht und ehr
an in vergeßen ganz und gar,
dann er kain trewer hirt nit war.

46 Die schlüßel trůg man im all
dar
mit diemůtigem bitten,
daß er begnadt die armen schar
nach kaiserlichen sitten;
kain ordnung wolt im geben lan,
schwůr er bei kaiserlicher kron,
die maß die můßt bei im bestan,
wie ers mit in wolt halten thůn.

47 Auf gnad und ungnad geben han
ir leib und auch ir leben;
wies inen wirt noch fürthin gan,
darvon kan ich nit reden;
erloschen ward ir trutzigkait,
ir stolz verkert in dultigkait,
ir kriegsvolk ward iez gar zerstreut,
ain ieder bsorgt seiner aignen heut.

48 Botschaft kam auch in kurzer zeit,
wie Sachsen wer gewunnen;
dem fürsten ward fast angst und
laid,
het sich gar bald besunnen,
ain kriegsvolk z'schicken hintersich,
ward als gethon vergebenlich,
ehe sie den hauf erraichet han,
erschlagen wardens alle sam.

49 Der fürsten herz ward gar er-
kalt,
der haß schlupft in in bůsen,
forchten des kaisers glück und gwalt,
theten umb gnad ansůchen;
all gnad ward inen gar versagt,
ainr da, der ander dort verjagt,
ain ieder bei im selbs gedacht:
„hat mich der teufl in krieg ge-
bracht!"

50 Hauptman Schertlin zug auch
darvon,
thet sich gen Augspurg machen;
den krieg kund er gar nit verstan,
seins unglücks můßt er lachen;
er maint es wer ain solcher krieg,
als ob er hülze bilder schlieg:
ei nain, die mainung es nit hat,
er bleib dahaim und lerne baß!

51 Ain ieder sůcht sein hail und stat,
wie er möcht unterkommen;
die fürsten stienden all on rath,
ir land ward eingenommen,

44,6. Dillingen, S. 352,24, war Residenz des Fürstbischofs von Augsburg. 48,2. S. 352,33. 49,4. S. 352,29. 50,2. er war schon am 12. Oktober dahin abgezogen.

sich elliglich enthalten han,
müßen in gfar und sorgen stan,
da hülft kain crisam und kain tauf,
der kaiser ist gewecket auf.

52 In Wirtenberg der kaiser zog
mit seinem volk behende;
der landsfürst auf ain burgschloß floch,
vil botschaft thet er senden,
bei weitem nit so wilde war,
als wie vor ainem halben jar,
mit silber und mit rotem gold
die sach er gůtlich beding wolt.

53 Also den hoffertigen gschicht,
darüber gott verhenget;
wer sich erhöcht, ernidert wirt,
aufs höchst wirt er geschendet;
seins stats er gar nit würdig ist,
der wider seinen kaiser ist,
wie Lucifer umb sein hoffart
auß himels thron verstoßen ward.

54 Es ist ain großes wunderwerk
und hat kain mensch vermainet,
daß Carolus seinr feinde sterk
in kurzer zeit abglainet
und hett alsovil auß gericht,
als man iez augenscheinlich sicht;
Teutschland er gar bezwungen hat,
er streit gerecht durch gottes gnad.

55 Gott hülft durch sein allmechtigkait,
das můß wir alle jehen,
stet warlich bei der grechtigkait,
ist alls von im fürsehen;
das ubel můß gestrafet sein,
es hat sich alls gepießet fein,
der ungerecht kain glück nit hat,
als man iez sicht in diser that.

56 Lobt gott, ir frummen Christen all,
daß er hat gnad gegeben;
Teutschland wer kummen in unfall,
so das nit wer geschehen,
daß gott den kaiser hat bewart,
die grechten gschutzt zů diser fart;
gott wöll auch noch nit abelon,
dem frommen kaiser beistand thon!

57 Allmechtiger ewiger gott,
verleih im sterk und sinne,
daß er die gmain nach deim gebot
zů ainigkait mög bringen,
im Teutschland halten gůten frid,
wider den Türken geben sig!
spar in gesund zů aller stund!
Freut euch, zerbrochen ist der pund.

52,3. S. 353,5.

A = 8 Bl. 4° o. O. (Augsburg) M.D.XLVII. Ein Schönes Newes | Lied von Carolo dem Fünfften vnüber- | wündtlichsten Römischen Kayser, vnd Phillipsen | weylendt Landtgrafen zu Hessen, sambt andern | vngehorsamen vnd widerwertigen Fürsten vnd | Potentaten deß vnglückhafftigen Schmalckal- | dischen bundts verwandten, so wider sein Maye- | stat, vil jar lang verächtlich vnnd auffrürisch in | bündtnuß gestanden, gründtliche beschreibung | vnd anzaig deß bewegten vnnd hochgeursachten | gegenwürtigen kriegs verloffene handlung. | Nach Christi vnsers Haylands geburt | Im M.D.XLVII. Jare . . . . Weller Ann. I 213. Berl. Bibl. Ye 3471; Dresd. Bibl. H. Gall. 778b Nr. 40; Leipz. Rathsbibl. B. Soc. Teut. 64 4° Nr. 18; Münch. Bibl. P. O. germ. 229 Nr. 22. B = 8 Bl. 4° o. O. u. J. (1547) E. S. N. | Liedt v. C. d. F. vnuber- | windlichsten R. K., vnnd Ph. wey- | lendt Landtgraffen z. H., s. a. vngehor- | samen . . . . . Weller Ann. Bd. 2 S. 508. Berl. Bibl. Ye 3473; Ulm. Bibl. 1481. 6. III. E. 5. (nicht verglichen.) Abgedruckt bei Soltau Nr. 59 nach A (doch bemerke ich, daß Soltaus Druck im Titel „gegenwärtigen“ und auch im Text unbedeutende Abweichungen der Schreibung zeigt; wenn diese mit seinem Text, wol dem leipziger

Exemplar, genau stimmen, so ist das ein 3ter Druck, der sonst ganz gleichen Titel mit A hat) und in Hormayrs Taschenbuch 1843 S. 1, ebenfalls nach A.

A hat seelen, steen; meistens ein f. ain; einzeln rhat, rhum, ehr (er), lehren, jhn, jhr; – . . . igklich; starckh, eheren; — wenig nn und tt. 2, 8. ward (werd. Soltau) 18, 5. vor auch war. Solt. 48, 6. gebon A. 54, 5. hatt A.

Nr. 541.

Ein Psalm: In exitu landgrafii.

Da der landgraf auß Heßen gieng
und den schmalkaldischen krieg anfieng,
das haus Sachsen zog im näch,
disen rähen vollen was gar gäch.
Die schwäbischen stet satzten zů inen mit gwalt,
mit buchsen, bulfer und kriegsrustung manigfalt.
Die Thonaw habend sie gesehen, der landgraf ist geflohen,
zůruck haben sich gewandt die Sachsen die rähen.
Die berg Italie haben gesprungen wie die widder,
gleich wie die jungen kitzlach der selbigen reuter.
Warum bistu, landgraf, geflohen? was ist dir geschehen,
und du, haus Sachsen, daß du hindersich hast gesehen?
Gleich wie die widder haben gesprungen die Itali,
nit minder freud haben gehabt die Hispani.
Vor dem angesicht Caroli ist bewegt worden Teutschland
und haben sich versammlet alle zů hand.
Carolus bekert in ainen rainen cristenlichen glauben alle ketzerei,
daß er vor gott rieche wie ain gůte spezerei,
die Lutherei in des catholischen glaubens ainhellikait,
darzů auch alle rechten Cristen seind berait.
Dem landgrafen gehört weder sig noch eer,
besunder Carolo, des römischen reichs merer;
der kaiser braucht barmherzikait und warhait,
bei dem landgrafen ist weder glaub noch gerechtikait.
Nun sprechen die reichsstet: „wa ist der landgraf hinauß,
daß wir můßen gehorsam sein dem österreichischen haus?"
Der groß Carolus ist in teutschem land,

---

1. Diese kecke Parodie des 114. (Z. 1—20) und 115. (Z. 21 ff.) Psalmes wird noch im December 1546 gedichtet sein. Eine lateinische, in Einzelheiten abweichende Version derselben, welche die auf Gemünd bezügliche Stelle 57 ff. nicht hat und erst nach des Kurfürsten Abzug von Leipzig, also im Januar 1547 geschrieben ist, findet sich hdschr. im Ms. fol. 40, p. 42 der Hamburger Stadtbibliothek.

alles das er will, das wirkt er mit seiner gwaltigen hand.
Bilder, kelch, monstranzen, sie weren guldin oder silberin,
haben sie gemacht zů talern und guldin ringen.
Die reichstet kunden nit reden mit irem mund,
daß sie möchten frid haben und bleiben gesund.
Augen hat der Wirtenberger und gesicht doch nit,
dann er hat den glauben bei dem kaiser verschütt.
Oren hat der Sachs und will nit hören,
darum thůt sich sein kummer meren.
Nasen haben die von der Schmalkald:
daß sie nit schmecken, daß Carolus kumpt bald!
Der landgraf hat gwaltig hend,
noch streitt er nit, sunder er fleucht behend.
Groß ölschenkel hat der Sachs,
seind im waich worden wie das wachs;
mit schrecken und zittern ist er geflohen in sein land,
das kaiser Carolo noch was onbekant,
er wiert nit feindlich schreien mit seiner kelen,
dann sein hofnung und trost thůt im fehlen.
Jme werden gleich werden, die solchs thůnd
und auch alle die ir hofnung zů im hond.
Auf Carolum hat gehoffet das haus Oesterreich,
er hats errettet ganz gwaltigleich.
Der herr hat gedacht an kaiserliche majestat,
hat sie gesegnet vor allem schmalkaldischen unflat.
Durch Carolum gibt uns gott der herr sein segen,
dann er thůt der gerechtikait pflegen.
Gesegnet hat er Burgund das haus
und alle die da furchten den kaiser durchauß;
sunderlich hat er gesegnet Gmund die reichstat,
welche der Sachs belägert hat,
gott hats gesegnet ganz reilich,
dann sie ist bei dem kaiser beliben treulich.
Durch Carolum gesegnet gott die waisen und armen,
dann er thůt sich der selbigen erbarmen.
Uf euch thůt Carolus die gehorsam legen,
daß ir euch vor im nit mer dörft regen.
Der herr hat gesegnet des kaisers haus,
von welchem die gerechtikait gat auß.
Die flucht hat genommen des Heßen hör,
der sig ist zůgestanden Carolo dem kaiser.
Nit mit herzen loben dich die boten Sachsen,
dann das unkraut ist aller erst darvon hergewachsen,
auch nit die da seind geflohen in Heßen,
dann sie haben trew und aid vergeßen.

---

57. ff. S. 352,44.

Aber alle, die wir von Carolo erlöst leben,
sollen täglich gott preis und eer geben
von nun an biß in ewigkait
und wer es halt allen ongehorsamen laid!

Eer sei dem vater, sun und auch dem hailigen gaiste,
als er im anfang was und nun,
wolle uns sein gnad thůn laisten
und daß wir wandeln in seinem pfad,
daß uns die sund der seel nit schad!
Wer das begert, der wiert gewert,
nun sprecht von herzen amen!

Gleichzeit. Hdschr., Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4°, 124. 4.

Nr. 542.

Ein spruch.

O landgraf, du edels blůt,
wie hast dem römischen reich sein gůt
so schandlich verzört und vorthon,
das sich so vöst an dich hat glon,
dir nit allain vertraut sein gůt,
sonder auch sein leib und blůt?
Dasselb hastu geliebt im herzen,
weil d' mit irm gůt hast könden scherzen;
da dasselbig nam ein end,
da ward dein evangelisch herz erkent.
Dasselb dein herz wirt iez erkant
an deinem vötter im wittenberger land,
der dir auch vertrawet alles gůt,
den lastu iezund in unmůt
mit seinem volk baden in blůt;
fürwar es wirt dir nit sein gůt.
O landgraf! du handelst nit nach fürstlichen ehren,
ich sag dir, 's spil mag sich bald umkören,
daß du noch můst das frembde gůt
bezalen mit deinem eignen blůt!
O landgraf von Heßen,
wes hastu dich vermeßen,
daß du deiner ehr und aidspflicht
gegen deinem herren hast vergeßen!

In Qu. F von Nr. 538 hinter dem Liede Klar hell und lauter ist am Tag.

Nr. 543.
Ein new lied von eroberung des schloßes Erenberg.

1 Ach gott in deinem himmel,
dein urtheil sein wunderlos!
das glück ist iezund seltsam,
der unfall der ist groß.
Wer dich umb gnad thůt pitten,
dem hast du nie versagt;
das sein wir worden innen,
darum will ich euch singen
ganz frolich und unverzagt.

2 Als man zalt fünfzehnhundert
und sechs und vierzig jar,
am zehenden tag besunder
des heumonats, nemet war,
ward Ernberg eingenummen,
ein edle porten des land,
man ist darauß entrunnen,
es bringt in kainen frummen,
ist etlichen ein große schand.

3 Ernberg die stat und clausen,
ein wolbewarte fest;
Jäclin von Thůn der grausam
wolt sich nicht weren der gest,
darzů graf Hans von Halle,
die zwen vil künen man,
zů ritter solt man sie schlagen,
sie thetens gar dapfer wagen,
als ein has auf einer ban.

4 Die zwen warent erwelet
von kuniglicher cron,
an diesen paß bestellet,
den zů bewaren schon;
schendlich haben sies aufgeben
on alle schwertschleg und not,
thor und porten aufgeschlagen,
dem Dieterich Marcel fürher tragen
die schlüßel all gar drot.

5 Das hat er also beseßen
zwai monat, das ist war,
in hoffart gar vermeßen,
wolt pfleger werden gar.
Wie treulich man in thet warnen,
solt gůtlich ziehen ab,
dem Füger wars nit eben,
thet immer antwort geben,
das schloß můst werden sein grab.

6 Das thet zůletzt verdrießen
kuniglicher majestat,
ließ das schloß nit gern erschießen,
biß kem die große not.
Ein rat der war beschloßen
von einer ersamen landschaft,
mancher man ward außgeschoßen,
es hat nie kainen vertroßen,
in Tirol, der graffschaft.

7 Herr Franzisch von Castelalt,
obrigister veldhauptman gůt,
ermant die landschaft bald,
gab inen einen gůten můt,

1—4. S. 351,8 ff. Vgl. übrigens zu diesem Liede den Aufsatz über den Einfall der Schmalkaldischen in Tirol im ersten Band des Archivs f. Gesch. u. Alterthumsk. Tirols. 4,8. Dietr. Marcell von Schankwitz, ulmischer Hauptmann unter Schärtlin. 5. Hier scheint eine Strophe zu fehlen, welche erzählte, daß die Clause dem Balthasar Füger zur Huth übergeben ward.

bracht in das feld zůsammen
gar manchen kůnen man;
bald es der veind ward innen,
thet er sich nit lang besinnen,
zů schießen hob er an.

8 Das ließ sich nicht vertrießen
kain lanzknecht uberall,
wie fast er doch thet schießen,
machten weg und schanz gar bald;
man arbait tag und nachte,
kain vleiß wart nit gespart
mit zigen und mit wachte,
man ließ ihm gleich sein brachte,
daß ers nam wenig war.

9 Das geschütz war schon gestellet
an einem freitag zů nacht
und alle ding erwelet,
was man darzů bedarft;
die schanz war wol erpauen
zů solcher mination,
die höch hat man schier eben;
dem schloß gleich zů entgeben,
ward alles gerüstet schon.

10 Darnach am samstag zů morgen
giengen Fügers zwo monat auß,
man wünscht ihm ein gůten morgen,
ein kugel zům schloß hinauß;
die půchsen hört man krachen
durch berg und tiefe thal,
vergangen war ir lachen,
der schimpf der wolt sich machen,
sie wurden still darab.

11 Sich ließ doch nie vertrießen
kain büchsenmaister gůt
mit laden und mit schießen,
vertrieb Balthasar Füger unmůt;
sein průder auf unser seiten —
Melchor Füger ist er genant —
sprach: „pack dich nun bei zeiten,
zů hof wirt man dir raiten,
mach dich bald auß dem land!“

12 Selbs theten sie sich bekriegen
mit einem fenlein weiß,
vor schwer mocht es nit fliegen,
sach einer kindswindlen gleich,
die hetten sie gestecket
hoch auf des thurnes dach;
der thurn můst balde fallen
ja von den großen grallen
und bald kain vendel man mer sach.

13 Das weret also den tag,
biß daß der abend hertrang,
siben stuck wie ich euch sag
ließ man under einst abgan;
das Ave Maria thet man leuten,
wie laut es doch erkracht!
sech, Balthasar Füger,
die kugeln schickt dir dein průder
zů einer gůten nacht!

14 Am heiling suntag zů morgen
fieng man es frů wider an;
die veind stunden in sorgen,
es fielen groß stuck darvan;
die mawer pei dem thor
fiel gar nider;
die veind theten sich besinnen,
theten all darauß entrinnen,
kain Schwab wolt kommen herwider.

8,7. Züge und Wachten, techn. Ausdruck für Kriegsdienste, Schmeller Wtb. 4,226. 11,8. wird man dir die Rechnung machen. 12,1. (indem sie durch ihre Fahne dem feindl. Geschütz die Richtung gaben). 14,5 f. etwa: „zůletzt fiel gar darinnen peim thor die mawer nider.“

15 Gar kün theten wir laufen
gegen dem schloß hinan,
wir mechten auch ein haufen
in die schlachtordnung stan,
meinten, sie wurden uns angreifen
mit schlagen auf grünem plan,
da waren sie all abzochen
und feindlich davon geflochen,
man sach sie ob Reutti stan.

16 Ein falken theten wir in senden,
das war ein schnelle potschaft,
bald theten sie sich wenden,
der pot het große chraft;
also sind sie entrunnen,
nit waiß ich mit wievil gwinn,
die suppen an den tisch geben,
die hefen bei dem feur darneben
und vil stuck flaisch darin.

17 Vil güter wein im keller,
zwen wegen voller spieß,
auf den tischen meßer und deller,
ich glaub sie das vertrieß!
Sie wolten eben eßen,
man war unschikt mit in:
der koch hets nit gesalzn,
so mangelt im noch mer schmalzn,
das wolln wir schicken in.

18 Balthasar Füger wolt es nit achten,
was im darauf thüt stün,
die landsknecht theten verachten
und waren vil zü kün:
iez pistu worden innen
tirolischer landsleut müt!
Auß dem schloß müstens entrinnen,
kunten sich nit baß besinnen,
wann fliehen däucht sie güt.

19 Also hant wir erhalten
unser ehrlich vaterland
zü lob den frummen alten,
des sei gott lob und dank!
derselb woll uns verleihen
friede und einigkait,
uns sein genad beweisen
und unsre seele speisen
dort in der ewigkait.

20 Der kurz dis liedlen hat gesungen,
geschriben mit aigner hand,
vor freiden ist er gesprungen,
ist Jacob Strölin genant.
Jäcklin von Thün
und Balthasar Füger
auf Ernberg sollen sie nimmer kummen,
brecht der landschaft kainen frummen,
sie haben zü kriegen grad beschwer.

15,9. Reutte, gleich unterhalb der Clause am Lech.

Aus einer Handschrift des gräfl. Thunschen Archivs mitgetheilt im Arch. f. Gesch. und Alterthumsk. Tirols I 287; daraus hier.

5, 7. warts. 6, 9. In der graffschaft Tirol. 8, 1. sich kain vertr. 11, 8. werd. 14, 9. herwider kommen. 15, 5. werden. 16, 4. hat. 17, 7. hats. 18, 7. müssen die entr. 20, 1. kurz die Liedlen. 20, 7. solten.

Nr. 544 — 552.

Schmalkaldischer Krieg. Fortsetzung.

Da König Ferdinand während des Kriegs an der Donau in Böhmen Truppen zusammengezogen hatte, um von hier aus in die kurfürstlichen Lande einzufallen, beschloß Herzog Moritz, vom Kaiser ohnehin zur Vollstreckung der Acht am Kurfürsten aufgefordert, ihm hier zuvorzukommen. Doch erholte er sich zuvor die Zustimmung seiner Landstände, die er am 8. Oct. 1546 zu Freiberg versammelte und denen er die Versicherung ertheilte, vom Kaiser in Betreff der freien Religionsübung die beruhigendsten Zusagen erhalten zu haben. Die ernestinischen Lande lägen in solchem territorialen Zusammenhang mit den seinigen, daß jene nicht von Kriegsnoth betroffen werden könnten, ohne daß diese mitzuleiden hätten. Seine eventuellen Erbrechte an den ernestinischen Landen legten ihm außerdem Pflichten des Schutzes und der Vorsicht in Betreff ihrer auf. Er wolle sie deshalb bis zum Frieden besetzen, um sie vor der Verwüstung durch ungarische und andere fremde Völker zu schützen (und, was allerdings nicht ausgesprochen ward, um zu verhüten, daß ihnen das Haus Oesterreich etwa beim Frieden ein Schicksal bereite, wie es 1519 Würtemberg getroffen hatte). Wol nicht nur vor der Welt, sondern auch vor seinem eigenen Gewissen suchte der Herzog durch diese Wendung ein zweideutiges Spiel zu rechtfertigen, welches dennoch vom ersten Augenblick an selbst in seinen eigenen Landen von der öffentlichen Meinung auf das schärfste verurtheilt ward. Nur zwar seine getreuen Stände pflichteten ihm bei und erließen, wie der Herzog selbst (27. October), an den Kurfürsten eine Rechtfertigungsschrift wegen der beschlossenen Besetzung seiner Lande durch meißnische Truppen.

Am 30. October überschritten nun die königlichen Truppen wirklich die Grenze und schlugen, wie schon erwähnt, einige in der Eile zusammengeraffte kurfürstliche Völker bei Adorf oberhalb Plauens im Elstergebirge. Jetzt mußte Herzog Moritz zugreifen. Er selbst stellte sich an die Spitze der mit seinen eigenen Truppen vereinigten königlichen Schaaren; ohne Widerstand ergaben sich Plauen, Zwickau (4. Nov.), Schneeberg, Altenburg und Torgau. In diesem Augenblick der Noth mahnte Peter Watzdorf in dem Gedichte Nr. 544 das kurfürstliche Land, sich muthig und schleunig zur Gegenwehr aufzuraffen. Aber nur Wittenberg und Gotha wagten es, den rasch vordringenden Herzog von ihren Mauern abzuweisen. In kürzester Zeit war das ganze übrige Land ohne Schwertschlag besetzt. Zu Wittenbergs und Gothas Rettung rief dann wieder Peter Watzdorf die Protestanten in dem Liede Nr. 545 auf. Der Herzog stand jedoch für jetzt von einer Belagerung dieser sehr festen Punkte ab und legte vielmehr seine Truppen in zerstreute Winterquartiere. Doch scheint es nach dem Liede Nr. 546, welches gleich nach dem 26. December in Wittenberg wider Herzog Moritz gesungen ist, daß dieser Feste durch die in der Umgegend liegenden herzoglichen Truppen wenigstens der Verkehr mit der Außenwelt bis dahin abgeschnitten blieb.

Inzwischen war dann Johann Friedrich zurückgekehrt; S. 352,40. Schnell, wie er es verloren, hatte er sein Land, welches ihn natürlich mit offenen Armen empfieng, wiedergewonnen. Dem Herzog und den meißnischen Ständen hielt er in einer scharfen Antwort auf ihre Rechtfertigungsschreiben vom October die Rechtlosigkeit und Zweideutigkeit der herzoglichen Politik vor. Am 26sten Dezem-

der zog er mit kurfürstlichem Pomp unter dem Jubel der Bürgerschaft in Halle ein und ließ sich hier von den Lehnsleuten des Erzstiftes huldigen (vgl. S. 291,23). Dann rüstete er rasch zum Winterfeldzug in Meißen. Seine Corpsführer waren dabei Wilhelm Domshirn und Graf Christoph von Oldenburg; vom Rhein her zog er den hessischen Obersten Georg Reckerodt, aus Wittenberg die dort gelassene Besatzung unter Wolf Creutz an sich. Schon am 6ten Januar sah man ihn in der Nähe von Leipzig, wo an diesem Tage Herzog Moritz, der schleunigst seine Macht in Grimma zusammenzog, der bessern Vertheidigung halber die Vorstädte niederbrennen ließ. Er selbst zog sich aber dann auf Grimma zurück, indem er die Vertheidigung Leipzigs dem tapferen Sebastian von Wallwitz überließ. In diesen Tagen wird es gewesen sein, daß er das Lied Nr. 547 ausgehen ließ, um die öffentliche Meinung zu beschwichtigen. Denn von dieser ward sein Verfahren gegen die protestantischen und nahe verwandten Fürsten so heftig getadelt, daß er einen allgemeinen Aufstand seiner eigenen Lande zu fürchten begann.

Am 12. Januar legte sich der Kurfürst vor Leipzig, den linken Flügel seiner Aufstellung südöstlich der Stadt an das rechte Pleißeufer gelehnt. Hier vor dem Petersthore bei dem verbrannten Gehöft der „Ziegelscheune" stand Domshirn; seine Artillerie beschoß die Pleißenburg. Neben ihm stand des Grafen von Oldenburg Regiment, dessen Feuer sich erst gegen den Henkersthurm und nachdem in 6 Tagen dessen eine Hälfte gefällt wär, auf die Mauer bis ans Paulerkloster richtete. Vor dem Grimmaischen Thor stand Reckerodt, hauptsächlich das Paulerkloster bestreichend; auf dem rechten Flügel endlich vor dem Hallischen Thor Graf Albrecht von Mansfeld, der mit zwei Söhnen auch den Feldzug an der Donau mitgemacht hatte. — Die Beschießung der Stadt blieb aber ziemlich erfolglos. Wol waren gegen Schloß und Henkersthurm Laufgräben geführt und am 26sten hier die Stadtgräben mit Reißholz gefüllt. Dies aber verbrannten die Belagerten wieder. Der beabsichtigte Sturm ward daher aufgegeben, das Lager angezündet und in den Tagen vom 26.—28. Januar der Abmarsch von der Stadt bewerkstelligt, z. Th. wol, weil die Belagerer fürchteten, von Herzog Moritz angegriffen zu werden. Von den Stadtmauern blies man den Abziehenden das Lied „Hat dich der schimpf gerawen" nach und es spotteten ihrer die leipziger Lieder Nr. 548—551. Bald nachher ließ Herzog Moritz ein zweites Lied zu seiner Rechtfertigung, Nr. 552, verbreiten.

Nr. 544.

Eine trewe vermanung an alle christliche stende, auch verwarnung an die fürsten, daß sie auf ihre kriegsheubtleut und etliche vom adel, so vielleicht mehr auf die finanzen und eignen nutz, dann auf ehr und tugend sich befleißen, acht geben. Durch einen liebhaber göttlichs worts beschrieben.

An alle Christen in gemein.

Seid getrost, seid getrost, lieben Christen,
erschrecket nicht fürs teufels listen,
ob ihm gleich gelinget eine schanz,
er hat drumb nicht gewonnen ganz.
Es muß der glaub probiret sein
siebenmal, wie das silber fein.
Hirzu hab wir tröstlich zusagen,

1. Der Titel fügt noch hinzu: „Durch Petern Watzdorff Anno 1547." Verfaßt aber kann das Gedicht nur um die S. 386,29. bemerkte Zeit sein, denn es fordert zum

25*

so wir gott unser not thun klagen
und ihn trewlich rufen an,
wil er uns auch ganz nit verlan.
Darburch wir ihn weiter preisen mügen,
dann von uns selbst wir doch nichts tügen.
Furwar, sein wort thut dich nicht triegen,
die warheit ist er, er kan nicht liegen.
Drumb last euch nicht also temmen,
auß beherzten man machen zu memmen.

An die heubtleut.

Ihr trewen heubtleut, thut ihm recht,
werdt nit allein des teufels knecht,
wie etzlicher unverschampt meldt:
„ich diene dem, der mir gibt gelt,
und wenn es gleich der teufel wer
und unrecht hett!“ wo bleibt da ehr?
Zum teufel mit solchen kriegsleuten,
dem gehören sie auch, der sol sie beuten!
Thut ihr ihm aber also nicht,
sondern eure sach dahin richt
zu gottes ruhm, der Teutschen ehr,
da solt ihr euch gar tapfer wehr,
damit erlangt ihr preis und glück
und wirt sein ewers ruhms ein stück.

An den adel.

Ihr von adel nent euch ehrenvest,
thut auch hirbei das allerbest,
damit ihr solchen namen behalten
mügt und gleich werden den alten.
Babsts und keisers worten glatt
gebt bei leibe weder raum noch stat.
Denkt nicht zurlangen hasenjagd
oder hirsen, drumb gotts wortn absagt,
verkeuft umb ein suppen ewer erbteil,
das himelreich, ewrer seelen heil
und schwecht darzu ewrn adelichen stand;
das würd euch sein ewig ein schand.

An die bürger.

Ihr bürger in den städten,
standhaft habt ihr euch mit räthen,
nent euch darzu ehrsam und weis,
erlangt aber itzo wenig preis,
daß ihr euch so bald thut wenden ab
mit ewrn leiben, gütern und hab
von ewrer fromen obrigkeit;
besorg, es wirt euch bringen leid!
Doch was geschehen ist, ist dahin;
faßet aber nu ein andern sinn,
weil ihr, ewrer pflicht nit los gezelt,
euch widerumb zu diesem stelt,
zu dem ihr gehört; das bringt euch lob
und wirdet sein die rechte prob;
alsdann wirt gott auch bei euch halten,
glück und heil ewer endlich walten.

An die bawern.

Das bawersvolk aufm land darzu
hirmit ich auch ermanen thu,
denket wie das sprichwort deut,
daß ihr auch seid menschen und leut.
Habt ihr im frieden wolgenoßen,
so seid hie auch unverdroßen.
Thut trewlich folgen in diesem mir,

Widerstand gegen den vorrückenden Herzog auf, der also damals noch nicht das ganze Land besetzt hatte. Vermuthlich gab es einen älteren Druck, als den hier benutzten. 38. vgl. Nr. 469,1.

nit werft so bald auf das hasen-banir,
sonder bedenkt leib, weib, kind und gut,
faßet ein herz und starken mut,
bei den fürsten, adel und bürgern
setzt fest zu, last euch nit würgen.

An diese alle genanten stend, generaliter.

Und ihr genanten alle stend,
seid auf und eilet ganz behend
laufend zu, jung und alt,
ehelige, ledige und ehehalt!
Thut nit nach art der argen welt,
die nur wil dien umb gut und gelt.
Bedenk ein ieder die gefehrligkeit,
fürs vaterland zu fechten seid bereit.
Welcher hat, der helf dem andern,
daß ihr mügt mit einander wandern;
es vermag doch ie gar mancher man
gott lob zwen monat solt daran
zuwenden, wie er zuhaus must zeren
und nicht bestund mit solchen ehren,
müst wagen, daß ers daheim verlür,
wies unglück ist itzt fur der thür.
Drumb viel beßer und wegerer ist,
den feind zu laßen nicht auf den mist.

An die fürsten.

Ihr fromen fürsten, euch auch verman,
sehet drauf, das spiel faht ie recht an,
dann wie ewrer kriegsleut viel thun sagen,
hettet ihr den feind vorlangst kont schlagen,
so ewer heubtleut hetten dran gewolt,
ja wann ihn nit so sehr liebt der solt,
und warten ihrer eignen schanzen
mit ihrem profitle und finanzen.
Darumb sie sehen herzlich geren,
daß nur der krieg in d'harr thet weren,
dadurch sie würden endlich reich,
ob ihr fürsten sampt landen verdürbt gleich.
Wie dann an mehr als einem ort
offentlich von etzlichen ist gehort:
zuraten wer nit, den keiser zu schlagen,
thun sie frei unverholen sagen
dem adel und den kriegsleuten,
dann beim keiser erlangt man gut beuten,
der wer ein alt geübter kriegsman,
ein ander jar must man auch solt han;
des keisers könt auch mehr genießen
der adel. Es macht ihn wol verdrießen,
daß nur iederman thut gaffen
nach gelt und gut werden zu affen,
vergeßen darob ehr, gerücht und trew,
handeln verretrisch und bübisch one schew,
trachten gar nicht nach gottes lehr,
das guter nam und das ewig viel mehr.
Hirumb, ihr lieben fürsten frum,
müst ihr den sachen mit fleiß nachkum,
die feind verschonen nicht zu sehr,
wie geschehen manchfaltig bißher,
damit versuchet nur wirt gott,

74. ehehalt: Dienstmann. 116. Es scheint etwas zu fehlen: „daß guter Name und das ewige Heil ihnen darüber verloren geht".

zuletzt kemet drob in schand und spott.
Thut achtung auf die heubtleut geben,
auf etzlich vom adel auch darneben,
vertrawet und vertrawet doch nicht zuviel,
dises reims ich euch erinnern wil.
Bedenkt mit fleiß den spruch des heiden,
da sein poema thet bescheiden:
kein glaub, kein gütigkeit zugeben sei
den, so dem krieg folgen frei,
ihr hend zugreifisch zum geld gericht,
daselbst ihr recht, sonst rechts achten nicht.
Fur denen trewlich gewarnet seid,
auffsehens hie ist warlich zeit.
Nicht kert euch an ihr wüten und scharren,
gott lest sich in warheit nicht narren,
seim wort wil er die ehr geben han.
Hirumb er auch manch geringen man
herfür gezogen, wie schrift thut sagen,
und damit großes volk geschlagen.
Verachtet nicht den gemeinen man,
gewißlich, er wirt tapfer stan,
so er sicht fürstlich trewlich gemut,
furwar, das best er auch dabei thut.

Vermanung zur Beßerung.

Aber dennoch nichts deste minder
thut auch als trewe gottes kinder,
ihr fürsten, fahent von erst an,
lernet auch auf gottes wegen gan.
Zu ewrm furhaben ruft hilf von gott,
warlich, warlich, es thut euch not!
Ewr herrligkeit ist nicht drumb angefangen,
allein zu regiren, prachten und prangen,
sonder last euch züchtigen auf erden,
so wirts euch beßer zugehen werden.
Dann was beßerung kan hier auß folgen
und wie mag es euch doch wolgehn,
wann das, so an feinden strafbar ist,
durch euch selbs geübt wirt aller frist?
Ewr heubt und kriegsleut thun scheußlich schweren,
thet schier als not, sich fur ihn zuwehren,
als fur den feinden! Ach gott, sihe drein,
ihr kompt sonst warhaftig in pein!
Solch lesterung, unzucht und schand
möcht euch bringen umb leut und land!
Solt man nicht one solche schwür
und leichtfart können krieg geführ,
mit gebet und freundlichem untersagen,
darneben guten seufsten die feinde schlagen?
Ach allesampt ihr erzelten stend
thut buß, zu ewerm gott euch wendt!
Hört ihr dann mit fleiß gottes wort,
ewer gang wirt gefürdert fort.
Alsdann die feind exempel nemen
ewers guten wandels, müßn sich schemen,
da sie sich sonst dechten mehr sterken,

128. Lucan, Phars. 10,406 f.

wann sie gottlos leben bei euch merken.
Wollen sie aber ie nit beßern sich
und toben als tyrann und wüterich
und endlichen sein geschmißen,
alsdann seid eintrechtig beflißen,
steht bei einander hart und fest,
ein ieder thu hirbei das best.
Von thieren nehmt exempel fein,
nehmlich den unvornünftſten schwein,
wie sie furm wolf zusamm sich halten
und keins wegs von ein laßen spalten,
dadurch erretten sich dermaßen,
daß er sie mit frieden muß laßen.
Weiter fuhrt zu gmut und gsicht,
auß heiliger gschrift die alten geschicht,
wie gott trewlich geholfen hat,
so man ihm trawt und folgt fruh und spat.
In croniken findt ihr auch beschrieben,
wie es die alt ehrnliebenden getrieben:
oft mit einer geringen anzal
die feind geschlagen worden allzumal.
Secht, wies den Hussiten geglückt,
wie sie den feinden den pudel gejückt,
denen so hirzu fleißig geraten,
den frummen Johannem Huß zu braten.
Ich glaub gewiss on allen wahn,
hetten sie nicht auf gewalt sich verlahn,
und in ihrn heubtman hofnung gesetzt,
sie wern wol blieben unverletzt;
als sie aber in menschen theten trawen,
kam es ihn zu eim harten grawen.
Drumb dis exempel nicht veracht,
bei leib, trawt nicht in ewre macht!
Gibt euch gott in diesem krieg,
als ich nicht zweifel, glück und sieg,
so gebet gotte allein die ehre.

An die prediger.

O ihr prediger, thut solchs mit fleiß leren,
helft gott bitten, er woll weren!
Werdet ihr nicht teig oder feige,
sondern thut euch mit ernst erzeige.
Es ergert gar sehr den gemeinen man,
wann ihr euch so bald wolt schrekken lan.
Ihr solt stehn wie gut heubtleut,
ist doch ewer die beste beut:
thets nit gotts wort und evangelion,
dis kriegs wolt wir wol müßig ston!
Last euch mit nicht die meuler schmiren
und von rechter ban des worts abführen.
Der teufel der ist ganz verschlagen,
durch sein glieder kan er zusagen
die religion laßen zubleiben, —
ja biß sie diese fürsten vortreiben!
was dann der teufel hat im sinne,
soltestu wol endlich werden inne!
Seid nach der lahr Christi klug,
einfeltig sein hat hie nit fug.
Ewr vertrawen setzt nit in fürstn zusag,
sie seind menschn, ein ieder liegen mag!

214. mürbe oder f.

Beschluß.

Der fürsten trew und menschen huld,
wie wirs umb gott auch wol verschuldt,
wil itzund ganz und gar vorschwinden;
zeit beßerns ist, straf wil sich finden.
Solch warnung und trewen rath
nempt an und gebt ihm raum und stat
und thuts in die harre nicht sparen;
gwiss, glück und heil wirt euch widerfaren.
Hirzu ruf mir an den lieben gott,
der helf uns in dieser letzten not
zu seiner selbst ehre und preis
durch Christum seinen sohne weis!
Darzu erleucht uns der heilige geist,
zu ewigen zeiten hilf und beistand leist!

6 Bl. 4° o. O. 1547. Ein Trewe Ver- | manung an alle Christliche freunde. | auch verwarnung an die Fürsten, | das sie auff jhre Kriegs-Heupt- | leut, vnd etliche vom adel, So | vielleicht mehr auff die fi- | nantzen vnd eignen nutz, | dan auff Ehr vnd Tu- | gent sich beflissen acht | geben, durch ein liebhaber Gött- | lichs worts beschrieben. | Durch Petern Watzdorff. | Anno 1547. | Gott gebe vns ein selige newes Jhar. | **Fideliter agite, et estote contenti stipendiis vestris.** — Weller, Ann. I 231. Berl. Bibl. **Yh** 2001.

jha. ghen. nhemen. nhemlich. jher. wher. wehr (wer); vhe; shüeren. furht. verlühr. rhum. — wedder. widder. odder; disses; — zusam. dan. wan. sin. har (harre). glat. het. root. 16. beherzen. 36. widder. 70. mit. 86. wis. 101. an fehlt. 183. Von Tyrann. 192. man fehlt. gfolgt. 199. so fehlt. 213. wolt. 220. Theil Gotts. 244. seinem.

Nr. 545.

Ein new lied und ermanung an die evangelischen, sich der fromen fürsten und der löblichen weitberuften stadt Wittemberg umb gottes wort und der universität willen trewlich anzunehmen. Durch Petrum Watzdorf beschrieben. Im jahr 1547.

Im ton: Lobt gott ir fromen Christen.

Zureiß den himel, fahr herab,
bis selbs richter auf erden,
so wirt der feind muß laßen ab
und ganz zu schanden werden.

1 Wie thut ihr euch vorschlafen,
ihr werden Teutschen gut,
daß ihr nit greift zun wafen
und schöpft ein frischen mut!
die feind last ihr sehr toben
und üben groß gewalt,

*) Melodie des bei Goedeke-Tittman, Liederb. S. 257 mitgetheilten Liedes, d. h. in Bruder Veiten ton.
1. S. 386,34.

ich kans furwar nicht loben,
ihr thut euch ganz sehr spalt.

2 Ihr soltet all aufwachen
und ganz eilend zulauf,
ernstlich thun zu den sachen,
entgegen ziehn dem hauf,
der itzt genzlich wil zwingen
das heufle der Christen klein;
thut eilend zu den dingen,
es steht itzt ganz allein.

3 Wittemberg und schloß Gothe
dem setzt man itzund zu;
der fürst leidt selbst auch nothe
und hat gar wenig ruh,
man tracht ihm nach seim lande,
nach ehr und allem gut;
furwar es ist euch schande,
daß ihr nicht retten thut!

4 Ach Thüringer und Meißner art,
wiltu nit ziehen zu sinn,
was lobes guts zu diser fart,
darzu ein großen gwinn
auß Wittemberg empfangen hast?
das edle thewre wort,
dadurch wir erlost auß aller last
vons babsts und teufels mord.

5 Wiltu dich dann nicht schemen,
daß du solch edlen schatz
von dir wilt laßen nemen
durchs teufels list und hatz,
solch große gab und edles gut
darzu dein eigen leib?
Ach, ach, faß dir ein starken mut,
laß solchs nit von dir schreib!

6 Laß dich mit nicht verführen
die listigen anschleg,
damit das herz wil rühren
und dich hirzu erreg
des teufels ritter und soldat
mit seinen glatten wortn,
da er anbeutet früh und spat,
verheist an allen orten:

7 Gotts wort der seelen speise,
darzu die religion
in aller maß und weise
zubleiben laßen schon,
wie es gehalten ist bißher.
Der teufel thus aber glaubn!
wir erfarn gar viel andre mehr,
gewisslich würden sie raubn —

8 Den schatz so wir erlanget han;
das last uns ie verhüten,
macht euch gar balde auf die ban,
steuret diesem argen wüthen!
Ihr befehlhaber der fürsten trew,
thut euch gar bald zusammen,
müh und arbeit last euch nit rew,
greift an in gottes namen!

9 Bietet auf und rufet an die leut,
ihr prediger, thut anregen
gotts wort, das wirt die beste beut;
den feinden zieht entgegen,
thut sie fur freundlich warnen,
daß sie bald stehen ab;
wollen sies aber ie erarnen,
den unfall müßen sie hab!

10 Dann sie mit gutem gwißen
disen krieg nicht führen mügn;

6,5. Herzog Moritz. 8,5. ff. Diese Mahnung an die Befehlshaber könnte unmöglich so lauten, wenn der Kurfürst selbst schon im Lande gewesen wäre, mithin kann das Lied nur vorher gesungen sein. Daß es trotz der Jahreszahl des Titels nicht erst von 1547 ist, bedarf überhaupt keines Beweises. 9,7. wollen sie es aber durchaus verdienen, auf sich herabziehen.

gotts weinberg han sie zurißen,
den zorn werden sie spürn;
drumb sie billich zu warnen seind,
ihr furhaben zufallen lon,
sunst wirt ihn gott und werlt feind,
bringt ihn spott, schaden und hon.

11 Ach ir jungen fürsten,
last euch nit so verführ,
die euch nach ehrn thut dürsten!
unglück ist fur der thür;
thut ir dem keiser folgen
nach bäbstischem anschlag,
so wirts euch ie nicht wolgehn,
als ich euch warlich sag.

12 Ewern räthen gebt nit allen
ihres rathens raum und stat,
dann etzlicher noch gefallen
am babstum genzlich hat;
ihn liebet noch falsch geistlich stand,
der steckt ihn noch im herz,
dadurch komen sie in alle schand,
furwar, es ist kein scherz!

13 Ewer eigen unterthanen
werden euch noch ganz vorlan,
so man sie wirt ermanen,
wie übel ihr habt gethan,
daß ihr ewer eignen freunde
last stecken in solcher not
und selbst werdt ihr feinde;
ach wie erzürnt ihr gott!

14 Wie betrübet ihr das vaterland,
das lang gstanden in ruh!
euch selbst führt in ewig schand
in gefahr setzet darzu;
ewer land, leib und seel
bringt ihr in jammer und pein,
darauß erfolget ewig quel,
ach gott, laß dirs geklaget sein!

11,1. S. 291,20..

4 Bl. 8° o. O. (Wittemberg) 1547. Weller, Ann. I 229 (wo aber zu lesen ist: „trew- | lich anzunemen. | Durch Petrum Watzdorff beschrieben. | Im Jahr 1547. | Im thon" u. s. w.) Wol nicht der erste Druck. Berl. Bibl. Ye 3391.

queel; gben, feble. übet; rhu, rhüren; bitet, zibt; — disser; — dan, spot. 12, 1. Rädten 12, 5. Ihm.

Nr. 546.

Ein new lied von herzog Moritzen zu Sachsen.

Im ton: Es geht ein frischer summer daher.

1 Es gehet ein frischer summer daher,
do werdt ihr hören newe mehr,
der schimpf der wil sich machen;
zu Wittemberg auf dem hohen wall
hört man die büchsen krachen ja krachen.

1. S. 386,37. Der Dichter rechnet das neubeginnende Jahr von Weihnachten an. Daß er am oder unmittelbar nach dem 26. Dec. 1546 sang (s. Str. 22), ergibt sich daraus, daß des Kurfürsten Anwesenheit zu Wittenberg, S. 386,37, unmöglich noch lange nach dem an diesem Tage erfolgten Abzug der herzoglichen Truppen in Wittenberg unbekannt bleiben konnte (vgl. Str. 18).

2 Herzog Moritz ist ein küner man,
ein groß spil hat er gefangen an
mit seinen behmischen bauren;
es werden noch viel armer leut
darüber müßen trauren!

3 Er hat der klugen reth so viel,
die rathen im zu diesem spiel,
sie thun viel gruben machen,
sie werden fallen selber drein,
daß in die hörner krachen.

4 Vor Plawen gewann er die erste schlacht,
welchs mit verreterei geschach,
hab ich mir laßen sagen;
es seind noch viel der armen leut,
die ser darüber klagen.

5 Er meint er hett gewunnen spiel,
die herrn von Zwickaw vortrauten im viel,
er thet sie fein betriegen,
er saget in etliche artikel zu,
er thet in alles liegen.

6 Do im niemand thet widerstand,
gewann er bald das ganze land
und thets gar uberziehen
biß auf Wittemberg die werde stadt,
do must er wieder fliehen.

7 Sein trummeter thet er schicken auß
kegen Wittemberg vor das werde haus,
ließ in sagen gar eben,
daß sie im solten den fleck aufgeben,
wolten sie fristen ir leben.

8 Darauf antwort man im gar eben,
den fleck wolten sie nicht aufgeben,
er solt sich baß besinnen:
wer er ein ehrlicher kriegsman,
solt er in mit dem schwert gewinnen.

9 Als er die antwort höret ganz,
zur Zan warf er die erste schanz,
er meint, es solt im gelingen;
der fleck war nicht gekocht genug,
er kund in nicht vorschlingen.

10 Darzu fürt er ein seltsam orden
und ist zu Brathen kuhefürst worden,
zum Henichen thet er graben,
er meint, er hett da gute zeit,
das winterlager zu haben.

11 Das haus von Sachsen schaden leidt
von seinem eigen doch so weit,
die neßeln thun sich regen
am rautenkranz zu dieser zeit,
man kumpt in bald entjegen.

12 Die neßeln wachsen lang und groß,
der winter gibt in einen stoß,
daß sie zu boden ligen,
es darf sich vor der summerzeit
kein neßeln wider regen.

13 Die raute bleibet uber winter grün,
die tregt mancher landsknecht kün,

4,1. S. 386,25. 5,2. S. 386,28. 9,2. wol Zahna, nordöstl. vor Wittenberg. 10,2. wol Pratau, südlich von Wittenberg. Kuhefürst (denn so steht im Druck) soll vielleicht wortspielend heißen, daß er das Vieh dort wegtreiben ließ. 11—13. Herzog Moritz (die im Herbst hochaufgeschossene Nessel, vgl. Nr. 327,30) liegt jetzt unthätig im Quartier, aber der Kurfürst (die auch im Winter grünende Raute) hat Kraft zum Winterfeldzug.

ſie dürfens friſchlich wagen,
vor herzog Moritz dem zornigen man
thut noch kein landsknecht vorzagen.

14 Die neßeln haben ſer gebrent,
die ſtadt hat er gar oft berent,
das edle haus von Sachſen,
das rautenſtreuchlein unvorzagt
iſt im gar friſch gewachſen.

15 Das haus iſt aller ehren werd,
es hat behalten noch das ſchwert,
hüt dich, es wirt dich ſchlahen.
mit deinen geſten allzumal
zum lande hinauß jagen.

16 Herr Bernhart der edle ritter gut
er helt das haus in ſchutz und hut,
ſein ritterſchaft thut er beweiſen,
da wirt man in ſein leben lang
darumb loben und preiſen.

17 Herr Wolf Creutz der öberſt genant
iſt manchem landsknecht wol bekant,
ſtelt ſich dapfer zur wehre,
zu erhalten die churfürſtlich ſtadt,
drumb thut man in loben und ehren.

18 Laſt uns gott bitten alle gemein,
daß er uns helf groß und klein,
auch unſerm landesherren,
daß er mocht wider komen zu land
mit gott und auch mit ehren.

19 Daß er mocht ſelber halten haus
und ſeine feinde treiben auß,
Huſſeren und behmiſche bauren,
beſchert uns gott die ſummerzeit,
es ſol in werden ſauwer.

20 Zwei heuſer wider einander ſtehn,
das eine muß zu boden gehn:
das haus von Öſterreiche
hat ſich vorgriffen an gottes wort,
darumb müßen ſie auch weichen.

21 Das haus zu Sachſen iſt wol erbaut
auf gottes wort, wer dem vertraut,
der wirt ewig wol bleiben;
auch Chriſtus unſer lieber herr
wirt unſer feind vertreiben.

22 Do man ſchreib ſieben und vierzig jar
an ſanct Steffans tag, das iſt war,
worden ſie alle verzagen,
erhuben ſich und zogen davon
wol in den ſelben tagen.

23 Sie gedachten all in irem ſinn:
„wir werden treiben kleinen gewinn“,
ſie machten ſich auf die ſtraßen;
mit ſpott muſten ſie ziehen davon,
mit ſchanden ablaßen.

24 Das lied hab ich gemacht vor mich,
thue ich unrecht, ſo hüte dich,
gotsleſtrung muß man laßen,
ſo gibt got gelück und heil,
in ſtedten und auch ſtraßen.

15,2. hat das Kurfürſtenſchwert ſeinem rechten Eigner noch erhalten. 16,1. Bernhart v. Mila? 17,1. S. 387,6. 22,1. d. h. 26. December 1546. 22,4. S. 387,8.

Und der uns dieses lieblein sang,
ein freier landsknecht ist er genant,
er hats uns wol gesungen,
er gehet zu Wittemberg auß und
ein,
bleibt wol unverdrungen!

4 Bl. 8° o. O. 1547. Weller, Ann. I 226. Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925, 17.

fer. wab! (Wall), winther guthe. — fangk; einige un.

Nr. 547.

Ein schön new lied zu ehren dem durchlauchtigen hochgebornen fürsten und herren, herrn Moritzen herzogen zu Sachsen ɔc. zu ableunng der unwahrhaftigen auflag gemacht.

Im ton: Mag ich unglück nit widerstan.*)

1 Mag ich nachred itzt nicht ent-
gan,
gedult muß han,
es wirt sich wol verkeren.
Des glaubens feind man mich itzt
nent,
mein kriegsvolk schendt,
wer kan den leuten wehren?
Mein herz nicht leugt,
mein gwißen zeugt,
laß fahren hin!
gott weiß mein sinn,
der uns thut all ernehren.

2 Ach, menschenwahn trifts warlich
nicht,
der ansehn richt
und forscht nicht nach dem herzen.
Der teufel zwar ist voller list
zu aller frist,
mit im ist nicht zuscherzen;
hat solchs erdacht,
von mir außbracht,
als übt ich mord
gen gottes wort
und hilf dasselb umbstürzen.

3 Uf solchen grund er unglück
stift,
groß krieg anricht,
reizt auf mich stedt und lande;
noch traw ich gott, der mein herz
richt,
verzweivel nicht,
mein feind werden zu schanden,
die falschen schein
ertichten fein,
schmücken ir sach,
thun ungemach,
der schad ist schon verhanden.

---

*) Melodie des Liedes von der Königin von Ungarn; Gödeke-Tittmann, Liederb. S. 202.

1. Akrostichon: „Mauricius herzog zu Sachsen hochgeborn." S. 387,11. In seinen Schreiben an König Ferdinand aus dieser Zeit klagt der Herzog wiederholt, er könne seinen eigenen Unterthanen nicht mehr trauen, sie liefen dem täglich anwachsenden Heere des Kurfürsten zu. Es sei ein allgemeiner Aufstand im Lande zu befürchten, dessen Brand leicht weiter hinausgreifen könne.

4 Ruh, fried hab ich allzeit begert,
unfall gewert,
vorhoft dank zuerwerben,
göttliches wort trewlich gemeint,
mit gott voreint,
darauf wil ich wol sterben;
noch hilft es nicht;
mit falschem gdicht
mein widerpart
nach seiner art
mein sach thut gar verderben.

5 Ich hab zu gut ganz deutschem land,
ist wol bekant,
schul, kirchen hoch begnadet,
damit gepreist würd gottes wort
an allem ort,
falsch lahr würd außgeradet;
noch man itzt spricht:
„vertrawt im nicht,
er ist der feind,
der gotts wort meint!“
solchs mir unbillich schadet.

6 Churfürstenthumb ich schützen thet,
nam ein die stedt,
rett sie vor frembder hande;
in meinem sinn het ich bedacht:
wirt fried gemacht,
ich steh von diesem lande,
welchs ich nicht kan
verheren lan;
trutz ders vorderb!
es ist mein erb,
das ich vorließ mit schanden.

7 Itzt gibt man mir drumb meinen lon:
zu großem hon
thut man mein land berauben,
beschwert und schatzt mein underthan,
wer geben kan;
heist das beweist den glauben?
Von mir man weiß,
daß ich kein preis
noch gwalt zuthun,
red ich on ruhm,
iemand hat wolln erlauben.

8 Uns hat gott geben land und leut,
hoch oberkeit,
die wir nicht ubergeben;
bei dem ich halt, so fest ich kan,
steht mir wol an,
weil mir gott frist mein leben.
Hoch gwalt muß sein,
die gott setzt ein;
ein underthan
halt sich daran,
vorgeß gott nicht darneben.

9 So ich nu dien dem keiser mein,
geb gott das sein,
wer kan mich darümb neiden?
Der glaub wirt angefochten nicht,
ob mans gleich spricht;
im glauben wil ich leiden.
Nichts hilft der schein,
den man fürt ein,
das wort ist hie,
das treuget die,
die mensch und wort nicht scheiden.

10 Herzog zu Sachsen hochgeborn
von gott erkorn,
seins volks bin ein regente;
was ich bis falls hab gfangen an,

6,2. S. 386,12. 6,10. S. 386,10. 7,8. preis thun: Prise, Beute machen; vgl. Schmeller Wtb. 1,345. 8,3. übergeben: aufgeben, fahren lassen. 9,3. mir darum gehässig sein.

durch krieg gethan,
wißen meins landes stende,
die stimpten drein;
die ursach mein
ist angezeigt
durch schrift bereit,
damit dis lieds ein ende.

11 Der uns dis lied gesungen hat,
mit gutem rath
getiecht in gottes namen,
der warheit ist er stets geneigt,
sein herz das zeugt,
und haßt des teufels samen,
der krieg sät ein;
gott schützt die sein,
geb einigkeit
in ewigkeit,
wunscht er von herzen, amen!

10,6. S. 386,4. 10,10. S. 386,20.

A = 4 Bl. 4° o. O. M.D.XLVII. Weller, Ann. I 219. Berl. Bibl. Ye 3481; Dresd. Bibl. H. Sax. Imp. 852; Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 67, 137. B = 4° Drey schöne Lieder . . . (Nr. 534 Qu. B) nur aus dem Abdruck bei Hortleder II B. 3 Cap. 59 bekannt.

A hat lohn, rhum; — bekand, fled, schend; — fals, sin. 11, 7. feet.

Nr. 548.

Ein new lied von der belegerung der stadt Leipzig im 1547 jar.

Im ton: Wer da stürmen und streiten wil.

1 Herr gott hoch in des himmels thron,
du wolst mir itzt hie beistand thon,
damit mirs mag gelingen,
das ich mir vorgenomen hab,
ein newes lied zusingen ja singen —

2 Von Leipzig der berümpten stadt,
wie es sich zugetragen hat;
mit krieg ward sie bezogen
vom churfürsten in Sachsenland,
ist warlich nicht erlogen.

3 Bald er solchs angefangen hat,
zu winterzeit mit schnellem rath
thet er den keiser fliehen;
in seinem sinn hett er bedacht,
Meißen zu uberziehen.

4 Witz hulf nicht viel vor solche tück;
wer hett bedacht dis ungelück
zu ungelegnen zeiten,
da er mit keiser Karl sunst
in fernem land thet streiten?

1. Akrostichon: „Herr von Baldwitz oberster hauptleut und kriegsvolk in der besetzung der werden stadt Leipzig."

5 Ob ers vielleicht drümb hat gethan,
daß er sein volk wolt ziehen lan
und mußt den krieg beschließen,
doch wider herzog Moritz wolt
zuvor sein zorn außgießen?

6 Erst grief er an das Dörngerland,
da fand er keinen widerstand,
die sach kam unvorsehen,
daß man sich da nicht rüsten kund,
mit kraft zu widerstehen.

7 Er zog uf Hall mit eilen fast,
den war er gar ein lieber gast,
den heiland sie annummen,
uf den sie lange zeit gewart;
sol in nicht wol bekummen!

8 Heupt, haut und har und ganz ir lebn
in all gefahr bei im zugebn
theten sie im zusagen,
entsteht in brauß ein ungeluck,
niemand sollen sies klagen.

9 Leut, kraut und lot und große macht
zu Hall er hat zu wegen bracht,
verhoft, im solts gelingen,
daß er in eil durch schrecken groß
Leipzig die stadt möcht zwingen.

10 Und da er fortgerucket hatt,
schickt er ein boten in die stadt,
sie solten sich ergeben,
drumb wolt er in genedig sein
und fristen in ir leben.

11 Kriegsknecht, bürger und fendrich gut,
dazu die heuptleut wolgemut
die stadt theten wol meinen;
der oberst da ein antwort gab
und zeigt an von den seinen:

12 „Volk, rüstung und auch proviant
haben wir gnug vor unser hand,
drümb laß wir uns nicht schrecken;
das zeig du deinem herren an,
die haut woll wir dran strecken.

13 In dem der feind bracht manchen man
vor Leipzig richt sein leger an,
gedacht die stadt zu stürmen;
gar hübsch er da entpfangen ward
von mauren und von thürmen.

14 Der dreizehnt tag des Jenners war,
sah man den feind mit großer schar,
die stadt er thet beschießen;
daß sie sich nicht ergeben wolt,
thet in gar sehr verdrießen.

15 Beschießen thet er alle wehr,
den Henkersthurm zuvor auß sehr,
den kund er nicht umbfellen,
viel pulvers dran verschoßen ward,
viel kugeln sah man gellen.

16 Setz dich darwider wie du wilt,
der thurm, sprach wir, ist unser schilt,
den wirstu nicht umbstoßen;
lauf gleich mit aller macht daran,
mit klein Hans und dem großen!

17 Ungern das sah mancher helt;
der feind am schloß die mauren schelt,
die kirch thet nachher fallen;

7,2. S. 387,1. 15,2. S. 387,20. 17,2. S. 387,19.

noch thet wir uns nicht grausen lan,
dann gott stund bei uns allen.

18 Der feind wurf fewerkugeln viel,
das Pauler closter war sein zil,
das wolt er gar umbkeren,
zu dem daß ers zuschoßen hett,
mit fewer auch verzeren.

19 Werd wil ich halten alle zeit
die kriegsleut, die zum sturm bereit
allweg sich ließen finden,
mit wach, erbeit und rüstung gut
gar nichts ließen etwinden.

20 Den vierzehnden hernach es gschach,
der feind mit ganzer macht aufbrach,
sein leger sah man brinnen;
zwen tag er sich da sehen ließ,
ehe er thet gar enttrinnen.

21 Stadtmauren sie zuschoßen gar,
der grab mit reiß gefüllet war,
noch dorften sies nicht wagen;
ich halt, sie haben sorg gehabt,
der kopf würd in zuschlagen.

22 Leib und leben ist uns lieb,
der bauch ist weich unter der rieb,
darumb ließ man uns sitzen;
den braten hat man wol geschmackt
und sich besorgt der spitzen.

23 Zig hin, zig hin mit deiner beut;
ich halt, dich hat der schimpf gereut,
ließ man dem feind hofieren.
Was du an uns gewunnen hast,
damit die schue thue schmieren!

18,2. S. 387,22. 20,1. d. h. am 14. Tag nach dem 13. Jan., S. 387,16. 21,2. S. 387,27. 23,2. S .387,32.

4 Bl. 4° (Val. Bapst in Leipzig) M.D.XLVII. Weller, Ann. I 218. Berl. Bibl. Ye 3456; Dresd. Bibl. H. urb. Sax. J. 252; Kopenh. kgl. Bibl. Kat. 67. 138. — Gedruckt bei Hildebrand Nr. 32.

Sachssen· — rbat; — stad; — streitten.

Nr. 549.

Ein lied von der belegerung der löblichen stat Leipzig von dem churfürsten herzog Hans Fridrich, nachdem er vom keiser heimlich abgezogen, in Thüringen und Meißen kam.

Im ton: Es geht ein frischer sommer daher.*)

1 Nun woln wirs aber heben an,
wie wir das selbst gesehen han,
vom churfürsten zu Sachsen;
ein spiel hat er gefangen an,
beßer hätt ers gelaßen gelaßen.

*) So in Qu. B. In Qu. A: Im Thon, Sie sein geschickt zum Storm vnd Streyt.
1. Der Druck Quelle B schickt dem Liede folgende Vorrede voraus: „Diß lied ich

2 Von Sachsen ist er gezogen auß
mit ganzer macht ins Beierland
nauß,
den keiser zu vertreiben;
das wolt ihm gott verhengen nicht,
er must ihn laßen bleiben.

3 Er lag den ganzen sommer drauß,
er kund doch nichts gerichten auß,
das land thet er verheeren,
er macht auch viel der armen leut,
ihr gut thet er verzehren.

4 Vom keiser ist er gezogen ab,
weiß niemand was für ursach hab,
wie er von dann ist kommen;
viel armer leut hat er gemacht,
den er das ihr hat genommen.

5 Da er ins land zu Thüring
kam,
die stät und dörfer er einnahm,
desgleich in Meißen geschehen;
gen Leipzig wolt er auch kommen
bald,
da solt man ihn wol sehen.

6 Man thet solchs herzog Moritz
kund,
derselbig kam wol auf der stund
mit seim reisigen zeuge;
er bracht auch viel der landsknecht
mit,
ich weiß daß ichs nicht leuge.

7 Herzog Moritz gen Leipzig kam,
er fand da manchen dapfern man
von bürgern und von knechten;
sein arm warf er auf in die höh:
„mit dem feind woln wir fechten!“

8 Dem obrist herr von Walwitz
gnant,
Hans von Schönberg, seim leute-
nant,
dem ward die stat befohlen,

---

ietzt hab drucken lahn, Welchs ich zuvor nit hab wolt thon, Wiewol ich oft gebeten ward, So hab ichs doch bißher gespart; Den feind wolt ich nicht reizen thon, Darumb wolt ichs nicht drucken lahn. Die weil aber viel kommen sein, Ihr lied genommen auß dem mein Und sich doch gar nicht reimen wil, Der sylben habens auch zuviel, Etlich vers die seind zu lang, Wil sich nicht reimen ins gesang. Besich diß lied recht auf und ab, Von niemand ichs entlehnet hab, Findst darzu auch kein lügen drin, Darumb magstus wol frölich sing.“ Ueber Entlehnungen aus unserem Lied vgl. die Anm. zu Nr. 550,1 und Nr. 551,1. Damit aber scheint doch dem Inhalt dieser auffälligen Vorrede nicht genug gethan. Ich glaube daher, daß dieselbe sich vielmehr gegen diejenige Gestalt des Liedes richtet, welche dasselbe in Qu. A hat, und nehme daher an, daß dieser Druck nicht von dem Verfasser selbst herrührt, sondern nach mündlichem Gesange von einem Anderen gemacht ist. Das Verhältniß von A und B ist nemlich folgendes: B 1 = A 1; (B 2—12 fehlen A;) B 13—14 = A 2—3; (B 15—18 fehlen A;) B 19 = A 4; (B 20 fehlt A;) B 21—24 = A 5—8; (B 25—26 fehlen A;) B 27—30 = A 9—12; B 31 = A 17; B 32—36 = A 19—23; B 37 = A 28; B 38 = A 27; B 39 = A 18; (B 40 fehlt A;) B 41—43 = A 24—26; (B 44—48 fehlen A;) B 49—51 = A 30—32; B 52 = A 29; B 53 = A 33; B 54—57 = A 13—16; B 58 = A 34; (B 59 fehlt A;) B 60—61 = A 35—36. Vergleicht man beide Formen, so wird man allerdings nicht leugnen können, daß A in seinen 36 Strophen ursprünglicher und zugleich auch hübscher erscheint. Mag nun aber B eine vom Dichter beliebte Ueberarbeitung oder sollte umgekehrt A eine nur von den Singenden beliebte Kürzung und Umformung sein, jedenfalls enthält B die durch jene Vorrede des Dichters gewissermaßen urkundlich beglaubigte Form des Liedes. Deshalb habe ich es hier in dieser Gestalt mitgetheilt.

andern hauptleuten und knechten gemein
auf dem mark unverholen.

9 In gleicher maß vertrawet ward
dem burgermeister ungespart
Wolf Wideman dem alten,
der ehr und trew biß an sein end
geliebt und selbst gehalten.

10 Die bürger kamen auf den plan,
der fürst der redt sie selber an,
tapfer solten sie fechten,
solten sich auch zusammen rott,
theilen under die knechte.

11 Dasselb geschach nachs fürsten will,
es waren auch der bürger viel
geordnet zum geschütze;
dasselbig sie gebrauchten wol
gemeiner stat zu nutze.

12 Herzog Moritz der reit von dann,
den reisig zeug er mit sich nahm,
mehr hülf wolt er da bringen;
da zog der feind wol für die stat,
die vorstät musten brennen.

13 Da man zahlt fünfzehen hundert jar
sieben und vierzig, das ist wahr,
ward Leipzig die stat belägert
vom churfürsten im newen jar,
das manch arm man iezt klaget.

14 Vor Leipzig bracht er ein großes heer,
er meint, es solt sich niemand wehrn,
die stat thet er beschießen;
er greif sie an viel orten an,
thet die bürger verdrießen.

15 Hett der churfürst die sach bewogn
und wer vor Leipzig nicht gezogn,
hett sein land eingenommen,
er wer durch herzog Moritz hülf
zu gnad wol wider kommen.

16 Moritz herzog zu Sachsen gnant
hat ihm genommen ein sein land,
er thets mit klugen sinnen,
auf daß nicht käm ein frembder herr
und thet dasselb gewinnen.

17 Was herzog Moritz im besten that,
das het beim churfürsten kein stat;
es ist ein alter grolle,
der iezund zuerst außbricht,
verstehe es wer da wolle.

18 Er hat verderbet beide land,
ein große brandschatzung gemahnt,
darneben preis auch geben,
dasselb that herzog Moritz nicht,
kein schaden ließ er geschehen.

19 Da sich der feind im felde regt,
die knecht warn in die stat gelegt,
sprachen: „das woll gott walten!“
Herr von Walwitz ihr oberst war,
theten die stat erhalten.

20 Darzu hat uns geholfen gott,
der bei uns steht in aller noth;
da wir den feind drauß sahen,
da gab uns gott ein manlichs herz,
keiner wolt da verzagen.

21 Im Jenner den dreizehenden tag
der feind in dem gottsacker lag
mit schanzkörben besetzet;

12,1. S. 387,9. 17,3. S. 291,15. 21,2. der Gottesacker zu St. Johann vor dem Grimmischen Thor, wo Reckerodts Schanzen standen, S. 387,22.

er schoß wol auf die new pastei
er kont sie nicht verletzen.

22 Er schoß der eisern kugeln viel
sehr groß und klein ohn alle ziel,
die dach thet er abdecken,
er meint die bürger schliefen noch,
wolt sie damit aufwecken.

23 Man schoß wider zu ihm hinauß,
daß es in dem gottsacker praust,
die schanzkörb theten tanzen;
der ein sprang hin, der ander her,
sie liefen auß der schanzen.

24 Der feind der dacht in seinem muth,
die sach die thut also kein gut,
mehr gschütz ließ er ihm bringen;
er schoß mit aller macht hinein,
die maurn thet er zersprengen.

25 Sie wolten schießen zu dem sturm
und niderfälln den Henkersthurn,
manchen schuß sie drein theten;
sie meinten zu gewinnen die stat,
wann sie gleich hieng an ketten.

26 Man thet manch hundert schüß daran,
dem thurm sah man es kaumet an,
zu letzt da thet er spalten,
das eine theil darnider fiel,
das ander thet fest halten.

27 Der oberst war ein kluger man,
er wust dem allen wol zu thun,
er ließ ihm gar nichts grawen,
und was der feind beim tag zerschoß,
kont er z'nachts wider bawen.

28 Die landsknecht lagen in der stat,
sie sprachen all: „es hat kein noth,
ein gut herz solt ihr faßen,
der churfürst und Georg Reckerodt
solln uns die stat wol laßen."

29 „Und ob er scheust ein halbes jahr,
darzu die maurn legt nider gar,
es seind gut landsknecht hinnen,
und wann er gleich der Satan wer,
soll er sie nicht gewinnen."

30 „Wir trawen gott und seiner gnad,
der uns noch nie verlaßen hat,
er wirt uns wol erwehren
und des churfürsten tyrannei
wirt er gewaltig wehren."

31 „Er hat uns mit des fewers noth
verderben wollen in der stat,
grausam hinein geworfen.
gott lob und dank, ders nicht zugab!
sein willn ward ihm gebrochen."

32 Die landsknecht waren unverzagt,
sie fielen nauß schier alle tag,
ihr feind theten sie suchen;
sie brachten der gefangnen viel,
etlich sie gar erstachen.

33 Der feind der schickt zum obersten oft,
daß er die stat solt geben auf,
sonst wolt er sie gewinnen;
er solt und wolt und müst sie habn,
dorft sich nicht lang besinnen.

25,2. S. 387,20.

34 Der oberst gab ihn kurzen bescheid,
er sprach: „das wer mir ewig leid,
solt ich die stat aufgeben,
die mir so trewlich befohlen ist,
müst mich ehe kosten mein leben!“

35 Und sprach, er solt nur kommen her,
das wer aller landsknecht begehr,
sie theten sein stets warten
mit langen spießen und morgenstern,
darzu mit helleparten.

36 Drei wochen lag er vor der stat,
kein tag er nie geruhet hat,
geschanzet und geschoßen;
daß sich die stat nicht geben wolt,
hat ihn gar hart verdroßen.

37 Die stein die er auf Leipzig schoß,
die waren eisern und sehr groß;
ein kugel ließ man wegen,
die het wol zwei und sechszig pfund,
der schüß seind viel geschehen.

38 Für etlich tausent gülden roth
verschoßen hat er kraut und loth,
als ich hab hören sagen,
darmit gar nichts gewunnen hat,
also müßen verzagen.

39 Es ward getroffen auch ein weib,
ihr haupt geschoßen von dem leib,
tot blieb sie allda ligen;
sie stillet gleich ihr armes kind,
das blut sprang uber die wiegen.

40 Desgleich auch auf dem mark geschach,
da man ein kind und mutter sah
grausam sie beid erschießen,
sie blieben mit einander tot,
das blut thet von ihn fließen.

41 Der feind ließ holz in graben führn,
als wolt er stürmen morgen früh,
das wardn die hauptleut innen,
warfen bechkränz mit fewer darein,
das reißholz thet verbrennen.

42 Man lud auch alle büchsen wol
mit hagelgeschoß und ketten voll
und wolten sie empfangen,
man wolt sie führen zu dem bad
mit carthaunen und schlangen.

43 Do das dem feind verkundschaft ward,
daß ihm bereitet war das bad,
da ward ihm angst und bange;
mit schanden zog er wider ab,
seumet sich auch nicht lange.

44 Da sie wolten ziehen von dann,
ihr losament zündten sie an,
wir theten zu ihn schießen;
ein lied das pfeif man zu ihn nauß,
thet ihr gar viel verdrießen.

45 Da sie das läger zündten an,
da stund manicher tapfer kriegsman
gegen der stat und sprachen:
„nun wollen wir preisen Leipzig die stat
bei allen unsern tagen!“

46 Sie stunden auf dem newen bau,
da sie die stat kunten anschaun,
sprachen unter einander:
„gesegne dich gott, du edle stat,
wir müßen wider wandern.“

41,1. S. 387,27. 44,4. S. 387,32. 46,1. vor dem Hallischen Thor.

47 „Wir hetten wol hundert eid geschworn,
daß du solst des churfürsten zorn
ein tag sein fürgestanden:
wir haben dein geschonet nicht,
drei wochen sein vergangen.“

48 „Nun ziehen wir wider davon,
den spott zum schaden müßn wir han,
das liedlein hören wir singen:
wann dich der schimpf gerauwen hat,
zeuch heim zu deinen kindern.“

49 Und da der feind must ziehen ab,
viel kranker knecht ließ er allda,
die musten so verderben;
er ließ sie ligen wie die hund,
ellend musten sie sterben.

50 Der oberst der reit selber nauß,
ihr viel die fand er ligen drauß,
eins theils theten noch leben;
er ließ sie tragen in die stat,
daß man ihr da möcht pflegen.

51 Dieselbig knecht haben geklagt,
es müsten ihr gar viel verschmacht,
verlieren auch ihr leben;
drei monat hetten sie gedient,
kein sold hat man ihn geben.

52 Sie haben auch verspielet viel,
das man zu Leipzig bezahlen wil,
wann sie die stat gewinnen,
sammet, seiden und gülden stück,
sein aber noch nicht drinnen!

53 Darmit ich so beschließen wil,
die läng wolt es werden zu viel,
solt ich alles beschreiben,
Hans Friederichs groß tyrannei,
ich wils also laßen bleiben.

54 Er hat belägert Leipzig die stat,
darzu er kein recht ursach hat,
er wirt gott nicht betriegen;
wann er wolt evangelisch sein,
solt er niemand bekriegen.

55 Und hett er gottes wort bei ihm,
so wer er nicht mit solchem grimm
wider sein bruder gezogen,
dem keiser auch gehorsam gewest,
wie ihm gott hat geboten.

56 Luther hat ihm gerathen wol,
daß er sein schwert nicht ziehen sol
widern keiser sein herren;
wirt er dasselb nicht unterlan,
sein unglück wirt sich mehren.

57 All obrigkeit die ist von gott,
wie uns Paulus gelehret hat,
das nimpt er nicht zu herzen;
gott ist gewiss in seinem wort,
er lest nicht mit ihm scherzen.

58 Nun bleibt Leipzig noch wol ein stat,
weil sie den preis behalten hat
in teutsch und welschem lande;
davon hat herzog Moritz ehr,
Hans Friedrich tregt die schande.

59 Da dis lied erstlich ward gemacht,
ists Bastian von Walwitz bracht,
gesungen ihm zu ehren;
bei Leipzig er das beste that,
sein lob das thut sich mehren.

60 Nun wollend wir danken unserm gott,
der uns iezund geholfen hat.
Gott woll den feinden wehren,
woll geben herzog Moritz sieg
durch Christum unsern herren.

61 Damit habt all viel guter nacht!
Der dieses lied zum ersten macht,
den traf der krieg gar eben,
dadurch verlorn fast all sein gut,
gott wirts wol wider geben!

A = 6 Bl. 4° o. O. u. J. (1547) Weller, Ann. I 221. Dresd. Bibl. H. Sax. Imp. 781. B = Nr. 2 in 6 Bl. 4° Leipzig durch Valentin Papst 1547. Weller, Ann. I 222. Nur aus dem Abdruck bei Hortleder II B. 3 Kap. 60 bekannt. Aus Hortl. gedruckt bei Soltau Nr. 60. (Vgl. oben die Anm. zu Str. 1.)

39 lautet in A (18): Er schos wol in die Stad so gschwind, Vnd traff ein weib mit yhrem kind, Das sie bald bliben ligen, Die arme mutter stilt yhr kind, Das noch lag in der wiegen.

Nr. 550.

Ein new lied von der belegerung der fürstlichen stadt Leipzig von dem churfürsten zu Sachsen ꝛc., wie er es berennen und schießen hat lassen und die stadt zu eröbern fürgenommen auf den 5 tag des Jenners im 1547 jar, ist aber nicht geschehen.

Im ton: Es geht ein frischer sommer daher.

1 Nu hört zu ein newes gedicht,
was der churfürst hat außgericht,
darvon ich euch itzt wil singen,
wie es alles ergangen ist,
da er Leipzig wolt gewinnen ja gewinnen.

2 Am fünften des Jenners fürwar
im sieben und vierzigsten jar
wol bei einer halbe meilen
da man den churfürst ziehen sah,
theten wir zu im nauß eilen.

3 An der heiligen drei könig tag
da war ein große not und klag,
als die vorstedt theten brennen,
darzu auch vil der dörfer gut,
welche man alle thut kennen.

4 Solchs hat der churfürst gerichtet an,
daß da ward gmacht manch armer man,
wie man dasselb noch thut sehen,
verderbet auch manch dorf und hof,
das sonst itzt nicht wer geschehen.

5 Dem churfürst ward doch also joch,
daß er tag und nacht gwaltig zog,
ließ die stadt Leipzig berennen,
so bald er solches innen ward,
wie die vorstedt theten brennen.

6 Er hat sich geschanzt in das feld,
als würd es im tragen viel geld,
dazu mit all seim geschütze,

1. Der Verfasser dieses Liedes hat Nr. 549 benutzt; vgl. Nr. $550_{9,10,23,27,37,38}$ mit Nr. $549_{23,27,41,35,44,52}$. Es wird den verschiedenen Liedern außerdem z. Th. wol ein und derselbe Prosabericht zu Grunde liegen, wie ihre vielfachen Uebereinstimmungen in der Erzählung zeigen.

drauß er denn viel geſchoßen hat,
ſolchs kam im wenig zu nütze.

7 Am dreizehn Jenner er anfieng,
viel ſchüße aus den ſchanzen gieng,
hub frü am morgen zuſchießen
an gegen Leipzig vor die ſtadt,
ſolchs thet er wenig genießen.

8 Da ſchoß er in den Henkersthorm,
und meint, er ſolt fallen zum ſtorm,
dennoch ſo wolt er nicht fallen,
er ſtund und ließ ſich ſchawen an
für den büchſenmeiſtern allen.

9 Wir ſchoßen zu im wider nauß,
daß es in den ſchanzen erbrauſt,
die ſchanzkörb theten zerbrechen;
wie bald ein buchſenmeiſter ſprach:
„das wöllen wir wider rechen!“

10 Er ſchoß auch gwaltig in das ſchloß,
darein thet er manch hundert ſchoß,
darvor muſt uns nicht grawen;
was er den tag zuſchoßen hat,
theten wir des nachts wider bawen.

11 Der churfürſt ſehr geſchoßen hat
und niemand verſchont in der ſtadt,
wider an weib noch an kindern,
darzu auch wider jung noch alt,
wolt alls in der ſtadt thun plündern.

12 Ein brief ſchreib er dem oberſt nu
herr Baſtian von Walwitz zu,
er ſolt im die ſtadt aufgeben,
ſonſt wolt er zuſchießen die ſtadt
und darin kein laßen leben.

13 Herr Baſtian von Walwitz ſprach:
„auf ſolchs hab ich mich bald bedacht,
ich wil die ſtadt nicht aufgeben,
meim gnedigen herrn erhalten thun,
dieweil ich habe das leben.“

14 „Denn ich hab viel der heuptleut gut,
darzu auch fendrich wolgemut,
auch viel ehrlicher landsknechte,
und wil die ſtadt der churfürſt han,
er muß vor mit uns drumb fechte.“

15 Darauf warf er fewr in die ſtadt,
darmit er angezündet hat
das Pauler cloſter thet brennen,
da gab uns gott ſeine genad,
daß er es nicht kund vollenden.

16 Viel fewrpfeil er geſchoßen hat,
die funden wir noch in der ſtadt,
und doch all waren verglummen;
weren ſie im angegangen,
ſo wern wir alle verbrunnen.

17 Er hat gbraucht viel der tyrannei,
ich halt daß es der Türke ſei,
mit fewr wolt er uns verbrennen;
ſolchs hört man nicht von Chriſten gut,
als er ſich ſelbeſt thut nennen.

18 Der churfürſt rühmet ſich gar frei,
wie er gut evangeliſch ſei,
das kan ich da nicht erkennen,
denn er meint unſer hab und gut,
wolt uns all mit fewr verbrennen.

8,1. S. 387,20. 10,1. S. 387,19. 15,3. S. 387,22.

19 Drauf warn die landsknecht unverzagt,
rüsten sich darzu alle tag,
und wer der feind gleich selbst komen,
wir wolten sie empfangen han,
das solten sie haben vernomen.

20 Die landsknecht sprachen frisch und frei:
„Jhesus Christus won uns auch bei,
viel büchsen hören wir prausen!“
Ein landsknecht zů dem andern sprach:
„davor sol uns doch nicht grausen.“

21 Viel scharmützel die fieng man an,
die unsern han das best gethan,
theten die churfürstischen leren;
sie schoßen und stochen die zu tod,
man nam in harnisch und wehren.

22 Da ich stund wol auf der mauren,
sah ich füren viel der bauren,
holz geladen auf irem wagen,
wol bei hundert fuder oder mehr,
man solts alls werfen in graben.

23 Sie wurfen viel holz in den graben,
drauf wolten sie gestürmet haben;
Walwitz der oberst ward es innen,
ließ werfen fewr, bechkrenz darein,
daß das reißholz thet verbrennen.

24 Viel schanzgreben er gmachet hat,
drin man solt laufen zu der stadt,
wenn man zu dem sturm thete laufen,
drauß solten sie sich weren thun
mit dem gewaltigen haufen.

25 Er hat auch sehr viel der bauren,
die untergruben die mauren
und theten ein theil zersprengen;
den nutz den er darvon auch hat,
darf er sich dasselb nicht rühmen!

26 Sie hießen uns die pfaffenknecht,
als weren sie bei gott gerecht,
und schrien her, her, zu hande.
Da er die stadt nicht gwinnen kond,
das hat er auch schad und schande.

27 Zwen blinde lerm sie gmachet han,
sie meinten wir soltns nicht verstan,
denn wir sein stets theten warten
mit morgenstern und knebelspieß,
darzu auch mit hellenparten.

28 Die morgenstern han wir erdacht,
auf sie zugericht und gemacht,
sie han der vor kein gesehen;
begeren sie denn diese noch,
wir laßen sie in zustehen.

29 Wern sie komen zu uns herein!
wir hatten gmacht schöne krenzelein,
mit bech waren sie geflochten,
die wolten wir in han aufgesetzt,
so sie hetten drumb gefochten.

30 Sie wolten mit dem ernst nicht dran,
gekost hett es sie manchen man,
doch gern ghabt ein gute beute,

22,3. S. 387,27.

dieselbig zuholn in der stadt,
aber sie fürchten irer heute.

31 Auß viel schanzen schoß er in die stadt,
wol biß in die funfzehen tag,
darmit wolt er uns all zwingen;
das wolt gott von himel nicht han,
drümb thet es im nicht gelingen.

32 Ein grausam schießen hat er gethan,
das nie hat erhort kein kriegsman,
darzu auch im ganzen lande;
noch must er darvon ziehen ab,
das ist im ein große schande.

33 Das macht im gebrach kraut und lot,
darmit er uns wolt schießen tot;
do must er ziehen auß den schanzen
und auch nicht holen das newe jar,
denn im nicht angieng sein finanzen.

34 Darmit ich euch anzeigen wil,
er thet der eisern kugeln viel
gen Leipzig in die stadt schießen,
bei zwölftausent schoß oder mehr,
das thet er wenig genießen.

35 Dem churfürst kamen solche mehr,
wie herzog Moritz vorhanden wer
und wolt da in gar umbringen;
da hub er behend an und sprach:
„last uns all ziehen von hinnen!“

36 Den sieben und zwenzigst geschach,
daß man die fenlein fliehen sach
und begunten sich zutrennen;
ein ieder landsknecht allda behend
bald sein leger thet verbrennen.

37 Man schoß nach in mit freuden nu
und pfief in ein liedlein darzu:
„hat dich nu der schimpf gerawen,
so zeuch du es wider enheim
und klag das denn deiner frawen.“

38 Sie haben auch verspielet viel,
das man zu Leipzig bezaln wil,
wenn sie die stadt thun gewinnen,
sammet, seiden und gulden stück,
sie seind aber noch nicht darinnen.

39 Herzog Moritz der frome fürst,
der nach fried und grechtigkeit dürst,
gott erhalt im sein junges leben
vor seiner feinde schad und mord,
daß er in mag widerstreben!

40 Auf alls hab ich gehabet acht
und drumb solches zusamen bracht
meim gnedigen herrn zu ehren,
herzog Moritz ist ers genant,
gott woll im viel glück bescheren!

41 Und der uns da sang dieses lied,
darbei ist er gewesen mit,
der püffe thet er auch warten,
da er auf der mauren stund
hinder der mönche garten.

42 Darmit hat dieses lied ein end,
gott uns seine genade send,
der helfe uns allesamen
wol vor des churfürsten mut
durch Jhesum Christum, amen!

A = 6 Bl. 4° o. O. (Val. Bapst in Leipzig) MDXLVII. Ein New lied von | der belegerung der Fürstlichen | Stad Leipzig, von dem Chur- | fursten zu Sachssen rc. wie er es beren- | nen vnd schiessen hat lassen, vnd die | Stadt zu erobern fürgenomen, auff den V. Tag des Jenners, | im M D.XLVII. jar. | Ist aber nicht gesche- | hen rc. Weller Ann. I 217. Berl. Bibl. Ye 3451; Dresd. Bibl. H. urb. Sax. J. 252. B = ... Bl. 4° (das einzige mir vorgekommene Exempl. ist am Schluß unvollständig) o. O. Ein New Lied von der Belege- | rung der Fürstlichen Stad Leip- | tzig, von dem Churfürsten zu | Sachssen rc. Wie er es beren- | nen

und schiessen hat lassen, vnd die Stad | zuerobern fürgenomen, auff den | Fünfften tag des Jenners, | im M.D.XLVII. Jar. | Ist aber nicht ge- | schehen rc. Wernig. Bibl. Pl. 878. Gedruckt nach A bei Hortleder II B. 3 Cap. 59 und Hildebrand Nr. 31.

A hat Sachssen, buchssen; — fliben, ziben, ging; — rhümen; — stad, sted. 27, 2. sollens. 29, 4. wellen.

Nr. 551.

Ein new lied von belegerung der stat Leipzig, ufs fleißigst und ganz ordenlich zusamen gezogen.

Im ton: Wer da stürmen und streiten wil.

1 Man sagt von einer prophecei,
in welcher sol gemeldet sein,
daß Leipzig zerschleuft solt werden,
welchs sich der churfürst understanden hat,
gott wolt im furter wehren.

2 Und ob die stadt hat neider viel,
so geschicht doch, was der lieb gott wil,
das land hat ir kein schaden;
davon nehrt sich manch biderman,
wie man das selbs muß sagen.

3 Im December den vier und zwenzigsten tag
der churfürst eingenommen hat
in Döringen große Salze,
darin bestrickt grafen, edelleut gut,
das glück mocht wider umbwalzen.

4 Hernach im siben und vierzigsten jar
des Jenners an dem andern tag
hört man erst für war sagen,
daß der churfürst von Sachsener land
groß Salze hett thun erjagen.

5 Der churfürst fuhr auch furt zuhand,
durchzog das ganze Döringer land
und thet nach Leipzig eilen;
da man dasselbe inne ward,
herzog Moritz thet sich nit seumen.

6 Da sich der feind im felde regt,
Leipzig ward bald mit knechten belegt,
sprachen: „das wolt gott walten!"
Bastian von Walwitz ir oberster war,
der hulf die stadt erhalten.

7 An der heiligen drei könig tag,
als man die vorstedt brennen sah
vor Leipzig umb und umbe,

1. Der Dichter gesteht in Str. 48 offenherzig genug, daß er sein Lied aus anderen zusammengelesen habe. Wenigstens Nr. 549 und 550 hat er benutzt. Vgl. Nr. $551_{6, 22, 23, 24, 41, 42, 43, 44, 45, 46}$ mit Nr. $549_{19, 23, 24, 39}$ und $_{40, 54, 55, 56, 57, 50, 51}$. Und Nr. $551_{7, 10, 11, 20, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 33, 35, 39}$ mit Nr. $550_{3, 14, 5, 8, 10, 15, 16, 17, 18, 30, 23, 35, 37}$. 3_{3}. Langensalza? oder ist das ein Name für Halle? S. 387_{1}.

darzu auch forberg und dörfer gut,
die armen wurdens inne!

8 Der feind schreib einen brief zuhand
und denen Bastian von Walwitz sandt,
ließ im darneben sagen,
wolt er im die stadt aufgeben,
er wolt im zeigen genade.

9 Der oberst als ein ehrlich man
sprach: „es gehet deinen herrn nicht an,
seiner genade darf ich nicht leben;
was ich meim herrn verheißen hab,
desselben wil ich pflegen.

10 „Wir haben viel der hauptleut gut,
darzu auch fendrich wolgemut,
gut burger und landsknechte;
wil der churfürst die stadt gewinnen,
so muß er mit uns drumb fechten.“

11 Dem churfürsten wurd also joch,
da er die vorstedt brennen sach;
die stadt ließ er berennen
den zehnden und den eilften tag
des monats in dem Jenner.

12 Neun schanzen schlug er in das feld
den zwölften des Jenners, wie man zelt,
meint viel damit zugewinnen,
daß er sein knecht zu zalen hett;
der trost thet im mislingen.

13 Ich bin bericht worden fürwar,
daß in den schanzen gestanden han
biß in funf und vierzig stucke,
damit der feind geschoßen hat
in Leipzig solche lucken.

14 Der Thomshirn, ein geschwinder man,
in Ziegelscheun thet er sein leger schlan,
auß der selb schanz's schloß zubeschießen,
da man sich ritterlich wehret herauß;
thet in heftig verdrießen.

15 In Hermans garte nahe darbei
in derselb schanz sol gelegen sein
von Oldenburg der grafe,
welcher beschoß zugleich das schloß,
noch kund man nichts dran schaffen.

16 Wol bei der windmül auf dem plan
hat Reifenberg viel schöß gethan
ufs kornhaus und die thürme;
er ließ erwinden an keinem fleiß,
dacht am selben ort zustürmen.

17 Im gottsacker gelegen hat
mit namen Gorge Reckerod,
ein katze thet er machen;
was er damit gewunnen hat,
des wirt er wenig lachen.

18 Draußen für dem hellischen thor
da lag der graf von Mansfeld vor,
thet auch wenig erjagen;
derselb verschoß alls kraut und lot,
must an der stadt verzagen.

7,$_{4}$. forberg: Vorwerke. 14. S. 387,$_{18}$ f. 15,$_{3}$. S. 387,$_{20}$. 16,$_{2}$. Friedrich v. Reifenberg, der während des Donaufeldzuges als Oberst und Corpsführer unter dem Landgrafen diente. 16,$_{3}$. Das Kornhaus lag an der Mauer zwischen Petersthor und Grimmischem Thor neben der Barfüßerkirche. 17. S. 387,$_{22}$. 18. S. 387,$_{24}$.

19 Am dreizehnden des Jenners geschach,
daß man den churfürsten schießen sach,
so gar mit großem grimme;
er thet des tags uber tausent schöß,
meint die stadt darmit zugewinnen.

20 Da schoß man in den Henkersthurm,
vermeint, solt fallen zu dem sturm,
dennoch wolt er nit fallen;
er stund und ließ sich schawen an
von sein büchsenmeistern allen.

21 Sie schoßen sehr, es thet in not,
am dinstag gebrach in kraut und lot,
man ließ des bald mehr holen:
wenn man Leipzig gewinnen thet,
das müst es wol bezalen.

22 Man schoß wider zu in hinauß,
daß es in dem gottsacker praust,
die schanzkörb theten danzen,
der eine fiel hin, der ander her,
ir viel liefen auß der schanze.

23 Der feind der dacht in seinem mut:
„es thut mit solchem schießen kein gut!“
mehr geschütz ließ er im bringen;
er schoß mit aller macht hinein,
die maur thet er zersprengen.

24 Er schoß an einem sonnabend schwind,
traf zwo mütter mit iren kindn,
daß sie all blieben liegen;
das eine weib stillet ir kind,
welchs noch lag in der wiegen.

25 Dergleichen schoß er in das schloß
und thet darein manch hundert schoß,
davor thet Disken nicht grawen;
was man den tag zerschießen thet,
ließ er die nacht wider bawen.

26 Bald warf er fewer in die stadt;
den fünf und zwenzigsten des Jenners monat
das Pauler closter thet brennen;
da gab uns gott auch seine genad,
daß er nichts kund vollenden.

27 Viel fewerpfeil geschoßen hat,
die feind gefunden in der stadt
und doch alle verglummen;
do uns der allmechtig nit behut,
weren wir alle verbrunnen.

28 Man hat gebraucht viel tyrannei;
ob das auch evangelisch sei,
geb ich euch zu erkennen;
solchs erfert man nicht von Christen gut,
als man sich selbs thut nennen.

29 Der feind der rühmet sich gar frei,
wie er gut evangelisch sei,
das kan ich nicht erkennen;
er hat gemeint unser hab und gut,
wolt uns derhalb verbrennen.

30 Man sagt, es sei verspielet viel,
das man zu Leipzig zalen wil,
wenn man die stadt gewinnet,
sammet, seiden und gulden stuck,
sie sind aber noch nicht drinne.

25,3. Wol Otto v. Dieskau, einer von Moritz bedeutendsten Heerführern, dessen Güter bei Finsterwalde während der leipziger Belagerung von den Kurfürstlichen zerstört wurden. Die entsprechende Str. 10 in Nr. 550 hat: „darvor muß uns nicht grawen“ und in der, wieder dieser entsprechenden Str. 27 von Nr. 549 sind die Schlußworte auf Walwitz bezogen.

31 Es ſol geſchehen ſein fürwar,
wiewol ichs nicht geſehen hab,
ſondern habs hören ſagen,
daß ir zwen verkauften die haut,
ehe ſie den beren ſtachen.

32 Viel ſcharmützel fieng man an,
die unſern haben das beſt gethan,
ſie theten die churfürſtiſchen lehren;
ſie ſchoßen und ſtachen ſie zu tod,
namen in halbhaken, harniſch und wehren.

33 Den ſechs und zwenzigſten Jenners frü geſchach,
daß man viel reißholz führen ſach
und ſtürzen in die graben;
bald thet man werfen feur darein,
verbrant es mit den wagen.

34 Darüber erſchoßen ward zuhand
mit zweien pferden ein bawersman,
quelet ſich bei zweien ſtunden,
rief Jeſum Chriſtum von himel an,
ſein genad hat er empfunden.

35 Viel ſchanzgraben gemachet hat,
darinn man kommen ſolt zur ſtadt,
wenn man zum ſturm thet laufen,
darauß man ſich ſolt wehren thun
mit dem gewaltigen haufen.

36 Drei wochen lag man für der ſtadt
und keinen tag gefeiert hat,
bei fünfzehen tag geſchoßen;
daß man ſich darinn nicht geben wolt,
muß ſie haben verdroßen!

37 Den acht und zwenzigſten Jenners, nempt war,
ſah man ſie in der ſchlachtordnung ſtan,
als wolt man zum ſturm laufen,
aber für furchten durften ſie nicht,
muſten das herz vorkaufen.

38 Des tages zohen ſie darvon
und zundten all ir leger an,
das warn die menlich thaten.
Der feind meinets mit Leipzig gut,
es wolt aber nicht gerathen.

39 Man ſchoß nach in mit freuden nun
und pfief in ein liedlein darzu:
„hat dich der ſchimpf gerawen,
ſo zeuch duſſen wider anheim
und klag es deiner frawen!“

40 Iſts aber nicht ein vehdlich that,
daß dieſer feind zerſchlagen hat
in mülen alle ſteine,
dardurch er hat verhungern wolln
ufm land die arm gemeine?

41 Man hat Leipzig belegt, die ſtadt,
darzu man nie kein urſach hatt,
gott kann man nit betriegen;
daß man evangeliſch wil ſein,
daran da muß man liegen.

42 Und hetten ſie gotts wort bei in,
ſo wern ſie nicht mit ſolchem grimm
wider iren nechſten gezogen,
wern keiſerlicher majeſtat gehorſam geweſt,
wie gott hat ſelbs geboten.

43 Der Luther hat gerathen wol,
daß man kein ſchwert nit ziehen ſoll

39,4. duſſen: du es nu (ſo ſpricht man auch im Meiningſchen).

widern keiser, unsern herren,
würde man dasselb nit underlan,
das unglück würde sich mehren.

44 All obrigkeit die ist von gott,
wie uns Paulus fein lehren thut
zun Römern am dreizehnden;
gott ist gewiss in seinem wort,
er lest nicht mit im scherzen.

45 Man schickte nauß wol für das thor,
viel kranker knecht fand man davor,
eins theils theten noch leben;
man ließ sie tragen in die stadt
und thet ir fleißig pflegen.

46 Die armen knecht die klagten sehr,
daß man sie auch gar hart beschwer,
müßen wagen ir leib und leben:
sie hetten nu drei monat gedient,
kein gelt hett man in geben.

47 Also beschließ ich diesen bericht,
wies allenthalben ergangen ist
und ich zum theil gesehen,
wie tyrannisch dieser feind
alles hat laßen gschehen.

48 Der uns dieses liedlein sang,
der wirt verdienen kleinen dank,
des hat er sich erwegen,
dieweil er das auß andern gedichten
zusamen hat gelesen.

6 Bl. 4° o. O. u. J. (1547). Ein New lied | Vonn belegerung der Stadt | Leipzig. Vffs fleissigst vnd | gantz ordenlich zusamen | gezogen. Im jar | M.D.XLVII. — Dresd. Bibl. H. arb. Sax. J. 252.

Nr. 552.

Ein lied, auß was ursachen mein gnediger herr herzog Moritz mit dem churfürsten herzog Johann Fridrichen nicht wider den keiser hat wollen ziehen, dadurch ihm der churfürst gehaß worden und Leipzig belegert, andere stet und dörfer gebrandschatzet und preisgegeben. Nach dem buchstaben „Moritz herzog zu Sachsen" gesetzt im jar 1547.

Im ton: Es gehet ein frischer sommer daher.

1 Mich wundert sehr, was glück und ehr
der churfürst so mit großem heer
im winter wil erjagen!
ein krieg hat er gefangen an,
darüber muß er verzagen verzagen.

2 Mich feindet drumb der churfürst an,
daß ich ihm nicht hab hülf gethan
widern keiser, meinen herren:
thu nicht wider mein obrigkeit,
sol mirs niemand verkeren!

1. Akrostichon: „MMoritz hertzog zcu Sachsen. E. G. A." Es ist zu beachten, daß der Herzog für sich selbst auch in diesem Lied nur den Titel Herzog brauchen, den Johann Friedrich dagegen noch Kurfürst nennen läßt; ein Zeichen, daß er sich in diesem Augenblick der Unsicherheit die Aussöhnung mit dem Oheim im Sinne seiner Rechtfertigungsgründe noch offen halten wollte.

3 O vetter, hetstus baß besunnen
und werst nicht widern keiser kommen,
wie Luther hat gerathen!
dich hett der keiser gnommen an
zu fridlichen genaden.

4 Römisch keiserlich majestat
der liebe got geordnet hat,
daß er sol sein ein herre;
wer ihm der ehrn entziehen wil,
der folgt nicht Paulus lere.

5 Ich wil mich halten, weil ich leb,
der obrigkeit nicht widerstreb,
die mir mein got hat geben;
der wil ich auch gehorsam sein,
die weil ich hab das leben.

6 Thet ich wider den herren mein,
so müst ich wider got auch sein,
sein wort thet ich nicht halten,
denn er mir ja geboten hat,
in ehrn die ich sol halten.

7 Zög ich wider den herren mein,
o müst ich ein aufrürer sein,
des hett ich ewig schande.
Vil lieber ich daheimen blib,
beschütz mein leut und lande.

8 So ist der keiser ja mein herr,
dem ich wol gönnen mag die ehr
allein umb gottes willen;
all obrigkeit die ist von got,
die er erhalten wille.

9 Hab ich gots wort genommen an,
so sol mich auch nimmer kein man,
ja nimmermehr bereden,
daß ich demselben widerstreb,
ich wolt mich ehr laß töten.

10 Ehre den könig, gebeut uns got;
so wir dann nun sein heiligs wort
haben in unsern landen,
wann wir darvon solten fallen ab,
wer uns eine große schande.

11 Recht wie uns auch sanct Paulus lert,
daran sich der churfürst nicht kert,
am dreizehenden capittel
zu den Römern man suchen sol,
findt mans on alle mittel:

12 Thu recht und scheu niemand daran;
bist du anders ein christenman,
evangelisch dich thust nennen,
solst du got und dein obrigkeit
ja treulich lernen kennen.

13 Zu der zeit Davids es geschach,
Absolon wider sein vater zog,
David den könig, sein herren,
da straft ihn got wol mit dem tod,
geschlagen ward sein here.

14 Cleglich daselbst findt mans also;
all obrigkeit, die uns alldo
von got her ist gegeben,
der soln wir allzeit ehre thun,
die weil wir han das leben.

15 O vetter, was hast du im sinn,
daß du mich iezt mit solchem grimm
von meinem land wilt treiben?
ich hett wol hundert eid geschworn,
du hetst es laßen bleiben!

16 Got woll erleuchten deinen sinn
und deine lieb weisen darhin,
daß dus recht mögest vernemen:
dein land hab ich genommen an,
des darf ich mich nicht schemen.

17 Zu retten unser land und leut,
daß es nicht würd zu einer beut
und kriegt ein fremden herren,

hab ich das land genommen ein,
dieweil ich bin ein erben.

18 Kleglich so wer es gangen zu,
hetten nicht mögen haben ruh
vor Böhmen und Husaren,
wie sie dann schon gefangen an
zur Naumburg und zu Plawen.

19 Und wer ich gleich geseßen still,
so hett es nicht geholfen vil,
der könig hetts eingenommen;
hett ich mich dann darwider gesetzt,
in ungnad wer ich kommen.

20 Seinr königlichen majestat
zuwider fechten ist nicht not,
ist auch mein lehenherre,
von dem ichs lehen empfangen hab,
halt ich billich in ehren.

21 Alles das ich hab mögen than,
hab ich nicht underwegen glan,
unser beid land zu schützen;
ich hab nicht laßen erschlagn ein hun,
was ist mirs iezund nütze?

22 Klerlich die sach ist an dem tag,
ein ieder das wol greifen mag,
es ist ein alter grolle,
der iezund allererst außbricht,
versteh es wer da wolle!

23 Hett er sein land genommen ein
und mir gelaßen auch das mein,
ich hett ihm zugesehen.
Er meint, er wolt es haben gar:
wils got, sols nicht geschehen!

24 Sein land und leut han ich verschont,
kein brandschatzung hab ich gemant,
kein schad ist ihm geschehen,
als wie Hans Friderich iezund thut;
got wirt nicht lang zusehen!

25 Er hat belegert Leipzig die stat,
was er daran gewonnen hat,
mag er sein schuh mit schmieren;
es wirt ihn kosten land und leut,
sein lob dardurch verlieren.

26 Nun woln wir bitten unsern got,
er woll uns helfen in der not,
bei seinem wort erhalten
in rechter lieb und stetem frid;
amen, das woll got walten!

27 Ein lied hatt ich vor euch gedicht,
wie mans vor Leipzig hab außgericht,
iezt hab ich vorgenommen,
was selben kriegs ein ursach sei,
in disem lied gesungen.

28 Got helf dem rautenkrenzelein,
welchs lang hat must vertunkelt sein,
daß es werd new gewunden;
Moritz herzog zu Sachsener land
zu seiner ehr mag kommen!

29 Amen, amen, es werde war,
Christus thu auch sein hülfe dar,
daß wir nach seim wort leben
wol unter herzog Moritz schutz,
woll uns frid darzu geben.

17,$_{4}$. S. 386,$_{10}$. 19. S. 386,$_{14}$. 22,$_{3-5}$. vgl. Nr. 549,$_{17}$. 25,$_{1}$. vgl. Nr. 549,$_{54}$. 25,$_{2}$ f. vgl. Nr. 548,$_{23}$. 27,$_{1}$. ohne Zweifel Nr. 549, welches auch im Drucke voran steht.

Nr. 3 in 8 Bl. 4° Leipzig durch Valentin Bapst 1547. Weller, Ann. I 222. Nur aus Hortleder II B. 3 Kap. 60 bekannt.

6, 5. ich die soll. 28, 3. daß er.

Nr. 553—569.

Vom schmalkaldischen Krieg. Fortsetzung.

Trotz der mislungenen Unternehmung gegen Leipzig ward in den folgenden Monaten Johann Friedrichs Machtstellung in den sächsischen Landen so bedeutend, daß ein gewagteres und im Felde besser geleitetes Spiel, als es in seiner Art lag — er war ein zu gewissenhafter Politiker und ein zu schlechter Feldherr — ihn vielleicht zu den höchsten Zielen geführt hätte. Getragen von der Gunst der öffentlichen Meinung, hatte er bald fast ganz Meißen in seiner Macht. Herzog Moritz getraute sich nicht, ihm im Felde zu begegnen. König Ferdinand ward in Böhmen festgehalten; denn hier erhob sich, mit dem Kurfürsten verbündet, eine mächtige hussitische und nationale Opposition unter der Führung Kaspar Pflugs von Schlackenwalde gegen ihn. Von Prag schon ausgeschlossen, durfte er nicht wagen, Truppen in ausreichender Stärke zu Herzog Moritz Unterstützung zu entsenden. Auf dringendste Ermahnungen schickte darauf der Kaiser ein Hülfscorps unter Markgraf Albrecht von Culmbach, der sich auch zu Chemnitz mit dem Herzog vereinigte, aber am 3. März durch einen glücklichen Handstreich Mansfelds und Reckerodts zu Rochlitz vom Kurfürsten mit seiner ganzen Truppe überrumpelt und aufgehoben ward. Den gefangenen Markgrafen brachte man nach Gotha.

Inzwischen hatten auch die norddeutschen Städte sich zu neuen Anstrengungen entschlossen. Magdeburg, Bremen, Hamburg, Lüneburg, Braunschweig, Goslar, Hildesheim und Hannover erklärten dem Kurfürsten, an der Sache des Bundes festhalten zu wollen. Die Grafen Christoph von Oldenburg und Albrecht von Mansfeld wurden daher nach Norddeutschland geschickt um mit den von den Städten gesteuerten Geldern eine „Gegengarde" aufzubringen. Denn auch hier hatte der Kaiser bereits ein Corps unter Wrisberg und andern Obersten ins Feld gestellt, welches sich nach einigen glücklichen Brandschatzungen vor Bremen legte, aber nach fünf Wochen die Belagerung aufheben mußte. Darauf sandte ihnen der Kaiser den jungen Herzog Erich von Braunschweig-Calenberg mit frischen Truppen und nun ward die Belagerung Bremens aufs Neue begonnen.

Der Kaiser erkannte, daß es seines eigenen Eingreifens in Sachsen bedürfe. Trotz heftigen Podagras brach er, rasch entschlossen, am 4. März von Ulm auf und gieng über Nördlingen nach Eger, wo er sich am 5. April mit König Ferdinand und Herzog Moritz vereinigte. Einer solchen Macht wagte Kaspar Pflug, der ein bedenklicher und eben nicht sehr fähiger Führer war, den Durchzug durch Böhmen nicht streitig zu machen. Am 12. März erhob sich der Kaiser, um gerades Wegs auf den Kurfürsten loszugehen.

Dieser stand in verderblicher Sicherheit bei Meißen und zwar mit ganz ungenügender Macht, denn nicht nur die Entsendung der vielen nöthig gewordenen Streifcorps und Besatzungen hatte ihn geschwächt, sondern er hatte auch den Domshirn mit einem Corps ins Gebirge geschickt, um dort die Verbindung mit den zögernden Böhmen herzustellen. Als der Kaiser nun wider Erwarten so rasch heranzog, empfand man im Lager bei Meißen dunkel die Größe der Gefahr. Die Reiterei ward schwierig, erklärte, nicht gegen die so überlegenen

Kaiserlichen fechten zu wollen, über deren Nähe man sie darum zu täuschen suchte. Indessen bot sich dem Kurfürsten noch immer ein sicherer Ausweg, wenn er sich rasch genug hinter die Mauern Wittenbergs zurückzog. Er gieng zu dem Ende am 22. auf dem rechten Elbufer bis Mühlberg herab. Der Kaiser, auf dem Marsch nach Meißen begriffen, erfuhr am 23sten durch einige bis an die Elbe streifende Plänkler, daß man das Lager des Gegners dort sehe. Sogleich ließ er sein Heer dahin abschwenken und erschien selbst in der Frühe des 24sten, Sonntags Misericordiae, am linken Ufer, Mühlberg gegenüber, entschlossen, den Flußübergang zu erzwingen, um sich den Feind nicht entschlüpfen zu lassen. Der Kurfürst glaubte lange, das Schießen über das Wasser rühre auch heute nur von Plänklern her. Er ließ sich nicht abhalten, der Predigt bis zu Ende beizuwohnen und unter dem spät angeordneten Abzug des Fußvolks das Frühmahl einzunehmen. Einige kaiserliche Reiter, die den Strom durchschwammen, wurden zwar mit leichter Mühe wieder rückwärts gejagt. Dann aber entdeckte ein Müller, Namens Strauch, den die Kurfürstlichen Tags zuvor geschädigt hatten, dem Herzog Moritz eine Furt durch die Elbe. Der Kaiser selbst in kriegerischem Schmuck setzte sich mit König Ferdinand, dem Herzog und seinem ganzen Stab an die Spitze der hier z. Th. immer noch schwimmend durchsetzenden Reiterei. Gewiß hätte auch jetzt noch das hohe Ufer wenigstens so lange behauptet werden können, um den Abzug zu decken; aber es fehlte an aller planmäßigen und einheitlichen Leitung. Die kaiserliche Reiterei gewann das rechte Ufer; für das Fußvolk ward schleunigst aus dem von schwimmenden Spaniern genommenen kurfürstlichem Brückenzeug eine Schiffbrücke hergestellt. Dennoch hätte ohne Frage auch jetzt noch der Kurfürst wenigstens mit der Reiterei Torgau erreichen und sich damit Wittenberg offen halten können; aber er wollte in ehrenhafter Treue sein Fußvolk nicht im Stich lassen. 3 Meilen von Mühlberg auf der Lochauer Heide von der nachsetzenden kaiserlichen Armee eingeholt, nahm er an einem Wald eine Stellung, zu deren Behauptung er gleichwol zu schwach war. Der Kaiser säumte nicht mit dem Angriff; bald waren die kurfürstlichen Reiter gesprengt, auf das eigene Fußvolk geworfen, in kurzer Schlacht Alles verloren, der an der Backe verwundete Kurfürst in einem Zweikampf mit Husaren überwältigt. Er ergab sich dem Thile von Trott. Durch Alba ward er vor den triumphirenden Kaiser gebracht. Sein Sohn Herzog Johann der mittlere, gleichfalls leicht verwundet, war entkommen; mit ihm Reckerodt, Wolf Schönberg, Oberster Marschall der Reiterei und andere „großen Hansen". Ob geradezu ein Verrath dabei im Spiel war? Der Kurfürst selbst mißt in einem späteren Schreiben der schlechten Haltung der Reiterei die Schuld der Niederlage bei. Andre aber wollen bemerkt haben, daß Leute seiner Umgebung ihn seit der Frühe dieses verhängnißvollen Tages zu den Zögerungen aller Art verlockten, durch die der verderbliche Ausgang herbeigeführt ward. So ganz glaublich erscheint dies aber darum nicht, weil eben diese Männer, wenn sie sich auch aus der Schlacht retteten, doch die protestantische Sache nicht verließen, sondern sich zu Graf Christoph von Oldenburgs Corps in Norddeutschland durchschlugen.

Im kaiserlichen Lager feierte man den Sieg bei Mühlberg in den Liedern Nr. 553 (von Hans Baumann von Rotenburg a. T.) und Nr. 554. Auf protestantischer Seite sang man Nr. 555 (von Paul von Neuenstadt) und 556.

Dem vorrückenden Kaiser ergab sich Torgau am 26. April und Wittenberg am 23. Mai, nachdem der gefangene Kurfürst hier im Lager am 19. Mai die sog. Wittenbergische Capitulation unterzeichnet hatte.

Ich schließe hier gleich eine Reihe von Liedern auf den gefangenen Kurfürsten an, obwol sie z. Th. erst den folgenden Jahren angehören: Nr. 557, (von Ambrosius Oesterreicher), 558 (von Peter Watzdorf), 559, 560, 561, 562, 563 (im Namen der Kurfürstin Sibylle), 564 (im Namen Johann Friedrichs des mittleren, beide letztere von Peter Watzdorf gedichtet) und Nr. 565 (im Namen der Kurfürstin und ihrer Kinder gesungen).

Inzwischen war in Norddeutschland Graf Christoph von Oldenburg, mit dem sich Domshirn und Graf Mansfeld vereinigt hatten, auf das noch immer belagerte Bremen marschirt. Am 22sten Mai gaben daher Herzog Erich und Wrisberg die Belagerung auf, um ihm auf günstigerem Boden zu begegnen. Beide wollten, verschiedene Straßen ziehend, am Abend in der Höhe von Hoya zusammentreffen; Wrisberg ward aber auf dem linken Ufer der Weser durch tiefe Wege aufgehalten und der Herzog zog am 23sten allein auf dem rechten Ufer weiter. Da stieß er unvermuthet auf den Vortrab der von Rodenwald kommenden Feinde. Rasch auf Drakenburg zurückgegangen, nahm er hier auf dem Kröpelberge eine feste Stellung, um Wrisberg zu erwarten. Ehe aber dieser die Weser passirt hatte, griffen die Protestantischen ungestüm an. In kurzer Schlacht war Herzog Erichs Heer geschlagen, gefangen oder in die Weser gedrängt, Geschütz und Bagage genommen; er selbst entkam mit genauer Noth durch den Fluß schwimmend. Gegen das Ende des Kampfes traf Wrisberg ein; ins Gefecht vermochte er nicht mehr einzugreifen, es glückte ihm aber, den Troß der Sieger zu überfallen und sich ihrer Kriegskasse zu bemächtigen. Diese Drakenburger Schlacht wird von den Siegern im Liede Nr. 566 besungen *).

Konnte solcher Erfolg der protestantischen Waffen den unglücklichen Ausgang des Krieges auch nicht mehr ändern, so blieb er doch durchaus nicht ohne wichtige Früchte, nicht nur, weil er überhaupt den Muth der protestantischen Seite neu belebte, sondern auch, weil hauptsächlich er bewirkte, daß der Kaiser seinen Beschluß, nach Norddeutschland zu gehen, als zu bedenklich aufgab. Nicht einmal Magdeburg, welches die Aufforderung, sich zu unterwerfen, abwies und dafür in die Reichsacht gethan ward, griff er an, sondern zog sich nach Süddeutschland zurück, wohin er die von Spaniern eng bewachten beiden hohen Gefangenen (auch der Landgraf war am 19. Juni zu Halle in der bekannten Weise zum kaiserlichen Gefangenen gemacht) als Triumphator mit sich führte. Auch in Böhmen war mittlerweile König Ferdinand des Aufruhrs Herr geworden. Prag ergab sich den 7. Juli und es erfolgte ein schweres und blutiges Strafgericht über die Häupter der Empörung. Kaspar Pflug selbst war jedoch entflohen; es ward auf seinen Kopf ein hoher Preis gesetzt und seine großen Besitzungen zog der König ein. Auf ihn sang ein mit ihm entflohener Untergebener das Lied Nr. 567.

An den Schluß stelle ich dann noch das merkwürdige Lied Nr. 568 wol v. J. 1548, welches in allgemeinerer Fassung, wenn auch hauptsächlich den Ereignissen in Norddeutschland zugewandt, doch dem ganzen schmalkaldischen Kriege gilt.

---

*) Ein dramatisches Gedicht auf die Schlacht bei Drackenburg ist von Dr. Ehmck im Bremischen Jahrbuch 1 S. 175 ff. mitgetheilt aus 12 Bl. 8° o. O. u. J. Dialogus. | Nye gemaket van der Be | legeringe der Stadt Bremen unde Slach | tinge vor der Drakenborch rc. geschen | des Mandages vor Pinxsten ym | jare do man schreff Dusent vyff | hundert unde Söven unde veertich.

Nr. 553.

Ein new lied, wie herzog Johann Friderich von der römischen kaiserlichen majestat den 24 tag Aprilis erlegt und gefangen worden ist.

Im ton: So wolt ich gerne singen, wenn ich vor trauren möcht. Oder wie man das frewlein auß Britannien singt.*)

1 Als fünfzehundert jare
siben und vierzig wurd
gezelet offenbare
von des herren geburt,
sontags nach sant Jörgen, ich meld,
lag herzog Hans von Sachsen
mit seinem volk zů feld —

2 Bei Meißen; als mit rate
im aber nahet kam
kaiserliche majestate,
sein abzug er da nam
auf ain stetlein Mülberg genant
und hat auch die schiffbrucken
hinder im abgebrant.

3 Etlich auß kaisers heere
die haben umb geschwaift
im land mit irer were
biß an die Elb gestraift,
sahen jenseit der Elben fluß
die churfürstischen haufen
baide zů ross und füß.

4 So bald mit halben haken
schoßen baid thail zusamm,
theten ainander zwacken.
In dem auch nacher kam
der vorzug und der gwaltig hauf
und das ganz kaiserisch heere,
hetten nit weit hinauf.

5 Als herzog Hans vernommen
die ding, glaubt ers doch nit,
vermaint es wer an kommen
ain straifende rott mit,
wenn er gleich eben predig hört;
als er den grund erfüre,
sein freud ward im zerstört.

6 Da thet er von im senden
das geschütz und auch den troß,
thet zum abzug sich wenden.
Das kaiserisch geschoß
bracht man an der Elben gestad.
Da des churfürsten zeuge
sein gestad verlaßen hat, —

7 Etlich Spanier schwummen
uber die Elb zů stund;
etlich sind wider kummen,
etlich giengen zů grund.
Dem kaiser wurd gwiss kundschaft
bracht,
wie daß der fürst abzuge
mit seiner heeresmacht.

*) d. h. auf die Melodie: Ich stund an einem morgen, Uhl. Nr. 70.

1. S. 419,45. Der Titel nennt als Dichter „Hans Bawman von Rottenburg auff der Tauber, yetzo Duco de Alba Trabant;“ s. S. Nr. 535,1 Anm. Derselbe schickte dem Rath seiner Vaterstadt auch einen gedruckten Prosabericht über den von ihm als Augenzeuge erlebten Tag bei Mühlberg, mitgetheilt bei Hortleder Th. II, B. 3, Cap. 69. Es läßt sich danach wohl annehmen, daß Herzog Alba diesen seinen Trabanten, den ehemaligen Buchdrucker, im Felde auch eben als Buchdrucker verwandt habe. Am Ende des Druckes (wol von N. Ramminger in Augsburg) steht merkwürdiger Weise: „O Gott erlöß die gefangenen.“ 2,6. die Schiffbrücke bei Meißen. 5,5. denn er hörte so eben.

8 Nach dem von ainem bauren
im zeuget wur ain furt
uber die Elb on trauren;
als der beritten wurd,
kamen nüber bei tausent pferd,
doch wurdens wider triben
ins waßer mit geferd.

9 Der kaiserisch zeug sich sterket
und überschwemmen thet.
Als das der kaiser merket,
daß sein volk innen hett
jenseit der Elb der feind gestad,
der sechsisch hauf abzuge,
da het er schnellen rat.

10 Auf solch gewisse posse
zůhand gefůret wurd
der ganze zeug zů rosse
hin durch der Elben furt;
auch kaiserliche majestat
in aigener persone
den furt durchritten hat —

11 Und thet eilend nach rucken
dem fürsten von dem gstad.
Nach dem man ain schiffprucken
uberd' Elb gschlagen hat,
darüber man das gschütz hat bracht,
und das fůßvolk ist zogen
sampt der Spanier macht.

12 Und wurd das volk errennet
drei meil vor ainem wald,
die Locherhaid genennet.
Schlachtordnung macht er bald,
het bei im zehen fendlein knecht
und siben gschwader reiter,
dem kaiser z'schwach und z'schlecht.

13 Die künigischen Husseren
griffen die fůßknecht an,
theten ainander scheren;
nach dem die raisigen han
des fürsten raising zeug angewendt
und heftig mit in traschen,
doch wurdens bald zertrent.

14 Erstlich gaben die fluchte
die obrist befelchsleut;
ieder sein vorthail sůchte,
sie forchten irer heut,
verließen da zů fuß und ross
den iren frummen fürsten
in seinen nöten groß.

15 Ir raisig zeug der rennet
in ire aigen fůßknecht,
ir ordnung in zertrennet;
des gaben sie auch schlecht
die flucht, wie wol als redlich leut
doch sich gar lang auf hielten,
ehe sie wurden zerstreut.

16 Auch sind erst vil erlegen
der raising in der flucht,
der troß, geschütz und wegen
geplündert und ersůcht,
im holz ereilt und preis gemacht;
der Sechsisch bei drei tausent
seind bliben in der schlacht.

17 Nit weit von der walstate
ein holz haißt der Schweinard,
man erst ereilet hate
herzog Hans, der auch ward
angriffen mit wenig der sein,
der sich ritterlich weret,
doch war sein macht zů klain.

18 Ward in ain backen wunde
und ward gar ubermengt,
sich nit aufhalten kunde,
von manchem angesprengt,
doch kaim sich geben in sein hand,
denn nur aim edlen Teutschen,
war Thill von Drott genant, —

19 Dem er zwen seiner ringe
zů ainer zeugnus gab.

Nach dem man in gefienge,
da füret man in hinab
zům obristen Duc de Alba.
Der kaiser sein begeret,
dem bracht man in alda.

20 Der fürst hůb auf sein augen,
sprach: „gott erbarm dich mein!
wa seind wir iez on laugen?“
Als er nun kam hinein,
er umb ein fürstlich gfengnus bat.
Der kaiser antwort wider:
„ja wie irs verdienet habt!“

21 Man gab in zů bewaren
dem maister de Campo;
darnach ist er gefaren
auf seinem wagen do,
da man im zů verordnet hat
spanisch hakenschützen
sein hůten frů und spat.

22 Auch waren mit im gfangen
etlich von adel sein;
also ist es ergangen.
Gott selber sach darein,
auf daß wurd frid und ainigkait
gemacht im teutschen lande
und ganzer christenhait, —

23 Auf daß wir mügen leben
nach deim götlichen wort!
Thů unser sünd vergeben,
daß sich end brand und mord
und nicht verderbe leut und land!
hat Hans Bawman gesungen,
dem der krieg ist bekant.

20,1. hinein wol in den Ring, in dem der Kaiser hielt.

4 Bl. 8° o. O. (wol Augsburg, Narciß Ramminger) 1547. Weller. Ann. I 212. Berl. Bibl. Yd 7829. Die ersten 16 Strophen in Höfels hist. Gesangbuch S. 456.

Sachssen: — einzeln ei st. ai; jhn, jhr; — gefencknuß, zeugknuß; — furt (Furt); — butten; — zusam schwemen, het, ret (Rette). 8, 7. auß wasser. 15. 7. zerstreit. 21. 5. zu.

Nr. 554.

Ein newes lied von dem gefangen und gewesenen churfürsten von Sachsen.

1 Wu fleuchstu hin, du arges glück,
und wendst mir iezund deinen rück?
ich hab dir leider vil vertraut
und endlich auf den sand gebaut
occulte.

2 Ich hatt bei mir vil landsknecht gut,
die waren alle wolgemut;
des keisers land wolt ich verhern,
die Martinsgans zu Rom verzern
occulte.

1. S. 419,46.

3 Die kart ist mir vermischet worn,
das spil das hab ich gar verlorn;
ich darf auch sagn mit ganzm urlaub,
mir wirt iez kaum ein warme daub
occulte.

4 Des keisers kron ward mir zu schwer,
der seckel ist mir worden ler,
ich darf auch sagn zu diser frist,
ich weiß nicht, wo der scepter ist
occulte.

5 Den spot muß ich zum schaden han,
mit finger zeigt auf mich der man;
daß ich den keiser hab erweckt,
das riethen die reichen pfefferseck
occulte.

6 Der feigenkorb und pfeffersack
iez genzlich gar nichts mer vermag;
ehr dann der krieg ward recht erkant,
so hattens weder gelt noch pfand
occulte.

7 Auch hab ich land und leut verlorn,
ich mein, es sei mir recht geschorn!
der deufel furt mich in das bad,
das muß ich clagen fru und spat
occulte.

8 Wer ich daheim in meinem nest
gebliben, wer mir das allerbest,
und ein kannen dorgewisch bier
getrunken auf mein alt manier
occulte.

9 So hett ich preis von aller welt,
auch hett ich noch leut, stedt und gelt,
das muß ich iezo alls entbern
und darzu auch hispanisch lern
occulte.

10 Vil diener hab ich umb mich her,
der hat ein spieß, der andr ein sper;
vil lieber wolt ich haben kein
und reiten in dem feld allein
occulte.

11 Vor zeiten war ich hoch geacht,
und fur daher mit großem bracht,
vertreib manichen auß seim land:
iez hab ich schaden, spott und schand
occulte.

12 Die closter nam ich mit gewalt,
verjagt die pfaffen jung und alt,
es bleib an keinem nit ein drumm,
das macht das evangelium
occulte.

13 Jezund ists nun ganz offenbar,
das blat hat sich verwendet gar,
meins unglücks seh ich auch kein end,
pfei! daß den krieg box marter schend
occulte!

A = Hdschr. der coburg. Gymnasialbibl. B = Hamb. Stadtbibl. Ms. fol. 40 S. 262. Abschrift von A; siehe Nr. 537 Qu. C = Kgl. Archiv zu Hannover, Extrajudicialia 26. Ich habe nur B benutzt.

5, 3. d. i. hab den kaiser e. 6, 4. gelt mehr noch. 7. 4. clagen leider frue. 8, 2. allerbest gewest. 8, 3. dorß. 9, 4. auch fehlt. 11, 1. V. kurtzen zeitten. 11, 4. vnnd dartzw schande.

Nr. 555.
Ein schönes lied von des churfürsten gefengnis.

1 Nun wolt ir hören singen
von mir ein new gedicht?
new zeitung wil ich bringen,
also bin ich bericht
von denen, so die warheit
allzeit in ehren han,
sie haben selbst gesehen,
als solches ist geschehen,
sie warn nicht fern davon.

2 Da man zelt funfzenhundert jar
vierzig sieben darzu,
der churfürst schon verrathen war
an einem sonntag frü.
Geritten kam des babst fasall
mit seinen Spaniern;
da sah man viel papisten
sampt andern falschen Christen,
Judas war auch nicht fern.

3 Als nun der churfürst reisen
wolt
gen Torgau in die stat,
der heuptman riet, daß er doch solt
gern folgen seinem rat;
er sprach auß falschem herzen:
„last uns hören gotes wort,
das wort soll man in ehren han,
so wirt der herr auch bei uns stan,
er ist doch unser hort.“

4 Da nun die predig war ge-
schehen,
gotts wort man hören soll,
die Spanier hat man schon gesehen,
gefiel dem heubtman wol;
er must verdien das Judas geld,
das lag ihm hart im sinn;
der churfürst ging in sein gezelt,
hett gern gethan gleich wie ein held,
gering war sein gewinn.

5 Der heubtman zum churfürsten
sprach:
„den lieben gott lasts walten!
wir haben sehr ein gute sach,
die malzeit müßen wir halten,
wir müßen warlich freßen,“
(das freßen war ihm bequem!)
„es soll uns wol bekummen,
wir schaffen großen frummen,
daß der feind desto neher kem.“

6 Zu Mülberg war ein bawer,
ein schelm und bösewicht,
der selbe rechte lawer
hats ubel außgericht;
er zeigt den frawenschendern
durch die Elb gewissen gang,
und weil der schalk hat sölchs ge-
than,

1. S. 419,16. 3,3. Wer mit diesem Hauptmann und dem in Nr. 556,12 als Judas bezeichneten gemeint ist, muß ich dahin gestellt sein lassen. Ob Oberst Reckerodt selbst oder der Feldmarschall (d. h. Commandeur der Reiterei) Wolf v. Schönberg? Diese beiden jedenfalls mit Unrecht. Nach dem bei Hortleder Th. II, B. 3, Cap. 69 abgedruckten Bericht des Mühlpford, eines Augenzeugen aus des Kurfürsten nächster Umgebung, der gleichfalls Verrath gemerkt haben will, ohne jemanden ausdrücklich zu nennen, könnte man denken, daß der Rittmeister Goldacker gemeint sei. 5,4. S. 419,12.

so solt auch billich denselben man
pfetzen ein feurige zang.

7 Der selb verrether war darzu
des churfürsten unterthan;
gott geb ihm, daß er buße thu,
weil er sölchs hat gethan!
Die sonn verlor ihren schein,
kunt nicht sehn die verretherei,
der himmel war verletzet
und sich dafur entsetzet;
der feind kam nach herbei.

8 Als nun die Spanier kamen
sampt Judas Scharioth,
die feind wir bald vernamen,
da hub sich an die not;
der heubtman flog vom haufen
furwar mit großer eil,
der böswicht flog von dannen,
wie bang war dem tyrannen!
er flog schnell wie ein pfeil.

9 Er hieß die reuter fliehen,
sie flohen all davon;
die frummen landsknecht hetten gern
alle das best gethan,
sie hatten keinen beistand
und litten große not,
ihr ordnung war zutrennet,
der reisig zeug durch sie rennet
und traten viel zu tod.

10 Der churfürst war verlaßen,
da stak er in der not,
von den die mit ihm aßen
teglich das liebe brot,
die er hat uferzogen,
die er hat reich gemacht,
die haben ihn verrathen
und durch ihr böse thaten
in diesen jamer bracht.

11 Gott ist ein rechter richter,
dem falschheit nicht gefelt,
er wirt wol die böswichter
beid itzt in disser welt
und hernach in der hellen,
wie sie verdienet han,
bezalen mit helschem fewer,
das lachen wirt ihn thewer;
das herzleid kumm sie an!

12 Der dis lied hat gesungen,
heist Paul von Newenstat,
die lieb hat ihn gezwungen,
die er zum rechten hat;
er ist feind aller falscheit
und aller verretherei;
last uns die untrew haßen
und gotts wort nicht verlaßen,
uf daß gott bei uns sei!

7,5. Der Morgen war sehr neblig. 8,2. Hier und auch 2,9 scheint doch vielmehr Herzog Moritz mit dem Judas gemeint. 12. Hinter dem Liede steht: „Ein Reim in der cantzeley, da der Churfürst fur Geiten (wol Geithain, westlich von Rochlitz) lag: Der lang, der falb, der dick, Hingen sie all drey an einem strick". Vermuthlich auf drei Führer im kurfürstl. Heer bezüglich.

8 Bl. 8° o. O. u. J. Vier schöner lieder, das er- | ste des Churfürsten zu Sachssen, im | Thon, ein newes lied wir heben an. | Das ander, der Churfürstin, im Thon | Isbruck ich mus dich lassen. Das drit | Hertzog Johans Wilhelm. | Das vierdt von des Chur | fürsten gefengnis. | Ein schöner Psalm, in der weise, Ich ruff zu dir Herr Jhesu Christ. — Wolfenb. Bibl. Theol. 8°. 925, 17 im Wigandschen Mischband von 1549.

verrhaten, gben; — eill, vieill, weill, inn; — sin, gewin, kum. 4, 8. e i n fehlt. 5, 9. desta.

Nr. 556.

Ein new lied, wie herzog Johans Friderich, churfürst ꝛc., vor Mülberg gefangen worden.

1 So wolt ich gerne scherzen,
wenn ich für trauren mocht!
so rawet mich im herzen
der frum edle churfurst,
der neulich für Mülberg gefangen ist,
verkauft und auch verrathen
durch falsche bose list.

2 An einem sontag spate,
als ich vernomen han,
ward der churfürst verrathen;
der verrether auß dem feld entrann,
ließ die landsknecht in großer noth,
zerhawen und zerstochen
biß auf den bittern tod.

3 Die reuter wurdens innen,
die seumpten sich nit lang,
außm feld theten sie entrinnen,
das haben sie ewig schand!
wiewol sie hetten gut und gelt
von dem edlen churfursten,
noch verließen sie in im feld!

4 Bald das der churfurst merket,
redt er die landsknecht an,
mit sanften worten sie sterket,
sie solten das beste thun,
er wolt selber sein leib so gar
frei tapfer bei in wagen,
als dann recht und billich war.

5 Jorg Reckenrot ich thu dich nennen,
du bist ein kuner man;
Wolf Schonberg thustu kennen,
ders redlein treiben kan,
er ist unstet zu aller frist,
man sicht an seinem schnabel,
was er fur ein vogel ist.

6 Die ordnung ward geschloßen,
das geschütz ward fürgeruckt,
die landsknecht unverdroßen
zum schimpf man sie da schickt;
da kam sich Judas hergerant,
sprach: „wir haben keinen vorteil!“
die ordnung er zertrant.

7 Der churfürst der thet halten,
als ein ehrlicher man;
gegen im kam manigfalte
viel frembder nation;
iedoch er sich ganz ritterlich wert
mit hawen und mit stechen,
sein unglück sich allererst mehrt.

8 Er wehret sich so lange,
der edel fürste gesund,

1. S. 419,$_{47}$. Natürlich auf die Melodie „So wolt ich gerne singen, wenn ich vor trauren mocht“. 2,$_{1}$. Die Schlacht selbst begann erst um 4 Uhr Nachmittags. 5,$_{1-3}$. Beide waren ziemlich bis zum letzten Augenblick in des Kurfürsten Begleitung, flohen dann freilich. Vgl. Nr. 555,$_{3}$ Anm. 6,$_{6}$. Den „Vortheil“ der kurfürstlichen Aufstellung bildete die Anlehnung an den Wald; nur war eben das Heer zu schwach, um diesen Wald zu behaupten.

biß im sein zartes angesicht
ward also hart verwundt;
da gab er sich gedultig drein
auß demut seines herzen,
ir gefangener wolt er sein.

9 Sie haben in gefangen,
den fürsten hochgeborn,
an im haben sie begangen
viel spott und großen zorn,
furten in für sein majestat;
viel höhnens und verspottens
der fürst erlieden hat.

10 Ir herrn, nu nempt vor gute
das lied und das gedicht,
mich rewet unschuldig blute,
das felschlich verrathen ist;
noch haben sie kein gnugen dran,
gedenken noch zu verrathen
viel land und manchen man.

11 O vater aller güte,
dreifaltig in person,
du wollest uns behüten
durch Christum deinen sohn!
erhalt uns bei deim götlichen wort,
daß wir uns nicht lan schrecken,
den teufelischen mord.

12 So woln wirs laßen bleiben,
der gest sind viel im spiel,
die es haben helfen treiben;
es wirt in noch zuviel!
und das ist alles Judas gesind,
ir vaterland zu verrathen
und hat noch alls kein end.

13 Und wer ist der dis lieblein sang,
von newen gesungen hat?
das hat gethan ein gut gesell,
got geb im ein gutes jahr!
Herr gott, du wollest ein richter sein,
wollest laßen genießen
den liebsten diener dein!

(13 Alter: Der uns dis lieblein gesungen
von newen gesungen hat?
das hat gethan der Ungenant,
er lebt in gottes hand,
er hat gesungen also fein
auß ganz betrübtem herzen
dem liebsten herren sein.)

Gleichzeit. Handschr. Wolfenb. Bibl. Aug. 12. 9 fol.

Nr. 557.

Ein schön lied des churfürsten zu Sachsen.

Im ton: Ein newes lied wir heben an.*)

1 Jo lieber kind, ie herter straf,
ein sprichwort in der welte.
An mir, herr gott, dein willen schaff,
im zorn mich ja nicht schelte,

*) Melodie von Luthers Lied auf die zween Märtyrer zu Brüssel; Uhland Nr. 351. 1. S. 420,2. Akrostichon: „Johan Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst.“ Unter Qu. B steht: A. O. (wol Ambrosius Oesterreicher.)

wiewol ich viel gesündget han
fur dir, herr gott, alleine!
ich bitt dich durch dein lieben son,
du wolst vergeben mein misthun,
von sünden waschen reine.

2 Han ichs anders im herzen gemeint,
als meine wort itzt lauten,
so straf mich, herr, durch disse feind
mit deiner scharfen ruten;
du weist was in mein herzen steckt,
du weist all mein gedanken,
du hast mich auß dem schlaf erweckt
und mich mit deiner straf erschreckt,
von dir will ich nicht wanken.

3 Fried hab ich allezeit gesucht
sampt allen mein verwandten,
der Endchrist hat mich oft verflucht
durch seine grobe Bachanten,
der herr hat mich stets wol verwart,
erhalten auß genaden,
er wirts auch thun zu dieser fart,
mein herz behüten fur unart,
es soll noch wol geraten.

4 Reich ist dein gnad, o herre gott,
du kanst allein behüten
dein wort für dieser argen rott,
welchs sie will gar außreuten;
sie werden feiln mit ihrer macht,
wenn du ein wort wirst sprechen;
du weist, herr, ihrn gewalt und pracht,
und was sie rühmen tag und nacht;
ihr anschleg wirstu zubrechen.

5 Herz, mut und sinn, setz ich dahin
zu dir herr gott alleine,
bei dir steht aller sieg und gewinn,
unser macht ist ser kleine;
der gotlos mensch das nicht betracht,
daß du ihr thun kanst wenden;
wie bald kanstu ihrn großen pracht
stürzen mit deiner großen macht!
alls steht in deinen henden.

6 Zogen bin ich auch mit zu feld,
hat mich groß not gedrungen;
drumb haßet mich teufel und welt
und hab doch nie gerungen
nach solcher ehr, die mir bißher
felschlich wirt zugemeßen,
daß ich nach keisers kron und ehr,
mutwillig tracht; wenn das war wer,
hett ich des herrn vergeßen!

7 Zu schanden müßen werden sie,
die mich felschlich andichten,
doch in mein sinn genummen nie,
gott wirt mein sach wol richten;
ungehorsam soll ich sein gewest,
das muß ich dir, herr, klagen,
wie mir uf legen böse leut,
verzweivelt buben in der heut,
mag ich mit warheit sagen.

8 Sachsenland ist verraten gar
durch meine hausgenoßen,
es ist ja leider all zu war,
und ist viel bluts vergoßen;
das wirstu rechnen, lieber gott,
sie söllens innen werden.
Erlös mich wider auß der not
und hilf mir auß des teufels spott,
herr himmels und der erden!

9 Churfurst im heilgen römischen reich
werd ich doch müßen bleiben;
des herrn bild bin ich worden gleich,
die bösen mich umb treiben,
so mich meiner ehrn entsetzet;

der bapstisch hauf sihts herzlich gern,
falsch Deutsch, Spanier, Husern,
das klag ich Christo meinem herrn,
der mich meins leids ergetzet.

A = Nr. 1 in der Qu. von Nr. 555. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Dem Durch- | leuchtigesten ꝛc. Johan | Friderichen Churfürsten zu Sachssen ꝛc. | Vnd allen gefangenen Christen vmb der | bekentnis des namens Jhesu Chri | sti willen, zu sonderlichem troste | gemacht. A. D. im Thon | Ein newes Lied wir heben an. — Wackern. Bibliogr. Nr. 541. Dieser Druck, wol der erste, ist mir nicht vorgekommen. — A hat wer (wäre), auch rhümen; — widder.

7, 5. mein fehlt.

Nr. 558.

Ein new lied des frommen christlichen alten churfürsten, Herzog Hans Friderichs des eltern. Durch Peter Watzdorf zusammengesetzt anno MD.XLVIII.

Im ton: Die sonn die ist verblichen. Auf den tittel gedachts fürsten gemacht. Für die gelerten mit vier stimmen im ton des liebs von Maximiliano: Wach auf in gottes namen.*)

1 Von aller welt verlaßen,
in gfahr und großer not,
das klag ich one maßen
dir, lieber herre gott;
mein freunden und verwanten
ein scheusal worden bin,
die mich vorhin wol kanten,
umb mich liefen und ranten,
laßn mich iezt aus dem sinn.

2 Gottes güt thut mich erhalten,
darzu sein edles wort,
laß mich nicht abespalten
und willigen in das mord,
so itzund ist fürhanden
und eugt sich überall;
behüt uns, herr, für schanden
in ganzen deudschen landen,
dein wort erhalt mit schall!

*) Das heißt: für gewöhnlichen einstimmigen Gesang auf die Melodie: „Die Sonne ꝛc." zu singen; mit dem kurfürstl. Titel als Akrostichon; für schulgerechte Sänger 4stimmig gesetzt über den Tenor „Wach auf ꝛc." Dies letztere Lied kenne ich nicht; aber in: „Etliche geystliche in der Schrift gegrünte Lieder für die Layen zu singen. Hans Sachs 1525" findet sich ein Lied mit dem Eingang: „Wach auff in Gottes namen, du werde Christenheit", worin sehr wahrscheinlich eine Nachbildung der hier als Ton angeführten Eingangszeile enthalten ist. Da nun dieses Hans Sachsische Lied als Melodie den Ton von Toll angiebt, dessen Versbau sich auch in unserm Lied wiederfindet, so ist vielleicht auch hier mit dem Ton „Wach auf ꝛc." nur der von Toll (Nr. 157) gemeint. Der Eingang „Wach auf in gottes namen, du werde christenheit" klingt aber ferner nahe an den Eingang von Nr. 469: „Frisch auf in gottes namen, du werde teutsche nation", dessen Strophenbau nur eine geringe Abweichung von dem des Toller Liedes zeigt. Dem entsprechend findet sich denn auch ein eben so naher Zusammenhang zwischen den Melodien dieser beiden Lieder; die eine ist ein Abkömmling der andern.

1. S. 420,₃. Akrostichon: „Von gottes genaden Johans Friedreich Herzog zu Sachsen, Churfürst."

3 Genaden thun wir warten,
wie du verheißen hast,
wiewol die falsch verkarten
uns bladen mit aller last;
ihrer lehre solln wir glauben,
die sie ertichtet han,
sie meinen uns zu ubertauben,
dein wort wölln sie uns rauben
und zwingen auf ihren wahn.

4 Johans hast mich lan nennen
nach dem willen dein,
dein wort mich lan bekennen,
darduch ich kommen in pein;
thu mich darbei erhalten,
du lieber trewer gott,
daß ich nicht ganz erkalte,
in deiner lieb müg alten,
entpfliehen aller noth.

5 Friedreich wer ich gewesen gern,
wos hett mügen gesein,
des kriegs wol könn emperen,
mit ruh blieben bei dem mein;
so hat man mich thun treiben
mit drawen und gewalt,
viel heuptleut theten geiben,
ich dorft anheim nicht bleiben,
wolt ich auch gunst behalt.

6 Herzog lest du mich bleiben,
wie ich geboren bin,
wiewol mich lest vertreiben,
im elend faren hin;
das kan ich wol verschulden
mit meinen sünden schwer,
hilf, daß ichs mag verdulden,
nim mich zu deinen hulden,
mein lieber gott und herr!

7 Zu Sachsen ist mein vaterland,
auß dem bin ich geborn,
des rühm ich mich on alle schand
ein fürsten außerkorn;
ob man schon thut verfolgen
mich und mein ganz geschlecht,
es wirt ihn auch nicht wolgehn,
sie üben das sie nicht verstehn
und thun fürwar unrecht.

8 Churfürst bin ich gewesen,
des bin ich nu entsetzt,
schwerlich bin ich genesen,
land, leut sein mir verletzt;
mein freund haben mich verlaßen,
die mich zum krieg erregt;
ich habe feind one maßen,
iederman thut mich haßen,
mit vleiß sich gen mir legt.

9 Das klag ich dir, lieber herre,
mein unschuld die weistu;
den glauben in mir mehre,
schaff meim gewißen ruh!
Die bepstler thu erleuchten,
daß sie erkennen sich,
mit deim wort sie befeuchte,
obs 'n teufel nicht gut deuchte,
wölst doch erhören mich!

5,7. geiben: das Maul aufsperren.

A = 4 Bl. 8° o. O. 1548. Eyn New Lied, | des Frommen, Christli- | chen Alten Churfürsten, | Hertzog Hans Friderichs des El- | tern. Durch Pet. Watz. zusa- | men gesetzt. Anno. | M.D. XLVIII .... Wolf. Bibl. Theol. 8° 925. 17 (Wigandsch. Mischb. Nr. 33.) B = Nr. 2 in 4 Bl. 4° o. O. 1548. Des Gefangnen | Christlichen Churfürsten, | rechter Titel, so jhn voriger zeit, von al- | len Gotseligen waren Christen, billich | gegeben wird zu Latein vnd Deutsch | jn ein Lied verfasset .... | Noch Ein Christlich Liedt, | Von Hertzog Johannes Friderich zu | Sachsen, | Im ton, Die Sonne | ist verblichen rc. | Der Churfürstin, zu Sach- |

ien Liedt Ach Got mich thut ver- | langen . . . Wolf. Bibl., gleichfalls im Wigandschen Mischband, Nr. 30. 9 Strophen des Liedes in Höfels histor. Gesangbuch S. 461.

Von den verschlechternden kleinen Abweichungen von B verdient nur weniges der Bemerkung. 1, 1. welt bin ichs verl. B. 5, 5. man fehlt. (Vielleicht hieß es vielmehr: So haben mich thun treiben . . . viel heuptleut). 5, 6. Die trewe vnd grosse gwalt B. 5, 7. treyben B.

Nr. 559.

Des gefangnen churfürsten rechter titel, so ihm itziger zeit von allen gotseligen waren Christen billich gegeben wirt.

Im ton: Mag ich unglück nicht widerstan.*)

1 Von gottes gnad Johans Fridrich,
hör, merk und sich,
ein martrer Jesu Christi,
darzu er dann erwelt von ihm,
mich recht vernim,
durchs heilig evangeli;
ein herzog ist zu diser frist
der, so bedrangst und leiden angst
in dieser argen welt hie.

2 Ein außbund und rechter churfürst
derer so dürst,
gottes wort zu bekennen,
die lust darzu und liebe han
und sich nicht lan
vom rechten glauben trennen.
Solchs findst bei ihm, kein Interim,
der warheit freund, der lügen feind,
kan ihn nicht anders nennen.

3 Das heilig creuz drumb führt und tregt,
ihm aufgelegt
nach gottes wolgefallen,
bestendiglich und anders nit,
ist zufrid darmit,
gibt uns ein beispiel allen,
daß wir on schuld, auch mit gedult
leiden also und singen fro,
wenn unser feinde prallen.

4 Weil er nu so besteht im streit
zu aller zeit,
beharret biß ans ende,
wirt er gekrönet ewiglich,
laß lehren dich,
nach dis lebens elende
mit uns zugleich das himmelreich
ererben sal, quit seiner qual,
und siegen gar behende —

*) Melodie des Liedes der Königin von Ungarn, Goedeke-Tittmann Liederb. S. 202.

1. S. 420,$_{3}$. Das Lied ist eine Umschreibung folgenden, demselben vorangedruckten Titels: „Titulus Johannis Friderici sub cruce militantis ab ecclesia sancta catholica (non Romana) ei inditus anno Domini 1548. Joannes Fridericus Dei Gratia Electus Martyr Jesu Christi, Dux adflictorum, Princeps confessorum Fidei. Comes veritatis. Vexillifer Sancte Crucis, Exemplum patientie ac Constantie, Heres Vitae aeterne, Et post hanc Vitam victor Caroli, et judex proditoris sui. 1,$_{8}$. derer, die Bedrängniß und Angst leiden. 2,$_{7}$. Vgl. Nr. 569,$_{1}$ Anm.

5 Von all sein feinden groß und
klein,
sein wer sie sein,
nenn sie dir nicht mit namen,
du weist sie freilich alle wol,
die er dann sol
wegrichten allzusamen,
und ihn gar bald vergelten all
ihr tyrannei und Judastreu;
das helf ihm gott! sprecht amen!

Das erste Stück in Nr. 558 Qu. B.

ehr. wehr (er. wer); dan, nen, wen. — 2, 7. findts. 5, 7. alt.

Nr. 560.

Ein trostlied zu ehren dem gefangnen christlichen churfürsten herzog Johans Fridrich gestelt an freunde und feinde.

Auf den ton: Mag ich unglück nicht widerstan.*)
Im jar 1548.

1 Von gottes gnad Johans Fridrich
so nent man mich
in aller welt gemeine;
ganz fridsamer bekenner bin
mit rechtem sinn
des gottes wort so reine;
ob ich drumb leid zu diser zeit,
trags mit gedult, habs nicht ver-
schuldt,
weiß jung, alt, groß und kleine.

2 Herzog zu Sachsen durch sein rat
von gottes gnad,
sag ich noch eins, on wanken
bin ich und bleibs zu end, gleub das;
obs teufels haß
mich plaget und mein gdanken
betrübet macht, doch ichs nicht
acht,
ich weiß ein trost, der mich erlost
auß diesen meinen schranken.

3 Des heiligen römischen reichs
schon —
wol mirs got gan —
erzmarschall und auch churfürst;
doch sol ichs itzund nimmer sein,
die feinde mein,
welche nach meim blut dürst,
thun mirs wehren, meiner ehren

*) Melodie des Liedes der Königin von Ungarn, Goedeke-Tittmann, Liederb. S. 202.

1. S. 420,3. Durch die Strophen 1—6 zieht sich folgender Titel: „Von Gottes Gnad Johans Fridrich, Herzog zu Sachsen, des heiligen römischen Reichs Erzmarschal und Churfürst, Landgraf in Düringen, Marggraf zu Meißen, Burggraf der Stadt Magdeburg". Das Lied ist unterzeichnet J. G. Z. Ohne Zweifel derselbe, welcher Nr. 559 dichtete, wie außer der allgemeinen Aehnlichkeit des Tones dieser Lieder auch Einzelnheiten (wie Nr. 599,1 bedrangst: angst, Nr. 600,28 drangst: angst) sprechen.

berauben mich gar unbillich;
bin kein smöker, wie Heinz Wurst!

4 Landgraf in Düringen ich bin,
gleich wie fürhin
all mein selige anhern,
vetter und vater, wer sie seind,
die gottes feind
allzeit und ie theten wehren.
Ihr geblut auch ich Johans Fridrich
kein aufruhr lob, doch halt ich drob,
gottes ehr und preis zu mehren.

5 Marggraf ich auch bin zu Meißen,
da sie gleißen,
mein nachbarn und bekanten,
die mir wünschen all stund den tod,
vergebs ihn got!
mein eigen blutsverwanten,
den ich thets best mein brot sie gmest,
angriffen mich unvetterlich,
von got und mir sich tranten.

6 Burggraf etwan der alten stadt,
so namen hat
von megden und jungfrawen,
Magdeburg weit und breit bekant
in Sachsner land;
sie lest sich wol anschawen,
ist keiserfrei, ganz hold und treu
dem gottes wort, wil auch hinfort
den pfaffen nicht mehr trauwen.

7 Der wüste greul des babstes lahr
ist bei ihn dar
durch gottes wort abgethan,
drumb sie auch nu mit uns verhaßt
in die acht gefast
sampt allen die uns noch beistan;
es hat den nam ungehorsam,
bringt uns viel schmerz, weist unser herz;
o got, man thut uns gwalt daran!

8 Daß wir uns unser libertet,
alte freiheit
werder deudscher nation,
zuvor das evangelium
den bapst zu Rom
mit nichte wollen nemen lan,
wirt uns niemant rechen zur schand,
ist unser ehr, got fürchten mehr,
dann menschen sein underthan.

9 Vernim, dem losen trentner gesind,
daruber geschwind
der keiser denkt zuhalten,
(sie sind der spötter gotlos rott,
nur lauter kot,
under sich selbs zuspalten;
der irrig geist regirt sie meist)
ihn folg wir nicht, darnach sich richt
der keiser, got mags walten!

10 Gebt dem keiser was keisers ist,
also man list,
vielmehr aber got dem herrn:
so fern er wider got nicht strebt
und fridlich lebt,
braucht sein ampt got zu ehren;
im uberschritt ist er mehr nit
keiser noch herr, aufrührisch mehr;
eim ber, wolf sol man wehrn.

3,9. kein Mordbrenner wie Heinrich von Braunschweig. Vgl. Nr. 513b,16. 7,3. S. 420,30. 9,1. Dem Concil zu Trient. 9,6. durch die Verlegung des Concils nach Bologna, wobei die kaiserlich gesinnte Majorität in Trient zurückgeblieben war. 10,9. Vgl. Nr. 561,9.

11 Des hab ich underſtanden mich
unverweißlich;
obs wol zum teil mislungen,
ſo reut mich doch der ſach gar nicht,
hör mein bericht,
ob ich wol drüber bezwungen;
iſt gottes that, manch falſcher rat
kam ſo an tag, nicht ſehr drob klag,
danns noch nicht gar geſungen.

12 Allein der untreu denken muß,
was hilft ſies groß?
ſchande, ſpot, hon und ſchaden,
ſolchs haben ſie zugleich darvon
fur ihren lohn,
darzu auf ſich geladen
die ſünd fur got, ſo namen hat
meineidikeit; zu ſeiner zeit
wirts got ſtrafen on gnaden.

13 Ihr mengerei und auch abfall
nicht ſchaden ſal
mir noch den meinen allen,
on daß ich bin ein gefangen man,
das wil got han
nach ſeinem wolgefallen.
Was ich gekunt, that ich all ſtund
aufrichtig zwar, beſtendig gar,
laß ander darvon fallen.

14 Dann mein ruhm mir nicht wol anſtat;
was urſach hat
mich darzu denn bewogen?
haſts reit einmal gehört, merk das:
kein neid noch haß,
felſchlich ward ich belogen,
auch all die mein, ſo noch treu ſein,
mit dieſem nam ungehorſam
unſchüldig uberzogen.

15 Ich ſags noch eins, gott weiß mein herz,
daß mirs kein ſcherz
und noch zu dieſer ſtunden,
weil man mir ja zu dieſer friſt
mit hinderliſt,
wie ſie zuvor begunden,
zuſetzen thut; es wer langſt gut
worden mit mir, ſo wir uns nur
zuſamm vertragen kunten.

16 Ja ſo ich ihn ihr Trentnerei
und teufelei
könt oder wolt verhengen,
verlaßen auch das werde wort —
von manchem ort
hat man auf mich thun drengen,
hett ichs wolln thun, was feilt mir nun?
wenn ichs noch thet, all gunſt ich hett;
ſie ſoltns darzu nicht brengen!

17 Wer ich darzu geſeßen ſtill
und ihrem ſpiel
die lenge hett zugeſehen,
wenn wolt die warheit ſo an tag
(hör was ich ſag)
kommen ſein, wie nu geſchehen,
daß mans wort ſucht, gar anders nicht?
es deckts der nam ungehorſam,
kurz, wollns uns noch nicht geſtehen, —

18 Daß ſie daſſelb im ſinne han,
trutz ſei dem man,
der ſie des uberweiſe.
So du aber recht denkeſt nach
derſelben ſach,
und bewigeſts mit fleiße,
ſo findſtus ſo, iſt einmal ja

11,9. denn das Lied iſt noch nicht zu Ende.

beschloßen nu, angefangen darzu,
gehn darmit umb ganz leise.

19 Doch allzuleise nu nicht mehr;
o gott mein herr,
es ist ja nu verhanden
lautbar und offenbar genug
ihr meisterstück,
darnach sie lang gestanden:
das Interim weists auß, vernim,
wie sie es gemeint und sich vereint,
pfu der gotlosen schanden!

20 Noch lobt mans und ist wolgethan,
man bet es an
fur gottes wort so zarte;
was sol ich viel sagen darzu,
mit stiller ruh
meins gottes hülf erwarte.
Ob man wol spricht, daß es geschicht
ums besten willn, wirts mich nicht stilln;
man kart es wie mans karte, —

21 So gilts unser religion
und weiter dann
gemeinem deudschen lande,
unser liebes vaterland dar
zu zwingen gar
und bringen in ihr hande.
Da ich der sach strads widersprach
und wehret mich, bin gfangen ich
und trag noch diese bande.

22 Umb gottes willen leid ichs gern,
mein liebe herrn,
dorft meiner drumb nicht lachen,
beweint viel mehr eur gotlosheit,
meineidikeit,
und seht nur wol zun sachen.
Das mein ich gethan recht als ein man
ganz ritterlich, seid gewarnt durch mich,
der schimpf wil sich erst machen!

23 Deudschland das wil doch glauben nicht,
ehrs fühlt und sicht;
wustu was ich erfare,
was mir itzt nu stößet zu hand!
o vaterland,
daß dich got ja beware!
solchs ist mein bitt, gleubsts aber nit,
es gilt dir zwar, keim andern gar,
die warheit hie nicht spare.

24 Du dankest mirs geringlich ja,
daß ich mich da
fur dich dahin gegeben
in fahr und not zum besten dir,
ja fluchest mir
und sprichst, daß ich solch leben
erreget hab, sichst schil darab,
daß unfrid sei, denkst nicht darbei,
was gutes du darneben —

25 Entpfangen hast: nechst got lang zeit
bist worden gefreit
von uns, durch unser schützen,
weil wir dem wort herberg gegunt
zu aller stund,
wol von des babstes trutzen.
Dein gwißen ist und ider Christ
zu frid gestelt; nu dirs nicht gfelt,
thustu alls gleich aufstutzen.

26 Weils heilge creutz nu folgen thut,
beschwerts dein mut,
wil dir nicht lengr behagen;
des zeitlichen kleiner abgang
ist dir kein dank,
ach hör und laß dir sagen:

ich frag und bitt, ob zeitlich frid
beßer sein mag? dein antwort sag,
dann ubers ander klagen.

27 Denk, so dir wirt das ewig gnomen,
wie wiltu komen
in erkentnus gottes und
deiner seel selbs? laß hören doch!
ein schwere sach,
zuhaben ein lehr dir ungesund;
kein größer plag, als ich dir sag,
auf erden hie, nicht wißen wie
und was do sei gottes bund.

28 Was hilft dich doch dein zeitlichs gut,
so dein gemut,
dein herz fur got in gfare
von wegen deiner sünden groß?
macht dichs gelt los?
wer ist der dich beware
fürs gsetzes drangst, der hellen angst,
fürs teufels list? der tod dich frist,
gleubs daß er dirs nicht spare.

29 So du aber dargegen hast
ins herz gefaßt,
helfts fur deinen höchsten trost,
das gottes evangelium,
mich recht vernim,
dasselb dich ewig erlöst
von dem allen; lest dirs gefallen,
dankst gott darfür, der die gnad dir
gethan, wagst dich in hitz und frost, —

30 Setzt drumb zu gut, ehr, hals und bauch
biß in tod auch
und tregst des gar kein schaden,
weil nur das gewißen ist gestilt,
dems allein gilt,
der leib gehört doch den maden
biß zu der zeit, da seel und leib
endlich recht dann den lohn entpfan,
den uns got gibt auß gnaden.

31 Wer des glaubens und hofnung nicht,
sein thun nur richt
aufs zeitlich gar alleine,
auf gut und ehr, auch menschen gunst
und seine kunst,
es thuts der wege keine.
Der einig Christ, so zugsagt ist
in gottes wort, bleibt unser hort,
ich red es gleich wie ichs meine.

32 Nu lernt dich dis zu keiner frist
der Antichrist,
des bapstes greul zu Rome;
sein lahr die ist nur lauter tant,
dem teufel verwant,
unnütze menschentreume.
Unser lehr preist gottes ehr,
darbei bleib ich tot, lebendich,
und mich der gar nicht schame.

33 Gott sei gedankt in ewikeit,
der mich die zeit
hat wollen laßen leben,
da ich gelernet und gehört
sein heilges wort,
welchs uns macht selig eben.
Er helf und geb, dieweil ich leb,
daß ichs bewar, wehr falscher lahr,
solchs bitt ich und darneben, —

34 Daß er des keisers sinn auch richt
zu anders nicht,
dann zu demselben worte,
welchs ihn allein kan bringen dar,
anders nichts zwar,
zur seligen himmels pforte;

kan nicht laugen, daß sein augen
gar sind verblendt; so ers erkent,
so wirt ihm hie und dorte —

35 Geholfen beid an seel und leib,
solch wort ich treib
vergebens nicht vorware.
Verhetzt wirt er noch heut zu tag,
als ich dir sag,
und verbitterter zware
in gottes nam; er ist mir gram,
das fühl ich sehr, lenger ie mehr,
war lauter scherz furm jare.

36 Heuer sicht mans nu beßer zwar,
ward laut und klar
im heumonat genante,
da ich den höchsten stoß warlich,
als dünket mich,
erlitten und bekante
meins glaubens lehr, drumb man mit gfer
hat nemen lan mir armen man
all mein trewe verwante.

37 Doch wil ich vom wort nicht abstan,
auch nicht ablan,
fur ihnen stets zu flehen
zu got dem herren seuberlich,
mag mir nu gleich
sunst oder so ergehen;
und ob mein gbet fur ihn kein stet
findet noch hat, so kumpts doch drat,
mir zu gut, wie ehr geschehen.

38 Und so ich dann Karlen, auchs reich,
allbeid zugleich
mit treuwen nicht gemeint, wolan,
hab ich auch gottes ehre nicht,
nurs mein gesucht,
so werd ich meine straf han,
ein große zwar ewig vorwar;
weiß mich got recht
sein treuwen knecht,
er wirt michs auch gnießen lan.

39 Es wirt sich finden mit der zeit.
Doch daß ich leid
itzund dennoch vil trübsal,
hab ich vorlangst verschuldt an got,
daß ich sein gbot
ubertreten allzumal,
drumb hat gstraft er mich und mein her,
wiewol ganz lind als seine kind,
gen ihm han wirs verdient all.

40 Den menschen aber nichts gthan,
man zeig es an,
waran wirs thun verschulden?
Drumb ist dis mein höchster trost,
unschuld mich löst,
wil dis die weil gedulden.
In gottes hand stehn leut und land,
er nimpt und gibt, wies ihm geliebt,
ich wil ihm stetlich hulden.

41 Und wenn er sich viel zorniger
stellet und wer
mit geberden noch so wilde,
so weiß ich doch gewiss und wahr,
er ist so gar
gütig, barmherzig, milde,
wer ihm traut fest, den nicht verlest,

36,7. Seine Haft wurde 1548 verschärft, weil er die Annahme des Interims weigerte. 37,3. fur ihnen: für ihn (den Kaiser).

rückt ihn hervor, wider entpor,
hab des gar viel furbilde.

42 Verziehen mag er, ist auch wahr,
bleibt nicht auß gar,
ein zeit helt sich verborgen,
und wenn ers gleich noch so lang macht
biß in die nacht
und wider an den morgen,
doch sol mein herz gen ihm aufwerts
stets sein gericht, wil an ihm nicht
verzweifeln oder sorgen.

43 Die seinen so versuchet er,
got unser herr,
alleine zu probiren,
darmit er seh, wie man sich stelt,
ob man der welt
mehr denn ihm wold hofieren.
Folgt man denn ihm, wol gut, vernim,
was er verspricht, helt er, pflegt nicht
die seinen umb zufüren.

44 Christus der herr im Marco dort
der sagt ein wort,
welches fast seuberliche
recht volles trosts ganz und gar
auchs zeitlichn dar,
daß ich vom himmelreiche
geschweigen wil: ob iemant viel
seinthalben verlies, findts wider gwiss
hundertfeldig. Ists gleiche?

45 Ich mein es solt ja gleich gnug sein,
hör was ich mein,
wenn er dir fur dein sünden
schenkt sein gnad und gerechtikeit;
was größer freud
kontstu auf der welt finden,
auch wünschen dir? Obs zeitlich hier
gleich stets folgt nicht, wies zweil geschicht,
laß dasselb immer dahinden!

46 Das liebe wort, welches ewig hundertfeldig
beßer und seliger zwar,
dann gelt und gut mit haufen groß,
vielleicht, merk das,
wer dasselb dein verderb gar,
daß dichs verdampt, weil d's unverschampt
misbrauchen thetst, was forteil hetst
darnach darvan? sags auß klar!

47 Dank aber got fur das viel mehr,
nemlich das er
den menschen solche macht hat
gegeben, wie man gschrieben list,
in Jhesu Christ
auß seiner güte und gnad,
durchs dieners mund zu aller stund
dem sünd vergibt, wer gleubt und liebt,
das ander schickt sich noch seim rat.

48 Vorwar es schickt sich selber wol,
was iber sol
haben, das werd wir kriegen.
Ich preis mein got fur beiderlei,
bin sorgen frei,
sein wort thet mir nie liegen.
Ich hab mein teil, das ewig heil,
daran mir gnügt; wies got sunst fügt,
hab ich mich schon verziegen.

49 Summa, das einige ich hab,
die höchste gab,

die welt muß mirs nicht wehren,
das wort, das wort, so ich bekant,
mein leut und land
wil nur got darburch mehren,
hats fur gethan und thuts fort an;
der gütig herr wil mir auch mehr,
denn ich ie gehabt, bscheren.

50 Und obs nicht hie, so sei es dort,
wie neulich ghort,
ich muß es doch hie laßen;
dann dort ist unser rechte freud,
in ewikeit
jubel und wunne on maßen.
Drumb dank ich dir, herr, daß du mir
die gnad gethan, daß ich solchs kan
mit rechtem glauben faßen.

51 Ja ich glaubs doch so ganz und gar,
on all gefahr,
er wirt mich auch los machen,
tröst michs gewiss, o kinder mein,
und sol auch sein
ewer trost in der sachen;
nichts anders sunst, kein menschengunst
hilft hie darvan mir gfangnem man,
got ists, der wirt aufwachen —

52 Zu seiner zeit; setzt ihm kein ziel,
es ist sein will.
Und eins seid von mir gbeten:
ewer fraw mutter euch lieb sein sal,
mein liebst gemahl,
die solt ihr stets vertreten;
halt sie in acht zu tag und nacht
an meiner stat, daß sie kein not
leide von bösen reten, —

53 Vernempt, die sie von der warheit
listig und bscheid,
auch euch gbachten zufüren.
Mein lieben sön, habt gut acht drauf
auf ewern lauf,
darbei man müge spüren,
daß ihr die seit, so redlikeit
stets folget gern, ewern anhern
gleich, solchs wil euch gebüren.

54 Lasts euch noch eins bevolen sein,
ihr söne mein,
halt uber gottes worte;
ein iderman bitte fur mich
andechtiglich
im lande hie und dorte,
darmit mich got in dieser not
erhalt mit gdult durch seine huld;
amen stets fort und forte!

55 Zum bschluß bitt ich all freund und feind,
wes stands sie seind,
hört auf got zu widerstreben!
seid auch begnügt mit eurem glück,
habt alle gnug,
iderm laßts sein, merkt eben.
Werdt treu erkant im vaterland
und heilgem reich; so viel an euch,
thut fridsam allzeit leben, —

56 So lang iderm frid wirt vergunt;
ich thu euch kunt,
frid all welt leiden künde,
fürcht aber, daß nu auß sein sol.
Wolt wünschen wol,
under der grünen linden
zuhauf zu sein, da ein freund fein
den andern grüßt, wie ihr all wißt,
frölich zusamm sich finden.

57 Vorwar ist darmit außgehofft,
welchs allein schafft,
daß man in teufels namen
sich wider gottes wort so spreußt,
darauß herfleußt
aller unfrid zusammen.
Im namen dein, herr, sols so
sein,
wils anders nit; noch eins ich
bitt,
dein frid laß uns nur, amen!

8 Bl. 8° o. O. 1548. Ein Trostlied zu | Ehren dem gefangnen Crist | lichen Churfürsten HERtzog Jo- | hans Fridrich. gestelt an freunde vnd | Feinde auff den thon. Mag ich | Vnglück nicht widerstan. | Im Jar. 1548. (Darunter noch 9 Verszeilen). — Gött. Bibl. **Hist. germ. Sax. sup.** 424a; Wolfenb. Bibl. **Theol.** 8°. 925. 17 (Wigandscher Mischband Nr. 31).

beer (Bär); wahr (war) fehl. ehr. wehr (er, wer und wäre) reith. thu. thum; junckfraw; — erlidden, — greull. jnn. vonn. vnnd. widder, odder u. häuf. tt.; — al, als. abfal, stil, zusam. dan. den. wan. wen. sin. her. het. bit. schrit. rot, riterlich. 12, 7. die sundt. 16, 7. feilt mir. 38, 7. verdampt. wirdts vnverschampt.

Nr. 561.

Ein schön new lied von einem gefangen fürsten.

In dem ton: O got verleih mir dein genad.

1 Job was vor gott gerecht und
fromm,
im thet darumb
der Sathan hart zusetzen;
in seinem glauben bestand er fest,
daß in zuletzt
got ewig thet ergetzen,
im widergab zwifach sein hab,
vil schöner kind, viech und gesind,
es was nit alls zu schetzen.

2 Han dann die teufel iezt mit mir
ein solches für,
wil ich drumb nit verzagen;
ich weiß daß Jhesus Christ mein
herr
wirt sein nit ferr,
wil im das creuz nachtragen
und halten still, zusehen wil,
wie er bezalt, die mich mit gwalt
on recht meins lands verjagen.

3 Frid hab ich nach dem namen
mein
on falschen schein
von herzen ie begeret,

1. S. 420,3. Akrostichon: „Johan Fridreich von Gots Gnad Herzog zu Sachsen, Churfürst.

daß mir dann solchs muß zeugnus geben,
verstee mich eben,
der mir mein land und leute
hat gar verderbt, zu sich geerbt,
mit falschem schein genommen ein,
er schaw, wie lang es were!

4 Reich ist mein got in seiner macht,
der für mich wacht,
er kan meiner feind gwalt brechen,
mich wider setzen in mein land,
dargegen mit schand
mich an mein feinden rechen;
der Christen bet wider sie geht,
und klagen got mit ernst mein not,
er wirt bald urteil sprechen.

5 Von irer trew hoch rühmen sich
und wie sie mich
so ganz freundlich gemeinet:
wo man ir werk helt zu dem liecht
und recht zusicht,
das widerspil erscheinet.
Sie rühmen vil, wie sei ir will,
an allem ort pflanzen gottes wort,
schaw du, wie sich solchs reimet!

6 Gots wort lieben und treiben auß
von kirch und haus,
die gottes wort treulich ehren,
mit gewalt einsetzen teufels knecht
wider got und recht,
solches auch schützen und neren,
es leidt sich nicht, wie got selber spricht,
daß man zugleich in seinem reich
den teufel und in wil ehren.

7 Gnad und frid die wolt man gern
bei got dem herrn
und bei der welt erhalten,
so möcht man dann wol christen sein
und dient uns fein,
darob thut es sich spalten.
Die nerrisch welt davon groß helt,
wann sie nur hat großer herren gnad,
lest gottes lieb erkalten.

8 Herr got, mein herr, ich bitte dich,
beware mich,
laß mich dein wort regieren,
den heiligen geist den teil mir mit,
auf daß mich nit
der Satan thu verfüren,
wie er vil leut in diser zeit
macht ganz bethort durch süße wort,
thut in die meuler schmieren.

9 Zog nit auf ich mit trewem fleiß,
wie man wol weiß,
ein jüngling hochgeboren?
ob dankbar er mir gewesen wer?
wolf oder ber, —
hie ist all trew verloren;
solt sein mein freund, so ist er feind,
doch hats gethan auch Absalon
seim vater in gottes zoren.

10 Zu solchen so untrewem spil
seiner reth vil
gar emsig haben gerathen,
drumb werden sie in jener zeit
mit ewigem leid
in hellischem pful umbwaten;

5,3. Der Dichter hat Herzog Moritz Rechtfertigungsschriften im Auge; gegen diesen ist überhaupt das ganze Lied gerichtet.

Ahitophel ward ir gesell,
doch auch darbei mit zetergeschrei
zur straf solch böser thaten.

11 Sachsen du edles fürstenhaus,
ein schweren strauß
hast uber dich genommen;
untrewe hart durch Judas rath
dir hat geschadt,
wirt in zu gut nit kommen;
frembd nation in dich sie han
treulos gefürt, darbei man spürt,
wie sie dir wolten frommen.

12 Chur recht bei gnad mit gnad ich behalt,
drumb er mit gwalt
mein widerpart wirt fellen;
hat allzeit gstraft solch mörderei
und Judastrew
an solchen stolzen gesellen;
wer selber wil erheben sich,
herunder muß, thut er nit buß,
der fert zu grund der hellen.

13 Fürstlich aller gotseligkeit
zu aller zeit
wil ich vor got drumb leben
und bitte dich, o got mein herr,
mich des gewer,
gnad, geist thu mir iez geben,
hofnung, gedult, ich bin on schuld;
meiner underthan nimb dich auch an,
dem babst selbs widerzustreben!

⁜ Bl. o. O. 1549. Ein schön New | Lied. Von einem gefan- | gen Fürsten. In dem thon. O Gott' verleih mir dein genade. — Gött. Bibl. Poetae 2613. (das dritte Stück dieses Bändchens.)

6, 6. Nerren. 8, 7. w. e. villeicht in. 10, 5. ewiger. 10 6. hellischer. 10, 9. besser. 11, 4. Untrew thet durch. 12, 3. Man widerpart. 12, 8. er fehlt. 13, 7. bin fehlt.

Nr. 562.

Ein new lied vom alten churfürsten.

Im ton: Allein zu dir, herr Jesu Crist.

1 Herr got, wie ist mein feind so groß,
der sich wider mich thut setzen!
ich kan finden kein ziel noch maß,
angst ist in meinem herzen.
Ich weiß kein hülf noch rat uf erd,
so gar hat sich mein glück verkert;
das klag ich dir, got vater mein,
und bitte fein,
du wollest mein beschützer sein!

2 Mein land und leut verlaßen sol,
stehe fahr leibs und lebens;
was sach? o got, du weißt es wol,
kein schuld man mir kan geben:
Daß ich bekenn dein heilges wort

1. S. 420, 3.

wo ich hinkum an allem ort
darumb sie ein unghorsam man
mich schelten thun
und alles herzleid legen an.

3 Das mir mein nah verwanter thut,
dem ich allzeit das best gethan,
hab im vertrawt mein fleisch und blut
und in gehalten für mein son
und der mit mir zu tische saß,
das teglich brot mit mir auch aß,
hilft alles nicht, ist gar verlorn,
groß schad und hon
das ist darfür der dank und lon.

4 Laß toben, wüten, würgen
mit feur, schwert und was dergleich ist,
got hilft mir abend und morgen,
wann auch die fahr am grosten ist,
wie er das mir versprochen hat:
kein har vom haupt sol fallen ab,
es gescheh dann durch den willen dein;
trost mich allein,
got sol mein schutz und schirmer sein.

5 Ab sie wol hart mir faren mit
und mich durch gewalt gefangen han,
so weiß ich doch und zweifel nit,
es kan mir nicht so ubel gan;
got weiß mich zu erhalten wol,
allein daß ichs nur glauben sol;
weil du dann, got, wilt bei mir stan,
dich mein nemen an,
kein mensch ist, der mir schaden kan.

6 Gefangen sein ist noch nicht tot,
ob mans darfür thut achten;
got wirt mir helfen auß aller noth,
hoff, er wirt einmal aufwachen;
er wirt vom feind erretten mich,
bin ich gewiss und zweifel nicht,
kein menschen er verlaßen wil,
der im vertrawt,
glaub mir, er hat gewonnen spil.

7 Noch eins ich bitt, herr Jesu Crist,
hoff, du wirst mirs nicht versagen,
und was ich bitt zu diser frist,
so wil ich nicht verzagen:
gib mir gedult in leidenszeit,
hilf, daß ich werd des traurens queit;
solt ich auch angst leiden und pein
von den feinden mein,
so gescheh, herr got, der wille dein!

Gleichzeitige Handschr. im Cod. M. 53 der dresd. Bibl.

1, 4. in fehlt. 1, 8. und bitte dich (fein fehlt). 2, 1. lente ich verl. 2, 3. was vrsach. 2, 7–8. d. ich ein vngehorsamer mhan Sie mich sch. th. 3, 2. beste hab g. 3, 6. er mit mir. 4, 1. laß t. würgen wüten. 4, 2. dergleichen. 4, 3. den abend v. den m. 4, 8. des troste vch mich a. 5, 3. nicht. 5, 5. gott weys zuerhalten. 5, 8. meiner. 6, 2. mans wol darfür. 6, 5. vonn feinden. 7, 7. auch leiden angst vnd.

Nr. 563.

Der churfürstin zu Sachsen lied.

Im ton: Inspruck ich muß dich laßen.

A.

1 Ach gott, mich thut verlangen
nach dem, der itzt gefangen,
dem liebsten fürsten mein!
Daß ich ihn so muß meiden,
bringt mir herzliches leiden;
ach gott, hilf ihm auß dieser pein!

2 Er ist ins keisers henden,
mein gott, thu es bald wenden,
dem keiser gib den mut,
daß ers recht thu bedenken,
woher kompt dieses zenken,
dem fürsten gib wider sein gut.

3 Ob er was hett verbrochen,
fürwar ist genug gerochen,
land, leut hat man verderbt,
den fürsten abgefüret,
mein herz damit gerühret,
der chur hat man ihn enterbt.

4 Hoff aber, es soll sich wenden,
man spürt an allen enden
des bapstes falschen rath,
damit der keiser gehetzet;
Deutschland hat er verletzet,
das klag ich frü und spat.

5 Damit wil ichs beschließen
hoff auch des zu genießen,
mein rufen ist zu gott;

B.

1 Ach gott, mich thut verlangen
nach dem, der ist gefangen,
dem liebsten fürsten mein!
Daß ich ihn so muß meiden,
bringt mir ein herzlichs leiden;
ach gott, hilf ihm aus disser pein!

2 Er ist in gottes henden,
der wirts gewisslich wenden;
der keiser meints nit gut,
geht umb mit bösen renken,
gott wirt an uns gedenken,
ins feur wirft er bald die rut.

3 Mein herr hat nichts verbrochen,
es wirt noch wol gerochen!
die heuser sind verbrennt,
die weiber sind geschendet,
Satan hat sie verblendet,
der falsche bund hat sich zutrennt.

4 Gott wolt sich zu uns wenden,
den heiligen geist uns senden
und stürz das babstumb gar
und helf den armen Christen
von den gotlosen papisten,
die gotts wort lestern immerdar.

5 Damit will ichs beschließen,
es möcht den babst verdrießen,
ich ruf zu meinem gott,

1. S. 420,a. Den Peter Watzdorf nennt Qu. C als Dichter.

der wöll uns helfen allen
nach seinem wolgefallen,
uns ledig machen aller not!

der wolt uns helfen allen
nach seinem wolgefallen!
er hilft uns gewiss auß aller not.

A = das dritte Lied in Nr. 558 Qu. B. Text A. B = das zweite Lied in der Qu. von Nr. 555. Text B. C = 4 Bl. 8° Magdeburg 1551. Text A. Weller Ann. I 241. Frankf. Stadtbibl. Aust. germ. L. 522 Nr. 30. D = 8 Bl. 8° Straßburg, Thiebolt Berger, o. J. (1552) Weller, Ann. I 242. Berl. Bibl. Ye 3581.

Nach A gedruckt bei Wolff S. 606.

Nr. 564.

Herzog Johann Wilhelms zu Sachsen lied.

Im ton: Ich armes meidlein klag mich sehr.*)

A.

1 Ich armes fürstlein klag mein leid,
wie sol mir nu geschehen,
daß ich in dieser bösen zeit
solch jamer sol ersehen,
daß man den liebsten vater mein,
so schendlich thut verfolgen?
an ihm wil itzt nur iderman,
seinen vorwitz und ruhm began;
ach gott, hilf ihm auß sorgen!

2 Zu dir ruf ich auß herzen grund,
hoff du wirst mich erhören
und was ich bitt mit meinem mund,
wirstu mich, herr, geweren,
dann ich nichts anders bitten wil,
denn das mir möcht gereichen
zu deiner ehr, daß sich auch mer
die christenschar; dein wort ist war,
des teufels reich muß weichen.

3 Meins allerliebsten vaters herz,
dazu all sein gedanken

B.

1 Ich armes fürstlein klag mein leid,
wie weh ist mir geschehen,
daß ich in dieser bösen zeit
muß sölchen jammer sehen,
daß man den liebsten vater mein
so schendlich hat verrathen;
herr Vilius der curtisan
hat seinem willen gnug gethan.
got straf die böse thaten!

2 Zu dir ruf ich auß herzen grund,
hoff du werdst mich erhören;
ich laß nicht ab zu keiner stund,
got wirt die feind zurstören;
zu helfen uns ist ganz sein will,
das unglück wirt sich wenden,
doch setzen wir ihm des kein zil,
es steht in seinen henden.

3 Got ist bekant meins vaters herz
und alle sein gedanken:

*) Melodie von Uhland Nr. 71.
1. S. 420,4. Johann Wilhelm ist 1530 geboren. 1 B,7. Wol der um diese Zeit viel verwendete kaiserliche Rath Viglius van Zuichem.

feind dir bekant gewesen stets,
darumb laß ihn nicht wanken
von deinem wort, darumb er leidt,
bei dem thu ihn erhalten,
ob er gleich must durch falsche list
von land und leut, sich bgeben
werd,
So wirstu du doch sein walten.

4 In dieser welt geht es also
den die sich dir ergeben;
wie ganz schnell ist der teufel do,
thut wider sie erregen,
als er das kan mit lügen und mord
und heuchelei ertichten,
dazu braucht er sein ganzes heer;
in einer summ, ist keiner frumm,
die sich nach seiner lehr richten.

5 O got, laß dir befohlen sein
das edle haus von Sachsen,
von deinet wegen leidt es pein,
kein falsch lehr laß drin wachsen,
das bitt ich dich auß herzen gir,
bei uns wolst grünen laßen
dein heilges wort an allen ort,
den rautenkranz erhalt uns ganz,
thu ihn in dein schutz faßen!

6 Die rauten dient für allen gift,
dazu fleucht sie die schlange;
dein wort der teufel anefícht,
macht uns darüber bange;
daß wir so fest drob halten thun,
gschicht alls durch deine güte;
was ligt daran, ob man ist gram
dem rautenbusch? er bleibt doch
frisch,
herr got, wirst ihn behüten!

es war sein ernst und nicht sein
scherz,
drum laß ihn, got, nicht wanken!
erhalt ihn, herr, bei deinem wort
und stirk ihm seinen glauben
und rechne der papisten mord,
die uns deins worts berauben.

4 In disser welt geht es also
den, die sich dir ergeben;
wie bald ist denn der teufel do
und nehm ihn gern das leben
und was er kan; er hört nicht uf,
groß lügen zu ertichten,
dar zu braucht er sein ganzes heer,
die böse rott, nach gots gebot
wil sich ihr keiner richten.

5 O got, laß dir befohlen sein
das edle haus zu Sachsen,
behüt es ja fürm falschen schein,
kein unkraut laß drin wachsen,
das bitt ich dich, erhör doch mich,
bei uns wolst grünen laßen
dein heilges wort an allem ort,
den rautenkranz erhalt uns ganz
wider die, so uns haßen!

6 Die rauten ist gut wider gift
und kan schlangen vertreiben;
bei deinem wort, der heilgen schrift
gedenken wir zu bleiben;
das wort laß uns mit allem vleiß
betrachten, hören, lesen,
gib uns genad, daß wol gerath,
so sind wir schon genesen!

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller, Ann. I 215 (der zweite Druck) Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925, 17 (Nr. 35 des Wigandschen Mischbandes von 1549) Text A. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller l. c. (der erste Druck) Text A. C = das dritte Lied in der Qu. von Nr. 555 Text B.
Gedruckt in Höfels histor. Gesangbuch S. 463.

Nr. 565.

Ein new lied, den jungen fürsten zu Sachsen und ihrer fürstlichen gnaden betrübten und verlaßenen fürstin und frawen mutter zu ehren gestellet durch Petrum Watzdorf.

Im ton: Kehr wider, glück mit frewden.

1 Kehr wider gnad mit frieden
und jag unfall von mir!
ich bin iezt abgeschieden,
ach got, das klag ich dir,
von dem herzliebsten vater mein,
wie bringts meim herz so schwere pein,
laß mir, herr got, dein hülf erschein!

2 Mit im bin ich außzogen,
dem babst, teufel zu widerstand,
untrew leut uns betrogen,
damit uns bracht umb leut und land;
des teufels list seind sehr ergangen,
der liebste vater mein gefangen,
nach dem thut iezt mein herz verlangen.

3 Ich armes fürstlein war zu haus,
in hoffnung thet ich leben;
von feinden het ich manch widerstrauß,
untrew leut hetten mich umbgeben.
Gelt dis jar hat viel schelk gemacht!
dasselb ich iezt erst recht betracht;
ach herr got, beweis deine macht!

4 Desgleichen thet mich auch bewaren
die liebste fraw mutter mein;
unglück hab ich erfaren,
unfall bringt meinem herzen pein.
Ein rein herz schaff mir, herre got,
daß ich müg leb nach deinem gebot,
hilf uns allen in dieser not!

5 Mich armes weib thu erfrawen
in dieser bösen letzten zeit,
daß ich mein herrn müg schawen,
alles leiden werden wider queit.
Dem keiser, lieber herr, behend
sein herz und mut ja bald umbwend,
daß er gar wol bedenk das end!

6 Darzu thu auch verschaffen
auß deiner götlichen kraft,
daß er die gotlosn pfaffen,
darzu die falsche priesterschaft
erkenn und all des bapsts geschwürm,
fürwar das seind die giftigen würm,
für in, herr got, uns trewlich beschirm!

1. S. 420,$_{5}$. 1,$_{1}$. Am Rand H. H. F. (Herzog Hans Friedrich d. mittlere). 2,$_{3}$. hat wol speciell den vermutheten Verrath in der Mühlberger Schlacht, S. 419,$_{36}$ ff. im Auge. 3,$_{1}$. Am Rand: H. H. W. (Herzog Hans Wilhelm) vgl. Nr. 564,$_{1}$. 4,$_{1}$. Am Rand: H. H. F. (Herzog Hans Friedrich d. jüngere, geb. 1538.) 5,$_{1}$. Am Rand: Sibilla H.

4 Bl. 8° o. O. 1547. Weller, Ann. I 230. Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925. 17 (Nr. 36 des Wigandschen Mischbandes.)

Nr. 566.

Van der slachtinge vor Bremen.

Im done: Wol her gi landsknecht, oder: Nu wil ik mi nicht grusen lan, und schold de boden 2c.*)

1 Wolher, wolher mit frömden,
gi landsknecht wolgedan!
vor Drakenborch up dem Kröpelsberge
dar vünden wie vor uns stan
beide rüter und landsknechte,
so mengen stolten man:
na Writzberg deden se wachten,
se menden, he schold komen an.

2 God willn wi erstlich laven,
de unse veldher war,
sin gnad is hoch darbaven,
help uns in der engel schar!
Den segen ded he uns geven
ut gnaden mildichlik;
de viend hebben wi vorslagen,
schaffde god so gnedichlik.

3 Ein brunswikksk blod mot ik nennen,
hertoch Erich, de fram förste gud,
Writzberg heft he lern kennen,
de en wold bringen under sin hod;
dörch homod ward he bedragen,
dat edei junge blod,
ut dem velde most he entrennen,
süs wer he geslagen dod.

4 Frislig sint wi afgetagen
van Rodenwold des mandages vor Pingesten fro,
kundschop hebb wi bekamen,
wo hertoch Erich vorhanden wer:
afscheid heft he genamen
mit Writzberg dem könen held,
tosamen wolden se kamen
vor Drakenborch in dem veld.

5 Afscheid is nicht geholden,
wo men plecht to holden im veld;
dat heft de veldher vornamen,
graf Albrecht van Mansfeld.
He sprak to sinen rütern und landsknechten:
„sit frisch und wolgemod,
gar ridderlik willen wi vechten,
god hold uns in siner hod.

In Qu. A fehlt die Tonangabe; ich habe sie aus Qu. B übersetzt und dabei „Frisch her, ihr landsknecht" nach Maßgabe der ersten Zeilen unseres Liedes in „Wolher 2c." geändert.

1. S. 420,23ff. Von diesem Liede gibt es außer obigem Text eine hochdeutsche Uebersetzung (Qu. B) und eine schlechte hochdeutsche Umarbeitung, letztere mit dem Anfang: „Ein newes lied wir heben an" (Qu. C). Ich übergehe diese beiden Bearbeitungen hier um so mehr, weil sie mehrfach gedruckt sind. 1,7. auf Wrisberg warteten sie. 3,4. Ich verstehe: der ihn in Noth kommen lassen wollte, um ihn dadurch abhängig von sich zu machen. Aus dem bei Hortleder Th. II, Bd. 3, Cap. 20 abgedruckten Bericht geht hervor, daß Wrisberg mit einer vom Herzog eigenmächtig getroffenen Aenderung des Marschplanes sehr unzufrieden war. Er selbst suchte sich nachher damit zu rechtfertigen, daß eben diese Aenderung des Marsches es ihm unmöglich gemacht habe, rechtzeitig einzutreffen. Uebrigens wurde er dafür auf Befehl des Kaisers ins Gefängniß gelegt. 4,2. 23. Mai. Es hieß vielleicht: up sunte Desider (:wer). 5,4. Er war Höchstcommandirender der Reiterei und führte zugleich in eigener Person die vornehmste Compagnie der Lanzierer. Hortleder Th. II, Bd. 3, Cap. 24.

6 Slachtordnung deden wi maken
na older landsknecht gebruk,
de büssen hord men kraken,
gald alles na unser hud;
it dede nein landsknecht troren,
se bleven bi friem mod.
Writzberg is utgebleven,
bracht hertoch Erich in grote nod.

7 De oversten deden sik fliten,
de viende to gripen an;
graf Christoffer van Oldenborg, ein edler her,
dat speit in sine hand nam;
he sprak to sinen landsknechten:
„sit frisch und wolgemod,
hüden wil ik to vote mit juw vechten,
it koste mi lif unde blod!“

8 Allarm, allarm deden de trummeln spreken,
dat wart eine grote stund,
dat geschütte hebb wi en afgedrungen
all to dersülven stund.
Plitz platz hord men de haken kraken,
bracht en ein grote klag,
dat meniger landsknecht frame
wol up dem rügge lach.

9 De rüters mot ik ok laven,
se grepen tom ersten an,
graf Albrecht van Mansfeld old und frame
he was de erste man,
im drepen let he sik vinden
als ein old kriegesheld;
de landsknechte also frame
hadden ere speitzen gevelt.

10 De hovetlüde mot ik ok laven,
se deden als ehrlike lüde,
van den rössen se afsprüngen,
se stünden im ersten geled,
sünder einen wil ik nennen,
Jacob Rothusen is he genant,
ut dem velde is he entronnen,
des heft he jümmer schand.

11 Walstede hebb wi beholden,
schaffde god im högsten thron.
Writzberg heft dat vornamen;
he gedachte: „ik mot daran,
mine ehr de deit sik klagen.“
He gedachte an sinen mod:
„it gelt mi an horen, jungen und wagen,
dar gewinn ik geld und gud.“

12 Geld und gud heft he averkamen;
klaget sik hertoch Erich dat edel blod:
„Writzberg is nicht gekamen,
he trachtede na geld und gud!“
De büssen hord he klingen,
makde em ein trorich hert,
in der slacht wold he nicht kamen,
he früchtede, it bröcht em smert.

13 Up der walsted sint wi gelegen
twe nacht und ok twe dag,
menden noch, Writzberg scholde kamen,
he tog överst darvan
und is noch utgebleven,
dat segge ik juw vorwar,
de walstede hebben wi beholden
vor Drakenborch up dem plan.

9,3. old, im Gegensatz zu seinem Sohne Hans, der als Rittmeister über 150 Reuter unter ihm stand. 10,5. „mit Ausnahme eines“; wol der bei Hortleder l. c. als Heinrich Rothausen unter Domshirns Fußvolk aufgeführte Hauptmann. 11,7. d. h.: ich will den Troß angreifen, S. 420,21. 13,4. Er zog sich nach Friesland.

14 Ein water wil ik nömen,
de Weser is it genant,
it is menich landsknecht draver kamen,
ok menger darin vordrank;
de summa kan ik nicht tellen,
is war, wat ik juw sag,
men heft se all seen liggen
bi hellem lichtem dag.

15 God willn wi all tid laven,
wi framen landsknecht all,
wi „schippers“ und wi „buren“,
also heet uns ein man,
sinen namen darf ik nicht nennen:
junker Backemor is he genant,
ut dem velde moste he entrennen,
he gaf dem hertog dat geleid darvan.

16 Dit led wil ik besluten
itzünd to düsser tid,
schrivent deit mi vordreten,
it möcht jüs kamen to wid.
Den rei hebb ik gesprungen
up gröner heiden wid
mit mengem landsknecht framen,
god help uns in sin rik.

15,5. seinen Namen brauche ich kaum erst zu nennen. 15,6. Andreas Packemar, Oberst über Herzog Erichs Fußvolk; Hortleder l. c. Cap. 20. 16,7. l.: landsknecht jungen. — Unter dem Lied steht in Qu. B „Frysberg Reym: Ich habe das Geldt, Sie haben das Feldt. Vnser Reym: Wir haben das Landt, Frysberg die Schandt.“

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Dre nye lede vol- | gen. Dat erste. Ydt seten dre | Landsknechte bi dem kolden win. Dat | ander. Van der slachtinge vor Bremen. | Dat drüdde. Ick sach mi vor jen- | nem wolde, ein jones | dertzlin staen. — Weller Ann. I 224 Berl. Bibl. Ye 3496; in Goedekes Besitz. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1547) Weller l. c. 223. Wolfenb. Bibl. Theol. 8°, 925, 17 (Nr. 23 des Wigandschen Mischbandes) Ist eine hochdeutsche Uebersetzung von A. C = fl. Bl. o. O. u. J. (1547) nur bekannt aus dem Abdruck bei Hortleder Th. II. B. 3 C. 74. Weller l. c. 224. Ist eine hochd. Umarbeitung von A, beginnend: „Ein newes lied wir heben an“. Nach A von Goedeke mitgetheilt in der Ztschr. des hist. Vereins f. Niedersachsen, 1853 S. 363; danach hier. Nach B gedruckt l. c. S. 362. Nach Hortleder gedruckt bei Soltau Nr. 61; Havemann, Braunschw. lüneb. Gesch. II 319; Kohlmann, Kriegesmuth und Siegesfreude der Protestantischen Stadt Bremen im Jahre 1547. Bremen 1847 S. 97. A hat ck, ff; — Vocallänge durch über oder nebenstehendes e bezeichnet in: gedan, plan, stan, war, makde, dag; em, en, ere, her, wer, spreken, gelegen, segen, deden, geledt, gnedig, stede, Weser, dreven, greven, geven, bleven; hord, tog, moste, hovetb; — letb, motb, utb; — im Auslaut fast nur dt und t; — eddel; gewin.

1, 7—8. wir — wir st. se — se B (ein Misverständniß aus Str. 13). 2, 3. is fehlt B. 2, 4. hat er vns B. 3, 3. hat jn B (wieder Misverständniß). 3, 4. vnder sein Ruth B. 6, 2. nach Landsknechtischem gebrauch B. 7, 2. griffen wir an B. 7, 7. zu forderst fechten. 8, 2. das wart eine B (sollte heißen: das werete eine). 9, 1. och A. 9, 3. v. M. also frume B. 10, 5. Besonder einen B. 11, 5. ich mein er thet sich klagen B (wieder Misverständniß). 11, 6. in seinem B. 12, 8. jm ein schertz B. 14, 5. nicht fehlt B. 15, 1. wir A. 15, 5. draff A. 15, 6. Andreas Packemor B (Dies beweist, daß der Uebersetzer die thatsächlichen Verhältnisse kannte). 16, 4. ich möcht B. 16, 8. in fehlt A.

Nr. 567.

Klaglied auf Kaspar Pflug.

Im ton: Inspruck, ich muß dich laßen.*)

1 Ach got ich muß verzagen,
nachdem da ist verjaget
der liebste herre mein;
bös leut han in verfüret,
mein herz dadurch gerüret,
darumb muß ich ganz ellend sein.

2 Zu got hab ich mein trawen,
auf den ich stets thu bawen,
unglück verkere sich;
der könig sein zorn wende
und in zu land laß lenden,
wöll mich bedenken gnediglich.

3 Mich nicht laßen entgelten,
auch meinen herrn nicht töten,
den jungen wunderman;
den bösen zugemeßen,
die meinen herrn vergeßen
und mich laßen in unglück stan.

4 Das spil ist angefangen,
das wil mir werden lange,
in ellend muß ich sein;
land, leut sind eingenommen
und böslich darumb kommen,
dir klag ichs, lieber got, allein.

5 Man kent in allen landen
herr Caspar Pfluges namen,
darzu sein ehrlich gemüt,
wie er in das spil ist kommen,
sein land darum eingnommen,
also schendlich ward er verfürt!

6 Keiser und könig erzürnet,
der schuld, die in verfüret;
got geb dem keiser ein,
darmit der zorn gestillet,
der könig darzu verwille,
meim herrn geb wider sein gut.

7 Das lied das hat ein ende;
got wöll mein jammer wenden,
nicht lenger in ellend sein;
got helf meim herrn zu lande,
bhüt uns vor allen schanden,
zu dem ich all mein hoffnung hab!

*) Diese Mel. bildet nemlich den Tenor des vierstimmigen Satzes, dem der Text entnommen ist.

1. S. 420,$_{30}$. 1,$_{1}$. In dem „ich“ möchte man die Gemahlin Pflugs suchen, wenn er nicht unverheirathet gewesen wäre (nach den biogr. Nachrichten bei Ersch und Gruber). Man muß also annehmen, daß der Sänger des Liedes in Pflugs Diensten stand und mit ihm in die Verbannung gegangen war. 6,$_{2}$. „und es ist doch nur die Schuld derer, die ihn verführt haben.“ Das Lied hat nicht so unrecht, denn Pflug war nicht sowol der wirkliche Leiter der Bewegung, als um seines äußeren Ansehens und seines Reichthums willen von Anderen vorgeschoben. 7,$_{4}$. Das erfüllte sich spät. Pflug hatte sich nach Magdeburg geflüchtet, wo er lebte, bis ihn Maximilian II. unter Rückgabe eines Theiles seiner Besitzungen begnadigte. Er starb als der letzte des böhmischen Zweigs seines meißnisch-böhmischen Geschlechtes 1576.

Forster, Ausbund schöner Teutscher Liedlein Th. 4 Nr. 14.

2, 4. wenden. 2, 6. und st. wöll.

Nr. 568.

Ein schön leed van dem edelen chorförsten van Sassen, welker nevenst anderen steden, förften und heren wegen gades word ridderlyk gestrevet unde endlyk darover gefangen unde van land unde lüden vorjaget is worden.

In syner eigenen melodie.

1 Wol nu to dissen tyden
gades word recht erkennen wil,
de mot mit Christo lyden
grot leid unde ungefall,
derhalven nicht vorzagen,
wenn uns de not geit an;
wy willent christlyk wagen,
it kost uns kappen eder kragen,
wo men befinden schal.

2 De edel chorförste ut Sassen
gades word heft genamen an,
darvan grot twist erwassen;
by em so wolden stan
vel försten unde heren,
vel stede im düdeschen land,
deden sik tosamen schweren
by hogen trüwen unde ehren,
wo menigen is wol bekant.

3 Hertoch Hans dede spreken:
„gy heren, syt alle bereid,
de düvel wert it wreken;
ik früchte, ik kame in nod,
dat gy my hyr alleine
in dem garden laten stan,

1. Daß dies Lied, welches nur in einem Druck von 1615 erhalten ist, nicht etwa auch erst damals gedichtet, sondern ein den behandelten Ereignissen gleichzeitiges ist, bedarf nach Inhalt und Sprache keines weiteren Beweises. Auch das wird kaum bestritten werden, daß es vor Moritz von Sachsens Zug gegen den Kaiser, oder vielmehr, nach Str. 8, noch vor der Belagerung Magdeburgs gesungen ist. Denn daß die Feinde von Magdeburg ohne Erfolg abgezogen seien (8,8), würde doch nach der Capitulation der Stadt der Dichter nicht ohne Weiteres haben sagen können; dieser Ausdruck paßt vielmehr nur auf die von Magdeburg verweigerte Unterwerfung und den Abzug des kaiserlichen Heeres aus Norddeutschland i. J. 1547. Es ist danach kein Zweifel, daß die, kaum noch gereimte Strophe 5, welche in Z. 9 des Kurfürsten Gefangenschaft auf 6 Jahre 4 Wochen angibt, also nach seiner Befreiung so gefaßt ward, ursprünglich anders gelautet haben muß. Das bestätigt denn auch 17,9, wo der Kurfürst als noch gefangen bezeichnet wird; das ergiebt aber auch übrigens der ganze Zusammenhang des Liedes, denn da die Gefangennehmung des Kurfürsten erst, in richtiger Entwickelung, in den Strophen 11—13 behandelt wird, kann nicht schon hier in Str. 5 davon die Rede sein, wo es sich erst um den Beginn des Krieges handelt. Ich glaube überhaupt, daß diese Strophe, die in jedem Fall den Zusammenhang zwischen Str. 4 u. 6 unterbricht, auf Str. 2 folgen sollte, und daß der Inhalt ihrer Z. 2—9 ursprünglich der war, daß durch die Schuld falscher Räthe gleich beim Beginn des Krieges sich Mangel an Zusammenhalten zeigte. Daran schließt sich dann passend des Kurfürsten Mahnung in Str. 3. In welches der Jahre 1548—50 man nun das Lied setzen will, wird von der Auslegung der, soweit ich sehe, für eine Entscheidung nicht genügend deutlichen Einzelheiten abhängen. Der Dichter ist, wie nach Str. 4 und 15 f. nicht bezweifelt werden kann, ein Hamburger.

gelyk dat hüpelin kleine
der jüngern allgemeine
bym heren Christo hebben gedan."

4 Se spreken all gelyke:
„dat scholde uns wesen leid!
van juw wille wy nicht wyken,
dat is ein kort bescheid."
Do sprak Hamborch gar even:
„eft se schon wyken all,
so wille wy juw nicht avergeven,
it kost uns lyf und leven,
alse men befinden schal!"

5 De edel chorförste ut Sassen,
ein man van mode stark,
syn geschütt heft he gerüstet,
darto syn krygesvolk,
dorch falsche rede is he afgetagen
und fenglik wechgeført,
int elende is he gekamen,
syne macht is em benamen
wol veer weken und sös jahr.

6 Nörenberch sprak mit mode:
„hyr sind twe schwerde syn,
de före wy juw tom stryde,
wy willen juw truwlyk bystahn
mit rüteren unde mit knechten
unde anderen speissen vel;
wy willen mede fechten,
god helpt uns wol to rechte,
wat god wil, mot geschehn."

7 Brunschwyk, du bist nicht vorgeten,
du werdige landeskron;
de löuwen hebben sik vormeten,
se wolden dy averfall don,
de engeln, de baven dy schweven,
hebben dy bewaret schon,
danke du god dem heren
und hold syn word in ehren,
so hefstu ewich dat lon.

8 Dat megdlyn mit dem kranze
dede under dem crüze stan,
sette lyf, gud in de schanze,
ehr se dat word wolde vorlan.
Meiborch, du hefst gestrydet
in aller erbarkeid
dem pawest unde keiser to leide,
noch mosten se van dy scheiden
und mosten dy blyven lan.

9 De chorförste dede spreken:
„ik früchte, wenn de nod geit an,
so sta ik hir alleine,
alse ein vorlaten man;
Frankfort heft my verlaten,
darto myne fründe gemein,
darümme syt wacker und waket,
wenn sik dit spil deit maken,
dat ik nicht trure allein!"

10 „Myn seele is bedrövet,
bedrövet bet in den dod,
ik früchte, myn land unde lüde
werden kamen in grote nod;
is mögelik, myn vader,
nim dissen kelk van my,
eft schal ik dissen hader
utrichten alltogader
o here, dyn wille gescheh!

6,2. die kurfürstlichen Schwerter. 6,3. wol zu l.: de fören uns nu tom stryde. 7,3. wol zu l.: de läuwe hadde. Die Strophe läßt sich auf die Kriege von 1542 und 1545 beziehen; ebensowol aber auf den Widerstand Braunschweigs gegen die kirchliche Restauraration i. J. 1548 oder die fruchtlose Belagerung durch den Herzog im Jahre 1550. 8. s. zu Str. 1. 9,5. Frankfurt hatte sich am 29. Dec. 1546 dem Grafen von Büren unterworfen und dem Kaiser am 21. Januar 1547 aufs Neue gehuldigt. 10,8. alltogader: all miteinander, ganz und gar.

11 Hertoch Moritz quam gegangen
mit Ferdinandus schar;
he sprak: „gevet juw gefangen,
it is vorlaren gar!“
De förste dede spreken
wol to demsülven man:
„wat hebbe ik dy dan to weder,
myn harteleve om und fedder?
wat hebbe ik dy gedan?“

12 „Gelyk to einem deve
fall gy to my herin;
dat ik gades word beleve,
darümme ik vorraden bin;
se könen my nicht averbringen,
dat ik etwas hebbe utgericht,
bestund vor allen dingen
na frede und einicheid ringen
und begere ok anders nicht.“

13 Se nemen en gefangen,
densülven chorförsten gud,
mit schwerden unde stangen,
se förden en also wyd
bet an des keisers have,
dar he vorsteken ward;
dar deden na em fragen
vel ridder unde grafen,
vel stede an allem ort.

14 Alle de dit spil vornemen,
de worden vorzaget gar;
alleine de van Bremen
de nement gar even war,
gelyk Petrus in dem garden,
do he syn schwerd ut toch:
der Jöden dede he waren,
an ene dede he nicht sparen,
Malchus syn or afschloch.

15 Bremen, wes nicht vormeten
in solker fröuwde grot:
de van Hamborch kregen to weten
de angst und grote nod,
söven schepe deden se dy senden,
de weren wol gerüst,
darto vel rüter und knechte,
de deden vor dy fechten
na eres herten lust.

16 Van Hamborch herr Matthias Reders
ward van dem rade gesandt,
vel krygeslüde he hadde,
he was ein strydbar man;
by dem chorförsten let he sik finden
to felde eine lange tyd.
Hadden em de försten gehöret,
so weren se nicht vorföret,
he brukede ernst und groten flyt.

17 Allein van doren ein krone
de was em ok bereid,
geschlagen unde gehonet
densülven chorförsten gud,
syn crüze moste he sülvest dragen,
den spodd tom schaden han;
o herr, lat nicht vorzagen,
de nu in dissen dagen
in sölker gefahr mot stan!

18 De keiser dede spreken
wol tom edeln chorförsten gud:
„wor sint se nu gebleven?
de tal was jo so grot,
nu steistu hyr alleine,
alse ein vorlaten man!
Wo is de leve so kleine,
und willen doch allgemeine
by gades worde stan!“

19 Der keiser sprak behende:
„gy lübschen heren gud,
wille gy juw nu afwenden

---

14 ff. meinen die Belagerung Bremens und die Schlacht bei Drakenburg, S. 420,7 ff.
19. Lübecks Haltung nach dem Kriege war allerdings zweideutig und mit „juwe könig“ könnte spottend Johann Friedrich gemeint sein. Sollte es aber nicht geheißen haben:

van juwen könige grot?"
Se spreken all apenbare:
„wy weten solkes nicht;
wille gy uns darinne bewaren,
den könig den laten wy faren,
dem keiser sint wy vorplicht."

20 Van Brandenborch herr Jochim
heft nu den sinn vorkert,
wente em ward ein kloster gebuwet
van nye up ut der erd;
dar meende de pawest to stiften
ein nye papentand,
den pral weder antorichten,
gades word wolde he vornichten
in allem düdeschen land.

21 Ein düsternisse is gekamen
in aller werlt ende gelyk,
de falschen tirannen daven
tosamen weldichlik
an allen orden up erden
jegen god und syn hilliges word;
wy mögen uns wol beklagen,
dat se in dissen dagen
mit lyf und seel werden vormordt!

22 Tom Barlin is gekamen
averein de ganze rad,
so balde men vornamen,
vorbaden also hard,
dat men nicht scholde leren
im namen Jesu Christ;
darby mach men nu spören,
wo klechlik is to hören,
wol evangelisch is.

23 Also sint hen gefallen
vel stede in düdeschen land,
de vörhen mit rykem schalle
evangelisch weren genant,
dar by se wolden blyven
und wagen lyf und gud;
nu kumpt dat klene vorbarven,
willen sik gades word vorbargen
und wesen des keisers fründ.

24 De keiser let sik umbdragen
in synem groten gemach,
up dat he mochte anschouwen,
wo he hadde beholden de slacht;
do he den förften bede anschouwen,
ward he bedrövet ser:
„hadde ik dy laten blyven!
ik spör it in allen saken,
hyr is nen gelücke mer!"

25 Hyrby late wy it blyven;
god alle ding vormach;
eft se wat pralen dryven
bet an den jüngsten dach
unde se dat graf bewaren
flytich to aller stund,
so is doch alles vorlaren;
gades word is apenbare
und aller werlet kund.

26 Sös und vertich heft men geschreven,
in der hilligen schrift vormeldt,
do is vel wunders bedreven
vor Engelstadt in dem feld,
vel förften unde heren,
van rüter unde knechten vel,
umme gades word deden se fechten
so gar mit fog und rechte,
darborch erhof sik dat spil.

„gy düdschen heren" und eine Anspielung auf des Kaisers in diese Zeit fallende Versuche enthalten, die deutsche Königskrone an seinen Sohn Philipp zu bringen? 20. Die Strophe hat Joachims Eintreten für das Interim im Auge und will, wenn ich nicht irre, mit dem „neuen Kloster" sagen, daß der Kurfürst von Brandenburg sich seine Theilnahme am Krieg von 1547 mit der Ernennung seines Sohnes, des Markgrafen Friedrich zum Coadjutor von Magdeburg bezahlen ließ. 21. Das Interim. 24,5. auf einem Gemälde beschauen. 26,4. Ingolstadt.

A = 4 Bl. 8° o. O. 1615. Ein schön Leedt | Van dem Ed- | delen Chörförsten van Sassen, | welcker neuenst anderen Steden. | Försten vnd Heren, wegen Gades | Wordt Ridderlyck gestreuet, vnde | endtlyck darauer gefangen, | vnde van Landt vnde Lü- | den vorjaget ys wor- | den. | In syner eigenen Melodie. (Holzschnitt). Gedrucket im Jahre 1615. Berl. Bibl. Yd 7853 Nr. 27; Brem. Stadtbibl. VII. 11. c. 16 (Veritable narre).

2, 1. Der Druck hat immer Chörförste. 2, 4. wolden se stahn. 3, 8. de (st. der). 8, 6. Erbarheit. 10, 8. alle gar. 12, 8. geringe. 15, 3. kregendt. 20, 2. hefft em den. 20, 4. vth dem grunde. 20, 5. darmede de. 21, 2. Werlet. gelyk fehlt. 24, 7. dy la- | blynen.

Nr. 569—572.

Vom Interim, von den Mameluken und Spaniern.

Daß in Norddeutschland nach dem Ende des schmalkaldischen Krieges noch einiger äußerlich nicht gebrochene Widerstand gegen die kirchliche Reaction nachgeblieben war, der in dem geächteten Magdeburg bald seinen Kern- und Mittelpunct fand, konnte den übrigen Erfolgen der kaiserlichen Politik gegenüber kaum noch von irgend welcher Bedeutung scheinen. Auf dem neuen augsburger Reichstag, 1. September 1547—30. Juni 1548, erschien des Kaisers Macht in einer siegreichen Unwiderstehlichkeit, wie niemals früher noch später. Es fehlte nur noch, daß er dieser seiner thatsächlichen kaiserlichen Unbeschränktheit auch in einer Reichsverfassung Form und Dauer gab und dann die fertige „rechte Monarchie“ seinem Hause erblich unterthan machte. Was nun diesem letzten Ziele nothwendig vorangehen mußte, die Ordnung der Religionssache, glaubte er jetzt durch sein alleiniges Machtgebot durchsetzen zu können, wobei er dem Papst und der streng katholischen Partei, die an der Forderung festhielt, daß die Kirchenangelegenheit ohne Einmischung des weltlichen Armes und ohne Nachgiebigkeiten gegen das Ketzerthum durch das tridentinisch-bolognesische Concil geordnet werden müsse, kaum minder schroff entgegentrat, als den Protestanten, welche in den geringen Zugeständnissen, die ihnen in Betreff des Laienkelches und der Priesterehe gemacht werden sollten, so wie in den versuchten zweideutigen Fassungen des Dogmas von der Rechtfertigung das Wesen ihrer Kirche jedenfalls nicht gesichert sehen konnten. Der Kaiser aber schob jeden Widerspruch entweder mit geringschätzigem Schweigen bei Seite oder machte ihn durch einen Fingerzeig auf die Spanier, die den Reichstag umstanden und ganz Deutschland in Schrecken gebannt hielten, verstummen. Durch Michael Helding, den Weihbischof von Mainz, Julius Pflug, den durch den Sieg bei Mühlberg endlich in seinem, durchweg bereits protestantischen Sprengel wirklich eingesetzten Bischof von Naumburg und Johann Agricola, den eitlen vom Wind der Meinungen und Pläne leicht fortgerissenen berliner Hofprediger, ließ er das Interim verfassen, jene Formel, welche dem protestantischen Deutschland nunmehr als Richtschnur auferlegt werden sollte. Den Reichsständen ward die Berathung desselben vorenthalten; dennoch erkannten sie es am 15. Mai 1548, nach bloßer Verlesung, fast widerstandslos als Reichsgesetz an. Erst am Tage danach empfieng der Kaiser den päpstlichen Nuntius, der, wie er wußte, gekommen war, um gegen diese Art kaiserlichen Kirchenregiments Einsprache einzulegen. Aber wie

für die Abfassung, so mußte nun auch, wenn es helfen sollte, für die Durchführung des neuen Religionsgesetzes von oben herab gesorgt werden. Mit den oberdeutschen Städten ward einzeln darüber verhandelt. Unfähig, einen Widerstand zu versuchen, beugten sie sich, Nürnberg und Augsburg zuerst, eine nach der anderen, zuletzt und am schwersten weichend auch Straßburg. Die Prediger, welche sich nicht fügen wollten, wurden beseitigt; aus den oberdeutschen Städten allein zogen ihrer bei 400 opfermuthige Männer brodlos mit Weib und Kindern in die Verbannung. — Unter den großen protestantischen Fürsten war nur einer, Kurfürst Joachim von Brandenburg, in zwar kurzsichtigem aber aufrichtigem Glauben an die Möglichkeit einer Wiederherstellung der kirchlichen Einheit auf diesem Wege, ein wirklicher Anhänger des Interims. Dagegen glaubte selbst Moritz von Sachsen, der nun zu Augsburg am 24. Febr. 1548 wirklich feierlich mit der Kur bekleidet war, um der ihm wohlbekannten Stimmung seines Landes wegen nur unter gewissen Vorbehalten zustimmen zu können. Aber grade ihm und seinem halbkatholischen Adel gelang, was dem Protestantismus leicht am gefährlichsten hätte werden können. In einer Reihe von Verhandlungen gelangten seine Juristen, die wittenberger und leipziger Theologen und die Hauptgeistlichen des Landes zu einer etwas geänderten Fassung, dem sogenannten leipziger Interim, welches nun wirklich hier publicirt ward. Sogar Melanchthon fügte sich. In tiefer Muthlosigkeit glaubten er und seine Freunde durch so weitgehende Nachgiebigkeit lieber ein Stück retten, als das Ganze preisgeben zu sollen. Der Kaiser hatte allen Grund sich hiermit zu begnügen.

Hätte es nicht eine andere Macht hinter und über den Theologen und Juristen gegeben, so war Luthers Werk verloren. Aber diese Macht erhob sich jetzt in einer Gestalt und Gewalt, die bald genug aller Berechnung der Klugen und aller Sicherheit der Machthaber spottete: die protestantische Ueberzeugung im Volk, in den Städten vor Allem, gelenkt, geklärt und gestärkt durch das Vorangehen der armen Prediger, die sich, durch Druck und Verfolgung gestählt, muthig von ihren im Kampf ermatteten Führern lossagten. Eine Fluth von Schriften in Prosa und Versen ergoß sich, namentlich von Magdeburg aus, wider das Interim und seine Anhänger, die „Adiaphoristen und Mameluken", d. h. Apostaten, wie man sie nannte. Die Dichtungen dieser Art gehören überwiegend der Kirchengeschichte an. Einige mehr politische Lieder dieser Richtung durften aber hier nicht übergangen werden, um die Stimmung des Augenblicks zu kennzeichnen. Auch hätte das, was dann weiter folgt, ohne sie des erläuternden Hintergrundes entbehrt.

Nr. 569.

Ein schön trostlied auf das Interim gemacht.

Im ton: Wer in krieg will ziehen, der muß gerüstet sein.

1 Was wolln wir aber singen
und wollens heben an?
gott helf es uns vorbringen
zu seinen ehren schon,
zu warnen die arme christenheit,
die sich itzt ja muß leiden
in aller welte breit.

2 Ein krieg hat sich erhaben,
ist iederman bekant,
gebracht in großen schaden
das werde deudsche land,
vorhert, vorzert ist manchem sein gut,
sein weib und kind geschendet,
vergoßen unschuldig blut.

3 Der dis hat angefangen,
ist uns sein wol bekant;
wolt gott, er wer erhangen,
bapst teufel ist ers genant;
wol wider die armen christenheit
hat er den keiser erreget
mit seinem geschwornen eid.

4 Den keiser thut er nützen,
und nent in seinen son,
seinen stul muß er im schützen,
darzu die dreifachtige kron;
des muß entgelten das deudsche land;
gottes wort ja faren laßen
und annemen des bapstes tand.

5 Gut friede wolln sie machen
und einigkeit im land,
wolln also helfen der sachen,
biß ein concilium werd erkant;
ein Interim haben sie dar gestelt,
die Christen zu verfüren,
dem teufel dis wol gefelt.

6 Etzlich habens angenommen,
dempfen die reine lehr;
es bringt in keinen frummen,
gottes gericht wirt inen zu schwer;
bapst, keisers gunst wirt helfen nicht,
wenn sie werden anschawen
das göttlich ernste gericht.

7 Interim, du magst wol bleiben
wo du bist außgeflohn;
du kanst ja nicht vortreiben,
den edlen gottes son,
er sitzt so hoch und lachet dein,
daß du im wilt verfüren
sein armes heufelein.

8 Dein list thut er aufdecken,
auch deinen falschen schein
und lest ja nicht erschrecken
sein armes heufelein,
hört ir gebet und gibt in muth;
interim hastu verloren,
falsche sache wirt nümmer gut.

9 Wer dem unglück wil empfliehen,
der muß gerüstet sein,
laß sich ja nicht verfüren
den schönen falschen schein;
es ist die braut von Babilon,
mit gift wil sie uns trenken,
wie sie vormals hat gethan.

10 Interim, du thust dich schmücken
und bist doch grewels voll;
ich halt, dich krawet der rücken,
wann ichs ja sagen soll;
du wirst anrichten alles leid,
unglück wirstu erregen,
man kent dich weit und breit.

11 Solt unser seel verterben,
wir nemen dich nicht an!
viel lieber wolln wir sterben,
bapst, keiser faren lan
und bleiben bei dem reinen wort,
das uns Christus lest leuchten,
vom teufel feind wider kart.

12 Doch ist euch unvorborgen
die reine rechte lehr,
darumb dürft ir nicht sorgen,
es gelinget euch nümmer mehr;
weil ir den bapst vorfechten thut,
must ewiglichen leiden,
mit im in der hellen gluth.

13 Ganz listig und behende
ist es gefangen an;
so gar an manchem ende
ist betrogen der arme man;
man meint es gelte den fürsten allein,
itz thun sich selbst verraten,
das Interim besaget fein.

14 Und wem es hat gegolten,
wirt itzund offenbar:
den die's wort schützen wolten,
auch der ganzen christenschar,
das Interim bringts itzt an das liecht,
fein genugsam zu vertreiben
die lehr zuletzt leiden nicht.

15 Herr gott, dich zu uns kehre
und hilf uns auß diser noth
zu lobe deinen ehren,
du bist ein trewer gott;
auch hilf den fürsten bestendig sein,
die noch ja feind geblieben
bei deinem worte rein.

16 Wir seind ja außgeschritten
und haben sünd gethan,
darumb wir herzlich bitten,
wollst uns nicht entgelten lan!
vorgib uns unsre missethat,
daß wir bei Christo bleiben,
das gib uns durch dein genad.

17 Interim hab ich gesungen
interim zu dieser frist,
interim wirt Christus kommen,
interim vor der thür ist,
interim müßen sie zu boden gan,
interim die Christen schreien,
interim sie bleiben stan.

18 Interim wirt man hören
von kriegen große streich,
interim wirt sich erbören
der gemeine man im reich,
interim leidet die christenheit,
interim wirt Christus kommen,
zu erlösen von allem leid.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein newer Berg | reien in diesen sebrlichen zei- | ten. Im Thon zu singen. Was wol wir aber | heben an, das best das wir gelernt han. Oder | in der Frenckischen Pawrn thon. | Noch ein schön new Trost | lied auff das Interim gemacht, tröst- | lich zu singen. Im Thon. Wer in Krieg | wil ziehen, Der muß gerüstet sein. — Berl. Bibl. Ye 3511. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Gleicher Titel mit A, auch in der Zeilentheilung, nur: wöl . . Trost | Lied . . . Krieg | will. — Berl. Bibl. Ye 3512; Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 529, 17. (Wigandischer Mischb. v. 1549). C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Eyn schön new | Lied auff das | INTERIM | gemacht, tröstlich zu singen. | Im thon, Wer in Krieg | wil ziben, der muß | gerüstet sein. — Wolfenb. Bibl., ebenfalls im Wigandischen Mischband. D = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein schön new | Lied auff das | INTERIM | gemacht tröstlich zu singen. Im | thon. Wehr in Krieg wil | ziben, Der muß gerü | stet sein. — Frankf. Stadtbibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 40.

Die Texte unterscheiden sich nur in der Schreibung. A hat verberth, wehr (wäre), stuel; — brand wirk.

Nr. 570.

Eines sechsischen meidlein*) klag und bitt.

Im ton: Erhalt uns, herr, bei deinem wort.

1 Ach got vater durch Jhesum Christ,
der du der weisen vater bist,
ich bitt dich auß meins herzen grund
und schrei zu dir mit meinem mund.

2 Mein vaterland bedrenget ist,
gefangen hart mit falsch und list,
dein heiliges wort wirt weg gethan,
des bapstes grewel feht wider an.

*) Die sächsische Jungfrau mit dem Kranz (Str. 10) enthält zugleich eine Anspielung auf das magdeburger Stadtwappen.

3 Jungfrawen werden grewlich geschendt,
den weisen wirt das ihr entwendt,
kein man, kein man in deudschem land,
der uns schützet vor solcher schand!

4 Drumb knie ich hie und schrei zu dir,
gnediglich, herr, wollst helfen mir,
daß ich mag bleiben bei deim wort,
geschendet nicht noch weg gefurt.

5 Behüt auch ander jungfrawn zart
fürn Spaniern, der falschen art,
darzu die frawen tugendreich!
hilf daß sie folgen alle gleich —

6 Mir sechsischen meidlein, ach got,
weil wir vor uns han schand und tod,
des bapst und Spanier großen grimm,
sicht man sehr wol im Interim!

7 Kein schmuck an meinem leibe sei,
biß Deudschland werde wider frei,
kein man noch jüngling hie auf erd,
dem ich freundlich zu sprechen werd.

8 Kein trunk ich nim von keinem man,
weil sie kein herz im leibe han;
stets sol mein angesicht saur sehn,
biß die Spanier unter gehn.

9 Welcher dann hat das best gethan,
der sol mir sein der liebste man,
er sei gleich jung, er sei gleich alt,
er sei gleich arm und ungestalt.

10 Er ist warlich ein trewer held,
den preisen sol die ganze welt;
ein krenzlein schenk ich ihm zu lohn,
gewunden mit mein henden schon.

11 Zwen held des kriegs gabstu uns, got,
Arminium, den dritten Ott;
Arminius macht frei deudsch land,
Ott stiftet der churfürsten stand, —

12 Durch welch das reich erhalten ward;
der Endchrist ward drin offenbart;
aber keiser Carl, geboren zu Gent,
itzt diesen trewen stand zutrent, —

13 Macht unterm adel meuterei,
daß kein trew man bei fürsten sei,
hat am fürsten beweist sein tuck,
wie pflegt der untrewe kuckuck.

14 Durch Spanier die falschen leut
alles regiret und gebeut;
kein fürst nimmer darf reden ein,
was er wil han, muß nu so sein.

15 Gleich wie ein wütiger tyrann;
und das wil unser adel han,
wie untrew schlecht sein eignen herrn,
will der adel erfaren gern.

16 Doch lieber got, ich weiß furwar,
du wirst uns nicht verlaßen gar,
das frew ich mich zu aller stund;
ein knüttel ligt noch bei dem hund.

17 Drumb gib uns, herr, den dritten held,
der dir alleine wolgefelt,
ach herr, ich mein einen Jehu,
doch sich du selber auch mit zu, —

18 Daß doch mein liebes vaterland
erlöst werd auß der Spanier hand!
Laß uns bleiben bei deinem wort,
stewer des bapsts und Spanier mord!

4 Bl. 8° o. O. u. J. Eines Sechsi- | schen Meidlein klag vnd bitt. Im thon, Erhalt vns Herr | bey deinem Wort. – Wolfenb. Bibl. Theol. 8° 925, 17 (Wigandscher Mischb. v. 1549).

Die ersten 10 Strophen bei Uhland Nr. 354.

Nr. 571.

Ein lied wider die feinde, des evangelii Mamelucken und verrether ihres eigenen vaterlands.

1 Wir bitten dich, herr Jhesu Christ,
behüt uns für der feinden list,
die stehn nach unserm leben;
der bapst mit seiner pfaffen schar
wil uns itzund auffreßen gar,
sie haben uns umbgeben.
Beweis dein macht, herr Jhesu Christ,
wann dein gewalt viel größer ist,
dann alle teufel in der hell,
du kanst ihn widerstreben.

2 Herr gott von himel, steh uns bei
und straf des keisers tyrannei
und stewer seinem toben!
er macht sich gott von himel gleich
und stieß ihn gern auß seinem reich,
das sich, o gott dort oben!
dem keiser lifer doch ein schlacht,
beweis an ihm dein große macht
und straf ihn also, daß ers fühl,
so wollen wir dich loben.

3 Kein teufel ist mehr in der hell,
der keiser ist auch ihr gesell
und unser falsche Christen,
dies vaterland verrathen han,
die seind dem teufel underthan,
geselln sich zun papisten;
laß auf sie regen hellisch fewr,
so wirt ihns lachen werden thewr!
hilf deiner armen christenheit
von gottlosen juristen!

4 Moritz mordbrenner, graf Hans Jörg,
die bösen buben all erwürg,
gib ihn, darnach sie ringen!
den falschen keiser und Ferdinand
fürn teufel jag fern auß dem land
und wolst sie all umbringen!
von Mecklenburg das böse kind,
das tolle teufelisch gesind
wirf mit dem bapst in feurigen pful,
so wollen wir dir singen.

4,1. Graf Hans Georg von Mansfeld (Stifter der eisfeldischen Linie). 4,7. der junge Herzog Georg von Mecklenburg-Güstrow, geb. 1529; über ihn und Mansfeld vgl. Nr. 587 Einl. 5—7. Im Ganzen nennt Str. 5 Juristen, Str. 6 Heerführer und Str. 7 Theologen.

5 Herzog Moritzen falscher rath,
Fix fax, Mordeisen, Kummerstadt,
die gottes wort widerstreben,
Pistoris auch an reigen sol,
dann er ist aller schalkheit vol,
Ochs, Eberhausen, darneben
Augst, Löffel han das best gethan,
viel herzenleids gerichtet an,
sie sollens bezalen thewr genug,
gott wirt ihn den lohn geben.

6 Schönberg der größt verrether ist,
Löffel der gotlose jurist,
die haben sich wol bewisen;
Goldacker, Creutz und Carlwitz,
Mertz, Spiegel, Döltzig, Walwitz
das seind die großen risen.
Der Poniken war ein betteler,
wie bald ward er ein großer herr!
der churfürst zog ihn auß dem dreck,
das hat er ihm beschißen.

7 Witzel, Grickel, Seudonius,
Philips und Pomeranius
das seind die falschen Christen,
Mohr, Major und der Pfeffinger,
herzog Moritzen schmeicheler,
die Adiaphoristen,
die bösen buben nehmen gelt,
verriethen wol die ganze welt;
gott wirt ohn zweifel strafen bald
die gottlosen sophisten.

5,2. Dr. Ludwig Fachs, Ordinarius der Juristenfacultät und Bürgermeister zu Leipzig, von Moritz viel gebraucht, auch bei den Verhandlungen über das Interim; ebenso der Kanzler Dr. Ulrich Mordeisen und der vielverwandte sächs. Rath Dr. Georg von Kommerstädt auf Kalkreuth. 5,4. Dr. Simon Pistoris, Verwaltungsrath und leipziger Jurist, im J. 1548 Kanzler. 5,6. Dr. Melchior v. Osse, früher Johann Friedrichs Kanzler, dann in Moritzens Diensten. 5,7. Hans Löser, Erbmarschall von Sachsen, Moritzens Vertrauter. 6,1. Könnte Hans v. Schönberg auf Wilsdruf, Mitglied der Landschaft sein, der in Interimsangelegenheiten an König Ferdinand gesandt ward; falls nicht vielmehr, worauf der Zusammenhang der Strophe führt, Johann Friedrichs früherer Feldmarschall Wolf von Schönberg, S. 419,34 gemeint sein sollte. 6,4. Wolf Goldacker, Rittmeister, und Wolf v. Creuz, Oberst unter Johann Friedrich; Nr. 555, 1 Anm. S. 419,6. Christoph v. Carlowitz, Moritzens einflußreichster Diener und Rathgeber seit dem Anfang seiner Regierung, Amtmann zu Leipzig und Zörbig (falls nicht auch hier ein, mir nicht bekannter, Heerführer desselben Namens gemeint ist). 6,5. Da auch Asmus Spiegel früher in Johann Friedrichs Diensten als Befehlshaber stand, ebenso Hans v. Dolzigk, der 1547 Zwickau an Moritz übergab, S. 386,20, so wird wol auch Mertz diesem Kreise der übergetretenen Heerführer angehören. Bastian v. Wallwitz ist von Leipzig her bekannt, S. 387,10. 6,7. Hans Ponikau, Kämmerer Johann Friedrichs. 7. Georg Wicel, Agricola, Sidonius, d. h. Mich. Helding, S. 457,23. damals Bischof von Merseburg, Melanchthon, Bugenhagen, Georg Mohr, Superintendent zu Torgau, Georg Major, theol. Professor in Wittenberg, Pfeffinger, Superintendent in Leipzig.

Nr. 572.

Im ton: Ach du armer Judas.

1 Ach du arger Heinze,
was hastu gethan,
daß du viel frommer menschen
durchs fewr hast morden lan!
des wirstu in der helle
leiden große pein,
Lucifers geselle
mustu ewig sein. Kyrieleison.

2 Ach verlornen papisten,
was habt ir gethan,
daß ihr die rechten Christen
nit könnet leben lan!
des habt die große schande,
die ewig bleiben sol,
sie geht durch alle lande
und solt ihr werden toll. Kyr.

3 Moritz, du rechter Judas,
was hastu gethan!
du bringst zu uns die Spanier,
die schenden fraw und man;
du bringst her die Maraner
in unser vaterland,
darzu Italianer,
ist dir ein ewig schand! Kyr.

4 Moritz, du falscher Judas,
wie hastus außgericht
mit herzog Jörgen rethen,
du großer bösewicht!
habt ewer eigen vaterland
verfolget und verheret,
ihr seid des teufels schüler,
derselb hats euch gelert. Kyr.

5 Moritz, du armer Judas,
wie hastus doch gemacht,
daß du nit ans churfürsten
wolthaten hast gedacht?
hat er dir doch gegeben
die kleider, speis und trank,
er hielt dich als sein eigen kind,
so ist nun das der dank! Kyr.

6 Der churfürst dich bei deinem land
so frei erhalten hat
für herzog Jörgen rethen,
die gaben falschen rath,
man solt dein vater und auch dich
des landes gar enterben;
weil du ihm nun undankbar bist,
so wirstu schendlich sterben. Kyr.

7 Löser, du armer Judas,
was hastu doch gethan,
daß du hast in deim vaterland

---

1. Ueber dem Liede steht in der Handschrift: „Doctor Martinus hat im 1541 jare ein lied angefangen wider die mordbrenner und papisten und darvon nur zwei gesetz gemacht (s. Nr. 476), weil aber die schelmerei überhand nimpt, so hat dasselbe lied auch zugenommen.“ 4,3. Die katholischen Diener Herzog Geqrgs, besonders der hervorragendste unter seinen Vertrauten, Georg v. Carlowitz, schlossen sich, als nach Georgs Tode 1539 Herzog Heinrich die Regierung übernahm, an Moritz an. 6,6. Herzog Georg selbst vielmehr hatte aus katholischem Eifer den Plan, das Land dem Hause Oesterreich zu vermachen; durch Georg v. Carlowitz und andere ward er von der Ausfertigung der bereits aufgesetzten Urkunde zurückgehalten. 7,1. s. zu Nr. 571,5,7.

des teufels kinder bracht!
sie haben uns verbrennet,
da bistu schüldig an,
geplündert und geschendet,
drumb haßt dich iederman. Kyr.

8 Moritz bei allen menschen
hat alle gunst verlorn,
hat uber sich geheufet
des großen gottes zorn.
Wie kan man für ihn beten?
es thuts kein biderman,
so wenig man für Judas
Christum anrufen kan. Kyr.

9 Dann wider gott den heiligen
geist
Moritz gesündigt hat,
daß er die erkante warheit,
des ewigen gottes rath
verfolget und verspottet
und greift die Christen an
mit fewer, schwert und rauben;
das herzleid kum ihn an! Kyr.

10 Die feind haben papistisch mess
für Wittemberg gethan,
an sölchen großen greweln
da bistu schuldig an;
die arme creaturen
für gott verklagen dich,
daß du sie hast betrübet
so gar verretherlich. Kyr.

11 Ihr großen herrn von Meißen,
was habt ihr nun gethan!
der teufel wirt euch bescheißen,
da ist kein zweifel an;
gott wirt daran gedenken,
das solt ihr wol erfahrn,
er wirts euch nimmer schenken,
zum teufel solt ihr fahrn!

12 Marggraf ein großer schinder
seins landes worden ist;
der Satan treibt ihn, wie er wil,
er fellt zum Widerchrist;
er bringt uns her das Interim
von Augsburg auß der stadt
zuwider gottes vaterstimm
und lestert gottes rath. Kyr.

13 Marggraf, du kirchenreuber,
für deine reuberei
wirt dich gott gar außrotten
mit deiner schinderei.
Die Mark wiltu auffreßen,
wer hat dir das befohln?
vom teufel bistu beseßen,
derselb wirt dich auch holn. Kyr.

14 Der marggraf und der Grickel
von Augsburg bringen her
das Interim den grewel,
des leidigen teufels lehr;
derselb sol ihn auch geben,
was sie verdienet han,
müßen darzu auch werden
verspott von iederman. Kyr.

15 Löser, der groß verrether,
hat auch gelernet wol,
wie er die armen bürger
und bauren schinden soll;
er weiß, daß er mit leib und seel
des teufels eigen ist,
drumb thut er alles, das er will,
und dient dem Widerchrist. Kyr.

16 Scheißleben und Schweinleben
habens wol gerichtet auß,

12,1. S. 458,9. 14,1. Agricola, S. 457,26. 16,1. Der Sänger meint mit diesen spottend entstellten Namen wol Eisleben, d. h. wieder Agricola, und den Kanzler Johann Weinlöben.

gotts wort sie widerstreben
und halten schendlich haus;
sie wolten gern beid geistlich
und auch das leiblich brot
den armen Merkern nehmen,
führn sie in große noth. Kyr.

17 Pflug Julius von Hellenthal
hat wol fur dreißig jahrn
gotts wort sehr wol verstanden,
darnach fiel er davon;
er ist ein Judas worden,
verreth sein vaterland,
wer gern ein larvenbischof,
ist ihm ein ewige schand. Kyr.

18 Weh dir, Hans Jörg von Mansfeld,
du hast dich auch gemengt
unter die landsverrether,
daran gott noch gedenkt;
er wirt dir und deins gleichen
den lohn noch geben wol,
ihr wert ihm nit entweichen,
wann man euch strafen soll. Kyr.

19 Löser, du arger Judas,
wie kömpstu doch darzu,
daß du nit kanst zufrieden sein
und hast so gar kein ruh?
du bringst des teufels diener
ins vaterland daher,
Hussern und Mammelucken,
die gotteslesterer. Kyr.

20 Moritz, du rechter Judas,
du hattest ein schönes land,
das dir hat gott bescheret
mit seiner milten hand;
noch kanstu nit zufrieden sein,
ein churfürst werstu gern:
die hoffart wirt dich stürzen,
wirst folgen Lucifern. Kyr.

21 Moritz, du großer Judas,
du wilt nit haben ruh,
wie gern werstu ein churfürst!
du bist geschickt darzu;
verrathen und verkeufen
das kanstu meisterlich,
man wirt dich wider reufen,
nit laß verlangen dich! Kyr.

22 Der frum churfürst zu Sachsen
der hatte der buben viel,
zu hoch ließ er sie wachsen,
daß sie fuhrn ubers ziel;
er ward verrathen und verkeuft
von hausgenoßen sein,
drumb solln sie mit dem Judas
des teufels ewig sein! Kyr.

23 Sie kunden höcher traben
bei des churfürsten brot,
sie haben sich erhaben
wider den höchsten gott,
den churfürsten, das vaterland,
darzu das göttlich wort
verrathen haben und gestift
viel schand und greulichen mord. Kyr.

24 Sie söllen miteinander,
die gotteslesterer all,
mit bapst und sein vasallen
hinfahrn ins teufels stall;

17,1. S. 457,24. Er war ein Humanist und Schüler des Erasmus; einer der aufrichtigsten und wohlmeinendsten derer, die für Wiederherstellung der Kircheneinheit durch einen vermittelnden Ausgleich arbeiteten. 17,7. etwa: laurenbischof: Bubenbischof? 18,1. s. zu Nr. 571,4.

daselbst sie sollen haben
das ewige herzenleid.

Herr gott, erschein mit gnaden
deiner armen christenheit!

Dresd. Bibl. Cod. M. 53. (Das 2te Blatt mit dem Schluß des Liedes von 14, 5 an ist verbunden; es steht weiter vorne in der unpaginirten Handschrift.

17, 7. Laruenbischoff. 20, 1. Löser (statt Moritz) du rechter.

Nr. 573—577.

Wie Constanz österreichisch ward.

Im ganzen Süden von Deutschland hatte seit dem December 1546 nur das einzige Constanz den Muth, sich dem siegreichen Kaiser nicht zu unterwerfen. Der geistliche Führer der Stadt, Ambrosius Blaurer, durfte seit Zwinglis Tod als das Haupt der Reformirten betrachtet werden und in der Hand seines Bruders Thomas, des Bürgermeisters, lag das weltliche Regiment von Constanz. Neben ihrem kirchlichen Eifer zog der Umstand, daß sie nun im Jahre 1547 der Zufluchtsort Schärtlins und anderer Gebannter und Geächteter ward, ihr in doppelt hohem Maße den Zorn des Kaisers zu. Besonders auf dem augsburger Reichstag, wo Alles, hoch und nieder, sich in Demuth beugte, schien es unerträglich, daß die Gesandten von Constanz die ihnen angebotenen Bedingungen, mochten sie auch hart sein, abzuweisen wagten. Der Kaiser sehe schon, ward ihnen darauf geantwortet, daß es der Stadt mit dem Frieden nicht Ernst sei; er werde seine Maßregeln danach nehmen.

Am 6. August 1548 ward die Reichsacht ausgesprochen und schon in der Frühe des nemlichen Tages überfiel ein, während der Nacht heimlich von Ueberlingen herangerückter spanischer Haufe unter Alphons de Vives die nichtsahnende Stadt an drei Thoren. Den Hauptangriff leitete de Vives selbst; er nahm die rechtsrheinische Vorstadt Petershausen und war so rasch der Brücke Herr, daß er fast im Handgemenge mit den zurückweichenden Städtern ins Brückenthor mit hineingedrungen wäre. Aber die, vom ersten Schrecken allmählig erholten Bürger ermannten sich zu heldenmüthigem Widerstand. Einige von ihnen hielten auf der Brücke die Spanier auf, bis in ihrem Rücken das Thor zugeschlagen war, dann stürzten sie sich in den Fluß. Bald sahen sich die Spanier vom Geschütz gezwungen, die Brücke unter schweren Verlusten wieder zu räumen. De Vives selbst fiel. Um sich vor den nun wieder nachdrängenden Städtern zu retten, steckten jetzt die Feinde selbst hinter sich die Brücke in Brand. Einige Thurgauer, die, durch den Feuerschein aufmerksam gemacht, herbeieilten, hieben noch in die bereits fliehenden Spanier mit ein.

So war der Ueberfall glücklich abgeschlagen; aber eine stärkere österreichische Truppenmacht stand bald um die Acht zu vollziehen in der Umgegend. In ihrer schweren Noth wandte die Stadt sich an die eidgenössische Tagsatzung zu Baden, und erlangte, nachdem sie sich hier bereit erklärt hatte, sofort das Interim anzunehmen, deren Fürsprache beim Kaiser. Dieser aber lehnte jede Gnade jetzt ab. Da brachen in der Stadt selbst Unruhen aus: das untere Volk, — die

Zünfte der Fischer und Bäcker werden dabei besonders genannt — verlangte vom Rath, daß er sich dem Kaiser unterwerfe; nicht nur, daß sie die drohende Noth fürchteten, sondern auch haßten sie, wie Nr. 576 zeigt, die scharfe Zucht des reformirten Stadtregiments. Dieses sah seinen Untergang voraus. Männer, wie Ambrosius Blaurer, zogen sich bereits in die Eidgenossenschaft zurück. Da überredete Hans Egklin, ein geborner Constanzer, der jetzt als österreichischer Hauptmann vor der Stadt lag, das Stadtvolk zu einem vermeintlichen Ausweg: sich unter Aufopferung der Reichsfreiheit in König Ferdinands Schutz zu begeben, um dem Zorn des Kaisers zu entgehen. Der Rath mußte sich fügen. Am 14. Oktober rückten die österreichischen Truppen ein und der Freiherr von Vollweiler nahm Constanz für das Haus Oesterreich in Besitz. Wohl war damit des Kaisers Zorn abgewandt: er hatte sich keinen bessern Ausgang gewünscht. König Ferdinand aber ordnete sofort die gewaltsame Austilgung der Reformation an. Die alte Kirche trat in alle ihre Rechte und Besitzungen wieder ein. Die alte Blüthe der Stadt war mit ihrer Freiheit für immer dahin.

Als Dichter von Nr. 573 ist in der Ueberschrift Jacob Rûff genannt, ein geborner Constanzer, der zu Zürich als Chirurg lebte, Verfasser mehrer dramatischer Spiele. Nr. 573 und von anderen Reformirten die Lieder Nr. 574 und 575 sind gleich nach der Uebergabe der Stadt, 576 von einem Katholischen und 577 als Antwort darauf von einem Reformirten etwas später gesungen.

Nr. 573.

Ein nüw lied von dem unbillichen und grusamen sturm, ouch übersall der stat Costanz.

In der wys: Mit lust so wil ich singen.

1 Mit lust so will ich singen
Costanz zů lob und ehr,
ir alt lob fürher bringen,
das s' ghan hat wyt und ferr,
davon sy gwalt und frevenheit
in gfar und leid hat zwungen
wider die billicheit.

2 Recht billichs hat nût golten,
darumb sy gmacht ein pund,
(der gwalt hat sy gescholten,
ich sing den rechten grund)
mit gmeinen steten in dem reich,
ufs evangeli gschworen,
das ist war offenlich.

3 Der pund wyst uß mit namen:
vorbhan das ewig wort
keisern wöll man ghorsamen,
ouch halten syn gebot;
so hat das wort gots und syn ler
bym keiser nit mer golten,
ouch andren fürsten mer.

4 Ein allgemein concili,
ist inen gschlagen ab,
des sy sich allweg bwilget,
wenn mans überwunden hab,
irn glouben mit der heilgen schrift
vom bapstumb überwunden,
die Christus glert und gstift.

5 Nit hat das mögen bschießen
Costanz, darzů d' rychstet;
den keiser thets verdrießen,
er hat sy überredt,

2,1. darum trat sie in den schmalkald. Bund. 5,1. Das hat nicht geholfen. 5,3. f. er wolle nur einzelne der Fürsten strafen; S. 291,26.

er wölt d'fürsten nach billicheit,
besonder lût drumb strafen,
in darumb thûn kein leid.

6 Sy sind nie überwunden
mit heilg götlicher schrift,
mit gwalt zum bastumb zwungen,
mit menschenler vergift;
im irrsal mûßents blyben all,
dem Endchrist wider dienen,
got geb glych, wem es gfall!

7 In solchem schyn, beschiß und trûg
hat keiserlich majestat
heilgem rych thon überzug,
mit des bapsts hilf und rat;
ouch syner gschmürwten pfaffen rott,
die allweg krieg hand gstiftet,
verachtet gottes bot.

8 Als Ulm sich hat ergeben,
ouch ander stet im rych,
im bapstumb gern ze leben,
an keisern demûtiglich,
noch blib Costanz bym heilgen wort,
in acht und bann sy kament
mit gwalt am selben ort.

9 Uber alls recht und billicheit
hat keiserlich majestat,
als Costanz z'Augspurg im geleit
der gnaden gwartet hat,
heimlich die Spanger dar geschickt,
wie d'Juden über Christum
falschlichen schandlich gricht.

10 Des will er han lob und ehr,
wie Herodes hat than,
als er d'unschuldig kinder
murdet und ließ umbkan;
hat sy so schandlich mit dem fynd,
onabgsagt überfallen,
gmacht vaterlose kind.

11 Ir oberst was umbkommen,
drumb zugents schandlich ab,
das hab ich selb vernommen,
das großen schrecken gab;
der burger sind gar vyl umbkon,
desglychen hand die Spanger
groß schmach und schaden gnon.

12 Den fischern den solt grusen,
wenn man in sagt darvon,
darzû den Petershusern,
daß s'umb das ir sind kon,
die beckenzunft in d'eigenschaft,
in der sy all ir lebtag
belybent mangelhaft.

13 Die untrûw schlagt irn herren,
ein alt sprüchwort das ist;
zwytracht thût d'rych verkeren,
wo trûw und liebe prist;
das hat der tûfel mit sym rych
mit glyßnery vertrochen,
das got straft sicherlich.

14 Wo falsch gloub und glyßnery
ist in eim regiment,
wo got syn wort nit blybt fry,
das allen unfrid wendt:
got lydt gar keinen falsch noch trug,
er schickt syn urteil grichte
den selben an verzug.

15 Das ist zû Costanz bschehen,
das bracht ir groß zwyspalt,
ein ieder mûß das jehen,
und 's keisers großer gwalt,

8,1. S. 353,1. 11,1. S. 467,25. 12,1. S. 468,1. 13,7. mit Gleißnerei bedeckt.

der münch und pfaffen hilf und rat,
ouch unser sund und laster
und große missethat.

16 Der römisch kunig Ferdinand,
ouch der herr von Polwyl
und Mark von Emps der junge
Grübel und ir vyl,
Balthasar Nöll mit irm ratschlag
hand darzů nit mer gholfen,
dann was gots will vermag.

17 Gelychs zů glychem gselt sich,
ein sprüchwort ist furwar,
das macht Zell, Breganz, Veldkirch
fry heiter offenbar
uß dem, daß s' mit ir eigenschaft
Costanz die fryheit gnommen,
gebracht in frömbd herschaft.

18 Hans Ecklin solt fast grusen
ab diser schmach und schand,
er ist von Petershusen,
hingab syn vaterland;
er hats gebracht in d'eigenschaft,
ein beck und betler gwesen,
arm gsyn und mangelhaft.

19 Under üchs hat in gschoßen
gar meniges stücke brot
in ein zwilchin bachofen;
zů Costanz zwang in d'not;
des bettels hat er geßen vyl,
wer er des indenk gwesen,
hetts nit bracht in das spyl.

20 Der hauptman Degen Salabart,
derselbig musterherr,
der stab über in brochen ward,
sölt under kein vendlin mer;
hat ouch syn gwalt an Costanz glegt,
dem rych syn fryheit gnommen,
darzů syn volk bewegt.

21 Groß schand můß Costanz lyden
wol an dem Bodensee,
by got wolt sy nit blyben
und wolt gots wort nit me,
darumb sy got hat strafen lon,
das allen den wirt bschehen,
die got wend faren lon.

22 Der uns das lied hat gemacht,
der ist von Costanz kon,
hat got syn wort nie veracht,
darf ouch dar wider gon;
er trůwet got noch sovyl mer,
er werd sy wider bringen,
in ir alt los und ehr.

16,2. S. 468,11. 17,5. mit ihrer (österreichischen) Dienstbarkeit. 18,1. S. 468,6. 19,1. f. Unter der Achsel tragend (in schwerer Arbeit) hat er manches Stück Brod in doppelten Backofen geschoben. 22,1. S. 468,16.

Mülinensche Liederhandschr. in Bern. Wird, wie wol die meisten Stücke dieser Sammlung, Abschrift eines Druckes sein.

19, 7. „het nit bracht diß kurtzwyl“; die beiden letzten Worte wieder ausgestrichen und drüber geschrieben: in das spil (wobei der Schreiber vergaß, auch bracht in bracht zu ändern).

Nr. 574.

Ein hüpsch nüw lied von dem grusamen und mordlichen uberfall, so die Spangier an der christlichen stat Costanz in disem 1548 jar uf den 6 Augusti begangen hand.

Singt man in der wys wie das lied von Toll oder Gennower.*)

1 Nun wend wir aber heben
in gottes namen an:
ein gschicht hat sich begeben,
des glychen ghort kein man,
ja wie es ist ergangen
zů Costanz vor der stat,
groß mord wolt man verbringen,
das wolt got nit lan glingen,
wie mans fürgnommen hat.

2 Einr nacht thetend sich schicken
zwölf fenli Spangier dar,
sy woltends han erschlichen,
ermörden ganz und gar;
da wurdens dannen gschlagen
und vil erschoßen z' tod,
da thetens mit in ringen,
daß mancher da můßt springen
über d'bruck ab, was in not.

3 Der burgermeister z' Costanz
der was ein handlich man,
er hat sich redlich ghalten,
er můßt syn leben drumb lan;
das kostet manchen Spangier,
der da erschoßen ward,
also ward es gerochen
und iren vil erstochen,
die bliben uf der fart.

4 Die vorstat fieng an rouchen,
des wurdens im Turgöw gwar;
gan Costanz kamens loufen,
meng biderman kam dar;
das für woltend sy löschen,
da waren die Spangier da,
ein hufen hulfens schlahen
mit achsen, howen, gablen
und was kein beiten da.

5 Die flucht hand sy angnommen,
verschätzt gůt, ehr und hab,
in solchen schrecken kommen,
die Rynbruck gworfen ab;
die Spangier warn in sorgen,
man wurd in glych nachkon
und möchtend nit entrünnen
und würd in ouch nit glingen,
das gschütz z' bringen darvon.

6 Sy hattend Costanz gstürmet,
schad, schand was ir hinfart,
ir schelmwerch da geůbet,
wie es der Spangier art.
Man was syn innen worden,
man kam in hinden für,
man hat in redlich bürstet,
daß mengen nit mer dürstet,
kein eßen kumpt in z'stür.

7 Sy hattend bulfer gströwet
uf d'bruck biß an das thor,
sy woltens han verbrennet,
da was in got darvor;

---

*) Melodie von Nr. 157, die auch nach Nr. 252 benannt wird.
4,9. kein Aufenthalt. 5,2. haben ihr Gut ꝛc. versteuern müssen. 5,4. S. 467,26.

es ward zů frů anzündet
und ward in selber z' teil;
das fůr was in so nahen,
daß alle Spangier gsahen
wie das hellisch unheil.

8 Jr anschlag thet in felen,
was irem houptman leid;
ja wyb und kind z' verderben,
das was ganz ir bescheid;
wer inen da gerathen,
das sy hattend im můt,
Costanz was übergeben,
niemands solt blyben leben,
das jung noch alte blůt.

9 Doch můst der houptman lyden
zů Costanz vor der stat
syn liebsten fründ da myden,
der ouch empfangen hat
den lon, so er verdienet
mit sölcher wůtery;
er thůt syn wol empfinden,
man můß in noch verbinden,
das ist das gmein geschrei.

10 Und die von Uberlingen
hattend in fůrlůt gen
die besten in den dingen,
daß in kein schad solt bschen;
sy mochtens nit geweren!
das ist fürwar kein mer,
das hand die Spangier grochen
und hand sy selbs erstochen,
sy fůrn kein Spangier mer!

11 Und es ward bald geschriben
in alle eidgnoschaft,
was man z'Costanz hat triben;
da ruft man sich mit macht,
da warden ußgezogen
wol vierzig tusent man,
das Turgöw thet sy manen
mit aller eidgnoßen banern,
den vynden z' widerstan.

12 Die sach ward undertragen,
das hat man wol vernon;
vil glatts thůt man zůsagen,
zůletzt ist nit vil dran;
das mag man daby denken,
wie mans hat gschlagen an:
wolt biderb lůt erwürgen,
an iren betten mürden,
das zimpt keim frommen man.

13 Ein botschaft thet man senden
gan Baden uff den tag
zů gmeinr eidgnoßen stenden,
daß man kein krieg nit hab,
man wöll den friden halten,
so vorhin ist gemacht;
derselb ist schon zerbrochen,
es blybt kum ungerochen
der schendlich überbracht.

14 Der ber wolt ouch ußzucken,
lustig was mencher man,
gegen Costanz woltends rucken,
das gschütz was uf der ban;
man wolt ouch ylends ziehen,
da kam ein ander gschrei,
der krieg der stůnd im friden,
man solt daheimen blyben,
biß uf ein wytern bscheid.

15 Der ber lat sich nit irren,
er zůcht gar frölich dran,

9,1. S. 467,25. 9,3. Einem Neffen des de Vives ward der Arm zerschmettert; er starb bald nachher daran. 10,1. S. 467,15. 10,3. „in den dingen: auf die Bedingung." Vielleicht ist zu lesen: „in dem dingen: in der Hoffnung." 13,7. indem die Stadt nicht einmal, wie sie bei der Unterwerfung voraussetzte, beim Interim belassen ward. 13,9. überbracht: übermäßiger Lärm.

witwen und weisen z' bschirmen
und unser vaterland;
da sönd wir got umb bitten,
der geb uns kraft und macht;
er hat uns nie verlaßen
und dapfer gfürt uf d' straßen
wider frömbde adelschaft.

16 Es ist im jar beschehen,
das sing ich üch fürwar,
das müß man ouch verjehen,
man zalt vierzig acht jar,
daß Costanz ward gestürmet;
sy littend große not,
ir stat hands ehrlich behalten,
fünfhundert Spangier gspalten,
vor Costanz ligends tot.

17 Der uns das liedlein machet
und singt dis nüw gesang?
ein güt gsell unverachtet
von Büren uß Berner land,
er hats zum ersten gsungen
und dicht mit ganzem flyß;
wie ers dismal vernommen,
also hat ers gesungen,
wers baß kan, bhalt den prys!

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1548) Weller, Ann. Bd. 2 S. 509. Berl. Bibl. Ye 3491. B = 4 Bl. 8° o. O. 1569. Ein hüpsch | new Lied, Von dem Gru | sammen vnd Mordtlichen vberfal, | So die Spangier, an der Christlichen | Statt Costantz, In dem 1548. Jar | auff den 6 Augusti, begangen hand. | In der weyß, Wie man das | Bemunder Lied singt. – Basel in dem Sarasinschen Sammelband. C = 4 Bl. 8° Zürich bey Rudolff Wyssenbach o. J. (c. 1600) Weller, Ann. I 232. Ich habe BC nicht verglichen.

A hat Bâr, mâr, lâben, schräcken, beschähen; führ und fhür (Feuer); – einige nu und tt. – 11, 8. Eydgenossern.

Nr. 575.

Der Waßerfluß eins vertribnen von Constanz.*)

1 Zü Costanz an dem Bodensee
erlitten wir mit schmerzen
in findes not vyl ach und wee,
mit ganz betrüptem herzen,
verließend ouch mit schwerem müt
unser hus, hof, fründ, hab und güt,
müßtend es alles myden,
unbillichs gwalts in frömbdem land
von finden schmachwort, spot und schand
sampt unsern finden lyden.

2 Es ward alls arrestiert mit zwang,
was wir glon diser orten,
verlacht ward unser bet und gsang
mit gar spötlichen worten;
d' find gertent in der trurigkeit
zür schmach ein gsang in unserm leid:
„woluf, nun thünd uns singen
ein geistlich gsang, ein psalmen schon,
wie ir Luthrischen vor gethon,
das frölich thü erklingen!“

*) d. h. ein Lied im Ton: An waßerflüßen Babilon.

3 Wie ſöltent wir in ſölchem zwang
und ellend iez vorhanden
ſingen ein frölich pſalmengſang,
verjagt uß unſern landen?
O ſtat Coſtanz, vergiß ich dyn,
die du mit glyßneriſchem ſchyn
groß ergernus haſt geben,
ſo ſei got myn nit ingedenk,
myn zung ſich ober anehenk
und blyb am rachen kleben!

4 Wann ich denk, mit was großem
flyß
dem herren got zů ehren
's gotswort ward glert uf rechte
wys,
die zucht pflanzt nach der lere,
ſo thurets mich im herzen ſer,
beger, du wölſt, o got myn herr,
dich ſelbs ann finden rechen,
die dich leſternt zů aller ſtund,
all zucht und fromkeit richtent z'
grund;
was wir pflanzt, wends zerbrechen.

5 Die ſtat, ſo vor lobshalb ein cron,
iſt ſchandlich iez zerſtöret;
gewiſs wirt got noch gen den lon
dem der ſy hat verkeret,
brechen ſyn ſtolz und ſchalkheit groß,
im meßen ouch mit ſölcher maß,
wie er uns hat gemeßen,
damit der frommen, wo die ſind
noch under dem verkerten gſind,
nit allzyt werd vergeßen.

Gleichzeit. Handſchr., Zürich. Bibl., Mscr. A 133 Bl. 42 (irrthüml. hinter Bl. 48 eingebunden).

Nr. 576.

Der fiſcher lied zů Conſtanz.

Im ton: Nun wil ichs aber heben an.

1 Thůt uf die orn, ir fiſcher gůt,
merkt was ich ſing uß lichtem můt
der můter gots zů ehren!
drumb fröwend üch, wir hond er-
lebt,
daß unſer huf einmol obſchwebt,
ſpil kan ſich ſin umbkeren.

2 Uber alls ſi globt die můter gots,
daß wir doch nit mer ſo vil ſpots
můßent von lüten hören,
als ob wir wöllen frümmer ſin,
uns nit wie ander ſchicken drin,
dem keiſer widerſperren.

3 Frölich hat es ſich gendert ſchon,
ob nur halt iez die königlich kron,
das regiment iſt gröndet,
die ſtrenge zucht und harte pin,
der einer vor iſt gwertig gſin,
hat ſich numme geendet.

---

1. Akroſtichon: Tufelsrot (Teufelsrotte). 3,2. wenn der König jetzt nur feſthält. 3,6. numme: nunmehr.

4 Etlich des rats warend so scharpf,
kein lut, kein gig, kein pfif noch harpf
dorftend sich laßen hören
wol uf der gaß von gsellen gût,
veralten mûßt das junge blût,
all fröd det man in weren.

5 Lichtsinnig dörfend wir iez sin
die wochen uß bim kûlen win,
zû nacht darf man spacieren,
singen, juchzen die ganzen nacht,
flûchen und sufen wirt nit gacht,
die herren thûts nit irren.

6 Sie ligent iren gscheften ob,
des söllen sie von mir han lob,
ins bocks horn sie nit zwingen;
des lach, du armes fischerlin,
und dank der heilgen mûter din,
so wil ich hui umbspringen.

7 Rûwig sind wir vorm gmeinen bet,
das ich gern lengerst gsehen hett,
nun darf ich nit mer hûlen;
am sontag bin ich vollen win,
die nacht ich uf dem waßer bin,
morgens kan ich gnûg fulen.

8 O mûter gots, nun seist gelobt,
der bapst ist wider unser houpt,
dem kan ich wol noch leben;
üch herren, so iez geistlich sind,
was ich die nacht in mim netz find,
wil ich dest wölfler geben.

9 Tusent sind hattend wir fürwar,
drumb wir liebtent des adlers schar,
iez ist uns baß gelungen:
den pfawenschwanz fürend wir jetz,
ir fischer, das si üch zû letz
und gûter nacht gesungen.

Laß Vögelin walten!

7,1. vor dem protestantischen Beten und Singen. 7,6. genug faulenzen, in den Tag hinein schlafen. 9,4. das österreichische Zeichen.

Gleichzeit. Handschr.; Zürich. Bibl. Mscr. A 133 Bl. 43.

Nr. 577.

Antwort uf das fischerlied vorher zû Constanz gemacht
und gesungen im ton: Nun wil sich aber heben an.

1 Got wirt von dir nit han für gût,
daß d' in veracht uß freflem mût,
d' gschöpft mer als in thûst eren,
drumb trur, daß dis zit hest erlebt,
daß tüfels rott in fröden schwebt,
got wirt ir spil umbkeren.

1. Akrostichon: Gottesrott.

2 O wie lobst d' gschöpft unachtig gots,
o wie wirst vol angst, not und spots!
dich bschwert den rům ze hören,
daß d' frum und gotskind wollest sin
und mit gots gnad dich schicken drin,
dem tůfel z' widersperren.

3 Thůt got der herr iezunder schon,
als sech er nit der bosheit kron
und daß ir ůch hend gwendet
von zucht und böser thaten pin
und wölt in bosheit sicher sin,
so wirts doch bald geendet.

4 Trůw warent ůwer räth und scharpf
ins bös, in gfiel gots lobes harpf,
die torst sich laßen hören
fri allenthalb sampt was was gůt;
den alten und der jungen plůt
honds fliß ghept, 's bös zů weren.

5 Es ist ůch schad, daß ir mögt sin
nach ůwerm gfallen stets bim win,
in unzucht umbspacieren,
ouch juchzen, jölen tag und nacht,
schwerer sünden gots han kein acht
und vom gotsweg verirren.

6 So d' straf der obren ligt nit ob
der sünd, ists in für schand kein lob;
ir halt in bockshorn zwingen
frum sin: drumb, ellends fischerlin,
bewein mit clag dis ellend din,
daß d' nit in d' hell můst springen!

7 Rům habt ir iez vorm rechten bet,
das ůch uf got gewisen hett,
glert über d' sünd ze hůlen;
iez ist der lib geil und vol win,
d' seel sagt: im höllschen see ich bin,
sobald der lib ligt fulen.

8 O got, du bist der höchst gelobt,
ich bitt, du wöllest sin das houpt
dis volks! gib gnad ze leben
den Christen, die da glöubig sind,
und daß s' bi dir begnadung find,
uß gnad welst, o herr, geben!

9 Tusentmal schwerer sind furwar
die läst, als vorhin, diser schar,
dem tůfel ist gelungen,
in schweren sünden juchzents jetz;
ir armen, das si ůch zů letz
und beßrung ůwer gsungen.

10 Trůw und die liebe groß, die ich
zů ůch trag, hat gezwungen mich,
antwurt z' gen dessen handel,
der in eim lied ůch lobt mit spot,
in dem er ouch verachtet got
und anzeigt ůwern wandel.

Got wirt die sach erhalten
und's tůfels rich zerspalten.

4,1. f. scharf wider das Böse. 7,5. im Pfuhl der Hölle. 10,3. Antwort zu geben der That dessen, der 2c.

Gleichzeit. Handschr; Zürich. Bibl. Mscr. A 133 Bl. 44.

2, 6. wider speren. 3, 4. böse. 6, 2. ir, st. in. 8, 4. Wir, st. den.

Nr. 578.

Ein traurigs lied vom obersten Vogelsperger genannt, so umb unschuld mit dem schwert hingericht worden.

In des Lindenschmids ton zu singen.*)

1547 hatte Oberst Sebastian Vogelsberger, ein beliebter Landsknechtführer, dem König Heinrich II. von Frankreich 10 Fähnlein in Deutschland geworben und zugeführt. Die Sache erhielt eben in diesem Augenblick eine erhöhte Bedeutung, weil die zweifelhafte Haltung des Königs zu den Gründen gehörten, welche den Kaiser nach der wittenberger Capitulation von der Belagerung Magdeburgs abhielten und zur Umkehr nach Süddeutschland bewogen, S. 420,27 ff. Jene Landsknechte blieben inzwischen auf den friedlichen Dienst beschränkt, den König als Wache zu seiner Krönung zu geleiten und wurden dann im Herbst wieder entlassen. Vogelsberger kehrte zu seiner Familie nach Weißenburg zurück.

1548 befahl der Kaiser dem Obersten Lazarus Schwendi, ihn nach Augsburg zu bringen. Hier ward er peinlich verhört und obwol er trotz der Folter bei der Behauptung blieb, die französische Werbung sei nicht gegen den Kaiser gerichtet gewesen, zum Tode verurtheilt. Mit geflissentlicher Feierlichkeit — Höhere als Vogelsberger sollten daraus lernen, wie der Kaiser fortan die Reichsjustiz wider seine Gegner zu handhaben denke — ward die Hinrichtung auf dem Perlach in Augsburg vollzogen. Auf dem Richtplatz betheuerte Vogelsberger nochmals in längerer Rede seine Unschuld und beschuldigte Schwendi, ihn durch arglistige Vorspiegelungen nach Augsburg gelockt zu haben. Dann starb er mit soldatischer Ruhe.

Das folgende, jedenfalls gleichzeitig gesungene Lied liegt nur in späterer schon dem 17. Jahrhundert angehöriger Fassung vor. Es hat in der seit seiner Entstehung verflossenen Zeit bereits eine romanzenhafte Gestalt angenommen.

1 Was wöllen wir aber heben an?
wol von des kaisers obersten hauptmann
ein newes lied zu singen;
hilf gott in deinem höchsten thron,
daß es uns nicht mislinge ja linge!

2 Sie ritten gen Weißenburg für das thor,
da saßen vil weiser herren vor,
nach dem Vogelsperger thäten sie fragen,
sie wolten ihn gern sprechen an,
sie hätten ihm was zu sagen.

3 Sie ritten dem Vogelsperger für sein haus,
da gucket sein schöne frawe rauß:
„junge fraw, wo ist ewer herre?“
„„In der obern stuben gehet er umb,
was bringt ihr ihm für newe mähre?““

*) Melodie von Nr. 178.

4 Der Vogelsperger zu seim schreiber sprach:
„geh, sag ich sei sehr krank und schwach,
das fieber thu mir an vil plagen,
und wann morgen der tag anbricht,
so wöll ich zu ihn kommen.“

5 Der Kandelgießer war ein weidlicher mann,
er griff den Vogelsperger kecklich an,
fürn kaiser wolt er ihn führen,
und wie es ihm bekommen wird,
das wird man nacher wol hören.

6 Der Vogelsperger ruft seiner hausmagd zu:
„ach liebe magd, nun gange du
und hole mir den besten wein,
so in meinem keller mag sein,
und biet mir her zu trinken.“

7 Und da der wein gelaßen was,
die magd schenkt ihm ein hohes glas
und bot ihrem herrn zu trinken;
seim weib bracht ers zu guter nacht:
„gott wöll dich allzeit behüten!“

8 Da führt man ihn auß dem gemach sein,
man setzt ihn auf ein weißes schimmelein,
man setzt ihn auf ein hohen gaul,
gen Augspurg thät man ihn führen.

9 Sie ritten zu Beutelsbach durch den bach,
zu Fälbach lagens uber nacht
in eim wirtshaus fürware;
ein burger zu dem andern sprach:
„den Vogelsperger wird man köpfen!“

10 Sie kamen gen Augspurg auf den plan,
Wolf Duna sah er vor ihm stahn:
„Wolf Duna, mein guter geselle,
sind wir nit gute gesellen gewesen
in teutsch und welschen landen?“

11 Er sprach: „ist einer an disem ring,
dem ich ein pfenning schuldig bin,
zwen will ich ihm darfür geben,
das red ich da vor jederman,
thu ich allda erklären.“

12 Er sprach: „ist einer an disem plan,
dem ich auf ein zeit hab guts gethan,
der ein bitt für mich thäte?
umb leib und leben wolln sie mich bringen,
die falschen ungetrewen räthe.“

13 Er sprach: „ist einer in disem ring,
der mir dem kaiser ein botschaft bring?
ich will ihm geben silber und goldes vil,
der tret bei mir allda herfür,
mein leben wolln sie mir stelen.“

14 Herr Lazarus von Schwend, als ich sag,
zum nachrichter gar balde sprach:
„geh, bind ihm die augen zu,
wir haben sonst vor ihm kein ruh,
das geschwätz wolln wir ihm vertreiben!“

9,1. durch den Beutelbach. Unfern davon zwischen Canstatt und Waiblingen liegt Fellbach.

15 Der nachrichter zum Vogelsperger sprach:
„nun knie mir nider auf disem platz
und fang nur an zubeten
und thu dich gott befehlen schön,
das thu ich dir nicht verhälen.“

16 Der Vogelsperger wol zu dem nachrichter sprach:
„eil nicht mit mir, thu nur gemach;
du magst mir wol ein bluthund sein,
du wilt mir stelen das leben mein,
das thu ich öffentlich jähen.“

17 Der Vogelsperger allda zum nachrichter sprach:
„ich bitt, thu noch ein wenig gmach,
hab weiter mit dir zu reden,
und was ich dir befehlen thu,
das soll man wol versehen.“

18 Er sprach: „leg ein nuß zu mir ins grab,
und wann die nuß bei mir aufgaht
zur gedächtnus, merk mich eben,
als dann bin ich unschuldig dran,
das wird man innen werden.“

19 Der Vogelsperger zum nachrichter sprach:
„fahr du jetzt fort in deiner sach,
thu was dir ist befohlen;
mein seel befihl ich meim herrn Jesu Christ,
der wöll sich mein erbarmen!“

20 Der Vogelsperger kniet nider auf den plan,
seine feinde dörften sich nit sehen lahn,
sie waren in gefahren;
er war gedultig biß in den tod,
sein leben thät es kosten.“

21 Es stund an nicht ein viertel stund,
eine post bald von dem kaiser kompt,
den Vogelsperger solt man leben laßen
und kaiserlicher majestat bringen zu
und gleiten alle straßen.

22 Man schreit und rüft wol zu der stund:
„ach gott, wer der Vogelsperger gesund,
mit gold wolten wir ihn uberlegen!“
solches ein ganze gemein erhört,
die allda haben zugesehen.

23 Nach dem kam man gen Augspurg auf einen reichstag,
ein nußbaum sahe man aufs Vogelsperger grab
mit eim zaun umbmachet;
ich habs gesehen und reds fürwar,
das solt ihr wol betrachten.

21,2. Nach Sleidanus wäre der Kaiser bei der Hinrichtung zugegen gewesen.

4 Bl. 8° (Augsburg) bey Marx Anthonni Hannas. o. J. (c. 1640) Zwey schöne Lieder. Das Erste: Vom Eyrele von Gavlingen. Das Ander: Ein traurigs Lied 2c. Weller, Ann. II 255. (Hist. Volksl. Nr. 28 Qu. B.) Gedruckt in Goedeke-Tittmanns Liederb. S. 309.

Weysenburg kandelgieser; — bolle, belten, trett, bott, rutter.

Nr. 579.

Ein newes lied vom stifte Osnabruck und dem grafen von Teckelnburg.

Im ton: Es kumt ein frischer sommer daher.

Zwischen dem Bisthum Osnabrück und den Grafen von Tecklenburg als Besitzern der innerhalb seines Sprengels, Amtes Wiedenbruck, gelegenen Herrschaft Rheda an der Ems war allmählig ein unentwirrbares Knäuel von Streitfragen erwachsen. Die Grafen hatten nicht nur Rheda selbst dem wiedenbrücker Gogericht entzogen, sondern auch gerichtsherrliche und sonstige Befugnisse, welche sie ursprünglich nur in ihrer Eigenschaft als Klostervögte zu Herzebrock, Clarholz und Gütersloh besaßen, nach und nach als eigene Herrschaftsrechte ausgeübt. Sie erhoben die Reichssteuern in jenen Ortschaften, ja sie verwandelten Theile derselben in ihren Besitz, indem sie in den dazu gehörigen Waldungen Ansiedler mit Häusern und „Zuschlägen" ausstatteten, die sie danach als ihre eigenen Hörigen behandelten. (Zuschläge sind Wald- und Flurstücke, welche aus herrschaftlichem oder gemeindlichem Grundbesitz neu ausgesondert und an Private vergeben werden.) Gewiß nahmen die Grafen hierin vieles als wohlerworbenes Recht in Anspruch, welches sich doch nur injuria temporum so gestaltet hatte.

Wohl war nun die Sache beim Reichskammergericht anhängig; aber über dessen rechtschöpfende Fähigkeiten lag sie hinaus. Ein Schiedsgericht dagegen fällte, nachdem es bereits in den zwanziger Jahren zwischen dem Bischof und den Grafen zu Thätlichkeiten gekommen war, 1533 einen verständigen Spruch, indem es eine territoriale Scheidung vornahm und die streitigen Herrschaftsrechte auf der Rhedaer Seite des Flüßchens Bache in Herzebrock, Clarholz und Gütersloh den Grafen, welche dadurch einen zusammenhängenden Besitz erlangten, auf der Wiedenbrücker Seite dagegen dem Stifte zusprachen, dem sie zugleich seine geistlichen Hoheiten in dem ganzen Gebiet nach Maßgabe des nürnbergischen Reichsabschiedes vorbehielten. Aber hierin lag eine weitere Schwierigkeit: der Graf nemlich war lutherisch. Damit war der ganze Streit in eine höhere Ordnung gerückt. Während nun der Bischof, Graf Franz von Waldeck, überhaupt mit jenem Spruch höchst unzufrieden war, begann der Graf, sich über das Maaß desselben hinaus in dem ihm zugesprochenen Gebiet einzurichten, indem er dasselbe völlig als freies Eigenthum behandelte, die Klöster reformirte und mit evangelischen Predigern besetzte und den Bischof als einen fremden Landesherren völlig von diesem Gebiete ausschloß. Diese an sich unbedeutende territoriale Frage ward auf solche Weise zugleich an die Entscheidung der großen Reichsangelegenheit geknüpft. Die Thätlichkeiten begannen bald nach dem Spruch aufs Neue; der Bischof suchte nach wie vor die streitigen Rechte auch auf dem jenseitigen Gebiet zu üben. Schon 1547 erhielt der Graf eine Mahnung, daß nun auch seine Stunde geschlagen habe, indem er von Wrisberg auf dem Zuge vor Bremen, S. 418,25, gebrandschatzt ward. 1548 ertheilte der Kaiser dem Bischof das nöthige Mandat, um sein bewaffnetes Einschreiten zu legalisiren. Darauf begann denn ein Kleinkrieg, der einige Jahre dauerte. Dann waren

beide Theile ermattet und in Deutschland war der große Umschwung erfolgt. Danach schlief dann die Sache ein; die Grafen behaupteten sich im Wesentlichen bei den Bestimmungen des Spruches von 1533 *). — Das folgende Lied, von einem gräflichen Landsknecht gesungen, behandelt die ins Jahr 1549 fallenden Begebnisse dieser Fehde.

1 Nun wolt ir horen ein neuwes lied,
was stift von Osnabrugge det
im neun und vierzigsten jare?
sie fiengen ein krieg und rumoren an
vor Rede in Westphalen.

2 Der thumbdechant war ein kuner man,
Caspar Luss wolt auch mit daran,
die beiden deuren manne:
„wir greifen den graven von Tecklenborch an,
er sitzet uns nahe am lande.“

3 Sie schloßen balde einen rat:
„die landschaft wir versamblen thunt
von reuter, burger und bauren;
wer sich nicht manlich stellen thut,
den achten wir vor ein lauren.“

4 Zu Dissen war der musterplan,
die schutzen wolten nit daran,
vornim, von Osnabrugge;
ir haubtman Jorg Goldsmid zu in sprach:
„vort, vort, und nicht zurugge!“

5 Uf einen freitag das geschach,
daß men dis volk herzehen sach
wol nach der herschaft Rede;
der thumbdechant, Luss und Goldsmid sprach:
„vorm graven ist uns nicht lede!“

6 Zu Gütterslo war das leger gstelt
wol in der herschaft Rede geselt,
der schimpf der wolt sich machen;
von Weidenbrugg kam ein ratslach auß,
des mach men ie nicht lachen.

7 Der storm der ward dar an gericht,
die zuschleg und zeune wurden schlicht,
die teiche durchgestochen;
„her, her, ir schuppen und spaten herfür,
das leid muß sein gerochen!“

8 Dem graven war der anschlach fromd,
er versach sich nichts dann alles gut
zum stift von Osnabrugge;
er meinte, der keiser hett fride geboten,
gewalt solt sein zurugge.

9 Am heiligen Pfingstag das geschach,
daß men ein klein schermützel sach
zu Gutterslo vor dem dorpfe;

*) Vergl. Mittheilungen des hist. Ver. zu Osnabrück, 1850; S. 1 f.

4,1. südlich von Osnabrück in der Richtung von Rheda. 5,1. Nach 9,1 ist der 7. Juni gemeint. 6. Rheda liegt zwischen Gütersloh und Wiedenbrück. 7,2. S. 480,11. 8,4. bezieht sich auf ein älteres kaiserliches Friedensgebot vom Jahre 1541. 9,1. 9. Juni.

das gefiel den ortlender bauren nicht wol:
„es sein uns bose worpfe!“

10 Die schutzen gedachten einen rat:
„der anschlach ist nicht wol gemacht,
Osnabrugg ist uns niet ferne;
bei sunnen auß und wider daheim,
feurisern hetten wir gerne.“

11 Uf einen dinstag das geschach,
daß men die schutzen laufen sach
wol hin nach Osnabrugge:
„wir pleiben bei unsern weiberen gut,
nach Rede keren wir den rugge!“

12 Dem thumdechant kam ein schwerer drom,
wie daß es solt sein ein großer rom,
den krieg widerumb zu erwecken:
„mandat thunt uns niet fechten an,
nach Rede so wollen wir trecken.“

13 Der thumdechant ward ein haubtman,
er nam kecklich der landsknecht an,
den anschlach zu volfüren;
er schickte sie hin nach Weidenbrügg ein,
da waren veste mauren.

14 Der thumdechant auß der vesper kam,
ein landsknecht gar balde das vernam:
„her dechant, wirdiger here,
gebt mir ein guten doppelten solt,
nach Weidenbrügg ich kere.“

15 Der Luss kam auß dem pelze wol:
„her dechant, ich euch sagen sol,
die schlachord mußen wir machen
von kannen und glesen vol bier und wein,
treulich, das ist kein lachen!“

16 Der monat Julius kam daher,
die schutzen kamen aber in d' wer;
die andern mosten folgen,
beide reuter und knechte, auch allgemein
vam stifte Osnabrugge.

17 Mer zuschlege worden nidergelecht,
dar zu der bauren heuser schlecht
wol in der herschaft Rede;
ein müle moste auch hernider sein,
justitia auch mede.

18 Man hat von kriegesgebrauche gehort,
daß mulen werden nicht zorstort
bei strafe leib und leben;
das hat der Luss nicht wol gelert,
sein anhang auch daneben.

19 Nun mirket ritterleiche that,
und da das korn geschleifet ward
vor Rede in dem velde,
das hat dasselbe gesindlein gethan,
das mach men ie nicht melden.

10,4. Das in diesen Gegenden unter dem Namen des Glockenschlags geübte Aufgebot verpflichtete nur zur Heeresfolge von Sonnenaufgang bis Niedergang. 10,5. Feuereisern wird wol ein Pfingstengebäck sein. 11,1. Am 11. Juni lief also das Heer auseinander. 12,4. s. zu 8,4. 13,1. Der geistliche Herr ward zum Landsknecht. 15,1. Die Laus (2,2) kroch auch wieder aus dem Pelz hervor. 15,3. die Schlachtordnung.

20 Die kirche zu Güterslo war nicht frei,
sie moste spolieret sein
an brieven, gelt und gute,
das heißet ein sacrilegium,
dar zu ein groẞe wute.

21 Also erworven sie ein beut,
darburch vorderbt die arme leut
an irem gut und hausen;
es kumt ein kalter winter daher,
sie kont nicht wider bauwen!

22 Sie zugen uf einen montag auß,
ein landsknecht ward geschoßen zu fuß,
sie meinten die schlacht gewunnen,
der ward darnach genugsam bezalt,
das haben sie wol vernomen.

23 Der krieg thet sich her tringen fur;
sie namen dem graven sein gebur
zu Herzebroch in dem cloister,
das weggelt, darzu zwei diener sein
nach Weidenbrugg in den carcer.

24 Johan von Brinke war unvorvert,
er fechtet mit dem irsten schwert
die kundschaft hilft er machen,
zu Rede und Teckelnburg wol bekant
in keller, auch in kuchen.

25 Vam keiser kam ein ernstlich gebot
vorwar von irer majestat,
dem graven den schaden zu keren,
darzu ir wütend ab zethun
und sich zu rechte weren.

26 Des achten der stolzen leute nicht ein,
sie wollen selbest richter sein
invidia moste regieren;
ir anschlach moste vorfolget sein
unangesehen mandiren.

27 Uf einen sambstag das geschach,
daß man ein hubsch schermutzel sach
nicht weit von Weidenbrugge;
ein kuner held daher gerent
er lag bald auf dem rugge.

28 Noch weiter ging der scherz heran,
da plieben mehr dann einer stan,
zur erden deten sie sinken:
„nun laßet uns hin nach Weidenbrugg gan,
auf daß wir nicht enhinken!“

29 Ach Weidenbrugg, du leist vil ze nach!
nach Rede stet dir ie der krach,
noch most es laßen pleiben;
du hast wol ehr der biren geschmacht,
noch wilt dich an im reiben!

30 Sie wolten noch nicht abelan
und furten ein pfaffen mit gewalt
zu Guterslo zum altare:
„her domine, lieber here mein,
die missa mußen ir waren!“

31 Sie namen dem graven das stedegelt ab,
mirk auf, das war ein großer raub,
zwei mark det es außbringen;
„her domine, lieber here mein,
nu mußet ir hoge singen!“

32 Nu mirket was vor ein ding dis ist,
furwar gewalt und große list,
dem graven sein recht zu krenken!
den landfrid ließen sie zu Augsburg stan,
das sein die osnabrugische renke.

29,2. der Krage, Hals.

33 Ach milder Christ von himmelreich,
gib uns dein gnade all geleich,
billicheit zu erwelen
und thun, als wir vam andern begern,
als uns die schrift thut melden.

34 Der uns dis neuwes liedlein sang,
ein gut gesell, ist wol bekant
in Sachsen und Westphalen;
er ritt durch maniges heren land.
Got mit uns allen, amen!

4 Bl. 8° o. O. u. J. Weller, Ann. I 234. Wolfenb. Bibl. — Gedruckt bei Hildebrand Nr. 33 und in den Mittheil. des hist. Ver. zu Osnabrück, 1848; S. 377.

Balden, laidt, haiset, kaiser, geschlaufft, billichait; gaen, viaen, kraech, naech, geschmaecht; droem, roem, voer; mueien, kuener, thuent, gebuer, fues, muete; vorwahr, hehr, wehr (weder), vorwerth, deth, deuth, leuth; – landtzknecht, nichtz; – fangk, anehangk; dingk, gingk, mirgk; volgk; Osnabrugke, Weidenbrugke, rugke, Augsburgk; — im Auslaut immer dt für d und t; – manniges; widder; raett; – al, dan. 4, 2. midt daran. 16, 2. aber nicht mehr. 22, 5. vernemen. 24, 3. hilff. 31, 3. über dem e in mare steht der Querstrich für n.

Nr. 580—582.

Vom Abt von Riddagshausen und den Braunschweigern.

Der mühlberger Sieg gab auch dem Herzog Heinrich von Braunschweig, S. 265,36, die Freiheit und sein Land zurück. Wohl verpflichtete er sich dabei dem Landgrafen, sich aller Acte der Rache gegen die Städte und im Lande zu enthalten. Aber Braunschweig, Goslar und Hildesheim mußten dem Kaiser schwere Pönen zahlen und im ganzen Lande stellte der Herzog den katholischen Gottesdienst wieder her. Als man also auch in der, nicht städtischen, sondern herzoglichen Domkirche in Braunschweig wieder Messe lesen wollte, wurden die Priester vom Pöbel verjagt und die Kirche blieb infolge dessen bis 1553 geschlossen. Auch das Interim verwarfen Rath und Geistlichkeit der Stadt. So blieb zwischen Stadt und Herzog gewissermaßen der Kriegsfuß bestehen.

Da wurden auf gemachte verdächtigende Anzeigen hin Anfang Novembers 4 braunschweiger Bürger, Werner Gralherr, die Kleinschmiede Heinrich Rüdemann und Heinrich Stuß und der Grobschmied Lüddike Koldenagel gefänglich eingezogen. Im peinlichen Verhör*) gestanden sie, zu sämmtlichen Schlössern am Steinthor und Friesenthor (welches neben dem Steinthor in den Stadttheil Altewiek führte) Nachschlüssel gemacht zu haben. Sie seien dazu von Lambert von Balve, dem Abt des, eine halbe Stunde vor dem Steinthore liegenden Klosters Riddagshausen, und von dem Großvogt Balthasar Stechow von Wolfenbüttel durch Geschenke und die Verheißung lebenslänglicher Präbenden bewogen worden. Nach Beendigung aller Anstalten würde der Abt durch Anneken, seine Magd, benachrichtigt worden sein, dann würden sie dem über Riddagshausen anziehenden Stechow die beiden Thore geöffnet und zugleich, um den Ueberfall der Stadt zu erleichtern, an mehren Stellen Feuer angelegt haben.

*) dessen Protocolle mir abschriftlich vorliegen.

Die 4 Verräther wurden geviertheilt. Abt Lambert war auf die Kunde ihrer Verhaftung in einem Schäferkarren nach Wolfenbüttel entflohen, wo er starb, ohne in sein Stift zurückzukehren.

Nr. 580.

Ik weit eines herren closterlin,
dar wanet abt Lambert in,
ein westphalischer schelm im grunde,
ein verlogener godes mit harten und munde.
Ein christlik levend is an den dag gekamen,
dat Gralherr, Rudeman, Stuß und Koldenagel vornamen,
dei he mit Balzer Stechaw dem bosewicht
an sik gebracht ganz verrederlik,
ön geven gude word und dussen rad,
dat sei Brunswik de loflike stad
vorraden scholden bet in de grund;
ok so scholde Gralherr sin guder frund
de slötel to dem Steindor overkamen.
Dat man, god lof! bald vernamen;
Gralherr mit sinen dreien knechten
gebracht ward in des rades hechten;
sei gefraget in reiner höveſcheid,
ut wat orsaken aber neid
solke bose dad und verrederlike mord
weder god und sin hilliges word
over de stad to vollenbringen,
oder wer sei darto dede dringen.
Erstlik gefraget Hinrik Rudeman,
de ganz willich to der bekentnis quam
ungepinigt sunder aller beswer,
dat neimand denn Werner Gralherr
ön vorraden, gebracht in grote nod,
so warlik wolde he liden den dod,
töget an alle umbstende und word,
dat sei undereinander darover gefort,
ok wat sin lon solde sin gewesen;
doch wer et nu allerbest gewesen,
dat sodanes nich were geschehn,
sonst hedde de stad ganz ovel togesehn,
gekamen in elend, jammer und nod,
welkes de allmechtige und gudige god
gnediglik afgewendet und gefrist,
dem allene darvor to danken ist.
Nu aver Hinrik Rudeman
vormarket, dat he nich mochte darvan,
heft he openlik don melden,
dat Hinrik Stuß, sin medegeselle,
ok Luddike Koldenagel all darto
vorordnet weren, market mi nu,
dat deisulven alle drei
utrichten scholden de vorrederi;
darvor wolde ön de hillige abbet geven
eine frie provende örer dreier leven.
Dat is de dank vor de entpfangene woldad,
de juk ein erbar rad ertöget had,
ok vor alle gehafte ehr und gunst,
is alles vorgeten und umbsunst!
Och zeter over dik, abt Lambert, du bosewicht!
wenn du recht bedenkest dik

4. ein Verleugner Gottes. Der Abt war ehedem lutherisch gewesen; er hatte zu Leipzig durch Ales die Licentiatenwürde erhalten. 23. am 11. November; am gleichen Tage ward Koldenagel verhört, Gralherr am 20. und Stuß am 26. November.

und sehest in dat harte din,
wat vor ein edel und kostlik stein
dat moge in diner tospaltenen cronen sin,
dat d' Gralherr, Rudeman, Koldenagel und Stuß
vorraden hast, du schelm, mit Judas kuß
und hast also in jammer und nod
dine ver deiner boslich vorfort,
welke denn in örem lesten end
up Stechaw und dik, abt, gelik bekent!
Dat lone dik de duvel mit geliker war,
wunsche ik dik to dem nien jar!
Ik swere et wol bi minem eid,
dat ik vor dik kein beter lon weit.
Hirut vormarke ein jeder Christ,
wat de geistlike monikestand gewesen ist.
An ören fruchten heft man sei lange gekant,
doch sind sei godselige heren genant.
Dat heft sik, god si dank! als men süht,
vorwandelt in korten dagen wunderlik,
als menig erfrewet, de solkes gehort,
des vorlogenen vorreders und tyrannen mord.
Darum priset god ut harten grunde
van dage to dage, to aller stunde.
Damit wil ik besluten dut gedicht,
eine lange tid heff ik nicht.
God foge alle dinge to dem besten,
de si min trost hir und in minem lesten!

Häufig in Braunschweiger Chroniken; hier nach einer von Bölkerlin um 1600 gemachten Aufzeichnung im Besitz des Herrn Kreisgerichtsregistrators Sack in Braunschweig unter Vergleichung von 4 andern Handschriften mit Beseitigung der halbhochdeutschen Schreibung.

75. In dem allen Abschriften zu Grunde lieg. Text muß gestanden haben: des Verloyenen (oder: dat vorbleven) verredters tyrannen mord.

Nr. 581.

Ein new lied von abt Lambert, einem verfluchten münche von Riddagshausen, wie er gedachte die stadt Braunschweig zu verrathen.

1 Lobt got, ihr Christen allgemein,
die wir zu Braunschweig drinnen sein,
gedenkt an die große gnade,
die er an euch erzeiget hat
in kurz verschienen tagen.

2 Als man schreib neun und vierzig jar,
ein heilger herr und abt im kloster war,
das kloster muß ich euch nennen:
Verrethershausen, ein schönes gebeuw,
ir werdets wol lernen kennen.

1. Akrostichon: Lambertus Valve Abt zu Verredershausen.

3 Merkt eben recht auf diese wort,
wie abt Lambert wolte stiften mord,
er thet sich ganz übel besinnen;
got hat gestürzt den bösewicht,
es mocht ihm nicht gelingen.

4 Balzer Stechaw kamen neue mer,
daß der verrether vorhanden wer,
er ward ganz hoch erfreuwet;
sein herz gedacht: mocht das geschehn!
denn er hat ihn lengst gedreuwet.

5 Er reit zu Verrethershausen ein,
der abt hieß ihn willkommen sein,
beweiste ihm groß ehre;
er fordert ihn mit sich auf den sal,
verkündigt ihm die neue mere.

6 Recht böslich bedachten sie einen rath,
wie sie Braunschweig die wirdige stadt,
mochten bringen in ihre hende,
darmit erlangten sie ein groß gut;
gereicht ihn zu ewiger schande!

7 Trostlich Stechaw dem herren bericht,
als denn manchmal von ihm geschicht
und manich arm man hat befunden,
wie er mit ihm umbgangen ist,
noch wol heut zu dieser stunden.

8 Verretherlich so hob Stechaw an
zu Gralherren dem treuwen man:
„gib rath zu diesen dingen,
daß wir die pforten kriegen ein,
so sol uns wol gelingen."

9 „Sie soln uns geben, was sie han,
es sei gleich frawe oder man,
die arbeit sol uns nicht verdrießen;
ja kemen wir ungeschlagen darvon,
des wolten wir wider genießen."

10 Bald sprach der abt, des closters ein herr,
daß Heinrich Stuß ein fein kleinschmid wer,
Heinrich Rudeman desgleichen,
die wolt er gebrauchen in der sach,
und thets auch schon beschleichen.

11 Auch wont vor dem thor ein armer man,
ich sach ihn für einen grobschmid an,
Lüddike Kolbenagel war sein name;
die drei der abt hat genommen an
in aller teufel namen.

12 Lobt ihn ein gut geschenk zu thun,
ob sie wolten, vermerkt mich nun,
nach seinem willen leben;
ein freie präbende solten sie han
die zeit ihrer dreier leben.

13 Verrathen solten sie die schöne stadt,
wo ihm ein ieder versprochen hat,
die präbende darmit zu erlangen;
Gralherren den namen sie an,
machten ihn zum haubtmanne.

14 Er solt ihn geben an den rath,
wie er denn nicht gesaumet hat;
viel schlüßel that er bestellen,
darmit wolten sie offen die wirdige stat,
Judas mit seinen gesellen.

15 Als nun die zeit herane kam,
daß sie es wolten greifen an,
dem abt kamen die meren,
daß alle dinge wol bestelt,
gemerkt und fertig weren.

16 Bald schickt er seinen boten auß
nach Wolfenbüttel vor das haus,

an Stechaw thet er schreiben,
daß er solt komen in kurzer frist,
kurzweile woltens treiben.

17 Trewlich der bote bestellen thet,
als ihm der abt befolhen het,
darin war er zu preisen;
Stechaw den sprach er tapfer an
und thet sein trewe beweisen.

18 Zuhand beweiset got sein gnad,
daß man der verretherei inne ward,
sie wurden all vier gefangen;
sie wurden gesetzt in ein finster loch,
gereicht ihn zu schmach und schanden.

19 Und wolt ihr hören, wie das geschach?
sie wurden all vor gericht gebracht,
man hat ihn vorgelesen,
was sie gesagt und auch bekant,
daß der abt ihr herr wer gewesen.

20 Uf einen mitwochen das geschach,
daß man sie all vier richten sach,
ihrn lon thetens empfangen;
ja mochts herr Lambert auch so geschehn,
darnach thet manchen verlangen.

21 Es kamen dem abt alsbald die mer,
daß sein bursarius gerichtet wer
mit seinen dreien getrawen
und weren gestrafet mit dem rad;
auf den nacken begunt ihn zu grawen.

22 Recht da es gegen den abend kam,
sein Anne weschen er zu sich nam,
er wolte nicht lenger harren,
und weich mit ihr die nacht darvon
auf seines schefers karren.

23 Rechtschaffen ließ er zu pfande stan
beide prior, münch und gardian,
darzu all das gesinde,
sie fragten hin, sie fragten her,
sie konten ihn nirgends finden.

24 Ehrwirdiger herr, es ist nicht fein,
dieweil ihr ein licentiate sein
in der heiligen schrift geleret,
und habt verlaßen gottes wort
und euch zum teufel gekeret.

25 Der handhaben solte gottes wort,
ehrloser man ist nie gehort,
und so wenig daran gedenken!
so hastu gethan, du loser münch,
das wirt dir got nicht schenken!

26 Es nimpt groß wunder iederman,
daß du die kappen hast wider zogen an,
hast doch solchs gar verschworen,
woltst allein bleiben bei gots wort,
das hastu boslich gelogen.

27 Richt dich darnach, bedenk dich recht,
ob du vor got als ein trewer knecht
dein ambt hast wol gefüret?
du hast so manich muter kind
in den tod betrübet.

28 Stechaw dem kamen auch die mer,
daß herr Lambert auß dem closter wer

21,2. sein Compagnon (vgl. Grimm Wtb. s. v. Burs u. s. f.) 22,2. S. 484,21. weschen, weschinn: Wäscherin. 24,2. Nr. 580,4. Anm.

und ſtund in großen ſorgen;
er dacht: verlorn iſt unſer rath,
darzu genzlich verdorben!

29 Herr Lambert ſchreib mit eil behend
bei einem boten, den man wol kent,
der ſolt Stechawen ſagen,
daß verloren were hopf und malz;
ſunſt durft ers niemand klagen.

30 Als nun Stechaw den brief bekam,
von erſt er recht zu herzen nam,
was ſie hetten begangen;
ihr lon, das ſie verdienet han,
wer nicht anders dann glüende zangen.

31 Vrolocken ward ſein iederman,
darumb ſie ſie verrathen han.
Wie vil ſie frecheite beginnen,
got wirt ſie ſtrafen zu ſeiner zeit,
ſie können ihm nicht entrinnen.

32 So muß es allen verrethern gan,
die nach der Chriſten blute ſtan
ane ſchuld und an urſache,
gleich wies den verrethern gegangen iſt,
wenn ſies nicht anders machen.

33 Ein ieder, der got lieben thut,
der beweiſe ſeim nechſten alles gut,
ob man ihn ſchon thut haßen;
got wirt bezalen alles gut,
das böſe ungeſtraft nicht laßen.

34 Nemt dis für gut, gedenkt daran,
ihr braunſchweigiſchen bürger alleſan,
gebt got allein die ehre
und gelaubet ſeinem wort,
er verleßt euch nimmermehre.

35 Der uns dis liedlein hat gedicht,
er hat uns ganz ſer wol bericht,
got wolle ihn bewaren!
die warheit iſt ihm heftig lieb
und thut ſie auch nicht ſparen.

31,2. Die erſte Anzeige des Complots ward von einem Geſellen gemacht, den die Anderen zu Brandlegung mit anſtiften wollten.

Häufig in Handſchr. braunſchw. Chroniken und zwar beruhen die ſämmtlichen Abſchriften auch dieſes Liedes hier auf einer einzigen Quelle. Die wenigen folgenden Lesarten geben daher die Leſung, welche ſich als die dieſes Urtextes erkennen läßt. Hier nach denſelben 5 Handſchr. wie Nr. 580. Das Akroſtichon zeigt, daß das Lied urſprünglich hochdeutſch war; ich habe daher hier eine Umſchreibung aus der unleidlichen und bei jedem Schreiber wieder anders lautenden Miſchſprache ins Hochdeutſche vorgenommen.

6, 1. thete Gr. heben an. 30, 2. er fehlte. 31, 1—3. Vrolocken ward ſo ein jederman, darumb ſie zu verraden han, was will ein fröchte beginnen.

Nr. 582.

Im ton: Wer da ſtreiten und ſtürmen wil.

1 In gottes namen ich hebe an,
der aber hat groß wunder than,
ein newes lied zu ſingen;
nun höret frawen und auch man
von ſolchen newen dingen ja bin gen.

2 Es leit ein stadt in Sachsenland,
Braunschweig ihr nam ist wol bekant,
mit ehrn thu ich sie nennen;
die hat ein frevelicher münch
durch seine list wollen verbrennen.

3 Der münch lebt tag und nacht im saus,
er ist ein abt zu Riddagshaus,
gots wort hat er verlaßen,
den münich wider gezogen an,
die wahrheit thut er haßen.

4 Hört, wie ers hat gegriffen an:
er fordert zu sich einen man,
von Braunschweig einen bürger,
das gab ihm ein der Satanas,
der lügener und würger.

5 Zu Riddagshausen da zu hand
Balzer Stechau sich zu ihnen fand
er kunt die zeit wol ramen;
die sache die drei dar griffen an
in aller teufel namen.

6 Stechaw sprach: „Gralherr, hör mich recht,
du bist meines herren trewer knecht,
das hat er oft befunden;
du wirst noch wißen guten rath
auch wol zu disen stunden."

7 „Die ketzer alle zu Braunschweig,
das evangelium zugleich
ist uns gar schwer zu tragen;
kunten wir iez das schaffen weg,
das wurd mir wol behagen."

8 „Darzu die stadt ins fürsten hand
bringen wider ans ganze land,
daß sie es mit ihm muß halten
und nicht, wie bißher ist geschehn,
also wer abgespalten."

9 Gralherr ihm das gefallen ließ
und het der sachen kein verdrieß;
er hat sich da verpflichtet,
daß er verrieth sein vaterland
und stracks darauf gerichtet.

10 Der münich lag ihm täglich an:
„Gralherr, nun sei ein tapfer man,
sonst wer viel mühe verloren;
laß schlüßel, dunkt dir das gut seyn,
machen zu der stadt thoren."

11 Gralherr die sache wol betracht;
drei schmid hat er zu sich gebracht,
thorschlüßel ihm zu machen;
wenn das geschehen wer, wolten sie
denn greifen zu der sachen.

12 Drei thor wolten sie offen sein,
den feind wolten sie laßen ein,
die stadt mit fewer anzünden,
damit die feinde all gemach
alles verderben künden.

13 Stechaw, wer gab dir disen rath,
daß du Braunschweig, die schöne stadt,
gedachtest zu verderben,
dar doch so manich fromer man
hett müßen umbe sterben?

14 Herr abt von Verrethershaus,
wie lebt ihr doch so gar im saus?
wolt ihr nun auch mordbrennen?
villeicht habt ir des vor gepflegt
und gebt euch iez zu kennen.

15 Aber got hats viel baß bedacht,
ewer gesellen zur straf gebracht;
Gralherr mit seinen genoßen
haben zu Braunschweig vor der stadt
ihr leben müßen laßen.

16 Ewer straf die wirt sich finden wol,
und ob ihr wurdet rasig toll,
müst ihr dennoch herhalten;

got wirt euch geben rechten lohn,
den wollen wir laßen walten.

17 Und ob auch noch zu diser that
einer sein rath gegeben hat,
got thut ihn gar wol kennen;
die strafe wirt ihn finden wol,
man darf ihn nicht vil nennen.

18 Braunschweig, du vil gelobte stadt,
got geb dir heil und seine gnad,
ihn umb sein werk zu loben,
daß er dir treulich holfen hat
von des tyrannen toben.

19 Bestendig bleib bei seinem wort,
laß immer murren hie und dort
die rasigen tyrannen
mit Hinterim und teufelslehr,
bald müßen sie von dannen.

20 Ein freier Sachs hat gesungen new
dis lied, der nicht papisten geschrei
acht noch des teufels zorn;
gots wort ist ihm eine feste burg,
die bleibt ihm unverloren.

17,3. Der Sänger meint natürlich den Herzog.

Oefter in handschr. braunschw. Chroniken; der diesen Abschriften gemeinsame Grundtext hat, von der Schreibung abgesehen, dem obigen gleich gelautet. Gedruckt im Neuen vaterl. Archiv 1826 Heft 1 und nach e. andern Hdschr. bei Soltau Nr. 62. Ich habe daneben noch einige andere Hdschr. benutzt.

Nr. 583.

Ein vermeßene keiserliche bitt, da man die ürten on den wirt gemachet het; erfunden in der herberg zu Stein zur Sonnen, verlaßen von eim keiserischen.

Vater unser
Mühlhusen ist unser
der du bist
Basel ouch unser ist
im himmel
vor Schafhusen sol uns gelingen
geheiliget werd din nam
Zürich müß ouch daran
zů kum din rich
Bern und all sinsglich
din will geschech
noch sind wir nüt gerech
uf erden
Saffoy müß ouch unser werden
wie im himmel.
Es soll unserm anschlag gelingen,
daß wir Chur und ander
eidgnoßen on schwert, on schlahen
mit miet und gaben under uns bringen.

Gleichzeit. Hdschr. Zürch. Bibl. Msc. A 43 Bl. 110.

Nr. 584.

Ein newes klaglied Philips landgraf auß Heßen.

In der melodei: Nach willen dein, oder: So wünsch ich ihr ein gute nacht. *)

1 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
mein herz treibt mich zu klagen;
viel untrew, misgunst, haß und neid
ach! ich iezund muß tragen;
viel falscher list zu dieser frist
wirt mir zu lang mit schmerzen,
daß ich oft klag; all nacht und tag
doch gdenk ich meins gots im herzen.

2 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
in trauren bin ich sitzen,
all meine freund mir weichen weit
stelln mich allein an die spitzen;
zu den ich mich hab stetiglich
aller ehr und trew versehen,
die thun mich gar setzen in gefar,
niemand wil bei mir stehen.

---

*) Nicht auf diese Melodien ist das Lied ursprünglich gesungen, sondern offenbar auf diejenige des Liebesliedes, welches sich bei Forster I 98 und öfter findet, dessen erste Strophe lautet:

Schwer langweilig ist mir mein zeit,
seit ich mich hab gescheiden
von dir mein schatz und höchste freud,
erst merk, da ich muß scheiden,
was meiden ist; ach we der frist!
wirt mir zu lang mit schmerzen,
daß ich oft klag; es scheint kein tag,
dein wirt gedacht im herzen!

1. Das schöne Lied ist, wie Verse und Reime zeigen, eine Uebersetzung aus dem niederdeutschen. Wenn die Umstände schon darauf führen, daß es in des Landgrafen Umgebung und zu seinem Trost gedichtet und gesungen ist, so bestätigt auch die, in Deutschland nicht übliche Wiederholung der ersten Zeile durch alle Strophen und eine gewisse Weichheit des Tones, daß es von einem vlämischen Dichter herrührt. Der Landgraf ward seit 1548 zu Oudenarde in enger Haft gehalten. Wenn nun eben jetzt, 1550, denn diesem Jahre gehört der deutsche Druck des Liedes an, in Deutschland mit dem Liede die Theilnahme für den gefangenen Fürsten angeregt ward, so ist das wol nicht ohne politischen Zusammenhang. Erinnern wenigstens muß man sich daran, daß um diese Zeit bereits zwischen den Kurfürsten Moritz und Joachim und Anderen jene geheimen Unterhandlungen geführt wurden, welche bald nachher zu dem großen Umschwung in Deutschland führten; daß ferner bei diesen Verhandlungen des Landgrafen Gefangenschaft eine so wichtige Rolle spielte. Denn die beiden Kurfürsten, welche ihm, als er sich in Halle stellte, seine Freiheit verbürgt hatten, fühlten sich vor der öffentlichen Meinung wie in ihrem Gewissen durch seine dennoch erfolgte Verhaftung schwer belastet und zu ihrem Bruch mit dem Kaiser lieh dessen beharrliche Weigerung, den Landgrafen freizulassen, einen Hauptgrund.

3 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
ach gott, wöllest mich ergetzen!
ste du allzeit auf meiner seit,
auf dich meine hoffnung setze;
sih zu, mein gott, wie ich ein spott
sei unter meinen feinden,
darumb ich rüf, ach herr, wach auf,
laß mir dein güte erscheinen!

4 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
wo ist es mir doch zu kommen!
all meine macht und herrlichkeit
hastu von mir genommen;
so weiß ich doch, wie tief und hoch
dein gnad sich streckt am ende,
wie weit und breit reicht dein barmherzigkeit;
dein tröster wöllest mir senden!

5 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
in hoffnung thu ich harren,
viel gedanken mir zu herzen leit,
ach gott, kehr umb dein karten!
für wider umb sonder all krümb
mich zu meim land und leuten
und auch zu mein kinderen heim,
ach gott thu für mich streiten!

6 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
möcht ich mein hörnlein schellen
in jegers weis nach gutem brauch
zu holz und auch zu felde
und gottes wort — mein höchster hort —
in meim land hören klingen
und hüten fein die scheflein mein
und gott sein lob thun singen!

7 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
gott wöll mir öffen sein ohren
und wol nach seinem willen bereit
sein, mein rüfen zu hören!
herz, sinn und mut, leib, leben und gut
hab ich ihm gar ergeben,
ich bins gewiss zu dieser frist,
er wirt wol vor mich streben.

8 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
in Brabant bin ich warten
auf verheißen gnad und geleit
in meinen ersten auffarte.
Wie wol itzt mich unfall ansicht,
doch wil ich nicht verzagen,
in gedult und still auf gesetztes zil
mit gott wil ichs frölich wagen.

9 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
doch mit Job wil ich sagen,
gott gab, gott nam; in lieb und leid
sein vormischt all unser tage;
wie es gott vorfügt, als es sich schickt
alles auf dieser erden;
wie es gott gefelt, also ers gestelt,
sunst kans nicht anders werden.

10 Schwer langweilig ist mir mein zeit,
zu Udenar in der mauren
bin ich in elend und in leid

5,4. wol: kehr umb den karren. 8,4. etwa: zu meiner auffarte (Fahrt Rheinaufwärts nach Hause) oder: zu meiner widerfarte.

mit schwerem mut und trauren;
doch wil ich zwar mich ganz und
gar
auf gottes gnaden und güte
verlaßen dar und all mein gfar
befehln in gottes schutz und hute.

11 Schwer langweilig ist mir mein
zeit,
gott schaffs nach seinem willen!
ade mein kinder, mein land und
leut,
bitt gott, daß er wöll stillen
sein billichen zorn, den mir an
aufhörn
haben allesampt mit sünden
erweckt; iedoch so wünsch ich euch
noch,
gott bescher euch viel seliger stunden!

4 Bl. 8° o. O. 1550. Ein newes Klag Lied. | Philips Landgraff aus Hessen. In | der Melodey. Nach willen dein | oder So wünsch ich jhr ein | gutte nacht ꝛc. | Anno 1550. (Weller, Ann. I 475). Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522. Der Druck bei Wolff S. 273 ist nicht nach dem Original, sondern nach der (poetisch hübschen) Umarbeitung gemacht, die das Lied von den Herausgebern des Wunderhornes erfahren hat.

2, 5. dem. 2, 6. trew wir sehen. 3, 4. hoffnung ich setze. 5, 6. meinem. 5, 7. auch fehlt. 7, 8. mich streiten. 8, 7. gesetzten. 10, 4. schwerem mund. 10, 6. auff in gottes. 10, 7. verlassen und all meine gefar.

Nr. 585—586.

Herzog Moritz Beichte.

Die beiden folgenden Gedichte gleichen Inhaltes und gleicher Form stelle ich hier zusammen, wenn auch nur das erste mit Bestimmtheit dem Jahre 1550 zuzuweisen ist. Das ergibt sich nicht nur aus der Erwähnung der Belagerung Magdeburgs, sondern der Schreiber von Quelle B bemerkt auch ausdrücklich darüber: „Im 1550 jar alhie zu Augspurg gehalten reichstag kam ein spruch herfür von herzog Moritzen und wuste niemant, wo er herkame, dar im wenig in vergeßen wirt.“ Der vorliegende Druck des zweiten ist von 1551. Diese bitteren Sprüche sind Zeugen des durch Moritz Vorgehen gegen Magdeburg aufs Neue aufgeregten Zornes der Protestanten gegen ihn; niemand ahnte die Wendung, die sich eben jetzt bereits im Stillen vorbereitete, noch daß er ganz besonders deswegen sich mit der Belagerung Magdeburgs zu schaffen machte, um für sein Nichterscheinen auf dem augsburger Reichstag einen Vorwand zu haben und der persönlichen Begegnung mit dem Kaiser auszuweichen. Am kaiserlichen Hofe blieb zwar seine auffallende Zurückhaltung nicht unbemerkt, aber theils hatte man so wenig Arg daraus, daß man ihm noch eben jetzt unbekümmert von Reichs wegen den Oberbefehl gegen das geächtete Magdeburg übertrug; theils sah man, erfüllt von großen Dingen, mit einer gewissen Geringschätzung auf diese „vollen tollen Deutschen“, wie der Kaiser sich einmal mit Beziehung auf Moritz ausdrückte. Während Moritz schon jene ersten Höflichkeiten mit König Heinrich von Frankreich austauschte, welche Deutschland zunächst um Metz, Toul und Verdun brachten, sprach man am kaiserlichen Hofe davon, das schädliche

„sächsische Recht“ in Deutschland aufzuheben und dem Reiche statt so vieler unfähiger kleiner Tyrannen Einen Herren zu geben. Dieser eine Herr sollte Don Philipp mit seinen Spaniern und Jesuiten sein. Die öffentliche Meinung wußte nun in jenen Tagen des Jahres 1550 noch nicht anders, als daß Moritz, der eben das letzte Bollwerk des Protestantismus schien niederbrechen zu wollen, das Hauptwerkzeug für solche unheimlichen Pläne sei, daher die neu aufgeregte Erbitterung gegen ihn.

Nr. 585.

Bekantnus herzog Moritzen seiner ehrlichen thaten, auch der dankbarkeit, die er seinem vettern umb die empfangenen gutthaten erzeigt hat.

Herzog Moritz von Sachsen haiß ich,
den namen mit der that hab ich,
murrisch und störrisch bin ich,
argköpfisch, hochfertig, tirannisch bleib ich.
Mein vater seines landes gewisslich
beraubet ward unbillich
von seinem bruder, das waiß ich,
darumb mein vetter Hanns Fridrich
churfürst zu Sachsen ganz ehrlich
in meiner unmundigkait erzog er mich,
hielt mich ganz wol und fürstlich,
mit allem vleiß versorget er mich,
mir must nichts manglen, ist aigentlich.
Wie nun herzog Jörg tötlich
war verschieden, ist wißentlich,
der churfürst mein vater, bruder und mich,
bei land und leut behielt er uns ehrlich,
furet uns in ehr, thet ganz billich,
in allem vertraut er uns personlich.
In kurzen jaren darnach seliglich
mein vater starb, ist wißentlich,
zu meinen jaren ward komen ich,
mein vetter ins land außfieret mich,
zum fürsten des lands machet er mich,
zu im gar hoch verpflicht ich mich,
er maint, es solt sein gewisslich;
gottes wort und evangelion an nam ich,
gut evangelisch ward ich
mit dem mund und wort gewisslich,
das herz war weit darvon aigentlich.
Meinen vettern also betrog ich,
bald seiner trew vergaß ich,
richtet mit ihm an unpillich
ain krieg umb Wurzen unwißentlich,
welicher doch ward undernomen gütlich.
Doch hat die hoffart beseßen mich,
churfürst wer gern gewesen ich;
die sach niendert wolt schicken sich,
ward im nit gut, ist aigentlich,
dem churfürsten herzog Hanns Fridrich.
Doch under dem schein muste ich
dem landgrafen und im, wie wißentlich,
helfen fahen von Braunschweig herzog Hainrich;

34. 1542.

mein herz war aber warlich,
hett es können sein füglich,
wolt ich lieber, ist aigentlich,
den churfürsten haben gefangen; doch muste ich
mit fuchsschwenzen hoch schmücken mich.
Dann der kaiser und künig haben lang mich,
auch bischofe und andere, ist wißentlich,
zu irem werkzeug begerten sie mich,
wie es geschehen ist überall wißentlich.
Zum evangelio begab ich mich,
in hochfart habs verloren ich,
dann der römische künig witzget mich,
mein glübt zu vergeßen erbarmlich.
Der kaiser gar vil und schnelliglich
zu mir abfertiget gar haimlich
ainen poten gen Tresen wißentlich;
in eil gen Regenspurg kam ich,
vil bischof wurden geschickt an mich,
ainen pund mit inen machet ich,
des churfursten trew vergaß ich,
zu ainem verräter an im ward ich.
Der kaiser versprach sich höchlich:
„so du deiner zusag nach wirst halten dich,
zum churfürsten will ich machen dich.“
Gar bald der teufel fur in mich,
mein herz das ward ganz frölich,
hochfart und hochmut erfrewet mich.
Da ließ der kaiser behendiglich
vil kriegsrüstung aufbringen gewisslich
under dem schein, ist offentlich,
die ungehorsamen zu strafen grewlich.
Von Regenspurg eilends haim zog ich,
zum churfürsten und landgraven verband ich mich,
das hailig sacrament nam auch ich
mit dem churfürsten, vestiglich
bei ime zu stan verpflicht ich mich,
ich maint es aber alles hindersich.
Der churfürst zoch auß, das waiß ich,
zu vertreten das evangelium christlich;
noch ainen poten schickt er an mich,
zu ime in großer eil kam ich.
Mit wainenden augen bat er mich,
daß ich solt halten, wes ich mich
mit ime hett verpunden personlich;
all trew und glauben setzt er auf mich,
sein land und leut solt schützen ich,
haushalten wol und trewlich.
Ich sprach: „herr vetter, das will ich
allzeit thun, versprich ich mich.“
Aber zu ainem böswicht ward ich,
unrecht zu sein nit schemet mich,
all ehr und trew vergaß ich,
niemand dörft es beschemen mich,
biß meine tück kund brauchen ich.
Meines vettern land einnam ich,
weliches ich dann thet ganz unbillich;
vil armer leut machet ich,
mein aigne stet verbrennet ich.
Das mein vetter nit versahe sich,
indem er wider suchet mich,
zu sehen mein haushaltung trewlich;
seiner zukunft must schemen mich,
dann ich gehandelt het so verräterlich.
Gar bald nach dem kaiser thet schicken ich,

60. S. 291,25. 74. S. 291,37.

auf kaiser und khünig verließ ich mich,
holet ine herein ganz schnelliglich,
darburch mein verräterei vollendet ich.
Den churfürsten überantwortet ich,
daß er ward gefangen elendiglich;
vil witwen und waisen half machen ich
in meinem land gar jämerlich.
Nun bin ich churfürst, was hilft es mich?
schwert und rautenkranz iez für ich,
wie lang es wert, waiß nit ich;
wie ichs gewonnen, so wirds verlieren ich!
Das evangelium hab verlaugnet ich,
das hab angenomen ich,
muß des teufels sein ewiglich.
Für Magdenburg zu ziehen verpflicht ich mich,
dieselben zu verderben unschuldiglich,
welichs meine pundsgenoßen und ich
iezunder vorhaben ganz haimblich.
Unser kainer kombt darvon, das waiß ich.
Der teufel kom und hole mich
und alle meine gesellen, das wunsch ich,
die hell wartet unser ganz herrlich,
ade evangelium, gott gesegne dich!

122. Nr. 587 Einleitung.

A = Gleichzeit. Handschr. Wolfenb. Bibl. Aug. 37. 33 fol. Bl. 140. B = Gleichzeit. Handschr., München. Bibl. Cgm. 3984. Bl. 143.

Mir ist nur A zur hand gewesen. 7 von seinen bruedern. 16. meines vaters bruder. 23. m. v. aufs land.

Nr. 586.

Meister herzog Moritzen beicht, reuw und bekäntnus.

Ich armer man bekenne mich
vor kaiser, könig und dem rich,
man, weib, auch jung und alten glich,
wie meniglich wol weiß, daß ich
nit fürstlich hab gehalten mich.
An meinem vater sicherlich
hab treuw und glaub zerrißen ich,
das můß ich sagen offentlich,
darumb mit Judas würdiglich
ewige pein beschuldet ich.
Wer bistu dann? so fragstu mich:
Moritz, ein herzog der was ich,
also benampt mein vater mich.
Recht wider ehr da handlet ich,
dann zeitlich ehr verfůret mich,
zů eim verräter worden ich
an dem, der doch erzogen mich
von jugend auf ganz väterlich,
mit Judas kuß dem danket ich.
Des römischen königs trost ich mich,
hab aller treuw vergeßen ich,
die mir bewisen christenlich
mein vetter herzog Friderich

der fromme fürst; das reuwet mich,
wie soll und mag das büßen ich?
O wee, o wee mir ewiglich!
Mein land das hatt verloren ich,
darbei hat er erhalten mich.
Als nun zů meinen jaren ich
erwůchs, mir auch die hochfart glich,
stolz, übermůt, die stachend mich,
falsch evangelisch der ward ich,
hat sich bewisen offentlich.
Zůn fürsten hatt verpunden mich,
das nachtmal hab entpfangen ich
mit dem churfürsten lobelich.
Alsbald der teufel für in mich;
gon Regenspurg da eilet ich,
dann köng und kaiser fordret mich.
Der bäpstler hauf und pfaffen stich
die hettend bald gewonnen mich,
mit in ein bund den machet ich,
gotts wort zů tilgen kräftiglich.
Der kaiser sprach: „ich setze dich
zů eim churfürsten mächtiglich.“
Da ward mein herz ganz freudenrich,
zog bald von dannen hindersich
zů dem churfürsten christenlich.
Der zog von land und bate mich
mit weinden augen inniglich,
sein land das solt beschützen ich.
Ich sprach: „herr vetter, das soll ich.“
Eins andern bald bedacht ich mich:
sein land und leut verherget ich,
mit macht bezwang das under mich.
Ein schölm ward ich und böser wicht,
mag beßers auß mir werden nicht!
Viel armer leut die machet ich;
mein eigen stadt genant Leipsich
schicket im rauch gon himmel ich.
Mein vetter und der suchet mich,
floh also weit von dannen ich;
könig und kaiser tröstetn mich.
Dem teufel hab gedienet ich
mit leib und seel, der hole mich,
nicht beßer hab beschuldet ich!
Das gottes wort beklaget mich,
mein seel und leib můß ewiglich
des teufels sein, das weiß ich,
das würt mein amen sicherlich,
kein Interim mag helfen mich.
Kom Lucifer hie, da bin ich,
nim leib und seel iez lebendich,
eh dann ich selb erhange mich,
keins andern hab zů warten ich.
Mein chur ist doch bestendig glich
wie Absolonis königrich.
Kein großer böswicht ist, dann ich,
des alle welt bezeuget mich,
wolt were nie geboren ich!
Höllischer Sathan, tröste mich!
Mein herren hab verrathen ich,
das reuwet iezt von herzen mich,
und kan es doch nit wenden ich,
kein bůß noch reuw mag helfen mich.
In sünden můß verzagen ich,
dem Cain und dem Juda glich,
auf gnad hab nit zů hoffen ich,
der teufel hat betrogen mich,
dem hab zů viel geglaubet ich,
iezt lachet er und spottet mich.
Darumb so will auch warnen ich
daß iederman beware sich
vor pfaffen und dem teufel glich.
Die frommen will nit nennen ich,
ich mein die losen pfaffen stich,
die gottes wort gewaltiglich
von wegen ires vaters rich
vertilgen wöllen sichtbarlich.
Die wölle gott, wie iezund mich,
auch schenden hie und ewiglich!
evangeli, gott gesegne dich!

60. S. 387,9 f.

4 Bl. 4°. Zů Magdeburg bey Michael Lottber getruckt. Anno M.D.Li. Eines vermeinten, | vnd Nichtigen Churfürsten, genant Mey- | ster Hertzog Moritzen Beicht, Reüw, vnd offentliche | bekantnus, vber den gewaltsamen fräuel, betrug, | vnd hinderlist, welchen er ahn dem Christlichen | Churfürsten, Hertzog Johanns Fridenrichen von | Sachsen, seinem getreüwen vettern vnd vat- | ter, vnder dem schein Euangelischer Lie | be vnd Frombkeyt, tätlichen er- | zeyget vnnd begangen hat. — Straßb. Bibl. Collect. Wencker. 167 Nr. 41.

Nr. 587—591.

Von der Belagerung Magdeburgs.

Magdeburg befand sich seit der Achtserklärung von 1547 in steigender Bedrängniß. Zwar kam es fürerst noch zu keiner eigentlichen Execution, theils weil niemand dazu die Geldmittel hergeben wollte, theils weil Kurfürst Moritz, auf dessen, als des nächstberechtigten, Stimme es vor Allem ankam, das neue große und mißliebige Aufsehen eines Krieges gegen diese Stadt, in welcher die norddeutschen Protestanten mit steigender Theilnahme ihre Vorfechterin erblickten, scheute. Aber der Verkehr ward der Stadt unterbunden und ihre Kaufleute auf den Straßen niedergeworfen. Es bildete sich hier ein Kleinkrieg von der ärgsten Art; namentlich ergötzte sich der nachbarliche märkische Adel dieser Sachlage. Die Stadt selbst sah ihren schlimmsten Gegner nicht sowol im Erzbischof als in den beiden Domcapiteln von Magdeburg und Halberstadt, deren ersteres mit dem Erzbischof zu Halle saß. Als dieser 1550 starb, entstand eine Art von Sedisvacanz, weil der Papst Bedenken trug, den schon 1547 postulirten Markgrafen Friedrich von Brandenburg anzuerkennen.

Die Stadt ertrug ihre Leiden mit unbeugsamem Muth. Sie war eine Art Freistätte für protestantische Flüchtlinge aller Art geworden; hier hielten sich jetzt Flacius, Amsdorf, Alberus, hier die militärischen Führer des schmalkaldischen Krieges, die Grafen Christoph von Oldenburg und Albrecht von Mansfeld, der Freiherr v. Heydeck und der Böhme Kaspar Pflug auf. Natürlich trugen diese Männer wesentlich dazu bei, den Muth der Städter zu beleben und ihre kriegerischen Anstalten zu fördern, deren Leitung mit ausgezeichneter Umsicht der städtische Kämmerer Ebeling Alemann vorstand. Je länger der Widerstand dauerte, je mehr begann rund umher, namentlich in den befreundeten Hanse- und Seestädten die Theilnahme sich zu regen und sich auch thätlich in Sendung von Geld und Söldnern zu zeigen. Zur Förderung der Werbungen sang in Magdeburg vermuthlich Erasmus Alberus das Lied Nr. 587.

In die sich so übel hinschleppende Lage brachte jener tolle Hitzkopf, der junge Herzog Georg von Mecklenburg plötzlich 1550 eine Wendung. Er hatte so eben Herzog Heinrich dem jüngeren bei der Belagerung Braunschweigs geholfen und nahm darauf, als die Sache vertragen ward, die dortigen Truppen in seinen Dienst, um mit ihnen persönliche Forderungen in Mecklenburg durchzusetzen. Beim Durchzug durch Magdeburg sollten die Geächteten ihm erst das Geld zur Bezahlung dieser Schaar liefern. Er brandschatzte also und plünderte, schlug eine ihn unvorsichtig angreifende städtische Schaar, die großen Theils aus Bauern bestand, bei Hillersleben und zog infolge dessen vor die Stadt selbst wo er sich erst in Schönebeck und dann in Fermersleben festsetzte.

Jetzt glaubte Kurfürst Moritz nicht länger unthätig zusehen zu sollen und nahm denn doch lieber die Sache in die eigene Hand, zumal da sie ihm, wie schon

S. 494,11 erwähnt, einen willkommenen Vorwand bot, dem augsburger Reichstag aus dem Wege zu gehen. Am 29. September 1550 erschien er vor Magdeburg, wohin nun auch Kurfürst Joachim, Markgraf Albrecht von Culmbach, Graf Georg von Mansfeld und das ausgetriebene Domcapitel ihm Truppen zuführten. Darauf begann eine regelmäßige Belagerung, während deren Kurfürst Moritz selbst doch nicht beständig anwesend blieb. Er hatte indessen Wichtigeres, noch unter dem tiefsten Schleier des Geheimnisses, zu schaffen; denn eben an dem Punkte, wohin der Kaiser den Kurfürsten gestellt glaubte, um den letzten Widerstand gegen seine kirchlichen Pläne zu brechen, war Moritz rastlos geschäftig, den deutschen Fürstenbund und das Bündniß mit Frankreich zu schließen, welches übers Jahr dem Kaiser zeigen sollte, wie verhängnißvoll er sich über das wahre Wesen seines Sieges in Deutschland seit 1547 getäuscht hatte.

Die einzelnen Begebenheiten der Magdeburger Belagerung sind in dem deshalb vorangestellten Liede Nr. 588 anschaulich genug geschildert, um hier eine Erzählung derselben überflüssig zu machen; das Lied wird bald nach dem letzten darin berührten Ereigniß, dem Scharmützel vom 13. August 1551, gedichtet sein. Diesem letzten Gefecht folgte vermöge der lebhafter werdenden Unterhandlungen eine Waffenruhe, welche zu einem zusammenfassenden Rückblick auf die eben durchlebten Ereignisse, wie ihn dies Lied enthält, im Kreise der Landsknechte Muße und Neigung gewähren mochte. Schon vorher Ende Decembers 1550 nach der Gefangennehmung Herzogs Georg ward von Erasmus Alberus das Lied Nr. 589 gesungen. Die drei Formen von Nr. 590, so wie das Lied Nr. 591 lassen sich keinem bestimmten Augenblick innerhalb der Zeit der Belagerung zuweisen.

Im Herbst 1551 waren die geheimen Verhandlungen zwischen Moritz, seinen deutschen Bundesgenossen und König Heinrich von Frankreich zum Abschluß gediehen. Der große Schlag gegen den Kaiser sollte im Frühjahr geschehen. Jetzt war es Zeit, mit Magdeburg zum glimpflichen Schluß zu kommen; die Belagerung war schon längst so lässig betrieben, daß es kaum zu begreifen ist, wie z. B. Lazarus Schwendi, der als kaiserlicher Commissar beim Heer war, sich dennoch vollständig über den wahren Sachverhalt täuschen lassen konnte. Moritz wußte den vom Kaiser der Stadt gestellten Bedingungen eine, ihr Wesen so gradezu verkehrende Auslegung zu geben und wohl auch so vertrauenweckende weitere Winke hinzuzufügen, daß die Stadt sich in der That zur Capitulation entschloß. Am 9. November zog Moritz ein und empfieng — nicht nach geschehener Unterwerfung, sondern, wie der Bürgermeister den sächsischen Canzler ausdrücklich berichtigte, nach vertragener Sache als Burggraf die Huldigung der Magdeburger.

Nr. 587.

Ein lied und vermanung an die landsknechte, daß sie der armen christenheit und ihrem lieben vaterlande beistehen und die vorrether und vorherer desselben strafen wollen.

In des Benzenawers ton zu singen.*)

1 Wolauf, ihr lieben landsknecht,
und steht dem wort gotts bei!
wir haben ein sach, die ist gerecht,
der herr sein gnad verleih,

*) Melodie von Nr. 246.
1. S. 499,26.

daß uns mög wol gelingen,
weil wir das wort gotts han,
darvon uns ab wil dringen
der römisch curtisan.

2 Gen himel schreigt der Christen blut,
das sie vergoßen han;
ihr landsknecht, faßet ein freidigen mut
und greifts nür dapfer an;
das wirt euch gott vergelten,
die ihr für sein wort streit,
er ist in ewern gezelten,
weil ihr sein diener seit.

3 Greift an die falschen Christen,
die uns verrathen han,
die gottlosen papisten,
greift flugs die schelmen an;
die freiheit helfen erhalten
der teutschen nation
und laſt den lieben gott walten,
er ist selbst ewer lon.

4 Schlagt flugs in die verherer,
sie haben gott geschendt,
es seind verfluchte krieger,
wie sie sanct Johannes nent.
Kein glück sie mehr sollen haben,
es kömpt ihr keiner darvon,
ihr fleisch gehört den raben,
ist ihr verdienter lon.

5 Thut, wie die Machabeer
und streitet für gottes wort,
greift an die landsverherer,
rechnet den großen mord
im teutschen land begangen
und ander schelmenstück,
erstochen und gehangen,
sie haben nun kein glück.

6 Sie haben das werde deutsche land
verheret und verwüst,
sie haben mordbrenner außgesandt
und ihre lust gebüst;
das ewig hellisch fewer
das wirt ihn noch zu theil,
das lachen wirt ihn thewer,
dann sie schenden gottes heil.

7 Bezalt die münche und pfaffen,
wie sie uns han gethan,
wollen sie zusammen raffen,
es kompt ihr keiner darvon;
gott wirt sie gar außrotten,
wie ihnen verkündiget ist,
weil sie gotts wort verspotten
und lestern Jhesum Christ.

8 Greift sie flugs an, seit unverzagt,
ihr habt für euch die schrift,
Martinus Luther hat gesagt:
„mein leben ist ihr gift,
. . . . . . mein sterben
sei ihr gewisser tod!“
sie sollen das land nit erben,
gott helf uns auß der noth!

9 Die frawenschender greift flugs an,
die sodomitisch art,
nit seit den schelmen underthan,
sie seint schon gar verstart;
greift an die losen tropfen,
sie haben kein herz nit mehr,
flugs solt ihr auf sie klopfen,
ist euch ein ewige ehr.

10 Verfechtet ewer weiber
und ewer arme kind,
greift an die falschen schreiber,
das teufelisch gesind,

8,5. etwa: „so hoff ich doch, mein sterben ꝛc.“

die sich bei herzog Jörgen
von Sachsen gehalten han;
ihr solt sie alle erwürgen
und keinen leben lan.

11 Sie haben uber uns gefürt
Hussern und Spanier,
die haben unser land zerstört,
die gotteslesterer;
sie wollen uns gar vertilgen,
weil wir das wort gotts han,
kein messen und vigilien
wir wollen beten an.

12 Gedenkt doch an den rautenkranz,
ist aller ehren wert,
den haben sie zerrißen ganz,
beide churfürstliche schwert,
der bankart fürt sie mit schanden
und schneidt sich in die hand
in rechten churfürstenlanden,
daß ihn gens marter schend!

13 Nun nempts ihm wider auß der hand,
flugs daran mit frischem muth!
und jagt den schelmen auß dem land;
wirt es ihm anders so gut,
sein straf sol sich wol finden,
da ist kein zweifel an:
er wirt sich selbst anbinden,
wie Judas hat gethan.

14 Greift an die taler juristen,
wie sie Martinus nent,
das seint die böse Christen,
die Deutschland haben zertrent;
es sol ihn nit gedeien
ihre große schelmerei,
das land muß sie außspeien
nach Luthers propherei.

15 Der churfürst ward verlaßen,
o gott, gedenk daran!
von den, die sein brot aßen,
sölches hat Judas gethan,
sie haben ihn verrathen,
das wil gerochen sein,
der lohn für solche thaten
ist zeitlich und ewige pein.

16 Der churfürst hat der ganzen welt
fürwar viel guts gethan,
welchs ihm der liebe gott vergelt,
last uns gedenken daran
und unser leben wagen
für den churfürsten gern,
das wirt gar wol behagen
Christ unserm lieben herrn.

17 Der churfürst hat uns guts gethan,
dem sollen wir helfen gern;
er ist fürwar ein frommer man,
gleubt recht an Christ den herrn;
sein wort hat er ja frei bekant,
derhalben wirt auch gott
ihm helfen wider in sein land,
darzu auß aller noth.

18 Gott wirt die falschen stürzen
ins hellisch fewr hinein
und wirt ihr leben kürzen,
die straf wirt ewig sein;
drum greift an die tyrannen,
verschont ir keinen nit,
laßt uns sie all verbannen,
die verzweifelten böswicht.

10,5. die ehedem dem katholischen Georg v. S. dienten. Vgl. Nr. 572,4 Anm.
14,1. In den Tischreden spricht Luther irgendwo von silbernen (bestechlichen) Juristen.

19 Wann du wilt sein ein Christen
und theil am himel han,
so dien ja keim papisten,
bei gottes wort soltu stan,
darbei wag du dein leben,
bleibstu darüber tot,
so wirt dir Christus geben
das ewig himelbrot.

20 Die sach, darumb wir kempfen,
die ist für gott gerecht,
den Entchrist wollen wir dempfen,
darumb seit ihr gotts knecht;
der Entchrist hat uns all verfürt
mit seiner abgötterei,
darumb uns allen wol gebürt,
zu strafen die ketzerei.

21 Er bracht uns umb das zeitlich gut
und ewig seligkeit,
er hat auch viel unschüldig blut
vergoßen weit und breit,
das wil gott zeitlich rechen
und hernach ewiglich,
darumb solt ihr in sie stechen,
da sal keiner saumen sich.

22 Greift an die hurentreiber
und straft ihr büberei
sie haben arme weiber
gefürt in hurerei,
das haben sie getrieben
nun uber fünfhundert jar,
man findts klerlich geschrieben
und ist gewisslich war.

23 Die erd muß sie anspeien,
kan sie nit tragen mehr,
gott hört der armen schreien,
die nach ihm seufzen sehr;
gott wirt sie gar außrotten,
die große ergernis,
daß iderman wirt spotten
der schelmen, das ist gewiss.

24 Gott hat den stolzen Pharao
gefürt ins rothe meer,
fürwar itzt wirt er auch also
den berwolf schrecken sehr;
das herz wirt ihm entfallen,
da ist kein zweifel an,
drum greift ihn an mit schallen,
ihr seit auf rechter ban.

25 Der berwolf greift itzt nach der kron
dem herren Jhesu Christ,
drum wirt der herr sein nit verschon,
da hilft kein hinderlist;
gott wirt zu schanden machen
ihr anschleg allzumal,
da wirt man ihrer lachen,
ihr macht sol werden schmal.

26 Sein sünde sol auch iderman
erkennen von herzen gern
und gott den vater rufen an
durch Christum unsern herrn,
so wirt er uns vergeben
all unser missethat
und schenken das ewig leben,
wie er vorheißen hat.

27 Der glaub an Jhesum Christum
macht euch der sünden los,
halt euch ans evangelium,
dann gottes gnad ist groß,
darum ihr ihm solt danken,
so hats mit euch kein noth,
und nit im glauben wanken,
das helf uns der liebe gott!

28 Hiemit wil ichs beschließen
im namen gotts des herrn;
es wirt die feind verdrießen,
das sehen wir warlich gern;
weil sie gotts wort verspotten
und plagen die christenheit,
so wirt sie gott außrotten,
helsch fewr ist ihn bereit.

29 Wil man sich nit bekeren,
gott hat sein schwert gewetzt,
er kan ihn recht wol wehren,
ein ziel ist ihn gesetzt,
darüber sie nit kummen,
er wirt sie treffen wol,
er kömpt zu hülf den frommen,
weiß wol, wann er helfen sol.

30 Der uns das liedlein hat gemacht,
Huldselig ist sein nam,
nach gottes reich er immer tracht,
den schelmen ist er gram,
die Deutschland han verrathen,
wünscht ihn das herzeleid;
gott helf uns mit genaden
zur ewigen seligkeit!

31 Darzu sprech amen iderman
und schlaget getrost darein,
flugs schlag darein, wer schlagen kan,
Christus wirt bei euch sein.
Herr laß uns nit vorderben,
gotts eingeborner son,
ob wir auch solten sterben,
so sei du unser lon!

30,2. Die ganz ähnliche Art, wie sich in Nr. 589,29 der Dichter einführt, als den uns der Ueberarbeiter dieses Liedes Erasmus Alberus nennt, legt die Vermuthung nah, daß auch hier Alberus in diesem „Huldselig“ zu suchen sei.

Handschr., darunter steht: Scripsit 14 Aug. 1550. Bethuliae Saxonum (darüber zur Erläuter.: Meideburgk; Bethulien ward nemlich als gelehrte Uebersetzung für Magdeburg gebraucht). Dresd. Bibl. Cod. M. 53.

18, 1. stürzen bald. 20, 7. so allen soll gebüren. 31, 3. flugs schlag den wer nicht schl. k.

Nr. 588.

Ein lied von der stadt Magdeburg, was sich zur zeit irer belagerung zugetragen hat.

Im ton: Es gehet ein frischer sommer daher.

1 Es geht ein frischer sommer daher
und wolt ihr hören newe mehr,
davon ich euch wil singen?
hilf reicher Christ von himmelreich,
daß uns nicht misgelinge ja gelinge!

2 Was sich itzt zugetragen hat
mit Magdeburg der alten stadt,
in diesem jar geschehen,
als man zalt ein und funfzig jar,
vorwar ich habs gesehen.

1. S. 500,14.

3 Der das spiel hat gefangen an,
das ist furwar ein küner man,
ist von fürstlichen stamme,
heist herzog Gürg von Mechelnborch,
das ist sein rechter name.

4 Er zug vor Magdeburg ins feld,
zu Fermersleb schlug er sein gezelt,
thet etlich fürsten schreiben,
man solt im hülf und beistand thun,
fur der stadt wolt er bleiben.

5 Bald herzog Moritz das vernam,
fur Magdeburg er zu im kam,
er thet sich bald besinnen,
darzu graf Jürg von Mansfeld gut
ein fenlein knecht thet bringen.

6 Markgraff Albrecht mit seiner macht
viel frenkisch reuter mit im bracht,
sampt den capitelspfaffen,
die auß der stadt entlaufen sein,
hetten all mit zu schaffen.

7 Der feind sechs leger für die stadt
in einer eil geschlagen hat,
die man all wol thut kennen,
und wer das nicht gelauben wil,
der mag sie hören nennen.

8 Zu Buckau eine bei der Elb,
die ander bei Harstorf in dem feld,
zu Cracaw war die dritte,
da bawten sie ein feste schanz
hart vor der langen brücken.

9 Der feind die Newestadt ein nam,
das sterkest lager dar ein kam,
das fünfte war an dem teiche,
das sechste auf der Steingruben lag,
darauß sie uns musten weichen.

10 Freitages nach sanct Burkhardi nacht
der feind lief an die stadt mit macht
hart an sanct Ulrichs tore;
die windmülen brant er ab,
hat manchen man verloren.

11 Der feind vermeint in seinem sinn,
in der stadt wer kein landsknecht in;
einer thet zum andern sagen:
„es seind ein wenig bawren darin,
mit in so woln wirs wagen!“

12 Die knecht in der stadt das vernamen;
gar balde sie zusamen kamen,
mancher landsknecht thet sagen:
„wol auf! wir ziehen in das feld,
wir wollen uns mit ihn schlagen.“

13 Den andern tag des Jenners geschach,
daß man die landsknecht ziehen sach,

4,2. S. 499,26; nicht ganz genau, denn der Herzog schlug sein Lager in Fermersleben erst am 4. Oktober auf, nachdem der Kurfürst schon eingetroffen war. 6. S. 500,3 folg. 9. Die Neustadt, nördlich vor Magdeburg, ward in der Nacht nach dem 28. Nov. 1550 überrumpelt; Herzog Georg schlug dann sein Hauptquartier darin auf. 10,1. d. h. Freitag, den 10. October; es war der erste, leicht abgeschlagene Angriff. 13,1. Es muß heißen: „Decembers“; an diesem Tage verpflichteten sich die waffenfähigen Bürger, die Landsknechte und die Grafen von Mansfeld, Vater und Sohn, mit feierlichem Schwur, treu bei einander auszuharren, worauf dann tägliche Ausfälle unternommen wurden.

auß der stadt ließ man fliegen
siben landsknechtfenle schon,
daran wil ich nicht liegen.

14 Graf Albrecht von Mansfeld, das ist war,
auch mit den reutern draußen war,
thet in dem feld umbspringen;
er sprach: „der feind wil nicht herauß,
es wil uns nicht gelingen!

15 Viel scharmützel mit dem feind
hernach all tag gehalten seind;
der feind hat wol vernummen,
daß wir fürwar nicht bauren sind,
hat nicht viel an uns gewunnen.

16 Das solten sie inneworden sein,
als sie kamen in die Newstadt hinein,
hetten wir uns recht besunnen,
da wir verbranten der heuser viel,
da seind ihr viel umbkomen.

17 Und wer das nicht gleuben wil,
der mag fragen der reuter viel,
wie es ihn ist ergangen,
da wir sie weckten auß dem schlaf:
der adel ward gefangen.

18 Wir zogen auß mit kleiner macht,
uns hindert nicht die finster nacht,
den pferdstall theten wir nemen;
was sie daselbst verloren han,
dorfen sie nicht bekennen.

19 Zwischen zwei leger zogen wir hin,
nach dem pferdstall stund unser sinn,
wir landsknecht kamen geritten
mehr als mit drithalb hundert pferd
nach adelichen sitten.

20 Gott strafet den adel, das ist war,
wie das geschach, ist offenbar,
gott kunts nicht lenger leiden,
daß sie vorhern ir vaterland,
gots wort wollen sie vertreiben.

21 Hört was den andern tag darnach
auf einem scharmützel geschach:
gott gab in unser hende
den herzog Görg von Mechelnburg,
das ging zu gar behende.

22 Das mal ward er geschoßen hart,
gar bald er auch gefangen ward,
er thet zun knechten gehen:
„daß mich mein reuter verlaßen han,
hett ich mich nicht versehen!“

23 Ehrlich sich vier gehalten han,
Hans Kotzer der viel trewe man,

16. Als am 28. Nov. die Neustadt von den Feinden erstiegen war, kamen die Magdeburger den Neustädtern noch zu Hülfe; sie mußten sich zwar vor der Uebermacht zurückziehen, verbrannten aber noch einen Theil des Orts über dem einrückenden Feind. 17. ff. In der Nacht nach dem 19. December bei dichtem Schneegestöber hoben die Magdeburger bei einem kühnen Ausfall in Ottersleben ein 400 Pferde starkes meistens aus dem stiftischen Lehnsadel gebildetes Reutercorps auf. 19,1. Zwischen Bukau und Diesdorf. 19,3. d. h. zu Fuß ausgezogen kamen wir beritten zurück. 21,1. 20. December. 22,1. er ward in den linken Arm und das rechte Bein geschossen, erhielt noch einen Lanzenstich in den Schenkel und stürzte im Gewühl mit dem Pferde, vertheidigte sich aber auch so noch so wüthend, daß ihm der Koller halb vom Leib gerissen war, ehe man seiner unter Hieben und Stößen Herr werden konnte. 22,3. gehen: jehen, sprechen.

Hans von Trote mit namen
und darzu Levin Winterfeld
gefenglich in die stadt ist komen.

24 „Ihr lieben landsknecht, höret mich,“
sprach der fürst, „gefangen nemet mich,
verwaret mich gar eben:
kom ich den bürgern in die hend,
sie laßen mich nicht leben.“

25 Wir landsknecht kürzlich das vernamen,
daß dem feinde viel schiff ankamen;
bald wir uns theten schicken,
wir furen zu nacht zu waßer auß,
uns thet gar wol gelingen.

26 Als wir kamen an den ort, dar
der feinde wache vorhanden war,
theten wir all erschießen;
die schiff senkten wir in die grund,
das thet dem feind verdrießen.

27 Nicht lange darnach ein kleine zeit,
für Magdeburg ein dorf nicht weit,
ist uber der Elb gelegen,
da schlugen wir ein leger hin
hart bei dem feind dargegen.

28 Da lagen wir biß in den fünften tag,
dem feind sechs brücken wir branten ab,
die Clause auch darneben,
die zufur von proviant und bier
must sich der feind erwegen.

29 Darnach ein mal es sich begab,
auß der Newestadt man ziehen sach
ein fenlein landsknecht eben,
Hans Gülicher stund das selbige zu,
hört, was sich hat begeben.

30 In die Steingrube stund ihr sinn,
am andern ort zogen auch darin
vierhundert schanzengreber;
wir landsknecht zogen auß der stadt
hin nach dem selben leger.

31 In einer eil liefen wir hinan,
dem feinde kost es manchen man,
die schanz hetten wir gewunnen,
das fenlein das war roth und grün,
in die stadt ist es kommen.

32 Die reuter ranten umb die schanz,
da erhub sich ein seltsam tanz,
keiner must davon komen,
hundert und dreißig landsknecht gut
wurden gefangen genomen.

33 Am stillen freitag das geschag,
daß unser knechte nachmittag
seind auß der stadt gekomen,
die feinde trieben sie wieder hinein,
ehe wirs haben vernomen.

34 Darnach kürzlich auch die stadt,
zwei schiff in eil gemachet hat,

23,4. der vierte Mitgefangene, dessen Name hier fehlt, hieß Caspar Flanß. 27,1. 14. Januar 1551. 27,2. Pechau. 28,3. s. das Clushaus und die Brücken des Clusdammes, über welche der Feind bei der Ueberschwemmung der Gegend, auf dieser Seite allein seine Zufuhr heranziehen konnte. 29,1. Mittwoch, 18. März. 29,4. H. Jülcher, Oberst in der Neustadt. 30,1. In der Steingrube am Calvarienberge war eine Hauptschanze der Feinde. 33,1. 27. März. 33,2. zwischen Diesdorf und der Steinkuhle.

die wil ich euch itzt nennen:
die wilde Saw und bunte Ku,
thut manicher landsknecht kennen.

35 Nicht lange hiernach auf einen tag
zu waßer furen wir hinab,
in ein groß dorf wir kamen,
da funden wir vom adel zwen,
die wir gefangen namen.

36 Darnach dem feinde kam die mehr,
wie auß der stadt gefaren wer
zwei schiff, weren ankomen;
zu Nigrip zwen von adel gut
wurden gefangen genomen.

37 Der feind hat sich kürzlich bedacht,
ein großes schiff aufs waßer bracht,
darin so thet er legen
hundert gar wol gerüster knecht,
domit uns zu begegen.

38 Auf einen dingstag morgen fru
hetten wir wider rast noch ruh,
nach der Newstadt theten wir faren;
als wir kamen vor die Newstadt,
der feind nam unser ware.

39 Auf uns waren die feind so jach,
ein landsknecht zu dem andern sprach:
„her, her! wir haben gewunnen,
die schiffe sollen heut diesen tag
gen Magdeburg nicht komen!“

40 Der feind truckt heftig auf uns zu,
da ward scheldig die bunte Ku,
thet grausam umb sich stoßen,
der feind kunt sie erlegen nicht,
wie hart sie darauf schoßen.

41 Der feind abe geschoßen hat,
gott gab, daß er kein schaden that,
wir hatten noch alle geladen;
da schoßen wir mit frewden darein,
da thet der feind vorzagen.

42 Wir sprungen zu dem feind hinein,
stachen sie wie die wilden schwein,
keiner davon mocht komen;
etliche sprungen in die Elb,
seind nach Hamborch geschwommen.

43 Groß wunder thet der liebe gott,
half uns dismal auß großer noth,
auf ihn theten wirs wagen;
unser nicht mehr denn dreißig knecht
musten ihr hundert schlagen.

44 Also kam mancher man in noth,
die Ku stieß sie allsampt zu tod,
ihr geschütz ward ihn genomen,
die toten bliben in dem schiff,
sind nach Hamborch geschwommen.

45 Kürzlich der feind in einer nacht
vor Berga sich in garten macht,
die beum thet er abhawen;
des morgens zogen wir hinauß
und theten das beschawen.

46 Das holz furten wir in die stadt;
der feind das bald vernumen hat,
daß wir sein theten warten,
er kam zu uns von Bukaw herauß
wol in den selben garten.

35,1. 7. März. 35,3. Schönebeck. 36,4. Niegriep an der Elbe, westl. von Burg. Sonntag den 12. April. 38,1. 14. April. 40,2. schellig: wild. 45,4. Mittwoch, 29. April.

47 Da sach man manchen landsknecht stolz,
wir schlugen uns wol umb das holz
und umb die köpfe darneben;
es weret nicht gar ein viertel stund,
der feind die flucht must geben.

48 Den reutern war auß der stadt so jach,
sie trückten gewaltig hinden nach,
den feind hetten umbringet;
wir brachten den holzhawern den lohn,
in thet da misgelingen.

49 Bei hundert knecht erlegten wir dar;
sechs und zwenzig, und das ist war,
wurden gefangen genomen,
die allzumal den selben tag
seind in die stadt gekomen.

50 Am dritten des Brachmondes geschach,
daß man die feinde im felde sach
auß allen schanzen herkomen;
sie waren all gerüst darzu,
etlich sie han genomen.

51 Sie seind nicht alle komen darvon,
als sie die kü genomen han,
sie mustens tewer bezalen:
ein groß herr ihn erschlagen ward,
das thet ihn ubel gefallen!

52 Hört weiter zu, in dieser frist
auch ein scharmützel gewesen ist
wol in den frissen garten;
wir waren alle gezogen ab,
darnach der feind thet warten.

53 Die unsern solches erfaren han,
wie bald sie kamen auf den plan,
ganz ritterlich sie fochten
und seind der feind auf dieses mal
acht und zwenzig erstochen.

54 Auch ein mal ist gesehen hernach,
am ersten Hewmond das geschach,
der feind etlich seind erschlagen
nicht weit von Berge, des andern tages
seind von den unsern begraben.

55 Die edelleut auß diesem stift
han mit scharmützel gewunnen nicht,
solchs han sie wol vernomen,
darumb die frenkischen reuter gut
seind ihn zu hülfe komen.

56 Derhalben sich erhaben hat
ein groß scharmützel vor der stadt
an einen donderstag morgen;

50,5. wol zu lesen: „etlich kü sie genomen han;“ sie überfielen nemlich das ausgetriebene Vieh der Magdeburger und trieben einige Schafe und Kühe fort. 51,4. wer es gewesen, erfuhr man nicht in der Stadt, weil die Feinde seine Leiche mit fortnahmen. 52. s. 16. Juni. 52,3. in den Gärten zwischen der Stadt und den feindlichen Laufgräben. 52,4. d. h. nach einem ersten Scharmützel waren die Städter wieder in die Thore zurückgekehrt, weil sie die Sache für beendet hielten: darauf aber griffen die Belagerer zum zweitenmal desselben Tags in größerer Stärke an. 54,4. Kloster Bergen. Das Scharmützel ward vom Markgrafen von Culmbach zur Unterhaltung für Herzog Heinrich von Braunschweig, der bei ihm zum Besuch war, angeordnet. Es fehlte wenig, so hätte man den Herzog dabei gefangen. 55. In Kloster Bergen lag nemlich ein fränkischer Vorposten gegen die Stadt, dessen Corps sein Hauptquartier dahinter in Bukau hatte.

die Franken kamen her gerant,
uns alle zu erwürgen.

57 Der engel gottes stund uns bei,
ihrer wir theten warten frei;
zwei vorteil wir vorließen,
im dritten begriffen wir den stand,
fingen an die feind zu schießen.

58 Die Franken auch nichts gewunnen han,
denn sie viel pferd verloren han,
der reuter wil ich schweigen,
so ihn dismal vertorben seind,
der tanz hat sie gerewen!

59 Am dreizehend des Augstmondes darnach
ein trefflich groß scharmützel geschach,
vor Magdeburg in dem felde;
die feinde kamen her gerant
mit grimmiger macht gar schnelle.

60 Die reuter han das best gethan,
fünf mal zum feind gesetzet an,
die schützen auch darneben
den reutern bei gestanden seind,
der feind die flucht must geben.

61 Großen schaden der feind entfangen hat
auch dismal vor der jungfraw stadt,
ein herr mit gülden sporen
auf dismal erschoßen ist,
viel pferd han sie verloren.

62 Darbei gedenkt, ir christenleut,
wie gott der herr zu aller zeit
die seinen thut erhalten;
der hat uns hülf und beistand gethan
durch wunder manigfalte.

63 Herr gott, du wolst uns nicht verlan,
wie du bißher noch hast gethan!
Erhalt uns durch dein namen,
herr, bei deinem götlichen wort,
wer das begert, sprech amen!

64 Darumb bitten wir dich lieber herr,
wolst uns hinfort beschützen mehr
durch dein groß güte und trewe,
darauf wir uns verlaßen thun,
das wirt uns nicht gerewen.

56,3. den 30. Juli. Es waren an diesem Tage größere Massen, wie sonst, an einander. 57,4. „wir", d. h. das städtische Fußvolk, zu dem also wol der Dichter selbst gehörte, schlug, in einem Hohlweg postirt, hinter den die Reiterei sich vor der Uebermacht zurückgezogen hatte, drei Angriffe der markgräflichen Reiter ab. 59,3. in den Gärten vor dem Ulrichsthor. Es war das letzte ernstere Scharmützel.

8 Bl. 8° o. O. u. J. (1551) Ein Lied von | der Stadt Magdeburck, was sich zur | zeit jrer Belagerung zu getra- | gen hat. Im Thon Es | gehet ein frischer | Sommer da- | her rc. — Berl. Bibl. Ye 3571; nürnb. Stadtbibl.

bir, ligen, fliben, ziben, verdrissen, erschissen, lisen; — thw, dagegen öfter jr, jn, sogar ter, — magk, tagk, ginck, Magdeburgk, zugk, — einige nn; al. Kal. 13, 3. fliben. 20, 2. geschag. 21, 2. einen. 30, 5. hier nach. 51, 2. die Kw. 51, 3. musten. 61, 3. herren.

Nr. 589.

Ein new lied von der belegerung der werden stadt Magdeburg.

Im ton, wie folgt,*) oder: Es geht ein frischer sommer daher.

1 Nun hört von mir ein new gedicht,
wie uns der bapst hat zugericht
ein spiel in deutschen landen:
er badt sich in der Deutschen blut,
gott mache ihn bald zu schande ja schande!

2 Da man schreib funfzehenhundert jar
und funfzig, ein verdampte schar
der gottlosen papisten
vor Braunschweig sich gelagert hat
mit andern bösen Christen.

3 Ein arge list hat man erdacht,
daß man die feinde von dannen bracht:
„ziehet hin, ihr frommen leute,
bei Magdeburg da ist ein schönes land,
da krieget ihr gute beute.“

4 Herzog Jörg von Mecklenburg
der zog bald hin für Magdeburg,
die Christen zuvortreiben;
wir danken gott im himelreich,
er must sie laßen bleiben.

5 Die armen pauren schlug er sehr,
darnach hatt er kein glück nicht mehr,
hat immer abgenommen,
biß daß er selbst ist in die stadt
mit seinen reutern kommen.

6 Vierhundert pferd hat man erlegt,
dasselb hat ihn so sehr bewegt,
den schaden wolt er rechen,
drumb rent er flugs zun feinden zu
und wolt sie all erstechen.

7 Gott gab ihn bald in unser hand,
das daucht ihn nicht ein kleine schand,
es sol noch beßer werden,
darumb rufen wir dich von herzen an,
herr himels und der erden!

*) d. h. in der darunter geschriebenen Melodie: vielleicht ist das die Melodie von Nr. 245: „Wölt ir hören ein neues gedicht“, also die „beheimer schlachtweise“.

1. In der Handschrift, der dies Lied entnommen, ist zwischen und neben dasselbe eine Ueberarbeitung eingetragen. Da ich in dem Haupttext die ursprüngliche Gestalt des Liedes, so wie es vom Dichter kommt, in dem hineincorrigirten Text dagegen die Besserung eines Abschreibers zu erkennen glaube, wobei mich namentlich die letzte Strophe bestimmt, so gebe ich jenen oben im Text und die Aenderungen, da sie doch etwas anderes als Lesarten sind, hier in den Anmerkungen unter der Bezeichnung B. 2,4. S. 499,29. 3,4. „umb M. ligt ein sch. l. B. 4,1. ff. Der gottlos Jörg v. M. zog bald für M., das wort gottes zu vertr. B. 4,4. gott von him. B 4,5. muß es lassen B. 5,1. S. 499,34. 6,1. Nr. 588,17. ff. 7,1. l. c. 21 f.

8 Die thumbherrn seint mit ihrem rath
zu schanden worden vor der stadt,
die jungfraw wolten sie schenden;
gott hat die jungfraw in seiner hut,
wirt sich von ihr nicht wenden.

9 Sie wolten gotts wort rotten auß
und stießens gern zur welt hinauß,
darzu die falschen Christen
die Mammelucken sich brauchen lan
und helfen den papisten.

10 Magdeburg die werde mutterstadt
viel ungehorsam kinder hat,
der adel auf dem lande
der mutter nicht wil gehorsam sein,
ist ihm ein große schande!

11 Es ist den junkern ein ewige schand,
daß sie ihr eigen vaterland
verwüsten und verderben,
drumb wirt sie gott außrotten gar
samt allen ihren erben.

12 Gotts wort sie kunden leiden nicht,
darumb hat gott die bösewicht
verblendet und gefangen;
sie han verdient beid galgen und rad,
erstochen und erhangen.

13 Der engel gottes stund uns bei
und furt uns durch zwei leger frei
ins dorf gen Ottersleben;
gott sprach: „ich wil die mörder bald
in ewer hende geben.“

8—9. Statt dieser beiden hat B folgende 5 Strophen:

An dem tag mangelts uns an rath,
sunst wer itzt kein feind für der stadt,
der feind hett sich ergeben;
gott hatt uns sein den weg gezeigt,
noch was es uns nit eben.

Der feind war so verzaget gar,
weil Moritz nit fürhanden war
und Mecklenburg gefangen;
da solten wir sein flugs fortgefarn,
so wer es recht zugangen.

Judas ist leider in der stadt,
der hindert manchen guten rath,
gott woll dem böswicht wehren,
sunst wirt der bapst die werde stadt
verderben und verheren.

Der höchste fleiß der thumbherrn ist,
wie sie verjagen Jhesum Christ
und seine jungfraw schenden;
gott woll die jungfraw verlaßen nit
und sich von ihr nit wenden!

Der bapst gotts wort wil rotten auß
und stieß es gern zur welt hinauß,
darzu die falschen Christen
die Mammelucken sich brauchen lan
und helfen den papisten.

Was die in diesen Strophen erwähnte Abwesenheit des Kurfürsten betrifft, so war derselbe zur Zeit, als Herzog Georg gefangen ward, auf Verden gezogen gegen eine Schaar, welche dort mit Geldern, die die Seestädte hergaben, von Heydeck gesammelt war. Der Kurfürst zwang sie zur Auflösung, nahm aber bei diesem Anlaß Heydeck in seine eigenen Dienste, wozu sich dieser nicht würde bereit gefunden haben, wenn ihn nicht der Kurfürst schon damals theilweise in seine geheimen Pläne eingeweiht hätte. Heydeck mußte dann nachher vor Allen die Unterhandlung mit Magdeburg führen. 11,$_{5}$. „daß sie das land nit erben“ B. 13,$_{1}$. Vgl. Nr. 588,$_{37}$. Dieser Engel bezieht sich auf die unter den Belagerern umgehende Sage von einem Reiter auf weißem Pferd, den man stets an der Spitze der magdeburgischen Reiter sehen wollte. 13—21. Vgl. Nr. 588,$_{17}$ f. mit Anm. Der Ueberfall der Reiterschaar in Ottersleben vom 19. Dec. 1550. 13,$_{2}$. „uns zwischen zwei“ B.

14 Sie meinten, es wer ein fast-
nachtspiel,
weil sie der unsern sahen viel
in weißen hembdern kommen;
als sie vernahmen, es wer kein
schimpf,
da schlugen sie die trummel.

15 Die Magdeburger sprachen: „daß
gott walt!"
die feinde uberfielen sie bald,
ihr wurden viel erstochen;
vom fewr seint auch ihr viel er-
stickt,
da hat sich gott gerochen.

16 Man uberfiel sie bei der nacht
und hielt mit ihn ein finster schlacht;
wer man eins tags eher kommen,
man hett die thumbherrn funden da
und hett sie mitgenommen.

17 Das Interim hat man dieselbe
nacht
in weißen hembdern kegen Magde-
burg bracht,
darumb werden die papisten
mit uns hinfurt zufrieden sein
samt den Adiaphoristen.

18 Die feinde sich hatten vormeßen
gar,
sie wolten noch vorm neuen jar
hieher gen Meideburg kommen:
seint sie nicht große propheten gewest
und haben recht vernommen?

19 Man uberfiel den bubenstall
und greif sie an mit großem schall,
gott gab den jungfrawknechten
den muth, daß sie es wagten frei
und kunten redlich fechten.

20 O gott von himel, du bist ge-
recht,
zu fuß liefen die jungfrawknecht
und kamen wider geritten,
sie kamen auf rossen getrabt daher
nach edelmannes sitten.

21 Am freitag vor sanct Thomas
tag
frü ist geschehen die niderlag
des bapsts verlornen kinder;
man treib sie mit eil zur stadt hin-
ein,
gleich wie die schwein und rinder.

22 Des nechsten tags darnach so
bald
der fürst kam auch in unser gewalt,
er ward beinah erschlagen;
die bürger ihm tasten flugs nach
der haut,
das wolt ihm nicht behagen.

23 Er sprach: „ihr landsknecht,
nempt mein acht,
daß ich nicht werd umbs leben
bracht,
und thut bei mir das beste!"
Selb fünfte kam er zur stadt hinein;
willkom, ihr lieben geste!

14,1—3. Die ausfallenden Städter hatten weiße Hemden über die Rüstung geworfen, um im Schneegestöber um so weniger sichtbar zu sein. 14,5. „schlugen wir" B. 15,1. f. „Die jungfraw sprach, daß nun gott walt, die reuter überf." B. 16,4. „die thumbherren und pfaffen" B. Es waren eben am Tage vorher zwei der bittersten Feinde der Stadt aus dem Kreis der Domherren in Ottersleben gewesen. 17,2. „chorhemdern" B. 17,3. „den Interimisten" B. 19,1. „den mörderstall" B. 21,1. 19. December. 22—24. vgl. Nr. 588,21 f. 22,4. „ihm griffen" B. 23,1. „habt mein" B. 23,4. „selb achte" B vgl. Nr. 588,23 mit Anm.

24 Wir warn kaum fünfzig reuter stark,
da sah man gottes wunderwerk,
es ging zu sehr behende,
die landsknecht warn sehr freudig darzu
und gaben gar bald ende.

25 Die pfaffenknecht vor kurzer zeit
haben den von Meideburg in dem streit
ihrn schafstall angenommen,
dakegen haben die von Megdeburg
ihrn pferdestall uberkommen.

26 Der feind nicht viel gewunnen hat,
dann gott steht bei der jungfraw stadt
und wirt sich noch baß rechen
an seinen feinden allzumal,
ihr macht wirt er zubrechen.

27 Darumb danket gott von himelreich,
ein ider sol auch beßern sich
und führen ein christlich leben,
so wirt uns gott verlaßen nicht
und seinen segen geben.

28 Der uns dies liedlein hat gemacht,
er fragt nichts nach der feinde bracht,
er weiß, gott wirt sie stürzen,
die ihr vaterland verrathen han,
ihr leben wirt er kürzen.

29 Der meister ist vielen wol bekant,
„lieblich ohn falsch“ wirt er genant,
verjagt von Interimisten.
Gott helf seiner armen christenheit
und straf die falschen Christen!

24,4. „d. hakenschlitzen waren freudig d.“ B. 25,3. „angewonnen“ B. 25,5. „ihrn mahrstall“ B. 28,2—5. „nach gottes reich er immer tracht, er haßet die falschen Christen, dies vaterland verrathen han den gottlosen papisten“ B. 29. „Sein nam ist vielen wolbekannt: Erasmus Alberus doctor ist er genant, ist feind den losen sophisten, die gottes wort verrathen han den heillosen papisten“ B.

Gleichzeit. Handschr., von derselben Hand die Eintragungen, welche den Text B (s. oben die Anmerk.) darstellen. Dresd. Bibl. Cod. M. 53.

2,5. bösen fehlt.

Nr. 590 A.

Im tone von der stad Melan.

1 Och Meideborch, holt di veste,
du wol gebuwede hus!
dar kamen vel frömder geste,
de willen di driven ut.

2 De geste de dar kamen,
de kent men wit und breid,
se vorfolgen Christ vam hemmel,
is manigem Christen leid.

3 Se denen mönniken und papen,
de pawest is ere got,
gades word wolden se strafen,
de Christen bringen in nod.

4 Se krigen weder rechte,
de godlose papenschar,
valsch Christen und mönkeknechte
willen di vordriven gar.

5 „So wil ik nicht vorzagen,
ik arme megdelin,
und wil it Christo klagen,
de wert min beschütter sin.“

6 „Meideborch bin ik genennet,
ganz fri und wol bekant,
ich truw up Christ van hemmel,
mi helpet sin geweldige hand.“

7 „De middel wil ik bruken,
als mi min brüdegam lert,
vor dissem bescharen hupen
bin ik noch unvorfert.“

8 In Meideborch der reinen
is maniges Christen sel,
se röpt to god im hemmel,
klaget em er ungefel.

9 In Meideborch wert geleret
gades wort rein, luter und klar,
gelavet wert god de here
mit psalmen ümmerdar.

10 In Meideborch der guden
is manich jungfröuwlin stold,
bidden vor dat unschüldich blod,
se sint nenem Spanier hold.

11 In Meideborch der vesten
is manich fröuwlin fin,
se bidden vor de Christen,
den Spaniern sind se viend.

12 In Meideborch der frien
is manich kindelin zard,
it röpt to god dem heren,
dat he de stad bewart.

13 In Meideborch der werden
dar sint der krigslüde vel,
to vote und ok to perden
driven se er ridderspel.

14 In Meideborch up dem huse
dar sitten dre jungfröuwlin,
se winden alle morgen
van palmen dre krenzelin.

14. die Jungfrau des magdeburgischen Wappens mit dem Kranz in erhobener Hand.

15 Dat eine god dem vader,
dat ander god dem sön,
dat drüdde dem hilligen geiste:
god wolde er bistand don.

16 To Meideborch up der müren
dar liggen der büssen vel,
se klagen alle morgen
aver der valschen Christen spel.

17 To Meideborch up der brüggen
dar liggen twe hündelin klein,
de bellen alle morgen
und laten nen Spanier in.

18 To Meideborch up dem markede
dar liggen twe vate mit win,
und wol darvan schal drinken
dat mot ein Düdescher sin.

19 To Meideborch up dem markede
dar steit ein isern man,
wolden en de papen hebben,
manich Spanier möst daran.

20 To Meideborch up dem radhuse
dar licht ein gülden schwerd,
welker de it wil halen,
de mot sin ein krigsman werd.

21 De uns dit nie ledlin sang,
de singt uns noch wol mer;
god behöd all frame Christen
lif, gud und er!

22 It is so wol gesungen
mit frischem friem mod
dorch dre so edele vörsten,
god holde se in siner hod!

19,2. Kaiser Otto d. Große.

Niederd. Texte: A — Niederd. Liederbuch Nr. 27 (vgl. Uhland S. 977.) B — 4 Bl. 8° o. O. 1612. Twe schöne Le-|der, Dat Erste. Och Meyde-|borch holdt dy veste. Im Thone, Van, |der Stadt Melan. Dat Ander, Och wille|gy mercket euen. Im Thone, Lauet Godt|gy framen Christen, fröuwet juw|vnd jubilert. — Bremer Stadtbibl. Sammelb. VII. 11. c. 16 Nr. 19. Hochdeutsche Texte: C — 4 Bl. 8° o. O. 1551. Das lied von der Freiben, inn Gott vesten statt Magdeburg. Im thon, Von der statt Meylandt. Weller, Ann. I 236. Berl. Bibl. Ye 3578 (23 Strophen). D — 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein newes Lied von der Stadt Magdeburg. Im thon, von der Stadt Melan 2c. Noch ein ander nye Ledt: van Godtseliger Doctor Martinus Luther, yp der wise, Idt ghelt ein frischer Sommer darher. (Das 2te Lied niederdeutsch, das erste aber hochdeutsch, 22 Strophen.) Vgl. Weller Ann. l. c. Berl. Bibl. Ye 3579. — Gedruckt nach A bei Uhland Nr. 202 B; daraus hier.

Nr. 590 B.

1 Magdenburg ist ain schöne stat,
ain hochgewertes haus,
komen vil frembder geste,
die wöllen uns treiben auß.

2 Die gest und die uns komen
seind münch und pfaffenknecht,
hilf, reicher Christ von himel,
daß wir sie machen recht!

3 Zů Magdenburg auf der brucken
da ligen drei hundelein,
sie heulen alle morgen,
kain Spanier laßen sie ein.

4 Zů Magdenburg auf dem markte
da ligt ain faß mit wein,
will in der kaiser trinken,
ein landsknecht můß er sein.

5 Zů Magdenburg auf der mauren
da ligt ain eisener man,
will in der kaiser gwinnen,
sein Spanier műßen dran.

6 Zů Magdenburg auf der mauren
da seind zwai guldine schwert,
und gwint sie herzog Moritz,
ains kurfürsten ist er wert.

7 Zů Magdenburg in der werden stat
da seind der büchsen vil,
sie trauren alle morgen,
daß der kaiser nit komen will.

8 Zů Magdenburg in der werden stat
da ist ain kartenspil,
die von Nürnberg habens gemischt,
die seestet spilen darmit.

9 Zů Magdenburg auf der brucken
da seind drei jungfrewlein,
sie machen alle morgen
drei schöne krenzelein.

10 Das erst gehört dem kurfürsten,
das ander seinem gemahl,
das dritt gehört graf Albrechten,
der hat das best gethan.

11 Wer ist der uns dis lieblin sang,
von newem gesungen hat?
das haben gethon drei landsknecht gůt
zů Magdenburg in der stat.

10,3. Albrecht von Mansfeld, S. 499,18.

A = Handschr. des 16 Jahrh.; Cod. Palat. 100 Bl. 124. B = Hdschr. des 16. Jhdt. Wolfenb. Bibl. Aug. 37,33 fol. Bl. 124. Das Lied, auf einem eingehefteten einzelnen Blatt stehend, stimmt abgesehen von der norddeutschen Schreibung genau mit A überein. C = Hdschr. des 16. Jhdt. Wolf. Bibl. Aug. 32,7 fol. Bl. 107. Die vielen kleinen Abweichungen von C merke ich nicht an. Gedruckt bei Wilken, Gesch. d. Heidelb. Büchersamml. S. 342. Daraus Soltau Nr. 63; Uhland Nr. 202 A. Daraus hier.

1, 2 hochgelertes C. 1, 4. dreiben A. 2, 4. gerechl C. 4, 4. krichsknecht C. 5, 1 u. 6, 1. maure A. 5, 3. keiser gelangen C. In C folgt an Stelle von Str. 7 folgende Strophe: „Zu Magdeburg auf dem markt da sein vil landtsknecht gut, ir wieß wollen sie ferben mit der Spanier blut.“ Strophe 7 folgt dann zwischen Str. 8 und 9. 9, 2. drei schöne jungkfr. B. 9, 4. von rosen drei kr. C. 11, 2. seiner elichen gem. C. 11, 3. das dritt graff Albrecht von Manßfeldt C.

Nr. 590 C.

Ein lied der christlichen und löblichen stadt Magdeburg zů ehren gestelt durch P. L.

Im ton: Es wolt ein jeger jagen.

1 O Magdeburg, halt dich feste,
du wolgebawtes haus,
dir kommen fremde geste,
die wöllen dich jagen auß, —

2 Von münchen und von pfaffen
sampt aller nonnen knecht;
hilf Christ, daß wir solch affen
empfangen mögen recht!

3 Gotts wort sie wöllen dempfen,
ihr lugen richten an,
darwider wöln wir kempfen
so lang wirs leben han.

4 Zů Magdeburg uf der brucken
da belln zwei hündelin,
dafür sich můßen bucken
alle die do wöllen hienein.

5 Der keller in dem schloße
der ligt voll starkes wein,
so den begern zu kosten,
die můßen kriegsleut sein.

6 O Juda, der du schendlich
verfolgest gottes sohn,
glaub mir, versich dich genzlich,
dein strick der spint sich schon.

7 Zů Magdeburg uf dem markte
da sein der landsknecht viel,
die mischen frische karten,
die keestet sehen zum spiel.

8 Hierbei steht an eim platze
ein großer eisern man,
der selb nimpt acht des hatze
und sicht kein Spannier an.

9 Dem keiser wöln wir geben
iezt und zů aller frist,
was im gebüret eben
und nit was gottes ist.

10 Zů Magdeburg uf der mauren
da ligt vil gůts geschütz,
bringt manchem herzen trauren,
das man sie noch nicht nützt.

11 Auch liegen an der zinnen
zwei scharpfe ritterschwert,
köntn dise die münchen gewinnen,
wer mancher kappen wert!

12 Můßen wir druber sterben,
lob, ehr und preis sei gott,
der uns dann heißt ererben
das ewig leben dort.

13 Zů Magdeburg uf dem thorne
sitzen drei jungfraw fein,
die machen alle morgen
drei rautenkrenzelein.

14 Das ein sol herzog Hansen
dem fürsten hochgeboren,
graf Albrechten von Mansfeld
das ander ist erkorn.

15 Das dritt das ist versprochen
eim held noch unbekant,
der lezt nichts ungerochen,
wagt druf sein leut und land.

16 Hilf gott, daß im gelinge
durch Christum deinen suhn,
daß in die feind nicht zwingen,
die wider dein wort thun.

15—17. Da dieser neue Schluß des Liedes von dem Landsknecht „P. L." gesungen ward, als es neue Gelder zu verdienen gab (17,3), so scheint es mir nicht unmöglich, daß der „noch unbekannte Held" (15,2) kein anderer als Kurfürst Moritz ist, der ohne Zweifel während der Unterhandlungen mit Magdeburg durch Heydeck (vergl. Nr. 589, 8—9 Anm.) die dortigen Landsknechte insgeheim für sich anwerben ließ.

17 Dis liedlein hat gesungen
ein landsknecht frisch und frei,
stund do vil kronen klungen;
daß gott stets bei uns sei!

A 4 Bl. 8° o. O. 1551. Zwey Schöne | lieder. Das Erste Der | Christlichen vnnd Löblichen | Stadt Magdeburgk zu | ehren gestellt, durch | B. L. | Im thon: Es welt eyn Jeger jagen 2c. | Das Ander der Durch- | leuchtigen . . . Fürstin . . . . Sybillen . . . Weller, Ann. I 241. Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 30. B 8 Bl. 8° Straßburg, Thiebolt Berger, o. J. (1552) Weller, Ann. I 242. Berl. Bibl. Ye 3581. Das bei Wolff S. 735 aus dem Wunderhorn II 103 abgedruckte Lied ist eine überarbeitende Zusammensetzung von Nr. 590 A und C, von den Herausgebern des Wunderhornes gemacht.

A hat margkte, jungkfraw, Magdeburgk; — spiell, hallt, hall, dortt.

Nr. 591.

Im tone: Lavet god gi framen Christen, fröuwet juw und jubilert.

1 Ock wille gi merken even
und willen mi recht vorstan,
ik wil juw antwert geven,
wat de papisten hebben gedan:
se hebben vor langen jahren
geschlaten einen rad,
wo se möchten gewinnen
Magdeborch de werdig stad.

2 Se sint so hard vorbittert
all up der Christen blod,
dat en dat herte zittert
und brent en als ein glod;
se wolden sik gerne waschen
all in der Christen blod,
nu feilt it en in der taschen,
de dalers de sint dod.

3 De papisten habben gelavet,
se wolden uns bistan vast:
do men geld scholde halen,
do klappet it alse bast;
o pawest du hefft vorvoret
der papen und mönike geschlecht;
dat geld dat is vorteret,
dat upt altar was gelecht.

4 So wert uns nu recht betalet
vor unse gulden rod,
darmit de landsknecht pralen
und schlogen uns wol to dod:
wi meinden to beginnen
und schloten einen rad,
Magdeborch wold wi winnen,
dat uns gefeilet hat!

1. Von diesem Liede finden sich in gleichzeitiger Handschrift im Dresd. Cod. M. 53 zwei verschiedene hochdeutsche Uebersetzungen (B und C) aus denen ich ein paar stoffliche Abweichungen hier in den Anmerkungen mittheile. 3,1—4. „Wir hetten all gehalten, Der keyser ganz lobsam Mit hülf so manigfalte Solt er vns beystand han gethan“ B. „Wir hetten vom keyser gehalten, Er solt vns beystand thun, Da ers nun halten solte, So wars ein pfaffenruhm“ C.

5 Modwillen hebben wi gebruket
gegen god und alle ehr;
de jungfrouw wold wi schenden,
se steit uns vel to fehr;
wi hebben se angegrepen,
getastet an ehre brust,
se heft uns afgewiset,
dat uns nicht mehr gelust!

6 De jungfrouw is wol geziret
mit spelen menigerlei,
wenn se begund to pipen,
so danzen wi den rei;
se heft in eren bure
vel vögelkens wolgestalt,
de singen sote und sure,
darna it er gevalt.

7 „Ik bin noch unvorschrocken
vor diner papen schar,
ik wil mine vögel locken
und nemen diner war.
Kamet her, gi papenknechte,
so vel als juwer si,
min disch de is gedecket,
mine deners stan darbi!“

8 „Settet juw nu to dische,
wi nemen juwer war,
dat mos is upgegeven,
de brade de is gar!“
Dat mos dat wi dar eten,
dat was uns vel to het,
wi hebben uns so möd gepustet,
dat uns utbruck dat schwet.

9 Wi hebben uns vorbrennet
beid tungen und den mund,
dar heft so menich gesungen:
„dit is min leste stund!“
Men wert noch all de papen
up ere platten schlan,
de uns dit hebben geraden,
dat wi to gaste gan.

10 Och jungfrouw, du bist edel,
ok bistu ehren werd,
den schla de donner dar neder,
de diner ehr begert.
Dar is so menich gestorven
vor Magdeborch in dem veld,
darvan he is vorborven,
wol heft se dar bestelt?

11 Och hebben wi gelaten
den papen er offergeld,
so wer dar nicht geschaten
vam adel so menich held.
De mönike sint nicht rike,
noch willen se bolschop han;
se bolen mit eres geliken
und laten de megde gan!

12 De jungfrouwen dragen van golde
ein krenzlin up ere har,
de en dat nemen wolde,
de tovet noch wol ein jar,
so willen se sik bedenken,
eft it er ehr vormach,
dat se den kranz vorschenken.
Hirmit vel guder nacht!

9,5—8. „Wir han gessen den bratten, das ist nicht alzulang, Die pfaffen hanß vnß gerathen, Der teuffel weiß Jhn danck“ B. 11,5—6. „Der Adel ist nicht weyse, Das er wil solche bulschaft han“ B. 12,1—3. „von raute: getraute“ B.

4 Bl. 8° o. O. 1612 s. oben Nr. 590 A Qu. B. Zwei hochdeutsche Uebersetzungen von gleichzeitiger Hand im Dresd. Cod. M. 53.

Der Druck hat überstehendes e als Längenbezeichnung in: gedan, stan, har, jar, schar, war, radt; donner, vorvoret, schlogen, schloten, sote, tovet; — veel, beet, schweet; boolschop; gahn, megdde, nedder (nieder) etben steith, dith, the, vth; — junckfrouw; — ian immer dt im Auslaut für d wie t; — mennich, eddel, efft, hefft.

Nr. 592.

Ein schön new lied vom zug auß Sibenbürgen, wie es iezt im sturm vor Lippa ergangen ist.

In dem ton: Was wöll wir aber heben an.

Jener herrschsüchtige und verschmitzte Georg Martinuzzi, Bischof von Großwaradein (s. Nr. 473,47 Anm.), führte seit 1541 als erster Vormund des jungen Fürsten in Siebenbürgen (S. 165,12) das Regiment. Die Königin aber und die Partei seines Mitvormundes Petrovich, um sich seiner zu entledigen, wußten ihn mit den Türken in Krieg zu verwickeln. Da „der Mönch“ auf diesem Wege seinen Untergang voraussah, warf er sich König Ferdinand in die Arme und nöthigte die Königin, diesem dem Vertrage von 1538 gemäß (S. 164,1) gegen einige schlesische Besitzungen Siebenbürgen und die Stephanskrone auszuliefern. Er selbst ward dafür Cardinal und Woiwode von Siebenbürgen. Da aber drang Mohammed Sokolli, Beglerbeg von Rumili, im September an der Spitze eines mächtigen Türkenheeres verheerend in Siebenbürgen ein und übergab, als er sich angesichts des Winters zurückziehen mußte, das eroberte Lippa an der Marosch dem bosnischen Pascha Ulama zur Behauptung. Martinuzzi, der den siebenbürgischen Landsturm versammelt hatte und dem ein königliches Heer unter Castaldo, großentheils aus Spaniern und Italienern bestehend, zu Hülfe gekommen war, beschloß, Lippa ohne Verzug zurückzuerobern. Am 4. November begann die Belagerung und schon am folgenden Tage ward in einem, von den Spaniern unvorsichtig genug gewagten Sturm die Stadt genommen. Ulama zog sich mit dem Rest seiner Schaar ins Schloß zurück. Schon galt er hier für verloren, als Martinuzzi von Castaldo, Pallavicini und den andern Führern die Einwilligung dazu ertrotzte, von Ulama die Uebergabe des Schlosses gegen freien Abzug und zwanzigtägige Waffenruhe anzunehmen. Uebergabe und Abzug erfolgten am 5. December. Aber Castaldo wußte dem König den verborgenen Zusammenhang dieser Begebenheit zu melden: Martinuzzi hatte dem Ulamapascha den geheimen Auftrag mitgegeben, ihn mit dem Sultan auszusöhnen und diesen zu bestimmen, daß er zum Dank für die Freigabe Ulamas den Martinuzzi zum Fürsten Siebenbürgens erhöbe. Sofort traf vom König der Befehl ein, den Verräther aus der Welt zu schaffen. Am 18. December sank der 75jährige Greis mit 63 Wunden unter den Stößen, Hieben und Schüssen des Ferrajo, eines Secretärs Castaldos, Sforcia Pallavicinis und der eindringenden Spanier. Die That geschah in seinem eigenen Schloß Alvincz.

Als Dichter des folg. Liedes nennt sich P a u l S p e l t a c h e r von Halle, aus der Schaar der deutschen Landsknechte in Castaldos Heer.

1 Was wöll wir aber heben an?
das best, das wir gelernet han,
ein newes lied zu singen
wol von dem zug ins Ungerland;
gott wöll, daß uns gelinge!

2 Der römisch könig so hoch geborn
hat uns ein obersten außerkorn,
herr Andre von Brandis mit namen,
er ist vom adel so wol geborn,
so gar von gutem stammen.

Herr Andrea das edel blut
nam an die frommen landsknecht gut
so ferr im Oberlande;
er furts in Sibenbürgen hinein
so tief ins Ungerlande.

4 Wir zogen durch das Ungerland,
da stieß uns leid und kummer zuhand,
groß hunger musten wir tragen;
ein landsknecht zu dem andern sprach:
„gott von himel wöll wirs klagen!“

5 An einem erchtag das geschach,
daß man die landsknecht ziehen sach,
für Lippa dort einher kummen,
darinn der Türk so gwaltig lag,
hets newlich eingenommen.

6 Wir kamen gen Lippa für die stat,
unser oberster war gar bald zu rath,
das läger theten wir schlagen;
wir schanzten den tag und auch die nacht,
die warheit muß ich sagen.

7 Zu morgens da der tag anbrach,
daß man die büchsen richten sach
gen Lippa an die mawren;
wir schußen hinein mit großem gewalt,
das bracht dem Türken groß trawren.

8 Das schießen wert biß an den dritten tag,
daß man den lermen schlagen sach,
die Spanier uber den berg her springen,
die luffen den sturm zum ersten an,
nit vil theten sie gewinnen.

9 Herr Andreas von Prandis furet die Teutschen auch daran,
es kostet manchen stolzen man,
die vor Leppa sind umbkommen;
gott wöll in all genedig sein
und uns genad vergunnen!

10 Die Türken mit iren flitzenpfeil
sie schußen herauß mit schneller eil,
als ob es mit pfeilen her schnibe;
die hakenschützen schoßen wider hinein,
nichts unvergolten bliebe.

11 Ein schuß gieng umb den andern schon,
unser oberster war zu förderst dran,
er wolt sich doch nie ergeben;
er schrei: „her, her, ir lieben landsknecht,
nach ehren wöll wir streben!“

12 Den hakenschützen sagt man den preis,
sie schußen hinein mit ganzem fleiß;
wol zu der selben stunde
hört man ein heulen und groß geschrei
wol von den türkischen hunden.

13 Der sturm wert biß in die vierte stund,
ward mancher Türk gar sehr verwundt,
mancher gar zu tod erschoßen;
das macht daß sie nicht kunten bestan,
das hat sie ser verdroßen.

14 Wir triben die feind wol von der wehr,
wir fielen hinein mit ganzem heer,

5,1. 3. November; s. S. 521,17.

das bracht dem Türken groß trawren,
daß er die teutschen fenlein fliegen sach
zu Lippa auf der mawren.

15 Man sach die fenlein auf der maurn,
wir gewunnen den sturm ohn alles traurn,
die feind die theten wir zwingen;
kein Türk der mocht nit kommen darvon,
er thet denn ins schloß entrinnen.

16 Und da der sturm schier gwunnen war,
da kamen bald die Ungern dar,
sie wolten erst dapfer streiten:
sie hackten die truhen und keller auf
und theten gar dapfer beuten.

17 Darnach gar bald am andern tag
musten die Teutschen auß der stat,
ist war und nit erlogen,
am pfinstag sein wir kommen hinein,
am freitag wider darauß zogen.

18 Die Ungern und Spanier hielten die thor in hut,
da musten die frommen landsknecht gut
ligen auf preiter heiden;
hunger und kelt erlitten wir vil,
wir warn vast ubel bekleidet.

19 Wir Teutschen musten sturmen und streiten,
die Ungern und Spanier theten plundern und beuten,
groß kaufmanschaft sie anfiengen
mit salz und wein und anderm gut;
nun hört, wie es weiter ergienge.

20 Zu Lippa steht ein festes haus,
da sangen die kugel ein und auß,
das wert drei ganze wochen;
der Türk war gar ubel zu mut,
het weder zu schießen noch zu kochen.

21 Und da der münch vernam ir not,
er schickt ins schloß fleisch, wein und brot,
ließ sie dabei auch fragen,
ob sie das schloß wolten geben auf
und wolten ziehen abe.

22 Der Türk uns bald zur antwort gab,
im schloß da müste sein ir grab,
ehe sie das wolten aufgeben
und wolten verlieren ir hab und gut,
ehe müst es kosten ir leben.

23 Wolt man sie aber laßen ziehen ab
mit irer wehr und aller hab,
so wolten sies willig aufgeben
und wolten ziehen heim zu land
und fristen ir leib und leben.

24 Das wolten die Teutschen und Welschen nit thon,
sie wolten kriegen der königlichen kron
mit nutz und auch mit ehren;
und da der münch das innen ward,
von stund an thet ers begeren.

25 Wolt wir sie nit laßen ziehen ab
mit irer wehr und aller hab,

17,4. Donnerstag, 5. November. 21,1. S. 521,20.

so wolt er nit lenger beiten,
sein volk wolt er schicken davon,
selbs wolt er auch heim reiten.

26 Da kunten die Teutschen wol verston,
daß der verräther kein gut wolt thon,
als ich oft hab hören sagen,
er hab verrathen vil christen blut;
da ließ man sie ziehen abe.

27 An einem sambstag das geschach,
daß man die Türken ziechen sach
bei zwölfhundert auß dem schloße,
die weil musten wir in der schlachtordnung stan,
gar hart es uns verdroße.

28 Das ist immer und ewig ein schand,
wo man das sagt im teutschen land,
daß wir haben ein schloß zerschloßen
und die feind laßen ziehen davon
zu fuß und auch zu rossen.

29 So wiß es gott im höchsten thron,
unser oberster hat kein schuld daran
mit sampt den frommen hauptleuten,
sie hetten gern das best gethan
in stürmen und in streiten.

30 Der teutsche haufen was zu klein,
drumb ließ man die Türken ziehen heim;
dem münich was nit zu trawen:
der krummen seibel het er gar viel,
darauf thet er fast bawen.

31 Und do der Türk war zogen davon,
der münch sich auch nicht lang besann,
sein volk schickt er zu lande;
uns Teutschen wolt er winterläger geben,
der teufel sol ims danken!

32 Der verräther het im fürgenommen,
kein landsknecht solt ins Teutschland kommen;
dem Türken thet er schreiben,
er solt sich rüsten wol und stark,
nicht lang soll er außbleiben.

33 Unser oberster ließ uns schlagen umb:
„wol auf ir lieben landsknecht fromm,
von der Lippa wöll wir uns scheiden.“
Wir zugen durch den tiefen schnee
wol uber die breide heiden.

34 Wir zogen uber das weite feld,
wir hetten schier weder kleider noch gelt,
biß wir gen Wintza kamen,
gen Wintza wol für das feste haus;
newe zeitung wir vernamen.

35 Man füret uns all in einen ring,
des obersten leutenampt hielt auf eim ross darin,
new zeitung thet er uns verkünden
wol von dem verretherischen münich
und von seinem hofgesinde.

36 Er sprach: „nun merkt, was ich euch sag,
der münch ist heut auf disen tag
hie zu Wintza im schloß erstochen

27,1. 5. December. 34,3. S. 521,31.

wol von dem signor Fortze gut
ist mancher landsknecht gerochen."

37 Der münich het sich eins vermeßen,
er wolt zu Weißenburg das morgenmal eßen:
der löffel ist im entpfallen.
Des waren die frommen landsknecht fro
und lobten gott mit schallen.

38 Das thet seinem hofgsind fast zorn,
daß sie hetten irn schatzmeister verlorn,
den theten sie fast klagen;
wo ein Unger bei dem andern stund,
vom münich theten sie sagen.

39 So lob ich gott im höchsten thron,
er hat die seinen nie verlon;
die in mit bitt aufwecken,
den will er hilf und beistand thun,
dem schalk sein schand aufdecken.

40 Also geschach dem trewlosen man,
er hat doch nie kein gut gethan,
der teufel thet in plenden,
daß er kein gutes nie nit thet
von jugend biß an sein ende.

41 Nun merket, daß ich doch nit leug;
damit ich die warheit bezeug:
er bracht vil Teutschen umbs leben;
daran wolt er kein gnügen nit hon,
Sibenbürgen wolt er auch ubergeben.

42 In Sibenbürgen ist mir ein stat bekant,
die Hörmanstat ist sie genant,
die solt der Türk auch kriegen,
darinne ligt mancher frommer landsknecht,
daran thu ich nicht liegen.

43 Der münich nam im für fürwar,
da man zelt tausent fünfhundert jar
im ein und fünfzigsten, merk eben,
am heiligen tag zu weihnachten
wolt ers dem Türken ubergeben.

44 Der münich der het sich vermeßen,
wann der priester die mess würd lesen,
wolt er im das thor auf brechen,
so solt der Türk fallen hinein,
solt sie in der kirch erstechen.

45 Und wenn das gschech, so merk mich recht,
daß er die stat zuhanden brecht,
Sibenbürgen wolt er im schenken
zu einem guten newen jar,
immer wolt ers gedenken.

46 Des danket gott ohn unterlaß,
sein barmherzigkeit die ist groß,
vil größer denn mon und sonne;
er hat uns behüt vorm türkischen hund
und vor den falschen zungen.

47 Der uns das liedlein new gesang,
Paul Speltacher von Hall ist er genant,
so frei hat ers gesungen;
zu Bierthalm in Sibenbürgen land
hat es von erst erklungen.

36,4. S. 521,30. 37,2. d. h. als Herr nach Ungarn zurückkehren. 47,4. Berethalom, Kreis Hermanstadt, Bez. Mediasch.

A — 8 Bl. 8° Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber; o. J. (1551). Ein schön new Liedt ꝛc. Weller, Ann. B. 2 S. 404. Berl. Bibl. Ye 3601. B — 8 Bl. 8° Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Neuber; o. J. (1551) Ein schön New Liedt ꝛc. Weller l. c. S. 405. Berl. Bibl. Ye 3602.

A hat ieer, weer (Wehr); — königklich. — einige un und tt. 2, 2. Obristen B (so immer). 2, 5. kamen A. 7, 1. herbrach B. 8, 1. triten A. 10, 3. schnie B. 11, 3. sich do nie A. 14. 4. flieben A. 20. 3. Es ward A werdt B. 26, 5. liß.

Nr. 593 — 600.

Vom Krieg der Fürsten wider den Kaiser.

Obgleich die Fäden der großen Vereinigung gegen den Kaiser, von der in den letzten Einleitungen schon wiederholt die Rede war, von der Ostsee bis nach Franken, von Paris bis Polen liefen; obgleich seit einem Jahre so vielfach darüber hin und hergehandelt war; obgleich, wie sehr man sich auch des Geheimnisses befliß, dennoch so viele um dies große Geheimniß wissen mußten; ja, obgleich gegen das Frühjahr 1552 aller Enden die Truppen schlagfertig gemacht wurden, so war es dennoch gelungen, den Kaiser und König Ferdinand, auf die es in dieser Hinsicht hauptsächlich ankam, vollständig zu täuschen und im Dunkeln zu halten. Der betrogene Kaiser selbst erkannte nachher mit einer gewissen Bewunderung an, daß Kurfürst Moritz ein Meisterstück schlauer Politik an ihm gemacht habe. Der Kurfürst hatte diesmal selbst seine Vertrautesten, wie Christoph v. Carlowitz, ohne Kunde von dem gelassen, was er betrieb; er wußte, daß zwei seiner Räthe vom Kaiser bestochen waren, um über alles, was im Rathe vorgieng, dorthin Auskunft zu geben: nur um so häufiger zog der Kurfürst sie zu den Sitzungen, um so geflissentlicher verhandelte er vor ihnen Pläne, die seinen wahren Absichten völlig entgegengesetzt waren und in denen er sich voll Eifers für den Kaiser zeigte. Noch während im März 1552 die Truppenzüge bereits begannen, waren die einen seiner Räthe bei König Ferdinand, um mit ihm die bald hernach wirklich abgehaltene und so wichtig gewordene Zusammenkunft zu Linz zu unterhandeln; die andern zu Trient am Concil; sogar Melanchthon befand sich, um nach so vielen schweren Kämpfen endlich dennoch auf des Kurfürsten Befehl dorthin zu gehen, schon zu Augsburg. Auch zum Kaiser waren Boten unterwegs, die ihm ihres Herren baldigstes Erscheinen in Innsbruck melden sollten. Das gleiche wiederholte ein Schreiben an den Kaiser, welches der Kurfürst in eben dem Augenblick absandte, wo er zu den Truppen, welche im nördlichen Düringen lagen, abgieng. Seinem zu Torgau versammelten Landtag verkündigte er indessen, er müsse jetzt, da er des Landgrafen Philipp Erlösung vom Kaiser nicht zu erwirken vermöge, sein verpfändetes Wort einlösen und sich seinem Schwager, Landgraf Wilhelm, als Gefangener ins Einlager stellen. Die Regierung des Landes werde inzwischen sein Bruder August führen. Im Landtag war man stutzig und warnte vor etwaigen Gewaltschritten wider den Kaiser; auch Carlowitz, als ihm endlich die Augen aufgiengen, auch Melanchthon beschwor ihn, des begonnenen Weges nicht weiter zu gehen. Man muß sagen, daß hierbei vor Allem ein ehrenhafter Widerwille gegen das französische Bündniß wirkte, über dessen Bedeutung man sich nicht länger täuschen und an dessen hohem Preis man nicht länger zweifeln konnte. Für den Kurfürsten aber gab

es kein Bedenken mehr. Wenn das Bündniß, welches er, Herzog Albrecht von Mecklenburg, Landgraf Wilhelm von Hessen und die fränkischen Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach und Albrecht von Culmbach mit Heinrich II. von Frankreich geschlossen hatten, diesem die Befugniß gaben, Metz, Toul und Verdun, diese „französisch redenden" Theile des Reiches, zu besetzen, so beschönigten die deutschen Fürsten dies vor sich selbst damit, daß solche Besetzung doch nur in der Eigenschaft eines Reichsvicars, also ohne Schmälerung des Reichsgebietes geschehen solle. Markgraf Albrecht war übrigens nicht in dieses Bündniß selbst eingetreten, sondern hatte mit König Heinrich einer- und den deutschen Fürsten andrerseits seine eigenen Bündnisse geschlossen. Auch Kurfürst Joachim von Brandenburg nahm an allen diesen Unterhandlungen Theil und stand auf der Seite der Verbündeten.

Erst in dem Augenblick, als sich Kurfürst Moritz an der Spitze seines Heeres über den düringer Wald, Landgraf Wilhelm durch die Rhön nach Franken in Marsch setzte, fiel der Schleier. Rasch flogen durch ganz Deutschland die Ausschreiben der Verbündeten, worin sie die Fürsten und Stände des Reichs von den Ursachen ihres Krieges in Kenntniß setzten: das rücksichtslose Vorgehen des tridentinischen Concils und die Nichterfüllung aller Zusagen wegen freier Religionsübung; die beharrlich verweigerte Freilassung des Landgrafen, für welche die beiden Kurfürsten ihre persönliche Ehre verpfändet hätten und das willkührlich tyrannische Verfahren in allen Reichsangelegenheiten, welches die Freiheit der Reichsstände völlig zu vernichten drohe. Zu gleicher Zeit ließ der Kurfürst das Lied Nr. 593 verbreiten, wenn man nicht gar, der Ueberschrift von Cu. C Glauben beimessend, ihn selbst für den Dichter halten will; er stellt darin den Gesichtspunkt der Religion, als den wirksamsten, in den Vordergrund.

Moritz und Wilhelm, am 23. März zu Bischofsheim zusammengetroffen, vereinigten sich darauf zu Rotenburg a. T. mit Markgraf Albrecht. In Eilmärschen wurden Dinkelsbühl, Nördlingen, Donauwörth besetzt. Am 1. April lagen die Verbündeten vor Augsburg. Der kaiserlich gesinnte Rath hätte die Stadt gerne vertheidigt; aber die Bürgerschaft unter Führung des 1548 abgesetzten Bürgermeisters Herbrot (vgl. Nr. 609 Einl.) und des einstigen schmalkaldischen Bundesrathes Georg Oesterreicher zwang ihn, die Stadt am 4. April zu öffnen. Hier ward nun das Interim abgeschafft und das auf Befehl des Kaisers 1548 beseitigte zünftige Regiment wieder hergestellt. Wie aus dem Traum erwachend sahen die anderen süddeutschen Städte diesen Erstaunen erregenden Vorgängen zu; man kann nicht sagen, daß sich bei den dortigen Protestanten irgendwo Geneigtheit kundgab, in den alten Gegnern jetzt die Befreier der Kirche und des Reiches zu erkennen. Aus Deutschland selbst klingt uns auch nicht ein Lied entgegen, welches sie bei ihrem Erscheinen in diesem Sinne begrüßt hätte, nur in der Eidgenossenschaft sang man wol in diesem Augenblick das Lied Nr. 594. Erst nach den überraschenden Kriegserfolgen der Verbündeten hören wir ein einzelnes unerquickliches meistersängerisches Lied des Landsknechts Martin Schrot aus Augsburg, Nr. 598, zur Förderung ihrer Sache. Dagegen sang man im April und Mai in Süddeutschland wider sie die Lieder Nr. 595 bis 597.

Von Augsburg wandten sich die Bundesfürsten nach Ulm, welches aber vom 12.—19. April ihrer Belagerungskunst und den Zureden einer augsburger Gesandtschaft widerstand. Nach dem Abzug der Verbündeten ward hier das Lied Nr. 595 gesungen. Kurfürst Moritz verließ jetzt das Heer, um sich zu jener, von seinen Bundesgenossen mit großem Mißtrauen betrachteten Zusammen-

kunft mit König Ferdinand nach Linz zu begeben, auf welcher dann ein zur Schlichtung der Streitfragen in Passau abzuhaltender Fürstenconvent beschlossen und auf den 26. Mai berufen ward. Inzwischen aber nahm der Krieg seinen Fortgang. Während die Hauptarmee die Donau hinauf und wieder auf Gundelfingen herabzog, eroberte und brandschatzte Markgraf Albrecht erst die Umgegend von Ulm, wo er u. A. Schloß Helfenstein bei Geislingen besetzte, und dann die Gebiete seiner fränkischen Nachbarn, der Bischöfe von Würzburg und Bamberg, des Teutschmeisters Wolfgang Schutzbar zu Mergentheim, und endlich Nürnbergs; denn hier hatte er sich seine Kriegsbeute für den einstigen Frieden ausersehen. Zur Zeit dieser Züge ist das Lied Nr. 596 gesungen. Noch immer ließ zum Schrecken seiner Anhänger der Kaiser nichts von sich hören; er sah sich plötzlich von allen Hülfsmitteln entblößt. Die Fürsten seiner Partei hielten sich ängstlich zurück, nirgends war auch nur das nöthige Geld für Rüstungen zu haben. Spärlich sammelten sich einige Truppen bei Reutte, Ulm und Frankfurt. Unter solchen Eindrücken ist das Lied Nr. 597 gesungen. Als dann Moritz am 8. Mai von Linz wieder bei den Truppen eingetroffen war, marschirte er von Gundelfingen rasch auf Füssen, zersprengte am 18. die Kaiserlichen bei Reutte, besetzte Tags darauf die Ehrenberger Clause und wandte sich dann auf Innsbruck, wo er am 23. seinen Einzug hielt. Der Kaiser war einsam und von Allen verlassen übers Gebirge nach Villach geflüchtet. Das tridentiner Concil stob auseinander. Dieser Zeit gehört das Lied Nr. 598 an.

Am Tage der Flucht des Kaisers, 19. Mai, erhielt Johann Friedrich seine Freiheit zwar zurück, doch verband er sich dabei um so bereitwilliger, dem kaiserlichen Hofe einstweilen noch zu folgen, als er selbst nicht gesonnen war, die Freiheit seinem kurfürstlichen Neffen zu danken. Aus der Erkenntniß dieses Sachverhaltes ist das merkwürdige Gedicht Nr. 599 hervorgegangen, welches den nächsten Wochen angehören dürfte. Den kaiserlichen Hof verließ der Kurfürst Johann Friedrich erst später am 2. September und kehrte unter dem Jubel seines Landes von Augsburg über Nürnberg, Bamberg, Coburg und Jena nach Weimar zurück, wo er am 26. September eintraf. In Coburg begrüßte ihn Cyriacus Schnauß, der Apotheker, mit dem Gedichte Nr. 600.

Inzwischen war der Fürstenconvent zu Passau unter König Ferdinands angestrengter Theilnahme und Förderung zum Schluß gekommen und damit die ganze Sachlage aufs Neue geändert; s. Nr. 601 Einleitung.

Nr. 593.

Herzog Moritzen des churfürsten zů Sachsen lied, welches er gemacht hat, ee er auß seinem land hinweg ist geritten.

In dem ton: Ob ich gleich arm und ellend bin, So trag ich doch ain steten sinn.*)

1 Mein herz das hat kain trauren nicht,
der lieb got waißt, was mich ansicht,
der frischt mir mein gemůte;
zů dem ich mein vertrawen hab,
wirt mich fein wol behůten.

*) Das Lied ward auch gesungen auf die Melodien: Es geht ein frischer summer daher, und Ich weiß nit was der lilien brist. Vgl. die Quellen.

1. S. 527,24. Akrostichon: „Moritz, Herzog zu Sachsen, Churfürst, Burggraf zu Magdeburg."

2 Ob ich schon hab der neider vil,
so thů ich, was der lieb got haben wil,
bei seim wort wil ich bleiben,
darbei laß ich land, leut und gůt,
ob sie mich schon drumb neiden.

3 Recht wil ichs erstlich fahen an,
der lieb got wirt mir beistand thůn,
der erkent mein herz und sinne;
wie ich so treulich gedienet hab,
das werd ich iezund inne.

4 Interim den teufel bringt man mir her,
hilf got, daß ich mich des erwehr,
damit wil man mir lone:
ich kenn die münz und die ist falsch,
sy hat ain dryfach krone!

5 Zů allen zeiten war ich berait,
gehorsam zůlaisten der oberkait;
ach hett ichs underlaßen
und hett bedacht anfang und end,
ich keme recht zůmaßen.

6 Herr got, du waist mein gemůth und sinn,
wie ich so gar betrogen bin
durch welsch und spanisch renken,
die sy mir zůgeschriben han,
und ließ mich darmit lenken.

7 Zog ich dahin und darnach her,
der zůsag glaubt ich all zů sehr,
ungehorsam wolt sy strafen,
gottes wort das maintens nicht:
gschach alles durch teufels schaffen.

8 Zů allen zeiten steht mir mein gemůth,
daß ich mein land und leut behůt,
daß sy nicht kommen in schaden;
darumb fieng ich den landtag an,
thet mich des raths befragen.

9 Sachsen das haus ist es genant,
in welsch und teutschen landen bekant,
darinnen ist aufgekommen
das rain und klare gotteswort,
hat iederman vernommen.

10 Chur, land und leut setz ich daran,
gottes wort můß nicht zů boden gan,
darauf so thů ich bawen,
wer es gleich bapst und kaiser laid,
zů got steht mein vertrawen.

11 Fürst, bapist, sei wer du solst,
und ob du gleich drumb zürnen wolst,
nach dir thů ich nit fragen;
was du mir hast zů Trient gethan,
wil ich dir noch wol sagen.

12 Burg, ehr und stet, die ich vermag,
die halten sich irer zůsag,
mit mir thůn sy es wagen,
daß sy nur pleiben bei gottes wort,
thůt kainer nicht verzagen.

13 Grafen und die vom adel sein,
die theten ungern verwilligen drein,
aufschub wolten sy nehmen:
solt ich den kaiser sich risten lon,
můst ich mich ewig schemen!

14 Zurn und murr darumb, wer do woll,
niemand mich uberreden sol,
ich fahr dahin mein straßen;

7,3. S. 291,37. 8,4. S. 386,5. 13,2. S. 526,31.

ich hab das jar manch landsknecht gůt,
darzů fromm undersaßen.

15 Mag ichs mit solchen richten auß,
zů ziehen dem Interim in sein haus,
gar ernstlich wil ichs fragen,
was es mit mir zů schaffen hab;
dem teufel sol es klagen!

16 Demnach wil ich gebeten hon,
auf daß sich rist ain iederman;
der iez dahaim thůt pleiben,
der hab in acht gůt, weib und kind
biß auf mein widerschreiben.

17 Burgermaister, lieber getrewer mein,
last euch mein brůder bevolhen sein,
erkent in für ewern herren.
Damit schaid ich, wann es ist zeit,
sol ich mich des Interims erwehren.

17,2. S. 526,30.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552) Ein liedt Hertzog Moritz Churfürst zu Sachsen, Burggraff zu Magdeburg, Im thon, Ob ich schon arm vnd elendt bin, ꝛc. Oder im thon, Es gebet ein frischer Summer daher. Weller, Ann. B. 2 S. 510. Berl. Bibl. Ye 3651. B = 8 Bl. 8° o. O. 1552. Eyn schönes Newes Lied, zu ehren gemacht dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd herrn Mauritzen Churfürst zu Saxen, hertzog zu Meißen ꝛc. Im thon: Ich weyß nit was der Lilgen prißt. Weller l. c. und I 247. Berl. Bibl. Ye 3652. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552) Hertzog Mori- | tzen, des Churfürsten zu | Sachsen Lied, welches er gemacht | hat, Ee er auß seinem Landt hinweg ist | geritten, In dem Thon, Ob ich gleich | arm vnd ellend bin, so trag ich | doch ein stäten sinn. Weller, Ann. I 248. Zürch. Bibl. Gal. XXV. 1036 Nr. 1. D = 4 Bl. 8° o. O. 1552. HErtzog Mori- | tzenn, Des Churfürsten zu | Sachsen Lied, welches er gemacht | hat, Ee er auß seinem Land hinweg ist gerit | ten, Inn dem Thon, Ob ich gleich | Arm vnnd Ellend bin, so trag | ich doch ain steten syn. Weller l. c. Götting. Bibl. Poetae 2613 8° Nr. 6. E = Höfels historisches Gesangbuch S. 471. Eine der daneben öfter vorkommenden alten Abschriften (im Cgm 980. Bl. 513 der münch. Bibl.) trägt die Unterschrift: descripsi 10 Maij 1552 Norimbergae. Gedruckt bei Hortleder II B. 5 Cap. 10. Hier nach D.

1, 1. trawen. 5, 5. ich kune.

Nr. 594.

Ein hübsch núw lied von dem iezund schwebenden krieg dises 1552. jars, darinn ein lobliche eidgnoschaft sich zů fürsehen ermant würt.

In der wys: Zům ersten wend wir loben Maria die reine magd.*)

1 Nun wil ich aber singen
ein lied zů diser zyt;
was mich darzů thůt zwingen
und mir am herzen lyt,

---

*) Melodie von Uhland Nr. 141.
1. S. 527,41. Unterzeichnet N. S.

warumb ich iezund dichten,
wil ich menglich berichten;
manger wirt mirs vernichten,
der nit hat gfallen dran,
der sach ein beßers an.

2 Groß krieg sicht man iez schweben
in landen wyt und nach;
by allem mynem leben
ichs nie erhört noch gsach,
darvon ich könde sagen,
als iez zů disen tagen,
einer thůt den andern fragen,
wo doch der krieg wöll uß,
hat in doch nach bym hus!

3 Es ist ein spil vorhanden,
gott wöll, daß es wol fall,
gmischlet in ferren landen,
darf uns wol gelten all;
das spil wölt ich gern baßen,
die fülle thůn ich haßen,
das gspann wil ich nit laßen,
dunkt mich das best im spil,
darumb ichs halten wil.

4 Teutschland thůt mich erbarmen,
syn not und große gfar;
es hat iez vil der armen,
das vor so herrlich war
mit fürsten und regenten,
mit gůten regimenten,
meint iez der keiser z'wenden,
darzů ußrüten gar,
ist schon im sechsten jar, —

5 Daß er sy hat geschunden
und mit in brucht groß gwalt,
mit listen überwunden;
es sagt ouch jung und alt,
syn meinung sy noch wyter,
er hab fůßknecht und rüter,
sy ein glückhafter stryter:
mit harren er überwindt
syn widersächer und fynd.

6 Hett einer söllen sagen
noch gar in kurzer zyt,
der keiser wurde haben
Teutschland zwungen so wyt,
man hett in wurden gschweigen,
die red im bald erleiden,
ir macht und gwalt anzeigen,
er hett můßen abstan,
die red nůt gelten lan.

7 Ir macht hat sy betrogen,
hand sich z'vil daruf glan
und überzogen den bogen,
zů letst die senn hat glan;
hand sich selber geschoßen,
des sy übel genoßen,
hattend ouch vil fuler bossen
in irem eignen land,
die sy hand bracht in schand.

8 Sy sind in großem wesen
nun gsyn ein lange zyt,
als ich von in hab glesen,
in allen landen wyt
ist ir lob wyt erschallen,
sind globt und grůmbt ob allen,
iez hat sy gott lon fallen
und hiemit zeiget an,
daß hoch pracht nit mag bstan.

9 Trůwen, lieben eidgnoßen,
lůgend ouch zů der schanz!
ir wurdend nit uß bschloßen
und kämend bald zum danz;
sölt dem keiser alls glingen,
zů üch wurd er bald tringen
und wurd üch machen springen
wurd üch nit růwig lan,
da gloubend frölich an!

10 Wann er hett überwunden
und zwungen mit gewalt,
die im sunst sind verbunden,
darnach so wurd er bald
syn macht wider uns stellen

und wider haben wöllen,
daß wir im geben söllen,
das syner vordren was
vorhin, betrachtend das!

11 Wir könnend all vil sagen
bym wyn und hinderm spil,
wie unser vordern habend gschlagen
der fürsten und herren vil,
sagend vil von den alten,
wie manlich sy sich hand ghalten:
wan wir uns ouch so stalten
und lůgtend baß ins spil!
die zyts erfordern wil.

12 Wir sagend vil von alten,
růmend uns irer that,
wir můßend uns ouch halten,
wie von in gschriben stat
und wir von inen lesen;
frumb lůt die sind sy gwesen,
all welt möcht vor in gnesen,
niemand kein leid hands than,
kein unbill lan fürgan.

13 Kein hoch pracht hand sy triben,
ein andern lieb gethan
und gern bym heimat bliben,
hat mans dann zogen an,
dorftend sys dapfer wagen,
ir lyb fry zůhin tragen,
hand manlich druf geschlagen
und brucht ir kraft und gwehr,
darnach gott gen die ehr.

14 Wöllend wir in nach schlahen
und bhalten ir gůt lob,
můßend wir zůsammen nahen
und thůn einsmal ein prob
und uns baß zammen stellen
und ja syn beßer gsellen,
so mag uns niemand fellen,
darzů gott růfen an,
wirt er uns nit verlan.

15 Darumb so wend wir bitten
gott in dem höchsten thron,
der für uns hat gelitten,
daß er uns by wöll stan
und mit uns helfen stryten,
als by unser vordern zyten;
er hilft gern sölchen lůten,
die in vor ougen hand,
bhalt er by stat und land.

16 Wir můßen drumb nit schlafen
und andern lůgen zů;
ein ieder rüst syn wafen,
wann es von nöten thů,
daß wir drin können schlahen,
so uns der fynd wölt nahen;
wir můßen drumb nit gahen,
sunder han sorg und hůt,
fürwar ich mein es gůt!

17 Hie by wil ichs lan blyben,
es wurd sunst werden z'lang,
dis lied nit übertryben,
man hört nit gern vil gsang;
man würd mirs sunst nit schetzen,
ich kan ouch nit vil schwetzen,
myn wort nit höflich setzen,
man wöll es baß verstan,
dann ichs könd zeigen an.

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Ein hübsch | Neüw Lied, von dem ve- | zund Schwäbenden krieg. dises 1552 | jars, darinn ein lobliche Eydgnoschafft, | sich zu fürsehen, ermant würdt. | In der wyß. Zum ersten wend wir loben | Maria die reine meyd. — Basel, im Sarasinschen Sammelband.

schwäben, hät; gweer, eüch, neüw, reüwig (ruhig) treüwen; — menglich; — spill, einiges un, häufiges ll; wöl. 1, 9. der sach. 6, 1. hat. 13, 4. zoge. 13, 5. dorfftends sys 15, 6. vnsern 17, 6. nit wil.

Nr. 595.

Ein nüwes lied, wie es vor der stat Ulm anno 1552 im marggrevischen krieg ist zůgangen.

1 Als man zelt funfzehnhundert
und zwai und funfzig jar,
geschach in der karwochen
am aftermontag zwar
sach man vil fendlin fliegen
vor Ulm der werden stat,
sie kamen mit betriegen,
wolten die stat bekriegen,
wie man dann erfaren hat.

2 Sie theten sich erzaigen,
als woltens freunde sein,
ob sie mochten gar aigen
die stat Ulm in allain,
theten doch mit gwalt ringen
hin dann zů der stat gar,
die pferd theten sie springen,
ob sie uns mechten tringen
mit gwalte ab die thor.

3 Ulm, nůn halt dich veste,
du wol erpautes haus,
dir kumen frembde geste,
die wölln dich treiben auß;
die gest und die uns kumen,
die sind uns wol bekant,
sie růmen sich die frumen,
irm rům sie nit nachkumen,
beweisens mit irer schand.

4 Falsch brief thůn sie außschreiben
zů hand an alle ort,
das babstům zů vertreiben,
aufrichten gottes wort;
wer ire brief hört lesen,
sie haben ain feinen schein,
der maint, er wurd genesen,
kumen in ain rechtes wesen;
wie mecht uns paß gesein!

5 Nůn merket fürbaß mere,
was list ir brief inhalt:
sie kumen mit großem heere,
zů zwingen mit gewalt
und verderben die armen,
verprennen land und leut;
des wirt sich got erparmen
und sich annemen der armen
wol zů der letzten zeit.

6 O Moritz, was thůstu machen
wol in dem Schwabenland
mit deinen falschen sachen?
ist dir ain große schand,
daß du thůst überziehen
das hailig römisch reich;
was thůstu dich bemiehen?
thůst von dem kaiser fliehen
zů der kron in Frankenreich.

7 O marggrav, was thůstu kriegen,
und waißt kain ursach gar?
mit deinem falschen liegen
betreugst ain große schar,
die zů dir than all schweren
und zů dein ganzen pund;

1. S. 527,49. 1,4. d. h. Dienstag, 12. April. 3,1. Vgl. Nr. 590 A,1.

die wirstu all verfüren,
das wil ich dir probieren,
als manchem schon ist kund.

8 Züsamen hond ir geschworen
ewer ain große schar,
dardurch habt ir verloren
des kaisers huld fürwar;
der wirt euch gwislich finden
zů seiner rechten zeit,
das sag ich euch geschwinde,
mit seinem schwarzen kinde,
sie laufen schon auf der peut.

9 Ir thetend weit außschreiben
dem reich, fürsten und herrn,
pei euch solt man peleiben,
das reich das wölt ir mern,
die freihait wider geben,
wie sies vor ghalten hand:
das was nit allen eben,
dann ewer düdisch leben
ist uns schon wol pekant!

10 Ich wolt nur gerne hören,
wo got an ainem ort
sein wort hieß also meren
mit prennen, raub und mord,
wie sie dann haben getriben
zů Ulm wol umb die stat!
weib und kind honds vertriben,
drumb hab ichs ufgeschriben,
dem feind zů schand und spot.

11 Vor Ulm theten sie schlagen
ir wagenpurg und zelt,
Moritz auß Meißen lage
zů Seflingen in dem feld;
auf dem Eisacker lage
der marggraf mit seim her,
in der Schleicherpan am hage
der von Heideck thet clagen,
daß wir uns stelten zůr wehr.

12 Irn trumeter thetens senden
gen Ulm wol in die stat,
man solt sie bald aufgeben,
das wer ir bester rath.
Die herrn bsannen sich nit lange
und namen die brief pald an,
thetens der gemain fürhalten;
des schrieren jung und alte:
„kains wegs wölln wir das than!“

13 Alspald der rath vername
der gmaind manliches herz,
da schwůren sie zůsamen
ain aid on allen schmerz,
bei ainander zů pleiben,
zů laßen leib und gůt,
die fürsten zů vertreiben,
„got well uns glück zůscheiben
zů wern irm übermůt!“

14 Ein rath thet gar bald schreiben
ain brief ins leger schon:
„beim aid so welln wir bleiben,
den wir haben gethon;
den haben wir geschworen
der kaiserlichen kron,
der ist uns außerkoren
von den kurfürsten zevoren,
wider den welln wir nit thůn!“

15 Ain schanz der feind thet machen
vor unser frawen thor,
die büchsen hort man krachen,
auß der stat schuß man vor;
wir theten zů in schießen
wol in die schanz hinein,
das thet sie hart verdrießen

8,₈. mit Don Philipp?

ein rath thetens beschließen,
wir kunten nit lang da sein.

16 Sie fiengen an zů schießen
biß zů anderhalbem tag,
pulver wolt in entsprießen,
das was ir gröste clag;
sie besannen sich nit lange
und hielten ainen rath
wie sie sich wolten halten:
schickten gen Augspurg balde
nach kraut und auch nach loth.

[16b Die herren von Augspurg eben
gaben in bald kraut und loth,
das inen die herrn von Ulm zůvor geben,
zů beschützen Augspurg die stat;
also gaben die Augspurger wider
das pulfer unserm feind,
daß sie uns schießen nider,
sind das nit falsche freund? C]

17 Als Augspurg das vername,
schickten sie gar bald herein
auß irem rath vier manne,
die wolten mitler sein,
mainten, wir solten uns geben
wie sie dann haben gethan;
das war uns gar nit eben;
kain mensch sol das erleben,
zů grund wölln wir ee gan.

18 Als die von Augspurg horten,
daß wirs nit wolten than
nach iren glatten worten,
gaben sie uns zů verstan,
man thet auß Frankreich bringen
wol hundert tausent man,
darmit wurd man uns zwingen,
mit großem geschütz umbringen,
es wurd uns übel gan.

[18b Man thet in bald verweisen
die grob und schandlich thot,
wie sie unsern feind than speisen
mit unserm kraut und loth;
sie kontens nit widersprechen,
ward ine ain große schand;
manch stat hett solchs than rechen,
solts kost han leut und land. C]

[18c Darauß kan man fein sehen,
was uf Augspurg zů halten ist,
die gůte wort than geben
und stecken voller list,
erklären sich vor gůten freund,
aber in irem herzen
seind sie die gröste feind,
darumb, Ulm, halt dich vest
und gib gůt achtung darauf,
daß nit einnisten solche gäst,
und iren werd ein hauf. C]

19 Als solichs ward geredte,
da fieng noch ainer an,
der Herbrot haißen thete,
der gab auch zů verstan,
kain liecht derft wir anzünden,
sie wurden uns fürwar
fewer und liecht gnůg senden
auß irem her behende,
das wurd uns scheinen clar.

20 Mainten, mit solchen worten
woltens uns schrecken thůn,
wann wir solchs von in horten,
wurden wir uns geben schon,
und mainten, wir solten weichen
von unserm geschwornen aid

16b. Stetten I 483 erwähnt, daß Augsburg die Zumuthung, den Belagerern Geschütze wider die befreundete Stadt zu leihen, abgelehnt habe. 17,3. Jacob Herbrot, Marx Pfister, Johann Böhlin und Georg Oesterreicher; Stetten l. c.

zů der kron von Frankreiche,
auch zům Moritz desgleichen,
darmits uns brechten in laid.

21 Darmit schiedens geschwinde
hinauß ins leger schon;
ain rath kunt nit erfinden
daß sie sich geben thon;
doch wolt ain rath nit sparen
kain gelt, was pillich wer,
für ir landschaft fürware,
die uns got wol beware
vor dem tyrannischen her.

22 Als die von Augspurg kamen
hinauß wider ins feld,
und so das Moritz vername,
daß sie prechten kain gelt,
und daß er nit kunt zalen,
wie ers dann vor im het,
da seine landsknecht alle,
es thet in nit gefallen,
dann ers lang tröstet het.

23 Fieng wider an zů schießen
wol durch die heuser ein,
maint, es soll uns vertrießen,
wir můßten in laßen ein;
aber in der stat sahe
ich kain verzagten man;
die landsknecht alle zochen,
unter ainander sprochen:
frei dapfer welln wir dran, —

24 Den Moritz zů vertreiben;
es ist ain solcher man,
bei kaim aid thůt er bleiben,
als vil er hat gethan;
er hat ain aid geschworen
der kaiserlichen kron,
den wil er widerfechten
iezund an alles rechten;
es wirt kain fürgang han!

25 Das reich das wil er meren
mit prand und rauberei:
ich main aber, zerstören
in ainem falschen schein,
er maint, man solls nit merken
sein große listigkait;
auß list hat er verclaget
herzog Hansen verjaget,
sein schweher auch darmit.

26 Also wolt er gern zwingen
Ulm die werde stat;
es sol im nit gelingen,
er můß werden zů spot.
Die von Ulm theten weren
seim großen übermůt,
von der stat můst er keren
mit seinem ganzen here,
des war im nit wol zů můt.

27 Zů Ulm in der state
haben wir gůt hauptleut
und ain herzhaften rathe,

Statt 22—25 hat C:

22 Als sie uß der stat kommen
hinauß wider ins veld,
der marggraf das vernommen,
daß sie brachten kain gelt;
das thet in sehr verdrießen,
erst fieng er an zů schießen,
wol durch die häuser nein,
wer gern gewesen rein.

23 Die burger und landsknecht aber
stelten sich dapfer zůr wehr,
wolten umb sein schießen nichts geben
noch umb sein großes her;
man thet gar stark nauß schießen
zům feind mit großer macht,
das wolt in sehr verdrießen,
daß man in nun veracht.

Statt 26—30 hat C:

26 Als der feind darvor gelegen
acht tag in ainer summ,
můßt sich der stat erwegen,
abziehn mit schlechtem rům

werden all ir künhait
zů irem volke setzen,
desgleichen wir auch wend;
die feind welln wir außhetzen,
die iezund uns beschetzen
und undertrucken wend.

28 Got welle uns bewaren,
bitt ich in meim gesang,
daß wir also fürfaren
fürhin wie von anfang,
daß uns der feind nit zwinge,
wie er dann vor im hat,
daß im auch nit gelinge;
so megen wir frölich singen
das liedlein frů und spat.

29 Also wil ichs beschließen,
das liedlein also schon;
solt es iemand verdrießen,
daß ichs gemachet hon:
ich habs nit konnen laßen
von disem lumpengsind,
die sich doch thůn anmaßen
alls pringen die rechten straßen,
das man doch nit erfindt.

30 Darmit hab ichs gemachet
der ganzen stat zů ehr,
dieweil ich thů betrachten
ir weis, aid, nutz und ehr;
sie last sich nit bezwingen
des Moritz übermůt,
im sol auch nit gelingen,
sol uns auch nichts abtringen;
got halt uns in seiner hůt!

und seinen weg thet nemen
wol durch das ulmer land
mit brandschatzen und brennen,
war im ain große schand.

27 Also wil ich beschließen
das lied in ainer summ;
den marggrafen würts verdrießen,
aber die Ulmer habens rům,
daß sie so steif gehalten
bei kaiserlicher majestat;
got woll ir länger walten
und geben sein götlich gnad.

28 Bewar uns, lieber got,
vor feind und feuersnot,
dein wort wollest reichlich geben,
auch gesunden leib darneben,
daß wir dir ewig danken,
von deinem wort nit wanken,
sonder haben all acht
uf dein wort, das selig macht.

29 Behůt uns, lieber got,
vor der päbstlichen rott,
vor den Zwinglianern desgleichen,
daß sie uns nit erschleichen
mit irer schwermerei;
der heilig geist steh uns bei!
Zům beschluß wollest uns auch geben
fromb oberkait darneben, —

30 Die gůt regiment halten
ob jung und auch ob alten;
gib inen auch ain milte hand
zů helfen den armen in stat und land,
uf daß wir mit einander gleich
bald kunftig erben gottes reich.
Amen, amen, das werde war!
Das lied ist gemacht in disem jar.
Ao. 1552.

A = gleichzeit. Handschr. Münch. Bibl. **Cgm** 5006 Bl. 184 (in einem regensburger Aktenband). Diesem Text fehlen die Str. 2, 6, 7, 8, 9, 19 und 21, und Str. 15 und 28 sind lückenhaft. B = gleichzeit. Handschr. Münch. **Cgm** 1307 Bl. 149; unterzeichnet: Gott allein die ehr. Spricht Bernhart Saulter (Der Band enthält Ficklersche Collectaneen aus der Zeit von 1538—1575). C = fl. Bl. o. O. u. J. Ein Nüwes Lied, wie es vor der Statt Ulm Ao 1552 Im Marggrauischen Krieg ist zugangen. Gießener Bibl. Gedruckt bei Adrian, Mittheilungen rc. S. 121. Dieser Druck gibt aber nicht das ursprüngliche Lied, sondern eine Ueberarbeitung und zwar führt der Umstand, daß die zugesetzten oder durch andere ersetzten Strophen, welche in

obigem Abdruck zwischen und unter dem Text mitgetheilt sind, sämmtlich eine andere Strophenform haben, auf die Vermuthung, daß der Verfasser dieses Textes ein zweites Lied zur Hand hatte, welches er in dieser Weise mit dem anderen vermischte. Die Handschriften sind beide sehr schlecht, aber sie ergänzen einander so glücklich, daß sich dennoch aus ihnen und dem Druck das ursprüngliche Lied bis auf wenige zweifelhafte Stellen mit Sicherheit ergibt. In den folg. Lesa. gebe ich nur, was Zweifel nachließ; der Richtigkeit des Uebrigen erbitte ich den Glauben des Lesers, da ich die ganzen Texte hier abdrucken müßte, wenn ich vollständige Lesarten geben wollte. Für die vielen kleineren Abweichungen von C verweise ich auf den Adrianschen Abdruck.

2, 3—4. (fehlen A) vnd ob sie mechten eben die Statt gschwind nemmen ein C. 5, 2. Ir (was ihr BC) list brieff inhalt ABC. 8, 8. (fehlt A) mit seinen scharfen klingen C. 9, 2. (fehlt A) den reichesfürsten C. 9, 6. (fehlt A) vor fehlt B. wie sie es vor gehabt C. 10, 3. also lernen A also pflantzen B. 11, 5. fuesacker B. Geißwerd C. 13, 4. ohn Allen schertz C. 13, 8. zuschreiben AB. 14, 8. von den vorigen Churfürsten A. von den Churfürsten vore B (8—9. Den Churfürsten fahne [l. frone] C). 16, 2. leicht (kaum C) anderthalben BC. 16, 3. ihnen zerschließen C. 19, 3. Herr Pard C. 22, 1—2. Als die hern hinaus kamen, wol wider in veld A Als die von Augspurg kamen, hinaus wider ins feld B. 22, 7—9. Das thet sein Lantzknecht Allen nit wolgefallen, dann er sy lanng vertröstet het A. 22, 9. wann er sie hart getröstet het B. 25, 1. er nemen AB. 25, 7—9. aus List hat er seinem vettern, hertzog hanien verclagt, vnd seinen schweher damit verjagt A. 25, 9. seinen schwechern auch desgleichen B. 27, 6. deßgleichen wellen wir auch thuen A. Dergleich wir auch wend than B. 27, 9. vnd vns vntertrucken wellen A. vnser landschaft aus neid B. 29, 3. es solt (sol B) yemant AB. 29, 6. von dem vnnutzen gsind B. 29, 7—8. Das dann thuet dermassen als die rechtn straffe A. 29, 9. Das man doch nit bey Ir findt A. das ichs doch vel in nit erfind B. 30, 4. ir dreu vnd eid auch ehr B.

Nr. 596.

Von dem iezigen krieg, wie es zu Augspurg, Ulm und Nürnberg ergangen ist.

Im ton: Frölich so wöllen wir heben an.

1 Wach auf, du edler keiser gut
und halt dein sach in vester hut
iezunder auf diser erden;
der marggraf stelt dir nach ehr und gut,
sein beger stet im nach deinem blut,
vermeint, er wöll keiser werden.

2 Etlich practik hat er geschwind erdacht,
hat den Franzosen in das Deutschland gebracht,
die leut darmit zu erschrecken;
gott weißt dem keiser sein hilf zu thon,
daß er im geb den rechten lon,
daß sie die zen thun blecken.

3 Hörzog Moritz den thet er sprechen an,
ob er im wolt ein beistand thon,
zu gut solt es im kommen,
den landgrafen wolt er ledig han,
darzu müst auch der keiser daran,
darvon möcht er nit kommen.

1. S. 528,10.

4 Darzu er im fürbilden thet,
wie schon der keiser gestorben wer,
villeicht wurds wol geraten;
ach gott, er hats nit recht gewist,
wo in der keiser iezt erwischt,
wirt er im die britschen schlagen.

Der landgraf Wilhelm im Heßenland
zoch zum marggrafen auch zuhand,
den keiser zu vertreiben;
hett er daheimen seiner gehüt
und den keiser nit in die rüstung gefürt,
dörft er ein landgraf bleiben.

6 Den zug namen sie auf Augspurg zu,
darinnen ist ein arger bub,
der Herbrot thut er sich nennen;
die stat hat er verraten gar,
das red ich iez ganz offenbar,
darbei thu ich in kennen.

7 Ein belzflicker ist er von seinem gschlecht,
der keiser wirt im scheren recht,
die katzen wirt er im belzen!
Der Osterreicher ist nit wenig im spil,
dem ist kein laurenstück zuvil,
dem wirt er geben die letzen.

8 Die zwen hielten ein geheimen rat,
für Ulm ritten sie in die stat,
die selbig auch zu versieren;
die hielten doch wie erlich leut,
sie weren sich fast umb ire heut,
wie man auch noch thut spüren.

9 Der marggraf kunt in nichts gewinnen an;
alsbald hörzog Moritz zuge darvon,
in het der scherz gerawen,
er dacht: „der keiser ist ein frummer man,
er wirt uns greifen dapfer an,
uf kein sand thut er nicht bawen!“

10 Hörzog Moritz hat die sach recht bedacht,
hat sich zum künig auß Ungern gemacht,
in versönung sich zu begeben;
er wolt dem könig zu disch gon,
sich gegen dem Türken brauchen lon,
dieweil er hett das leben.

11 Der marggraf dacht in seinem sinn:
„wie bin ich also worden blind,
hab mich gar vergeßen!
wie soll ich die sachen heben an?
für war, mir wirt mein rechter lon,
mir ist unglück zugemeßen!“

12 Der marggraf zog für Ulm ab,
dem Deutschenmeister schenkt er einen trab,
wolt vil gelts von im haben,
doch felt es im umb ein baurenschuch,
wie ich euch iezt erzelen thu,
es wirt im nicht vertragen!

13 Den nechsten zug er uf Nürnberg zu,
ach gott, was will er allda thun?
er wirt nit vil erlangen!

6—8 Vrgl. Nr. 609 Einleitung. 8,2. s. Nr. 595,17 Anm. 10,2. S. 527,49. 10,5. Bei den Verhandlungen zu Linz verlangte König Ferdinand, daß nach erreichtem Frieden Moritz sein Heer nach Ungarn führen solle, was auch geschah. 12,2. S. 528,8. 13. Im Cod. Uffenb. 27 der frankf. Stadtbibl. findet sich S. 302 ein handschriftlicher Text dieses Liedes, der, nachdem Nürnberg sich am 19. Juni dem

sie haben so fest vor im gebaut,
er wirts bezalen mit der haut
gleich uber kurz oder lange.

14 Jez müßen auch die bischof daran,
die haben im nichts zu leid gethon,
auch die ritterschaft auß Franken;
sein krieg der ist fürwar nit gut,
so hilft in nichts sein ubermut,
darzu auch sein gedanken.

15 Nun kompt der keiser mit höreskraft,
dem marggrafen zu vertreiben sein pracht,
den er iezt stets thut haben;
er wirt im geben seinen lon,
die karten ist gemischet schon,
er wirt in lernen kriegen!

16 Franzos, das Deutschland ist so weit,
darinnen seind gar seltsam leut,
laßen sich nit gern vertreiben;
woltest du ein könig in Frankreich sein
und liest einem ieden auch das sein
und thest in Frankreich bleiben!

17 Darmit will ich beschließen thon,
der scherz der will sich machen schon,
der keiser ist im leben;
fürwar, er weißt die rechten zeit,
daß man sich in das veld begeit,
den dank wirt er im geben.

18 Wer uns dises liedlein sang?
ein guter gesell ist ers genant,
beim scherz lest er sich finden;
wirt sich der handel fahen an,
wirt kosten so manchen man,
darzu mancher muter kinde.

ihm vom Markgrafen angebotenen Vergleiche gefügt hatte, wobei es dem Markgrafen außer einer Contribution von 20,000 Gulden auch 6 Geschütze und 400 Centner Pulver verabfolgen mußte, obige Str. 13 durch folgende drei Strophen ersetzt:

13a. Als balt zeicht er auf Nirnberg zu
iderman dacht, was er da wolt thun,
er wird nicht viel erlangen,
sie hetten so fest vor ihnen gebauth
er würd bezahlen mit der haut
gleich uber kurtz oder lange.

13b. Was geschah aber in einer kurtzen zeit?
sie wurden balt buben in der häut,
die statt theten sie aufgeben,
ahm keyser wurden sie schelmen gar,
daß sag ich euch gantz offenbahr,
nach irem gantz alten leben.

13c. Ir lob ist worden widerumb klein,
dann sie geben haben viel pulver vnd buchsenstein
dem margrafen zu vertreiben das reich,
sie haben darmit getriben böße stück.
dem frommen kayser hinderrück
ahn stätten, schloßen vnd dergleichen.

14,1. S. 528,7. 16. Heinrich II. war ins Elsaß eingefallen; s. Nr. 601 Einl.

4 Bl. 4° o. O. u. J. (1552). Weller. Ann. I 243. Berl. Bibl. Ye 3631. Ulmer Bibl. 9031. 7. II. E. 6; Wiener Hofbibl. 77. T. 3. Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4°. 160. 10. Gedruckt in Scheibles Schaltjahr. V 603.

fleet, zeen (Zähne); — Frantzosen; — bezallen, gerallen, statt, gutter. mutter. — 5, 5. nit jhn. 8. 2. für umb r. f. in der statt. 14. 2. zu fehlt. 15, 2. den.

Nr. 597.

Ain new lied wider die veinde Caroli.

Im ton: Was wirt es doch.*)

1 Was wirt es doch des wunders noch,
so gar ain seltsams leben,
daß niemant thůt dem übermůt
der veinden widerstreben!
ain ieder spricht, „man thůt mir nicht,
durch die finger wil ich sehen,
daß ich nun sei vor inen frei,
so wil ichs laßen gschehen!“

2 Solchs hat kain glimpf, ab disem schimpf
wirst dich nit allweg frewen!
sich auf bei zeit, dann vil dran leit,
es wirt dich sunst gerewen:
kumbt nůn der veind mit seinem gesind
mit list in dein gepiete,
dein land und leut wirt sein ain peut,
das ist sein cristlichs gemüte!

3 Mit raub und prand vil leut und land
thůt er mit gwalt bezwingen,
von ehr und aid, es wirt im laid,
will er uns all abtringen;
so sicht man doch des niemant noch,
der sich nun understünde,
den veinden z' wern, zurlangen ehrn,
ach got, ists nit ain schande?

4 All fürsten gleich im ganzen reich,
all potentaten und stende
die solten sich gar gwaltiglich
gerüstet han behende,
ee daß der veind hett so geschwind
mit gwalt sich kunden sterken,
so sitzt man still und niemants wil
die sach versten noch merken.

5 Schaw und betracht, was großen bracht
in unsern landen sie treiben,
bei ehr und gůt das arme plůt
vor in nit mer mag bleiben;
es můß der arm, das got erbarm,
allain das har her geben,
so man gar fein darvor möcht sein;
was ists doch für ain leben!

6 Mit diser weis ist alles preis,
was in dem land wirt funden,
nichts mag uns schlecht mer bleiben recht
vor disen bosen kinden;
warumb geschichts? da wert man nichts,
in grund můß man verderben,

*) Der Ton ist in den Handschr. zwar nicht angeführt, ergibt sich aber aus der ersten Zeile und dem Strophenbau des Liedes.
1. S. 528,13. 5,6. das Haar hergeben, Haare lassen.

ist unsre schuld, doch hoff ich huld
weln wir von got erberben.

7 Daß got erzürnt, macht unser sünd,
darum er uns wil strafen
mit krieg und feur so ungeheur,
die weil wir also schlafen,
damit ob wir von sünden schier
abstunden und erwachten;
doch niemants ist zů diser frist,
der solichs thůt betrachten.

8 Drumb dorfn wir nicht vil zůversicht
uf menschenhilf thůn bauen;
zůvor ist not, daß wir zů got
uns keren und vertrauen,
alsdann er wirt, alspald er spürt
recht unser herz und gmůte,
uns beistand thůn und nit verlon
mit seiner gnad und gůte.

9 Auch wirt villeicht got, wenn er sicht
iezt unser herzlich klagen,
durch Carolum, sein diener frum,
die veind von uns verjagen,
die uns mit gwalt so manigfalt
mit großem ubermůte
bezwungen hand mit raub und prand,
uns bracht umb ehr und gůte.

10 Wann nur vom traum der kaiser from
erwachet und erquicket,
durch welches schlaf got hat sein straf
uns Deutschen zůgeschicket,
wirt er, wie vor, auf rechte spor,
pald kumen und aufklauben
die wolf, die im so hart und grimm
iezt land und leut berauben.

11 Gerust gar wol, wie er dann sol,
wirt er sich sehen laßen,
verlegen gschwind mit seim gesind
all sitz, all weg, all straßen,
den fürsten zwar des kaisers schar
den stolzen můt vertreiben,
wirts lernen sein gehorsam sein,
bei iren häuptern bleiben.

12 Er ist kain kind, ist auch nit blind,
wie sie felschlich außgeben,
ist weis und klůg und sicht im gnůg,
vil mer, denn in wirt eben.
Das schwert, das er mit großer ehr
iezt lange zeit hat tragen,
wirt Carolus ja zucken uß,
die feind damit verjagen.

13 Ain lied ist gstelt, dems schon nit gfelt,
wirts oft noch můßen singen;
ain sprung nit klain můß mancher thůn
wol uber scharpfe klingen;
es sind auch vil in disem spil,
den wirt es auch verschmahen,
wann ieder můß ain solche půß
vom kaiser schier empfahen.

14 Noch manchem heur wirts lachen teur,
durchs kaisers auferwachung,
der unghorsam wirt werden zam,
doch werden frolich lachen
die, so verhart unds veinds gewartt,
beim kaiser sind beliben,
die nit zeit hat noch falscher rat
von irem aid abtriben.

11,7. wird sie sein lehren. 12,4. vielmehr, als ihnen, den feindlichen Fürsten, bequem sein wird.

15 Deshalb ich bitt, daß wir uns nit
kains wegs laßen verfüren,
wo wir nit wend gschwind und
behend
leib, ehr und gůt verlieren.
Ach got, ach got, in diser not
laß uns nit gar verderben!
vergiß der schuld, auch gnad und huld
laß uns von dir erberben!

16 In solcher gfar laß uns nit gar,
dein friden thů uns senden!
all traurig herz auß laid und schmerz
in große freud thů wenden!
ach hor mein klag, ee ich verzag,
verzeuch uns nit so lange,
dein veind vertreib uns gluck zů-
scheib,
bitt ich in maim gesange!

A = gleichz. Hdschr. in einem Aktenband, auf die passauer Verhandlungen bezüglich, in der münch. Bibl. Unter dem Liede steht: „Ein neu lied gemacht durch einen erlichen kriegsman im jar 1552.“ B = gleichz. Hdschr. Münch. Bibl. Cgm 1307 Bl. 173. Auf der Rückseite die Aufschrift: „Ain New Liedt ꝛc. Anno 5. Contra hostes Caroli.“ Beide Handschriften stammen, nach ihrer genauen Uebereinstimmung auch in mehren Fehlern zu schließen, aus gleicher Quelle, wol aus einem Druck.

3, 5. das st. des. 4, 5. ibel so A. 5, 6. her beben. 6, 3. nichl B vns recht. 7, 4. wir fehlt. 8, 3 wir fur gott A. 8, 5. Als dann so wirt alsvald erspurt. 10, 3. welches schaff. 12, 4. denn im A wirt werden (st. eben). 13, 8. von dem kaiser empf. A.

Nr. 598.

Die prophecei des vierten bůchs Esdre am ailften capitel. Von dem adler und seinem undergang in Germania.

Im tholner ton zů singen.*)

1 Im vierten bůch fürware
am ailften underscheid
schreibt Esdras also klare
und hat geprophéceit
von ainem adler starke
in seinem regiment,
verzert das flaisch und marke,
sein regierung was arke,
darumb wirt er geschendt.

2 Der text sagt uns am ende
und spricht die wort gar fein,

*) Melodie von Nr. 157. Das vierte Buch Esra ist eine pseudepigraphische Schrift apocalyptischen Inhaltes, deren lateinischer Text in älteren Vulgaten zu finden ist. Das 11. u. 12. Kap. handeln vom Untergang des römischen Reichs, welches unter dem Symbol eines Adlers dargestellt wird, dem 8 widerspenstige Federn aus 12 Flügeln wachsen.

1. S. 528,21. Der Druck ist unterzeichnet: „Martin Schrot“. Zu einem Holzschnitt steht auf dem Titel folgende Erklärung: „Die gaisel gottes: Uber dein grewl zürn ich gewaltiglich. Die sunn: Das wort gottes leucht ewiglich. Das sybenhäuptig thier: O adler, mein sun, errette mich! Der adler: Mein vater, ich will nit lassen dich. Die vögel: Wider dich streiten wir embsich. Der fuchs: Schaw, adler, sei du fürsichtig! Die wachtel: Die cron ist mir vergunnet, sich! Der han: Umb Germanien so bůl ich.“ Mit den Vögeln werden die Reichsfürsten gemeint sein, mit dem Fuchs Kurfürst Moritz, mit der Wachtel Markgraf Albrecht, dem man wenigstens im kaiserlichen Lager den kühnen Einfall beimaß, nach der Krone zu streben. (Vergl. Nr. 596,1.) Der Hahn ist Frankreich.

nimpt im sein regimente:
„du adler, nimmer schein
mit dein grausamen flüglen
und pöse federn treib
und dein schalkhaftig haupten,
auch dein schandliche klawen
und dein ganz eitler leib.“

3 „Damit die erd erkücket
und sich wider ergetzt,
so sie wider erblicket,
erledigt wirt zůletzt
von deinem gwalt auf erden,
erhoffen mügen sat,
gots barmherzigkait gwerden,
des sich wider frewn werden,
der sie erschaffen hat.“

4 Die wort sein lauter alle,
sagen vom adler weiß,
wie im sein gwalt zerfalle;
darum pitt ich mit fleiß,
wölt dis gsang nicht verachten
und denken wol daran,
bei unser not betrachten,
wie wir wurden verschmachten,
wann gott nit hett gethan.

5 In hoher eer ward ghalten
der adler in der zeit,
man ließ in allain walten,
das macht zůletzt den streit;
den gunst hat er verloren
under den vöglen gůt,
das thůt dem adler zoren,
wört sich hinden und voren
und trinkt der vöglen blůt.

6 Ach wem soll ichs doch klagen,
die grausam listigkait,
die haimlichen ratschlagen,
die uber uns die zeit,
Germaniam z'verderben,
im grund zů dilgen auß;
der unschuldig můß sterben,
der gotlos sold erwerben
und pöslich halten haus.

7 Die federn wolt er schwingen,
der adler, also hoch,
er maint, es solt im glingen,
darumb er zů im zoch
alls was er mocht erreichen,
zů seinem nest all land,
mit list wolt ers erschleichen,
im aigen, alls vergleichen,
das macht in iezt zů schand.

8 Die Teutschen seind grob bauren,
verstond die sachen nicht;
haißn uns ketzer und lauren,
die römschen pösewicht;
damit trät man uns d'nasen,
setzen uns auf specillum;
das kalt wir solten blasen,
den esel lernen grasen,
haißt: sparn mund tacitum.

9 Concordi wolten machen,
die nit pax fidis sein,
das můst der teufel lachen,
haißen uns volle schwein;
ir herz ist in beseßen,
entzündt in ubermůt,
die schäflin woltens freßen:
got hats in wider gmeßen
auf iren kopf das blůt.

10 O got, erleucht die herzen
deinr dienerin mit freid,
daß sy erkenn den schmerzen,
die fromme obrigkait,
des Satans list und truge
sampt seinem hofgesind,
die iezund also kluge

3,7. Gottes Barmherzigkeit (richtig) würdigen. 6,4. l.: die über uns ergeit. 8,6. legen die Sonde an unsere Wunden. 9,4. S. 494,10.

all ſach angeen mit fûge,
die falſchen teufelskind.

11 Die federn wolt er pflanzen,
wann er ſich gmauſet hett;
griet dem adler die ſchantzen,
got waißt wol, was er thet
ſampt ſeinem großen tracken
zû Rom under dem ſtûl,
der in ſo lernet zwacken,
erſtechen und zerhacken;
das lernt ſein helliſch bûl.

12 Gelt, du grauſamer vogel,
dein ſterk iſt iezt nûn für,
dich ſchlûg der centner hagel,
ſampt deinem pöſen thier;
du haſt ſein höl verwaret
im luft, waßer und land,
nûn biſt du ganz erſtarret,
ob deiner witz ernarret,
pfui der ewigen ſchand!

13 Dein häupter ſeind dir glatzet,
dein federn außgerauft,
die vögel dich han z'kratzet,
dein leib dir gar zerzauft,
dein klawen dir abgrißen,
genommen all dein macht,
du haſt dich poshait gflißen,
dein aigens neſt beſchißen,
haſts vorhin nicht betracht.

14 Woltſt deine jungen ſetzen
in unſer vaterland,
frembd vögel an uns hetzen,
wer uns ewig ain ſchand!
du thûſts mit falſchem herzen,
das waißt man gwiſslich wol,
drumb hût wir uns vor ſchmerzen,
thûn uns wider dich ſterzen,
kain laid uns gſchehen ſol.

15 Das hoffen wir zum herren,
der unſer vater iſt,
der wirt uns all geweren
durch ſein ſun Jeſum Chriſt;
der will uns all erretten
durch ſein hailigen gaiſt
und beiſtan in den nöten,
all unſer feind außjeten,
dann er der hauptman iſt.

16 Es iſt im umb den glauben,
den er gepflanzet hat,
den man uns will berauben;
der feind ſich underſtat,
daß er mit gift umbſtürzet
das verbum domini,
darumb ims got verkürzet,
das in im herzen ſchmirzet,
darumb ſo toben ſy, —

17 Daß got hat gmacht zû ſchanden
ir falſch liſtig anſchlag,
uns glöſt von iren banden
nûn heut auf diſen tag.
Laßt uns den herren rûmen
und ſingen im das lob,
daß er uns ungeſtûme
hat widerbracht zû ime,
ſein macht die iſt darob.

18 O adler, werſt du bliben
in deinem neſt mit rû,
ſo werſt du nit vertriben,
haſt dich ſelbs bracht darzû;
das Baſilicusgſchlechte
des teufels gſchmaiß zû Rom
wolten, du ſoltſt durchechten
die waren gottesknechten,
den ſy ſein im herzn gram.

19 Wir Teutſchn lond uns nit affen,
daß wir das rain gotswort,
da uns die römſchen pfaffen

13,4. von zaſen: putzen, oder zawen: bereiten? oder verdruckt für zerzauſt?

abschreckn mit prand und mort,
mit lug und fabelgschwetzen,
unser herz ist drauf gstelt,
ee wöln wir daran setzen
die lumpen und die fetzen,
solts kostn die ganzen welt, —

20 Beim evangeli z'bleiben,
waichen zů kainer frist,
das singen, reden, schreiben;
das helf uns Jesu Christ,
der gab uns vesten glauben,
die hofnung und die lieb,
die laß wir uns nit rauben,
solts kosten pölz und hauben
dem römschen kirchendieb.

21 Secht euch für vor den rappen,
kommend auß Spanier land,
vor den frembden nachttrappen,
die sein uns wol bekant,
die eulen und die hetzen
sampt irem ganzen gschlecht,
die sich widers lamb setzen,
aufm berg Zion z' verletzen,
der sach hond sy nit recht.

22 Drumb můßen sy verschwinden
vor gottes angesicht,
bleiben in iren sünden
als verzweifelt pöswicht,
die allzeit widerstreben
der waren seligkait,
darburch sy möchten leben,
auß gnad wurd es in geben,
ich glaub, es wär in laid!

23 Wo seind die auschlag bliben?
du maintst, es wer im werk:
wie lang hast dus getriben,
gebochet auf dein sterk?
du hast uns noch nit gfreßen,
das sei dem herren lob!
ich main, du seiest bseßen,
der teufl dein ratgeb gwessen,
ist nun worden zů grob.

24 Das wort gots lert nit streiten,
das du verfolget hast,
doch sollen wir nit beiten,
weil du dich underſtaſt,
got seine eer zů nemen,
sein wort zů dilgen auß,
des wöln wir uns nit schemen,
dem teufel fürzukemmen,
daß er nit gwinn den strauß.

25 O got vater vol gnaden,
du bist barmherzig, gůt,
behůt uns all vor schaden,
darzů dein sunes blůt,
errett uns durch dein gaiste,
daß dein lob werd erkant,
dein hilf du uns mitlaiste
und unser hofnung seiste
beim volk im teutschen land.

21,1. vor den Raben. 21,5. und die Elstern. 24,8. zuvorzukommen.

8 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Weller, Ann. Bd. 2 S. 404, (wo der Druck, wol nach seiner Stellung im Katalog der Berl. Bibl., als c. 1540 erschienen bezeichnet wird; er darf aber nach dem ganzen Inhalt des Liedes, namentlich nach Str. 17 und 18 nur i. J. 1552 nach der Flucht des Kaisers gesetzt werden, denn in keinem andern Augenblick hätte der Dichter vom Kaiser sagen können, er sei „vertrieben“.) Berl. Bibl. Ye 3131.

gbriet (gerieth), erreth; — argke, margke. . . iglich; — ballten, wallten, nemmen, schwemmen, häufiges nn, valter, ausjetten. 19, 3. die vns.

Nr. 599.

Außschreibung von herzog Moritz an den hochgeburnen fürsten und herren, herr Johans Frederich der elter, herzog zů Sachsen.

Mein gnediger herr vetter und liebster fürst,
mich allzeit nach ewer fürstlichen gnaden sere dürst,
mich auch ser euwer betrubnus erbarmet.
So oft ich, weiß gott, das bekarmet,
daß ir auß dem lande gefüret waret,
mit spanischen hunden also bewaret!
Wie oft ich solchs hab thun clagen,
auch dem keiser thun sagen,
daß der euch wolt laßen queit,
nach dem ewer fürstlichen gnaden ein schwermütig man seit,
und gedenken an den sechsischen bund,
die ine zum keiser machten zu stund,
all mein bitt hat nit mögen helfen,
wie oft ich hab thun schreien und gelfen,
darmit ir mocht werden los
sampt meinem her schweger genoß.
Darumb, liebster herr vetter, ich bitt euch bi fürstliger hulde,
vergebt mir an ewer fürstlichen gnaden begangne schulde,
darzů ich bin gekomen,
denn ich hab es keinen fromen!

Herzog Hans van Sachsen.

Hor, Moritz, laß dir sagen,
nu du so heftig bittest und thust clagen,
daß du bist van Spanischen verfort.
Ist das der eed, den du mich thedest dort,
daß du mich woltest mein land behüten,
witwen, weisen und arme leuten?
Ist das der dank und lon,
darvor ich dir aufgezogen hon,
vil beßer bi dir gethan?
Du solchs hettest mögen underwegen gelan
und hast mich arme fürst umb gotswort willen gebracht in diese pein,
mit was fügen, auch ursach, das weistu fein!

Herzog Moritz.

Mein alderliebster fürst!
ist war, ich that solchs nit mit lust;
ich bitt euch nochmals umb das heilige bittere leiden
allhie auf erden und zu diesen zeiten,
laßet ewer ungnad von mir ab!
Ich bin es nit gebeßert einen buchstab;
hett ich euwer land nit ingenomen,
wer mir zum ergsten gekomen.
Liebster vetter, es ist euch beschehen zum besten,
auf daß nit darein keimen spanische geste.
Darumb thut euch bedenken
und thut mich dies vergeben und schenken.

1. S. 528,26. Das Gedicht wird wol nicht in der hier vorliegenden Mischsprache verfaßt, sondern aus dem Niederdeutschen übersetzt sein. 4. bekarmen (holl. kermen) bejammern.

Herzog Hans van Sachsen.

Herzog Moritz, wer gab dir den rath,
daß du soltest treten in mein churfürstlige stat?
Du magst mir viel sagen und clagen,
ich hab gehort alle mein tage,
ein diener, der seinen herrn mit untreuwen verfort,
der hat keinen glauben, wirt auch nit gehort.
Aber du meintest mich zuverslinden;
ich werde dich noch wol finden,
darumb thu zu den mund
iezt bald und van stund!

Herzog Moritz.

Mein liebster vetter, ich war noch ein junger man,
mit list theten sie mich bringen hiran.
Das sag ich euch glaublich zu,
ich werde solchs nit mer thun,
sonder will bedenken den end,
darmit ich nit werde geschendt.
Sagt mir ewer gemut frei herauß,
ich will ablegen meinen strauß.

Herzog Hans van Sachsen.

Des weiß dich der teufel dank!
Du magst wol ablegen den strauß sonder zank;
wer gut zeit junkern thut,
muß lang knecht sein sonder gut.
Daß du auch willest bedenken den end,
daß du nit werdest geschendt,
welche sage gibstu fur, Moritz? Es ist nun laße,
darumb zihe ich mein landstraße,
du singst deinen sang,
die vugel flihen iren gang.
Segstu nit verhanden,
daß die lucht am himmel bleib standen,
die mon drei tage in rotem blut stund?
mich unschuldiger fürst bringen woltest zu stund
den keiserischen in die hand.
Gots wort hat noch einen harten stand.
Gedenke du an dich
und nit an mich!
deine gethane werke an den tag komen in kurzer eil,
daß du dich verlieren wirst gleich wie ein pfeil.

Herzog Moritz.

Mein liebster vetter, ich wil euch widergeben chur, land und leut,
nimbt, mir zu gnaden es geschüet,
darzu allen schaden helfen bezalen,
das rede ich zu bi fürstligen glauben alle!

Herzog Hans van Sachsen.

Du darfs mir nit geben den chur wider:
keiserliche majestat hat mich sieder gegeben chur, land und leut,
darumb ich dir es mit alle bedeut,
der sich des andern unglück erfrewet,
sein eigen vor der thür stehet und bleuwet.

---

69. es ist nun spät (nd. lat). 72. die Vögel fliegen ihres Wegs. 76. Damals war das, als du mich ꝛc. Das Gedicht meint die dichten Nebel in den Tagen der mühlberger Schlacht. 89. Johann Friedrich fragte auf Befehl des Kaisers bei den Fürsten in Passau an, wessen er sich von ihnen zu versehen habe, wenn er in sein Land zurückkehren und „Herzog" Moritz geächtet werden sollte. Vgl. den Bericht bei Hortleder Th. II, B. 3, Cap. 87.

Deiner smeichelbitt beger ich nit,
wie du bi mir arme fürst gethan
hast, bedenke hiemit!

Herzog Moritz.

Mein alderliebster fürst und here,
Paulus ward verfort und that sich
bekeren;
darumb vergebt mich dies mein thon,
so erlangt ir ein ewig lon!

Herzog Hans van Sachsen.

Herzog, du darfs mich nit sine
verpflegen;
du bist noch ein junger degen;
die fromen van Maideburg was
hatten die dir gethon?
deinen lust an sie gekulet woltest
hon,
darzu mein andre land, leut und
stete,
mit lust du das thedest,
geschwind und vertorben,
des bin ich inne geworden.
Ich hoff, du hast einen besen ge-
bunden
uber deinen eigen ars, wirstu komen
zu funde;
darmit zihe ich mein straße
allzeit mit gott, auch ane underlaße.

99. du brauchst mich nicht sein verpflegen, nicht für mich zu sorgen. 105. Wol zu l.: geschendt und vert.

4 Bl. 4° o. O. u. J. (1552) Weller 1 191 (irrthüml. zum Jahr 1546 gestellt). Berl. Bibl. Yh 2011.

aabe, inbe, ferbe, mehr, statthe, meinthest, seith, zeithen, bedeuth, leuthen, withaven, forforth, dorth, rethem, munth, guth, gemuth, threten; staet, thaet, thue, thuen, thuer (Thür); — dang, zang; jungkern, — Sraunnich, vand, widder. 82. dich verlurest wirst wie. 90. nit alle. 99. sinne.

Nr. 600.

Ein lobspruch oder ganz herzliche danksagunge zu der allerheiligsten trifeltigkeit gottes, dem vater, sohne und heiligem geist, für die allergnedigste und ganz heilsamste wolthaten der frewdenreichen erledigung hocherleuchts christlichen ritters und allertheursten helden, des alten hochlöblichen churfürsten und herren, herrn Johanns Friderichen, herzog zu Sachsen ꝛc. Gott dem allmechtigen zu höchstem lob und dank, keiserlicher majestat zu großen ehren, iren churfürstlichen gnaden, auch derselben nachkommen ꝛc. zu ewigem ruhm und lobwirdigem gedechtnis gedicht.

Des herren wort bleibt in ewigkeit,
den wöllen wirs laßen walten,
der wöll uns fort in lieb und leid
bestendig darbei erhalten.

* * *

Lob, ehr und preis in ewigkeit
mit höchstem dank zu aller zeit
sei dir, o gott im höchsten thron,
gesagt durch Christum deinen son,
auch gleicher weis dir heiligen geist,

1. S. 528,31.

du herzentröster allermeist,
für dein unaußsprechliche güt,
durch welche du uns hast behüt,
in aller fährligkeit und gfahr
nun etlich wochen und fünf jar
deinen diener, unsern fürsten.
Nach ehren thut in allzeit dürsten,
den theuren helden hochgeborn,
herrn Johans Fridreich außerkorn,
der ein herzog zu Sachsen ist
und churfürst bleibt zu aller frist
vor dir und allem volk gemein,
weil er vertrawt in dich allein.
Durch welches sein vertraulichs herz
du in in aller not und schmerz
erhalten hast durch deine kraft,
biß er ist worden sygenthaft.
Das ist, daß er durch dein allmacht
die zeitlich ehr ganz hat veracht,
mit David lieber wöllen sein
thorhüter in dem hause dein
und der geringst auf dieser erden,
ehe denn trewlos an dir werden.
Drumb hastu in, o gott und herr,
zu deinem lob, dank, preis und ehr
bestendiglich bei deinem wort
erhalten wider hellenpfort
unds teufels diener allzumal,
wider babst, bischof, cardinal;
hast im durch deinen heiligen geist
sein herz regieret allermeist,
durch welchs regierung er widerumb
regiert des teufels füristenthumb.
Das ist, er trit durch deinen kuß
als mit eim rechten christen fuß
alln menschenthand in kot hinein,
veracht dargegen ehr und pein,
die im von dieser schnöden welt
hett mögen werden zugestelt.
Den ruhm er billich haben sol;
doch, liebster gott, wir wißen wol,
daß solchs durch in nicht ist volbracht;
wir schreibens zu, herr, deiner macht,
ja deiner trewen gütigkeit,
gnad, huld und barmherzigkeit,
durch welche du, o herre gott,
hast angesehen unser not,
ja unser klag und herzenleid,
die wir ein solche lange zeit,
sint er von uns weck thet raisen,
gwest als die verlaßnen waisen.
Uns deine kinder hast erhort,
weil wir, o herr, auf deine wort
ja auf die zusag deines sons
gebett und hoften solches lohns.
Du, herr und gott, hast uns gewert,
was wir von herzen han begert.
Doch leider sagen wir darbei,
wir warn kein stund der sünden frei.
Noch hast du uns, herr gott, erhört,
du weist, daß uns die sünd bethört,
drumb angesehen unser sünd,
haben für dich wir unsere kind
gestelt in solcher zuversicht,
daß du sie würdst beschämen nicht,
sonder genediglich erhören,
herr, allein zu deinen ehren.
Denn ja vil tausend kind fürwar
nun iezund in das sechste jar
ir stimm zu dir erhoben han
auß anreg vater und muter schon,
die auch nicht lallen kunten recht.
Die hastu, o gott, nicht verschmecht,
ir seufzen durch dein heiligen geist
hastu erhöret allermeist.
Denn wir alten uns nichts rühmen,
ob wirs gern wolten verblümen,
sein doch leider on alles laugnen
unsere sünd vor deinen augen,
in welcher wir auch seind geborn
und täglich mehren deinen zorn.
Du aber, liebster herr und gott,
hast angesehen unser not
und unsrer sünd nach deiner art
hastu vergeßen allefart,
uns die genediglich erlaßen
und erhöret solcher maßen,
daß wir all unser lebenlang

dir ewiglich, herr, sagen dank,
daß du, herr, durch dein göttlich gnad
und nach dein unerforschlichen rath
dein huld und gonst zu uns gelenkt,
durch welche du uns hast geschenkt
unverdient auß lauter gnaden,
auch on allen leibes schaden
unsern alten herrn landsvater
und gestillet manchen hader.
Du hast, o gott und herr, gestift,
wie von dir zeuget heilige schrift,
daß, wer dich fürcht und dir vertrawt,
der hab auf rechten fels gebawt.
Du machst im wider die natur
sein feind zu einem freund, wie vor.
Das hastu, herr gott im himmel,
wider alles bäbstisch gewimmel
iezund durch einen guten rath
bei keiserlicher majestat
gewaltiglich beweiset sein,
daß sie frei nach dem willen dein
ir herz zu friden hab gestelt
und ledig geben diesen held.
Auf daß die schrift erfüllet sei,
die also von dir zeuget frei:
des königs herz steht in gottes hand,
derselb regierets mit verstand,
wie und auch was er machen sol.
Obgleich die welt darumb würd toll,
so wil er doch regierer sein,
trutz babst und teufel, hell und pein.
Also hastu des keisers herz,
o gott, gewandelt sonder scherz
von angeregtem babsteszorn
und new zur gütigkeit geborn,
daß er beweget worden ist,
wider aller papisten list
los zu geben on alle schand
das große haupt in teutschem land
wider aller tyrannen rath,
on forcht des babstes ungenad,
ja zu ewigem lob und ruhm
dem heiligen reich und keiserthumb,
zu ehren der keiserlichen kron,
zu wolfart teutscher nation
und sonderlich zu gutem schein
den die recht Christen wöllen sein,
daß sie exempel nemen fort,
bestendig zu bleiben bei gottes wort
und auch zum spiegel der gedult,
daß man gern leidt auch unverschuldt,
was uns zu leiden kompt von dir,
dasselb zu tragen mit begir.
Drumb wölln wir forthin frölich sein,
weil du hast nach dem willen dein
den höchsten schatz uns widrumb bracht.
In Sachsen wirt nichts mehr geacht,
denn das ist uns ein reiche beut
und lieber, denn groß land und leut,
daß du den fürsten lobesan
uns sein getrewen unterthan
frei ledig hast anheims geschickt.
Kein mensch doch liebers nie anblickt
sint der zeit, da er reiset auß
und iezt mit frewden kam zu haus.
Herr, gib, daß er uns komm zu glück
und steur des argen Sathans dück!
Verleih uns durch dein herrligkeit
nach diesem trübsal lange frewd
und sonderlich bestendig sein,
auch unser leben ziehen ein,
auf daß wir fein gottseligleich
wandelen alt, jung, arm und reich
und weil man uns frei Christen nent,
man billich uns beim leben kent.
Darumb, o liebster herr und gott,
gib uns nach diser angst und not
seligen frid durch deinen schutz,
daß wir holdselig und on trutz
in diser argen schnöden welt
christlich leben und nicht durch gelt
oder ander ding dergleichen
mit bösem gwißen ubel reichen,

auf daß die dorn nicht ersticken
unsern glauben und vertrücken.
Verleih uns, herr, dein gnad und kraft,
daß uns die weltsucht nicht behaft
und dich allzeit fürs höchste gut
halten im herzen, sinn und mut
und den du gsandt hast, Jesum Christ,
für unsern heiland alle frist,
auch deinen lieben heiligen geist
für ein herzentröster allermeist.
Auf daß wir mögen durch dein sterk
widerstehn des argen teufels werk
und brüderlich einander lieben,
eins das ander nicht betrüben,
genzlich uns halten nach deim wort,
das frei bekennen hie und dort.
So werden dich, o gott und herr,
ewig preisen lenger und mehr
die ganze werde christenheit
von nun an biß in ewigkeit,
kinds kind in teutscher nation,
sonderlich für mehr person
zu Sachsen das hochlöblich haus.
Amen, das wünscht Ciriacus Schnauß.

* * *

Da man dich, churfürst, widrumb einfurt
ledig erstmals in deim erblande,
geschach am abend Marie gepurt
mit freud und herrligkeit on schande.

203. 17. September.

A = 4 Bl. 4° Nürnberg durch Valentin Neuber 1552. Ein Lobspruch, oder | gantz hertzliche Dancksagunge, | zu der allerheyligsten Treyfeltigkeit Gottes | ꝛc. Weller, Ann. I 249. Berl. Bibl. Yh 2451; Wernig. Bibl. Pl. 927. B = 4 Bl. 4° o. O. 1552. Ein Lobspruch oder gantz hertzliche Dancksagunge, zu der aller Heiligsten dreyfaltigkeit ꝛc. Weller l. c. In Zürich. C = 6 Bl. 8° o. O. 1552. Ein Lobspruch, Oder gantz hertzliche Dancksagunge, zu der aller Hailigsten dreyfeltigkait Gottes ꝛc. Weller l. c. Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 521 Bl. 177. D = 4 Bl. 4° o. O. (Coburg) 1552. Ein Lobspruch | oder gantz hertzliche Dancksagunge, | zu der allerheiligsten dreyfeltigkeit Gottis | ꝛc. Weller Bd. 2 S. 510. Berl. Bibl. 2453; in Freiburg i. Br.; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 4° 160, 10. E = 4 Bl. 4° o. O. 1552. Ein Lobspruch | oder gantz hertzliche Dancksa- | gunge, zu der aller Heiligsten dreyfeltigkeit Got- | tes ꝛc. Berl. Bibl. Yh 2452; Stuttgart. Bibl., Deutsche Dichter, Lobspruch. Eine gleichzeit. Abschrift im Cod. pal. 777. Ich habe nur A benutzt.

Nr. 601 — 607.

Von der Belagerung Frankfurts.

Kurfürst Moritz begab sich von Innsbruck, S. 528,19, am 26. Mai nach Passau zu den dort jetzt beginnenden wichtigen Friedensverhandlungen, zu denen sich König Ferdinand persönlich und Gesandte des Kaisers und vieler Fürsten eingefunden hatten. Markgraf Albrecht setzte inzwischen den Krieg in Franken mit glücklichem Erfolg fort. Schon am 21. Mai hatte Bischof Melchior von Würzburg sich von ihm den Frieden durch eine Contribution und Abtretung des Erbschutzes über Kloster Erbach erkauft, noch theurer im Juni Bischof Weigand von Bamberg durch Uebernahme der markgräflichen Schulden und Abtretung von 20 Aemtern und aller, innerhalb des Fürstenthums gelegener bischöflicher Lehen. Am 19. Juni mußte sich endlich auch Nürnberg zum Vergleich bequemen; s. Nr. 596,13 Anm. Dann durchzog der Markgraf plündernd die Erzstifter Mainz und Trier, während die Hauptarmee der Verbündeten bei Mergentheim stehen blieb, um den Ausgang der passauer Verhandlungen zu erwarten. Diese ge-

riethen aber nach anfänglich günstigem Erfolg jetzt durch den Widerspruch des Kaisers in bedenkliches Stocken, weshalb sich König Ferdinand persönlich zum Bruder nach Villach begab, der Kurfürst aber am 5. Juli zur Armee zurückkehrte. Es ward beschlossen, sich mit vereinter Macht gegen Frankfurt zu wenden. Am 17. Juli bezogen der Kurfürst und Landgraf Wilhelm hier ein Lager auf dem Galgenfeld, vor Galgenpforte, Bockenheimer und Friedberger Thor; auf der linken Mainseite errichteten den 19. Markgraf Albrecht, die Herzöge Albrecht und Georg von Mecklenburg und Pfalzgraf Ott Heinrich ihr Lager auf dem Mühlberg vor Sachsenhausen „dem Säustall", wie der Markgraf spottete. Aber die Vertheidigung der Stadt ward durch den kaiserlichen Oberst Ritter Konrat von Hanstein vortrefflich geleitet; sein Oberstlieutenant war Albrecht von Rosenberg, seine Rittmeister Graf Ernst von Solms, Johann von Bickau und Philipp von Cronberg. Ein eigenes kaiserliches Regiment führte Asmus von Nauen der Stadt zu. Zwei Fähnlein städtischer Landsknechte wurden von den Hauptleuten Kunz von Westhofen und Hieronymus von Kreuznach geführt.

Gleich am ersten Tage hatten die Belagerer einen kleinen Erfolg, indem sie eine bedeutende städtische Viehheerde wegtrieben. Aber die alsbald eröffnete Beschießung blieb ohne allen Erfolg. Tägliche Ausfälle aus Frankfurt und Sachsenhausen ließen die Schanzarbeiten wenig fortrücken. Am 20. Juli ward dem Herzog Georg von Mecklenburg von einer Kugel der eine Schenkel abgerissen; so endete nach wenig Stunden dieser junge Fürst sein wildes Soldatenleben.

Da ward den Belagerten am 1. August angezeigt, daß Kurfürst Moritz, die jungen Landgrafen und Herzog Albrecht von Mecklenburg am 29. Juli den zu Passau wirklich zu Stande gekommenen Vertrag angenommen hätten. Blieb derselbe gleich hinter den früheren Erwartungen insofern weit zurück, daß darin die Untersuchung der meisten Beschwerden eben nur wieder einem künftigen Reichstag übertragen wurden, so schien sein Gewinn dem Kurfürsten dennoch groß genug, um ihn einem Krieg vorzuziehen, in den jetzt auch der Kaiser sich mit neu gesammelter Kraft einzugreifen anschickte. Landgraf Philipp war befreit, das tridentiner Concil beseitigt, die Religionsfrage sollte auf dem zu berufenden Reichstag durch eine beiderseitige Commission entweder einem Nationalconcil unterbreitet oder zur Vergleichung gebracht werden, bis dahin aber blieb Allen freie Religionsübung gewährt. Am 3. August hoben demnach die genannten Fürsten die Belagerung auf und der Kurfürst trat mit seinen Truppen in König Ferdinands Sold gegen die Türken. Daß sein französischer Vertrag ihm diesen einseitigen Friedensschluß genau genommen nicht gestattete, kümmerte ihn wenig.

Der passauer Vertragsentwurf hatte ursprünglich einen Passus enthalten, welcher den Bischöfen ihre Territorien nur so weit gewährleistete, als sie sie noch im Besitz hätten. Das sollte dem Markgrafen seine jüngsten fränkischen Eroberungen sichern. Es war aber bei der katholischen Partei nicht durchzusetzen und der Kurfürst willigte endlich in die Streichung dieser Bestimmung. In höchstem Zorn darüber trennte daher jetzt der Markgraf seine Sache von den Verbündeten und setzte, noch einen Theil des abziehenden Heeres unter Reifenberg an sich ziehend, allein die Belagerung fort. Dabei traf ihn gleich das Mißgeschick, daß 8 große pfälzische Geschütze, welche Ott Heinrich von Heidelberg herbeigeführt hatte und nun vom rechten aufs linke Mainufer zum Markgrafen hinüberführen lassen wollte, am 4. August von den Frankfurtern erobert und am 5. jubelnd in die Stadt gebracht wurden: der Bär, bös Else,

Jungfrau Sybille, der Bauer, die Bäurin, der Hund, der treue Bund und der Drach. Ueberhaupt vermochte der Markgraf jetzt vollends gegen die wohlverwahrte Stadt nichts auszurichten. Nachdem er viel geflucht hatte, wie Neuhaus in seiner gleichzeitigen Schilderung dieser Belagerung sagt, zog auch er, sein Lager verbrennend, am 9. August von dannen, um sich über Mainz und Trier nach Luxemburg zu wenden und sich mit den Franzosen zu vereinigen. Beim Abzug sang man in seinem Lager dem Moritz einen neuen „armen Judas", Nr. 607. In Frankfurt dagegen freute man sich der Erfolge und der Errettung aus so großer Gefahr in den Liedern Nr. 601—606.

Nr. 601.

Von der belegerung der stat Frankfurt.

Im ton von der schlacht von Pavia: Ich hab oft hören sagen, Verachtung thut kein gut, Das thut der Franzos klagen.*)

1 Frölich so wölln wir singen
zu ehren dem adler gut;
Frankfurt das wolt man zwingen
auß lauter übermuth;
sie ward wol uberzogen
und het kein schuld daran,
belegert an zweien orten,
sie gewunnen nit viel dran.

2 An einem sontag frone
wol umb die vesperzeit
im zwei und fünfzigsten jare
sahe man viel frembder leut
zu roſs und auch zu füßen;
zu scharmützeln fiengen sie an,
das ward zu beden seiten
verloren etliche man.

3 Das läger theten sie schlagen
wol in das weite feld,
das thut manch arm man klagen;
auf schlugen sie ihre zelt
hin und wider an manchem ort,
zu schießen fiengen sie an,
wol an der bockenheimer pfort
ließen sie ihr geschütz ab gahn.

4 Einn obersten wil ich euch nennen,
er ist von edlem stamm,
den thet der keiser senden,
herr Cunrat ist sein nam
von Hanstein thut er sich schreiben;
der hats ganz wol bedacht,
tot und lebendig zu bleiben
bei tag und auch bei nacht, —

5 Hat er sich auch verschrieben
sampt einem ehrsamen rath,
mit reutern und mit knechten,
darzu die burgerschaft,
ritterlichen zu fechten
zu ehren dem keiser from,
die stat ihm zu bewaren,
biß daß er selber kom.

6 Die rittmeister wil ich euch nennen,
darzu die hauptleut all,

*) Vgl. Bd. III, 428,1 f.

2,1. 17. Juli. 4. ff. S. 553,11 ff. Diese Namen der Hauptleute u. s. w. finden sich nebst den hier im Liede übergangenen in Ludwig Ernst Neuhaus Beschreibung der Belagerung, i. J. 1552 verfaßt, die mir (ich weiß nicht ob sie gedruckt ist) handschriftl. im Cod. Uffenb. 27 der frankf. Bibl. vorliegt.

ihr möcht sie darfür erkennen
als kriegsleut in diesem fall;
derhalben wil ichs anheben
und sing ohn allen wahn
Albrecht von Rosenberg zu loben,
der ist ein reutersman.

7 Graf Ernst von Solms ist auch im spil
mit seinen reutern gut;
Philips von Kronberg ich euch nennen wil,
der ist ganz wolgemuth;
darneben Johan von Bicke,
das sind die rittmeister allein —
gott geb ihn allzeit glücke! —
die in Frankfurt gelegen sein.

8 Nun merket auf mit namen,
wie die haupleut geheißen han,
ja welche allesamen
in Frankfurt gehauset han:
Cunz von Wormbs, Hieronimus von Creuznach,
die fand ich in der stat,
die zwei fenlin, wie ich sach,
besoldet ein ehrsamer rath.

9 Wolf Roth hat inn der Juden wall,
sag ich euch fürwar;
Daniel Wormbser verwaret überall
stets das bockenheimber thor,
darnach den wall und fridberger thor,
Dietrich von Büdingen gbürt das ort,
Hans Sebalt von Siglingen fürwar
verwacht aller heiligen pfort.

10 Weiter last euch sagen
die andern hauptleut wolgethan:
Martin von Hanstein verwart den Wollgraben,
Jacob Böcklin findt man stahn
vor sanct Katharinen thor;
nachmals die bornheimer pfort
Fridrich Betstell der wacht darvor,
Jacob von Ochspach hat auch sein ort.

11 Darbei so laß ichs bleiben,
es wird sonst viel zu lang,
ein ieden zu beschreiben,
verdienten all lob und dank,
dann die hauptleut, wie ich mein,
hat ein ieder sein quartier,
so in Frankfurt gelegen sein,
eilf fenlin in aller refier.

12 Nun merket auf mit gutem vleiß
der hohen ämpter nam:
erstlichen unser schultheiß
from Wendel der alte man;
nachmals der profoß ist
Hans Walther, versteht mich recht,
zu dem daß er ein profoß ist,
hat er ein fenlin landsknecht.

13 Den wachtmeister thut ihr kennen,
dann er ist ein kriegsman,
Bastle von Speir thut man in nennen;
weiters so zeig ich an
Daniel von Riedt, thun ich sagen,
der uns quartieret hat
erstlich als mir zu feld lagen,
nachmals wol in der stat.

14 Hans Brendel, ich muß dich loben,
du bist der aller best,

8,5. Bei Neuhaus: K. v. Westhoven, S. 553,15. (Westhofen bei Worms). 11,8. wobei aber die in Sachsenhausen liegenden 6 Fähnlein nicht mitgerechnet sind. 12,3. d. h. Schultheiß der Landsknechte. 13,7. Das Hansteinsche Regiment hatte seinen Musterplatz bei Bornheim, lag dann oberhalb Frankfurts und ward in die Stadt selbst erst beim Anrücken des Feindes eingelassen.

von dir proviand zu haben,
geschlempt die guten gest;
wiewol die feinde nahmen
dir etliche rostig schaf,
ist ihnen nit wol bekommen,
welches ich genzlich verhoff.

15 Unserm obersten thet botschaft kommen,
das ist uns allen nutz,
dann er hat wol vernommen
von einem großen geschütz:
ein außfall thet er ordinieren,
zu ross und auch zu fuß,
das geschütz in Frankfurt zu füren,
der feind zusehen must.

16 Dann er hat verordinieret
zu Sachsenhausen vor der stat
Landawer die schützen füret,
mit ihnen gescharmützlet hat;
das hat den feind verdroßen,
sie gewunnen nicht viel daran;
dem feind ward abgeschoßen
mancher ehrlicher kriegsman.

17 Nun will ich euch nennen
die büchsen, so itzund stahn,
ihr werdt sie eins theils wol kennen,
zu Frankfurt wol auf dem plan
siht man den Beren liegen in
mit ganzer ungedult,
der Bawer und die Bewrin
klagen beid ihr unschuld.

18 Gott willkom, jungfraw Sybilla,
was sucht ihr in unserem land?
Sprach schnell die böse Elsa:
die Schlang hat uns her gesandt,
mit uns gebracht viel kraut und loth,
bringt manchem ein große schew,
das ist unserm feind ein spott,
und noch ein carthaunen, heißt die Trew.

19 Noch sind der carthaunen mehr,
mir aber unbekant,
grausam groß und heftig schwer,
wie sie all werden genant;
wer sie will beschawen stark
zu Frankfurt auf dem plan,
der gehe auf den Rossmarkt,
da findt er die büchsen stahn.

20 Am siebenzehenden tag Julii
belegerten sie die stat,
am neunten tag Augusti
zogen sie widerumb ab;
sie gedraueten nichts zu gewinnen
zu Frankfurt an der stat;
vor Sachsenhausen theten sie rennen,
da kamen sie recht ins bad.

21 Also habt ihr vernommen,
wie es Frankfurt ergangen hat;
sie zogen wie die stummen,
ist ihnen ein großer spott,
dann sie haben geschoßen schier
vom han wol einen fuß,
dasselbig glaube sicher mir,
daß er noch hinken muß.

22 Hiermit wil ich beschließen
also das liebelin mein;

14,$_{5}$. S. 553,$_{17}$. 15. S. 553,$_{46}$ ff. 16. Während Haustein die pfälzischen Geschütze unterhalb der Stadt am Gutleuthofe überfiel, ward das markgräfliche Heer auf der andern Seite durch einen Ausfall aus Sachsenhausen beschäftigt. 16,$_{3}$. Hauptmann Joachim Landauer von Wurm. 17. ff. S. 553,$_{50}$. 21,$_{6}$. dem goldenen Hahn auf der frankf. Brücke (Soltau). 17,$_{5}$. liegen in: in seiner Lade verpackt liegen. Es wurden nur 3 dieser Geschütze gleich auf den Wall gebracht, die andern blieben in Laden auf dem Roßmarkt stehn.

thuts schon den marggraven ver-
driessen,
das acht ich warlich klein.
Kürzlich wil ich mich bedenken,
in trewen ichs gemein,
mein liedlein thu ich schenken
herr Conrat von Hanstein.

A = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Zwey newe Lie- | der. Das Erst. Von der Be | legerung der Statt Franckfurt. | u. s. w. Weller, Ann. I 244. Berl. Bibl. Yo 3636; Wiener Hofbibl. 21. Z. 10. B = 8 Bl. 8° o. O. u. J. (1552). Zwey Newer | Lieder. Das Erste, Von der | Belegerung der Stadt Franckfurd. | Das Ander, Von der Belegerung Saxen | hausen, des Sewfalls. Sing sie beyde, inn | der Weise, wie man die Schlacht vor | Pavia singt. Ich hab offt hören | sagen, verachten thut kein | gut. Das thut der | Frantzoß kla- | gen rc. — Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 18. Gedruckt nach gleichzeit. Handschr. in Fichards Archiv 1, 141 und daraus bei Soltau Nr. 64. Abschrift einer andern gleichz. Handschr. findet sich im Cod. Uffenb. 27 der Frankf. Bibl.

A hat beeden; leuth, orth; — wal, in. 2, 1. Sontag fürware B. 2, 8. v. mancher m. B. 3, 3. mancher armer man. 3, 7. an die B. 5, 1. verschreiben A. Auch hatt er sich verschrieben B. 6, 5. wil ich heben an B. 8, 7. sag B. 9, 1. in den. 10, 8. Ofpach B. 11, 5. denn (so immer) so ich B. 11, 6. sein eigen Gu. B. 13, 7. wir B. 15, 8. muß B. 18, 8. und fehlt B. 21, 3. zogen ab wie B.

Nr. 602.

Von der belegerung Sachsenhausen des sewstalls.*)

In voriger melodei.**)

1 Weiters so last euch sagen,
Sachsenhausen ward berant
wol an einem dienstage,
das frewt uns allesampt,
begunten heftig zu schiessen auch,
zu schanzen fiengen sie an,
scharmützleten nach landsknechtsge-
brauch,
verloren manchen man.

2 Es ward ihm abgeschossen
von Meckelburg der herzog wolge-
tan,
das hat den marggrafen verdrossen,
verhieß sich vor iederman,
Sachsenhausen zu schleifen gar,
kein stein aufm andern zu lahn
und stahn in grosser leibsgefar
beid weib und auch die man.

3 Darumb Sachsenhausen halt dich
feste,
du wolgebawtes haus!
der marggraf bringt viel geste,
die widhöpf heben auß.
„Thut euch zusamen gsellen,
daran ich kein zweifel han,
manlich solt ihr euch stellen",
sprach der oberst zu iederman.

4 Martin von Hanstein des gleichen,
der des obersten leutenampt ist

*) S. 553,9.
**) In gleicher Melodie mit Nr. 601.
1,3. 19. Juli. 2,1. S. 553,21. 3,1. f. vgl. Nr. 590A,1. 4,2. f. „er diente in Sachsenhausen neben Asmus (von Nauen, S. 553,14) als Oberstlieutenant" und führte zugleich als Hauptmann drüben in Frankfurt ein Fähnlein.

zu Sachsenhausen gewesen
beneben Asmußen, wie ihr wist,
die landsknecht theten sie grüßen
bei tag und auch bei nacht,
darmit niemand solt verdrießen
und der wall würd gemacht.

5 Die fendlin alle samen,
die in Sachsenhausen alle gelegen sind,
der waren sechs mit namen,
darunder manch wildes kind,
und ein geschwader reuter gut,
Hans Waller ihr rittmeister ist;
drumb schaw ein ieder, wie man ihm thut,
zu bawen von nöten ist.

6 Der marggraf mit seinem gesinde
schilt Sachsenhausen einen sewstall,
sprach: „wie bald und geschwinde
thu ich einen anfall!
ich darf sie nit beschießen,
es sihet Nürnberg ganz ungleich;
ich gewinns mit langen spießen,
mach ihnen die nasen bleich.“

7 Da giengen die hauptleut zusamen
ganz schnell in einen rath,
welche ich euch mit namen
ansage, was ein ieder thät,
dann sie theten spilen mit
ganz bald wol umb die quartier,
gebürt eim hauptman dreihundert schrit,
da wust ein ieder sein refier.

8 „Wolher, ihr lieben landsknecht gut,
wann es ist an der zeit,
heftig zu bawen auß freiem mut,
es kost wol unsern leib!“
Da sahe man heftig schaffen
bei tag und auch bei nacht,
mit ersten an dem Affen
das thor ward zu gemacht.

9 Joachim Landawer dem gebürt
der Aff und auch der Schwan,
darhinder ward aufgefüret
von manchem ehrlichen man
ein bollwerk groß von erden
und gerings rumb einen wall,
daß alle, so es sehen, werden
loben mit reichem schall.

10 Oswalt Leonhart sprach behende
zu seinen landsknechten all:
„nun spare keiner seine hende,
zu bawen einen wall
und alles was von nöten ist,
ihr lieben landsknecht werd,
wir haben ein bollwerk, wie ihr wist
mit namen heist es zum Schwert.

11 Da sah man große arbeit
gerings rumb in der stat;
Ludwig von Dalburg herumer reit,
die landsknecht er fleißig bat,
daß sie wolten bawen,
das wer sein trewer rath,
ein bollwerk, heist zum Beren,
das unden im waßer stat.

12 Nun folget der vierde hauptman,
Weirach von Lindaw den ich mein,

8,3. zu bauen, um die Thore zu vertarrassen, d. h. zu verbollwerken und die Wälle zu stärken. 8,7. das Affenthor, führt auf die darmstädter Straße. 9,1. L. von Wurm, Hauptmann. 10,1. Hauptmann Oswalt Lehener. 11,3. Hauptmann Ludwig Kämmerer gen. Dalberg. 11,8. an der obern östlichen Ecke Sachsenhausens.

der hebet unden am Main an
ein pfort, heist der Ulrichstein;
das muß er verbawen
biß an die oppenheimer pfort
und ein bollwerk ist für trawren,
ligt draußen am selbigen ort.

13 Hans Beck dem gebüret
zu bawen einen wall,
der ward wol aufgefüret
in seim quartier überall,
ein thurn der heist zur Deschen,
darbei ein erdloch vest,
den feind alda zu dreschen,
uns wehren aufs aller best.

14 Nun kompt hauptman Moritz,
der hat das sechste quartier
und ligt dort fornen an der spitz
am Affen neben mir;
er thet mit kreften bawen dauß
allezeit ohn underlaß,
vor einem thurn, der heist zum Strauß,
hat er ein bollwerk, das ist groß.

15 Also haben wir erbawet
Sachsenhausen den sewstall;
da ihn der marggraf schawet,
er hatt sein kein gefall,
begunt ganz heftig zu schießen
zu tag und auch zu nacht,
das thet uns nit verdrießen.
Ein kranz der ward gemacht —

16 Von rebenlaub, merkt mich eben,
der ward ihm außgesteckt,
guten wein zu geben,
„marggraf, ob er dir schmeckt,
der wirt, so ihn schenket auß,
Oswalt Leonhart ist sein nam,
in einem sehr alten haus."
Der marggraf was ihm gram.

17 Dann er hat daran verschoßen
mehr dann eins grafen gut
und hat sein nit genoßen;
die schalkheit mir wolthut,
dann sie haben nicht anders gewust,
es sei unsere beste wehr,
ist das nit ein freier lust?
ein alt haus, das stund ler!

18 Darnach ward er ergrimmet hart
wol uber den Affen gut,
beschoß ihn sehr zu der fart,
noch gab der Aff kein blut.
O marggraf, stand ab von deim sinn
und nim also für gut,
an Sachsenhausen hastu kein gewinn,
der Aff dein spotten thut.

19 Am neunzehenden tag Julii
belegerten sie die stat
und am sechzehenden Augusti
zogen sie wider ab;
der schimpf hat sie gerawet sehr,
sie hatten keinen gewinn.
„Vor Sachsenhausen kom ich nimmermehr,
ade, ich fahr dahin!"

12,4. an der unteren westlichen Ecke. 13,1. bei Neuhaus: Hauptmann H. Bock von Bingen. 14,1. M. Henning von Jessen. 16,6. der am Affenthor commandirende Hauptmann. 16,7. Vor dem Affenthor stand ein altes hohes, aber im Innern gänzlich verfallenes Haus. Der Hauptmann machte den Feind durch nächtliche Beleuchtung glauben, daß er sich darin verbaue und veranlaßte ihn dadurch, eine Masse von Kugeln nutzlos auf dies verfallene Gemäuer zu werfen. 19,3. von Sachsenhausen schon am 9., aber man streifte ihnen in den nächsten Tagen noch nach. Am 16. fand in Frankfurt die Abmusterung der Landsknechte statt.

20 Darmit wil ich beschließen
also das liedlin mein;
marggraf, laß dichs nit verdrießen,
zieh du widerumb heim
und klag es deiner muter,
wies dir ergangen hat,
auch deiner lieben schwester,
zu Sachsenhausen vor der stat.

Der marggraf sprach: ich gewinne dich;
Landawer sprach: so wette ich!

Qu. u. s. w. wie zu Nr. 601.

3, 4. Witbopffen B. 8, 2. Wenn B. 10, 7. wüst A. 12, 5. muste B. 13, 1. Becken B. 16, 3. Wein da zu B. 17, 1. Denn (so immer) B. 18, 1. Er ward ergrimmet so hart B. 19, 4. widerumb B. 19, 5. gerewet B.

Nr. 603.

Ein newes lied von der belegerung der stat Frankfurt am Main.

Im ton von der schlacht von Pavia.*)

1 Ach gott, daß ich möcht reden frei!
ich sprech, daß iez kein trew mehr sei
so gar in deutschen landen;
o du gar edels deutsches blut,
wo bistu mehr vorhanden?

2 Frankfurt die hochgelobte stat,
sag mir, wie sies verdienet hat
umb fürsten und groß herren?
sechs fürsten kamen uf eine zeit,
die wolten sie umbkeren.

3 Keiser Carle hielt die stat in hut,
versamlet da ein haufen gut
von reutern und landsknechten,
die waren stets ganz wolgemut,
mit in umbs blut zu fechten.

4 Herr Conrat von Hanstein ein edeler held
dem war die stat da heim gestelt
zu frommen trewen handen,
der hielt sich wol, drumb wirt er bilch
gepreist in allen landen.

5 Die fürsten schoßen tag und nacht,
beweisten all ir gröste macht
und ließen sich nichts dawren;
die tauben in iren heuslein klein
die musten darumb trawren.

6 Zu Nürnberg in der werden stat
ein ockles man sein wonung hat,
der kan gut pillulen machen,
die hört man hie stets frü und spat
mit großer macht her krachen.

*) Melodie von Nr. 371.
2,4. S. 553,5 ff. 6,2. ockles man? von eckel: Stahl? Die Strophe will offenbar Nürnberg vorwerfen, daß sein Geschütz und Munition (s. Nr. 596,13 Anm.) mit vor Frankfurt war.

7 Der unfall far im in die hend
und schlag im den kopf umb die wend
mit seiner großen taschen;
ich mein der marggraf sei ein man,
der könn im drin gehn naschen.

8 Aber margraf, wie gefiel es dir?
wiltu nicht kommen wider schier?
den wein wöln wir dir schenken;
den herrn von Meckelburg bring mit dir,
so springen wir uber die benke!

9 Ein Han wir dir bereitet han,
ein Rehbock steht auch auf dem plan,
ein Kauz in freier schanzen;
ein Landsknecht der ist wolgemuth,
der wolt gern mit dir tanzen.

10 Es ist auch newlich kommen her
ein thier, das heißt der leidig Ber,
den fürt bös Elß am stricke,
der Bawer mit seim groben gang,
die könn dich umbher zücken.

11 Ein ieglichs hat sich wol bedacht,
ein sack mit ingber mit sich bracht,
vil lorbern und muscaten;
wann dir darnach der bauch thůt weh,
sie könn ir wol entrathen.

12 Den hundstall, den du hast veracht,
der hat dich in groß schand gebracht
mit deinem großen brallen;
der ewig gott hat uns behüt,
den preisen wir mit schallen.

13 Ich wolt, daß nie keim wol ergieng,
der unlust und groß krieg anfieng,
zu verderben stet und lande;
o gott, wer rechent der armen blut?
das steht in deinen handen!

14 Man spricht: arm leut trit iederman;
das wir dann iez vor augen han,
kein freund wil sie nicht retten;
man schickt ehe pulver und grob geschütz,
daß man sie möcht zertreten.

15 Gott aber sicht mit macht darein
und wehrt des teufels falschenschein
mit seinen bösen tücken;
er wirt on zweifel den keiser gut
nicht laßen undertrücken.

16 Keiser Carle hat sich lengst bedacht
und hats auch freilich wol betracht,
was bischof und prelaten
zum besten keiserlicher kron
nun lang zeit han gerathen.

17 Er wirt sein trewe underthan
beim rechten gotswort bleiben lan,
ir land in fried erhalten;
so laßen sie bei im leib und gut;
das wöll der lieb gott walten!

18 Nun wöllen wir kommen zu dem end;
gott alles ubel von uns wend,
leit uns auf seinen straßen,
wehr unserer feind anschlag und rath,
die sich keins argen maßen!

9,4. Der Landsknecht wird, wie Hahn, Rehbock und Kauz, ein frankfurter Geschütz sein. 10. S. 553,30.

A = 4 Bl. 4° o. O. u. J. (1552). Weller, Ann. I 243 s. oben Nr. 596 Qu. B = 4 Bl. 8° o. O. 1552. Ein newes lied von der Belegerung der Statt Franckenfurt am Mayn. Im thon Von der Schlacht vor Pauia. — Frankf. Bibl. Auct germ. L. 522 Nr. 16. Stimmt ganz genau mit A überein. Gedruckt in Lersners Frankfurter Cronica S. 389; Scheibles Schaltjahr V 605.

 stebt, leyth, leuth, guth, bluth; — einzelne nn, tt. 3, 1. Carlen. 9, 2. Rhebock. 10, 3. Ganck.

Nr. 604.

Von belegerung der stat Frankfurt ein lied.

Im ton: Frisch auf in gottes namen.*)

1 Die sonn mit klarem scheine
erglastet uberall,
die külen brünnlein reine
erlusten berg und thal;
viel süßer lüftlin güte
von auf und nidergang,
auß freier stimm und müte
mit andrer waldvöglin blüte
fraw nachtigal erklang.

2 Der wäld und blümlin ziere
gab wunn und freudigkeit,
in teutscher land refiere
gar stille sicherheit,
der gütig herr und gotte,
vater, son, heilger geist
erlöst auß aller note
vors teufels gewalt und tode,
sein göttlich gnad beweist.

3 Als man schrieb unsers herren
fünfzehenhundert funzig zwei
erhüben sich newe meren
in Teutschland, kriegsgeschrei,
von chur- und fürsten stammen
sechs hoch und wolgeborn,
manch graf und herr beisamen
weit wolberümpter namen,
viel kriegsleut außerkorn.

4 Stat Frankfurt an dem Meine,
dein lob ist weit und breit;
trew, ehr und glauben reine
manliche redlicheit
hastu mit deinem blüte
erhalten ritterlich;
vertraw dem herren güte,
der rett unschuldigs blüte,
des soltu frewen dich.

5 Ich ritt an einem morgen
mit lust in grünem wald
nach wildes spur ohn sorgen,
da sah ich manigfalt
von fernen einher brechen
viel reuter und landsknecht güt
mit schießen, rennen, stechen,
daß mancher zalt die zechen
gar teur mit seinem blüt.

6 Die stat sie theten beschießen,
das achten wir alls klein;
man ließ sies widrumb gnießen
und schankt in tapfer ein;

*) Melodie von Nr. 469.

3,6. S. 553,5. 5,1. Anspielung auf das Lied (Uhland Nr. 21) „Mit lust tet ich außreiten durch einen grünen wald."

auß cartaun newn und virnen
hieß mans gottwilkum sein,
gab schenkel, köpf und hirnen,
ich mag nit solcher birnen,
gott helf in alln auß pein!

7 Der Rechbock sein gehürne
manlichen richtet auf,
zerstieß manch harte stirne
so frei in schnellem lauf;
der Kauz in grüner auwen
auf seinem zweiglin schon
thet manchen vogel krawen,
zů scharpf ward im die laugen,
můst da sein federn lon.

8 Ein Landsknecht schrie von ferne,
iez wer dich unser, han,
o Brůder und Schwester, gerne
euch wil ich beistand than.
Es fliehen Steffans pfeilen,
viel scharpfer nadlen gschwind;
die alte Schlang mit weilen
thůts Oechslein ubereilen;
„her, her, ihr bösen kind!“

9 Der Singerin stimm so reine,
irs liedlin anefang
hört man am Affensteine,
am Müllenberg erklang;
mit iren gspielen allen
machts einen abendtanz,
thet manchem ubel gefallen,
von bollwerken und wallen,
erwart nit dießer schanz.

10 Es wert manch nacht und tagen,
ist unser sünden schuld;
dem herren wöln wirs klagen,
erwarten mit gedult.
Frankfurt von alln deins gnoßen
wardstu so gar verlon,
mit fewr und kuglen bschoßen;
allein wolt dich nit laßen
die keiserliche kron.

11 Dir, herr im höchsten throne,
sei lob in ewigkeit!
hie wöllest nit verlone
dein arme christenheit,
so schwer und tewr erworben
durchs creuz und bittern tod!
bist also für uns gstorben,
daß wir nit wern verdorben;
hilf uns auß aller noth!

7—8. s. Nr. 603,$_{9}$. 8,$_{2}$. han: der brandenburgische rothe Adler; vgl. Nr. 618,$_{63-88}$. 9,$_{4}$. S. 553,$_{9}$.

4 Bl. 8° Frankfurt 1552. Vonn belegerunge der Statt Franckfurt | ein Lied | Im thon: Frisch auff in Gottes Namen. — (Weller, Ann. I 245) Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 36. Gedruckt bei Lersner Frankf. Cron. S. 388; eine Bearbeitung danach im Wunderh. II 336 abgedruckt bei Wolff S. 702.

uo unregelmäßig (dagegen ůe u. ů richtig geschieden); — vnnd, vatter, reutter; al, stim. 2, 4. war stille.

Nr. 605.

In der melodei der tagweis.*)

1 Frölich last uns nun singen,
ir fromme Christen gemein,
zu lob vor allen dingen
dem höchsten gott allein,
der uns auß lauter güte
so theuer erworben hat,
uns behüt vor der feind wüten,
der woll uns auch behüten
für unglück frü und spat.

2 Recht laßet uns dem herren
sein lob mit großem schall
zu glori seiner ehren
erzehlen uberall,
der uns so väterliche
errettet in der noth,
da uns ganz ernstigliche
gar unversehenliche
der feind belagert hat.

3 Auf einen sontag morgen
bei nach der zwelften stund,
als iederman ohn sorgen
verhofft im frieden ston,
sah man viel fenlein fliegen
für Frankfurt in dem feld;
die sach schickt sich zu kriegen,
daran ich nicht thu liegen,
fünfzig und zwei man zehlt.

4 Nicht lang darnach das leger
für Frankfurt gericht ward auf;
fürwar, es wer viel weger,
von uns wer dieser hauf
weit gewesen und nicht kommen
für diese stat so theuer;
es bracht dem feind kein frommen,
mich dünkt, er habs vernommen,
doch schoß er ungeheuer.

5 Christus durch sein genaden
vom himmel sah darein,
behüt uns vor allem schaden,
wolt selbst der mitler sein,
wiewol viel großer herren
und fürsten in gemein
zusammen theten schweren,
Frankfurt gar umbzukehren,
ihr eigen müst es sein.

6 Karle der fünft mit namen,
ein keiser dieser zeit
von hochlöblichem stammen,
zu dem trugen sie neid
und stunden ihm nach dem reiche
und nach dem leben sein,
der bürgerschaft zu gleiche;
Frankfurt unds ganz reiche
müst gar ihr eigen sein.

7 Für diesem unglück schwere
sendet uns gott der herr
ein theuren ritter here,
der thet erlangen ehr;
vom adel und von herren
hat er auch ehr erlangt,
thet sich gar tapfer wehren,

*) Ich vermuthe, daß mit der Tagweise, wie seines Ortes ausgeführt werden soll, die für den Choral „Wacht auf, ihr Christen alle“ verwandte Melodie „Die sonne ist verblichen“ gemeint ist.

1. Akrostichon: Frankfurter belegerung. 3,1. 17. Juli.

das römisch reich zu mehren,
Conrat von Hanstein ist er genant.

8 Viel ander große herren
ir manlich tapferkeit
nach adelichen ehren
erzeigten zu der zeit,
die bürger auch zumale,
dieweil der feind so gar
hertrang mit großem schalle;
bereite riefen alle:
„her, her, du Judas schar!“

9 Rath, witz und kunst ohn spotte
alda von nöthen thet,
doch half uns unser gotte,
dieweil belagert het
der marggraf unser mauer
am Mühlberg wolerkant
und schoß ganz ungeheuer
gegen Sachsenhausen feuer,
welches er ein seustall nant.

10 Thu dich nit viel vermeßen,
marggraf mit deiner kunst,
dein ist noch nicht vergeßen,
dein schießen war umbsunst;
nicht viel hast du gewonnen
am sachsenheuser schloß,
dadurch scheint itzt die sonne;
dein volk hat auch gewonnen
sein lohn zu fuß und ross.

11 Es stund in gottes henden,
dein gewalt und übermuth
den hat er können wenden,
daß es dir nicht thet gut;
des danken wir ihm mit munde
und freuen uns alle zeit,
der uns zu aller stunde
uf erden sein frieden gunde
und dort die seligkeit.

12 Reich und von hohem stammen
mit dir was wol daran
von Meckelburg mit namen
herzog Albrecht, must darvon.
Was half dein grausam schießen?
man heist dich willkum sein,
welches dich sehr thet verdrießen;
den schaden woltst du büßen,
man schenkt dir tapfer ein.

13 Belagert hast du schwere
mit deiner feindeshand,
auch grausam gwalt und heere
dis arm unschuldig land,
das dich gott ließ genießen
gar frei auß unser stat
durch viel und manches schießen,
obs dich schon thet verdrießen,
must abziehen mit spott.

14 Ein pfeil der kam gepflogen,
des du nicht warest fro,
der dich sehr hat betrogen,
gedachtst: „mir nicht also!“
Der Rehbock mit gewalte
wider dich sich richtet auf
mit stoßen manigfalte,
der lieb gott woll sein walten,
zerbrochen war dein hauf.

15 Laß dir auch weiter nennen
ein vogel heist der Han,
du solst in ja wol kennen,
dann er war vornen dran
mit kräen tag und nachte,
daß es gar weit erklang;
der Kauz furt auch sein prachte,
auß ganzer kraft und machte
die Jungfrau ihr liedlein sang.

16 Es wolt die sach nicht fallen,
wie du gern hetst gewolt;

9,6. S. 553,9. 12,4. S. 553,25. 14,1. wol die Kugel, welche Herzog Georg tötete.

der pfalzgraf deines gefallens
must leben, schickt dir gold,
darzu sein geschütz dir sendet
für Frankfurt in das feld,
damit du uns hetst geschendet,
wo gott solchs nicht gewendet;
der stuck man achte zehlt.

17 Groß stuck, doch gottes gewalte
und sein barmherzigkeit,
das spürt man manigfalte,
half uns auß allem leid;
dem sagen wir itzund alle
lob, ehr und dank allein
und preisen hoch mit schalle
sein namen uberalle,
das lob ist aller sein.

18 Es hat ein stuck, genennet
der Bauer, ein grobe stimm;
wer die bös Else kennet,
dieselb nachfolget ihm;
die sengerin führt den reien
mit ihrm musikgesang,
Sibill heist sie, sampt zweien
gieng sie im grünen meien,
zu ihn kam auch die Schlang.

19 Rauch ist der leidig Bere,
der auch hie genennet sei,
der pfalzgraf schickt auch all here;
der Bund neben der treuwe
die halten sich bei eine.
Auf freiem grünen feld
kriegten wir in gemeine,
gott wolt, daß so solt seine,
die sach dem feind nicht gfelt.

20 Untrew, wie man findt gschrieben,
ihrn eigenen herren schlegt;
marggraf, du werst wol blieben
daheim, versteh mich recht,
dann du hettest mehr erworben
in deinem eigenen land;
dein nam wer nicht verdorben
noch deine ehr gestorben,
welchs dir itzt ist groß schand.

21 Nun hilft doch nicht dein wüten,
darzu dein tirannei;
gott kann sein volk behüten
vor deinem gewalt gar frei;
was hilft dich großer schaden,
den du mit mord und brand
viel steten hast aufgeladen,
die doch kein leid nie thaten
dir selbst noch deinem land?

22 Gar woltest zu grund verderben
die reichstet hin und her,
zu brennen stund dein werben,
würgen was dein beger;
darzu noch ander herren
und fürsten hast bewegt,
das Teutschland zu verheren;
gott woll dein anschlag wehren,
der dir ein angel legt.

16,5. S. 553,47. 18. s. S. 553,50. 18,5—7. Auf der Sybille stand: „Ich bin ein sengerin und heiß Sybill“ ꝛc.

Abschrift einer gleichz. Handschr. im **Cod. Uffenb.** 27 der Frankf. Bibl.

1, 7. und behüt uns. 3, 1. Uf. 6, 9. müßt ihr gar. 7, 5—6. v. a. und von ehren Frankfurt erlangt auch ehr. 8, 5—8. d. h. a. bereit | dismals rüffen alle | Die weil der feind sogar | hertrang mit großem schalle. 13, 9. mit schandt. 16, 5. darzu dein. 16, 9. zahlt. 17, 1. Gr. st. durch g. g. 17, 2. **das** fehlt. 17, 3. Gott halff. 18, 1. Das erste stuck genennet.

Nr. 606.

In der melodei: Mit haufen seind wir gezogen Wol in das Niderland.

1 Frölich so will ich singen
allhie zu dieser frist
von new geschehnen dingen,
wie es ergangen ist,
da man zalt tausent fünfhundert jar
im zwei und fünfzigen ists geschehen,
sagt uns der senger für war.

2 Frankfurt that man belagern
uf ein sontag zu nacht,
wie die glock hat geschlagen
drei schleg wol nach mittag;
des freut sich manger kriegsman frum,
der auf sie hat gewartet
so mange lange stund.

3 Uf den montag zu morgen
gar frü wol an dem tag
da sach man daher ziehen
den marggrafen mit seiner macht
gen Sachsenhausen in das feld;
erstlich warn sie empfangen,
wies kriegsleuten zustet.

4 Ein oberster ist hier innen
vom adel gut geborn,
herzog Moritz thut ihn wol kennen,
dem marggrafen thut es zorn;
bei ihm hat er der kriegsleut viel,
der Franzosen thun sie warten,
zu machen ihn gut spiel.

5 Herr Conrat von Hanstein ist sein nam
bei manchem ehrlichen man,
des darf er sich nicht schemen,
er ist allzeit vornen dran
und spricht dann an die kriegsleut gut,
daß sie wollen bewaren
ihr wehr in guter hut.

6 Gut ordnung thut er stellen
wol auf dem wall so weit;
„liebe kriegsleut, thut euch gesellen,
schickt euch wol zu dem streit;
der feind ziecht uns daher mit macht,
ritterlich woln wir uns wehren
bei tag und auch bei nacht.“

7 „Der feind der thut uns trauen
mit sturmen oft und dick,
gott im himmel han wirs geklaget,
der verleih uns gnad und glück,
daß wir behalten die stat zu ehrn;
zu lob dem römischen keiser
woln wir uns dapfer wehrn.“

8 In die stat Frankfurt thet sich fügen,
vom adel gut geborn,
die feind die thun ihn kennen,
den Franzosen hat er oft geschorn;
den keiser will er nicht verlan,
bei seinem alten leben
will er ihm beistand thun.

3,1. L.: Uf den dinstag zu m. S. 553,7.

9 Mit ihm so thut er bringen
manchen ehrlichen man,
die auf ihn thun warten:
Asmus von der Rauben ist sein nam;
dem Franzosen wirt er abbruch thun,
bei ihm so will ich halten,
weil ich ein ader im leben han.

10 Ein rittmeister ist hier innen
zu Frankfurt in der stat,
man thut seins gleichen nicht viel
finden,
des sich der feind beklagt,
mit seinen reutern lobesam;
sie habens auch bewiesen,
was Albrecht von Rosenburg kan.

11 Zu ross so thut er sitzen
all morgens an dem tag,
die Franzosen macht er schwitzen
und füren harte klag;
sein reuter helt er in guter hut;
gott woll auch thun bewaren
dis dapfer edle blut!

12 Die obersten theten beschließen,
die ich genant hab nun,
das niemand soll verdrießen,
was sie mit einander hetten zu thun:
wann sich der feind wolt eilen zum
sturm,
daß sich ein ieder ließ finden
bei den kriegsleuten frumm.

9,4. S. 553,14. 10,7. S. 553,12. 12. Dem Liede fehlt der Schluß.

Abschrift einer gleichzeit. Quelle im Cod. Uffenb. 27 der Frankf. Bibl.

4, 4. thut er z. 6, 3. euch zusammengesellen. 6, 5. zigt her mit. 8, 5. den römischen keyser. 9, 5. wirdt er mit Gott ein abbruch. 11, 4. führet. 12, 1. beschießen. 12, 2. genennet.

Nr. 607.

In der melodei: O du armer Judas.

1 O du armer Mauritz,
was hastu gethan,
daß du den edlen kunig
so schendlich hast verlan!
darumb mustu leiden
ewig spott und schand,
man wirt dich zuletz vertreiben
von leuten und von land,
kistel seckel feger!

2 Wie oft bistu worden
zu einem schelmen groß,
getreten in Judas orden,
verrathen viel ohn maß!
kein trau noch ehr betrachtest,
wider alle natur
verretherei du machtest,
bist ie ein großer laur,
kisten seckel feger!

3 Ein verrether man dich nennet,
der name stet dir wol an,
kein beßern man nit findet,
der baß verrathen kan;

---

1. S. 554,7. 1,3. König Heinrich von Frankreich; S. 553,37. 1,7. Parodie auf Kyrieleis.

Karle thut solchs wol wißen,
dein lieber herr und freund,
den du auch oft hast beschißen,
die kunst ir beid wol künt,
kisten seckel feger!

4 Mich reuet dein frommer vetter,
der dich erzogen hat;
du wurdest sein verrether
also mit schendlicher that,
der dir auch hat bevolen
sein eigen land und leut,
verriethestu unverholen
dem feind zu einer beut,
kisten seckel feger!

Gleichzeit. Handschr. im königl. Archiv zu Dresden.

2, 7. machest. 2, 8. bauer. 3, 1. Dich man. 3, 7. wol wist. 4, 8. den feind in seinem land.

Nr. 608.

Das Helfensteiner Lied.

1 Ich weiß mir ein feines vogelhaus,
die vögel lagen in der laus
uf einem felsen reine;
wolt ihr den namen recht verstahn,
so heist es Helfensteine.

2 „Zieht uß, zieht uß, ihr vögelein,
die kinder von Ulm gehoren drein,
es ist ihr väterlich erbe;
ist beßer, ihr ziehet mit friden darvon,
dann daß man euch verderbe.“

3 Die vögel sprachen uß großem zorn:
„wir haben dem marggraven geschworn,
des haben wir bißher genoßen;
dieweil wir nun das leben han,
so bleiben wir in dem schloße.“

4 Die vögel haben ein ander getröst:
„wir haben gar ein vestes nest,
darin wöllen wir bleiben;
kommen die von Ulm mit ihrem gwalt,
so laßen wir uns doch nit vertreiben.“

5 Die von Ulm komen iez daher
mit einem keiserischen heer,
mit manchem frommen landsknechte;
die Ulmer erschinen vor dem schloß
und wolten ritterlich fechten.

1. Schloß Helfenstein war seit dem April noch in der Hand der markgräflichen Besatzung; S. 528,6. Während der Markgraf noch vor Frankfurt lag und der Kaiser sich zum französ. Feldzug anschickte, bemächtigten sich die Ulmer des Schlosses wieder.

6 Es geſchach an einem freitag fru,
da ruckten wir zum ſchloß hinzu,
das läger thet man ſchlagen;
die im ſchloß ſchoßen zu uns herauß,
wünſchten uns ein guten tage.

7 Wir ließen alle ding wol geweilen
und wolten mit dem geſchütz nit eilen,
biß es uns war gelegen;
das verzog ſich biß uf den mittag,
thet man gut fußbell geben.

8 Herr Sebaſtian Bößerer ritt mit uns auß,
er wolt auch ſein bei diſem ſtrauß,
das haben wir wol geſehen;
es war kein Ulmer groß noch klein,
er thet ſich des mannes freuen.

9 Der Bößerer hat ein landsknechtherz,
er iſt vor mehr geweſt beim ſcherz,
darbei laßt er ſich finden;
man ſchoß ins lager wie man wolt,
von uns wolt er ſich nit wenden.

10 Das lob der herr auch billich hat
von wegen der ritterlichen that,
die er allda hat getriben;
er iſt der Ulmer vater gweſt,
iſt allzeit bei in bliben.

11 Conrat von Bemmelberg unſer obriſt war,
er iſt auch geweſt bei diſer gfar,
es ſei gleich frü oder ſpate;
er ſtund ſelbſt herzhaft bei dem geſchütz,
gab manchen guten rathe.

12 Der obriſt war ein tapfer man,
er war allzeit zuvorderſt dran,
iſt bei den Ulmern beſtanden;
Gott woll ihm geben glück und heil
in teutſch und welſchen landen!

13 Wir Ulmer wöllen zum obriſten halten
und wöllen die ſach gott laßen walten,
bei ihm wöllen wir bleiben,
und ſolt es koſten leib und gut,
den feind wöllen wir vertreiben.

14 Als wir dafür lagen zwen tag,
den ſechſten Auguſt ich euch ſag,
thet der feind herauß ſchießen
ein ſchuß in einen pulverwagen,
da hört man manchen burger klagen.

15 Der ſchuß hat das pulver angezündt,
koſt manchem burger füß und händ,
das hab ich wol vernommen;
friſch und geſund gezogen uß,
theils ſeind ſie lam heim kommen.

16 Zwei ſtück fürt man ins lager nab,
da haubtman Ulrich Reitter lag
mit ſeinen dapfern landsknechten,
die laufen uf den ſcharmützel uß,
nach ehren wöllen ſie fechten.

17 Die zwei ſtück ſchoß man balde ab,
daß es in dem ſchloß erſchall,
thet durch das ſchloß uftringen;
da kam bald die verretherei,
der feind wolts weiter anzünden.

6,1. 5. Auguſt.

18 Die im schloß meinten in ihrem sinn,
wann nun das gemeldte weiler brinn,
so müßt man das feur leschen,
und fielen bald zu uns herauß,
sie wolten uf uns treschen.

19 Ulrich Reitter von Bregitz der haubtman
trib seine soldaten dapfer an,
thet ihnen dapfer zusprechen:
„wir wöllen gewinnen ehr und gut,
laßt uns nun ritterlich fechten!“

20 Der feind der hat bald gnommen war,
daß der haubtman war selber dar,
floh bald von dannen wider,
es wer dem haubtman gwesen ein freud,
weren sie bestendig bliben.

21 Es kund und mocht aber nit sein,
sie flohen in das schloß hinein,
der haubtman wolt ihr warten,
das spil hat er uf sie gemischt
und will selbst mit ihn karten.

22 Sein knecht waren ganz unverzagt,
stunden allda mit ganzer macht
und wolten ritterlich fechten;
sie waren auch ganz wol gerist
mit schießen und mit stechen.

23 Die schützenmeister theten nach ehren stellen,
ein ieder wolt das schloß selbs fellen,
sie schoßen mit ganzen gwalten,
ein schuß gieng über den andern auß,
biß sie die mauer ganz felten.

24 Sie wolten unser darzu spotten,
aber ihr übermuth ist nicht grothen,
als dann ist das gemein sprichwort,
wir lagen stark vor disem schloß
schoßen nein an alle ort.

25 Wir schoßen nein mit heereskraft,
es wert biß uf den sambstag z'nacht,
da ließ man bald umbschlagen:
welcher under Wolfen von Homburg lag,
solt zu dem fändlein traben.

26 Wir zogen über den proviantplatz alls gmach,
lagen an einem reinen biß es wurd nacht,
demnoch theten wir ufbrechen,
zugen zu dem Edenthuren hinan,
den schaden wolten wir rechen.

27 Die bauren gruben die schanz mit gwalt,
aber die im schloß vernomens alsbald,
sie theten bald zu ihn schießen;
gott sei gelobt in ewigkeit,
der feind mocht der schüß nit genießen.

28 Wir ruckten mit dem geschütz hinzu,
habens gericht biß an morgen fru,
darnach hat mans abgeschoßen,
und schußen bei der wachtstuben nein,
das hat den feind verdroßen.

29 Die maur ward verschoßen überauß,
die vogel flohen selbs darauß,
ihr nest ward schon zerbrochen;
der spott ist ihnen glegen dar,
wir waren schon gerochen.

30 Sie zugen in das weiler herab,
da der haubtman von Bregetz lag,

sie wolten umb gnad werben;
die feind stunden in sorgen groß,
meinten, sie müßten sterben.

31 Er nam sie all gefangen an,
uf daß ihr keiner nit entrann,
in einen stadel ließ er sie füren;
mit schützen ers verwachen ließ,
kein gnad kunden sie spüren.

32 Der haubtman von Bregetz ritt behend
zum obristen Bößerer geschwind,
thet ihm die sach verkinden,
sprach: „herr, der feind schon gefangen ist,
er ligt in meinen händen.“

33 Der Bößerer ihm die antwort gab:
„warumb habt ihr nit auf disen tag
den feind zu tod geschlagen,
daß ihr wer keiner kommen darvon?
so hett man künden darvon sagen.“

34 Den zehenden Augusti, ich euch sag,
eben uf sanct Lorenzen tag
schenkt man dem feind das leben
und ließ sie wider ziehen ab,
mußten uns das schloß eingeben.

35 Den feind macht man ganz wehrlos,
nam ihn ihr wehr, hellenpart und geschoß,
mußten alls niderlegen,
stäblen namen sie in ihr hand,
das war ihr spieß und degen.

36 Und zugen damit uß dem land,
dem marggraven zum spott und schand,
das hab ich wol vernommen.
Also ist das schloß Helfenstein
wider in der Ulmer hand kommen.

37 Als das kriegsvolk von Ulm sechs tag
vor ihrem schloß Helfenstein lag,
hat mans dem feind abtrungen;
acht fändlein ist das kriegsvolk gwest,
burger und soldaten in einer summen.

38 Ihre obristen und haubtleut sein vorgemeldt,
die mit gelegen sein im feld,
sie haben sich wolgehalten,
darumb haben sie das lob darvon
bei jungen und bei alten.

39 Also habt ihr in einer summen
den marggrevischen krieg vernummen,
wie er sich vor Ulm hat gehalten;
er hat nit vil gewonnen darvor,
gott wöll unser länger walten.

40 Gott halt uns weiter in seiner hand,
Ulm die stat und ihr ganz land,
bewar auch unser obrigkeit
vor feind und feuer, auch allem leid,
von nun an biß in ewigkeit!

Handschr. Nr. 552 der gießener Universitätsbibl. Daraus in Adrians Mittheilungen S. 129; daraus hier.

10, 1—2. D. i. er auch billich hat, der herr von wegen. 13, 1. wolten. 24, 4. starckhen. 24, 5. Und schoßen hinein. 33, 3. d. i. geschlagen zu tod gar. 39, 5. noch länger.

Nr. 609—612.

Von Jacob Herbrot.

Als es im Jahre 1548 galt, das Interim durchzusetzen, beschloß der Kaiser, der getreuen Stadt Augsburg, die er vor allen anderen als seine Stadt im Reiche zu betrachten gewohnt war, aus kaiserlicher Machtvollkommenheit eine Verfassung zu geben, welche sein neues Werk sicherstellte. Der Protestantismus fand überall in den Volkskreisen seine unzerstörbarste Stütze; wie in den Landschaften der stiftsfähige Adel, so waren in den Städten die Geschlechter meistens von der religiösen Bewegung mehr widerwillig mit fortgezogen worden, als daß sie in ihr vorangegangen wären. Der Kaiser beschloß daher, das in Augsburg seit 1368 bestehende aus Geschlechtern und Zünften gemischte Regiment aufzuheben. Nur wenige ins Geheimniß gezogene Patricier wußten, was der Stadt bevorstand, als in der Frühe des 5. August 1548 großer und kleiner Rath, alle Stadtbediente und eine Anzahl Männer aus den Geschlechtern vor den Kaiser beschieden wurden. Hier wurde ihnen durch den Kanzler v. Seld einfach angekündigt: die Stadtverfassung sei aufgehoben, der Rath und alle Beamte abgesetzt und statt dessen ein neuer Rath, dessen Mitglieder verlesen wurden, allein aus den Geschlechtern, denen das Regiment hiermit zurückgegeben werde, ernannt. Die Versammlungen der Zünfte seien fernerhin verboten, ihre Zunfthäuser mit Beschlag belegt und ihr Vermögen werde ihnen vom neuen Rath verwaltet werden.

Kaum leise Einwendungen wagten sich angesichts der Spanier, welche hinter der kaiserlichen Ungnade standen, hervor. Die überraschte Stadt gehorchte.

Als nun 1552 Kurfürst Moritz und seine Verbündeten vor Augsburg rückten, fanden sie in den beiden 1548 abgesetzten Bürgermeistern Jacob Herbrot und seinem Vetter Georg Oesterreicher die vornehmsten Vertrauensmänner und Führer der seit jener Zeit grollenden und in Ohnmacht niedergehaltenen Partei.

Jacob Herbrot war der Sohn eines aus Schlesien eingewanderten Kürschners. Dieser sein Vater, zum Zunftmeister emporgestiegen, ward darauf im Zunfthaus von einem andern Kürschner Mang Albrecht, wie es scheint in einem bürgerlichen Zwist, erstochen. Der Sohn Jacob vertauschte, nachdem er sich 400 fl. erworben und mit der Jungfrau Krafter 800 fl. erheirathet hatte (seine Gegner sagen ihm nach, er habe erst eine „Pfaffenköchin“ um ihrer 400 fl. wegen heirathen wollen, sei aber von ihr abgewiesen) sein Kürschnergewerk mit einem Handel von Pelzwerk, Kleinodien, Tapeten u. dergl. kostbaren Dingen, die bald Kaiser, König, Fürsten und Herren zu seinen Kunden, und, nachdem er bei schnell wachsendem Reichthum zum großen Geldmann geworden war, zu seinen Gläubigern machten. Vom Zunftmeister stieg er zum ersten Bürgermeister empor. Die Pracht seines Hauses, seines bewunderten Kunstgartens, seiner von allen höchsten Herren besuchten Feste überstrahlte selbst den Glanz der Fugger. Von der religiösen Bewegung getragen (er selbst war Zwinglianer) war er bald der allgebietende Herr der Stadt, dessen Wille keinen Widerstand mehr fand, dem Alles gelang, was er begann. So führte er die Stadt in den schmalkaldischen Krieg hinein und sein eigener vorhin erzählter Fall im Jahre 1548 war die

Folge der allgemeinen Niederlage. Ueber dem Gefallenen erschollen nun die Klagen und Schmähungen von allen Seiten: er habe die Stadt ins Elend gebracht, ihm verdanke sie die fürchterliche Last der spanischen Einquartirung; er habe nicht nur durch den rebellischen Krieg das Gut der Stadt vergeudet, sondern auch sich selbst aus städtischem Seckel wenigstens mittelbar bereichert, denn nur daher könnten die unerschöpflichen Schenkungen und Darlehen geflossen sein, mit denen er sich fortwährend die Gunst der kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Höfe erkauft habe. Noch im letzten Kriege selbst habe er durch ein Darlehn und ein vortheilhaftes Abkommen mit der Stadt den Cardinal von Augsburg dahin gewonnen, daß dieser ihm dafür jetzt nach der Niederlage beim Kaiser Leben und Gnade ausgewirkt habe. Ihm sei bei jener Entsetzung des alten Regiments nichts weiter widerfahren, als daß ihn unter der Rede des Kanzlers Seld Se. Majestät dreimal grimmig angeblickt hätten. Jetzt aber sehe man ihn gleichwol wieder zu Hofe kommen und die Hofherren ergötzten sich nach wie vor auf seinen Banketten. Die Alba, die Granvella &c., sie alle seien immer durch seine reichen Verehrungen in gnädiger Laune gegen ihn erhalten und deshalb schon ihrer selbst willen jetzt genöthigt, ihn glimpflich zu behandeln. Zu all solcher Verschwendung habe der Stadtschatz herhalten müssen; die Geschlechter, deren völlige Verdrängung sein Plan gewesen, habe er gänzlich in Abhängigkeit gehalten, die Zunftmeister theils hinters Licht geführt, theils durch Geschenke und Artigkeiten stumm gemacht. So stehe nun die Stadt, deren Regierung er mit einem vollen Schatz übernommen, tiefverschuldet da, während er selbst im prahlerischen Genuß einer halben Million unangefochten fortwirthschafte.

Das Alles ist wohl nicht eben viel mehr, als leeres böswilliges Geschwätz. Wahr scheint nur soviel, daß Herbrot sich allerdings mit höchst gewandter Klugheit und ohne viel moralisches Bedenken den Fürsten und ihren Räthen so angenehm und unentbehrlich zu machen wußte, daß sie, als seine Politik Schiffbruch litt, seine Person gefällig deckten.

Es lag in der Natur der Sache, daß ihn nun der Krieg von 1552 und die Wiederherstellung des 1548 abgesetzten Rathes, S. 527,34, aufs Neue an die Spitze der Stadt stellen mußte. In der That aber scheint er selbst es nur ungern angenommen zu haben; wenigstens ließ er sich dabei vorsichtiger Weise vom Rath urkundlich bezeugen, daß er nicht aus eigenem Antrieb, sondern nur von Rath und Bürgerschaft gedrungen und um des allgemeinen Besten willen die Unterhandlung mit den Fürsten übernehme nud diese ihrerseits mußten ihm beurkunden, daß er sie weder schriftlich noch mündlich beredet habe, sich nach Augsburg zu wenden. Er war nun wieder erster und sein Vetter Georg Oesterreicher zweiter Bürgermeister. Sie schloßen für die Stadt den Vertrag mit den Fürsten; Herbrot beherbergte in seinem Hause den Kurfürsten Moritz. Dafür sangen ihm zu Kufstein die von Augsburg vor dem Einrücken der Verbündeten abgezogenen kaiserlichen Landsknechte den armen Judas, Nr. 609.

Aber das neue Regiment war von kurzer Dauer. Der passauer Friede war geschlossen, das Bündniß der Fürsten gesprengt; der Kaiser von dem Orte seiner Flucht nach Innsbruck zurückgekehrt; von da machte er sich um die Mitte Augusts mit einem furchtgebietenden Heer zum Kriege gegen Frankreich auf. Sobald er sich Augsburg näherte, erhoben Herbrots bis dahin verstummte Feinde unter den Geschlechtern und unter den Katholischen das Haupt aufs Neue. Diesen Tagen wird das Lied Nr. 610 angehören. Sobald der Kaiser am 26. August in Augsburg eingezogen war, ward Regiment und Verfassung zum zweiten Mal über Bord geworfen und das kaiserliche Geschlechterregiment von

1548 wiederhergestellt. Das Interim zwar blieb begraben und die Bürger behielten nach Maßgabe des passauer Vertrages die Freiheit der Religionsübung. Aber Oesterreicher, so wie drei besonders eifrige Prädicanten und einige andere Bürger wurden ausgewiesen. Herbrot dagegen blieb nicht nur auch diesmal persönlich unangefochten sitzen, sondern es dauerte gar nicht lange, so war dieser unverwüstliche „Freiherr und Ritter von Pelzingen und Katzenheim", wie ihn eines der Pasquille tauft, königlicher Rath und des Pfalzgrafen Ott Heinrich Pfleger zu Lauingen. Die Wuth seiner Gegner stieg darüber aufs Höchste und ergoß sich in einer Fluth von Pasquillen und Schmähgedichten, ja Einer seiner Widersacher, Graf Joß von Zorn, verschaffte sich die edle Genugthuung, ihm seinen prachtvollen Garten, die Stätte so manches bewunderten Festes, bei Nachtzeit mit Feuer und Axt zu zerstören. Von den Dichtungen gegen Herbrot theile ich hier nur die Nr. 611 und 612 mit; zwei andere, des Herbrot Absolution und Gartenklag, übergehe ich dagegen, da sie bei großer Breite doch nur ganz allgemeinen Inhaltes sind.

Dem merkwürdigen Manne war nach einer Reihe neuer glänzender Jahre gleichwol endlich ein unerwartet kläglicher Ausgang beschieden. Er hatte 1557 bei zunehmendem Alter sein Geschäft gegen eine Leibrente dreien seiner Söhne übergeben. Sei es nun, daß er selbst die äußerst vielverzweigten Geschäfte schon hatte in Unordnung gerathen lassen oder daß seine Söhne der Aufgabe nicht gewachsen waren. Kurz, es entstand in wenig Jahren eine plötzliche Stockung; die ängstlich gewordenen zahlreichen Gläubiger des Hauses stürmten mit ihren Forderungen auf dasselbe ein. Es war nicht möglich, auf der Stelle Geld zu schaffen; die größten Kostbarkeiten giengen auf der Gant um Spottpreise hin. Vater und Söhne kamen 1563 in Schuldhaft und die Söhne mußten das Vermögen den Gläubigern überlassen. Die darüber vorliegenden genauen Nachrichten zeigen die ganze Unbehülflichkeit der damaligen Geldwirthschaft, denn die Activa betrugen, allerdings bedeutende ausstehende Forderungen eingerechnet, über eine halbe Million und die Passiva nur einige tausend Gulden mehr; und in diese Activa sind die Gold-, Silber- und Quecksilberbergwerke mit den Schmelzhütten, so wie die Salzwerke des Hauses nicht einmal mit eingerechnet! Unter der Abwickelung dieser traurigen Geschäfte starb der alte Herbrot als Schuldgefangener in einer Herberge zu Neuburg. Weil der protestantische Pfarrer dem sterbenden Zwinglianer das Abendmahl verweigert hatte, ward sein Leichnam in aller Stille im Uebelthäterwinkel des dortigen Kirchhofes verscharrt.*)

Nr. 609.

Der arm Judas vom Herbrot.

1 O du arger Herbrot, daß du die stat Augspurg
was hast dich angemast, so grob verraten hast!

*) Diese Nachrichten sind den merkwürdigen Aufzeichnungen entnommen, von denen sich ein Exemplar in Wolfenbüttel, Aug. 80, 4 fol., findet; einer Sammlung von Documenten aller Art auf die Herbrotsche Angelegenheit bezüglich und bis zu seinem Tode reichend.

1. S. 574,41. Unter der Handschrift steht nemlich: „Nach vfgebung der Statt Augspurg durch die Kriegsleith zu Kopffstain gedicht vnd gesungen worden."

darumb müſt du leiden
und müſt billich ſein
dürrer brůder geſelle
an dem galgen ſein.

2 O du loſer Herbrot,
wa haſt du hingedacht,
daß du dein vaterland
alſo in laſter bracht!
darumb müſt du leiden
laidigen pein,
am ſtrick wie Judas geſelle
müſt erworgen ſein.

3 O du ſchneder Herbrot,
was haſt du geſchaft,
daß du verkauft mit liſte
haſt die burgerſchaft!
darumb müſt du leiden
wol verdiente pein,
den galgen für ain inſel
müſt aufſetzen ſein.

4 O du beſer Herbrot,
was hat dir gethan
der frume römiſch kaiſer,
daß du in haſt verlan!
darumb müſt du leiden
iemer werenden pein,
der verdamten geſellen
müſt auch ainer ſein.

5 O du falſcher Herbrot,
was haſt gefangen an,
daß du alſo ſchandlich
beſchißen iederman!
darumb müſt du leiden
helliſchen pein,
Lucifers geſelle
iemer und ewig ſein!

Gleichzeit. Handſchr. Wolfenb. Bibl. Aug. 80. 4 fol., Bl. 42.

1, 2. hat. 1, 5 f. darumb muſt du billich ſein. 1, 8. am g. ſein 2, 7. geſellen (ebenſo 5, 7). 3, 3. du fehlt. 3, 4. haſt fehlt. 4, 4. haſt fehlt. 4, 5. leiden fehlt. 4, 6. imer werender p.

Nr. 610.

Ain lied vom Jacob Herbrot, burgermaiſter zu Augſpurg, gemacht anno 1552.

1 Ir herren, wann euch nit bewiſt,
was großer ſchalk der Herbrot iſt,
ſo wil ichs euch berichten;
ſeins gleichen lebt iez nit auf erd,
dem ſo vil boshait zůglegt werd,
man liſts in kainen gſchichten.

2 Iſt vor ain armer kirſchner gweſt,
iez wil er ſein der hechſt und beſt,
hat gleichwol groß vermegen,
wie aber ers gewunnen hat
durch wůcher, geiz und ubelthat,
kind baß am tag nit ligen!

3 Dann er iſt ain gſchwinder beſer man,
daß er betrogen iederman
vom maiſten uf den münſten,
in untrew und durch arge liſt
erlangt, daß er ſo reich iez iſt;
das ſeind ſein erbaren künſten!

4 Wiewol er nit dran bgnüget war;
ſein herz wolt ſich mit hochmût gar
in oberkait auch tringen
und als im ſunſt ſein practik felt,
da ſchankt er auß ain merklichs gelt,
tets auch zû wegen bringen.

5 Als er den gwalt nûn uberkam,
mit freihait er ſich undernam,
ſeins gfallens nach regieren;
die gmaind beredt er liſtiglich,
mit im mûſt allermeniglich
dem kaiſer rebellieren.

6 Da aber gott ſein ſegen verlich
dem kaiſer, da gleichnus er ſûcht,
als geſchechs un ſein verſchulden;
ſchankt auch vil gûts darneben auß
und bracht damit ſein ſach hinauß,
daß er kam wider zû hulden.

7 Da ward er ſeines ambts entſetzt,
weil er ſein majeſtat verletzt,
noch iſts im leidlich gangen,
dann hett man im recht ſtraf anthan
von wegen der rebellion,
ſo wer er billich gehangen.

8 Ach wer er gſtorben lengſt am ſtrick,
ſo kind er iez ſo groß unglick
nit widermalen ſtiften!
was jamer allenthalb im reich
der arm mûß leiden und der reich,
kumbt alls durch ſein anſtiften.

9 Dann es iſt der verzweiflet menſch —
got geb im tauſend peſtilenz! —
kain ſtund nie gehorſam bliben
und alsbald haimlich practik geſûcht,
dardurch ſein meiterei verflûcht
zûletzt ins werk getriben.

10 Es hat der laur des kaiſers feind,
weils noch in Franken glegen ſeind,
herauf von Schweinfurt geladen;
des kumbt, als laider offenbar,
manich fromer man in not und gfar,
ſeins leibs und gûts in ſchaden.

11 Der povel und ainfeltig hauf
ward wider durch in gwiglet auf,
von newem abzûfallen,
wiewol die loblich obrigkait
in Augſpurg von der erbarkait
trûg deſſen hechſts misfallen.

12 So kund ſies doch nit underſten,
zû meiterei mûſt laßen gen
ſein anſchlag nach ſeim willen;
dieweil das volk aufrûrig gar,
verbittert und verhetzt auch war,
mechts niemants mer abſtillen.

13 Alſo die ſtat mûtwilliglich
aufgeben ward verreterlich
dem ſchwachen feind zûhanden
on alle urſach, zwang und not,
daß kain menſch wund blaib, gſchweigen tot,
pfui ewiglich der ſchanden.

14 Das alls allain derhalben gſchach,
als man am werk von ſtund an ſach,
daß er mecht wider komen
in gwalt ſeins ambts, wie vor erzelt,
ward auch alsbald darein erwelt,
wiewol von kainem fromen.

6,2. nemlich 1547. 10. S. 574,32 ff.

15 Sein büberei hat er volfiert,
gemacht daß man zwaimal rebelliert,
die stat bracht in verderben:
darumb die kaiserlich majestat
in billich iez last unbegnadt
ains besen tods ersterben.

A = gleichz. Hdschr. Wolfenb. Bibl. Aug 80. 4 fol. Bl. 27. B = Handschr.; Münch. Bibl. Cgm 1307 Bl. 316. Die Lesa. sind im Ganzen neben A ohne Werth.

6, 2. zum kayser da geleich fuegt er sich B. 8, 1. Doch wer A. 10, 4. Doch kumbt A Das k. B. 12, 1. so khundt er sichs doch A. So khundt sich doch B. 12, 3. vnd nach A nach vnd B. 12, 5. f. aufr. ist gar verbotter vnd worden verhetzt, daß auch schon war A auffririich war, verriettert vnnd verhetzt so gar B. 13, 5. das kain Mensch wurd bleiben verschwigen todt A. 14, 1. Das allain Gschach, Alß man ain werckh von stuckhen sach A. 14, 5. bald A. 14, 6. Die weil er vonn k. fr. A.

Nr. 611.

Jacoben Herbrots des stolzen burgermaisters zů Augspurg beicht und bekantnus seiner erlichen schenen thaten.

Den Jacob Herbrot haist man mich,
durch boshait kent mich meniglich,
den großen beswicht schilt man mich,
viel ubels hab begangen ich.
Ain schneder kirschner was nun ich,
mein vater zoch mich schlechtiglich,
kam darnach umb erschreckenlich,
er ward erstochen ellendiglich
im kirschnerhaus, wie wißentlich.
Ain armen dropfen ließ er mich,
kaum dreier pfenning wert het ich;
doch da ain wenig auf wůchs ich,
hůb an ich baß zů meren mich.
Ains reichen weibs begeret ich,
da veracht ains pfaffen kechin mich
und wolt kurzab nit haben mich;
seither den pfaffen feind bin ich
und wa ichs kan, belaidigs ich.
Darnach zům Krafter heirat ich,
der het ain dochter, was für mich,
achthundert gulden bar het ich
zů heiratgůt, der trest ich mich,
damit fieng an zů handlen ich;
schlecht war und kaufmanschatz fůrt ich,
ain klainen glauben het noch ich,
betrugs und falschs doch fliß ich mich,
groß wůcher und beschiß trib ich,
warf ubers sail gar maisterlich
künig, fürsten, herren meniglich,
dardurch zů großem gůt kam ich.
Nach hoher obrigkait stalt ich
und brachts zů wegen maisterlich,
wie ir iez hert erzellen mich:
banket und gastung hielt ich
den zunftmaistern vilfeltiglich,
darzů vil wein und bier schankt ich
auch gelt und gwand auß miltiglich,
daran kain costen tauret mich,
daß nun wurd burgermaister ich,
so groß begird und luft het ich,
in eitel ehr zů bringen mich.

8. S. 573,28. 15. S. 573,31. 19. S. 573,30.

Die zunftmaister erwelten mich
nach all meim willen fleißiglich;
das ampt alsbald misbrauchet ich,
vil stolz und hochmůt iebet ich
und wolt nůn trucken under mich
die erbar gschlecht hochmůtiglich;
bös sünd und practik sůchet ich,
wolt aber niendert schicken sich,
dann sie darwider setzten sich.
Gůt evangelsch berůmbt ich mich,
im herzen was des teufels ich;
mein gmůt was ernst hindersich
dann ich thets nun betriegenlich
und zoch darburch die gmaind an mich.
Sunst nie nichts gůts in sinn nam ich,
doch kund ich gar wol gleißnen mich,
damit dann vil hab außgbracht ich.
Zůvil gwalts underfieng ich mich,
den gmainen nutz hart schmelert ich,
kain gelt im sack ließ bleiben ich,
was ich fand, das verkrieget ich,
stals auch ains tails, behielts fur mich.
Demnach in schulden setzet ich
die ganzen stat unzalbarlich;
doppel steur und umbgelt ordnet ich,
darumb mich haßet meniglich.
Des kriegs lag doch ernider ich,
fůrt also in groß gfarnus mich.
Achzig tausent gulden außschankt ich
und wolt darumb zů kaufen mich,
danns kaisers zůkunft bsorget ich,
er wurd mich strafen hertiglich,
wie ich verschuldt rechtmeßiglich.
Da giengs nůn dennacht schlechtlich;
mein schwarzer engel beschirmet mich,
doch ließ er hoch verstricken mich:
sechzig tausent můst verbirgen ich.
Vil clainot verschankt aber ich,
darzů vil gelts ich auch außlich
und wolt damit einschraufen mich,
daß ich im gwalt blib růwiglich.
Das felt mir aber treffenlich,
dann meines ambts entsetzt ward ich
und mein hauf unversehenlich
vom rat geschaft ungnediglich.
Da zoch ich haim gar zorniglich,
die schmach zů rechen entschloß ich mich,
all list und meiterei sůcht ich,
daß wider ich erhechet mich.
Die gmaind der stat aufwiglet ich,
kriegs-, chur- und fürsten schrib auch ich,
daß sie ganz unverzogenlich
fur Augsburg solten legern sich,
ich wolt in die stat aigentlich
aufgeben selbs verreterlich;
in meinem haus wolts halten ich
zů herberg wol und treffenlich.
Das bschach; da half vertragen ich
die stat und fürsten samentlich,
doch drin mein selbs vergaß nit ich
und bracht ins regiment fein mich,
daß wider obrigkait ward ich;
in vorigen stand trang ich mich
sampt meinem anhang gwaltiglich.
Darnach gleich understůnd ich mich
auch die stat Ulm vestiglich
zů bereden, daßs vom kaiser wich.
Das volk gab aber nichts umb mich
und wolt ee sterben ritterlich,
dann solchem feind ergeben sich,

70. Es ward behauptet, er habe 1547 Geschenke bis zu diesem Betrag an die Umgebung des Kaisers vertheilt, um der Stadt die Gnade des Hofes damit zu erkaufen. Die Schmach ist jedenfalls ärger für den kaiserlichen Hof, als für den schlauen Bürgermeister, der seiner Stadt den Frieden für den billigsten Preis kaufte, um den er zu haben war! 92. „Kriegsfürsten" war die damals übliche Bezeichnung für den Kurfürsten und seine Bundesgenossen. 107. vgl. Nr. 595,17 Anm.

wie Augspurg schendlich than durch mich.
Da fieng hoch an zů trewen ich
auf den Franzosen freilich,
des bschiß gar schier der teufel mich.
Die gmaind kund kaum enthalten sich,
so geren hetts erschlagen mich,
mein engel aber behietet mich.
Doch ubel ward abgefertigt ich,
man handlet auß so schmechlich mich,
daß in ain schůch nit gůt war ich.
Ain solche saw darvon bracht ich
und kam mit haim undultiglich.
Doch beßert ich darab nit mich,
verfůr in hochmůt dürftiglich;
die bürger můsten schmiegen sich
und auß der stat ziehn flichtiglich,
so mechtig und forchtsam war ich.
Doch ubernam ich größlich mich
und understůnd mich frevenlich
die gschlecht und herren adelich
zů zwingen, daß sie solten sich
gen uns verschreiben vestiglich,
daß uns der gwalt solt künftiglich
in Augspurg bleiben ewiglich;
des wegerten die geschlechter sich.
In dem ward wider abgsetzt ich,
es kam der kaiser gwaltiglich,
erkundiget warhaftiglich,
wie ich so ubel gehalten mich.
Die stat zům andern malen ich
verderbt het gar unmenschlich;
ob hundert tausent gulden ich
new schulden gmacht het wißentlich.
Darumb verstieß er billich mich,
meins lebens ganz verwag ich mich,
dann was ich außschankt meniglich,
nam niemands und verschmehet mich;
damit gieng mein sach hindersich.
Da můst ich wider ducken mich;
mein schwarzer gaist verstricket mich,
daß ich nit auß der stat entwich.
Darauf der kaiser fordert mich
sampt meinem anhang schnelliglich,
ließ mir verweisen ernstlich,
weil er vom gwalt hett abgsetzt mich,
daß wider ich eintrungen mich;
ich wer kains wegs doch taugenlich
zůr obrigkait. Des schambt ich mich.
Schickt uns also haim durstiglich;
ich forcht nůn, er ließ teten mich,
dieweils so gar verschuldt hab ich,
dann aller boshait iebt ich mich
von jugend auf gar embsiglich,
mein stuck send unaußsprechenlich,
dann alle laster fürdert ich,
daß alle welt verwundert sich,
wie nůn mein sach so seltsamlich
als lang gehalten hab den stich.
Mein gwalt ward doch unleidenlich,
regieret ubermůtiglich,
tyrannisch aigennutziglich,
mein gůt dardurch ermeret ich,
got geb, wen schon verderbt hab ich.
Die stat ich frei můtwilliglich
zwei mal verrathen frevenlich,
des kam ins kaisers ungnad ich,
groß fürsten und herren meiden mich
und iederman der lestert mich.
Mein garten hab einbießet ich,
doch můß ich mer gfars bsorgen mich;
kain růwig stund kan haben ich,
mich negt mein gwißen stetiglich.
Wol groß ding hab hinaußbracht ich,
doch unrecht und unerberlich;
all menschen klagen uber mich,
gaistlich und weltlich schelten mich,
zů kainen ehren mer komb ich,
bin des auch nit werd aigentlich

---

121. daß ich ihnen nicht so viel werth war, wie ein alter Schuh. 125. dürftiglich für dürstiglich: trotzig. 180. S. 575,11.

noch nie gewesen sicherlich;
zů kaim ambt braucht auch niemand mich,
vor mir wirt ieder hieten sich;
den galgen wol verdient hett ich
und zieret in für meniglich
auß mancher ursach, wie durch mich
iez ist erzelt. Dann wůcherlich
und dieblich, schendlich, lasterlich
hab all mein gůt gewunnen ich;
fünfhunderttausent gulden ich
zusamen granzt arglistiglich,
was hilft es nůn iez aber mich,
so all mein schand ist offenlich?
Die kinder schreien uber mich,
ist zeit daß es werd auß umb mich!
Mein unfall ich iez vor mir sich,
umb leib und seel iez bring ich mich;
dem teufel lengst ergab ich mich,
damit mein thaten bsiglet ich.
Ei daß er nůn bald holet mich,
so kem doch ab der marter ich,
bin on das sein doch ewiglich!

Herbrots beschluß.

Wem meiner thaten mer bewist,
dann von mir iez gmeldt worden ist,
der sei gebeten, setz hinzů,
weil so vil beser stuck ich thů,
daß ichs nit alls erzellen kan;
wolt gern sehen denselben man,
der gnůg mit worten bschreiben künd
mein missethat, laster und sünd.
Darumb hab ich kain andern sinn,
dann daß ich gwiss des teufels bin,
der für mich nůn, wann er well, hin!

* * *

Hui katz, du böse katz,
du můst bald ins henkers latz!

Quellen wie zu Nr. 610.

7. fehlt A. 11. kaln drever A. 17 — 18. fehlen B. 21. vierhundert. Ich ändere unbedenklich, weil in anderen Schriftstücken zu oft von diesen 800 fl. die Rede ist, als daß 400 hier nicht Schreibfehler sein sollte. 33. fehlt B. 40—41. fehlen B. 42. Den z. erwelt man mich A. 44. d. a. meins gefallen braucht ich B. 52. ward (war B) der teuffel. 54—59. fehlen B. 64. fehlt A. 71. dardurch B. 75—76 fehlen B. 78. achtzig B. tausendt gulden A. 79. fehlt A. 81. einschrauben B. 84. ward bald entsetzt ich A. ward entsetzt ich bald B. 87. Doch zog A. 88. zu Ehren A. 90 erholet B. 106—125 fehlen B. 106. vnd darnach. 110. wollt da sterben. 113. trewen mich. 116. kündt kom. 126. D. burgermaister schmegen sich A. 127. Statt flichtiglich A. stadt thor flüchtiglich B 130 fehlt A. 131. die Geschlecht von Herren adlet ich (von herr adellich B.) 134. so, st. solt A das vnser rath selb ruiglich B. 146. fehlt A. 150 — 152. fehlen B. 152. ich mit A. 162. weil so. 163—169 fehlen B. 182. fehlt A. 184—185. fehlen B. 191—192. fehlen B. 203—204. fehlen B. 204. daß fehlt. 208. fehlt B. 222. fehlt B.

Nr. 612.

Ein newes lied, ſo im reichstag zů Augſpurg vom Jacob Herbrot gedicht und geſungen worden.

In des Benzenawers ton.

1 So oft zů Augſpurg reichstag iſt,
des Jacob Herbrots man drob nit vergiſt
und růft im auß das biere,
wie er ſo großer böswicht ſei,
treib unerherte bůberei
und brauch ſich aller meiterei,
daß er ain ſchiff verfůre.

2 Dieweil ers hat gewent zů thůn,
doch nie empfangen drumb ſein lon,
kann er darvon nit laßen,
deshalb er ſtets verkauft verrath,
als ſich erfindt an mancher that,
die er in kurz verrathen hat,
daß er ſich nit wil maßen.

3 Dann im iſt gleich wie ſunſt aim dieb,
der ſtelen gar lang hat geiebt,
der ſetzt darvon mit nichten;
ſo langs im hinget und wirt gſchenkt,
treibt ers, biß daß man in gar henkt;
nit anderſt Herbrot auch gedenkt,
darumb ſol man in richten.

4 Daß er noch lebt, befrembdt die welt,
die urſach iſt, daß er mit gelt
groß herren thet beſtechen
und im darmit erkauft ain gunſt,
das iſt des loſen bůben kunſt,
wer warlich aufgeflogen ſunſt
und ſchon ſein boshait gerochen.

5 Wie kombts doch, daß nit got der herr
die große ſchelmerei ſtraft mer,
die er vil jar hat bgangen,
ſo er doch ſcherpf ſtraft ander leit?
wie mancher dieb iſt ſeit der zeit
hindurch, ders nit verſchuldt ſo weit,
doch hat er můßen hangen!

6 Doch kans an zweifel nit lang bſten,
es wirt im auch dermaßen gen,

*) Auf die gewöhnliche Benzenauermelodie läßt das Lied ſich nicht ſingen; wenn nicht überhaupt dieſe Tonangabe auf einem Irrthum beruht, ſo muß damit die Melodie des anderen Liedes auf den Benzenauer, Nr. 245, gemeint ſein, d. h. die Böhmer Schlachtweiſe; auf dieſe läßt ſich allerdings mit Wiederholung der beiden letzten Muſikzeilen das 7zeilige Lied ſingen.

1. Das Lied iſt, wie die Ueberſchrift ausſagt, wozu Str. 1 ſtimmt, erſt zur Zeit des augsburger Reichstags von 1555 geſungen. Seinem Inhalt nach ſchließt es ſich aber füglich gleich hier an. Den Anlaß zu neuer Aufregung gegen Herbrot wird die Klagſchrift gegeben haben, welche ſein Vetter Oeſterreicher, der inzwiſchen kurfürſtlich ſächſiſcher Rath und Amtmann zu Chemnitz geworden war, beim Reichstag einreichte. Dieſelbe führte zu einer, für den Bittſteller freilich erfolgloſen neuen Verhandlung über die ganze augsburger Angelegenheit. 1,$_{7}$. vgl. Nr. 540, 33,$_{8}$. 2,$_{6}$. verrathen: das Lied meint ohne Zweifel, in ſeiner Beichte, Nr. 611, verrathen.

daß er ain galgen ziere.
Des tags man kaum erwarten kan,
so großen lust hett iederman,
in alda bald zů sehen an,
man solt in heint außfůren!

Gleichzeit. Handschr. Wolf. Bibl. Aug. 80. 4. fol. 21. 62.

2, 7. will laßen. 3, 2. hat fehlt. 3, 5. treib. 3, 6. gedeuch. 4, 1. die Leit. 4, 4. sauft. 5, 2. strafft die groß schelmerei mer. 5, 3. so nil. 6, 4. kem. 6, 6. bald fehlt.

Nr. 613.

Ein schön new lied von der stat Metz, wie sie ist betrogen worden von dem könig auß Frankreich gemacht.

Im ton: So wil ich mir nit grausen lon, Sprach sich die keiserliche kron.

Gleichzeitig mit den deutschen Bundesfürsten, S. 527 13,f., war König Heinrich von Frankreich, nachdem er in einem pomphaften Manifest verkündet hatte, daß er den Krieg allein zur Erhaltung der Freiheit deutscher Nation beginne, aufgebrochen, um sich zunächst seine Beute zu sichern. Toul und Verdün ergaben sich ihm ohne Schwertschlag. Vor Metz erschien der Connetable von Montmorenci und forderte freien Durchzug. Die französisch gesinnten Katholischen, den Bischof an der Spitze, beredeten die Stadt, darauf hin am 10. April die Thore zu öffnen, worauf Montmorenci sich sofort in Besitz setzte, natürlich „unbeschadet der Freiheit der Stadt". Der König zog durch Lothringen ins Elsaß, wo ihn Straßburg von seinen Mauern abwies. Auf die Nachricht von dem, ihm sehr verdächtigen Ausfall der Linzer Verhandlungen S. 528,1. gieng er dann durch Lothringen nach Luxemburg, um dort einem Angriff Rossems zu begegnen.

Endlich im September brach der Kaiser gegen Frankreich von Augsburg (S. 574,49.) auf, und rückte langsam, z. Th. durch Podagra aufgehalten, durch das Elsaß vor, so daß er erst im November vor Metz eintraf. Der hier befehligende Herzog von Guise hatte dadurch alle Zeit gehabt, die Stadt wohl zu verwahren. Die Belagerung rückte nirgends mit Erfolg vor; der Winter ward kalt. Wol hatte der Kaiser gesprochen: er wolle Metz nehmen oder davor sterben. Aber er vermochte seine Truppen nicht zum Sturm zu bewegen. Höchst mismuthig hob er daher am 2. Weihnachtstag die Belagerung auf und gieng nach Brüssel. Metz, Toul und Verdün blieben französisch. Metz verlor alsbald seine städtische Freiheit; es ward ein bischöfliches Regiment eingerichtet und zugleich der letzte Rest des Protestantismus erstickt.

Das folgende Lied ist von Heinrich Wirri, einem Schneider aus Solothurn (Weller, Ann. II 139), der sich in spätern Dichtungen Pritschenmeister der Schweiz, Pritschenmeister von Oesterreich nennt. Er wird als Landsknecht im kaiserlichen Heer vor Metz gewesen sein.

1 Nun will ich aber heben an
singen ein liedlein, ob ich kan,
und wie es ist ergangen
zů Metz gar in kurzer frist,
wie es inen gat und gangen ist,
hand daran kein verlangen!

2 So man zalt tausent fünfhundert jar
im zwei und fünfzigsten, das ist war
und ist gar nit erlogen,
da ist der könig auß Frankreich
für Metz gezogen, das sag ich euch,
und hat sie sehr betrogen.

3 Er hat inen zů geseit,
niemant wölt er thůn kein leid
und sie laßen bleiben
bei irem brauch und gerechtigkeit,
hat inens trewlich zůgeseit,
beger auch niemant zů vertreiben.

4 Die von Metz hand im glaubt,
des seind sie worden ir freiheit braubt,
darzů můß ich euch sagen,
sie seind so gar ungemůt,
sie stand beim edlen keiser gůt
in gröſten ongenaden.

5 O Metz, was hast du gethan,
daß du den Franzosen hast einge-lan!
du soltst es wol haben betrachtet,
der keiser wer ein solcher man,
und der dirs würde nit nach lan,
wann er da thet erwachen!

6 Metz, hettestu dich gehalten wol,
wie ein solche stat denn billich sol,
und dich thůn tapfer wehren,
wie du dann iez bezwungen bist,
daß dich můst wehren zů aller frist
gegen deinem eignen herren!

7 Daß du dem Franzosen gfolget hast,
des hastu weder růh noch rast,
daran sol wol gedenken
im teutschen land ein iede stat,
die ein frommen herren hat,
sich an kein anderen henken!

8 Gedenk daran, du teutsch nation,
wie es denen von Metz thůt gon,
in kummer můßen sie streben;
gedenk daran zů aller frist;
wann man dich schon aufforderen ist,
thů dich nit bald ergeben!

9 Und daß sich Metz ergeben hat,
des hört man all tag große noth
von weib und auch von kinden,
auch kan man kein haus groß noch klein
drei meil umb die stat Metz, ich mein,
thůt man doch nienen finden.

10 Des entgiltet mancher man
und der daran nie schuld gewann
und můß sein sehr entgelten;
Metz, du bist schuldig dran,
darumb ich dich nit loben kan,
ich můß dich billich schelten.

1. Der Druck ist unterzeichnet: Heinrich Wirre. 5,1. Anspielung auf „O du armer Judas, was hastu gethan, daß du deinen herren“ u. s. w. 8,5. Während der Belagerung von Metz erließ König Heinrich an Augsburg und wol auch an andere Städte und Stände schmeichelhafte Schreiben, um sie zu neuer Theilnahme am Krieg gegen den Kaiser zu bewegen. 9,4—6. das Lied fällt aus der Construction: auch kann man drei Meilen um Metz kein Haus mehr (sc. finden) — thut man nirgends (sc. ein Haus) finden.

11 Hetteſtu dich baß bedacht,
die ſchlüßel keinem frembden bracht,
es wer dir baß ergangen!
der keiſer wer dir zů hilf bald kon,
denn er hat manchen ſtolzen man,
kartonen und auch ſchlangen.

12 Die er iezt gen dir brauchen můß,
ich förcht, dir werd ein herte bůß;
die ſtat ſelber zurſchießen
hab ich mein tag nit vil geſehn,
thůt mir an meinem herzen weh,
möcht noch ein verdrießen!

13 Kein man und der würt mehr ſo alt,
daß er dich find in ſolcher geſtalt,
wie du vor biſt geweſen;
thürn und mauren ſeind dir zerzert,
darzů dein ganzes land verhergt,
du würſt ſein kaum mehr gneſen!

14 Ob ſchon der keiſer můſt ziehen ab,
ſo bleibeſtu in noth und clag,
wiewol du ſein nit darffſt denken;
der keiſer iſt ein ſolcher man,
er wagt eh ruck und bauch daran,
ob er von dir würt wenken.

15 Metz, du ſolt ein ſpiegel ſein,
teutſches land, nůn ſich darein
und thůs gar wol betrachten,
und wenn es dir geſchehen ſolt,
wie es denen von Metz iez gat,
ſo wurd man dein lachen.

16 Gott den ſolt du růfen an,
daß er dir treulich bei wöll ſton
mit ſeinem wort thů leren;
der kan dich machen ſigenhaft,
daß du dich des argen teufels macht
mit ſeiner hülf magſt erwehren.

17 Wir bitten in durch ſeinen ſůn,
er wöll uns nit entgelten lon
unſer großen ſünden,
die wir da ſtets begangen hend;
dein göttlich gnad du zů uns ſend,
wann uns der tod thůt finden.

18 Der uns dis liedlin hat gemacht,
er hats gedichtet bei der nacht,
ſo in nit anfacht zů ſchlafen.
Wir ſond von unſeren ſünden lan,
darmit wir tag und nacht umb gand,
gott würt uns ſonſt auch ſtrafen!

12,3. daß man ſeine eigne Stadt der Zerſchießung (zu erſchießen) preisgibt, habe ich ſelten geſehen. 14,6. ob: eb, ehe; ein Ueberbleibſel des ſchweizeriſchen Dialectes, in dem das Lied urſprünglich geſungen war (vgl. die Lesa. zu 10,3.)

4 Bl. 8° o. O. u. J. (1552) Zwey ſchöne | newe lieder. das erſt von der | Statt Metz, wie ſie iſt betrogen worden, | von dem König auß Franckreich. ge-|macht, im Thon. So will ich mir nicht | grauien lon, ſprach ſich die Keyſer-|liche Kron. | Das ander Lied. | Ich habs gewagt, Friſch vnverzagt. — Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 17. Handſchriftl. in Bern in der Mülineniſchen Liederhandſchr. S. 148.

3, 6. Er. d. a. n. z. vertriben. 4, 5—6. S. ſt. in des edlen Keiſers gut in ſeiner gr. ongenad. 7, 1. Deß. 7, 2. Das. 7, 4. ieder. 9, 2. Das. 9, 5. dſtat. 9, 6. neynen. 10, 3. Vnd müſſy ſehr. (Wie hier ſy, ſo ſteht 13, 6 und 14, 3. ſie für ſein; in der Vorlage des Druckers ſtand offenbar ſchweizeriſch ſyn, ſin.) 15, 3. thuts. 16, 3. lernen.

Nr. 614—623.
Vom markgräfischen Krieg.

Vor dem Aufbruch nach Frankreich, S. 574,45, hatte der Kaiser zu Augsburg jene Verträge des Markgrafen Albrecht mit Nürnberg, Bamberg und Würzburg, um deren Nichtbestätigung willen der Markgraf den passauer Vertrag verworfen hatte, S. 553,39 f., ausdrücklich cassirt. Zugleich gebot er den fränkischen Reichsständen, sich angesichts der daraus zu erwartenden Verwickelungen zu ihrem eigenen Schutz zu verbünden, und es schloß dem entsprechend Nürnberg mit den fränkischen Bischöfen, dem Deutschmeister, Adel und Städten am 13. October 1552 die sogenannte fränkische Einigung zur gemeinsamen Abwehr aller von dem wilden Markgrafen etwa noch erhobenen Ansprüche. Als aber um eben diese Zeit der Kaiser vor Metz rückte, sah er sich hier plötzlich in einer Lage, der er nicht gewachsen zu sein glaubte. So wenigstens erklärt er selbst in der widerlich demüthigenden Instruction des Gesandten, welcher sein Verfahren den beiden Bischöfen gegenüber rechtfertigen sollte. Denn nicht nur, daß der Markgraf selbst drohte, ihm vor Metz mit den Franzosen in den Rücken zu fallen, sondern es kam auch aus Norddeutschland die Nachricht, daß Graf Volrat von Mansfeld mit dem Markgrafen in Verbindung stehe und ihm seinen gefürchteten Heerhaufen nächstens zuführen werde. Der Graf, seit 1547 noch immer geächtet und seiner Grafschaft verlustig, hatte sich nemlich um diese Zeit auf eigene Faust in eine Fehde mit Herzog Heinrich von Braunschweig begeben, im Vertrauen theils auf die Stadt Braunschweig und den mit seinem Herzog verfeindeten Landesadel, theils auf den Streit Herzog Heinrichs mit seinem Vetter Erich d. jüngeren von Calenberg.

Der Markgraf, das wußte nun der Kaiser recht wohl, führte den ganzen Krieg nur, weil er sich seiner schweren Schulden keinen Rath mehr wußte. Der „Diener Frankreichs", wie er sich selbst um diese Zeit nannte, war also zu haben und der Kaiser trug kein Bedenken, ihm zu dem Ende eben den Preis zu zahlen, der zu Passau von Seiten der Katholischen als eine unmögliche Forderung zurückgewiesen war: die fränkischen Eroberungen. Der Kaiser recassirte seine Cassation der markgräflichen Verträge mit Bamberg und Würzburg. Auf den nürnberger Vertrag kam es dem Markgrafen nicht in gleichem Maaße an, denn seine Beute an Territorien hatte er den Gebieten der Bischöfe abgerissen und aus deren Taschen sollte die Hauptmasse seiner Schulden bezahlt werden. Am 24. October unterzeichnete also der Markgraf den ihm vom Kaiser angebotenen und am 10. November vollzogenen Vertrag und führte seine Schaaren darauf mit fliegenden Fahnen aus dem französischen ins kaiserliche Lager hinüber.

Zugleich beauftragte er seine Statthalter in Franken (unter denen Wilhelm v. Grumbach die Hauptrolle spielte) die Bischöfe zur Erfüllung der Verträge anzuhalten und im Falle ihrer Weigerung sofort mit Gewalt vorzugehen, zu deren Förderung er mit dem Mansfelder bald möglichst selbst erscheinen werde. Der Kaiser dagegen gab den Bischöfen durch den Gesandten, dessen oben gedacht wurde, verständlich genug kund, daß er sich freuen werde, wenn sie der Schädigung, der er sie preisgeben müsse, sich selbst zu erwehren wüßten. Noch ehe sich vor Metz die neu verbundenen Freunde getrennt hatten, S. 583,20, ver-

bot auch schon das Reichskammergericht ad mandatum domini imperatoris proprium den natürlich bereits sengenden und plündernden Markgräflichen jede Gewalt gegen die Bischöfe und der Kaiser erklärte bald nachher, zu gewaltsamer Durchsetzung der Verträge habe er „seines Wissens“ dem Markgrafen niemals seine Gutheißung versprochen. Daß weder dies noch die Friedenserbietungen der Bischöfe und Nürnbergs, welches vermöge der fränkischen Einigung vom Kriege gleich mit erfaßt ward, den Markgrafen auf seinem Wege rohester Gewalt aufhielten, versteht sich von selbst. Er bedurfte zunächst des Krieges schon deswegen, weil er kein anderes Mittel hatte, um seine Truppenmassen zu bezahlen und zu ernähren. Bald wüthete also ein wahrhaft scheußlicher Plünderungskrieg vom Main bis zur unteren Elbe. Denn da der Markgraf wußte, daß er den Kurfürsten Moritz, gegen den er seit Passau einen wüthenden Ingrimm hegte, und mit ihm auch die wolfenbütteler Fürsten dennoch bald zu Gegnern haben werde, so machte er keine Umstände, ihre Lande mit seinen Scharen zu durchziehen und zu brandschatzen. Selbst König Ferdinand blieb nicht ungerupft, denn bis in Böhmen hinein streiften die Markgräflichen.

Daß der Kaiser diesen zweideutigen Handel begonnen, daß er jetzt von Brüssel aus so ruhig zusah, hatte noch einen andern Grund, als daß er sich zur Abhülfe zu ohnmächtig fühlte: es war ihm ganz recht, wenn etwa über diese Wirren der ihm nur abgedrungene passauer Vergleich ohne weitere Folgen bleiben sollte. Erklärte doch der Markgraf diesen Vergleich (weil er nemlich ihm seine Beute entriß und seine Schulden ließ) schriftlich und mündlich für eine Schmach des deutschen Vaterlandes! Aber grade von diesem Punkte aus erhob sich eine mächtige Coalition gegen ihn. Kurfürst Moritz erkannte, daß er noch einmal zum Schwert greifen müsse, wenn er sich selbst, den Protestanten und dem ganzen Reiche die Früchte des Krieges von 1552 erhalten wolle. Auch König Ferdinand trieb an und gewährte Hülfe, um den passauer Vertrag, der zum guten Theile sein Werk war, zu decken. Ihnen schloß sich dann, zunächst um der mansfeldischen Plünderungen willen, deren er sich vergebens zu erwehren gesucht hatte, Herzog Heinrich von Braunschweig an.

Seltsamste Verwirrung aller Fäden im deutschen Reich! Der Markgraf plündert, auf kaiserliche Gutheißung gestützt, die Bischöfe; zu ihrem Schutz erhebt sich das jetzige Haupt der Protestanten und an seiner Seite der älteste und beharrlichste Feind der Reformation in Norddeutschland! Es ist, als ob am Ende des großen Krieges und zum spottenden Lohn für so viel „Finanzen“, für all die Treu- und Glaubensbrüche auf allen Seiten ein Wirbelwind die Elemente des Reiches wild durch einander gejagt hätte!

Seit dem April 1553 war der Markgraf in Franken im Feld. Drei Büchsen und zwei Streitkolben am Sattel, auf dem Hut die Hahnenfeder, so sah man ihn vor seinen plündernden, brennenden, mordenden Scharen voraufreiten. Am 18. April schlug er die Würzburgischen bei Pommersfelden, zersprengte am 3. Mai nürnbergisch-böhmische Reiter bei Berching, verwüstete das nürnberger Stadtgebiet, bemächtigte sich Bambergs und des ganzen Bisthums mit Ausnahme von Forchheim und Cronach, warf sich dann wieder auf Würzburg und setzte sich in Schweinfurt fest. Eine Partei gab es jedenfalls in dieser Stadt, die ihn nicht ungerne aufnahm, sei es aus kirchlicher oder bürgerlicher Feindschaft gegen Würzburg. Der Markgraf ließ aber dann die Stadt in der Obhut seines Obersten Jacob von Osburg und wandte sich selbst, seinen Pfad überall mit Feuer und Plünderung zeichnend, nach Norddeutschland, gerne der Aufforderung Erichs von Calenberg Folge leistend und auch um dort die Mans-

feldischen an sich zu ziehen, die jedoch mittlerweile schon theilweise dem Braunschweiger zugelaufen waren. Denn zur selben Zeit zog Philipp Magnus von Wolfenbüttel, Herzog Heinrichs Sohn, nach Franken vor Schweinfurt, um wo möglich das markgräfische Nest da auszuheben; mit ihm auch sächsische Völker unter Heideck. Doch standen diese Sachsen, da der Kurfürst mit der Kriegserklärung noch zögerte, für jetzt in bischöflichem Sold. Herzog Philipp brach aber bald, und schon vor ihm die Sachsen, nach vergeblicher Belagerung wieder gen Norden auf, wo sich inzwischen das Kriegswetter zu einem Hauptschlag zusammen zog. Den Abziehenden sangen die Markgräfischen in Schweinfurt das Lied Nr. 614 nach.

Der Markgraf war über Halberstadt durchs Wolfenbüttelsche nach Braunschweig gegangen, wo er am 18. Juni einzog. Von da aus brach er brandschatzend in die Bisthümer Hildesheim und Minden ein. Dort vor Petershagen empfieng er des Kurfürsten Moritz Absage. Dieser vereinigte sich nun bei Eimbeck mit Herzog Heinrich und seinen beiden Söhnen Philipp Magnus und Karl Victor, sowie mit dem jungen Herzog Friedrich von Lüneburg, den Hessischen unter Wilhelm v. Schacht und seinen Sachsen unter Heideck. Es war seine Absicht, den Markgrafen vor Petershagen zu fassen. Dieser aber dachte sich rasch über Hannover nach Braunschweig zu wenden. Der Kurfürst schnitt ihm jedoch den Weg ab. Nordwestlich von Peine am Hämeler Wald bei dem Dorfe Sievershausen traf der Markgraf, an der Spitze der recognoscirenden Vorhut seines Heeres reitend, Sonntag den 9. Juli, Mittags 1 Uhr, auf des Kurfürsten Aufstellung. Rasch waren die Markgräfischen zum Angriff geordnet, und durch eine geschickte Schwenkung aus dem burgdorfer Holz dem Gegner von Norden her in die Flanke geführt, mit unaufhaltsamer Gewalt stürmten sie herein; drei Fähnlein meißnischer Reiter wichen im ersten Anprall, eine plötzliche Niederlage drohend. Rasch stürzte der Kurfürst selbst und alle anderen Fürsten mit ihm sich ins dickste Gewühl, um das Gefecht wieder zum Stehen zu bringen. In furchtbarem Schlachtgetümmel waren beide Heere unter einander gewirrt. Da sank, schwer verwundet, der Kurfürst, zugleich mit ihm Wilhelm v. Schacht; die Sachsen und Hessen wankten. Schon lagen auch die jungen braunschweiger Herzöge alle drei in ihrem Blut, mit ihnen eine lange Reihe der Edeln, auch Herzog Heinrichs alter Getreuester, jener Balthasar von Stechaw, der böse Großvogt von Wolfenbüttel. Jetzt erhob sich der alte Herzog; in wüthendem Schmerze vorwärts stürmend entschied er nach vierstündigem Gemetzel den blutigen Tag. Markgraf Albrecht, selbst erheblich verwundet, entkam mit Mühe nach Hannover; zwei seiner Obersten und fast alle Hauptleute waren todt, verwundet oder gefangen, sein Heer zersprengt. Aber am zweiten Tage nach dem schon so theuer erkauften Sieg, am 11. Juli, schloß auch Kurfürst Moritz in seinem Zelte auf dem Schlachtfeld die Augen.

Dem Tage von Sievershausen und den nächstfolgenden Begebenheiten gelten die Lieder Nr. 615—618, unter denen allein Nr. 617 aus dem markgräflichen Lager stammt. Daran schließen sich Nr. 619—620, zwei Klagelieder auf des Kurfürsten Tod.*)

*) Einige andere Lieder über des Kurfürsten Tod ebenfalls nur allgemeineren Inhaltes, Weller, Ann. I 255, so wie die recht schöne gereimte Erzählung Thomas Wintzers von der Schlacht und des Kurfürsten Begräbniß zu Freiberg, welche bei Wolff, S. 381 gedruckt ist, sammt dem ebenda S. 407 mitgetheilten Gedicht auf die Beisetzung in

Der Markgraf schrieb von Hannover aus seinen Befehlshabern in Franken in unverdrossenstem guten und wüsten Landsknechtmuth, den auch das jetzt gesungene markgräfliche Lied Nr. 617 bezeugt. In der That hatte er mit rastloser Thätigkeit in wenig Wochen schon wieder frische Truppen genug beisammen, um auf neue Thaten zu sinnen. Unter Herzog Heinrichs Söldnern war ein Aufruhr ausgebrochen, weil es an Geld zur Löhnung fehlte. Darauf gestützt hoffte der Markgraf, diese Schaar mit leichter Mühe an sich ziehen oder doch versprengen zu können und brach dazu am 12. September von Braunschweig auf. Glücklicherweise aber hatte eben noch zu rechter Zeit der Herzog Geld von seinen fränkischen Bundesfreunden, den Bischöfen, erhalten, um damit der Meuterei den Mund zu stopfen. Seine Landsknechte ließen sich darauf willig dem Markgrafen entgegenführen, drängten ihn von Bleckenstedt (eine Stunde nördlich von Wolfenbüttel) bis Steterburg zurück und schlugen ihn hier zum zweiten Male. Mit einem armseligen Rest seiner Schaar warf er sich nach Braunschweig hinein. Auch dieser letzte Rest verlief sich aber bald und Albrecht flüchtete am 15. September einsam wie ein gejagter Wolf über den Harz nach Franken. Dorthin folgte nun auch Herzog Heinrich, nachdem er sich am 20. October mit dem bis dahin wieder belagerten Braunschweig endlich vertragen hatte; vereinigte sich mit den bischöflichen und nürnbergischen Truppen und war mit ihnen bald im Besitz der markgräflichen Lande. Nur einige Schlösser trotzten noch der Belagerung und in dem umzingelten Schweinfurt hielt sich der Markgraf selbst den Winter durch. Am 1. December traf ihn auch noch die Reichsacht, er aber blieb, Himmel und Hölle trotzend, immer noch straffen und hoffnungsreichen Muthes, den er auch seinen Leuten mitzutheilen wußte, wie das offenbar in diese Zeit fallende wilde Lied Nr. 621 zeigt. Im Frühjahr 1554 fiel eines seiner Schlösser nach dem andern; er aber wußte sich durch die Freigebung des vor Metz gefangenen Herzogs von Aumale französisches Geld zu verschaffen, aus der belagerten Stadt zu entschlüpfen, in Norddeutschland frische Truppen zu werben, sich mit diesen am 10. Juni in Schweinfurt glücklich einzuschleichen und am

Freiberg und dem Heroldsspruch von Bernhart Reutter, Weller Ann. I 256, glaubte ich hier übergehen zu dürfen. Ich will bemerken, daß der Wolffsche Abdruck des Wintzerschen Gedichtes im Ganzen correct ist. Weller führt Ann. I 258 zwei Ausgaben desselben an, die erste, ohne sie selbst gesehen zu haben; sie ist auch mir nicht begegnet, wird aber dem Wolffschen Abdruck zu Grunde liegen. Der genaue Titel der zweiten lautet: Die Historia der vn- | glückseligen Schlacht, zwischen, Her- | tzog Albrechten Marggraffen zu Branden- | burg, vnd dem Durchlauchtigsten vnnd | hochgebornen fürsten, vnd Herren H. | Hertzog Moritzen Chûrfürsten, zu | Sachsen etc. sampt seinem tode | vnd begrebnis. | Auffs new in reim zugericht vnd be- | schrieben im | M. D. LIII Jar. | Durch Thomam Wyntzer | von Dresden. — 18 Bl. 4° Gedruckt Bey Jacob Berwald (Leipzig 1553). Berl. Bibl. Ye 2581; wolfenb. Bibl. Quodlib. 160. 10. 4° Nr. 31. — Der Ausdruck dieses Titels: „Auffs new“ bezeichnet nicht eine neue Ausgabe, sondern eine neue Bearbeitung des Stoffs, nemlich die Uebersetzung aus dem lateinischen Original, von dem sich eine Ausgabe von 1554 in demselben Mischband der wolfenb. Bibl. findet. Der Titel lautet: Historia | Pugnae infelicis: in- | ter illustriss principem et domi- | num D. Mauricium sacri imp. rom. | Archimarschalchum etc. Et Albertum | Marchionem Brandeburgensem: | D. Mauricij mortem con- | tinens & sepul- | turam. | Carmine reddita a Thoma | Wintzero Dresdense. | Eiusdem | Ecloga | De eadem pugna. | Excusa Lipsiae | in officina Jacobi Berwaldi | Anno Domini | MDLIIII.

Abend des 12. Juni von dort mit seinem ganzen Heer über den Main aus der Falle zu entschlüpfen. Er hoffte zunächst Rotenburg a. T. erreichen zu können. Aber in der Frühe des 13. merkten die Belagerer, deren einige, da sie zu ihrem Erstaunen keinen Widerstand fanden, in die Stadt drangen, was geschehen war. Plündernd fielen sie über Schweinfurt her; um sie zur raschen Verfolgung des Feindes wieder zusammenzubringen, mußten ihre Führer ihnen die Stadt über dem Kopf anstecken. Dann gelang es ihnen aber noch selbigen Tages, den Markgrafen bei Kloster Schwarzach einzuholen und ihm dort sein Heer gänzlich zu vernichten. Jetzt antworteten die triumphirenden Sieger auf die Lieder Nr. 614 und 621 mit den Liedern Nr. 622 und 623, welche diese Sammlung schließen, wie der Sieg, dem sie gelten, dies wüste und wirre Nachspiel des großen deutschen Krieges beschloß. Denn der Markgraf floh nun nach Frankreich. Ohne sein in der Hand der Sieger gebliebenes Land wiederzusehen, starb er 1557. Dann schlossen seine Erben den Frieden, indem sie auf die vielbesagten Verträge von 1552 verzichteten und nur für die Zerstörung der Plassenburg und andrer Schlösser durch eine Geldzahlung entschädigt wurden.

Inzwischen waren auch in den allgemeinen deutschen Angelegenheiten die weiteren und abschließenden großen Entscheidungen erfolgt. Zu Augsburg war der Religionsfriede geschlossen. Kaiser Karl hatte sich vom Throne in die Einsamkeit der Klosterzelle zurückgezogen und Ferdinand I. war deutscher Kaiser. Am 21. Febr. 1554 schloß die edle Kurfürstin Sybille die Augen und schon am 3. März folgte ihr der vielgeprüfte fürstliche Gemahl in die Gruft nach.

So scheiden wir von den Hauptthelden einer langen Reihe von Liedern und Gedichten. Auf neuer Grundlage sich erhebend und von neuen Menschen erbaut beginnt für Deutschland eine andere Zeit. Für jetzt aber war durch die erschöpfenden Kämpfe und die schweren Leiden der letzten Jahrzehnte das deutsche Land völlig ermattet und erlahmt. Dem öffentlichen Leben scheinen die Schwingen gebrochen und auch der politische Gesang verstummt darum plötzlich rund umher auf längere Zeit, nur von wenigen Ereignissen hie und da zu einzelnen lebhafteren und besseren Aeußerungen angeregt. Erst die späteren religiösen Wirren, die traurigen Calvinistenhändel, der mehr und mehr entflammende Federkrieg gegen die Jesuiten reizt dann auch das Volk wieder zu lebhafterer dichterischer Theilnahme. So erhebt sich allmählich eine neue Epoche der politischen Volkspoesie, welche im dreißigjährigen Kriege ihren Höhepunkt findet.

Demnach geschieht es nicht um äußerer Gründe willen allein, wenn unsere Sammlung hier schließt. Dem Herausgeber aber sei es gestattet, mit der Schlußstrophe ihres letzten Liedes auch für sich selbst zu schließen:

„Hiemit hat dises lied ain end;
gott alle ding zum besten wend,
sein hilf hat er uns geben
vom himel herab durch sein gnad,
der geb weiter glück und segen — ja segen!“

Nr. 614.

Ein new lied von der belegerung der stat Schweinfurt.

Im ton von der schlacht von Pavia.

1 Als man zalt funfzehenhundert jar
im dreiundfünfzigsten fürwar
zu Pfingsten ist geschehen:
herr marggraf Albrecht von Brandenburg
ließ sich vor Schweinfurt sehen.

2 Jedoch er kurzlich furt darnach
mit dem reisigen zeug aufbrach,
ist auß dem veld geschiden,
das kriegsvolk ließ er hinder im,
Schweinfurt mit zu befriden.

3 Zwölf fendlein flohen in die stat,
ein obersten sein fürstlich gnad
in het erwelt und geben
mit namen herr Jacob von Isbruck,
got frist im lang sein leben!

4 Als nun der oberst itzt genant
die stat zu schwach wehrlos erkant
an bolwerk, schanz und mauren,
vermant er die fromen landsknecht,
beide, burger und bauren.

5 Die waren ganz willig bereit,
verbauten sich in kurzer zeit
mit bolwerk, schutt und schanzen;
das forcht die braut von Dettenbach,
sie keme sonst zu danzen.

6 Als der bischof von Würzburg wust,
des fürsten abwesen, do rust
er sich mit kriegesmachte
auf Schweinfurt, die unschuldig stat,
in vil boses erdachte.

7 Und zoch daher mit heres macht,
hern Philipsen von Braunschweig mit sich pracht
sampt dem beschoren haufen;
herzog Moritz was auch darbei
und half die stat anlaufen.

8 Der oberst hielt schnell einen rath,
sampt der burgerschaft in der stat,
ließ all umbstend erkunden;
do ward proviant an speis und trank
auf jar und tag gefunden.

9 Der feind nach krieges weis anblies,
mit einer post er werben ließ,
die stat im auf zugeben;
als unser oberst das vernam,
was es im noch nit eben.

10 Zu hand der feind in weitem feld
auf schlug wagenburg und gezelt,
er ward gar schon entpfangen,
wo man in nur erreichen mocht,
mit kartaunen und halben schlangen.

11 Den pfaffen es gar wunder nam,
daß man also zur frümeß kam,
thet in das opfer pringen;
er dacht: „ich wil auch horen beicht,
hie ist bos metten singen!"

---

*) Melodie von Nr. 371.

1. S. 588,10. 3,4. Osburg, S. 587,46. 5,4. Dettelbach am Main, würzburgisch; dort werden bischöfliche Truppen gelegen haben. Man könnte die „Braut von D." für ein bischöfliches Geschütz ansehn, aber dazu paßt die Wendung in Nr. 622,9 nicht. 7,4. d. h. doch nur, seine sächsischen Truppen, S. 588,4 ff.

12 Herzog Moritz den bossen merkt,
sein haufen abzieht und sich sterkt,
er wolt des segens nit harren;
er ließ den herren von Braunschweig
mit munchen und pfaffen scharren.

13 Die brauchten practik mancherlei,
wol durch falsche verretherei
die stat bringen zu schaden;
fur irem fewerwerk und gift
half uns got mit genaden.

14 Erst satzten sie uns zu mit macht,
fiengen an zu graben tag und nacht
nahent hie zu der mauren,
biß sie erfunden eine schanz,
die kost so manchen bauren.

15 Alsdann fiengens zu schießen an,
do horet man der glocken ton
in der stat an allen ecken,
des klaget mancher burger hoch,
der sein haus mit ziegeln muß decken.

16 Vil geschütz thet uf die mül abgan,
die archen in dem waßer schwamm,
der wurden vil erschoßen,
deshalb sein uns die besten fisch
auf Bamberg zu gefloßen.

17 Das weret fünfzehn ganzer tag,
do acht man nicht des donnerschlag,
es war mit im verloren;
daß es nit gieng nach irem sinn,
das thet in heimlich zoren.

18 Wurden bewegt mit ungedult,
ein theil dem andern gab die schuld;
die sach steht noch zu rechen,
wie der junge von Braunschweig
hielt mit den pfaffenknechten.

19 An sanct Johanns tag es geschach
morgens frü, do der tag anbrach,
was newer mehr vorhanden,
wie daß der feind mit schneller eil
zug wider ab mit schanden.

20 Der pfaf von Würzburg zeig doch an,
was hat Schweinfurt im leid gethan,
daß er hat sein nachbauren,
die im bewisen alles gut,
wollen pringen in trauren?

21 Schweinfurt war dir zu aller zeit
geneiget in gutwilligkeit
mit backen und mit malen;
itzt thustu im gelihen gelt
mit böser münz bezalen.

22 Wie man wol weiß und ist die sag,
Schweinfurt dir lang in augen lag
bißher zu diser stunde;
deinen feind hastu hie gesucht,
den hastu warlich funden!

23 Du kamest her mit großem pracht,
den schweinstall hastu gar veracht,
bleibt vor dir unzerprochen!
wir wollen dir schicken die wurst,
ehe die sew seind gestochen.

24 Du hast die sach nit recht bedacht:
hettest sanct Kilian mit dir bracht

12,1. Der Kurfürst rief Heideck ab, um seine eigenen Rüstungen zu vervollständigen. 16,2. Arche: kastenförmiges Gerinne zum Ablassen des Wassers, z. B. zum Fischfang; eine solche Arche im Main diente hier offenbar, neben der schwimmenden Mühle, den Belagerten als Bollwerk. 19,1. 24. Juni. 24,2. S. Kilian, Patron des Bisthums Würzburg.

mit seinem alten degen!
und ob er schon verrostet wer,
wir wolten in wol fegen!

25 Zu Schweinfurt heist es „im elend,“
das hastu freilich wol erkent;
darbei laßen wirs pleiben;
dem herrn, der alle ding vermag,
wolln wir die ehr zuschreiben.

26 Der hat für uns gefurt den krieg,
in seiner hand stehet der sig,
den laßen wir es walten;
der wirt bei götlicher warheit
in friden uns erhalten.

27 Der uns das liedlein newe sang,
war mit bißher von anefang,
der sach wil er rath denken;
dem loblichen fürsten von Brandenburg
thut ers zu ehren schenken.

Handschr. des fürstl. Ysenburgischen alten Archivs zu Büdingen.

2, 1. er fehlt. 6, 2. der fürsten. 10, 4. nur fehlt. 12, 1. Herr Moricz. 12, 2. abziehen sterckt. 16, 4. deßhalbenn. 17, 1. Das werth funfzehenntag. 17, 2. feins Thonnerschlags. 19, 3. mehr was vorhanden. 20, 3. hat fehlt. 21, 4. im fehlt. 23, 4. die fehlt. 24, 4. und fehlt. 27, 2. Der bißher.

Nr. 615.

Ein newes lied von zweien feldschlachten, so herzog Heinrich der jünger zu Braunschweig und Lüneburg mit hülf des churfürsten zu Sachsen herzog Moritzen &c. hochloblicher gedechtnisse marggrafen Albrecht von Brandenburg vor Severshausen eine, die andere vor Stetterburg abgewunnen im jare 1553.*)

1 Wer streiten und wil sturmen nu,
der zieh den fürsten von Brunschwig zu,
denn sie fechten allzeit mit ehren;
sie haben bestritten stet, land und leut,
darzu vil manchen herren ja herren.

2 Da man schreib tausent fünfhundert jar
und drei und funfzig die jarzal war,
hub sich an rauben und prennen,
der marggraf zog ins Frankenland
und hubs an zu verbrennen.

3 Ein aufrur hat er gefangen an,
erst rief man die fürsten von Brunschwig an
solten ja nicht außen bleiben
und ziehn mit reutern und knechten heran,
die feind wol zu vertreiben.

---

*) Im Tone: „Wer streiten und wil stürmen an“, wie die erste Zeile zeigt.
1. S. 588,42.

4 Zur Steinbrück lagen wir am Stand,
hatten newlich bezwungen stet, burgen und land,
erst kamen uns newe mere,
wie noch ein feind vorhanden wer
und hett ein großes here.

5 Wir brachen uf mit ganzer schar,
herzog Philipps unser oberster war,
auf Schweinfurt theten wir ziehen,
er solt uns libern eine schlacht,
erst hub er an zu fliehen.

6 Er floch wol auf ins Sachsener land,
zu Brunschwig kam er eingerant,
hub sich erst an zu sterken;
die im darzu geholfen han,
ich mein, sie ließen sich merken!

7 Zu Hildesheim kam er fürs thor,
die burger hielten gut wach davor,
sie wolten in nit einlaßen:
„der Mansfeld uns betrogen hat,
zieht hin, zieht hin ewr straßen!“

8 Zu Petershagen ruckt er fürs haus,
da schoß man mit großen büchsen herauß:
„ir kriegslent, halt euch feste,
der marggraf zeucht gewaltig daher
und bringt euch frembde geste!“

9 Herzog Philipps kamen newe mer,
wie der feind in Sachsen komen wer,
recht thet er sich besinnen,
er brach mit reutern und knechten auf,
ich mein, wir thetens finden!

10 Wir zogen biß ufs Eichsfeld,
da schlugen wir auf unser gezelt,
herzog Moritzen theten wir warten,
das war ein churfürst hochloblich;
er war schon uf der farte.

11 Eins morgens da der tag anbrach,
herzog Philipps nit vil ruwe pflag,
zum churfürsten thet er eilen,
die fürsten ranten einander an,
triben vil kurzweile.

12 Sie ranten für und hinter sich,
bestelten ir feld gar fleißiglich,
theten mit einander scherzen;
ich glaub, sie waren einander hold
von grund irs ganzen herzen.

13 Wir lagen vor Eimbeck im weiten feld,
herzog Heinrich hat sich herzugesellt
mit seinem lieben sone,
herzog Carl hieß der name sein,
ser milt und auch ser frome.

14 Wir kamen in herzog Erichs land,
die Poppenburg han wir außgebrant,
's rathaus theten wir zerstören;
ich hoff man werd noch fürbaß hin
von uns wol sagen hören.

15 Der feind floch nach Hannover zu,
erst ließen wir im gar wenig ruw
. . . .
zu Sivershausen . . . . . .
sein wir zusamen komen.

16 Erst trafen die Meißner und Heßen wol,
. . . .

6—8. S. 588,11 ff. 15—20. Hier fehlen nicht nur die angedeuteten Zeilen, sondern auch mehrere Strophen mit der Schilderung der Schlacht und der Verwundung des Kurfürsten wie der Herzoge Friedrich und Karl. Denn dies ist der zu rächende Schade (19,3) der sonst ohne alle Beziehung bleibt, worauf dann wieder auch Herzog Philipps Fall fehlt.

doch wurdens abgetrungen;
brunschwigsche reuter von der art
haben dise schlacht gewunnen.

17 Der churfürst hielt sich doch so wol,
wie noch ein solcher churfürst sol,
mit seiner weißen fanen;
der von Lüneburg hielt sich ritterlich,
sie warn beid vornen drane.

18 Herzog Heinrich in seim fehen hut
fürwar er furt eins lewen mut
und ist ser hoch zu preisen;
er jagt die feind uf Burgdorf zu,
er lag zu feld in eisen!

19 Herzog Philipps Magnus hochgeborn
der sprach fürstlich auß grimmen zorn:
„mein schaden muß ich rechen!
got, hilf mir beschützen mein vaterland!"
Sein spieß thet er zerbrechen.

20 Also die schlacht ein ende nam,
der marggraf nach Hannover rant,
die nacht die kam her schleichen;
wir han verlorn vier fürsten gut,
wo findt man irs geleichen?

21 Die fürsten sturben lobesam,
niemand ir lob gnug preisen kan
in aller welt gemeine;
sie fochten für ir vaterland,
deutsch nation ich meine.

22 Johann Münchhausen, gar ein tewrer held
ward auch in solcher menge gefelt,
er starb nach wenig tagen;
er ward dem alten fürsten jung
wol durch sein herz gezogen.

23 Ach lieber got von himelreich,
wie sind dein gaben so wunderleich;
mocht ich die fürsten rechen!
so oft mein herz gedenkt daran,
vor leids wils mir zerbrechen!

24 Herzog Heinrich bleib allein bestan;
der marggraf floch in eil darvon
und bleib auf freien füßen.
Vor Blekenstet kam er wider an;
sein lust müßen wir im büßen!

25 Er zog wider ins brunschwiger land
und hat aufs newe wider gebrant,
vil dörfer sach man rauchen;
wir zogen eins tags fünf ganzer meil,
biß wir sie theten erlaufen.

26 Dietrich von Quitzow sprach die reuter an:
„wolauf ir werden reutersman,
frisch her in gottes namen!
treft neben den knechten fein ordenlich
und halt euch wol zusamen!"

27 Heinrich Mente schoß mit ganzem fleiß,
den feinden macht ers warlich heiß,

22,4—5. Statt dieser sinnlosen Worte wird zu lesen sein: „es ward dem edlen Josten jung wol durch sein herz geschlagen," neulich Jost v. Münchhausen, der ebenfalls unter den Gefallenen war (vgl. das Verzeichniß bei Hortleder Th. II, B. 6, Kap. 8). Der Dichter scheint zu den Münchhausen irgend eine besondere Beziehung gehabt zu haben, da er sie allein von so vielen neben den Fürsten nennt. 24,4. S. 589,12.

mit halben und ganzen schlangen;
mit fröuden schoß er allzeit drein,
darnach stund sein verlangen.

28 Der feind sucht vorteil uf eim berg,
wir machten schlachtordnung überzwerg
vor Steterburg gar eben;
wir fochten kurze weil mit in,
brachten ir vil umbs leben.

29 Wir hielten gut ordnung, das ist war,
Bernd von Habel unser oberst war,
mit ehren thet er fechten
mit den hauptleuten zu forderst dran:
„stecht drein, ir fromen knechte!“

30 Sie sungen vil psalm und liedelein,
wir hießens schon got wilkom sein
mit schießen, hawen und stechen;
erst must sich mancher schöner spieß
in der mitt enzwei zerbrechen.

31 Der marggraf ist geflohen darvon,
zu pfand ließ er vil reuter ston,
die wir im han genomen;
gerecht er noch einmal an uns,
darvon sol er nicht komen!

32 Freidig ist er gerißen auß
nach Brunschwig auf das werde haus,
traurig ward er empfangen:
„herr, bringt ir herzog Heinrich nicht,
oder wie hats euch ergangen?“

33 Darauf schweig er ein weile still;
nun hört nur, was er sagen wil:
„ich hoff er sei erschlagen,
wie wol ers feld behalten hat;
mein herz mocht mir verzagen!“

34 Seiner reuter vil waren hart verwundt,
erst hub sich klagen mancher mund
von jungfrawen und schön frawen,
manch herz verborgen brach herfür,
thet nach seim bulen schawen.

35 Und welcher ir bul ist bliben tot,
dieselbe leidt nu schwere not,
wie ichs denn hab vernomen;
vor schanden sie nicht lachen darf,
biß s' ein andern hat überkomen.

36 Claus Berner must auch bleiben tot;
der marggraf leidt nun selbest not
und all sein kriegesleute;
seit sie zwo schlacht verloren hand,
haben sie nun schlechte beute.

37 Herzog Heinrich behielt nochmals den preis,
in der vorigen schlacht geleicher weis,
mit sein reutern und knechten;
er hat wol noch ein herz im leib,
got hilft im allzeit fechten.

38 Brunschwig die hoch berümbte stat
irn hern gar oft betrübet hat,
den feind hands ingenomen;

28,3. S. 589,13. gar eben: ohne „Vortheil“ im ebenen Feld. 31,4. gerecht: wol Uebertragung des niederd. geraken: reichen, treffen. 35. Die Strophe ist eine Umdichtung der 13. Strophe des Graffschen Liedes vom Landsknechtorden bei Uhland Nr. 188. 36,1. Cl. Barner, ein Sohn des in der Hildesheimer Stiftfehde zu Steinbrück erschlagenen Hans Barner, vgl. Nr. 331,12, und seitdem Herzog Heinrichs geschworner Feind.

wir hand got lob erlebt die zeit,
ist ir nicht wol bekomen!

39 Der marggraf ist gezogen auß,
im Oberland hielt er übel haus,
wir zogen mit großer eile,
folgten im auf rechter straßen nach
des tags vil manche meile.

40 Zu Bockeln namens uns die pferd,
zu Lichtenfels hand wirs widerbegert
mit sturmen und mit schießen;
riefen uns durch Christ von himel an,
daß wir sie leben ließen.

41 Von Blassenburg dem hohen haus
die reuter fielen zu Culmbach herauß,
mit uns woltens handiren;
bald ließens ein grafen von Gleichen
zu pfand,
zwölf reuter von den iren.

42 Culmbach die stat die zundtens an,
plötzlich sie zugen im rauch darvon,
ist war und nit erlogen;
fürwar sie ließen ein schöne stat,
seind schendlich drauß entflogen!

43 Der marggraf allzeit vor uns floch,
wir seind fort zogen immer nach;
die Newenstat wir innamen,
seine reuter entflogen schendlich drauß,
des müßens sich allzeit schamen!

44 Er floch zuletzt in Schweinfurt
ein,
ich hör, da sol kein fröud mer sein;
der winter ist vorhanden,
wir fröun uns aber der somerzeit,
herauß muß er mit schanden.

45 Wilhelm von Grumbach allzeit
floch,
den marggrafen schendlich betrog
mit bösen falschen reden;
ob im sein herre gefolget nun,
den spot hat er zum schaden.

46 Dis lied wil ich gesungen han,
den marggrafen gewarnet han,
er wöll sich doch bekeren,
sich halten zum deutschen vaterland,
unglück mocht sich sunst meren.

47 Ein reutersknab sang erst das lied,
ein brunschwigsch herz hat er im
leib,
nach ehren thet er ringen,
wirt dem marggrafen zur somerzeit
ein neuwes liedlin singen!

40,1. Vermuthlich in einem kleinen Scharmützel am 4. Juli zwischen der marschirenden Armee und Calenbergischen Schützen, die einen Ausfall aus der Erichsburg machten. 40,2. Lichtenfels (am obern Main), wo 9 Fähnlein märkischer Knechte lagen, ward am 10. Nov. von den Braunschweigischen und den Fränkischen Bundestruppen unter dem böhmischen Kanzler, Herrn Heinrich von Planen, eingenommen. 41. f. Von Lichtenfels zogen die Verbündeten vor Culmbach; da die Stadt nicht zu halten war, zündeten die Markgräfischen, ihre Habe auf die Plassenburg flüchtend, die Stadt an, worauf sie von den Verbündeten vollends zerstört ward. 43,3. Neustadt an der fränkischen Saale; auch Münnerstadt, Haßfurt, Gerolshofen u. a. Orte säuberten die von Culmbach kommenden Verbündeten vor dem Winter noch von den markgräfischen Besatzungen, um Schweinfurt von aller Verbindung abzuschneiden. 44,3. Das Lied ist also im December 1553 gesungen. 45,1. S. 586,37.

Aus unbekannter Qu. abgedruckt im 5ten Jahresber. des hist. Vereins in Mittelfranken (1835) S. 38 und in Hormayrs Taschenbuch 1837 S. 1; daraus hier. Die Quelle dieser Abdrücke ist kein Druck sondern

eine Handschrift, wie man aus der schlechten Gestalt des Textes und der buntscheckigen Schreibung erkennt. So unordentlich sieht um diese Zeit in einem Druck kein Lied aus. Ich bin daher bei der Textbehandlung etwas freier zu Werke gegangen und nehme hier auf die Schreibung keine Rücksicht.

3, 3. sie sollten. 4, 2. newlichen halten. 5, 2. Hertzog Philips Magnus unser oberster feltherre war. 5, 4. wir meinten er solt. 6, 1f. flogk woll auf das S. 1. 6, 2. zu gerandt. 10, 5. er fehlt. 11, 2. ruhen. 12, 1. vil für. 12, 3. Eyner thet mit dem andern sch. 12, 4. wern. 13, 1. lagerten vuns vor. 13, 2. herzugestellt. 14, 2. die fehlt. Vorr. das haben. 14, 4. wirdt. 15, 4–5. wir seyn zw Syv. 17, 5. vornen fehlt. 18, 4. Dan er. 20, 1. Also nam die Schlacht eyn endt. 20, 3. nacht kam. 20, 5. Ir. 21, 1. sturben hie edell vnnd lob. 21, 4. Dann sie haben gefochten für. 23, 1. Lieber herre got. 23, 3. ach mocht. 24, 1. bleib noch allein. 24, 2. D. M. fluchtig darvon. 25, 5. sie konthen entlauffen. 26, 1. sprach als Ritmeister an (daß es der Rittmeister ist, der der Cavallerie mit einer Anrede ins Gefecht ist, bedarf keiner besondern Erwähnung). 27, 2. ers mit froben heiß. 28, 2. machten vnser schlacht v. 29, 2. B. v. Habel diesmal vnser Oberster w. 29, 4. Man d. h. stund er zw. 30, 1. liederlein. 31, 2. Reutters sonn. 32, 2. geflogen auf Br. das w. h. 32, 3. trauriglichen. 34, 1. Seyne Reutter fatten Jme hardt v. 34, 2. mancher volgk. 34, 4. Manich verborgen hertze. 35, 2. D. l. nhu In schwerer neidt. 37, 1. das bries. 37, 4. wol fehlt. 38, 1. hoch fehlt. 39, 1. ist wider gez. 40, 1–2. Jm Bockelen haben sie vnns die Pferdt genomen. Jm Lichtenfels haben wirs widergewonnen. 40, 4. Sie riffen. 41, 1. Wir lagerten vns vor blatzenburg das hohe haus. 42, 1. Stadt kulmbach die. 42, 4. verliessen. 43, 1–4. Wir sein noch Jmer fortgezogen. Der Marggraff vnns allezeit geflogen. Die newwen sicht wir In namen. Seyne Reutter seint schentlichen entflogen darnß. 44, 1. honein. 45, 1–2. M. v. Br. Ist allzeit geflogen. Den M. hait er sch. betrogen. 46, 2. damit gewarnet. 47, 4. Er wirdt. 47, 5. liede.

Nr. 616.

Ein nie led van hertoch Moritz dem cörförsten und markgraven Albrecht van Brandenborch.

Im tone: Waket up gi Dübeschen alle.*)

1 Ach god, wem schal ik klagen
de nod und grot gevar,
de sik heft togedragen
im dre und vöftigsten jar
van rütern und van landsknechten?
im Lüneborger land
da sach men ridderlik vechten
upm Peiner brok genant.

2 Markgraf Albrecht de junger,
ein brandenbörgscher herr,
de had overkamen van rütern
und knechten ein grot her;
Bomberch dede he innemen
in einer korten frist,
Sweinfort dede he berennen,
nampt in mit groter list.

3 Darbi let he 't nicht bliven,
wo mengem is wol bekant;
vel homods ded he driven
wol in dem Frankenland.
Nörnberch ded he vorletzen,
nam in er ganze land,

*) „Wacht auf, ihr Teutschen alle“ ist die Anfangszeile eines Mahnliedes wider die Türken, wol d. J. 1529 angehörend (Weller Ann. Bd. 2, S. 403), welches aber seinerseits Bruder Veit oder Benzenawer als Ton angibt. Nach den Eingangszeilen sollte man vielmehr annehmen, Nr. 616 sei auf die schöne Melodie: „Ach got, wem sol ich klagen das heimlich leiden mein“ gesungen. (Goedeke-Tittmann, Liederb. S. 60.)
2–4. S. 587,36 ff.

mit rove und brandschatzen
vordarf dat Würzbörger land.

4 De bischop wold he vorjagen
weder billicheit und recht;
des deden se sik beklagen,
vorwörven ok rüters und knecht;
hülpe se ok begerden
van den sassischen hern,
de fürsten en sülks gewerden,
vorsamelden ein grotes her.

5 Hertoch Moritz mit namen,
ein cörförst in dem rik,
vel krigesvolk bracht he tosamen
mit hertoch Philips van Brunswik;
na Sweinfort deden se tehen,
hertoch Philips er överste was;
de markgraf dede bald flehen,
let sin land in groter gevar.

6 Na dem Harte dede he sik keren,
toch na dem Sassenland;
vel dörpe dede he vorheren
mit rof und ok mit brand;
na dem stift Minden stund sin sinn;
Petershage he dar begert;
dat slot wold he gewinnen,
dat ward he nicht gewert.

7 De tidinge ded he bekamen,
wo hertoch Moritz vorhanden wer
mit hertoch Philips dem jüngern,
de hedden ein grotes her;
als bald he dat ded merken,
van Petershage he floch;
sin hupen ded he sterken,
up Hannover he to toch.

8 Den sondag na Kilianen
ein stunde na middach
do sach men flegen de vanen,
bi Sivershusen dat geschach;
de büssen hörde men kraken,
dat veld ward balde bestelt,
de slachtordnung dede men maken,
do sach me mengen könen held.

9 Se deden vel schrien und sagen,
wi weren en vel to slicht;
se wolden uns balde vorjagen
und heten uns papenknecht;
de vesper wi en lüden
mit scheten und slande gud;
wi lesen en de getide,
dat mengem entfel de mod.

10 Se hebben ingenamen
den vördeil alle gar;
se hadden wind und sunne,
it halp en weinich vorwar;
mit en deden wi drepen,
wi grepen se dapper an,
er ordnung deden wi bald tobreken,
de cörförst was vördran.

11 Vel blodes ward da vorgaten
wol to dersülvigen stund,
vel wörden dar geschaten,
de markgraf ward vorwundt;
de flucht de dede he nemen,
do blef menich stolter held,
flehen dede he sik nicht schemen,
de cörförst beheld dat veld.

12 De markgraf ward vordreven
gud tid bi sünnenschin,
verdusent sind dod gebleven,
drüddhalf hundert vam adel fin;
twe und vöftig fenlin

5,5. S. 588,2 ff. 7,1. S. 588,14. 8,1. 9. Juli. 8,4. Zu B list: bey Scharnißhausen; wol nur ein Druckfehler.

wi en nemen, seg ik juw vorwar,
darto söstein rüterfanen,
de all des markgraven wern.

13 Aldar wörden dod geschaten
twe förſten van Brunswik,
dat levend se dar beslöten
wol up der walstede toglik;
na eren deden se streven,
de cörförst de led pin,
am drüdden dage gaf he up sin levend,
dem god wil gnedich sin!

14 De uns dit led heft gesungen,
van niem heft gemacht,
de is herweder kamen
wol van dersülvigen slacht;
de büsse sach he blitzen,
he was mit in dem strid;
he red dar mit under den schützen
wol in dersülvigen tid.

A = 4 Bl. 8° o. O. u. J. (1553). Twe nye lede | volgen, Dat Erste. van | der Slacht, welcker gescheen ys by | Bockdorpe, am dörpe Siuershu- | sen, den IX. Julij Anno 53. Im to- | ne, Se synt geschicket thom storme. | Dat ander, Van Hertoch Mo- | ritz dem Cörförsten, vnd Marckgra | uen Albrecht von Brandenborch, | ym Thone Waket vp ghy Du- | deschen alle. — Berl. Bibl. Ye 3678. B = 4 Bl. 8° o. O. M.D.LIII Ein New Lied ꝛc. Weller, Ann. Bd. 2 S. 511. — Berl. Bibl. Ye 3671. C = 4 Bl. 8° o. O. u. J. Ein Newe Lied ꝛc. l. c. I 253. — Berl. Bibl. Ye 3672; in Zürich. Ich weiß nicht bestimmt zu entscheiden, ob der niederd. Text A das Original ist, oder der genau damit übereinstimmende hochd. in BC; doch glaube ich (mit Goedeke) ersteres. Nach A von Goedeke mitgetheilt in der Zeitschrift des hist. Ver. für Niedersachsen 1853 S. 376. Daselbst S. 373 der hochd. Text nach einer Handschrift, deren kleine Abweichungen von BC wol nur auf Rechnung des Abschreibers zu setzen sind. (Gleichzeitige Handschr. finden sich noch mehre.)

A hat ck, tz, ſſ, — veel, entteel, veer, heer (Heer), weer (wäre), bleef; toech, roeff; dath, heth (he it), leth, mith, groth, sloth, the; nha, why; — im Auslaut fast nur dt und t; — vorsammelden; wedder. 6, 8. gewardt A. 7, 7. starcken A. 8, 1. Kilian A. 8, 4. Scharnitzhausen B. 10, 5. treven A. 12, 4. Adel eck A. 14, 2. nies A. 14, 5. büsse A.

Nr. 617.

Ein nie led van der slacht, welke gescheen is bi Borchdorpe am dörpe Sivershusen den 9. Julii anno 1553.

Im tone: Se sint geschicket tom storme.

1 Singen wil ik to düsser frist,
wo it inr slacht ergangen ist
im dre und vöftigsten jare:
bi Borchdörp im dörp Sivershusen
da deden wi malk ander lusen,
mench held de heft it erfaren!

2 Philips Magnus van Brunswik genent,
sins vaders ungehorsam kind,
landsknechte ded he vorschriven;
welk van graf Volrad van Mansfeld

1. S. 588,₁₉. Das Lied ist aus dem Hochdeutschen übersetzt. 1,4. S. 588,₂₄. 2,4. S. 587,₃₀ f.

tögen, gaf he berede geld,
groten homod dede he driven.

3 De papisten hebben sülks gerichtet an,
wo se sik denn bekliten don
vel christenblod to vorgeten;
noch willen se rechte Christen sin
und fören einen fredesamen schin;
wem wold doch nicht vordreten!

4 Als markgraf Albrecht sülks vormerkt,
gar bald heft he sik ok gesterkt
in övern und neder landen,
darmit he stürt de tyranni,
de se öfden im römschen rik,
und makt se alle to schanden.

5 Den negenden Julii vorwar
tögen wi vor Hannover vör,
kundschop hebben wi vornamen,
wo dat de viend van dar toch
und in ein gud vördel floch;
to em dar möften wi kamen.

6 Dem markgraven deden wi it kund,
bi uns do was he up der stund,
slachtordnung let he maken,
do sach men mengen erliken man
to perd und vot inr slachtordnung stan,
dat einem dat hert möcht lachen.

7 De markgraf had kein rast noch row,
rückt in einem hast dem viende to
in sin vördel entjegen;
rüters und knecht de sprak he an:
„ik bidd, gi willen mi erlik bistan,
gi willen mi ehr inleggen!“

8 Claws Berner de edel rittersman
sprak: „her, wo gripen wi it denn an,
dat wi drepen tom besten?“
„Hir an, hir an, up ere hövedsan,
dar vinden wi de rechte han!“
Keiner wolde sin de leste.

9 Markgraf Albrecht de erlich held
heft mengen mit siner hand gefelt,
dat mot me van em sagen.
Dat grot geschütt let he afgan,
welks ene heft grot schaden gedan,
sülks mach de viend wol klagen!

10 Brunswikschen adel secht men pris,
frankischen und clevischen geliker wis,
darto den landsknechten frame,
welke sint gestanden als de murn,
hebben gestreden an alles trurn,
grot lof hebben se bekamen.

11 De herr van Warborg an vordret
sik bi den landsknechten vinden let,
darto de Wallerdome,
ok Jacob van Nürnberch let sin levend,
överst etlik hebben de flucht gegeven,
is en ein ewich schande!

12 De slachte se gewunnen han,
mit speck scheten groten schaden gedan,

8,1. s. Nr. 615,30 Anm. 8,5. Unter dem sächsischen Hauptbanner kämpfte der Kurfürst persönlich. 11,1. Zwei Herren von Warberg fielen. 11,3. wol zu lesen: „de van Mandelsloh“, deren sieben unter den Toten lagen. 11,4 Oberst im markgräfl. Heer.

dat möten wi bekennen:
hebben er försten noch dat leven,
se scholden uns dat veld gerne geven,
darto de ehr wol günnen!

13 Hertoch Moritz is gebleven dar,
hertoch Frederich unschüldich gar,
Philippus Magnus dat ungehorsam kind
mit hertoch Karol, de nicht lacht
etlike graven sint of umracht,
Dürdank ward geschaten geswind.

14 Stechow is mit den edelen gefelt,
erer weren mer als twehundert getelt,
de up der walstede bleven;
aver verdusent gewerder man
schal men alldar begraven han,
in cronik werts wol geschreven!

15 Gi papisten, seet juw even vör,
gades straf is vor der dör,
juw afgöder sin umkamen;
god wil of ditmal gewarnet han,
vam blodvorgeten aftostan
und nicht vorderven de framen.

16 Gi willen Christi herden sin?
gi sint des düvels meste swin,
bewist juwe lere und levend;
juw fretend, supend und horerien
wert juw sanct Paulus benedien
in Nobiskrug gar even.

17 Gi stede, de ene bistan don,
um tidlik ehr vorlöchnet han
dat saligmakende worde,
in juwer kerken hebben gi twe lern,
nemand kan denen twen hern,
o god, straf hir und dorte!

18 Ik bidd juw Christen alltoglik,
helpet störten des düvels rik,
de Baalspapen alle!
de markgraf is de rechte man,
de en gude mores leren kan,
gade deit he grot gevallen.

19 Vorm jare do heft he se heimgesocht,
noch sint de gesellen so berücht
mit erer düvelschen lere,
welk se willen wider vören in,
wo schon in Swaven is gescheen;
o god, du willest en weren!

20 De uns dit ledlin singen dot,
singts allen framen landsknechten to gud,
allen papisten to leide.
Wi willent beter gripen an,
god wil uns hülpe und bistand don,
vorhapen noch gude büte!

13,5. umracht? umbracht? 13,6. Ritter Theuerdank, ein Sohn Herzog Heinrichs und der Eva Trott; S. 172,37. 14,1. S. 588,33. 16,6. in der Hölle; vgl. Grimms Mythologie.

Das erste Lied in Nr. 616 Qu. A; der Druck hat also dieselben Eigenthümlichkeiten der Schreibung.

1. 2. (Der Druck list „vd vnr", nicht „vd gar", wie bei Goedeke steht.) 2. 2. sun sins. 4. 4–5. tyrannen: Reich. 6. 1. wors lundt. 7. 6. mi einleggen. 8. 2. wirs denn. 9. 5. em. 10. 4. welcker. 13. 2. vnschüldich ock. 13. 6. dürdrauck waet. 15. 6. n i ch t fehlt.

Nr. 618.

Die schlacht für Sigfridshausen in rithmos verfasset.

Ihr lieben herren wolgemuth,
wolt ihr die schlacht anhören gut,
geschehen fur Sigfridshausen,
wie herzog Heinrich von Braunschweig
und churfurst Moritz auch zugleich
marggraf Albrecht zausen?
Den andern tag nach Kilian
funfzig und drei schawet iderman
viel reuter und landsknechte
auf gruner heid im freien veld,
darunter manchen kunen held,
gar ritterlichen fechten.
Das große geschütz gehet an
und fleucht manch guter man,
der lieber solt zu fuße gahn;
das veld erschalt,
biß durch den wald
die trommel frei
höret man und ander veldgeschrei.
Die trommen hört man klingen,
der feind thut herein bringen;
schlahe darein, laß niemand leben!
Wer einem andren thut nachstreben,
muß achtung geben auf seine schanz
und selber springen mit zum tanz,
rucken alle frisch heran, heran!
Ein ider wert seinen man,
so wirt die sache wol recht angahn.
Die reuter hie zur rechten hand
herein thun brechen, halt den stand!
Etzliche thun den rucken keren
und außgerißen sein so fern;
halt euch fein zu hause,
schlach nur tapfer darauf,
stich darein mit vleiß,
so werden wir halten den preis.
Thut die feuste zu,
last dem feinde nit lenger ruhe,
thut die augen auf,
schawet daß euch keiner entlaufe!
Wer ein andern jagen will,
muß selber nicht sitzen still;
wer eim andern gruben macht,
felt darein, daß ihm der hals kracht.
Kenstu nicht braunschweigisch blut,
das da frisch schlecht auf die haut?
Der feind wendt den rucken,
haltet an, es soll uns bald glucken!
Also solte man dem feind lehren,
daß er nach heimwort thu kehren!
Das erste treffen ist glungen,
der feind hat, da er nach gerungen,
darzu bekommen gute klappen.
Zwen bauren thun nach dem adem schnappen,
der rautenkranz stehet in gefahr
seines lebens und muß nehmen wahr.
Dem alten lawen das bringet schmerzen
und gehet ihm sehr zu herzen,
daß er die tapfern helden gut
muß sehen da in ihrem blut.
Gar grimmig er fengt an zu fechten,

---

1. Der Verfasser dieses Gesanges, welcher „mit vier stimmen musice componirt" am wolfenbütteler Hof gesungen ward und, wie verschiedene Abschriften zeigen, weitere Verbreitung fand, ist Vincentius Harden, der damalige Pfarrer zu Sievershausen. Lieder dieser cantatenartigen Form waren im damaligen mehrstimmigen Gesellschaftsgesang nicht selten.

den feind greift an mit hawen und stechen.
Schlacht darein! all frisch hernach,
habt wol acht auf ewere sach!
Dem hanen thut die federn lesen,
so weiß er, wo er ist gewesen.
Frisch heran, all frisch heran!
Der rote hane thut seine zucht,
gibt bei zeiten sich auf die flucht,
des lewen grimmig gesicht
kan er erdulden nicht.

Er thut sich nach Hannover lenken,
lest sich einen guten Bryhanen schenken,
seine arme huner lest er gar
allein hier pleiben in gefahr.
Als ist dieser scharfer streit
verricht in einer kurzen zeit.
Ein ider thue sein schwert einstecken,
ein guter trunk will hierauf schmekken.

O Fortuna, mit deim glanz
bringstu manchen an den tanz!
Wenn du gleich leuchtest wie die sonn,
ist doch dein schein bleich wie der mon.
Ein blutigen sieg hastu hie geben,
darbei vier fursten gesetzet ihr leben,
viel tausent man, auch grafen und hern,
unzehlich adel; solches von fern
der rote han gerichtet an
mit seinem geschrei und doch dabei
kein seiden hat gesponnen,
weil er mit schimp endlich entrunnen.
Darumb kert wieder umb, kert umb,
ihr lieben kriegesleute gut,
und habt ein frischen muth
und singet alle gleich
victoria, victoria, victoria!

Der feind wirt sich nicht bald
mehr also rechnen mit gewalt;
wer sich am alten keßel reibt,
gar selten unberamet bleibt.
Gott wohnet bei gerechten sachen,
der kan des kriegs bald ein ende machen
und werfen hohe beum in grund,
wie das ist manchen worden kund.
Den wollen wir weiter rufen an,
daß er uns trewlich wolle bei stahn,
fur allen feinden uns bewahren,
so wirt kein bös uns widerfahren.
Das wünschen wir auß herzen grund
und einem ieden ein selig stund!

65. Der brandenburgische rothe Adler. 99. aus dem Hildebrandslied, Uhl. Nr. 132,18.

Autograph des Verfassers, unterzeichnet „Vincentius Harden Pastor zu Sigfridshausen **Manu propria scripsit**. Kön. Bibl. zu Hannover **Personal. Vol. V Henric. sen.** Schlacht zu Sievershausen. – Abschriften in der handschr. Hodenberg. Chronik und anderwärts. Gedruckt bei Havemann, Gesch. d. Lande Braunschweig u. Lüneburg Th. 2 S. 279 (nach einer der älteren Abschriften) und in der Zeitschr. d. hist. Vereins für Niedersachsen 1853 S. 370 nach dem Original. Hier nach einer von Herren Goedeke erhaltenen Abschrift des Originals.

Nr. 619.

Klaglied der durchlauchſten hochgebornen fürſtin und frawen, frawen Agnes gebornen landgrefin zu Heßen, herzogin zu Sachſen und churfürſtin ꝛc. witfrawen.

Im ton: Ich ſtund an einem morgen.

1 Ach gott, an einem morgen
ſah ich im traum ein bahr,
Groß leid thet ich beſorgen,
das iſt mir worden wahr!
Nu bringt man her mein herren tot
in unſern beſten jaren,
ES macht groß klag und noth.

2 HERr gott, er hat getragen
oft große müh und fahr,
ZOG in ſein jungen tagen
den feinden nach, ſo gar
IN großem ernſt greif er ſie an,
damit Teutſchland befriedet,
es furcht in iederman.

3 ZUletzt im teutſchen lande
der markgraf richtet an
groß noth mit mord und brande,
mein herr nam ſich des an,
zog auß mit ſeiner landſchaft gut,
erlegt mit ernſt die feinde,
ach gott, das koſt ſein blut!

4 So bringt der ſieg viel trauren
mir und meim lieben kind;
ACH was helfen groß mauren,
weil wir verwaiſet ſind?
So ich betracht ſein lieb und tod,
Ei weil ich hab das leben
Nu muß ichs klagen gott!

5 CHUR und mein eigen leben
und alles land damit
FUR in hett ich gegeben;
ach wünſchen hilfet nit!
So ſol nu gott mein vormund ſein,
Thu mich im ganz bevehlen,
IN gott traw ich allein.

1. Akroſtichon: „Agnes herzogin zu Sachſen churfurſtin.“

4 Bl. 4°. Gedruckt zu Alten Dreisden. Anno M.D.LIII. Weller, Ann. Bd. 2. S. 405. In Wien, Wolfenb. Bibl. Quodlib. 160. 10. 4°. Nr. 33.

Nr. 620.

Klaglied Teutschlandes.

Im ton: Ich stund an einem morgen.

1 Mit schwarz thu dich bekleiden,
O teutsche nation,
Rew, klag und hab groß leiden,
ITZ ist dein held davon,
deins reiches schutz und vater gut,
Moritz der fürst von Sachsen,
der het ein starken muth.

2 Oft kam er triumphirend
mit fahnen auß dem krieg,
da halfst du jubiliren,
denn dein fried war sein sieg;
nu sih umbs grab die fahnen an,
weil er im krieg ist blieben,
so trauret iederman.

3 Hett er noch sollen leben,
viel freud gewesen wer
im ganzen reich, merk eben,
nu kompt mit trauren her
gen Freiberg in sein vaterland
der leib zur ruh begraben,
die seel hat gottes hand.

1. Akrostichon: Moritz. Das Lied ist „Verdeutschung" lateinischer Distichen, unterzeichnet M. H., welche im Druck vorherstehen.

Das zweite Lied in der Qu. von Nr. 619.

Nr. 621.

Ein liedlein, so die marggräfischen wider den pund gemacht haben.

1 Dem marggraf wünsch ich sig
und glück,
den von Nürnberg ein pfenning-
strick,
daß sie dran werden erhangen,
dieweils ursach und schuldig sein
am kriege nechst vergangen.

2 Die bischof schon ir urteil han,
an öl mugens ir ampeln lan,

1. S. 589,25. 2,2. ff. sie bedürfen keines Oels in ihren Lampen, weil wir ihnen ihr ganzes Land angesteckt und zur Fackel gemacht haben.

liecht habens über die maßen;
hettens zuvor das end bedacht,
den krieg underwegen gelaßen!

3 O got, in deiner straf sie sten,
laß uber sie dein urteil gen,
daß sie zur hellen reiten,
die ewig marter leiden da,
bitt, wölst nit lenger beiten!

4 Ich wünsch euch glück wol auf die reis,
fürwar, es wirt euch werden heiß,
wann ir dort hin werdt kumen;
groß hochmut ir getriben hand,
der wirt euch dort benumen!

5 Nürnberg, du hoffertige stat,
man wirt dir noch gesegen das bad,
laß dir dein hochmut schmecken!
du wirst erfarn in kurzer zeit,
die füchs soln in dir hecken!

6 Markgraf Albrecht der gab den rat,
daß man die pfeffersecke brat
und in wol underschüre
und die von Würzburg und Bamberg
ins hellisch fewer füre.

7 Die feigenseck und pfaffen all
soln schwitzen in dem hellschen wall,
wolt, wer darwider redte,
daß er die pestilenz am hals
groß als ein semmel hette!

7,2. in dem Sud der Hölle.

Handschriftl. nürnb. Chronik. 16. Jhdt. Kopenh. kön. Bibl. Thottsche Mscr. Fol. 617 Bl. 337. Leider ist dieser einzige mir vorgekommene Text so verwildert, daß es einiger Freiheit bedurfte, um ihn lesbar zu machen. Ich gebe daher hier statt der Lesarten den ganzen handschr. Text.

1. Hiemiet wunsch ich allenn Marggreffischen sig vnnd glueckh vnnd dennen vonn Nurmberg leglichen einem pfennigstrickh daß sy darann werdenn erhangenn welche darzu vrsach vnnd schulldieg sein ann diessem nechstenn krieg vergannigenn. 2. Die Bischoff vnnd pfaffenn werden ein vrthaill hann mit öhl alls inn die ampelln kauffen thonn liecht habenn so vber die massenn, hetten sie zufor dem annfanng vnnd daß enndt bedacht dem krieg vnnder wegenn gelassen. 3. O Gott in deiner straff sie stehen, du wollest dein vrthaill vber sie lassenn gehn, daß sie inn die hellen mussenn reuttenn vnnd da die ewige marter mussen leuttenn ich biett dich du wollest nicht lennger peuttenn. 4. Ihr pfefferseckh vnnd pfaffenn, ich wunsch euch glueckh auff die rayß fuhr wahr es werdt euch werden hayß wann ihr dorthinn werdenndt khummen. grossen hochmuett ihr hie gedriebenn habt, der wierdt euch dort genummenn. 5. Nurmberg du hoffertige statt, mann wierdt dier noch gesenngen daß badt laß dier dein hochmutt woll schmeckhen du wirst erfahrenn inn kurtzer frisst, die fuchs werdenn darinnen ausheckhenn. 6. Marggraff Albrecht hat gerathenn mann soll die lose stunckhende schellmische feigenseckh pradtenn vnnd die vonn Wuertzburg vnnderschieren die vonn Bamberg inns hellische feuer führenn darinnen sie werdenn schwietzenn Ich wolt der dawider redt die pestillentz so groß alls einen pfennigsemmel am halls hett.

Nr. 622.

1 Als man zelt tausent fünfhundert jar
und vier und fünfzig, das ist war,
erhub sich ein seltsames wesen:
nit weit von Schwarzach dem stetlein klein
strichens einander an den chresem.

2 Nit weit von Volkach ligt ein plan,
druf wurden gesehen vil köner man,
schlachtordnung theten sie machen;
. . . .
. . . .

3 Die Braunschweigschen und die pfaffenknecht
vernamen die sach ganz wol und recht,
ir keiner wolt verzagen;
der kleienfreßer und kirchendieb
wurden bei achthundert erschlagen.

4 Zwei tausent ir gefangen warn,
kein fleiß theten die Nürmberger sparn,
desgleichen die reuter schwarze;
das geschütz dem feind abtrungen ward,
der marggraf schub das harze.

5 Philipps Diet ist ein küner held,
Daniel von Ried das mal bestelt,
den marggrafen wolten sie laden;
der herr von Versabe richtet an,
der gast schmecket den praten!

6 Auf Kitzing und Rotenburg er zu eilt,
da ward im bald der weg verkeilt,
das leger war aufbrochen,
das kuhfenster er bald treffen thet,
die bremen theten in stechen.

7 Wie gefallen euch nun die pfefferseck,
darzu der pfaffenknechtlein röck
und die braunschweigischen knaben?
vesper und metten sungens euch,
außm pelz triebens euch die schaben.

8 Die frümess euch gesungen ward,
mit kraut und lot wol also hart
das opfer thet man euch bringen;
wiewol es euch verdroßen hat,
ein seelmess wölln wir euch singen.

9 Die braut von Tettelbach euch tanzen lert,
ewr keiner bleibet unversert,
sie hat euch wol empfangen
mit irem lieblichen glockenton,
sint lauter kartaunen und schlangen.

10 Den dreizehenden Juli es geschach,
die Schweinfurter fürten ein große klag,

---

1. S. 590,$_{10}$. 2,$_{1}$. am linken Main zwischen Schweinfurt und Schwarzach. 3,$_{1}$. vgl. Nr. 614,$_{18}$. 5. Diet und Ried, Hauptleute, Versabe Rittmeister im nürnb. Sold. 5,$_{6}$. riecht den Braten. 6,$_{4}$. er kam zum verkehrten Fenster heraus, irrte sich in der Hoffnung zu entschlüpfen (Schmeller Wtb. 2,$_{274}$). 7,$_{1}$. vgl. Nr. 621,$_{6}$. 8,$_{1}$. vgl. Nr. 614,$_{11}$. 9,$_{1}$. vgl. Nr. 614,$_{5}$.

die stat thet man verbrennen;
man, weib und kind entwichen bald,
wurden gtrieben ins elende.

11 Schweinfurt ein sewstall worden ist,
vergolten ist dir dein arger list,
die saw die ist gestochen:
die brotwurst du mit freßen solst,
man wirt dirs anderst kochen.

12 Schweinfurt, „im elend“ ist dein nam,
in dir ist mancher armer man.
Darbei laß ich es bleiben;
dem herrn, der alle ding vermag,
wölln wir die ehr zuschreiben.

13 Der hat für uns gefürt den krieg,
in seiner hand steht aller sieg,
das laßen wir got walten,
der wirt uns allzeit wol bewarn,
in gutem fried erhalten.

14 Blassenburg du vestes haus,
den neunzehnden Juli gabst dich auf,
die metten thet man dir singen
mit kartaunen und schlangen groß,
die oren wurden dir klingen.

15 Landsperg hoch uf jenem berg,
in dich schoß man die leng und zwerg,
die kartaun hörtstu krachen,
das macht dein rauben und brennen stolz,
des magst nun nicht mer lachen!

16 Ich frag dich, Stöcklein, wies dir geht?
wie kamstu under sanct Kilians pireth?
das steht dir wol und eben!
vor rauben und brennen bistu bewart,
es wirt nicht uf dich regnen.

17 Pox wunden, Wilhelm von Grumpach gut!
wo bleibet iezt dein kriegersmuth?
die stift woltst all verterben:
sanct Kilian wirt dirs merken zwar,
er schneidt dirs uf die kerben!

18 Wo kumt der von Oldenburg hin?
seins kriegens hat er kleinen gewinn,
wer wol mit frieden blieben!
wer er daheimen geseßen still,
wer von den Sechsischen noch unvertrieben.

19 Herr Jacob von Oßburg, ein kriegsherr,
dein basche ist dir auch schier ler,
die sach hastu übel besunnen;
gut, blut und ehr verloren hast,
dein kriegen ist dir mislungen.

20 Melchior Raup, wie stehet dein sachen?
der teufel möcht des kriegens lachen,
man wirt dich peichten hören
und darzu absolviren wol,
kuh und kelber nemen wirt man dir weren!

---

11. vgl. Nr. 614,23. 12,1. vgl. Nr. 614,25. 14,1. S. 590,15. 15. s. Hohenlandsberg, ein Schwarzenbergisches Schloß, welches der Markgraf 1547 genommen hatte; jetzt Ruine zwischen Hollhofen und Markt Bibart in Mittelfranken; es ward den Nürnbergern am 8. Juli 1554 vom Hauptmann Hieronymus Stöckel übergeben. Diesen führte man gefangen nach Würzburg (Histor. Nachr. von Nürnberg S. 449 f.). Das Schloß ward dem Erdboden gleich gemacht. 17,1. S. 586,37. 18,1. Graf Christoph. 19,1. S. 587,40.

21 Marggraf, hör und laß dir sagen:
das Frankenland dir in augen lage
biß noch uf diese stunde;
der feind, den du gesuchet hast,
den hastu freilich gefunden.

22 Moritz von Sachsen, ein chürfürst gut,
Philipps Magnus, das tewere blut,
die haben dich lernen kriegen
bei dem Peiner bruch im Sachsenerland,
darvon must du eilends fliehen.

23 Des marggrafen grimm nit lobesam
ist vorne blind und hinten lam,
sein kriegen gehet uf stelzen;
das macht daß er kein gelt mer hat,
brandschatzen ist im worden seltsen.

24 Mit brennen und morden was dir wol,
darzu tag und nach toll und vol,
ich mein du werdest wol schwitzen!
fraw Venus dich uf ir hochzeit ledt,
bei ir must du bleiben und sitzen.

25 O marggraf, du ganz grewlicher man,
verderbet hastu manchen man,
gemacht vil witwen und weisen;
darumb dein lon dir werden sol,
zum teufel mustu reisen.

26 Wie dünkt dich nun umb die pfaffenknecht?
sie sint nicht also feig und schlecht,
wie du sie thust bescheinen;
wann dich der ruck und glatz noch juckt,
magst dich wider an sie leinen.

27 Sanct Kilians degen ist schon gewetzt,
dein roter part ist dir genetzt,
wir wöllen dir beßer scheren,
du hast sonst tag und nacht kein ruh,
dein kriegen wölln wir dir weren.

28 Rotenburg, frisch auf, wir wölln zum tanz,
die pfaffenknecht wölln dich umbschanzn,
du ligst wol an der Tauber;
achzigtausent gülden must du geben herauß,
wirsts in deiner daschen wol spüren!

29 Es sein noch etlich mer umbher,
den muß auch werden die daschen ler,
die geiß die wil zum tanze,
es komen ir gar seltsam gest,
die schmeißen sie uf den schwanze.

30 Des marggrafen sprichwort allzeit was:
kandel und gleser stetigs naß!
des thet er sich ergetzen;
kein beßer wappen er nit het,
begrub er auch nie den letzten.

31 Man spricht, malum consilium,
ist war, consultori pessimum,
gepiert kurz freud, lang leide;
das gaudeamus hat ein end,
das schaf findt dürre weide.

32 Also hats marggraven krieg ein end,
böser anfang gwint ein lesterlichs end;
nirgend leßt er sich finden;

21. vgl. Nr. 614,22. 22,4. vgl. Nr. 616,1. 24,4. d. h. du mußt zum Teufel fahren; Antwort auf Robiskrug Nr. 617,16. 27. vgl. Nr. 614,24.

was er daran gewonnen hat,
das wirt er werden innen.

33 Wer ist, der dis lied hat gemacht,
dem marggrafen also die warheit gesagt?
Ist ie nit anderst ergangen:
die pfaffenknecht und pfefferseck
namen im siebenzehen fanen.

34 Er singt uns das und noch viel mer,
dem marggrafen ist die daschen ler,
kein gelt kan er mer bekummen;
die hund er ser weit pellen hört,
die premen hört er brummen!

Von der Hand des nürnberg. Rathscancellisten Johann Kehmann c. 1557 eingeschrieben in ein auf der nürnberg. Bibliothek vorhandenes Exemplar der 1556 erschienenen Folioausgabe der markgräflich-nürnberglisch. bischöflichen Klagschriften aus der Zeit des Kriegs. Daraus mitgetheilt im Anz. f. Kunde d. d. Vorzeit 1859 S. 407; daraus hier.

3, 2. vnd auch die. 5, 2. das wol bestelt. 7, 4. B. v. M. sie euch gesungen haben. 9, 5. Rothschlangen. 11, 5. dahinter noch die Zeile: in ein andere wochen Ja wochen. 15, 3. hörstu. 15, 5. des fehlt. magstu nun. 16, 3. wol vnnd Ist dir eben. 17, 3. alle vertreiben. 22, 4. Bey der Beynerrugk. 26, 2. also saps. 26, 3. beschemen. 28, 5. Würst. 31, 3. vnnd langes laydt.

Nr. 623.

Ein lied von der belegerung Schweinfurts mit sampt ergangner schlacht der vier pundstend wider marggraf Albrechten von Brandenburg, so den 13 tag Junii dises laufenden 54 jars uf der Vorhaide genant zwischen Steffansberg und stadt Schwarzach beschehen.

Im ton wie man die schlacht von Pavia singt.*)

1 Als man zalt funfzehen hundert jar
im vierundfunfzigisten, das ist war,
vor Pfingsten ists geschehen:
der bundsstend kriegsvolk zoch daher,
vor Schweinfurt ließen sich sehen ja sehen.

2 Es stund an aine kurze zeit,
nach kriegsprauch man sich zu felde leit,
vierzehen fenlein sach man fliegen,
das ward der braunschweigisch hauf genant,
Schweinfurt wol zu bekriegen.

3 Am neunten Mai es geschach,
noch funf fenlein man auch fliegen sach,
die zwai die thu ich nennen:
Sebald Schirmer von Nürmberg hauptman was,
Lips Thied, Versabe berentens.

*) Melodie von Nr. 371. Qu. B: „Im Thon, Es geht ein frischer Sommer daher".
1. S. 590,10. Vgl. Nr. 614,1. 3,3. (der dritte, v. Versabe, war Rittmeister). 3,5. vgl. 622,5 mit Anm.

4 Daniel von Ried ain hauptman gut,
der viert Laurenz Schmaler wolgemut,
den fünften wil ich auch melden:
Jörg von Presla ist ers genant;
bei solchen vil edler helden.

5 Ganz bald man fieng zu schanzen an,
das kost manchen eerlichen man
und ward ganz bald erpauhen;
vil geschütz man dar ein füren thet,
pracht sie in großes trauren.

6 Ain post thet man in schicken zu
am Pfingstabend des morgens frü,
die stadt soltens aufgeben.
Jacob von Osberg ir oberster gnant,
es war im noch nit eben.

7 Zu schießen hub man dapfer an,
ans Mülthor sah man kugeln gan,
ir wehr thet man in bald nehmen;
die schützen liefen am tag hinbei,
das thor theten sie verprennen.

8 Ir wehr und auch plochheuser gut,
darauß sie trieben ubermuth,
darzu hoch thürn und mauren
durch unser geschütz und fewerwerk gut
zerrißen wurden ohn trauren.

9 Marggraf Albrecht der schrib in zu,
sie solten haben rast und ruh,
er wolt sie ganz bald entsetzen,
wiewol er aber kain gelt nit hett,
wolt er ehe alles versetzen.

10 Ain musterplatz er benennet bald
gein Ilmenaw im Düringer wald,
alldo wolt er sich versammen;
die bundsstend nahmen des eben wahr
und theten sich nit saumen.

11 Gein Plassenburg schicktens die mer,
wie marggraf Albrecht vorhanden wer,
die freischützen thet man aufmahnen;
ir hauptman, Melcher von Loben genant,
ganz bald fürt ers zusamen.

12 Wohußlaw Felix von Hassenstain,
unser oberster feldherr, mit im gemain
Caspar Roder feldmarschalk veste,
herr Collobrat Balthasar Blanitz dabei,
Jan Marquart, Lips Pock thetens beste.

13 Am neunden Junii es geschach,
daß man vor Plassenburg aufprach
mit reuter, schützen und knechten;
marggraf Albrecht nam Schweinfurt an die hand,
er wolt nit mit in fechten.

14 Den zwelften darnach abends spat
ganz bald er fand ain schnellen rath,
gemain hielt er mit den knechten;
ain kronen thet er geben uf die hand,
bezalen wolt ers rechte.

6,2. 12. Mai. 7,2. Durchs Mühlthor drangen die Bündischen später auch ein.

15 Das geschütz er pald ane spant
und wolt damit in frembde land,
durch den Main do thet er ziehen;
er vermaint dasselb zupringen davon,
nit wol kund er entfliehen!

16 Zu Schweinfurt in der werden stadt,
die der marggraf innen gehalten hat,
wie man weiß, jar und tage, —
drumbs im prand aufgeflogen ist,
das darf ich warlich sagen.

17 Darzu er in allen hat geschworn,
so frumb er ain fürst hochgeborn,
er wölts zalen in kurzen tagen;
das thut sich all sein heeresgewalt
wol gott im himel klagen.

18 Wir zugen im nach mit heeresmacht
morgens frü, als der tag anprach,
die fendlein sach man fliegen;
wiewol er stets all vorthail innhet,
thet er doch vor uns fliehen.

19 Unser reuter hielten in guter hut;
Caspar Roder veldmarschalk wolgemut
ganz dapfer thet er sie mahnen;
er sprach: „ruckt her, ir reuter gut,
wir wagens in gottes namen!“

20 Dieselben schwader reuter all gut
ain ieder dacht in seinem muth:
„den Albrecht wöllen wir zwingen,
daß im sein rosenfarbes plut
muß uber sein angesicht tringen!“

21 Ain schlachtordnung hetten sie gemacht,
uf ainem mitwoch es geschach,
zu fechten ritterleichen;
alsbald marges die trummeln vernam,
thet er nach Kitzing weichen.

22 „Ziecht nach, ziecht nach, ir landsknecht gut,
hie ist verloren flaisch und plut!“
Wir theten sie frölich anrennen
auf ainer haiden, die ist prait,
die Vorhaid thut mans nennen.

23 Die walstat erobert man on not,
mer dann fünfhundert plieben tot,
vierthalb tausent wurden gefangen,
darzu auch etlich fenderich gut
mit fenlen und mit stangen.

24 Marges macht sich auf und riet darvon,
sein landsknecht er im feld ließ stan,
mit trauren riet er von hinnen;
die bezalung ward in ganz recht gegeben,
das seind sie worden innen!

25 Sein hauptleut und befelhsleut gut
ir leben hielten in guter hut;
hab ich oft hören sagen,
weit davon sei fürs geschütze gut,
das hat sie thun verjagen!

26 Den dreizehenden Junii nach mittag
drei uhr fieng an die schlacht, ich sag,
umb sibene thet es sich enden.

21,2. 13. Juni. 21,4. der Marchese.

Gott wöll all unsern kriegsanfang
zum aller besten wenden!

27 Wer ists, der uns ditz lied newsang?
er ist gewesen beim anfang,
biß die schlacht ward gewunnen.
Marggraf Albrechts pferd ist wol beschlagen,
auß dem feld ist er entrunnen.

28 Er ließ dahinden sein beste schetz,
zwo notschlangen, sechs scharpfe metz,
klaider, klainod und silbergeschirre;
sein canzlei plib auch an der stat,
das ließ er sich alles nit irren.

29 Hiemit hat dises lied ain end.
Gott alle ding zum besten wend,
sein hilf hat er uns geben
von himel herab durch sein gnad,
der geb weiter glück und segen ja segen!

A = 8 Bl. 8° o. O. 1554. Ein New Lied von der | Belegerung Schweinfurt mit sampt Er- | gangner Schlacht der vier Bundtstend wider Marg | graff Albrechten von Brandenburg. So den 13 tag | Junij dises Lauffenden 54. Jars vff der vor- | haide genant. zwischen Steffans Berg | vnnd Stadt Schwar- | tzach beschehen. | Im Thon wie man die Schlacht | vor Paula singt. Weller, Ann. I 259 und Bd. 2 S. 511. Kopenh. kön. Bibl. Kat. 66, 17; Wolfenb. Bibl. Quodlib. 160. 10. 4° Nr. 36. B = 4 Bl. 8° o. O. u. J., Ein N. L. v. d. be- | lagrung S. m. s. er- | gangner S. d. v. Bundt- | stendt. wieder Marggraff Albrech- | ten v. brandenburg. S. d. 13. t. | J., im 1554. J., v. der | vorhaide g., zwischen | St. B. vnd St. | Schwartzach be- | schehen. | J. Th., Es geht ein frischer | Sommer daher. — Frankf. Bibl. Auct. germ. L. 522 Nr. 32. C = 8 Bl. 8° o. O. 1554. Ein N. L. v. d. | B. S. m. s. Er- | gangner S. d. v. Bundtstendt wider | Marggraff A., v. B., | S. d. 13. t. J. d. Lauffen- | den 54 J. v. d. vorhaide | gnant, z. St. | B. v. St. Schwartzach be- | schehen. J. Th. w. m. d. S. | v. P. s. — Straßb. Bibl. Coll. Wenck. 167 Nr. 49. Gedruckt nach A bei Soltau Nr. 65.

B stimmt mit A überein; C habe ich nicht verglichen. AB haben meer; einige ei für ai, namentlich in ein; — guett, huett, thue, früe, thuern; — nhamen (Namen), thausend, whar; wher; rhu, guth, Schweinfurth; einzelne tt. 2 2. man fehlt.



Namensverzeichniß.

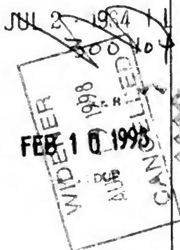
Vorbemerkung.

Die Zahlen weisen auf Seiten und Zeilen oder wenn Nr. davorsteht auf Nummer und Strophe der Lieder oder Nummer und Vers der Gedichte. A. = Anmerkung; m. A. = mit Anmerkung. Die Namen der Dichter sind mit einem Sternchen bezeichnet.

besonders wirksam gewesen zu sein. Man könnte dann lesen: „Ach marggraf, marggraf, was hastu gemacht? du hast den gefangenen losgebracht.“)



Druck der Hofbuchdruckerei von Karl Keyßner in Meiningen.


JUL 2 1984
FEB 1 0 1993
WIDENER
CANCELLED


3 2044 019 995 0

